

ARKIV
FÖR
NORDISK FILOLOGI

UTGIVET MED UNDERSTÖD AV AXEL KOCKS FOND FÖR
NORDISK FILOLOGI SAMT STATSBI DRAG FRÅN
SVERIGE DANMARK OCH NORGE

GENOM

KARL GUSTAV LJUNGGREN

UNDER MEDVERKAN AV

JOHS. BRØNDUM-NIELSEN JÓN HELGASON
VALTER JANSSON TURE JOHANNISSON MAGNUS OLSEN
DIDRIK ARUP SEIP PETER SKAUTRUP ELIAS WESSÉN

SEXTIOSJÄTTE BANDET.

FEMTE FÖLJDEN. TIONDE BANDET.

C. W. K. GLEERUP
LUND

ROSENKILDE OG BAGGER
KÖPENHAMN

LUND MCMLI

S. 131—215 har tryckts med understöd från Humanistiska fonden.

LUND
HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI
1952

INNEHÅLL.

Andersen, Harry, Dr. Phil. Universitetslektor, Köpenhamn, Nordisk stilforskning 1949—1950	110
Bacon, Isaac, Assistant professor, Boulder Arizona, sose geli- mida sin	221
Bergman, Gösta, Lektor, Docent, Stockholm, Nordliga pro- vinsialismer i det bildade svenska talspråket	131
Dovring, Folke, Docent, Lund, Folkunganamnet	106
Holmkvist, Erik, Förste arkivarie, Uppsala, Mera om engelska lånord i svenska yrkesspråk	225
Holtmark, Anne, Professor, Oslo, Sarpuara — <i>Sárþvara</i>	216
Ljunggren, Karl Gustav, Professor, Lund, Litteraturkrönika (1951)	238
Loman, Bengt, Fil. lic., Stockholm, Rec. av S. Öhman, Wort- inhalt und Weltbild	122
Meddelande	252
Moberg, Lennart, Docent, Uppsala, Fornisländskans <i>bið</i> i östnordisk belysning	38
Penzl, Herbert, Professor, Ann Arbor Mich., Zur Entstehung des i-Umlauts im Nordgermanischen	1
Schütte, Gudmund, Dr. Phil. Eskjær pr Jebjerg (Danmark), Forsømte gottske Navneproblemer	16
Ståhle, Carl Ivar, Docent, Stockholm, Språkteori och ordval i Stiernhielms författarskap	52
Vide, Sten-Bertil, Amanuens, Lund, Svenska <i>gräbba</i> 'ung, ogift (tjänste-)kvinna, (tjänste-)kvinna'	95
Öhman, Suzanne, Fil. dr, Saltsjö-Duvnäs (Stockholm), Ett genmäle	234

HERBERT PENZL

Zur Entstehung des *i*-Umlauts im Nordgermanischen.

§ 1. Orthographie und *i*-Umlaut im Nordgerm.*

1.1 Die runischen Inschriften

Die Entwicklung des *i*-Umlauts velarer Vokale können wir im allgemeinen im Nordgermanischen in gleicher Weise wie in den Schreibungen der ahd. und alts. Manuskripte verfolgen. Im Ostgermanischen zeigt Wulfilas Gotisch keinerlei orthographische Anzeichen eines Umlauts, im Altenglischen ist der Vorgang bereits vollendet und die Orthographie drückt die Umlautsvokale durch eigene Zeichen aus. Wie die ältesten westgermanischen Quellen des Kontinents zeigt auch das Urnordische in den ältesten runischen Inschriften noch keinerlei Anzeichen des *i*-Umlauts von *ä*. Wir finden Schreibungen ohne Umlautsbezeichnung bis in das 9. Jahrhundert, z. B.: *hlewa-gastir* (Gallehus, 5. Jhd.), *arbija* (Tune, 5.), *hagustaldir* (Valsfjord, 6.), *saligastir* (Berga, 6.), *palir* (Bratsberg, 6.), *magiu* (Stentofta, 7.), *Lagi* (Eggjum, 8.), *huariar* (Rök, 9. Jhd.).¹ Aber in einigen späteren

* Die folgenden Bücher werden mit dem Namen des Verfassers zitiert: Boer=R. C. Boer, *Oudnoorsch Handboek* (Haarlem 1920); Gordon=E. V. Gordon, *An Introduction to Old Norse* (Oxford 1927); Hesselman=Bengt Hesselman, *Omljud och brytning i de nordiska språken* (Stockholm und Kopenhagen 1945); Heusler=Andreas Heusler *Altisländisches Elementarbuch*² (Heidelberg 1921); Jóhannesson=Alexander Jóhannesson, *Grammatik der urnordischen Runeninschriften* (Heidelberg 1923); Kock=Axel Kock, *Umlaut und Brechung im Altschwedischen* (Lund 1911—16); Krause=Wolfgang Krause, *Abriss der altwestnordischen Grammatik* (Halle 1948); Noreen=Adolf Noreen, *Altisländische und altnorwegische Grammatik*³ (Halle 1903); Noreen, *Gesch.*=A. Noreen, *Geschichte der nordischen Sprachen*³ (Strassburg 1913); Pipping=Hugo Pipping, *Inledning till studiet av de nordiska språkens ljudlära* (Helsingfors 1922); Seip=Didrik Arup Seip, *Norsk språkhistorie til omkring 1370* (Oslo 1931).

¹ Jóhannesson §§ 128, 132.

Inschriften finden wir auch *e* oder *Ae* für den Umlaut von *ǣ*: z. B. *gestumR* (Stentofta), *heramala(u)saR* (Stentofta), *haeramaLausR* (Björketorp, 8. Jhd.).¹ In Inschriften mit dem jüngeren runischen Alphabet finden wir *e* oder *i* für den Umlautsvokal von *a*: z. B. *li(n)ki* (Store Rygbjærg, 10. Jhd.), *eftiR* (Högby), *iftiR* (Täng, Hällestad, Härene).²

Wie im Althochdeutschen und Altsächsischen ist auch im Urnordischen nur die Veränderung von Germ. *ǣ* vor folgendem *i*-Laut gelegentlich deutlich ausgedrückt und zwar meistens durch das Zeichen für Germ. *e*. Vereinzelte Schreibungen mögen Umlautswerte von anderen velaren Vokalen bezeichnen, z. B. *barutr* (Björketorp). Die Schreibung mit *u* statt *iu* wird hier allgemein als Wiedergabe von [y] gedeutet.³ Die Schwierigkeit bei der lautlichen Deutung solcher urnordischer Formen ist der geringe Umfang der Texte und die Unmöglichkeit, die sich daraus ergibt, ein orthographisches System, bzw. Abweichungen davon deutlich erkennen zu können. Es ist interessant, daß die Stentoftenschrift zwar *gestumR*⁴ mit dem *e*-Zeichen für den historischen *i*-Stamm vor der Dativ Pluralendung der *ǣ*-Stämme zeigt, aber auch *hariwolafr* mit *A* vor erhaltenem *i*, wo eine Bezeichnung mit einem besonderen Zeichen weniger notwendig erscheint. Es kann trotz dieser graphischen Variation kein Zweifel bestehen, daß hier zum ersten Mal der vollendete Wandel von *ǣ* vor *i*-Lauten zu einem besonderen Umlautsphonem durch die *e*-Schreibung bezeichnet ist. Weder das ältere noch das jüngere runische Alphabet bieten eigene Zeichen für die Umlaute von *ǣ* oder die der anderen velaren Vokale *ā* *ō* *ū* *ū* und des Diphthongs *au*.

1.2 Die Handschriften.

Der Verfasser der ersten grammatischen Abhandlung (1150) setzt sich für den Gebrauch besonderer Zeichen für Umlautsvokale, die mit den Lauten selber übereinstimmen sollen, ein. Er empfiehlt das Zeichen *e* für den *i*-Umlautsvokal von *ǣ*, den er als *minnr opnum munn* *en a*, *en meirr en e*, d. h. mit dem Munde weniger offen wie für *a* und mehr wie für *e*, definiert. Das Zeichen *ø* empfiehlt er für den Umlaut von *o*, der aus den Lauten *e* und *o* bestehe; das Zeichen

¹ Jóhannesson § 20 u. Anm.

² Kock 62 f, Noreen, Gesch. § 6.17.

³ Jóhannesson § 43, Kock 62f., H. Andersen, ANF 62, 214, Seip 29. Zu Kocks angeblichem *int* < **undi* (Rök) vgl. E. Salberger, ANF 64, 143 ff.

⁴ Andersen, ANF 61, 166, Fußn. 1, Seip 30, Boer, Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde 39, 220, Pipping 85f.

y für den Umlaut von *u*, den er als Kombination der Laute *i* und *u* definiert.¹ Die altisl. Handschriften des 13. Jhd. machen orthographisch keinen Unterschied mehr zwischen dem *i*-Umlaut von *ǣ* und altem *e*. Es findet sich neben *e* auch (besonders im Altnorweg., Altschw.) *æ* oder *ae* *ę*. Neben *ø* sind verschiedene Zeichen im Gebrauch, oft noch *o*, auch *ey* *eo*, neben dem Zeichen *y* für den *i*-Umlaut von *u* findet sich auch *ui*, oft noch *u* oder *v*. Der *i*-Umlaut von *au* wird meist *ey* geschrieben.² Dieser Gebrauch besonderer Zeichen zeigt endgültig, daß die nordgermanischen Umlautsvokale wie die des Mittelhochdeutschen oder Altenglischen zu Phonemen geworden sind und daher orthographisch bezeichnet werden mußten.

§ 2. Das Wesen des germanischen *i*-Umlauts

2.1 Der *i*-Umlaut im Ahd. und Mhd.

Da zwischen den runischen Schreibungen des Urnordischen und der späteren Inschriften und der Orthographie der Handschriften kein Zusammenhang besteht, enthält das orthographische Beweismaterial des Nordgermanischen weniger deutliche Hinweise auf das Wesen und die Entstehung des germanischen *i*-Umlauts der Hinterzungenvokale als das Material im Altsächsischen und im Althochdeutschen, wo auch der phonemische Abschluß des Umlauts erst in geschichtliche, nicht wie im Altenglischen in vorgeschichtliche Zeit fällt. Den ahd. Formen *scōno* (Adverb), *scōni* (Adjektiv) 'schön', *nāmun* (Ind. Prät.) 'nahmen', *nāmin* (Konj. Prät.) 'nähmen', *ubil* 'übel' stehen die mhd. Formen *schōne* (Adv.), *schœne* (Adj.), *nāmen* (Ind.), *nāmen* (Konj.) gegenüber. Verschiedene Stammvokale haben in den zwei erstgenannten Wortpaaren die frühere Verschiedenheit der Endungen ersetzt, der Wandel des umlautenden *i* scheint zur Entwicklung von Umlautsvokalen geführt zu haben, welche die mhd. Orthographie erst ausdrückt. Der offenbare Zusammenhang zwischen der Beseitigung der umlautenden [i]-Qualität und der Entwicklung von Umlautsvokalen wie [ö] [ä] [ü] in der vorhergehenden Silbe hat manche Forscher zur Annahme eines Einflusses von palatalisierten ('mouillierten') Konsonanten zwischen *i*-Lauten und Stammsilbenvokal verleitet, die späte Wiedergabe in der Schreibung sowie zahlreiche analogische Verschiebungen in der Verteilung haben zu falscher,

¹ Vgl. Einar Haugen, *First Grammatical Treatise, the Earliest Germanic Phonology* (1950) 13f., auch §§ 3.2, 4.10, 4.20.

² Noreen §§ 28, 30f., P. Diderichsen, *APhS* 12, 133f, 140.

später Datierung des Vorgangs geführt.¹ Es gelang erst W. F. Twaddell unter Anwendung des phonemischen Prinzips bei Berücksichtigung des ahd. orthographischen Beweismaterials das Rätsel des *i*-Umlauts im Deutschen zu lösen.²

Der Einfluß von unbetonten Vokalen in Folgesilben auf den Vokal der betonten Stammsilbe ist ein charakteristisch gemeingermanischer Zug, den nur die Orthographie von Wulfilas Gotisch nicht zeigt. Er ist weder auf Hinterzungenvokale in den Stammsilben noch auf *i*-Laute in den Bildungssilben beschränkt: der gemeingermanische sogenannte *i*-Umlaut von *e*, der germanische sogenannte *a*-Umlaut auf *i* und *u*, der nordgermanische *u*-Umlaut, vielleicht die nordische Brechung können als Beispiele für diese Tendenz angeführt werden. Es ist ganz gut möglich, daß bereits in der Aussprache des Gemeingermanischen gerundete Hinterzungenvokale vor *i*-Lauten, d. h. vor *i j i*, gerundete Vorderzungenvarianten als 'Allophone' aufwiesen.³ In der Orthographie der ältesten Aufzeichnungen in den Einzelsprachen würde ein solcher stellungsbedingter Laut natürlich nie durch ein besonderes Zeichen wiedergegeben werden, weil es sich ja um eine automatische, nichtkontrastierende Lautung handelt. Also wurde Ahd. *scōni* bestimmt schon [skōni], Ahd. *nāmin* [nāmin], Ahd. *ubil* [übil] ausgesprochen, aber [ō] [ā] [ü] waren durch den folgenden *i*-Laut bedingt und waren nur automatische Stellungsvarianten, Allophone von /ō/ /ā/ /u/, für die es keine orthographische Wiedergabe geben konnte. Schwund oder qualitative Veränderungen von Vokalen in Silben außerhalb des Haupttones unter dem Einfluß der germanischen Stammsilbenbetonung führten zur Entwicklung der Umlautsallophone, der automatischen Stellungsvarianten von Hinterzungenvokalen vor *i*-Lauten, zu Umlautsphonemen, d. h. zu selbständigen Einheiten im Lautsystem der einzelnen Sprachen. Die Veränderung von unbetontem [i] in *scōni nāmin ubil* und unbetontem [o] [u] in *scōno nāman* zu [ə] und die Beibehaltung der früher bedingten Umlautsvarianten in der neuen, nicht länger phonetisch bedingten Stellung

¹ Vgl. Penzl, Umlaut and Secondary Umlaut in Old High German, *Language* 25, 223ff. (1949). Noch H. Krahe, *Germanische Sprachwissenschaft* (1942) § 37 behauptet, alle Vokale ausser ä 'wurden im Deutschen erst in mhd., bzw. mnd. Zeit umgelautet.'

² A Note on Old High German Umlaut, *Monatshefte für deutschen Unterricht* 30, 177—81 (1938).

³ Vgl. W. F. Twaddell, *The Prehistoric Germanic Short Syllabics*, *Language* 24, 149f. (1948).

fürten zur Phonemisierung der Umlautsvokale [ō] [ä] [ü] neben /ō/ /ä/ /u/, denn nun unterschieden sich ja das Adjektiv [šōnē] und das Adverb [šōnē], der Konjunktiv [nāmēn] und der Indikativ [nāmēn] durch die kontrastierenden Vokale der Stammsilben.

2.2 Der *i*-Umlaut im Nordgerm.

In gleicher Weise wie für das Althochdeutsche und das Westgermanische überhaupt müssen wir auch für das Urnordische das Bestehen von Umlautsallophonen vor *i*-Lauten annehmen, die natürlich nicht orthographisch ausgedrückt wurden. *-gasti_R* (Gallehus) wurde also wohl schon [gesti-] und *b_Ariutiþ* (Stentoftēn) wohl [berütīþ] ausgesprochen. Zum Unterschied vom Althochdeutschen war es im Nordgermanischen aber kein Zusammenfall von Vokalen zu [ə] in Silben außerhalb des Haupttones, der zur Phonemisierung der Umlautsvokale führte, denn die historischen Vokale *i u* bleiben, trotz einer zeitweiligen graphischen Variation mit *e o*,¹ in Bildungssilben zumindest als Vokale mit erhöhter Mittelstellung der Zunge vielfach bis in die Gegenwart erhalten. Der frühe Schwund von *i* in gewissen Mittel- und Endsilben muß, wie im Altenglischen,² bei Bewahrung der Umlautsqualität auch im Nordgermanischen zur Entwicklung der Umlautsphoneme geführt haben. Der Schwund von *i* z. B. in *gasti_R* [gesti-], in *b_(A)riutiþ* oder *b_(A)riuti_R* [b(ə)rütī-] zu [gest-] [b(ə)rüt-] führte zur Phonemisierung von [ɛ] und [ū], denn die Umlautsvokale bleiben auch nach Schwund von [i] erhalten, obwohl sie nicht länger durch dieses bedingt und bestimmt sind. Unter den skandinavischen Gelehrten teilen im Wesentlichen Paul Diderichsen und auch im allgemeinen Bengt Hesselman diese Auffassung vom Wesen des Umlauts.³

§ 3. Umlaut und Umlautslosigkeit im Altisl.

3.1 Der Formenwechsel im Altisl.

Wie im Altenglischen sind wir auch bei den nordgermanischen Dialekten, wenn wir die näheren Umstände des *i*-Umlautes vor dem Beginn der schriftlichen Überlieferung erforschen wollen, auf zweierlei Beweismaterial angewiesen: auf innersprachlichen Wechsel und auf außersprachliches vergleichendes Material. Unter 'innersprach-

¹ E. Haugen, NTS 15, 384ff., E. Neuman, APhS 4, 225ff., Alf Sommerfelt, Festschrift Hj. Falk 42ff.

² Vgl. Penzl, The Phonemic Split of Germanic *k* in Old English, Language 23, 42 (1947).

³ Hesselman 9f., Diderichsen, APhS 19, 75 (1947).

lichem Wechsel¹ verstehen wir den Wechsel zwischen Phonemen oder Morphemen besonders innerhalb von morphologischen Einheiten einer und derselben Sprache, unter dem außersprachlichen Material sind die parallelen Verhältnisse in verwandten Sprachen, in unserem Falle besonders im Westgermanischen zu verstehen.

Im Altisländischen wie auch in den anderen nordgermanischen Dialekten findet sich ein ausgedehnter Wechsel zwischen Formen mit und Formen ohne Umlautsvokale.² Wir würden erwarten, daß vor ursprünglichen *i*-Lauten der Folgesilbe die Umlautsphoneme zu finden sind, aber in Formen ohne historische *i*-Laute die Phoneme, die durch den Umlaut entstanden sind, 'lautgesetzlich' nicht vorkommen. Freilich zeigt uns schon die runische Form *gestumR* die Möglichkeit analogischer Übertragung. Betrachten wir einmal den Wechsel im Altisl. Wir finden beim Nomen: *dagr* 'Tag', Dativ *dege*; *lykell* 'Schlüssel', Plural *luklar*; *vollr* 'Feld', Dativ *velle*; *hönd* 'Hand', Dat. *hende*; *fótr* 'Fuß', Dat. *föte*; *faper* 'Vater', Dat. Sing., Nom. Akk. Pl. *fepr*; *kýr* 'Kuh', Dat. Akk. *kú*; *nagl* 'Nagel', Nom. Akk. Pl. *negl*. In anderen Formklassen des Substantivs mit historischen *i*-Lauten findet sich kein Wechsel innerhalb des Paradigmas, sondern Umlaut oder Umlautslosigkeit ist einheitlich durchgeführt. Wir finden Umlaut bei *ja*-, *ia*-, *jō*-, *i*-, *jōn*-, *in*-, langsilbigen *i*-Stämmen: z. B. *herr* 'Heer', *kyn* 'Geschlecht', *kuépe* 'Gedicht', *ey* 'Insel', *ylgr* 'Wölfin', *elle* 'Alter', *frápe* 'Kunde', *gestr* 'Gast', *drengr* 'junger Mann'. Wir finden Umlautslosigkeit bei *i*-Stämmen, falls sie kurzsilbig oder Feminina sind: *stapr* 'Stätte', *naupr* 'Zwang'. Manchmal zeigen sich Doppelformen mit und ohne Umlaut: z. B. altisl. *bón* und *bón* 'Bitte', *kuén* und *kuón* 'Gattin', aschw. *fund* und *fynd* 'Fund', *lyklar* findet sich neben dem oben erwähnten *luklar*.³ Das zusammengesetzte Substantiv *kuánfang* 'Heirat' hat keinen Umlaut gegenüber *kuén*. Beim Adjektiv kontrastieren die Vokale der Steigerungsstufen, z. B. bei: *fagr* 'schön', Komp. *fegre*, Superl. *fegrstr*. Beim starken Verbum im Altisl. findet sich manchmal Umlaut im Sing. Präsens: *býþ*, *býþr* zu *bióþa* 'bieten', *gref*, *grefr* zu *grafa* 'graben', *köm*, *kömr* zu *koma* 'kommen', *strýk*, *strýkr* zu *striúka* 'streichen'. Der Konjunktiv des altisl. starken Präteritums zeigt Umlaut, der Indikativ nicht: *hulpo* '(sie)

¹ Vgl. H. M. Hoenigswald, *Internal Reconstruction*, *Studies in Linguistics* 2, 78ff. (1944).

² Hesselman 39f.

³ Kock 122ff., Noreen § 64, Krause § 93.

halfen', *hylpe* '(er) hülfe', *gróf* 'grub', *grófe* 'grübe'. Einige Partizipien von starken Verben der sechsten Ablautsreihe zeigen Umlaut, andere nicht: *dregenn* von *draga* 'ziehen', *tekenn* von *taka* 'nehmen', aber *farenn* zu *fara* 'fahren', *grafenn* 'gegraben' zu *grafa*. Kurzstämmige schwache Verba zeigen 'Rückumlaut' im Indikativ des Präteritums: *talpa* zu *telia* 'zählen', *valpa* zu *velia* 'wählen', die langstämmigen nicht: *nefnþa*, *nefnða* zu *nefna* 'nennen', *dómþa* zu *dóma* 'urteilen'. Bei der ersteren Gruppe hat der Konjunktiv des Präteritums Umlaut: *telpe*, *velpe*.

Schon auf Grund dieses weitgehenden innersprachlichen Wechsels kann man, auch ohne vergleichendes ost- oder westgermanisches Material heranzuziehen, folgende Vokalpaare auf ein gemeinsames historisches Phonem zurückführen: *ǎ* und *e*, *ā* und *æ*, *ō* und *ǝ*, *iū* und *y*, *ǚ* und *ÿ*, *au* und *ey*. Zieht man noch außersprachliches, vergleichendes Material hinzu, kann man mit Sicherheit den Wechsel als Resultat eines historischen, stellungsbedingten Wandels *ǎ* > *ě*, *ā* > *æ* usw. deuten. Hierin herrscht keinerlei Meinungsverschiedenheit unter der Forschung.

3.2 Kocks Erklärung

Jedoch die Erklärung des nordgermanischen Wechsels zwischen Formen mit *i*-Umlaut und umlautslosen Formen im einzelnen hat zu einer umfangreichen Literatur und endlosen Auseinandersetzungen und Erörterungen geführt.¹ Im Mittelpunkt dieser Meinungsverschiedenheiten standen meistens die Theorien Axel Kocks,² der zur Erklärung zwei Umlautperioden, die von einer umlautlosen Periode getrennt sind, ebenso einen '*i*-Umlaut', '*r*-Umlaut' und einen 'Palatalumlaut' durch *g k* heranzog. Kocks ältere Umlautperiode umfaßt den Umlaut durch Schwund von *i* nach langer Stammsilbe, womit er Umlaut in Formen wie *feþr*, *negl*, *ey*, *ylgr*, *gestr*, *drengr*, *bón*, *kuén*, *býþr*, *strýkr*, *nefnþa*, *nefna*, *dóma*, *dómþa* (siehe § 3.1) erklärte. In der folgenden umlautslosen Periode (vgl. unten § 4.2) schwand *i* nach kurzer Stammsilbe ohne Umlaut zurückzulassen, wir finden also keinen Umlaut in: *luklar*, *staþr*, *valpa*, *talpa*. Kocks jüngere Umlautperiode (vgl. § 4.1) erfaßt Formen mit noch erhaltenem *i*, das eine Zeit lang auch *e* geschrieben wurde: *lykell*, *velle*, *hende*, *fóte*, *kuépe*, *elle*, *frápe*, *hylpe*, *grófe*, *velia*, *velpe*, *telia*, *telpe*. Umlaut in einigen Formen mit

¹ Vgl. Streitberg-Michels-Jellinek, Die Erforschung der indogermanischen Sprachen II: Germanisch 395ff. (1936).

² ANF 4, 141ff. (1887), PBB 14, 53ff.; 15, 261ff.; 18, 417ff.; ANF 8, 256ff.

kurzer Stammsilbe erklärt Kock durch 'i_R-Umlaut' (vgl. § 4.3), wo der umlautende Einfluß des *R* durch das geschwundene *i* verstärkt worden sei: *fejgre*, *grejfr*, *kømr*. In einer beschränkten Anzahl von Formen findet Kock einen 'R-Umlaut' (vgl. § 4.5), z. B. in *kýr*, oder einen 'Palatalumlaut' (vgl. § 4.4) wie in *dege*, *dregenn*, *tekenn*. Für *kuánfang* nimmt Kock Schwund des *i* in der Kompositionsfuge vor dem älteren *i*-Umlaut an.¹ Für Fälle wie *naupr*, *bón*, *kuón* nimmt er analogische Einflüsse an. Den Umlaut in *herr*, *kyn* trennt er als 'j-Umlaut'² von seinen Umlautsperioden. Diese datiert er mit ungefähr 700 für den älteren *i*-Umlaut,³ 800 für die umlautslose Zeit,⁴ 950 für den jüngeren *i*-Umlaut,⁵ doch nimmt er dialektisch sogar ein noch längeres Andauern an.

§ 4. Kocks Periodentheorie

4.1 Kocks jüngere und ältere Umlautsperiode

Die Theorien Kocks begegneten zwar in ihren Einzelheiten bei skandinavischen Forschern vielfachem Zweifel und mancher Kritik, aber die mangelnde Erkenntnis des Wesens des *i*-Umlauts verhinderte eine systematische Widerlegung. Das Paradoxe an Kocks Theorie ist natürlich seine Annahme, daß die Anwesenheit des *i* ein phonetisches Hindernis gegen den Eintritt des Umlauts bildete.⁶ Für seine erste Periode nimmt er also an: *gestr*, *nefnþa*, *dómþa* mit Umlaut und *i*-Schwund, aber **stapi*, **valipa* ebenso wie **lukill*, **fagire*, **gröfi* **valipi* ohne Umlaut und mit *i*. In allen Formen, wo *i* in der Folgesilbe vorhanden ist, hat nach Kock der Stammvokal keinen Umlaut. Diese Annahme widerspricht nicht nur aller phonetischer Wahrschein-

¹ Kock 75f., Boer § 89, E. Harding, ANF 64, 220f., Noreen § 63. 1.

² Heusler § 61: 'Unsicher ist die zeitliche Einreihung bei dem j-Umlaut'. Gordon § 35 nimmt statt der umlautslosen Periode eine Periode des j-Umlauts nach kurzer Silbe an.

³ Kock 62f., Noreen § 63.1 'vor c. 700'; Seip 59f. 'vor der Vikingerzeit'; Boer § 88.1 u. Aanm.1 '7. Jhd.'; Gordon § 35: 'c. 600—700', E. Harding, ANF 62, 183f.: 'um 600'.

⁴ Kock 63: 'erst ungefähr 100 Jahre' nach dem älteren *i*-Umlaut; Noreen § 63.2 'etwa 700—850'; Noreen, Gesch. § 51.1 'am Anfang der Vikingerzeit (c. 800)'; Gordon § 35 (siehe Fußnote 3 oben).

⁵ Kock 63ff., Boer § 88.3, Aanm. 4 'nicht jünger als das 10. Jhd.'; Noreen, Gesch. § 51.8 'ca. 900'; Seip 59f. 'in der Vikingerzeit', Gordon § 35 '800—900', Noreen § 63.3.

⁶ Noreen § 63.2 nimmt an, daß *i* vor dem Schwund zumindest in 'umlautender Richtung' wirkt. Nach Pipping, z. B. 83f., geht Umlaut der Synkope voraus, ebenso Hesselman 5.

lichkeit, sondern auch den westgermanischen Verhältnissen. Besonders im Althochdeutschen, bzw. Mittelhochdeutschen zeigt es sich deutlich, daß lautgesetzlicher Umlaut nur vorhanden ist, wo sich in historischer Zeit noch *i* oder zumindest *e* (<*ia*) in der Folgesilbe findet: z. B. *gast*, Pl. *gesti*, *anst* 'Gunst', Gen. *ensti*, *brennen*, Prät. *branta*, *kunni* 'Geschlecht', Mhd. *künne*, *hōhê* 'Höhe', Mhd. *hœhe*, *zellen* 'sagen', Prät. *zelita* oder *zalta*. Der Zusammenhang zwischen dem Schwund des *i* und der Entwicklung der Umlautsphoneme war ja an und für sich eine richtige Erkenntnis, die Kock mit anderen Forschern teilte, aber zu seiner Zeit konnte man nicht erkennen, daß eine phonetische Variation velarer Vokale, die auf der Anwesenheit von *i*-Lauten beruhte, und ein struktureller Wandel von Umlautsallophonen zu Umlautsphonemen, die der Schwund von *i* verursachte, Vorgänge ganz verschiedener Art sind.

Die Phonemisierung der Umlautsvokale konnte nicht von Fällen, wo *i*-Laute erhalten blieben, ausgegangen sein, sondern nur von solchen, wo sie schwanden oder sich veränderten. Fälle wie *gestr*, *nefnþa*, *démþa* sind der Anstoß zur Phonemisierung von $|\epsilon|$ $|\bar{o}|$ gewesen (vgl. oben § 2.2). Aber wir müssen annehmen, daß in dem Augenblick, wo die Umlautsvokale als Phoneme in der Sprache sind, alle mit ihnen lautlich identischen Einheiten, wo immer sie sich finden, sich mit diesen Phonemen vereinigen. Also $[y]$ in $[lykil]$, $[\epsilon]$ in $[velipi]$, $[\bar{o}]$ in $[gröfi]$ werden auch von Allophonen der Phoneme $|u|$ $|a|$ $|\bar{o}|$ zu den Phonemen $|y|$ $|\epsilon|$ $|\bar{o}|$, die sich von der automatischen Bindung an *i*-Laute befreit hatten. Wenn man wie Kock zwei Umlautsperioden zeitlich trennen wollte, müßte man seinen 'jüngeren Umlaut', d. h. das Vorhandensein von Umlautsvokalen vor *i*-Lauten in der Folgesilbe, seinem 'älteren Umlaut' vorangehen lassen, denn ersterer wäre die lange phonetische Umlautsperiode vor der Phonemisierung, letzterer das phonemische Ende des Umlauts, nämlich die Phonemisierung aller Umlautsvokale durch Loslösung von der sie ursprünglich bestimmenden phonetischen Umgebung.

4.2 Kocks umlautlose Periode

Der Zusammenfall oder, wenn man will, die Umkehrung der zwei Umlautsperioden Kocks läßt die Frage seiner umlautslosen Periode offen. Vom innersprachlichen Standpunkt erscheint die Erklärung von umlautslosen Formen im Nordgermanischen oft nicht zu schwierig. Analogische Einführung des umlautslosen Vokals aus Formen des Paradigmas oder einer Formklasse, wo wegen Mangel an historischen

i-Lauten kein Umlaut eintreten konnte, erklärt manche Fälle: z. B. die Umlautslosigkeit bei femininen *i*-Stämmen wie *naubr*, wohl auch bei kurzsilbigen *i*-Stämmen wie *stapr*, den umlautslosen Sing. Präsens und die umlautslosen Konjunktive des Präteritums starker Verben im Altschwedischen, usw.¹ Wo aber die Annahme von Analogie unmöglich erscheint, müssen wir jedenfalls auf das lautgesetzliche Prinzip zurückkommen: wo Umlaut erscheint, war einmal ein *i*-Laut da, wo kein *i*-Laut zur kritischen Zeit da war, gibt es keinen Umlautsvokal. Damit sind wir auf das Problem der relativen Chronologie der *i*-Synkopierung, d. h. des *i*-Schwundes in Mittel- und Endsilben, und des Umlautes geraten. Wir verstehen unter Umlaut hierbei natürlich nicht die phonetische Variation, sondern deren phonemisches Ende, nämlich die Entwicklung der Umlautsphoneme.

E. Sievers,² der westgermanische und nordgermanische Verhältnisse verglich, schloß aus dem Wechsel von umlautslosen Formen mit kurzen Stammsilben und Formen mit Umlautsvokalen und langen Stammsilben wie *stapr* und *gestr*, *valpa* und *nefnpa*, daß *i* im Nordgermanischen zum Unterschied vom Westgermanischen zuerst (nämlich vor der Umlautszeit) nach kurzer, später (nämlich zur Umlautszeit) nach langer Stammsilbe schwand. Wegen Sievers' Anzweiflung eines gemeingermanischen Synkopierungsgesetzes fanden Kocks Einwände dagegen bei Germanisten und Indogermanisten, wegen Sievers' Einbeziehung von ursprünglichen zweisilbigen Worten wie *stapr* auch bei den meisten Skandinavisten Beifall. Kocks Beweismaterial aus Runeninschriften, daß die westgermanische Schwundfolge für das Nordgermanische gelte, wie z. B. *barutr* (Björketorp) mit Synkope gegenüber *sitr* (Rök) ohne Synkope, udgl. erscheint aber recht spärlich und wenig beweiskräftig.³ Die Bedeutsamkeit seines einschlägigen schwedischen Dialektmaterials ist auch nicht ohne Widerspruch geblieben.⁴ Kocks umlautslose Periode sollte die umlautslosen Formen *luklar*, *stapr*, *valpa* erklären, in denen *i* nach kurzer Stammsilbe später als in *gestr*, *nefnpa* mit langer Stammsilbe

¹ Kock 135—39, 142f.: Aschw. *biūper* 'bietet', *komber* 'kommt'; Aisl. *före*, Aschw. *före* 'führe' (zu *fara*), Aisl. *velpe*, Aschw. *valde* 'wählte' (Konj. Prät.).

² PBB 5, 63ff., 112ff.

³ 39ff., Noreen, Gesch. § 51.1. Die Variation im altisl. Sing. Präsens, wo sich *vel*, *velr* mit Synkope bei kurzstämmigen, *dóme*, *dómer* ohne Synkope bei langstämmigen schwachen Verben findet, paßt auch schlecht zu Kocks Beweisführung. Vgl. Heusler § 341, Anm.

⁴ E. Neuman, APhS 4, 220.

geschwunden sei, aber nicht länger Umlaut bewirkt hätte. Indogermanisten¹ und die Verfasser vieler Handbücher² folgten auch hierin Kock, vermutlich dem gemeingermanischen Synkopierungsgesetze zu liebe, aber nicht alle skandinavischen Forscher,³ die z. B. die Annahme einer Beseitigung und erneuten Wiederaufnahme der Umlautstendenz innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit im ganzen ausgedehnten nordischen Sprachraum mit Recht für unwahrscheinlich ansahen. Auch Kocks umlautslose Periode beruht auf der Annahme, daß gerade die längere Anwesenheit von *i* nach kurzer Stammsilbe wie in *luklar stap*, *valpa* frühen Umlaut phonetisch verhindert habe, was wir schon oben (§ 4.1) als paradox und unmöglich charakterisierten. Vor *i* mußte auch in **lukilar*, **stapi*, **valipa* die Umlautsvariation von /u/ /a/, also die Aussprache [lykila-], [stæpi], [velipa] eingetreten sein; wenn diese Formen zur Zeit der Phonemisierung von [y] [ɛ] erhalten gewesen wären, hätte das altisl. Resultat nur **lyklar*, **step*, **velpa* sein können. *i*, der Grund des Umlauts, mußte unbedingt zur Zeit des phonemischen Endes der phonetischen Umlautperiode in *luklar*, *stap*, *valpa* geschwunden sein, sonst könnten lautgesetzlich sich keine umlautslosen Vokale *u* *a* vorfinden. Kock erklärt ja selber die Umlautslosigkeit im Kompositum *kuánfang* gegenüber *kuén* durch Schwund des *i* in **kuänifang* vor dem Beginn der älteren Umlautperiode.⁴

Wenn wir also zumindest für *i* in Mittelsilben in ursprünglich dreisilbigen Formen für das Nordgermanische eine frühere Synkope nach kurzer als nach langer Stammsilbe annehmen, haben wir damit aber die Umlautslosigkeit nur teilweise erklärt, denn gerade der Schwund von *i* hatte ja zur Entwicklung von Umlautsphonemen aus früheren Allophonen wie in *gestr*, *nefnpa*, *démþa* geführt. Wir sehen also, daß der Schwund von *i* nur dann zur Phonemisierung der Umlautsvokale führte, wenn diese in der neuen phonetischen Umgebung

¹ F. Dieter, Laut- u. Formenlehre der altgerman. Dialekte (1900) § 33, Anm. 3; W. Streitberg, Urgermanische Grammatik (1896) §§ 94.3b, 146b; H. Hirt, Hdb. des Urgermanischen (1931) I, 45; E. Prokosch, A Comparative Germanic Grammar (1939) § 67b.

² Noreen § 63, B. Kahle, Altisländisches Elementarbuch (1896) § 127, Heusler § 59, Boer §§ 88ff.: 'Die Einsicht in die Periodizität des *i*-Umlautes beseitigte den Widerspruch mit dem Westgermanischen', Gordon § 35.

³ E. Neuman, APhS 4, 231f., Sommerfelt, Festschrift Falk 42, Erik Rooth, Nordfriesische Streifzüge (1929) 135—38, Assar Janzén, APhS 19, 12, T. Johannisson, APhS 19, 5f., Hesselman 3ff.

⁴ Siehe Fußnote 2, S. 8.

ihre alte Qualität, die nun nicht länger durch *i* bestimmt war, behielten. Aber als *[lykila-] durch *i*-Synkope zu *[lykla-], *[velipa] zu *[velpa] wurde,¹ wandelten sich die Umlautsallophone [y] [ɛ] in der Stellung vor *a* zu [u] [a], den gewöhnlichen Allophonen in der Stellung vor *a*. Im Konjunktiv *[velipi] hingegen blieb [ɛ], als dieses zu [velpi] wurde², als das normale Allophon in der Stellung vor *i*. Während der phonetischen Periode des *i*-Umlauts führte also der Schwund von *i* zu einem wirklichen Rückumlaut, nämlich zu einem Ersatz des Umlautsphonemes durch ein anderes Allophon, das der neuen phonetischen Umgebung gemäß war. Erst das Beharren der Umlautsqualität trotz des *i*-Schwundes in langen Wurzelsilben wie in *gestr*, *nefnþa*, *démþa* führte zum phonemischen Abschluß des Umlauts als eines historischen Vorgangs.

4.3 Kocks *i_R*-Umlaut

Um Fälle wie *fegre*, *grefr*, *kømr* zu erklären, wo Umlaut in kurzer Stammsilbe vor historischem *i* auftritt, erfand Kock den *i_R*-Umlaut.³ Diese Annahme erscheint, gelinde gesagt, vollständig unnötig und ist nur im Zusammenhang mit seiner angeblich 'umlautslosen Periode' zu begreifen. Als ob es nötig wäre, das Auftreten von Umlaut vor einem ursprünglich vorhandenen *i*-Laut besonders zu erklären! *i*-Umlaut ist *i*-Umlaut, ob nun *r* folgt oder nicht. Für Kock allerdings ist der *i_R*-Umlaut ein verstärkter *r*-Umlaut (siehe § 4.5). Unsere Einsicht in das Wesen des *i*-Umlautes als einer in historischer Zeit erfolgten Phonemisierung vielleicht Jahrhunderte alter Varianten (Allophone) von velaren Vokalen vor *i*-Lauten belehrt uns, daß an und für sich das Eintreten der Umlautsvariation nicht von solchen Faktoren abhängig sein konnte wie: Länge oder Kürze der Stammsilbe,⁴

¹ Hesselman 13 nimmt an, daß *i* in Mittelsilben nicht schwand, sondern sich zu [e] wandelte, was zu einem Umlautswechsel ('omljud-växling') geführt habe. Siehe aber § 2.2, Fußn. 1, S. 5, vgl. auch John Svensson, ANF 60, 194ff.

² E. Harding, ANF 62, 185 sieht mit Unrecht in dieser Verschiedenheit einen Beweis für zwei Umlautsperioden.

³ Kock 79—82. Dagegen sind Pipping 83, Lindroth, I. F. 29, 174f, Hesselman 13, dafür sind Rooth, Nordfries. Streifzüge 133, der von einer 'starken inneren Wahrscheinlichkeit' spricht, Heusler § 62. Krause § 23 sieht einen verstärkten *i*-Umlaut darin, ebenso Gordon § 35. Vgl. auch Fußnote 2 unten.

⁴ Noreen § 520. Anm. 5 rechnet bei kurzstämmigen Verben wie *grefr*, *kømr* mit dem analogischen Einfluß der langstämmigen Verba, die lautgesetzlichen Umlaut haben, wie *býþr*, *strýkr*, *fellr* 'fällt', *høggv* 'haut' (von *høggva*). Vgl.

Quantität des *i*-Lautes,¹ silbische Qualität des *i*-Lautes,² Betonungsstärke oder Betonungsschwäche des *i*.³ Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines *i*-Lautes, d. h. eines ungerundeten Vorderzungenvokals mit hoher Zungenstellung, bestimmte das Eintreten, bzw. Nichteintreten der Umlautsvariation, sonst anscheinend nichts, auch nicht die Beschaffenheit der dazwischenliegenden Konsonanten. In der 'phonetischen Periode' des Umlauts führte der Verlust eines *i*-Lautes zum Verlust der Umlautsqualität, im phonemischen Ende der Umlautsperiode zur Entwicklung der Umlautsvarianten zu Umlautsphonemen.

4.4 Kocks Palatalumlaut

In einer Handvoll von Fällen, wo im Altisl. überraschender Weise Umlaut von *ǣ* vor einem jüngeren *i* nach *g k* auftritt, sieht Kock Beweismaterial für einen besonderen 'Palatalumlaut'.⁴ Er erklärt Umlaut in *dege*, dem Dativ von *dagr*, *dregenn* 'gezogen' von *draga*, *tekenn* 'genommen' von *taka* durch den Einfluß der palatalen Konsonanten *g k*. In den letzteren Fällen können wir es aber mit dem historischen Suffix *-in* (Idg. *-eno-*) statt *-an* (Idg. *-ono-*) zu tun haben, das ja im Urnordischen belegt ist, z. B. *haitinar* 'gewidmet' (Tanum), (*s*)*laginar* 'erschlagen' (Möjebro).⁵ *dege* kann die Umbildung eines alten Lokativs sein.⁶

Kock nahm schließlich trotz einer abweichenden Terminologie und einigem Schwanken selber an, daß es sich hier um eine Art *i*-Umlaut handelt, die Konsonanten *g k* hätten nicht auf vorhergehendes *ǣ*, sondern auf den Folgevokal *e*, bzw. *ē* eingewirkt und ihn zu *i* verwandelt, das dann Umlaut des *a* verursachte. Diese Annahme Kocks erscheint möglich, nur ist der Ausdruck 'Palatalumlaut' oder 'g-k-Umlaut' als äußerst irreführend abzulehnen, denn es handelt sich dann ja einfach um *i*-Umlaut.⁷ Freilich scheint dies einer der wenigen

Seip 30, Boer § 92. Krause § 23 meint, die Erklärung wäre bei Annahme von *iR*-Umlaut einfacher.

¹ Kock 108ff.: 'Langes *i* bewirkt keinen Umlaut'.

² Siehe Fußn. 3, S. 8; E. Rooth, Streifzüge 134—36, Hesselman 14.

³ Vgl. Noreen § 62f.

⁴ Kock 90ff., Gordon § 38, Noreen § 70f. ('jedenfalls jünger als der *i*-Umlaut').

⁵ Jóhannesson 70, Loewe, Germanische Sprachwissenschaft II, 131. Prokosch, Comparative Gc. Grammar 206: 'more probably this is due to the palatalizing influence of *k g*.' Vgl. Kock 139ff., PBB 23, 505ff.

⁶ Sievers, PBB 8, 331, Fußn. 2, Streitberg, Urgerm. Grammatik § 172.7.

⁷ Boer § 94, Krause § 24. Seip 60 hält den Lautwandel für identisch mit dem 'jüngeren *i*-Umlaut'. E. Harding, ANF 62, 181, Hesselman 26.

Fälle zu sein, wo auch im Nordgermanischen Konsonanten vor dem umlautenden *i* die Entwicklung der Allophone des Stammvokals beeinflussten.

4.5 Kocks *r*-Umlaut

In einer weiteren, der Zahl und dialektischen Ausdehnung nach beschränkten Anzahl von Fällen sieht Kock Beweismaterial für einen *r*-Umlaut:¹ z. B. Aisl. *ker*, Aschw. *kar* 'Gefäß', Aisl. *dýr*, Aschw. *diur* 'Tier', Aisl. *gler*, Aschw. *glar* 'Glas', Aisl. *eyra*, Anw. *øyra* (Gotisch *auso*) 'Ohr'. Es ist offensichtlich, daß im Proto-Altisl. in betonten, besonders in einsilbigen Stammsilben vor *r* besondere Allophone² gesprochen wurden, die nach der Phonemisierung der Umlautsvokale, als deren Vorkommen nicht länger an die Anwesenheit von *i*-Lauten gebunden war, durch diese ersetzt wurden. Der Ausdruck 'Umlaut' sollte aber nicht für diesen Lautwandel durch *r* gebraucht werden, bloß weil das Resultat mit dem des *i*-Umlauts zusammenfiel.³ Nachdem die Umlautsvokale Phoneme, also feste Glieder des phonemischen Systems und Inventars geworden waren, erhielten sie von mancher Seite Zuzug: z. B. der Umlautsvokal *y* entwickelt sich auch durch 'w-Umlaut' aus *i*, der Umlautsvokal *ø* kann so auch aus früherem *e* hervorgehen usw., aber alle diese Vorgänge haben doch mit dem Wesen und der Entstehung des *i*-Umlauts von Hinterzungenvokalen nichts zu tun. Mit der Phonemisierung der Umlautsvokale ist der *i*-Umlaut als Lautwandel zu Ende.

5. Zusammenfassung

1. Wir haben in dieser Arbeit hervorgehoben, daß der *i*-Umlaut im Urnordischen wie im Westgermanischen zunächst als eine Entwicklung gerundeter palataler Allophone velarer Vokale in Stammsilben vor *i*-Lauten (*i* \bar{i} *j*) in Folgesilben auftritt. Durch die Syn-

¹ Kock 83ff., Noreen § 68, Boer § 93, Gordon § 37, Seip 60. In einigen Wörtern ist analogische Einführung des Umlautsvokals wahrscheinlich, z. B. *y* in *kyr* 'Kuh', *syrr* 'Sau' kann vom Plural mit lautgesetzlichem *i*-Umlaut stammen, vgl. dazu Kock 72f., Prokosch, Comp. Ge. Grammar § 87a, Boer § 91. Der Nom. Akk. Plur. Fem *þéir* kann vom Nom. Plur. Mask. *þeir* beeinflusst sein, vgl. Kock 84, Noreen § 459, Anm. 3, Boer § 300, A. Noreen, Altschwedische Grammatik (1897) § 64.2, Anm. 2.

² Die phonetische Erklärung ist nicht ganz einfach. Vgl. Prokosch, Comp. Ge. Grammar 115, A. M. Sturtevant, Language 9, 315—17, Twaddell, Language 24, 147, Pipping 173f.

³ P. Diderichsen, APs 19, 75.

kopierung und den Schwund solcher *i*-Laute in Folgesilben und das Beibehalten der alten Umlautsqualität in den Stammsilben wurden die Umlautsallophone etwa Ende des 7. Jhd. im Nordgermanischen zu Umlautsphonemen. Sie wurden aber auch dann in den runischen Inschriften nur ganz gelegentlich und unzureichend ausgedrückt. Erst die Handschriften des 12. Jhd. führten eigene orthographische Zeichen für die Umlautsphoneme ein und bewiesen damit endgültig den Abschluß der Phonemisierung der Umlautsvokale. Die Aussagen des ersten altisl. Grammatikers stimmen damit überein.

2. Kocks *i**r*-Umlaut und sein 'Palatalumlaut' erwiesen sich nach seinen eigenen Beschreibungen einfach als *i*-Umlaut, wenn er auch fälschlich im ersteren Falle das Einwirken des Konsonanten als das Wesentliche ansieht. Sein *r*-Umlaut erwies sich als terminologischer Fehlgriff, denn das Resultat des Lautwandels sind wohl Umlautsvokale, doch hat der Vorgang selber zu dem germanischen *i*-Umlaut keine Beziehung.

3. Kocks drei Perioden erwiesen sich als unhaltbar, denn mit dem Auftreten des ersten Umlautsphonems ist der Umlaut als phonemisch-struktureller Lautwandel zu Ende. Es kann keinen späteren 'jüngeren' Umlaut mehr geben, wenn einmal die Umlautsphoneme im System vorhanden sind. Die Anwesenheit von *i*-Lauten kann nie ein phonetisches Hindernis der Entwicklung von Umlautsvokalen sein. Lautgesetzliche Fälle von Umlautslosigkeit vor historischen *i*-Lauten können nur auf deren Schwund oder Veränderung vor der Phonemisierung, also in der bloß 'phonetischen' Umlautsperiode, zurückgehen. Schwund von *i*-Lauten führte ja nur dann zur Entwicklung von Umlautsallophonen zu Umlautsphonemen, wenn die Allophone auch in der neuen phonetischen Umgebung ihre alte Umlautsqualität, die ursprünglich nur der Stellung vor *i*-Lauten zukam, bewahrten.

GUDMUND SCHÜTTE

Forsømte gottonske Navneproblemer.

I en lang Række Arbejder har jeg kritiseret Sprogforskningens Ignorering av Simplexerne: »Kortetypens Aldersrang i Sproghusholdningen» (»Nord. Tidskr. f. Fil.» 1919); »Vor Folkegruppe Gottjod» 1926 (passim; eng. Oversættelse 1929); »Danske Stednavne fra Arilds Tid» 1927; »Danske Studier» 1936 (Drøftelse med Gunnar Knudsen); »Til Kritik av nordisk Stednavneforsknings Metode» (»Aarb. f. n. Oldk.» 1945); »Sønderjysk Ætlære» I, 53 ff. og Fig. 1, 1951. — I mit 80de År må jeg erkende, at det har været en 32årig Ørkenvandring; jeg har prædket for døve Øren. De eneste, hos hvem jeg har fundet tilsvarende Iagttagelser, er nogle norske Forskere, især *Magnus Olsen*, samt den danske Arkæolog *Therkel Mathiassen*.

For ikke at stikke noget under Stolen, skal jeg hær citere en skarpt avvisende Dom av en Autoritet som *Wilh. Streitberg* i et Brev fra 1919, vistnok særlig sigtende til min Artikel fra dette År. »Ich glaube an nichts davon. Was für die Germanen sehr zweifelhaft ist, wird hier auf die Indogermanen ausgedehnt, ohne Recht meines Erachtens. Es wäre zur Aufstellung solcher Behauptungen eine Untersuchung aller sprachlichen Überlieferungen aller idg. Stämme nötig; statt dessen wählen Sie nur hie und da einzelne Beispiele, welche teilweise überaus verfehlt sind. So z. b.: »such short types were e. g. the names of kinsmen, of domestic and wild animals, numerals 1—10, prepositions, etc.» Quod erat demonstrandum! Die Beispiele sagen nichts, um so weniger, wenn die Wörter sich auf zwei oder drei Sprachen beschränken».

Gunnar Knudsen i »Nordisk Kultur V: Stednavne» (1939), s. 127, tager også stærkt Avstand fra min Opfattelse. »Gudmund Schütte har meget stærkt hævdet, at Simplexformerne maa være vore aller ældste Stednavne. Det skal indrømmes, at de kan være meget gamle; det viser deres Forekomst blandt Sogne- og Herredsnavne, men paa

den anden Side har de kunnet dannes til alle Tider, hvorfor jeg har maattet tage Afstand fra den Tanke, at Simplex-Type skulde kunne benyttes som Alderskriterium. En Støtte for Simplex-Typens Ælde vil Gudmund Schütte finde i Magnus Olsens Antagelse af, at en Del af de usammensatte norske Gaardnavne maa være meget gamle, men heller ikke Magnus Olsen tør dog anvende Simplex-Formen som Bevis for Alder; at dette ogsaa kan være farligt, viser Jöran Sahlgren gennem Undersøgelser over Bygderne i Närke, hvor usammensatte Navne tydeligt tilhører sekundære Bebyggelser («Namn och Bygd» XV, s. 43 ff.). . . . Bevægelsen (gaar) undertiden den modsatte Vej, at vi af et gammelt sammensat Navn i Tidernes Løb faar dannet et usammensat Navn». Exempler anføres s. 127; jfr den nedenfor av Noreen postulerade Avkortning av *Gut-piuda* til *Gotones*.

Jeg skal hær lade det indoeuropæiske hvile og nøjes med det gottonske. Men ogsaa jeg har adskilligt at udsætte på den Metode, der følges av Forfægterne av en modsat Anskuelse.

Adolf Noreens Fremgangsmåde er et *instar omnium*. I sit Skrift om de nordiske Fosterlandes Navne udleder han Daner (avhjemlet kort efter 500) av Samsættet Dan-mark (avhjemlet c. 900). *Gotones*, *Gutones* forklares som Avkortning av *Gut-piuda* og tydes som »ut-gjutet folk». Det kan nogenlunde passe på det ptolemæiske *Gythones*, hvis *th* synes at forudsætte *p* i *Gut-piuda*. Men for det c. 170 År ældre *Gotones*, *Gutones* er Forklaringen greben ud av Luften. Den stiller Sagen helt på Hovedet.

Amtoft i »Aarb. f. n. Oldk.» 1941, 526, vil føre vestjysk Tistrup og Thorstrup tilbage til Møgelstenalderen (megalithisk Tid), fordi de træffer sammen med en enlig Jættestue. Fuldkommen umuligt! Torpnavnene tilhører Vikingetiden, ikke Møgelstenalderen. Fejldatering på ca. 3000 År.

Et andet graverende Exempel findes i *Andreas M. Hansens* »Land-nâm i Norge», 1904. Fordi Levtypens Udbredelse falder nogenlunde sammen med Møgelstengravnene, daterer han uden videre Levnavnene tilbage til Møgelstenalderen, c. 2000 År før Kristus. Da han intet Hensyn tager til Stoffet hos Ptolemaios, kommer han derved til at ignorere, 1) at der ingen gottonske Personnavnesamsæt kan avhjemles hos Ptol.; 2) at der heller ingen genitiviske Samsæt kan avhjemles hos Ptol. (Jac. Grimms **Idisia-viso* »Dise-Eng» må jeg forkaste som vrang Gisning; Tacitus har *Idista-viso*.). På dette Sæt laver Andr. M. Hansen en Fejldatering på 2500 à 3000 År! (Hans Datering avvises ogsaa av Gunnar Knudsen, Kr. Hald og Sv. Aakjær).

For at få et Udgangspunkt, har jeg efterseet Dateringen hos 4 Forskere: såvidt jeg kan skønne, bliver de for mig vigtige Data følgende.

O. Rygh: Forhistorisk *-haim*. Delvis forhist. *-setr*. Vikingetid *-stadir*. (Kristentid *-rud*). H. V. Clausen: Ældst (blå Farve) *-ing*, delv. *-borg*. Næste (rød Farve) *-sted*, *-lev*. Yngre (sort Farve) *-um* (*-haim* og Dativ plur.). Kr. Hald: Folkevandringstid *-ing*, *-haim*, *-lev*, *-sted*. Gunnar Knudsen: Folkevandringstid *-ing*, *-lev*, *-sted*, *-haim*. Senere, til ned i Middelderen, *-um* Dativ plur.

Om denne korte oversigt gengiver Forskernes Mening helt rigtig eller ej, spiller mig ingen Rolle. Thi ved min egen Opstilling går jeg slet ikke ud fra andres Opstillinger, men udelukkende fra den Rækkefølge, jeg selv finder i Overleveringen, fra den klassiske Tid nedefter.

Fælles for alle Skemaerne er, at Simplexerne ikke får Lov til at komme med. Motiveringen for denne Udelukkelse er, at Simplexerne savner sproglige Aldersmærker, så at de snart kan være urgamle, snart splinternye.¹ Denne Avvisning er noget overfladisk, thi Aldersmærker findes faktisk, f. Ex. Fylkesrang, Herredstingsteds Rang, Funktion som Helligdom etc. Men fremfor alt har man som efter fælles Avtale forsømt at søge tilbage til de klassiske Kilder. Bøder man på denne i mine Øjne ufattelige Forsømmelse, har man strax et Tidsskema fix og færdigt leveret, nemlig den faktisk foreliggende Avhjemligstid.

I det følgende giver jeg nu mit eget Tidsskema, hovedsagelig uden at tage Hensyn til de av andre Forskere opstillede Skemaer. Mit Skemas Ejendommelighed er, at den Type, som ellers efter fælles Avtale ignoreres, stilles aller øverst som den herskende Urtype, nemlig Simplexen. Jeg holder mig hær væsentlig til Bygdnavne, men medtager lejlighedsvis også andre Klasser.

I. Simplexer.

A. Indledende Oversigt over klassiske Avhjemlinger av alle Navneklasser i Landene fra Elben nordover.

1. Halvø Skandia; 2. Odde Thastris el. Charthris; 3. Øland *Aujöz (Indbyggerne Auiones); 4. Ø Latris; 5. Hede *Chaid- (Indb. Chaidinoi); 6. Skov Charud- (Indb. Charudes);² 7. Bjærg Saevo; 8. Flod Albis; 9. Hav Cod- (Sinus Codanus: *-anus* er latinsk Tilsætning);

¹ Se ovenfor, Citatet fra Gunnar Knudsen.

² Charud- er tostavelset Avledsnavn, men det er et færdigdannet Ord i Dagligsproget og står hær i Simplexfunktion.

10. Bugt Lagnus; 11. Bygd Treva; 12. Stamme Auiones; 13. Nurthernes; 14. Charudes; 15. Kimbroi; 16. Teutones; 17. Ambrones; 18. Chaloi; 19. Daukiones; 20. Goutai; 21. Sviones; 22. *Leuones (Ptol. Leuonoi; *-oi* og *-ones* skifter, jfr. Teutonoi og Teutones); 23. *Fauones (Ptol. Fauonai); 24. Sitones; 25. Fenni; 26. Etiones (on. Jøtnar). Overfor disse tvende Tylfter Simplexer står ét — siger og skriver et eneste — Samsæt, Scadin-aiua (på Lappisk Skadesi-suolo). Det er endda ikke ene om Buddet, men må dele Pladsen med Simplex Skandia; og det har keltisk Model — Sekundaritetstegn —, nemlig Mon-apia, »Isle of Man». Dette er det statistiske Grundlag, hvorefter en »eksakt» Forskning har fundet det hjemlet at ignorere Simplexerne og at opstille forskellige Samsæt som langt ældre! (Den såkaldt urgamle Bygdnavntype *-haim* savnes i hele den klass. Oldtid!). Man må sige med Juvenal: »Difficile est, satiram non scribere!»

B. Stamme-Områdesnavne.

Tacitus, »Ann.» II, c. 62, siger, at Markomanneren Catvalda opholdt sig landflygtig »i vinter Gotones», dvs. »i Goterland». *Dion Kassios* LIV, c. 32—33, taler om »Sygambris, Chaukis, Cheruskis». Der kendtes åbenbart ingen gængse Typer *-land*, *-riki*, *-þjóð*. *Geografen fra Ravenna* har *Baias* for Böhmen. *Ptolemaios* kender tvende Exempler på *-haim*, *Baino-chaim*- og *Teurio-chaim*-. Men denne gamle Type er steril, yngler ikke. Kun i Norge kendes et omfangsrigt Landskab prænd-heimr. En anden Sag er, at Nordisk har talrige *mytiske* Landsnavne: *God-heimar*, *Jötun-heimar* etc. Men de kommer ikke de i Dagliglivet brugte Landsnavne ved, viser kun, at sådanne Navne på *-haim* ikke var brugelige. Og Bygdnavnene på *-heim* må holdes helt for sig selv; de avhjemles som sagt aldrig i klassisk Tid.

C. Gamle tyske og engelske Stamme-Områdesnavne.

De tyske er så at sige undtagelsesløst Simplexer eller dannede av Samsæt på Simplex-Façon: *Angeln*, *Baiern*, *Böhmen*, *Franken*, *Hatterun* (av *Chattvarii*), *Hessen*, *Kriechen* (Grækenland), *Polen*, *Pommern*, *Preussen*, *Reussen* (Rusland), *Salon* (Salfrankernes Land), *Sachsen*, *Schwaben*, *Spanien*, *Thüringen*, *Ungarn*, *Wenden*.

I England findes samme Type: *Es(t)*-, *Middle*-, *Sus*-, *Wes(t)-sex*.

D. Gengangere blandt Områdesnavne.

De er normalt Simplexer. Se mit Oversigtskort i »Sønderjysk Ætlære» (1951) Fig. 1 og Text s. 53. Gengangere blandt Samset er yderst

sjældne. Jeg mindes kun *God-heimar* (Rusland)=*Guthum* Herred, Fyn=*Gudhems* Herred, V. Götland; de hører snarest alle tre til den mytiske Klasse.

E. Norske regionale Indbyggernavne og Stammenavne.

Normalt Simplexer. Se mit Kort i »Vor Folkegruppe Gottjod» (»Our Forefathers, the Gothonic Nations»), Fig. 2.

F. Klassiske ætniske Hovedstadsnavne.

Ptolemaios har et Par ætniske Hovedstadsnavne av Simplextypen: *Rugion*, Hovedstad hos Ruger; **Varinon* (radbrækket Virunon efter romersk Provinshovedstad Virunum), Hovedstad hos Variner, nu *Waren* ved Søen Waren i Mecklenburg. *Skourgon* turde være et **Skeirion*, Hovedstad hos Skirer. Navne som **Frankenheim*, **Sachsenburg*, etc. glimrer kun ved sin Fraværelse.

G. Bygdekærner.

Sådanne er ofte Simplexer. Den første, der har været opmærksom derpå, er *P. A. Munch* i »Historisk-geografisk Beskrivelse af Norge», 1849, S. X, hvor han siger, at der »blandt de usammensatte Stednavne er en Del av de ældste, som maa være opkomne, strax efterat Landet befolkedes af vor Stamme». Dærnæst følger Arkæologen *K. Rygh*, »Om Gaardnavne i Nordland» (»Trondhj. Vid. Selsk. Skr.» 1905, Nr. 4, S. 20), der siger, »At de med *vin* sammensatte Navne .. maa være den ældste Klasse af .. de mere alm. Sættelsesled.. Naar vi .. ser os om efter en Navneklasse, som kan være ældre end disse, saa har allerede de nordlandske Navne paa Findesteder og Gravfund fra Broncealderen udpeget de usammensatte Stammenavne». *K. Ryghs* Broder *O. Rygh* siger i Indledningen til »Norske Gaardnavne» S. 9, at »man med temmelig Sikkerhed kan tillægge dem en betydelig Alder». Så kommer vi endelig til *Magnus Olsen*, »Ættegård og helligdom», 1926, hvor det hedder S. 187: »Man vil vel ikke kunne være i tvivl om, at hele denne række av usammensatte gårdnavn .. er ældre end *heimtid*». Nej, visselig ikke! Jfr. det ptolemæiske Germanien, hvor der findes nok av Simplex-Bygdnavne, men ikke et eneste *Haim*-Bygdnavn; *-haim* er absolut indskrænket til Områdesnavne som *Baino-chaimai*, Bøhmen.

H. Centralhelligdomme.

Simplexer er hyppige: *Hleidr* på Sjælland, *Lund* i Skåne, *Lunde* i Lunde Herred, Fyn; *Hargæ* i Harre Herred, N. Jylland; *Vi* i Vis

Herred, S. Jylland. Jfr. Hovestad *Skarar* i V. Götland, *Hladir* i Strind Herred, Trøndelagen. — Ved Siden deraf forekommer nogle Exemp-
ler på *-haim*: *Ell-æm* i Ellæm Syssel (got. *alhs*, »Helligdom«); *Smør-hem*
i Smørum Herred (»Offer-hjem«), *Gud-hem* i Gudhems Herred, *Guthum*
i Guthum Herred. Hær har vi overalt *-haim* i kultisk Funktion.

I. Strøm-Bosættelser.

Ptolemaios har en hel Række Strømbygder, enten Simplexer eller
dannede af Avledsnavne uden Tilføjelse af nyt Navneled: *Fleum*,
Treva, *Luppia*, *Amisia*, *Devona* (keltisk), *Brodentia* (keltisk), *Alki-
moënnis* (keltisk). Dæroverfor to Exp. på Typen *-furd*, der også står
i Spidsen ved det angelsaxiske Landnam, se nedenfor under III.
Dærimod ingen Samsæt med *-å*, *-apa*, *-brök*, *-bæk*, *-elv*, *-fljót*, *-strøm*,
-strud.

J. Startpunkter for Landnammet.

Simplexer i karakteristisk Stilling er hyppige.

På *Litus Saxonicum* i Flandern nævnes i Romertiden *Marcis* og
Portus Hornenus. *Marcis*, nu *Marck*, er »Skoven«, det tætte Skov-
Vildnis, hvori de saxiske Landnamsmænd strax efter Landingen
søgte Skjul. Horn er Landfremspringet, hvor de landede; jfr. 3 danske
Halvøherreder Horn.

Sauzon hedder Saxernes Nybygd på den bretoniske Ø Belle-Île;
(ikke »Sax-borg« el. lign.).

Anglernes første Landnam gentager det fra Flandern kendte Ele-
ment *Mark*, nemlig *Mierce*, Ophav til Riget *Mercia*, hvor *Vermunds*
og *Uffes Æt* slog sig ned. Den britiske Flod *Abus* omdøbte de til
Humber, hvorfra Stammenavnene Nord- og Sydhumbres skriver sig.
Den dominerende Fjordbugt, hvorfra Anglerne spredte sig mod
Nord, Vest, Øst; døbte de *Wash*, »den vaskende«. (Ejendommeligt
nok har et Tilløb til den i *Wash* udmyndende Strøm *Glen* Navnet
Gwash med kymrisk Lydudvikling *gw*; eller skulde *Wash* dog være
kymrisk?).

Hvor Landnamsmanden Hengest landede på Nordsiden af *Kent*,
møder vi Strømmene *Stour* og *Swale* og *Strood* (med Bygd af samme
Navn): de to første er Kopier af holstensk *Stör* og *Swale*, medens
Strood genfindes i den thyrske Strøm *Un-strut*.

En *Stour* Nr. 2 markerer Vestsaxernes Landingsstad nær *Isle of
Wight*, jfr. »Saxerkrøniken« ad an. 520. *Stour* og *Swale* træffes anden-
steds i England; det er typiske Gengangernavne.

Ved Portus magnus, nu Portsmouth, skal ifølge Krøniken Opnævneren *Port* være landet År 501. Engelsk Portsmouth, »Ports Munding», viser, at de dærboende Jyder har brugt Navnet Port om det smalle Havneløb. En Skov på det jyske Område kaldtes *Ytene*, dvs. »Jydernes».

På den av Jyderne koloniserede Ø Wight ligger de to Havnebyer med Simplexnavne, *Cowes* og *Ryde*.

Altså i Flandern, på Belle Île og i England fra Humber til Stour Nr. 2 møder vi overalt Simplex-Startpunkter for Landnammet.

En norsk Udbygd ved det nordvestlige Atlanterhav kaldtes *Setar*, »Sæder», senere udvidet til Nordr-setar. Svarer til klassisk Udbygd ved Nordøsthavet Botn, **Sitōz* med Indbyggernavn *Sitones* hos Tacitus.

K. Nordiske Strømnavne.

Normalt Simplexer: Drafn, Gaul, Glommen, Låg, Lumma, Rå, Suse, Ätra. etc. Jfr. mytiske Strømnavne i »Grimnesmål»: Pyn ok Vin, Pøll ok Høll, Gråd ... Nyt ok Nøt, Nønn ok Hrønn, Slíd ok Hríð, Sylgr ok Ylgr, Víð ok Vón, Vønd ok Strønd, Gjöll ok Leiptr.

L. Danske Sønnavne.

Normalt Simplexer. Sjælland *Arre*, *Fure*, *Sjæl*, *Soer*, *Æse*; Skåne *Finja*, *Iv*, *Luhr*, *Ring*, *Vomb*; Jylland *Bras*, *Fil*, *Hjul*,¹ *Moss*, jfr. Fjord *Sli* og svenske Søer *Jælme*, *Logr* el. *Mælir*, *Silja*, *Wetur*, *Vænir*.

M. De ledsagende Indbyggernavnes Form.

Simplex-Områdes- og Bygdnavne har ofte Simplex-Indbyggernavne, eller den ligeledes arkaiske Ingtype, mens Samsæt som *-lev* normalt må nøjes med Typen *-verjar*, nu *-ere*, jfr. on. þjóð-*verjar*, nu Tyskere. Denne Sekundærtype er klassisk kun avhjemlet i Tyskland, men har senere bredt sig nordpå. Iagttagelsen av denne Dobbeltthed er først gjort i Ommer—Syssel av N. P. Bjerregaard. Jfr. Ø Stryn med Indb. en *Stryn*; Boge og Sproge på Gotland m. *Bögar* og *Sprögar* (for **Spröger*); Herreder Hanæ m. *Hänninger*, Hallæ m. *Hallinger*, Faxæ m. *Faxinger*, **Roxæ* (Rougsø) m. *Rousinger*, Bokæ m. *Boginghi*, **Skog* m. *Skoghingi*, Risæ m. *Risinger*: Egn Haderslev Næs m. *Næsinger*; Herredstingsted He m. *Heinger*; Bygder Kare m. *Kåringer*, Voer m. *Uringer*, Knud m. *Knuddinger*, Tvede m. *Tvedinger*, Hald

¹ If. Ev. T. Kristensen er den stedlige Udtale Hjul, ikke Jul.

m. *Hallingboer*, Læk m. *Lækvinger*, Fjorde m. *Fjoldinger*, Tønder m. *Tøndringer*, Øer Sild m. *Sildringer*, Før m. *Føring*, Strand m. *Strandinger*.

N. Vestjyske Sognavne.

I »Vor Folkegruppe Gottjod», Fig. 4, har jeg givet en skematisk Tegning, visende, at de vestjyske Sognavne næsten udelukkende avhjemler en 4—5 Typer: Simplex, *-burg -berg, -ing, -haim*. I »Our Forefathers» har jeg erstattet denne Tegning med et arkæologisk Kort efter *Vilh. la Cour*, som skulde vise, at disse 4—5 Grundtyper hænger sammen med Bronzealderens Bosættelse. De to første Typer findes avhjemlede hos Ptolemaios, *-ing* kun i et tvivlsomt Bygdnavn, og *-haim* slet ikke som Bygdnavn. De vestjyske Sognavne synes altså at repræsentere et lidt yngre Tidlag end Ptolemaios. Med de ledsagende Indbyggernavne av den arkaiske Type *-ing* stiller det sig, som følger. Vi har den ved Simplexer: Bork > *Byrkinger* (mærk Omlyd, Alderstegn!), He > *Heinger*, Ho > *Honinger*, Lyne > *Lynn timer*, Skern > *Skerninger*; ved Haimbygder: Hiarem > Personnavn *Hiarming*, Lydum > *Løjninger*, Tarem > *Tarmninger*, Vium > *Vimninger*. Nu i 1948 er mine Iagttagelser endelig bleven stadfæstede av Arkæologen *Therkel Mathiassen* — den eneste, der hidtil har taget Notits av dem —; i sine »Studier over Vestjyllands Oldtidsbebyggelse» har han som allerførste Figur et Kort, der skulde vise de vestjyske Sognavnes Samhæng med Oldbosættelsen.

O. Um-Navne som oprindelige Simplexer.

De dativiske Um-Navne vil Gunnar Knudsen, »Nordisk Kultur» V, S. 95, nærmest tillægge en ret sen Oprindelse. Stundom synes dog Dativen at være noget yngre tilkommet, uden dærfor at indebære, at selve Bosættelsen må være yngre. Den sydslesvigske Opnævnerske, Skjoldmøen *Heidr* i »Bråvallakvadet» repræsenterer Sagn fra 600-tallet; senere følger hos Alfred den Store i 800tallet Dativbygdnavnet æt Hæpum, og til allersidst Samsættet Hede-by. Et sjællandsk og et sønderjysk Herredsnavn viser det arkaiske Simplex *Løghæ=on*. Laugar; senere følger Dativformen *Løgum*, og til allersidst i kristen Tid Samsættet *Løgum-kloster*. *Kr. Hald* i »Vore Stednavne» S. 62 gør opmærksom på, at Genitivformen *Matæ* (i *Matæ Mark*) hører til Dativnavnet *Madum*. Ved Sognet Lime nær Limfjorden har vi Formen *Limum* 1176 og 1260, *Lyme* 1410. Det hele Spørgsmål kræver nærmere Undersøgelse, men vi må regne med, at de gamle Sim-

plexers Tal kan øges en Del fra de dativiske Navnes Gruppe. Jeg skal gjerne medgive, at Jöran Sahlgrens Iagttagelser om sekundære Simplexer kan være rigtige for Närkes Vedkommende. Men at de skulde have Bærekraft som Sekundaritets-Argument for Simplex-Sogne- og Herredsnavnene i al Almindelighed, kan jeg ikke indrømme. Jeg har ovenfor støttet min Opfattelse med en lang Række vægtige Imponderabilia, som kræver Drøftelse hvert for sig, men som Forskningen hidtil fuldkommen har overseet.

II. Samsæt *-haim* Nr. 1, Områdesnavne.

Typen har ingen Model i Keltisk. Den tør regnes for urgammel, førkristelig. Ældste Avhjemling, *Boui-aimon* Strabon=Böhmen; Navnet kendemærker Landet som tilhørende det keltiske Fremmedfolk, Bojerne. Hos Ptolemaios i Formen *Baino-chaimai* synes Kelterne avløste av et andet Fremmedfolk, *Báningas* («Widsith»), vistnok=Pannonierne.¹ *Teurio-chaimai* hos Ptol. seer efter Pladsen ud som Thyringere; men det er meget troligt, at Navnet oprindelig kendemærkede et Kelterfolk. Folkets Plads er jo tæt op ad Kelterlandet Böhmen, og vi finder samklingende keltiske Stammenavne: *Turones*, *Taurisci*. Således kunde det se ud til, at Typen *-haim* opr. var en Undtagelsesklasse, kendemærkende Fremmedfolk. Den forbliver som sådan uproduktiv. Det eneste fremtrædende senere Exempel er *Fránd-heimr*, Trøndelagen; det nordlige Grænseland kan vel oprindelig have tilhørt finsk-ugriske Folk.

Løvrigt yngler Typen i mytisk Funktion: *God-heimar*=Rusland (de mytiserede Goters Land); *Mann-heimar*=Menneskenes eller Stamfaderen Mannus' Hjem; *Alf-heimr* Freys Bolig (i Virkelighedens Verden brugt om Landet ved Göta-Elven); *Gláds-heimr*, Odins Bolig; *Drym-heimr*, Thors Bolig; *Jötun-heimar*, Jættehjem. I Salfrankernes Lov fra 400tallet findes mytisk udseende Boliger for Stamfædrene *Sale-gast*, *Bodo-gast*, *Wido-gast*, nemlig *Sale-chaim*, *Bodo-chaim*, *Wido-chaim*. Det kan se ud til, at disse danner et Udgangspunkt for den sydgottske Masseproduktion av Bygdnavne på *-haim*, se under XII.

III. Samsæt *-burg*, *-berg*.

Med denne Type indledes den meget righoldige Gruppe Samsæt, der har Forbilleder i Keltisk, se »Vor Folkegruppe Gottjod» § 79.

¹ Jfr. min Artikel »Die umstrittenen Baininge», »Paul & Braunes Beiträge», LXII (1938).

H. V. Clausen har Ret i at udpege Typen *-burg, -berg* som meget antik. Til vestjysk *Longh-burgh* svarer kelt. *Lango-briga*. Der er Avlydsskifte mellem *-burg* og *-berg*, jfr. *Wi-biærg=Vi-borg*, og *Aski-burgion, nu As-berg*.

Uklart er Forholdet til latinsk *-burgus, -burgum*. Dette kan i nogle Tilfælde være en Omdannelse av græsk *-pyrgos* »Tårn». Prokop, »De aedificiis Justiniani», har ved Donau en Fæstning *Saltu-pyrgo*. At det barbariske Latin havde optaget Elementet *-burg*, seer vi av Prokops *Kvaternaria-burgo*. Det ældste daterbare gottonske Exempel udgår fra en Romerstad, *Augusta Vindelicorum=August-burg*, endnu med ugenitivisk, tematisk Konstruktion efter keltisk Mønster. Meget gammelt er sikkert også oldsaxisk *Rumu-burg*, som vi kender fra »Heliand». Hos Geografen fra Ravenna opdukker endnu et *Clauti-burgo*, vel opkaldt efter Kejser *Claudius*; jfr. *Salzburgs* Navn hos Ptol.: *Klaudion Iuvavon*.

Ældst overleveret er Bjærgnavnet *Teuto-burg-* i Nordtyskland, kendt fra Roms Nederlag År 9 e. Kr.; har vel været en viet Højde, en »Folkehelligdom». Navnet turde være førkristeligt.

Til det ældre Stof hører også *Rhinbyen Asciburgium* hos Tacitus, nu *Asberg*; den går igen hos Ptolemaios. Dærnæst følger i Pannonien *Teuto-burgion* Ptol., som åbenbart stammer fra den styrtede Kvaderkonge *Vannius' Hird*, der År 50 blev interneret hær, Tacitus, »Ann.» XII, c. 30. *Lakiburgion* Ptol. tæller jeg ikke med, da det let kan være en Dublet for *Askiburgion*, gr. A vranglæst som Λ.

Dærnæst følger *Wifflis-burg* i Svejts. Således hedder på Tysk Helvetiens Hovedstad *Aventicum*, fransk *Avenches*. Den blev c. 260 stormet og ødelagt av *Allemannerhøvdingen Wibil*, ifølge Overlevering hos *Kronisten Marius* fra *Avenches*, og Tyskerne gav altså *Byen* Navn efter dens *Ødelægger*. *Pilgrimmen Nikulas* fra *Þverá* kender også *Sagnet*, men hær er det blevet til, at *Vifilsborg* er ødelagt av *Ragnar Lodbroks Sønner*. Exemplet er banebrydende: det er første Avhjemling av *Samsæt* med gottonsk Personnavn, og første Avhjemling (efter *Ugedagsnavnene*) av den fra *Romerne* udgående genitiviske *Samsættype*.

Næste Avhjemling er *Budapests* episke tyske Navn *Etzeln-burg*, opkaldt efter *Hunnerkongen Attila*, som residerede dær fra c. 440. *Mausolæet Drusi Tumulus* ved *Mainz* blev til *Trusi-léh*, senere genitivisk *Drusen-loch*. Men dette er jo en Efterligning av et *Romernavn*.

Samtidigt er vel *Bösen-burg*, opkaldt efter *thyringsk Sagnkonge Bisin*; endnu med ugenitivisk Type.

Endvidere er der en Række Borge langs Romerrigets nordlige Grænser: *Lunden-byrig*, on. *Lunduna-borg*=London; *Cantwara-byrg*=Canterbury i Kent; *Rich-borough*=Ritupisportus i Kent; *Wiltaburg*=Ultrajectum, Utrecht; *Lobedun-burg*=Lupo-dunum, Ladenburg; *Stratis-burg*=Argentorate, Borgen ved »stratae», »Vejen»; *Regensburg* ved Strømmen Regen; *Salis-burg*=Juvavum; *Heun-burg*, Heimburg, en »Hunnerborg»; ved Nedredonau if. Prokop *Tulko-burgo* dvs. got. Tulgu-baurgs, »fast Borg»; endelig *Constantinuses puruc*=Konstantinopel.

Efterat den dygtige romerske Statholder Aëtius var bleven myrdet 454, væltede Frankerne ind i Rhinprovinsen, og deres første Folkecentrum blev Odinshelligdommen *Wodenes-berg*, nu Godesberg. Den er tydelig Udgangspunktet for det frankiske Landnam i disse Egne.

»Saxerkroniken» nævner følgende Burg- eller Berg-Bosættelser i Britannien: *Wihtgaras-byrg* på Wight 530; *Berin-byrg* 556; *Ægeles-birg* 571; *Lygean-birg* 571; *Woddes-beorg* 591.

Værd at lægge Mærke til er den hyppige Brug ved Helligdomsnavne af den ældre, ugenitiviske Type. *Teuto-burg* har vel som nævnt været en »Folkehelligdom» jfr. Herredstingstedet *Thyuthæ-bicærg* i Midtsjælland. Endvidere er der jysk Kongekåringssted *Wi-bicærg*, »de viede Høje»; *Ala-burg* ved et Hovedfærgested over Limfjorden, vel av got. *alhs*, »Helligdom»; *Frø-bjerg*, Fyns højeste Bavnehøj; *Ul-burg*, Herredstingsted, viet til Ull; *Hærn-burg*, Herredstingsted, viet til Hørn; Kr. Hald, »Danske Stednavne 84, 85, udtaler dog Tvivl. *Gudbjerg* i Guthum Herred. I det yngre Lag trænger Genitiven igennem: tysk *Wodenes-berg*, *Thuneres-berg*, (tvivlsomt *Eris-berg*), dansk *Visborg*, *Als-bjerg*, *Othæns-berg*, *Tis-borg*, *Tis-bjerg*; norsk *Ullar-berg*.

Den samlede Gruppe er velavhjemlet. Den hober sig ved Romergrænsen, med kronologiske Mærkepunkter: *Teuto-burg* med Varus' Nederlag 9 e. Kr.; *August-burg*, Augustus † 14; *Wifflis-burg*, *Wibils Sejr* 260; *Etzeln-burg*, *Attilas Residens* c. 440. Mærk Modsætningen til den ikke avhjemlede Bygnavntype *-haim*.

IV. Samsæt *-furd*.

Gammelt Element indenfor Gruppen med keltiske Forbilleder. Model er kelt. *-riton* < **pr̥tom*, »Vadested». Vi kender den fra Pen-rith i Cumberland. I Sydvesttyskland er Typen avhjemlet ved Lokoriton Ptol. (Lorch?). Tyske ugenitiviske Exempler hos Ptol. er: *Tulifurdon* og *Lup-furdon*. Sidstnævnte er Vadestedet ved Strømløbet Luppe, et Tilløb til Elster; dær ligger nu Lipsk, tysk Leipzig. De

2 Exp. hos Ptol. er en forholdsvis stærk Avhjemling. Dertil svarer nøjagtig, at Furdnævne spiller en fremragende Rolle ved det første angelsaxiske Landnam i »Saxerkrøniken»: *Crecgan-ford* 452, *Cerdics-ford* 501, *Bedcan-ford* 511. Den kymriske Overlevering synes også at pege på et **Horsan-ford*, oversat Rith-gabail. Disse Landnamsnavne fremviser alle den sekundære genitiviske Type. — Til Norden nåede Typen ikke.

V. Samsæt *-set*, *-sat*.

Keltisk Model: Tarve-sedon, »Tyresæde».

Et klassisk Simplex **Sitōz* kan forudsættes som Hjemsted for det nordskandinaviske Folk Sitones Tac.; jfr. den nordvestlige Udbygd, on. *Setar*.

Samsæt foreligger hos Ptolemaios: sydtysk *Furgi-satis*, »Fyrresæde». Der udvikles en Indbyggertype *-sat*, tysk *Holt-sati*, i England *sætas*, hyppig med ikke-gottonske Forled: *Dor-sætas*=de kelt. Durotriges i Dorset Shire; *Camp-*, *Dūn-*, *Elmed-*, *Pec-*, *Wiht-*, *Wrocensætas*.

(O. Rygh sætter *-setr* som ret gammelt, men dog yngre end *-haim*; ifølge Ptolemaios må *-setr* regnes for ældst).

VI. Samsæt *-aujō*.

Keltisk Indflydelse synes uavviselig. Men den er mærkelig springende. Ønavnene på *-aujō* har sine Modeller i kelt. Mon-*apia* »Isle of Man» og det nederrhinske Stammenavn Men-*apii*. Fra Nedrerhinen vandrer Typen til de nærliggende frisiske Øer *Auster-auia* og *Act-auia*. Så følger et langt Slip. Der er intet tydeligt Spor av Typen ved Øerne sydvest for Sønderjylland, undtagen højt regnet Røm-ø. Men så dukker den pludselig op helt ovre i den østre Østersø: *Scadin-auia*. Hær indtager den endda en fornem Stilling: *Scadin-auia* gælder som Urhjem for hele den gottonske Folkegruppe, og Navnet oversættes til Lappisk: *Skadesi-suolo*.

VII. Samsæt *-riki*.

Typen *-riki* har vi i irsk Ciar-rige, Cal-rige, Os-raige, Musc-raighe. Den er ikke klassisk avhjemlet, men dærimod hos Jordanes.

Forholdsvis tilgrænsende Genspejlinger er *Frank-rig* og *Champ-riche* ved Donaus Tilløb Cham. Men i Nordtyskland og Danmark er der intet Spor. Dog så dukker Typen op igen i *Swio-ricē* (Beowulf) og i de sydnorske Fylker *Rauma-riki* og *Ran-riki*, avhjemlede i Indbyggernavnene hos Jordanes: *Rauma-ricii* og *Ragna-ricii*. Jeg kan

ingen Forklaring give på den springende Udbredelse; men ved Riki-Navnene turde det keltiske Udspring være uavviseligt.

VIII. Samsæt *-haiþ*.

Modellen har vi i britisk Leto-cetum, nu Lightfield, samt Cetius mons, Noricum. Hos Ptolemaios er der ingen direkte påviselige Avhjemlinger, men det er særdeles tænkeligt, at hans skandiske Stamme *Firaisoi* er radbrækket og skal rettes til **Fin-(ch)aithoi*. Hos Jordanes opdukker netop den forudsatte Form som *Fin-aithae*. Det er Indbyggerne av on. Finn-heidr, de nuværende Finvidingar. Hvis Rettelsen er rigtig, vilde der altså i det klassiske Scadin-avia alias Skandia være tvende Samsæt overfor de to Tylfter Simplexer.

IX. Samsæt *-widu*.

Keltisk Model irsk De-fid, »Gudeskov». Klassisk gottonsk Avhjemling savnes, men hos Thietmar, »Mon Germ. Ser.» V, 807, findes det utvivlsomt fra oldgotisk Tid stammende Bjærgnavn *Miriq-uidui* = Erzgebirge. Det kendes fra nordisk Helte- og Gudedigtning som *Myrkvidr*. En nøjagtig Kopi av irsk Dē-fid er svensk *Ti-veden*, Grænseskov mellem Svear og Göter.

X. Samsæt *-tun*.

Denne Types Udviklingsgang er også mærkelig og springende.

Den keltiske Model er stærkt udviklet i Sydgermaniens Randegne. Hos Ptolemaios træffer vi hær hele 4 Exempler: Sego-, Melio-, Karro-, Eburo-dunon. (Østgerm. Lugi-dunon tæller ikke, da det er en ptol. Dublet av Stammenavnet Lugoi Didunoi). Men i disse Egne er der ingen gott. Kopier at spore.

Dærimod har Förstemann 6 Samsæt på *-tun* i Nordtyskland, et sparsomt, omend ænseværdigt Tal. (Et Tuna tæller ikke, da Bygden er opkaldt efter en Strøm av samme Navn).

Og så springer Typen i den udvidede Form *-ingtun* pludselig frem til den flanderske Saxerkoloni: *Alenc-*, *Colinc-*, *Pelinc-*, *Todinc-thun*, altså tilbage til det Kelterland, hvorfra den oprindeligt er udgået. Videre over til Britannien.

Samtidig springer den ligesom pr. Fly op til det svioniske Upland, med kultiske og andre Herredsnavne: *Frö-*, *Sig-*, *Tors-tuna*, *Fären-*, *Sim-*, *Sollen-*, *Vallen-tuna*, og med kultiske Bygdnavne, *När-tuna*, *Frös-tuna*. Overførelsen er skeet i fuldhedensk Tid, tildels i det ugenitiviske Samsæts Tid, jfr. *Frö-tuna*, *När-tuna*, men også efter Ind-

førelsen av Genitivtypen, jfr. Frös-tuna, Tors-tuna, *Eskils-tuna* etc. Typen breder sig med Svionernes Indflydelse vestpå ind i Norge og sydpå sporadisk ind i Danmark. *Sal-tuna* ved Bugten Salene på Bornholms Nordkyst er vel en svionisk Nybygd. Om *Tune* Herred på Sjælland og Bygden *Tuna* på Hveen også skal sees i Sambånd med Sviornes Udbredelse, er vel tvivlsomt. (Andre Elementer, som Svionerne har lånt fra Tyskland, er Områdesnavnet *Hundred* og Bygdetypen *-sal*. Jfr. min Bog »Our Forefathers, the Gothic Nations», § 274,6). Disse springende Typelån er noget irrationelt, hvor en Forklaring glipper. Men Kendsgærningerne er der.

XI. Samsæt *-vang*.

Typen har som Samsæt næppe keltisk Forbillede, men den har anselig Ælde.

Simplex foreligger som Hjemstavn for de klassiske tyske Vangiones, kendte fra Cæsars »Gallerkrig». I Jylland findes tilsvarende et Herredstingsted Vonge. Dertil kommer Vossevangen, dvs. Stammen Versirs Vang, Tingsted.

Mytisk fremhæves Typen gennem Frejjas henh. Thors Bosteder Folk-vangar og Prud-vangar. Sakralt: Gudvangen, Hofsvangrinn, Ullinsvangr, og Vé-vangr.

Hjemstedet for den tyske Stamme Varisterne var Stadewanga ved Floden Regens Bred; Overleveringen stammer fra Folkevandrings-tiden.

Om et klassisk Samsæt findes, er tvivlsomt, men må ialfald overvejes. Den ptolemæiske Folkestamme Kobandoi kan særdeles vel være fejlstavet for *Ko-bangoi, dvs. Indbyggere av det store vestjyske Sogn Ko-wang, nu Kvong. Er denne Gisning rigtig måtte der snarest være Tale om en til Nerthusdyrkelsen hørende Helligdom for Kodyrkelse.

XII. Samsæt *-haim* Nr. 2, Bygdnavne.

Den sædvanlig forudsatte meget høje Aldersrang er en Vildfarelse. Typen må skilles fra de sjældne og urgamle Områdesnavne på *-haim*. Haimbygder avhjemles ikke hos Strabon, Mela, Plinius, Tacitus, Ptolemaios; end ikke hos den i 600tallet levende Geograf fra Ravenna. Der må også gøres Skel mellem nordiske og sydgottonske *-haim*. Produktionen av nordiske var allerede ophørt c. 800, da de ikke findes sikkert på Island; de sydgottonske tager først Fart fra 700—800 av.

Det er rigtigt, at de nordiske Heimbygder er ret gamle. De har gennemgående den ældre ugenitiviske Type som i Keltisk. Således i de ret få Tilfælde, hvor der tydelig foreligger Samsæt med Personers Navne: et Par danske Gudum samt Gud-hjem, gotisk Gud-hem, gutnisk Eskel-hem, Etel-hem, Hard-hem. Jeg kan ikke indrømme Magnus Olsen, »Hed. Kultm.» S. 51, at de 5—6 norske *Njard-heim* normalt er **Njardar-heimr*: kun i ét Tilfælde er Genitiven sikker. Dansk *Niartherum* er snarest et **Niardar-rum*. Tydelig Genitivtype er sjælden: *Baldrs-heimr*.. Typedannelsen er som nævnt ophørt ved Landnammet på Island. Den må vel sees i Sammenhæng med de mange nordiske mytiske Heim-Områdesnavne.

I Sydgottosk turde Typen være opstået spontant på to Steder. Hos Goterne må den have været tilstede før Folkevandringen, da den hærfra har smittet av på Naboerne: preuss. *Dirsch-keim* i Samland og litauisk *Dar-kehmen. haims* var brugeligt for »Landsby».

Hos Saxerne i Flandernkolonien blomstrer Typen frodig, hovedsagelig i den udvidede Form *-inghaim*. Taylor, »Words and Places» S. 89 noterer: *Ling-hem, War-hem, Baling-hem, Bazing-ham, Ering-hem, Harding-hem, Lozing-hem*; Typen udvikles videre i England. I Flanderns Nabolag møder vi også de salfrankiske mytiske Områdesnavne *Sale-chaim, Bodo-chaim, Wido-chaim*, der seer ud som en Overgangsform fra Områdesnavn til Bygdenavn. Det kan se ud, som om Typen er opstået i Flandern-Belgien ved Påvirkning fra de gallo-romanske Modeller *-cohors, -villa, -villare*. Således seer vi, at den av Karl den Store grundede Bretonerkoloni *Brettanorum villa* ved Mainz på Tysk kaldes *Bretzen-heim*. Typen er efter romersk Forbillede genitivisk Samsæt med menneskeligt Forled. Den gør sig gældende hos Franker, Angelsaxer, Friser, Thyringere, Bajrer, men savnes hos Nordboer (bortset fra en Undtagelse som *Baldrs-heimr*) og hos Italiens Langobarder, vistnok også hos en Del av Sydvesttysklands Svaber¹). De gutniske Exempler, *Eskel-hem* etc., er vel en Mæglingstype: Personnavneforleddet skyldes tysk Indflydelse, men det ugenitiviske Samsæt udtrykker den i Norden midlertidig herskende Avvisning av den sydfra kommende Mode.

M. H. t. Tidspunktet, så må Starten nærmest være skeet i Flandern-Nordfrankrig. Ravennageografen, 600tallet, har endnu ingen Exp. fra Tyskland. »Saxerkroniken» har *Egonas-ham* 571, *Deor-ham* 577.

¹ De talrige *-haim* i Øvre-Elsass regner jeg trods tyske Lærdes Nægtelse for allemanniserede Frankerkolonier efter Allemannernes Nederlag 496.

Förstemann har *Or-haim* ved Wolfenbüttel i 500tallet, 6 Exp. fra 600tallet, c. 1300 fra 700tallet ff. Lat. *Porza* hos Ravennageografen er blevet til *Pforzheim*, *Celeuso* ved Donau, »Tab. Peut.», er blevet til *Kel-heim*. Der findes adskillige kristelige Heimbygder: *Bischofs-*, *Mönch-*, *Pfaffen-heim*, sikkert væsentlig karolingiske. Endelig er der en hel Række Heimbygder, der går tilbage til Karl den Stores Folkeflytninger i 700—800tallet: *Bretzen-*, *Friesen-*, *Langbardon-*, *Sachsen-*, *Türk-* (dvs. Thüring) *heim*. Vi øjner altså de tyske Heimbygder som en ret sekundær Type, hvis Tyngdepunkt ligger fra 700 fremefter. I Nordfrisland taler de genitiviske *-heim* stærkt imod Antagelsen av et urgammelt bofast Stavnfolk.

XIII. Samsæt på *-lev*.

Vi har ovenfor seet, at Levtypen, ældre *-laiba*, er blevet opfattet som urgammel, rækkende tilbage til Møgelstenalderen. Plat umuligt! *-lev* er den første danske Nationaltype, den første, der indfører menneskelige Personnavne og genitivisk Konstruktion. Derved røber den sig som absolut sekundær. Personnavne som Skuld, Hroar, Helge, Hromund, Bjarke peger på Skjoldungtiden, 5—6tte Århundrede.

XIV. Samsæt *-sted*.

Også denne Type regnes som meget gammel. Den synes at være fælles gottonsk, men er ikke avhjemlet i den klassiske Oldtid. Først Ravennageografen har en enkelt Avhjemling, *Dorostate* i Holland. I Flanderns Saxerkoloni er der næppe noget Expl.; det havde næppe undgået Taylors Opmærksomhed. Dærimod hersker Typen i Islands Landnamstid, 800—900tallet.

XV. Avledsnavne på *-ing*, *-ung*.

Taxeres sædvanlig som urgamle. Jeg mener, næppe helt med Rette. I det alm. Udvalg av alskens Navneklasser fra nordisk Område, jeg har givet i Avsnit I, glimrer Ingnavne overhovedet ved sin Fraværelse. Hos de ældste klassiske Forfattere er der ingen Bygdnavne av Typen. Ptolemaios har en enlig Bygd *Askalington*, men denne er yderst tvivlsom. I samme Egn ligger nutildags Bjærgkæden *Osning*, — det er det virkelige Navn for den såkaldte »Teutoburger Wald». Det er sagtens dette *Osning*, der er blevet til Bygden *Askalington*. Forvexlingen av Bjærg med Bygd har vi faktisk ved »Bygden *Toulsurgion*», der allerede av Spruner 1855 rigtig tydedes som Radbrækning av *Teutiburgion*. En Række Stammenavne på *-ing* hos Tacitus

og Ptolemaios turde være udgåede fra Områdesnavne: Tac. *Reudigni*, *Marsigni*, Ptol. *Sabalingioi*; den ptol. Stamme *Silingai* har sagtens Navn efter en slesisk Strøm *Silinga, polsk *Sleza*. De gotiske Grøntunger stammer vel fra en Egn *Greutung*, »Stenland». Ravennageografen fra 600tallet har kun et eneste Bygdnavn, *Bodungo* nær Bodensøen.

Det ældste tænkelige Startpunkt, vi har for Bygdnavne på *-ing*, er Kombinationstypen *-inghaim* i Flanderns Saxerkoloni. Tydelige Startere er Langobarderne, der efter sit Indtog i Italien 568 udfolder en Massetilvirkning av Bygdnavne på *-ing*, nu *-engo*. Disse indeholder normalt Personnavne, f. Ex. i *Ghislarengo*=bajersk Geisselhöring.

I de nordiske Ingbygder lader der sig trods Hellquist næppe med Sikkerhed påvise Avledning fra menneskelige Personnavne.¹ (Et Navn som *Herning* kunde vel derimod godt stamme fra Gudinden Hörn, og *Thiuring* i samme Egn fra den som Gud dyrkede Tyr).

En Undtagelse danner højt regnet Gotland med *Atlingbo*, *Barlingbo*, *Hagbarlingabo*, *Grötingbo*; det svarer til, at Gotland også med Navne som *Eskel-hem* og *Eling-hem* indtager en Undtagelsesstilling, der peger på intim Handelsforbindelse med Nordtyskland.

Tating i Ejdersted skal ifølge »Ejdersteds Krønike» være grundlagt av Tate Eskel så sent som 1103. (Jfr. Området *Lotharingia*, opkaldt efter Kejsersønnen Lothar, død 869).

Alt tyder på en Produktionstid av mådeholden Ælde.

Tilslut må jeg endnu prøve at give mit eget samlede Tidsskema. Det kan kun blive en rent foreløbig Skitse, da en sådan Opstilling aldrig før er bleven forsøgt.

I. Urtiden.

Simplexer er den herskende Type. Avledsnavne forekommer, især den fornemme, fremhævende Type *-und-*, *and* (indoeur. *-nt*, *-ant*). Enkelte Samsæt, især *-haim*. Simplexernes Fremhersken sees især ved Nordens klassiske Geografi; jfr. ovenfor under I: to Tylfter Simplexer mod 1 el. 2 av Samsættypen. Gottonerne boer sammen med Italer og Kelter (tre Folk av Kentum-Gruppen) ved et Nordhav, *Mare*; Navnet genfindes endnu hos Balter og Slaver. Fælles for Got-

¹ Gunnar Knudsen, »Nordisk Kultur» V, S. 90 opfører som sandsynlige Personavledninger: Gislinge, Ellinge, Beldringe, Findinge og Hejninge. Det er ialfald meget få, og Gislinge kunde vel nok tænkes avledet fra den mærkelige Odde Gisseløre ved Kalundborg Havn.

toner og Italer er Havnavnet *Vader*; der findes i Europa kun een udpræget Vadekyst, rækkende fra Holland til Jylland.

Efter Mare opkaldes vel den gott. Stamme *Marsi*; en Del av den udvandrer i Urtiden til Italien. En anden gott. Urstamme, *Ambrones*, genfindes i Italien hos Ligurerne. Naboer er: *Walhöz*, = Volcae, vælske, dvs. Kelter; *Baias*, Kelterstammen Boji; *Fenni*, Finner; *Etioncs*, mytiserede som Jötnar, Jætter; Navnet vil vist sige »Ædere», dvs. Menneskeædere. (På et yngre Trin tilkommer vistnok **Bainer* dvs Pannoniere; *p* overtaget som *b*, ligesom i pannonisk Sønavn Pelso = urtysk *Bladen (ungarsk Baladon), nu Platten).

Et gentagent Avledsnavn på *-und* er *Borgund*, »stejl Bjærgø», Ø i Nordnorge og 2 stejle Øer i Danmark; Indbyggernavnet har Simplexformen *Burguntes* Ptol. Navnet genfindes hos Kelterstammen Brigantes i Britannien og i Bygden Brigantion ved Bodensøen. Danske Øer er iøvrigt: *Selund*, *Anund*, *Ekund*; norske *Eikund* og *Solundir*. I Urhjemmet levede *Elefanten*, dvs. Mammuten, hvortil på Gotisk Lyd for Lyd svarer Navnet *ulbandus*. Da Mammuten uddøde, overførtes Navnet på et andet stort lådent Dyr, som Goterne traf i Sydrusland, Kamelen. Se Fig. 1 i »Vor Folkegruppe Gottjod». På Germaniens opr. Sydgrænse ligger en stor Bjærgkæde, urkelt., **Perkunia* (Hercynia), »Egeskov»; Navnet overtoges i Urtiden, got. *fairguni*, oldtysk *Fergunnia*, nu omtydte: Firngrund.

Samsættypen *-haim* udtrykker i nordisk Sprogbrug hovedsagelig mytiske Storlande: *Mann-heimar*, Menneskestamfaderen Mannus' Hjem; *Jotun-heimar*, »Jættehjem». Men i et Par Tilfælde bruges den ved Fremmedfolk, *Boi-haemum*, Kelterfolket Bojers Hjem; hos Ptol. *Baino-chaimai*, overført på Nabofolket Pannonierne (se ovenfor). *Teurio-chaimai*, sagtens efter et opr. Kelterfolk, jfr. Turones ved Tours. Konstruktionen er ligesom i Keltisk ugenitivisk, tematisk; Indbyggernavnene dannes på Simplexvis: *Bainochaimai*, *Teuriochaimai*. (Bygdnavne på *-haim* er på Fastlandet endnu ikke avhjemlede i Literaturen i 600tallet e. Kr.).

II. Den keltiske Indflydelses Tidsrum, 500—0.

Starter ved den keltiske Folkevandring 500—200 f. Kr.

Simplexdannelser forekommer fremdeles: Saxerbosættelser i Flantern, *Marck*, *Horn*, 300tallet e. Kr.; englisk *Mierce* (Merciariget); Skjoldungborg *Hjort*, if. »Beowulf» grundet av Kong. Hroar; Nordvestbygd *Setar*, Vikingetid. Enkelte original-gottonske Områdes- og Natursamsæt forekommer til og med hos Ptolemaios: *-bant*, *-bök*, *-viso*:

senere *-fal*, *-gau*, *-land*, men endnu ingen Bygdesamsæt på *-haim*. Dærimod talrige Samsæt med Forbilleder i Keltisk: *-aujō*, **-berg*, *-burg*, **-bro* (**brücke*), *-furd*, **-haiþ*, **-rīki*, **-tūn*, *-sat*, **-þjōð*; de med * mærkede avhjemles ikke til og med Ptol., men må tænkes at høre til samme Tidsrum. Med Keltisk samklingende Navne er: jysk *Longhburgh*=*Lango-briga*; sv. *Ti-veden*=irsk *Dē-fid*, sv. *Sig-tunir*=*Sego-dūnon*.

Det må tilføjes at i Tyskland er den keltiske Indflydelse særlig iøjnefaldende, næsten overvældende.

Typisk for de galliske og sydøstbriteriske Kelter er Forkærligheden for sammensatte Stammenavne: *Catu-Vellauni*, v. S. av *Vellauni* (fransk *Guillaumes*), *Catu-slogi*, *Su-essiones* v. S. av *Essii*, *Ver-tamocori* (nu *Vereors*), samt Talforled: *Due-caledonii*, *Tri-corii*, *Tri-novantes*, *Petro-corii*.

Undersøger vi nu det gottonske Udbredelsesfelt, vil vi finde den keltiske Mode gennemført i den faktiske Navnebrug i hele Området søndenfor Vesterhav og Østersø: *Heapo-beardan*; *Su-gambres* v. S. av *Gambrivii*; *Lango-barder* v. S. av middelald. *Bardi*: *Ermun-durer* v. S. av *Thyringer*, *Hulme-ruger* v. S. av *Ruger*; *Austro-*, *Visi-goter* v. S. av *Gotones* og *Visi*; *Thai-faler*, *Victo-faler*; *Tu-banter*; Talforled: *Tvi-hanter*, *Thre-anter*, *Tri-boker*. Disse Former er herskende i Dagliglivet; kun ved *Heapo-beardan* må vi nøjes med episk Avhjemling, men den stadfæstes av den on. Opnævner *Hqð-broddr*.

Går vi dærimod til det nordiske Område, er tilsvarende Former kun avhjemlede i Digtingen: *Gár-Dene*, *Sige-Scyldingas*, oldn. Jætte-navn *Berg-Danir*¹, *Gup-Scilfingas*, *Heapo-Scilfingas*, *Heapo-Reamas*.

Hær melder sig imidlertid en påfaldende irregulær Undtagelse: det i daglig Tale brugte Stammenavn *Há-leygír* med Opnævneren *Hólgi* i *Hålogaland*. Jeg må melde Pas med Forklaringen. Hvorledes kan den keltiske Mode vinde fast Fod i Nordnorge, når den i Skandinavien ellers kun viser sig i digterisk Sprog? Det eneste Forklaringsmoment, jeg veed at nævne, er Forekomsten av Typen *-riki* i Sydnorge: *Raumaríki*, *Ran-riki*. Det er næppe helt tilfældigt, at netop Raumerne i »Widsith» og »Beowulf» udmærkes med den fra galliske Forbilleder kopierede Forstavelse *heapo*=*catu*.

¹ Jfr. *Mark-danir* med *Venden-op-og-ned* på Danmarks Navn. *Sigfús Blöndal* vilde dog ikke godkende dette Exempel.

III. Romersk Indflydelses Tid.

Datering: efter Kristi Fødsel.

Bygdnavne på *-haim* kan vel være opkomne i visse Egne. I Norden kan de tænkes udviklede av de mytiske Områdesnavne. I Goterlandet kan de før Goternes Udvandring have smittet Naboerne; jfr. preuss. Dirsch-keim i Samland, litauisk Dar-kehmen.

Avledstypen *-ing* avhjemles ved nogle Stammenavne, *Sabalingioi*, *Reudigni*, *Marsigni*, *Silingai*. De går vel delvis tilbage til Områdesnavne; *Silingai* stammer vel fra en Strøm **Silinga*, polsk *Sleza*. Bygdnavne av denne Type er endnu ikke sikkert avhjemlede.

Romerske Stednavne overtages: *Augusta Vindelicorum* > *Augustburg*; *Drusi Tumulus* ved Mainz > *Trusi-lēh*, senere *Drusen-loch*.

Konstruktionen er foreløbig endnu ugenitivisk som i Keltisk, men efterhånden baner den romerske genitiviske Type sig Vej (først i Ugedagsnavnene).

IV. Folkevandringstid.

Romergrænsens Fæstninger får hyppig Tilføjelsen *-burg*: *Londinium* > *Lunduna-borg*; *Ritupis* > *Rich-borough*; *Ultrajectum* > *Wiltaburg*, *Lupo-dunum* > *Lobedun-burg*; *Augusta* > *Augs-burg*; *Regina* > *Regens-burg*. Samsæt med gottonsk genitivisk Personnavn efter romersk Mønster opkommer.

Startdato: *Wibils Erobring* av *Aventicum* i Svejtz 260 og Byens Omdøbning til *Wifflis-burg*.

På gallisk Grund overtages Romertypen *-villa*, *-villare* som *-weil*, *-weiler* med genitivisk Ejernavn.

Også den romerske Herregårdstype *-cohors* (fr. *-court*) påvirker tysk Navnedannelse; men Typen gengives ved *-haim*; dertil føjes genitivisk Ejernavn.

En Krydsning av de to Typer har vi, når *Brettanorum villa* ved Mainz gengives ved *Bretzen-heim*. En anden Krydsning foreligger ved Bretonerkolonien *Brittinheim* i Breisgau, nu *Britzingen*. Typen *-haim* blomstrer særlig i 700—800tallet med Karl den Stores Tvangskolonier: *Brittin-*, *Friesen-*, *Langbardon-*, *Sachsen-heim*: der optræder hyppig kristne Forled: *Bischofs-*, *Mönch-*, *Pfaffen-heim*. Til Norden når den genitiviske Heimtype kun i yderst sjældne Undtagelsestilfælde som norsk *Baldrs-heimr*. Ind over Folkegrænsen ved Ejderen trænger denne Type kun ved Frisernes Indvandring i 800- eller 900-tallet.

Bygdtypen *-ing* optræder endnu ikke ved »Saxerkroniken»s Landnavnsnavne. Dens tydelige Startpunkt er ved Langobardernes Invasion i Italien 568, hvor den yngler stærkt på Posletten (dærimod ingen *-haim*). Indeholder Personnavne: Ghislarengo=Geisselhøring i Baiern. I Danmark opkommer Typen *-lev*, — den første særdanske Navnedannelse, — den første, der indfører Personnavne (ofte Skjoldungnavne) — og den første der normalt indfører genitivisk Konstruktion. Danske Indbyggernavne til Typen *-haim* har ofte den gamle Type *-ing*: Lemminger, Siemminger, Vimminger. Dærimod har Levtypen normalt Indbyggernavne på *-verjar* (*-ere*). De yngre Samsættetyper, f. Ex. *-porp* har normalt den sidstnævnte Slags Indbyggernavne: Knapstruppere etc. Dog kan *-ing* optræde i visse gammeldags Egne: *Haslunger, Sejslunger, Venslunger, de Gårslev Gæslunger, Stenstringer, Brarpnunger, Borpnunger*.

Medens de tyske ætniske Landnavne stadig fastholder og videreudvikler Simplextypen — *Sachsen, Franken, Polen, Preussen, Pommern, Ungarn, Reussen, Kriechen* —, opkommer i senere Folkevandrings-tid talrige Samsæt: gotisk *Caucaland-*, de dakiske Kaukoensers Land, *Iudaia-land*, »Jødeland», langobard. *Rugi-landa*, Rugers Land, *Burgund-aib*, Burgunders Land, *Ant-aib* Tjerkessers Land, *Bayn-aib*, Bainingers Land. De gamle Stammenavne bliver over en lav Sko udvidede: *Bruchtrer > Boruct-varii, Saxer > Sæx-theod, Daner > Dansk-(v)ere, Svear > Svensk-(v)ere, Engle > Engelsk-mænd, Franker > Fransk-mænd, Skotter > Scotch-men, Irer > Irish-men*. I næsten hele Norden bliver Simplex-Ønavne udvidede: *Ligh > Liv-ø, Stryn > Stryn-ø, Spro-wæ > Sprog-ø, Thund > Tun-ø, Omæ > Om-ø, Pruma > Trum-ø, Hinn > Hind-øen*; ligeså ved længere Ønavne: *Ekund > Jegind-ø, Öngull > Engel-ø*.

Ovenstående må mærkes som Korrektiv til *Gunnar Knudsens* Udtalelser »Nordisk Kultur», V. S. 127. Han nævner dær en Række Exempler på, at længere Navneformer i Tidens Løb er bleven avkappede. (Til hans Exempler kan jeg føje to oldnordiske: *Ruda* for *Roto-magus*, *Púl* for *Apulia*). Dærved skal gøres indlysende, at Simplexernes Krav på høj Aldersrang i Almindelighed er højst tvivlsomt. Men han overseer, at den nævnte Avkappning kun optræder tilfældig og spredt, medens dærimod de korte Navnes yngre Udvidelse til længere Samsæt eller Avledsformer er en i Massevis optrædende, delvis helt normal Foreteelse. Vi har 1) Udvidelsen av Romergrænsens Fæstninger med Elementet *-burg* i et halvt Dusin Tilfælde, f. ex. *Lupodunum > Lobedunburg* etc.; 2) Udvidelsen av Stamme-

og Indbyggernavne, Danir>Dansk-(v)ere, Sygnir>Sogninger; 3) Udvidelse av Ønavne med den stereotype Tilføjelse -ø. At Stednavneforskerne ikke har indseet denne Forskel på Avkapningens og Udvidelsens Optræden, kalder jeg en iøjnefaldende Blindhet. Det er den, der førte Noreen til at avlede Gotones fra Gut-piuda, medens Avhjemlingernes kronologiske Orden peger i den stikmodsatte Retning.

Jeg vil hærmed have gjort et sidste Forsøg på at rette det herskende Vrangsyn. Kommer næppe oftere ind på Æmnet. Men denne Røst i Ørkenen måtte jeg på Gravens Rand endnu lade høre.

Eskjær, 22. Marts 1951.

LENNART MOBERG

Fornisländskans bið í östnordisk belýsning.

I tidernas begynnelse, så berättar Völuspá, var varken jord eller himmel, varken strand eller sjö eller svala vågor. Endast det tomma Ginnungagapet fanns, då gudarna, Bors söner, grepo sig an med skapelseverket.

*Áðr Burs synir biðom um yppo,
þeir er miðgarð, mæran, skópo:
sól skein sunnan á salar steina,
þá var grund gróin grænom lauki.*

Völuspá 4 (efter Neckels utg.)

Två uttryck i denna strof ha — i olika avseenden — vållat kommentatorerna huvudbry, nämligen *biðom* och *salar steina*. Av dessa skall det första (*biðom*) här bli föremål för behandling.

Ordet *bið* möter ytterligare några gånger i den fornvästnordiska poesien (det saknas däremot i prosan). Bl.a. upptas det i Snorres Edda bland *iardar heiti*, och betydelsen 'jord, land' e.d. passar också på de övriga ställen, där det förekommer.

*Buðumk hilmí loð
ák hróðrs of kvøð,
berk Óðins mið
á Engla bið.*

Egil Skallagrimsson, Höfuðlausn 2.

*Heitask hellur fljóta
hvatt sem korn á vatni
(enn emk auðspöng ungri
ofþekkr), en bið sökva,
þærask fiðll hin stóru,
fræg, í diúpan ægi,
auðs áðr iaþnjögr trúða
alin verði Steingerði.*

»Stenhällarna skola flyta på vattnet som sädeskorn, jorden sjunka (*en biðð sökkuva*) och stora fjäll förflytta sig ut i havet förr än en kvinna lika skön som Steingerd skall födas».

Kormak, Lausavisa 42 (E. Noreens övers.).

*Munu blóðgar ár
af biððum falla*

Ur en kampskildring i Merlínússpá (II:68) av den isländske munken Gunnlaugr Leifsson, död 1218.

De anförda textställena förutsätta ett subst. fvn. *biðð*, snarast neutr. plur. Vokalisationen *ið* kan anses säker genom rimmet i Höfudlausn, och *biðð* är rimligtvis plur. i det från Kormak citerade sammanhanget. Den i så fall icke belagda singularen till fvn. *biðð* bör ha lytt **bed* n. Jfr fvn. *set* n. 'bänk, säte': pl. (äldst) *sipt*, *fet* n. 'fjät': pl. äldst **fipt*, bevarad i sms. *ófipt* 'felsteg, missgrepp'.¹

Den ungefärliga betydelsen hos Eddans och skaldernas *biðð* kunna vi sluta oss till, främst tack vare dess funktion som *iardar heiti* hos Snorre. Ordets egentliga innebörd och dess släktskapsförhållanden ha emellertid icke blivit utredda. Gislason² och Bugge³ uttalade ungefär samtidigt den förmodan, att fvn. *biðð* är iriskt lån (=ir. *bith*, *bioth* 'världen'), en mening som upptagits av flera kommentatorer och ännu går igen hos Holthausen, Vergleichendes und etymologisches Wb. des Altwestnordischen (1948).

I sin stora monografi över de svenska sjönamnen kunde Elof Hellquist konstatera ett fsv. sjönamnelement **Biæþ-* (~ **Bæþ-*), bevarat i det östgötska sjönamnet *Bjärn*, *Bjän* och det småländska *Bjüdesjö*.⁴ Om härledningen av elementet **Biæþ-* säger sig Hellquist icke ha någon bestämd mening. Det vore frestande, skriver han, att föra det samman med isl. *biðð* 'jordyta, land', i så fall i en äldre betydelse 'flata' el. dyl., men eftersom isl. *biðð* enl. Bugge snarast är iriskt lån, fullföljer icke Hellquist sitt uppslag.

Utän tvivel var Hellquist här inne på rätt spår. Det är à priori sanno-

¹ Se Hesselman, Västnord. studier, 1, s. 32; ds., Omljud och brytning, s. 80 f.

² Njála II, s. 178.

³ Studier över de nordiske Gude- og Heltesagns Oprindelse (1881—1889), s. 6, not 3; ds. i Aarbøger 1889, s. 6 f. — Bugge understryker — i opposition mot Gislason — att *biðð* icke kan vara urbesläktat med det iriska ordet, eftersom det senare förutsätter uddljudande ie. *gy-*. Betr. ir. *bith*, *bioth* se äv. Pedersen, Vergleichende Grammm. der keltischen Sprachen, 1, s. 41.

⁴ Elof Hellquist, Studier öfver de svenska sjönamnen (1903—06), s. 55 f.

likt, att den fornsvenska sjönamnss stammen *Biæþ-* och fvn. *biþð* höra ihop, men betydelsen är icke den av Hellquist antagna. Vissa svenska dialekter äga ett ord, som ställer det fornnord. *biþð*, *biæþ-* i klar belysning.

I sin avhandling Västergötlands folkhäl, 1, s. 251, anför Götling ur västgötskan (Vartoftamålet) ett *bjæð* m. 'bank, vall, långsträckt smal upphöjning', 'sida på mila' m.m. (äv. i sammansättningarna *plög-*, *sjö-*, *snö-*, *spårbjæ*). Götling normaliserar — med någon tvekan — *bjæde* och hänvisar beträffande ursprunget till Hellquists ovan refererade framställning.

Ur ULMA:s Västgötaordbok har jag hämtat följande upplysningar om *bjæde*'s betydelse och användning. Ordet är endast upptecknat i Vartofta härad. Från Nykyrka socken (upptecknare: Ivar Lundahl) meddelas: *vi sát på bjæen* 'vi sutto på vägbanken (efter en sänkt väg)'; *ser into up i bjæen* 'kör inte upp i den vall, som bildats av den av en snöplog uppkastade snön' = *plög bjæa*, *snö bjæa* 'snövall (t.ex. en som uppkastats av en snöplog)'; best. sing. *jöbjæen*, äv. simplex *bjæen*, användes om den gamla strandvallen vid Knipsjön (sjön är sänkt), *gå över bjæen* 'gå över strandvallen' (sagt om Knipsjöns gamla strandvall). Korsberga: *dä ä bjæa ve väjsiæra, höja så di står över nava* 'det är vallar vid vägsidorna, höga så de stå över naven'; Vellinge: *bjæa* m. 'sida på en mila, där man bränner tjära', *bjæa dæ va siæra på særmåta*.

Subst. *bjä(d)e* är också känt från vissa småländska dialekter.¹ Mo hd, Bottnaryd *sjöbjæ* 'strandvall', *åbjæ*, *snöbjæ*. Tveta hd, Bankeryd *bjæ*, *sjö-*, *å-*, *snöbjæ*. Västbo hd, Femsjö *bjæa* 'ren och sluttning kring en åker'; Ås *jöbjæa* m. 'vall eller skarp kant som hänger ut över en sjö' (Hedström, Sydsmål. folkhäl, 1, s. 199). Östbo hd, Tännö *jöbjæ*. Sunnerbo hd, Odensjö *bjæ* 'åkerkant', *sjöbjæ* 'strandvall'. Kinnevalds hd, Öja *bjæa* (*åbjæa*) 'madstycke utmed å'.

Utänför detta västsmåländska område har ordet — i en något avvikande form — anträffats i S. Vi sn, Sevede hd, Kalmar län: *bjä* n. 'tvär avsats i bottnen vid strand', obest. sing. *bjæ*, best. sing. *bjæt*. »Ovanför 'bjäet' är bottnen oftast långsluttande, fast; utanför är bråddjupt med dybotten» (Fridolf Jönsson 1938, SOA:s dialektordsamling). Formen *bjä(d)* n. är av ett särskilt intresse, då den ju exakt motsvarar det ovan förutsatta fvn. **beð* n. (pl. *biþð*).

Det *bjæde* m. 'bank, vall' (äv. *bjäd* n. 'ds. '), för vilket redogjorts, bör hållas noga skilt från ett i sydsvenska och sydligt götiska dialekter an-

¹ Efterföljande material har — där ej annat uppges — benäget tillställts mig från LAL.

träffat *bjäd* (*bjed*, *bjä*, *bjär*) n. 'trädgårdssäng, blomsterrabatt' o.d.¹ Detta ords utbredning och betydelse (kulturord) tyder på danskt ursprung. Jfr da. *bed* n., ä. nyda. *bjed*, *bied* i samma betydelse (se Kalkar och ODS). I stora delar av södra Sverige har ordet »spårat ur» och associerats med 'berg' (ä. dial. *bjär*).² Den »brutna» formen torde ha uppstått på danskt område och bero på den i danska dialekter utbredda tendensen att diftongera vissa *e-*, *ä-*vokaler.³ Da. *bed*, *bjed* anses i ODS (IV. *Bed*) vara lånat från tyskan. De svenska dialektformerna erbjuda problem av olika slag, som det inte finns någon anledning att här gå närmare in på.⁴

De svenska götamålens *bjäd* n., *bjäde* m. 'bank, vall' ger oss möjligheter att närmare fixera innebörden i fvn. **bed*, *biǫð*. Ordböckernas översättning 'land, jord' är tydligen icke tillräckligt pregnant. Ordets betydelse har varit 'bank, vall, (lägre) höjdsträckning' (gärna vid resp. i vatten).

När Egil Skallagrimsson kallar England för *Engla biǫð* 'anglernas banker', så återger han därmed på ett konkret och åskådligt sätt sjöfararens första intryck, då han från havet närmar sig den engelska kusten (Egil befann sig som bekant i England, då han skrev Hofudlausn).

På samma sätt föreställer sig Völuspás diktare, att gudarna, då de skapade världen, läto Midgård stiga upp som väldiga banker ur havet. Jfr valans vision i strof 59: *Sér hon upp koma oðro sinni iǫrð ór ægi, iðiagræna*. De av blod färgade älvar, om vilka det talas i Merlínusspá, falla af *biǫðum*, d.v.s. från höjderna (mot havet).

Denna tolkning av *biǫð* uppenbarar för oss, att den citerade strofen av Kormak av skalden formats till en effektfull stegring: *hellur* (h. = 'flat sten') — *biǫð* — *fioll hin stóru* — och så i strofens sista ord höjdpunkten, namnet på den älskade!

¹ Skåne: *bjed*, *bjer*, *bjär*. Bornholm: *bjäde* el. *bjär* (Espersen). Halland: *bjä(r)*, *bjer*. Blekinge: *bjär* (Listers hd), *bjä* (Bräkne?, Medelstads och Östra hdr). Småland: *bjär* (Allbo hd) (sammandrag av uppgifter från LAL). Västergötland: *biä* (Älvsborgs län) (Hof, s. 90). Jfr Rietz, s. 36 b (*Bjärg*).

² Östblekingens och västgötskans *bjä* förutsätta dock ett äldre *bjäd*.

³ Jfr John Svensson, Diftongering med palatalt förslag i de nordiska språken, s. 121 ff.

⁴ Sydsv. *bjäd*, *bjär* 'trädgårdssäng, blomsterrabatt' är troligen ursprunget till det i södra Sveriges dialekter mycket spridda och vanliga ordet *bjär*l (äv. *bjär*le) 'mullbänk, läppsnus', *bjär*la v. 'lägga in en mullbänk, tugga snus': Skåne, Halland, Blekinge, Småland, Västergötland (ovanl.), Östergötland (ovanl.), Värmland (ovanl.), Södermanland (ovanl.) (LAL). Ordet har spritt sig norrut från Sydsverige, där det har sitt utbredningscentrum.

Tillvaron av de svenska dialekternas *bjäd*, *bjäde* 'bank, vall' gör det klart, att fvn. *biød* är ett inhemskt nordiskt ord, något som ytterligare understrykes därav, att ett motsvarande fsv. *biæþ*- kan spåras i ortnamn. Ovan har påpekats, att Hellquist i sitt stora arbete om svenska sjönamn ansett sig kunna konstatera en till innebörden dunkel sjönamnsstam *Biæþ*- (~ *Bæþ*-). Följande namn äro här av intresse.

Bjässerum (*Bjässerumsgårdarne*, ek), by i Åtvids sn, Bankekinds hd, Östergötlands län (= *Norrby*, *Västerby* och *Österby*, G 45). Namnet uttalas *bjæsæriūm* el. *bjæsæriūm* (SOA) och skrivs (*i*) *Biæzrum* 1436 SMR 1937 nr 433 or, *Bieszarum*, *Biässerum* Ögl. handl. 1545:2 resp. 11 (KA).

Byn har sitt namn efter sjön *Stora Bjän*, *bjæn* (SOA), vid vars norra strand den är belägen. Namnet *Bjän* (*Lilla Bjän*) bäres också av en mindre sjö några kilometer norr om Bjässerum, och det är troligen den, som avses i en originalhandling av år 1348 (SD 6, s. 9), där det talas om *staghnum Biedh*. Ursprungligen har dock namnet *Biedh* säkerligen tillkommit *Stora Bjän*, där byn ligger.

Vid Bjäns norra strand finner man på Västerby ägor en mycket karakteristisk, c:a 10 m. hög äggformig sandkulle, Skeppskullen (utmärkt på geol. kartan), vilken enl. uppgift på orten förr var samlingsplats för bygdens ungdom. Sannolikt är det dock »bjäar» av en helt annan storleksordning, som givit namn åt den tämligen betydande sjön (c:a 5 km. lång). Bjän har genomgående ganska höga stränder; i öster och sydväst äro höjderna betydande. Mitt i sjön ligger en hög klippö, Storön, där flera bygränser mötas och där också två socknar och härader stöta ihop. En betydelse 'höjdsträckning (vid vatten)' hos det i sjönamnet ingående fsv. **biædh-* — jfr smål. *sjöbjäe* 'vall eller skarp kant, som hänger ut över en sjö' — kan alltså motiveras på flera sätt.

Bjätorp, *bjätörp* (SOA), var det gamla namnet på kyrkoherdebostället i samma socken (Åtvid), numera benämnt *Åtvidsnäs* (G 45). Äldre skrivningar: *Biætörp* Ögl. handl. 1545:11, *Biätorp* ib. 1551:1, *Biatorp* 1571 Älvsb. lösen. Gården ligger vid den å, *Bjätörpaån*, som förbinder Lilla Bjän med Häcklasjön (ån är en fortsättning på Storån, som förenar Stora och Lilla Bjän). Ån torde (efter sjöarna) ha hetat **Biædha*¹ och gården **Biædhuthorp*, varav *Biätorp* redan vid 1500-talets mitt (homorgan synkope mellan *d* och *t*).

Bjäsätter, *bjæsæter* (SOA), by i Stjärnorps sn, Gullbergs hd, Östergötlands län (G55). Namnet skrivs (*in*) *bessætrum* 1334 SD 4, s. 400 or,

¹ Att ånamnet skulle vara primärt i förhållande till sjönamnet, förefaller mindre sannolikt.

bætsæter 1386 SRP 2266, *biædhzsæther* 1397 SRP 2856, (i) *bæthsætrum* 1399 SRP 2978, (i) *Biæzsætrum* 1401 SDns 1, s. 14 or.

Bjäsätter ligger vid södra ändan av sjön *Bjän*, *bjæn* el. *bjæn* (SOA), *Biärs Siön* 1655 KrA XII N:o C. Sjön är långsmal och har mycket branta stränder (se kartan).

Vi anta sålunda med Hellquist, att en sjönamnssfam *Biæp-* utgör förleden i bebyggelsenamnen *Bjässerum* och *Bjäsätter*. Att fastställa sjönamnens ursprungliga form är emellertid vanskligt. Ett fsv. **Biæpsior*, kompositionsform **Biæpsæ-*, vore från ordbildningens synpunkt mest tilltalande. Bebyggelsenamnens äldsta former motsäga icke bestämt en ursprunglig förled **Biæpsæ-*.¹ Men framför allt sjönamnet *Biedh* 1348 pekar snarast mot ett urspr. osammansatt sjönamn **Biæper*. Såvida *Biedh* 1348 icke är ett tidigt exempel på ellipsis, vilket väl får anses som osannolikt, skulle fsv. *Biæper* höra till den grupp sjönamn, som för att tala med Hellquist »hava uppstått utan förändring eller avledning av det substantiviska eller adjektiviska grundordet» (i detta fall ev. endast genusväxling). I förevarande fall inger dock grundordets betydelse vissa betänkligheter mot ett sådant antagande. Ett liknande, svårbedömt namn är det norsk-svenska sjönamnet fvn. *Aurr*, som enl. senaste undersökningar anses vara bildat på fvn. *aurr* 'grus' (se OGB 10, s. 74 och där anf. litt.). De nordiska sjönamnens bildningssätt väntar ännu på en grundlig utredning, trots Hellquists, Sahlgrens, Indrebøs och andras värdefulla insatser.²

Bjådesjö, herrgård och by i Myresjö sn, Östra hd, Jönköpings län (G27). Namnet uttalas *bjæfjæ* (SOA) och skrives *Bædhesio* 1394 SRP 2732, *Bædhisio* 1447 Vkjb, s. 208, *Bædhesio* 1466 ib., *Bædesio* 1480 ib., *Bedesyø* 1498 Trolles jb, s. 79, *Biædhesio* 1502 Vkjb, s. 208—209.

Gården ligger vid en sjö, som numera efter bebyggelsen heter *Bjådesjösjön*, *bjæfjæsjön* (SOA), men vars ursprungliga namn varit identiskt med gårdens; sjönamnet skrives *Biåde Siön* 1690 E 37 LSA; *Biådesiön* E 7 (odat.) LSA.

¹ På den enda och sena medeltidsformen av *Bjässerum*, (i) *Biæzrume* 1436, kan inga säkra slutsatser byggas. Formen *Biesza-*, *Biässerum* 1545 etc. bevisar heller ingenting, då stödjevokal regelbundet inskjutes mellan förled på *-s* och *-rum* (Lindroth, De nordiska ortn. på *-rum*, s. 97). I *Bjäsätter* kunde mellanstavelsen *-sæ-* tidigt ha drabbats av haplogologisk synkope.

² Enl. den etymologi på nord. *biq̄d*, *biæp-*, som nedan kommer att föreslås, är betydelsen 'bank, vall' sekundärt uppkommen ur en ursprunglig betydelse 'grop, dike'. Den sistnämnda betydelsen skulle ju passa i ett osammansatt sjönamn. Då fvn. *biq̄d* och sv. dial. *bjåd(e)*, trots avståndet i tid och rum, uppvisa en och samma betydelse 'bank, vall', är denna lösning av problemet betänklig.

Namnet *Bjådesjö* skall ses i relation till den c:a 3 km. norrut belågna *Myresjön* (numera sänkt), som givit namn åt socknen. Myresjöns karaktär framgår av namnet. Bjådesjösjöns strånder äro i norr, vid Bjådesjö och Bjådesjöholm, icke påfallande höga. Men grånsen mellan land och vatten är skarp; stranden är fast och stiger tämligen tvårt. Ett karaktéristiskt drag i Bjådesjösjöns fysionomi utgör likaledes den höglånta halvö (tidigare troligen ö), som från norr (Bjådesjöholmshållet) skjuter ut i sjön. Åt söder fortsåttes sjön av mossmarker, vilka stråcka sig c:a 1 1/2 km. söderut mot Abbemåla. Dessa mossmarker, vilka tidigare sannolikt legat under Bjådesjösjöns yta, begrånsas både i väster och öster av bitvis ganska betydande höjder.

Hellquist (aa. s. 55 f.) menar, att Bjådesjöns ursprungliga namn varit *Bæpir*. Konstruktionen är av flera skål osannolik. De medeltida namnformerna tyda på att sjönamnet från början varit sammansatt med appellativet *sjö*. Dess ursprungliga form var av allt att döma **Bicæpusior*, varav *Bicæpesio* med tidig försvagning *u* (*o*) > *e* (*a*) mellan de homorgana konsonanterna *d* och *s*.¹ I förleden ser jag ett fsv. **biæpa* f., *n*-utvidgning till **biæp* n. liksom dialekternas normalform *bjåde* < fsv. **biæpi* sv. m. Ett direkt motsvarande fno. **beda* f. kan möjligen spåras i ett norskt önamn, nämligen

Bevoen, ö i Moss hd, Östfold fylke. Namnet uttålas *bévoia* och skrives *æyna Bædion* (ack.) 1264, i *Bædo*, *Bedo* c. 1410, *Beffœ(n)* o.d. fr. o. m. 1500-talets slut; jfr til *Bediusunda*, *Bædu-*, i Haakon Haakonssons saga kap. 228, *Beffweswnd* 1532.

Namnet behandlas av O. Rygh i NG 1, s. 354 och (utförligt) av Indrebø i Stadnamn fraa Oslofjorden (1929), s. 162 f. (varifrån vissa av de äldre namnformerna äro hämtade). Enl. Rygh kunde *Bedja*, den bäst dokumenterade medeltidsformen, tänkas vara = det hos Aasen upptagna *bedja* f. »Leie, Rede for Dyreunger». Indrebø menar, att det är vanskligt att finna något annat ord att avleda namnet av, men han antar, att *bedja* snarast haft betydelsen »naturlegt lag av sand, grus o. dil.»

Som Indrebø visat, återgår den moderna uttalsformen på ett äldre *Bedu-*, icke *Bedju-*, således: **Bedu-øy* > **Beu-øy* > *Bevoøy*. Det ursprungliga *Bedju-* har, menar Indrebø, under medeltiden utbytt mot *Bedu-* (inflytande från *bed*?) och de två formerna förhålla sig till varandra som *fyla* f. till *fylja* f., *vina* f. till **vinja* f. Hårtill kan läggas fno. *húsbeda* (Frostatingslagen) 'husgrund, hustomt', förmodligen = *húsbedia*.² Hos

¹ Någon roll har kanske socken- och sjönamnet *Myresjö* < fsv. *Myrisio* spelat.

² I detta fall möjligen ljudlagsenligt *j*-bortfall; jfr Seip, Norsk språkhistorie (1931), s. 177.

appellativer äro sådana analogiska ombildningar föga anmärkningsvärda, men i (gamla) ortnamn torde de vara ovanliga (Indrebø anför ett exempel, *Høle* i Rogaland, under medeltiden skrivet *Hylja* och *Hyla*). Svårigheterna avlägsnas, om vi ge de medeltida skrivningarna *Bædo*, *Bedo*, *Bædusunda* vitsord framför det visserligen tidigare dokumenterade *Bedju*.¹ Öns gamla namn *Beda*, *-u* vore då avlett av fvn. **beð* n. (pl. *bið*) 'vall, bank' och formellt identiskt med det fsv. **biæþa* f., som vi ansett oss kunna konstatera i det svenska sjö- och bynamnet *Bjådesjö*.

Det är frestande att i detta sammanhang åberopa det av Ross upptagna men med frågetecken försedda *beda* (*bæa*) f. »naturligt Lag (Leie) af Sand, Grus og dl.» (Sogn). Ordet svarar, om det är gammalt, mot ett fno. **beða*.² Här är dock risken större än vid ortnamnet för att vi ha att göra med en ung nybildning.

Vi nödgas konstatera, att fvn. **beð*, *bið* icke med absolut säkerhet kan påvisas vare sig i norska ortnamn eller dialekter.

Beträffande ursprunget till västgötskans *bjä(d)e* hänvisar Götling, Västergötlands folkmål, 1, s. 251 till Hellquists ovan refererade framställning i sjönamnsmonografien samt till NoB 1916, s. 113 f., där E. Lidén etymologiserar det västgötska ortnamnet *Skarnbad*. Lidéns framställning innehåller dock intet om de här aktuella orden. Hänvisningen får väl fattas så, att västg. *bjåde* enl. Götling's mening är besläktat med den av Lidén behandlade stammen **badja*- 'bådd'.

Fvn. *bið*, fsv. *biæþ*- och sv. dial. *bjåde* förutsätta ett urnord. **beða*-, och det ligger nära till hands att häri se en — hittills i germanskan dock okänd — avljudsform till germ. **badja*- i de med sv. *bådd* samhöriga fvn. *bedr* m., fht. *betti*, ags. *bedd*, got. *badi* n.

Germ. **badja*- (**bada*-) 'bådd m.m.' föres numera allmänt samman med lat. *foedio*, *fōdi* 'gråva', äv. 'sticka', *fossa* 'grav, dike, kanal, flodbådd', fslav. *bodq* 'sticka', lit. *badaū* 'sticka' etc. I ett annat avljudsstadium (*e*-stadium) föreligger i lit. *bedū* 'sticka, gråva', lett. *bedu*, *best* 'gråva, begrava', *bedre* 'grav, grop', kymr. *bedd*, korn. *bedh*, bret. *béz* 'grav', gall. *bedu*- 'kanal, dike'. Ie. rot. **bhedh*-, **bhodh*- »stechen, bes. in die Erde stechen, graben» (Walde-Pokorny).³ Med de nämnda baltiska och kel-

¹ *Bedu*- kändes kanske som en anomali och »korrigerades» av skrivaren till *Bedju*-. Jfr de medeltida skrivningarna av de svenska namnen *Bjåsetter* och *Bjådesjö*!

² Ett fno. *bedja* skulle ge annat resultat i dialekten. Jfr Am. B. Larsen, Sogne-målene, s. 288.

³ Se ytterligare t.ex. Falk-Torp, Norweg.-dänisches etymol. Wb., s. 66; Torp,

tiska orden torde nord. *bið*, *biæp* < **bedā*- vara besläktat. Återstår endast att reda ut det semasiologiska problemet.

Det är som bekant inte ovanligt, att betydelseerna 'grop' och 'hög' återfinnas hos ett och samma ord. Lättförklarliga äro de fall, där man har att utgå från en grundbetydelse '(konkav eller konvex) böjning'.¹

Motsättningen nord. *bið*, *biæp* 'bank': balt.-kelt. *bedre*, *bed(d)* 'grav, grop' synes mig få en enkel och naturlig förklaring, då man beaktar, att grundbetydelsen är 'grävd grop, dike'. Det blir då lättbegripligt, att ordet kommit att beteckna jämväl den vid grävningen uppkastade vallen. Jfr. lett. *bedumi* »Ausgegrabenes, Maulwurfshaufen» (till *best* 'gräva'), *bedeklis* »Maulwurfshaufe». ² Fht. *grabo* m. betyder dels 'fossa', dels 'vallum, agger' (Graff 4, sp. 307). Till find. *khānati* 'gräva' hör *khāni*- f. »Mine, Fundgrube für Edelsteine», lit. *kinis* f. »eingewühltes Schweinelager», vilket är identiskt med lett. *cinis* »Hümpel». ³ Jfr även ags. *dīc* 'vall; dike', fsv. *dike* 'dike, grop, damm; fördämning'=ty. *Teich* och *Deich* (i detta fall är det dock ovisst, vilken av betydelseerna som är den ursprungliga).⁴

Det finns — synes det mig — goda skäl för det antagandet, att germ. **bedā*- betytt 'vid grävning uppkastad vall'. Så småningom kom ordet också att användas om liknande av naturen skapade formationer. Jfr lat. *fossa* '(grävd) grop, dike, kanal' men även 'flobädd' (f. *Rheni*). Naturligtvis måste dessa semasiologiska synpunkter på nord. *bið*, *biæp* bli mer eller mindre hypotetiska, eftersom våra underrättelser om germ. **bedā*- äro så fragmentariska. Vida fylligare traderat är ju germ. **badja*- 'bädd m.m.'. Skulle icke dess semasiologiska historia kunna kasta ljus över betydelseförändringarna hos avljudsformen **bedā*-?

På vissa håll i Norden (och även därutanför) möta hos ordet *bädd* betydelser, som ligga mycket nära dem vi finna hos nord. *bið*, *biæp*-. Jfr t.ex. de norska dialekternas *bed*, *bede*, *bedd*, *bedde* m. 'en hög, stack, stapel, bank, ett tjockt lager (åstadkommet av naturen eller genom mänsklig åtgärd), t.ex. av sand, hafstång, snö, moln, hö, torv osv';⁵ shetl. *bē* (*bēi*, *bēi*) 'lille forhøjning, bule, klump; undertiden som navn på

Nynorsk etymologisk ordb., s. 19; Hellquist, Svensk etymol. ordb., s. 120; Kluge-Götze, Etymol. Wb. der deutschen Sprache, s. 53.

¹ Se t.ex. Hellquist, Svensk etymologisk ordbok: *dal*, *huv*, *kula*.

² Mühlenschbach-Endzelins, Lettisch-deutsches Wörterbuch, 1, s. 281 resp. 276.

³ Se P. Persson i Kuhns Zeitschr. 33, s. 290; Walde-Pokorny, 1, s. 399.

⁴ Se t.ex. Hellquist: *dike*, Kluge-Götze: *Deich* och Walde-Pokorny, 1, s. 832 f.

⁵ Lidéns sammandrag (NoB 1916, s. 113 f.) av Aasens och Ross' detaljerade artiklar.

en mindre højde, bakke, li';¹ nyisl. *bedja* f. »Dyngge, Hob, spec. om n-t, der ligger tæt sammen».² Denna betydelse 'hög, stack' hos nord. *bedr* åberopas av Lidén (NoB 1916, s. 113 f.) vid tolkningen av det nu försvunna västgötska bynamnet *Skarnbad*, vars efterled enl. Lidén utgöres av ett fsv. **badh-* < **bada-* '(bädd), tjockt lager, stack'. Samma fsv. **badh-* i betydelsen 'bank, förhöjning' har man även velat återfinna i de västgötska ortnamnen *Badene* och *Bäne* (vin-namn).³ Ett mot no. dial. *bed* etc. direkt svarande fsv. **bæp-* 'bank e.d.' ingår enl. Hjalmar Lindroth⁴ som förled i de mellansvenska önamnen *Bedarö(n)* < fsv. *Bædhærne*. Se även NG 7, s. 134 och NG 16, s. 193.

Man har sålunda räknat med att betydelsen 'hög, bank' hos nord. *bedr* varit utbildad redan i mycket gammal tid. Häremot synes ingenting vara att invända. Jfr ags. *æmet-bed(d)* 'myrstack'.⁵

Kan man då följa betydelseutvecklingen hos germ. **badja-* från 'grop' (lat. *fodio, fossa*) till 'hög, lager, bank' (nord. *bed-*, **bað-*, ags. *æmet-bedd*)?

Germ. **badja-* har tre huvudbetydelser: 1. 'bädd, säng' — 2. 'flodbädd' (ty. Flussbett) — 3. 'trädgårds-, blomstersäng' (ty. Beet).

Betydelsen 'bädd, säng' antas närmast gå tillbaka på en grundbetydelse '(i marken) utgrävd liggplats', en specialisering av den allmännare betydelse 'grav, grop, dike', som möter hos de besläktade utomgermanska orden och som kan förutsättas vara den ursprungliga.⁶ Människornas sätt att tillreda sitt viloläger har skiftat och förbättrats med stigande kultur och därmed har germ. **badja-* under tidernas lopp haft varierande betydelseinnehåll inom ramen för grundbetydelsen 'liggplats'. Fvn. *bedr* betyder sålunda snarast 'bolster, kudde' liksom finskans från urnordiskan lånade *patja*. Mycket nära den förutsatta grundbetydelsen 'ligg-grop' komma emellertid de norska dialekternas *bed, bedja* »Ligge-

¹ Jakobsen, Etymol. Ordbog over det norrøne Sprog på Shetland, s. 28.

² Blöndal, Isl.-dansk Ordbog, s. 65.

³ SOÄ 7:1, s. 232; Lundahl, Falbygdens by- och gårdnamn, s. 144; ds. i SOÄ, Inl., s. 35.

⁴ Fornvännen 1914, s. 153.

⁵ Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Suppl., s. 16.

⁶ Se — utom vanliga etymologiska lexika — J. Hoops, Reallex. d. germ. Altertumskunde, 1, s. 268, art. *Bett*, Schrader-Nehring, Reallexikon der indogerm. Altertumskunde, 1, s. 136 ff. (*Bett*) och framför allt Hadwig Posch, Die Ruhestätten des Menschen, Bett und Grab, bei den Indogermanen (Wörter und Sachen 16, 1934).

sted for smaa Dyr, Rede» (Aasen, Ross) och det svenska riksspråkets *bale* 'rede' = sv. dial. *bal(e)*, *bäl* o.d. < fsv. *badhul*, *bædhil*.¹

Uttrycket 'flodbädd' uppfattar den moderna språkkänslan givet som en bild (jfr fra. »le lit d'un fleuve»). Tyskans *Flussbett*, mönstret för nysv. *flodbädd* och da. *flodseng*, är sent belagt, först från nyhögtysk tid. Fra. *bie(z)*, *bie(f)* »fossé creusé à côté d'une rivière pour l'usage d'un moulin ...», belagt från 1100-talet (Littré, Dict. 1, s. 343), vari man velat återfinna ett fornfrankiskt *bed* < **badja-*, måste enl. Gamillscheg² och v. Wartburg³ på grund av vokalisationen och andra omständigheter vara = gall. *bedu* < i.e. **bhedh-*. Håller man sig enbart till de västgermanska språken, framstår otvivelaktigt uttrycket *flodbädd* som en sen, bildlig användning av ordet 'bädd'.

Förflytta vi oss till nordiskt område, blir emellertid intrycket ett annat. Redan i den äldsta fornisländskan möter man *beðr* i betydelsen 'flodbädd', 'havsstrand', något som hittills förbisetts i diskussionen om ty. *Flussbett*.

I dikten Ynglingatal, daterad till slutet av 800-talet, förekommer *beðr* två gånger i betydelsen 'flodbädd', 'åstrand'.

Yt. 3: *ok sá brann á beði Skútu*
menglotuðr, es mara kvalði.

»och den furste, som maran kvävde, brändes på Skutåns flodbädd (strand)».

Yt. 34: *ok buðlungr á beði fornum*
Stíflusunds of stunginn vas.

»och fursten blev nedstucken på Stivlosunds gamla flodbädd».

¹ Härledningen av sv. *bal(e)*, *bäl* 'rede' ur fsv. *badhul*, *bædhil* är säker. Ordén uttalas i dialekterna normalt med »tunt» *l*, vilket tyder på urspr. -*dl-*. Samhörighet med *bol* (jfr Falk-Torp, s. 45: *bale*, och Torp, s. 15: *bala* 2) är för de flesta svenska dialekters vidkommande utesluten. — Betydelsen 'ligg-grop' framträder tydligt i dialekterna, ex.: *bale* 'intryckt fördjupning i hö eller i en säng efter en människas liggplats; uppkraftad höngrop i mulden; fågelrede i mjukt underlag', *bala* v. '(om höns) skrapa i mulden, göra sig en ligg-grop' (Lidén NoB 1916, s. 114), *bäla* f. 'spår l. avtryck (i gräs, snö o.s.v.) efter djur, som legat l. vältrat sig', 'grop som en fågel skrapat åt sig på marken eller i en gammal myrstack' (Vendell, Wessman). Av stort intresse är också det ur vissa mälardialekter upptecknade *kalvbäl* m. (»tunt» *l* i de bästa uppteckningarna!) 'fosterhinna omkring kalvar' (Tystberga, Södermanl.), 'det kalven ligger i, då han föds' (Ösmo, Södermanl.), 'livmoder hos ko' (Medåker och Fellingsbro, Västmanl.) (ULMA).

² Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache (1928), s. 104.

³ Französisches Etymologisches Wörterbuch (1928 ff.), 1, s. 312 ff.

Att vi här ha att göra med ordet *bedr* och icke ett **bed* n. (pl. *biqd*) 'bank, vall', framgår utom av adj.-attr. *fornum* (Yt. 34) även av pl. *bedium* i en strof i Snorres Edda, där gudinnan Skade för maken Njord klagar över de obehag hon erfarit av att bo vid havsstranden:

*Sofa ek né máttak
sævar bedjum á
fogls jarmi fyrir;
sá mik vegr,
es af víði kœmr,
morgin hverjan mér.¹*

Frågan är nu, om fvn. *bedr* 'flodbädd' beror på sekundär användning av *bedr* 'bädd, bolster' eller om det utgör den direkta fortsättningen av ett pregerm. **bhodhjo-* 'dike, fåra, kanal', möjl. äv. 'flodbädd'.

Såvitt jag kan se, är denna fråga omöjlig att med säkerhet besvara. Kunde det visas, att betydelsen 'flodbädd' kunnat uppstå hos ie. **bhedh-*, **bhodh-* utan förmedling av betydelsen 'bädd, läger, underlag', m.a.o. utanför germanskt område, skulle det innebära ett visst stöd för den meningen, att fvn. *bedr* 'flodbädd' är semantiskt oberoende av *bedr* 'bädd'. Visserligen ha vi lat. *fossa Rheni* och visserligen uppges för gall-rom. *bedu-* betydelsen »rivi alveus» från någon enstaka dialekt (vanl. 'kvarnränna'), men betydelsen 'flod-bädd' framträder här föga pregnant. Annorlunda förhåller det sig med uttrycken *á bedi Skátu*, *á bedi Stíflusunds* i Ynglingatal och *á sævar bedjum* i Snorres Edda. Heggstads ordbok glosserar icke utan skäl »banke, strand». Ett dylikt bruk av ie. **bhodh-* (**bhedh-*) saknar, såvitt jag kan finna, paralleller utanför germanskan. Det sannolikaste är nog, att fvn. *bedr* 'flodbädd, strand' är = fvn. *bedr* 'bädd' i överförd användning.

Betydelsen 'trädgårdssäng' ('areola') är betygad redan i angelsaxiskan och den äldsta fornhögtyskan. Ags. *bedd* användes också om bestånd av vilda växter, ex. *fearn-*, *rysc-*, *hreed-*, *wípigbed* (*fearn* 'ormbunke', *rysc* 'säv', *hreed* 'rör, vass', *wípig* 'salix'). De försök, som gjorts att härleda denna betydelse direkt ur *fodio* 'gräva', äro enl. min mening knappast övertygande.² Sannolikt föreligger här ett överfört bruk av *betti* resp. *bedd* 'liggplats' > 'underlag'. Jfr ags. *grundbedd* 'solum'. I detta sammanhang torde också ags. *æmet-bed(d)* 'myrstack' kunna inordnas.

¹ Snorri Sturluson, Edda, utg. av Finnur Jónsson (1900), s. 28.

² Problemet behandlas utförligt av Hadwig Posch i *Wörter und Sachen* 1934, s. 8 ff.

Från betydelsen 'liggplats, ligg-underlag' (<'ligg-grop') är steget icke stort till betydelsen 'underlag i allm.'. Strax ovan har hänvisats till ags. *grundbedd* 'solum'. För de norska dialekternas *bed*, *bede* m. uppger Ross som första betydelse »fast Underlag; Bund i Ildsted, i Jordgulv», ex. *Omsbed(e)*, *Gruebed(e)*, *Sængjabede* (= 'Sengbotn') etc., tydligen = *bæd* f. »Grund; Bunden i et Jordgulv, ligesaa i Ildstedet paa Arnen» hos Aasen. Samma användning av *bed*- föreligger i fno. *húsbedā* 'husgrund, hustomt' (Frostatingslagen).¹ Jfr äv. nyisl. *bed* n. »den Grundflade i en *heygardur*, hvorpaa et Høhæs hviler, og som er afgrænset af *geilar*» (Blöndal). Med ags. *grundbedd* kan jämföras no. dial. *bede* (el. ? *bed*) »Grundjord = Aur», ex. »han grev'e ratt ne pao Bæen» (Ross).

Härmed ha vi fått den nödvändiga bakgrunden till no. dial. *bed*, *bede* etc. 'hög, stack, bank, lager o.d.', nyisl. *bedja* 'hög, hop' (fsv. *bæp*-, **bap*- 'hög, bank' i ortnamn).

Betydelseerna »fast Underlag» och »tykt naturligt Lag, Banke; stor fast Bunke» övergå omärkligt i varandra. Jfr t.ex. *Smalebed(e)* »fast-trampet flad Masse af Gjødtsel, Muld og Foder hvorpaa Smaafæet staar i Fæhuset», *Baas(e)bede*, *-bedde* »det Lag af Jord, Lyng, osv., som Fæet staar paa i Baasen», *Halmbedde* »Underlag, »Bedde», af Halm» (Ross). Sista stadiet i utvecklingen är nått i fall som *Tangbed*, *Skybede*, *Snøbedde*. Även i den allmänna betydelsen 'hög, bank' bevarar dock nord. *bed*-ofta en rest av den ursprungligare betydelsen 'fast, tillpackat underlag'. Jfr nyisl. *bedja* 'hög, hop', spec. om »n-t der ligger tæt sammen» (Blöndal).

De betydelseförskjutningar hos nord. *bed*-, som resulterat i betydelsen 'hög, stack, bank o.d.', ha vi lyckats följa tämligen i detalj, väsentligen tack vare det rikt varierade material, som de moderna nordiska dialekterna erbjuda. Men förändringarna ligga säkerligen långt tillbaka i tiden (fvn. *húsbedā*, ags. *grundbedd*, *æmet-bed*), och ingenting synes förbjuda oss att i ortnamn som *Skarnbad*, *Badene*, *Bäne* och *Bedarö(n)* räkna med ett fsv. **bap*-, *bæp*- 'bank, höjd e.d.'.

Resultatet av denna snabbteckning av ordet *bädd*'s semasiologiska historia har blivit, att ingen av de skiftande betydelser, som germ. **badja*- (och **baða*-) uppvisar, med absolut säkerhet är semasiologiskt oberoende av **badja*- 'bädd' (<'ligg-grop'). Detta har sina konsekvenser för det semasiologiska problem, som är knutet till nord. *biqđ*, *biæp*- 'bank, vall' och balt.-kelt. *bedre*, *bed*- 'grop, dike o.d.'. Vi veta icke, om germ. **baða*- i likhet med **badja*- (och **baða*-?) tidigt fått den specialise-

¹ Trol. = **húsbedā*; jfr ovan. Betr. ordets innebörd hänvisas till E. Hertzberg i ANF 5, s. 229 f.

rade betydelsen 'ligg-grop' (>'läger, bädd'). Möjligheten kan väl inte bestridas, men det knapphändiga materialet ger oss inga anvisningar i den riktningen. Under sådana förhållanden är det mycket ovisst, om betydelseförskjutningen hos germ. **beda-* från 'grop' till 'vall, bank' följt samma banor som hos germ. **badja-*. Sannolikt skall nord. *biqd*, *biæp-* 'vall, bank' i dess förhållande till balt.-kelt. *bedre*, *bed-* 'grop, dike' förstås som ovan preliminärt föreslagits: den ursprungliga betydelsen 'grävd grop, dike', bevarad hos de baltiska och keltiska orden, har på germansk botten förskjutits till 'vid grävning uppkastad vall', en betydelseförändring, som ju kan styrkas med flera goda paralleller.

Nord. *biqd*, *biæp-* < **beda-* är av betydande intresse inte bara för den nordiska filologien utan även för den indoeuropeiska språkhistorien i vidare mening. Det har nämligen gjorts gällande, att *e*-vokalen i de här ofta nämnda baltiska och keltiska orden (lit. *bedù*, lett. *bedu*, *best*, kymr. *bedd* etc.) vore ursprunglig. Sålunda ansätter Brugmann, Grundriss 1₂, s. 156 för lat. *foedio*, *fossa* etc. en ie. *o*-vokal (*å*), som icke avljudar med ie. *e*. Man har sökt förklara den balt.-kelt. *e*-vokalen genom antagande av sekundärt *e*-stadium i baltiskan¹ resp. germanskt lån eller yngre ljudutveckling i keltiskan.² Nord. *biqd*, *biæp-* visar, att de baltisk-keltiska *e*-orden icke stå isolerade. Naturligtvis kvarstår den teoretiska möjligheten, att det kan vara fråga om särspråkligt sekundärt avljud i alla tre fallen, men uppvisandet av urnord. **beda-* har avsevärt ökat sannolikheten för att de i skilda ie. språk mötande stammarna **bhedh-*, **bhodh-* regelrätt avljudas enligt *e:ö*-serien.

¹ Bartholomæ i Indogerm. Forsch. 3, s. 59 f.

² v.d. Osten-Sacken i Indogerm. Forsch. 33, s. 212.

CARL IVAR STÄHLE

Språkteori och ordval i Stiernhielms författarskap.

1.

Av de många levande och belysande situationer ur Stiernhielms liv, som Samuel Columbus bevarat till eftervärlden, synes mig ingen så klart och intensivt teckna renässansmänniskan Stiernhielm som denna: »En gång kom jag til honom, då han sått heel omringat mäd böcker, ok utbrast mäd heel frögdigt gemöte: *Quam dulce est sapere*». Columbus låter oss ana något av den hisnande lyckokänsla över intellektets räckvidd och förmåga att nå fram till kunskap om de yttersta tingens väsen, som så ofta måste ha besjälat Stiernhielm, då han tyckte sig urskilja den sanna naturen hos orden, färgerna, tonerna, metallerna o.s.v. och deras funktion som länkar i tingens kedja, »*catena rerum*». Den står i full samklang med den stolta självtillit, som kommer till synes i så många uttalanden, och med den »vetenskapliga självständighetsförklaring», med vilken han inleder ett utkast till sin *Runa Suethica* och som Johan Nordström med rätta kallat ett av de betydelsefullaste dokumenten i den svenska vetenskapens historia: »Det är förnämligast två hinder, som ställa sig i vägen för sanningens utforskande. Det ena är den förutfattade meningen, det andra store mäns auktoritet. Dessa bräcka vingarna även på de mest skarpsinniga och mot högre rymder strävande ingenier och tvinga dem att krypa fram på jorden efter de nötta vägarna; de krossa och förinta alla förhoppningar, alla försök att nå längre, utövande ett olidligt tyranni i den lärda republiken»¹.

Själv undgick Stiernhielm ödet att bli en förkrossande auktoritet i vetenskapens värld. Varken som filosof eller som språkteoretiker fick han några efterföljare av betydelse. Då sekreteraren i Antikvitetsarkivet Nils Hufvudson Dal ett 50-tal år efter Stiernhielms död gick igenom

¹ Nordströms översättning; se vidare dennes utgåva *Georg Stiernhielm. Filosofiska fragment* (1924), 1, s. CCXXVIII f., CCCII f., 2, s. 89, och *Stiernhielms Ulfilautgåva* (1671) fol. a 3 v.

dennes papper, faller han om hans filosofiska huvudarbete, *Monile Minervæ*, det korta omdömet: »ænigma mihi videtur».¹ Det är först i våra dagar, framförallt tack vare Johan Nordströms utgåva av Stiernhielms filosofiska fragment med dess lärda och upplysande inledning och kommentar² — den senare tyvärr ännu ej fullbordad — som uppmärksamheten åter riktats på Stiernhielms fascinerande tankevärld och det skapats möjligheter att från denna utgångspunkt tränga djupare in även i hans diktning.³

Av de mäktiga manuskriptsamlingarna i Kungl. Bibl. (Fd), som härröra från Stiernhielms eller hans renskrivares och medarbetares händer, utgöra emellertid de filosofiska skrifterna (i trängre mening) en relativt ringa del; flertalet volymer innehåller språkvetenskap: långa listor med excerpter ur fornspråkliga texter, väsentligen förarbeten till Gambla Swea- och Götha-Måles Fatebur, sammanställningar av etymologiskt sammanhörande ord, utkast till språkvetenskapliga avhandlingar o.s.v., allt praktiskt taget ännu utgivet. Viktiga iakttagelser om Stiernhielms språkuppfattning ha på grundval av detta material gjorts av Birger Swartling⁴, Johan Nordström⁵ och Henrik Schüek,⁶ men i stort sett är det tyvärr ännu obearbetat.⁷ Möjligen kommer det att dröja, innan det kan presenteras i ett skick, som gör det möjligt att få en klar bild av Stiernhielms utveckling som språkvetenskapsman. Den närmast följande framställningen avser blott att framhålla några drag, som jag funnit vara viktiga och som jag anser kunna tjäna som utgångspunkt för diskussionen om det samband mellan å ena sidan Stiernhielms språkuppfattning och å den andra ordval och stilmedel i hans diktning, som jag vid genomgång av hans papper tror mig ha iakttagit.⁸

¹ Nordström aa, 1, s. III.

² Se föreg. s., not 1.

³ Dessa möjligheter ha framgångsrikt utnyttjats av Axel Friberg i den utomordentligt givande monografien *Den svenske Hercules* (1945).

⁴ Georg Stiernhielm. Hans lif och verksamhet (1909), s. 35 f., 70 f., 76 ff., 106 f.

⁵ Aa, 1, s. CCXX ff., CCXXXI ff., 2, s. 232, 250, De yverbornes ö (här citerad efter Rudbecksstudier, 1930), s. 293 ff.

⁶ Kgl. Vitterhets historie och antikvitets akademien. Dess förhistoria och historia, 3 (1933), s. 120 ff.

⁷ Om handskrifterna se Swartling, aa, s. IX ff., Nordström, aa, 2, s. 205 ff.

⁸ Jag är angelägen att framhålla, att jag här helt bortser från det intressanta problemet, hur mycket Stiernhielm hämtat från den föregående och samtida språkvetenskapen och vad som är hans egen insats. Bureus' betydelse för Stiernhielms språkuppfattning kommer sålunda icke att beröras. Följaktligen avstår jag också från varje kritisk värdering av Stiernhielms språk teorier.

För Stiernhielm själv existerade det icke någon skillnad mellan filosofi och språkvetenskap. Språket liksom alla andra företeelser hos människan och i naturen utgjorde en del av den helhet, vars väsen och struktur han ägnade sitt liv åt att försöka genomskåda och tolka och som han sökt uttrycka i symboler som *Monile Minervæ*, *Templum naturæ*, *Umbra Sapientiæ* etc.¹

Den höga uppskattning av etymologins betydelse, som präglar hela hans språkvetenskapliga verksamhet, kommer till synes redan i det tidigaste kända arbetet från detta område, hans *Lexicon Gothicum Philologicum*: »a G Lilia Sveo-Montano coeptum Anno 1626 12 Julij Q.F.F.S. Detegens Fontes Linguae Gothicæ atque itidem ex eadem in alias flumina. Procul hinc, procul este prophani. Procul este semidocti. Procul este linguarum ignari: Etymologiarum derisores».² Liksom de flesta av Stiernhielms verk var det länge under arbete utan att fullbordas. Sannolikt var det hans avsikt att så småningom inarbeta materialet i verket *Adelruna sive Sibylla Sveo-gothica*, som enligt en odaterad »Epistola ad Illustrissimos D:nos Regentes Sveciæ» skulle innehålla dels ett lexikon över fornord, försedda med etymologiska kommentarer, »ubi usus postulat», varvid särskild uppmärksamhet skulle ägnas åt det germanska lagspråket, dels ett »lexicon primitivorum», d.v.s. en förteckning över »voces Primitivæ et simplicissimæ», ord bestående av en bokstav eller en stavelse, de som tillhört det av Adam talade urspråket och som enkelt och klart betecknade tingens sanna natur.³ Arbetets titel finns även inskriven i början på Fd 10 (här dock »Celto-Gothica») jämte uppgiften, att det uppvisats för rikskanslern i Örebro 5 mars 1639, »retentum usque ad meridiem diei».⁴ På angränsande sidor har Stiernhielm antecknat en rad etymologier, bl.a. sammanställningar med etruskiskan; liknande anteckningar möta även på de sista sidorna i handskriften, där Stiernhielm också anför exempel på »Primitiva Linguae Sveo-Gothicæ» (Ha, La, Ma, Na etc.), uppenbart de i svenskan bevarade rötter, om vilka han talar i det ovannämnda brevet. Säkerligen tillhöra dessa anteckningar ett relativt sent skede i handskriftens historia; de synas ha tillskrivits

¹ Se Nordström, aa, 1, s. CCXXI ff., 2, s. 206 ff.

² Fd 10; titeln delvis reproducerad av Hj. Lindroth i *Samlaren* 1910, s. 26. »Procul hinc...» etc. synes vara senare tillskrivet.

³ *Acta literaria et Scientiarum Sveciæ* 1730, s. 46; originalet har tydligen funnits i början på handskriften *Virgula Divina* (nu Fd 6 c) att döma av den av Schüeck, aa, 3, s. 125 publicerade förteckningen över Stiernhielms skrifter. Se även Swartling, aa, s. 35 f.

⁴ Reproducerat av Lindroth a. st.

på blad som lämnades blanka i början och slutet, då handskriftens huvudpartier kommo till.¹ I Fd 13 finns ett 4:o-ark med samma datering och titel som i Fd 10, ehuru utförligare och ståtligare: »Adelruna seu Sibylla Sueo-Gothica Priscam Gentis et Linguae Sueo-Gothicæ Eminentiam et Maiestatem e Temporum labe et Inuidiæ nube in lucem vindicans». Den tjänar här som inledning till tolv teser, i vilka Stiernhielm gör gällande, att gotiskan (svenskan) via getiskan och skytiskan är en direkt ättling av arameiskan, Noaks modersmål, som icke berördes av den babyloniska förbistringen och därför var identisk med Adams språk, urspråket. Grekerna och romarna ha mottagit starka språkliga och kulturella intryck av skyterna och etruskerna (som voro av skytisk härkomst), landens forna inneväanare. Kelterna äro av gotisk ätt. Frygiskan och persiskan äro nära befryndade med gotiskan. Källan till åtskilliga ord i hebreiska, latin, grekiska, persiska och frygiska är sålunda att söka i svenskan. Som synes möta här redan 1639 huvuddragen i den uppfattning om språkens inbördes släktskap, som Stiernhielm sedermera utförligare framlade i förra delen av den stora planen över Runa Suethica.

I sin Adelruna hade Stiernhielm synbarligen tänkt sig att behandla även ett annat av tidens språkvetenskapliga huvudproblem, förhållandet mellan orden och tingen. En av utgångspunkterna var för honom liksom för så många andra av renässansens språkteoretiker dialogen Kratylos, i vilken Platon diskuterar överensstämmelsen mellan å ena sidan orden och deras beståndsdelar ljuden och å den andra de begrepp, som de uttrycka. I ett manuskript, påbörjat 1640 i Wasula,² har Stiernhielm nedtecknat »Notæ ad Platonis Cratylum, loco quem adducit Goropius in Hermathenæ suæ lib. 3 p. 47» -- (den omedelbara källan är alltså här Goropius Beccanus' 1580 utgivna Hermathena, en undersökning av bokstävernans väsen och innebörd. Stiernhielm ansluter sig helt till Platons uppfattning av de enskilda ljuden och framhåller, att dennes karakteristiker kunna motiveras med svenskt språkmateriel lika väl som med grekiskt. P (ρ) betecknar enligt Platon rörelse av skilda slag, såsom i πειν 'flyta', τρομος 'darning', τροχός 'rål', κρούειν 'slå' o.s.v., Stiernhielm bidrar med sv. *rinna, ränna, rasa, rida* ...; *darra, dallra, morra, röra, rulla, narra, strax, stark, stursk, strupa; krossa, krysta*. Ψ, Ζ, Σ uttrycka enligt Platon »ea quæ flatuosa sunt», vilket belyses med ord som ψυχρόν och σείσμός; Stiernhielm anför *frysa, fräsa, bläsa, fnysa, pysa, pusta, fysa,*

¹ Jfr Schück, aa, s. 126, vars uppfattning av sammanhanget delvis är en annan än den ovan framställda.

² Cod. Hannov. XXXII 1715, läst i fotogr. kopia på Kungl. Bibl., sign. N 24; se Nordström, aa, 2, s. 213. Citeras i det följande »N 24».

brusa, frusa, susa, rusa etc. På samma sätt exemplifieras Platons uppfattning av Δ, T och Λ med svenska ord; särskilt dröjer Stiernhielm vid det senare, vars karaktär av »læuis», »pinguis» och »labilis» belyses med närmare hundratalet svenska glosor (*lätt, le, leka* o.s.v.). Vid analysen av de övriga språkljudens väsen har Stiernhielm icke längre Platons auktoritet att lita till, blott Beccanus'. Gentemot denne intar han emellertid en mycket självständig hållning, då han i fortsättningen beskriver ljud efter ljud och belyser deras karaktär med exempel: »e sonum habet tenuem, *teen, Leen* ...; i subtilius adhuc, et acute sonat, *Pijpa* ..., o rotundum est *Root*; u obscurum, *Skugga* ..., ö dulce, *Sööt, y atrox* quoddam sonat, *grymm* ... videtur.. m obscurum quoddam murmur habere, *Hum, Huma, mumla, c, k* sonum fortem infert ..., h lene est ..., p patulum quoddam insinuat ..., q est k crassius» o.s.v. Stilen visar, att dessa anteckningar tillkommit före juli 1641, då det ödesdigra värjhugget i högra handen helt förändrade Stiernhielms piktur.¹

Under tiden 1640—41 har Stiernhielm i samma volym fol. 8 ff. gjort en utskrift av *Magog Gotus demonstrans Radices Hebræarum vocum convenire et easdem esse cum Radicibus linguæ Suethicæ*, vars syfte klart framgår av titeln: Stiernhielm har velat hävda svenskans likvärdighet med hebreiskan som bärare av urspråkets element.² Vid samma tid (1641) tillkom Stiernhielms egenhändiga utskrift av *Virgula Divina* (Fd 6 c), vars huvuddel innehåller etymologier på ord, som börja på A.³ Till typen står verket ganska nära *Magog* i den form detta arbete har i trycket (se not 2) — båda äro etymologiska ordböcker, den ena med svenska, den andra med hebreiska uppslagsord. Titeln lyder: »Georgii Stiernhielm Nobil. Sueci *Virgula Divina Cuius ope Lingua vetus Gotica ex orco in lucem reuocatur. Antiquitas, Majestas, et ex ipsa rerum natura prompta fluens indoles et proprietas Mundo hactenus abscondita demonstratur. Lingua in orbe terrarum præcipuæ inter se conferuntur, et Errores Originationum pro veritate vulgo recepti deteguntur. Serenissimæ Reginæ Sueciæ inscriptum Anno Christi 1641*». De inledande anmärkningarna

¹ Se Lindroth, aa, s. 24 ff. och av Walde i *Donum Grapeanum*, s. 113 not 1 anf. litt.

² Själva texten är skriven före 1641; titeln är senare tillagd. En något utvidgad renskrift, till vilken dock icke N 24 synes kunna vara den omedelbara förlagan, föreligger i Fd 17. De första artiklarna trycktes sedermera, starkt utökade, under titeln »*Magog Aramæo Gothicus*», Upps. utan tryckår; Collin, *Sveriges Bibliografi 1600-talet*, 2, s. 887, uppger »ca. 1643».

³ En renskrift av den långa första artikeln finns i Fd 13 (sen omslagstitel: »*Specimen philologicum in primam literam A*»).

om bokstäverna och etymologisk metod synas blott innehålla allmängods — Stiernhielm har ännu långt till den storartade helhetssyn, som möter i 1650-talets anteckningar. Emellertid är det tydligt, att han redan vid denna tidpunkt grubblat åtskilligt över det ovan omtalade problemet om förhållandet mellan tingen och orden och att han anser sig ha kommit till resultat. I N 24 fol. 62 ff. finnes ett arbete, nedskrivet efter 1641,¹ med titeln *Analogia Rerum et Verborum*; alternativt möter i marginalen »RUNA KAFLA, id est, Sagæ Aramæo-Gothicæ, Virgula Divina». Det innehåller en rad etymologier, ordnade efter ett rot-system, som dock ännu är föga utvecklat. Mot slutet anföras sammanställningar av exempel på ord, som börja på samma konsonantkonstellationer och ha besläktad innebörd: CR, KR, GR, HR (*gro, groda* etc.; betydelserna uppdelade i åtta grupper), GN, KN, HN (*gno, gnaga, gnugga* etc., *knubba, knäppa, kniþpa, knossa* etc.), FL, BL, PL (»fluxum aeris et aquæ insinuant»: *flare, blåsa, fluo, flepa, flåsa, pluo* o.s.v.). Det alternativa titelförslaget och den stora roll, som hebreiskan spelar i etymologierna visar det nära sambandet med Magog och Virgula Divina, medan rubriken »Analogia Rerum et Verborum» förebådar den kommande utvecklingen.

En fördjupad uppfattning av förhållandet mellan ordet och tingen betecknar arbetet *Mysterium Etymologicum* »ult Junij 1642. ex tempore».² Det består av tolv positiones: »(1) Alla primärorde i det första språket ha åsatts tingen i överensstämmelse med varje tings medfödda beskaffenhet och utmärkande egenskap, vilket bevisas av den heliga skriffs uttalande och Adams insikt; han kan inte gärna ha handlat mot denna insikt, efter-

¹ Renskrift av annan hand i Fd 9.

² Egenhändig utskrift i N 24, renskrift av annan hand i Fd 3, i vilken Stiernhielm tillskrivit samma datering. Jfr Swartling aa, s. XII, som anser det möjligt, att 1642 är fel för 1652. Det är emellertid att märka, att Swartling vid denna tid blott känt renskriften i Fd 3; N 24 var ännu icke bekant. Det är icke sannolikt, att Stiernhielms båda egenhändiga och sinsemellan överensstämmande dateringar äro felaktiga. Förhållandet har komplicerats därav, att *Mysterium Etymologicum* i renskriften Fd 3 åtföljes av skriften *De origine linguarum*, vilken Swartling bedömde som en del av samma verk. Stiernhielms egenhändiga utskrift av denna finns i Fd 5, fol. 35 f., där daterad »Wasula 2 die Xbi (!) 1655». Anteckningen kan dock gälla ett senare tillägg. Kanske har själva huvudpartiet tillkommit 1652, vilket årtal möter på fol. 40 och 42 i handskriften; det är detta, som är utgångspunkten för Swartlings förslag till omdatering. Att *De origine linguarum* förelegat redan 1642 är omöjligt även av inre skäl; den förutsätter nämligen det av Comenius inspirerade filosofiska system, som hos Stiernhielm synes ha tagit form först under åren omkr. och efter 1650 (se Nordström aa, 1, s. CCXXI ff.). Schück, aa, s. 127 ff. bedömer likaledes *Mysterium Etymologicum* och *De origine linguarum* som ett verk, vars tillkomsttid han efter dateringen i Fd 3 sätter till 1642.

som var och en ännu idag ger namn åt ett ting, som han aldrig förut sett, allt efter sin fattningsförmåga, efter dess användning eller efter någon iögonenfallande egenskap. (2) Primärorden innehålla blott tingens allmänna begrepp. Deras avledningar nyanseras och avgränsas, spänns och slappas alltefter kvaliteten och kvantiteten hos den speciella och utmärkande medfödda natur, som den bär med sig från detta allmänna begrepp. . . . På samma sätt är det med färgerna: *röd* är ljusröd, rödaktig, utspädd likaväl som mättad. Likaledes tonerna: A, a, aa . . . och ljuden: a, e, i, o, y etc. Tecknet bör stämma överens med saken. (3) Symbolerna eller tecknen för tingen skola svara mot de ting, som de symbolisera . . . Tingens benämningar måste ha ingjutits av Guds egen vishet i överensstämmelse med den eviga sanningens allt ordnande förnuft; genom gudomlig tillskyndelse har Adam mottagit orden av Visheten . . . (4) Liksom tingen särskiljas genom sina bestämningar, så uppstå de olika orden ur de olika bokstäverna . . . Dessa enskilda bokstäver efterbilda och uttrycka dessa enskilda bestämningar genom sin egen inneboende kraft. Härav följer, att de mot tingen svarande orden, som genom sin egen natur beteckna det som de sträva efter att beteckna, från början åsatts tingen av ordens förste skapare, vilken klarast insett tingens rätta väsen.»¹ Här gör Stiernhielm den viktiga anmärkningen: »NB Nästan alla ord i det svenska språket äro bildade på onomatopöetisk väg, vilket innebär, att ljuden och bokstäverna överensstämma med beteckningen för tinget.»² I fortsättningen hävdar han också svenskans

¹ 1. Primæ linguæ omnia vocabula Primitiua Rebus imposita fuisse iuxta cuiusque natiuam indolem et proprietatem. Probo 1. autoritate SS. Scripturæ. 2. Scientia Adami. contra quam ut ageret absurdum esset, cum etiam hodie unusquisque rei ante numquam visæ, pro suo captu, ex usu, vel apparente aliqua proprietate, nomen indat. 2. Primitiua continere non nisi generales rerum notiones. Deriuatiua ex illis variari et limitari, intendi et remitti, pro qualitate et quantitate indolis specialis, et propriæ, quam ex generali illa notione trahit. . . . Simili Colorum; Ruber, est, ruffus, Subrubeus, dilutior non minus quam satur etc. Item Tonorum, A.a. aa. . . . et Sonorum a. e. i. o. u. y etc. Notam oportet Rei conuenire: 3. Conveniens esse, ut res et Symbola rerum siue Characteres et Signa rebus, quarum characteres et signa sunt, respondeant (oklart; kontamination?; i min övers. har »res et» utelämnats) . . . ab ipsissima Dei sapientia fuisse infusa nomina rerum, secundum veritatis æternæ omnia ordinantis rationem, est omnino necesse. Divinitus itaque Adam accepit vocabula a Sapientia . . . 4. Ut res distinguuntur suis accidentibus, ita vocabula diversa gignuntur ex diuersis literis . . . quæ singulæ singula illa accidentia generalia vi sua naturali imitantur et expriment. Quo fit, ut a Primo Vocum fabro, ut rerum intelligentissimo, voces quæ suis elementis rebus congruunt, et per naturam, id quod significare intendunt, significant, primitus impositæ sint».

² »NB Omnia fere vocabula linguæ Suethicæ sunt facta per Onomatopöeam; ubi sonus et literæ conueniunt Significationi Rei.»

överlägsenhet över hebreiskan: »hebreiskan har få primärord, vårt språk många fler; de övriga ha inga eller ytterst få».¹ Grekiskan och latinet äro sekundära blandspråk — han utvecklar och motiverar här ytterligare sina i Adelfruna uttalade teser i detta ämne. Skriften utmynnar i en våldsamt och bitande ironisk uppgörelse med företrädarna för den tidigare etymologiska forskningen.²

Stiernhielms språkvetenskapliga verksamhet under de närmast följande åren är på grund av bristen på daterade källor svår att följa. Början på Swea- och Götha-Måles Fatebur, omfattande bokstaven A, trycktes 1643, och från samma tid härrör troligen trycket av Magog, som blott omfattade en del av första bokstaven (se s. 56 not 2). I ett brev till Axel Oxenstierna, av Per Wieselgren daterat till 1645, före maj,³ omtalar Stiernhielm bland verk, som äro färdiga eller under arbete, förutom Fateburen bl.a. »Clavis Generalis fere omnium Linguarum. Tharuti först Swenska medh the Orientalske Tungomålen tillijka föres til Communes Radices, och sedan the Andres Vrsprung och Deriuationes af thesese tees och bewijsas.» Först omkr. 1650 och åren närmast därefter blir materialet rikligare. Denna tid var, som Nordström visat, en period av stark vetenskaplig aktivitet, då Stiernhielms världsåskådning, av vilken hans uppfattning av språket utgjorde en viktig del, var stadd i rask utveckling. Det språkliga huvudarbetet är *Runa Suethica*, i vilket Stiernhielm upptog och vidare utvecklade åtskilliga av tankarna i sin tidigare produktion, och med vilket han var sysselsatt under resten av sitt liv utan att lyckas bringa det till slut — några kapitel kommo att ingå i företalet till Ulfilautgåvan (1671). De flesta av de språkvetenskapliga anteckningarna från tiden efter halvsekelskiftet torde kunna betraktas som förarbeten till det stora verket. En klar föreställning om hur Stiernhielm tänkt sig dess innehåll ger den plan, som han lät trycka och utsända till Europas lärde, sannolikt 1651.⁴ Den upptar två system, av

¹ »Imo paucas habet Hebræa primas, Nostra vero longe plures, Reliquæ aut paucissimas aut nullas».

² Delar citerade av Swartling, aa, s. 77, not 5.

³ Brev och inlagor, s. 109 f.

⁴ Se Swartling, aa, s. XII, 71. Nordström (i Rudbecksstudier, s. 294, not 4) anser att Swartlings datering är oriktig: den bygger på ett brev, i vilket Blondel tackar Stiernhielm för planen, och som Swartling daterar juli 1651, medan den enda kända texten, utgåvan i Acta Literaria 1725 har datum »15. Kal. Aug. ann. 1645». I aa, s. 71, not 2, har emellertid Swartling närmare motiverat sin datering: i kap. 4 i *Runa Suethica* (Fd 6) citerar Stiernhielm brevet under datum XV Kal. Aug. 1651, vilket förefaller Swartling rimligare, eftersom Stiernhielm i brevet tituleras »antiquitatum et archivi regii custos» — han blev riksantikvarie 1648 och riksarkivarie 1649. Argumenteringen förefaller övertygande. Per Wieselgren synes

vilka det första, som i 27 punkter behandlar språkens släktskapsförhållanden och hävdar svenskans prioritet, kan betraktas som en avsevärd utvidgning av den ovan omtalade planen till Adeleruna.¹ Den sista punkten, »Primo homini concreatum, aut cum ipsa Ratione (i Fd 5 ändrat till »Mente»), cujus character est, et index in sensum incurrens, infusum» (jfr *Mysterium Etymologicum*), bildar övergången till det andra systemet, som skulle inledas med en framställning av Stiernhielms världsuppfattning och hans därav beroende tolkning av »harmonia et analogia rerum et verborum». Huvuddelen skulle bestå av ett »Lexicon, seu clavis linguarum primarum universalis» (jfr det nyss citerade brevet till Axel Oxenstierna 1645), i vilket han avsåg att fastställa de ursprungliga ordrötternas antal och ordna dem efter deras verkliga innebörd, vilket skulle möjliggöra en sann uppfattning även av de avledda orden.

Den tryckta planen till Runa Suethica betecknar ett tidigt stadium i verkets historia. Mängder av utkast, som med säkerhet eller stor sannolikhet kunna dateras till 1650-talets förra hälft, vittna tydligt därom. Att följa arbetets utveckling i detalj är emellertid synnerligen vanskligt. »Systema primum» torde ha blivit klarast utformat; i Fd 6 finnas utskrifter av kap. 1—5, 20, 24 och 26,² det första »Coeptum in Stiernlund die 11. Sept. 1651». Däremot synes knappast något av kapitlen i »Systema secundum» ha fått fast form. Jag vill dock söka ge en ungefärlig bild av Stiernhielms uppfattning av de språkproblem, som han ämnade behandla i detta system, och följer då väsentligen framställningen i *De origine linguarum*,³ som utan tvivel var avsett att ingå i Runa Suethica; därjämte användas åtskilliga andra källor, av vilka de flesta torde härröra från 1650-talets första år.

Stiernhielms språkuppfattning måste ses i samband med hans världsbild, så som den vid denna tid utformats under Comenius' inflytande.

dela Swartlings uppfattning, eftersom han daterar Stiernhielms svar till Blondel till hösten 1651 (Brev och inlagor, s. 136). Om Nordströms tidigare datering är riktig, skulle symbolen »Conubium Panos et Echus», som möter i trycket, ha förelegat utbildad redan 1645, vilket knappast stämmer överens med Nordströms kronologi i *Filosofiska fragment*, 1, s. CCXXX ff. Om källorna till Runa Suethica se vidare Swartling, aa, s. XII ff. Planen är tryckt av Swartling (a. st.) och fotografiskt återgiven av Schück, aa, efter s. 128 (ex. i Fd 5, försett med egenhändiga tillägg och ändringar av Stiernhielm).

¹ Se Nordströms referat i Rudbecksstudier, s. 295 ff.

² Se närmare Swartling, aa, s. XIV.

³ Fd 5; renskrift i Fd 3; om arbetet se f.ö. ovan s. 57, not 2.

Stiernhielm uppställer tre principer: *Mens*, *Lux* och *Materia*. *Lux* och *Materia* äro motsatser; den förra principen är aktivitet, rörelse, ljus, värme, den senare passivitet, formlöshet, vila, mörker, köld. Genom ingripande av *Mens*, själen, skaparen, Gud, det ordnande och styrande intellektet, framgå ur dessa två motsatser tingen; med ljusets hjälp ger själen materien form. Utgångspunkten är skapelseberättelsen i Genesis: jorden var öde och tom — Guds ande svävade över vattnet — Varde ljus!¹ Tingen, vår värld, äro delar av ett stort, sammanhängande system, som tog form under de sex skapelsedagarna. Allt kan följas till sitt ursprung, *Ens unum et primum*, det enhetliga och första varat, från vilket tingen utgå i bestämda, sinsemellan överensstämmande serier, en sammanhängande *catena rerum* eller *Monile Minervæ*.² »Nihil possis addere aut demere» — intet kan läggas till eller tagas bort utan att helheten brytes.

I detta system har språket sin givna plats. Med »*principia principiorum*», *Mens*, *Lux* och *Materia*, överensstämma också språkets tre principer, *Ratio*, det mänskliga förnuftet, *Sonus*, ljudet, och *Elementa*, det oaktualiserade språkstoffet (?).³ Liksom *Mens*, Guds ande, med ljusets hjälp av materien skapar tingen, så skapar det mänskliga förnuftet med hjälp av ljudet orden ur »*elementa*». I språket är alltings ursprung, *Ens unum et primum*, bokstaven A, Aleph, den klaraste och öppnaste, den som besitter den högsta graden av ljud. Liksom tingen bilda sammanhängande serier från ljus till mörker, från rörelse till stillhet, från det högsta till det lägsta, så utgöra bokstäverna, ljudens symboler, en fallande serie från det klaraste ljudet ned till stumheten. Vokalerna äro immateriella, de äro blott variationer av A, det enklaste och renaste ljudet, det som har ljusets klarhet. De nio vokalerna i svenskan representera skilda grader av ljud och ljus i följande serie (Fd 4:4): A (*lux*), Ä (*lumen*), E (*lumen devergens*), Ö (*lumen umbrosum*), I (*crepusculum lucidius*), Å (*umbra lucidior*), O (*umbra*), Y (*crepusculum tenebrosum*), U (*nox*, *tenebræ*). Ordningen mellan vokalerna växlar dock i skilda handskrifter; Stiernhielm synes slutligen vilja stanna för följden A, Ä, E, Ö, I, Y, Å, O, U (Fd 5, Fd 9). Han ordnar dem även i form av en pyramid, motsvarande dagens tider; från A, *lux*, *ortus*, *diluculum*, bilda vokalerna en stigande serie med I, *meridies*, som toppunkt, varifrån de falla ned

¹ Se Nordström, aa, 1, s. CCCIX ff.

² Om de symboler, som vid skilda tillfällen föresvävat Stiernhielm, se Nordström aa, s. CCXXI ff.

³ Begreppet är, liksom dess motsvarighet *Materia*, ej alldeles klart; om Stiernhielms *Materia*-uppfattning se Nordström, aa, s. CCCXI ff.

mot U, nox, vespera, occasus (Fd 4 och Fd 5; se Nordström, aa, 2, s. 232 f.). Mot vokalernas system svarar även färgernas — »in catena Minervæ omnia sunt analogæ»: A är vit, U är svart. För de mellanliggande vokalerna föreligga många skilda förslag; I är sålunda än röd, än grön och än gul (se a. hss. och Nordström a. st.).

Konsonanterna ha i större eller mindre utsträckning blivit delaktiga av materien; de äro därför i och för sig döda och stumma och kunna blott med vokalernas hjälp få liv och ljud. Närmast vokalerna stå J och V, uppkomna ur I och den mörkaste och lägsta vokalen, U, vilka förlorat sitt ljus och därmed materialiserats. J står ensamt och utan avkomma, den är »sterilis» (stundom utelämnas den ur systemet), medan V är »prolifica» och alstrar F, B, P, som blott beteckna skilda grader av materialisering. Närmast i rang kommer H, som karakteriseras som »Spiritus, qui nusquam existit, nisi ubi vita et lux est» (Fd 6) eller »fere immaterialis, puri Spiritus ... proles» (Fd 5); dess avkomma, mer eller mindre delaktig av materia, äro CH, G, K. Efter H och dess ättlingar följer S, som är »Sibilus, Spiritu fortior, plus trahens materiæ» (Fd 6) och gradvis hårdnar i Z, Ð, D, T — »qui miscetur in Z et Ð (©) et sistitur in D et rigescit in T» (Fd 5). Närmast materien stå L, R, N, M, som icke ha någon släktskap vare sig med de övriga eller med varandra. I Fd 6 karakteriseras de som »aquea ... et terra eoque minus mobilia», i Fd 5 är L »perspicua et facilis», R »igneæ, violenta et aspera», N »aerea et levis», medan M »limus est, aquam et terram continens, obscura, surda». På annat ställe i handskriften karakteriseras M som »Bruta .. et pure terrea»: »mä bråka getterna, mu råma oxarna, mi jama kattorna, mu mumla vindarna, vattnen, jorden och jordens inälvor, mu stamma de dövstumma ... L utmärkes av klarhet och skärpa; det hörs i tubans klang, i cymbalen, i glasets klirrande och i de ting, som på vårt språk sägas klinga, d.v.s. ljuda högt. R kännetecknas av friktion, sammanpressning, vrede, av rasande eld och stormande orkan, det hörs i skogens sus, i vagnens rassel, i hundens morrande. Det har uppstått ur den högsta kraft och våldsamhet, det är eld och vind ... som bryter sig mot materien, som gör motstånd». ¹

¹ »Mæ mæcant capræ, Mu mugiant boves, Mi migolantur feles, Mu murmurant venti, aquæ, terra, et viscera terræ, mu mutiunt muti. ... L Claritatis est et acuminis. Auditur in Tuba clangente, in Cymbalis, in fractione vitri, et in ijs quæ voce nostra klinga, id est acute sonare dicuntur. R. est collisionis, compressionis, Iræ, furentis Ignis et ruentis procellæ, auditur in Sylvis in collisione arborum, in curru crepante, in hirriente Cane. Summa ex vi et vehementia nata est. Ignis et venti ... in Materiam resistentem irrumpentis».

För Stiernhielm ter sig sålunda konsonanternas »series Alphabeti naturalis» på följande sätt: V, F, B, P; H, (CH), G, C; S, D, T; L; R; N; M (Fd 5; J är utelämnat som »sterilis», Z och P medtagas icke). Hans »Alphabetum radicale», sålunda blott moderbokstäverna med uteslutande av de sekundära, lyder: A, V, H, S, L, R, N, M. Av dessa utbyter han H och S mot CH och Z »propter majorem evidentiam quandoquidem hæ sunt mediæ, et reliquas continent» och laborerar i den följande framställningen med alfabetet A, V, CH, Z, L, R, N, M.¹

Av detta alfabet bildas så ordrötterna, av vilka den första och ursprungligaste är A. Denna kan med sig förena vilken konsonant som helst, varigenom det uppstår enkla primärord (rötter), som äro sammansatta i överensstämmelse med tingens natur, som de spegla.² Här genomför Stiernhielm en egendomlig klassificering av konsonanterna: de tre första, V, CH, Z (sammanfattande benämnda »avechizo» eller »achavaz») betecknar han som tjänarinnor, »ancillæ», medan de övriga, L, R, N, M (»alruniæ»; väl anslutning till *alruna*, *adalruna*) äro självständiga, »sui juris», även »matronæ» eller »filiæ». Den första serien, som i värde kommer närmast efter »purissima A», äro radices puræ: AV, ACH, AZ, AL, AR, AN, AM, i vilka konsonanten kommer efter vokalen. I nästa serie, radices affectæ, sättes konsonanten före vokalen, som därigenom fördunklas (»Puram obnubunt et obscurant a fronte suspensæ»): VA, CHA etc.; av dessa äro de tre första återigen »ancillæ» och kunna sättas före radices puræ, av vilka var och en sålunda får tre tjänarinnor. Serien »purarum ancillæ» lyder alltså VAV, CHAV, ZAV, VACH, CHACH, ZACH etc. Antalet radices uppgår enligt detta system till 36 (1 purissima, 7 puræ, 7 affectæ och 21 purarum ancillæ).³ Det är uppenbart en beräk-

¹ Fd 5, där han emellertid även överväger att flytta V (F, B, P) till platsen närmast före L på grund av dess släktskap med U, som står sist i vokalserien. Samma system möter i Fd 9; anteckningarna äro daterade Stiernlund 28 sept. 1651, sannolikt tidigare än Fd 5 (jfr nedan). I Fd 7 är även J insatt, senare även T (efter S); Stiernhielm får då ett system på 10 bokstäver (»A Phoebus est, Reliquæ 9, sunt Musæ»). Man kan ana motiveringen till denna åtgärd i de överstrukna anteckningarna »stiornhaulm, stiørnhulm, stiørnhælm» (jänte de icke överstrukna »Stiorn Stiura Styra»); genom inskottet av T fick han bokstavsföljden STLNRN, vilket lockat honom till spekulationer i lärofadern Bureus' anda. Även i Fd 6 (renskrift i Fd 14 a) återfinnes detta system, här dock med annan motivering.

² »Ipsum 'a purum' assumit et copulat sibi omnes consonantes ad multiplicationem, et diversimodam propagationem variarum vocum, quæ ad denominationem et distinctionem omnium rerum requiruntur».

³ Fd 5, delvis renskrivet i Fd 3. Av ändringar i Fd 5 framgår, att uppdelningen i »ancillæ» och »filiæ» eller »matronæ» är sekundär; tidigare tänkte sig Stiernhielm även AV, ACH, AZ som »filiæ», och samtliga konsonanter, även LRNM skulle

ning av denna art, som föresvävade Stiernhielm, då han i sin tryckta plan över Runa Suethica formulerade den 3:e punkten i »Systema secundum»: »Eruitur et aperitur certus numerus Radicum Universalium».

Dessa rötter skulle sålunda spegla de primära begreppen och företeelserna, och de till dem sekundära orden skulle återgiva hela den brokiga verkligheten; ju längre bort orden stå från de primära rötterna, dess mer mångskiftande och mångtydig blir deras innebörd.¹ Men även de primära rötterna ha skiftande betydelseinnehåll, knutet till den vokaliska komponenten, A, och klarast skönjbart i radix purissima A. Denna innehåller först och främst de två motsatserna A positivum, betecknande Unum (engelskans obest. art.) och Ens, och A privativum, betecknande Vanum och Non Ens (grekiskans α priv.) Till den förre höra »notiones lucis, spiritus, Caloris, Motus, vitæ ... et omnis BONI, item Amoris et generationis etc. et ea quæ Mentis sunt, veritatis, æternitatis ... superiorum, coeli», till den senare »notiones his et similibus omnes contraria ... Jnanitatis, vacuitatis, vanitatis ... et omnium quæ Materiæ adiacent privationum, sc. Tenebrarum, caliginis ... Mortis, orci, Inferni ... et omnis MALI».² Stiernhielm synes oupphörligt ha arbetat med att binda dessa betydelser i ett fastare kategorisystem. Sålunda möta i Fd 4:4 fem kategorier: Ens, lux, mens, materia, privatio; i Fd 9 (28 sept. 1651) ytterligare fyra: animi affectus, sensus, gestus, sonus et vox. I Fd 5 äro kategorierna tolv, uttryckta i hexametern: »Ens, Mens, Lux, Styx, Res, Vis, Fas, Fors, Spes, Amor, Ops, Pax» (utkastet daterat 18 febr. 1652).³ Intet av dessa eller andra system synes ha varit gällande någon längre tid. Alla de skiftningar och motsatser, som kunna föreligga i radix A, möta också i de övriga rötterna var för sig; vi ha sålunda ett VA positivum (vigeo, vegetus, vis, få 'capere') och ett VA privativum (Vaan, våda, vanda, få 'pauci', fattig, föga; ex. ur Fd 6), likaledes ett DA (ZA) positivum (dygd, daad) och ett DA (ZA) privativum (daa, döa, dwala, dwalm; ex. ur Fd 2: fragm. varia 1 och Fd 5), o.s.v. Stiernhielm tänker sig att efter dessa kategorier ordna de döda och levande språkens ordförråd i väldiga

kunna sättas före dessa — synbarligen har han planerat ett system av 64 rötter. I Fd 9 föreligger på den ovan omtalade sidan, daterad 28 sept. 1651, en blandform: A är »mater», VA, CHA, ZA etc. »matris ministræ», VACH, CHACH, ZACH, LACH etc. »filie primæ etc. ministræ»; AV, ACH etc. nämnas icke, men måste ha betraktats som »filie». Utkastet är delvis överkorsat. En annan anteckning, som likaledes är överstruken, antyder ett system om 100 rötter.

¹ Fd 5: »quo longius recedunt voces formatæ a Radicibus Primis, eo plures et obscuriores eas nancisci notiones».

² Fd 5, renskrift i Fd 3; utförligare citat hos Swartling, aa, s. 79, not 3.

³ Se härom Nordström, aa, 1, s. CCXXXII f., not 2, Swartling, aa, s. 78, not 1.

etymologiska schemata, ett för varje rot, där man lätt skulle kunna finna varje ords egentliga innebörd och därmed också den plats, som det och det ting, som det betecknade, intog i det stora världssammanhanget, »catena rerum et vocum». Ett sådant schema, omfattande tusentals ord ur en mängd språk, ordnade efter 25 kategorier, förelåg färdigt redan 1649 i arbetet *Radix Ma*.¹ Mer eller mindre utarbetade förslag till översikter över andra rötter möta överallt i handskrifterna.² Dessa tankar synas ha sysselsatt honom under en mycket lång tidrymd; de skymta redan i planen till Adelfruna, Runa Suethicas föregångare (se ovan), och i Fd 9 möter anteckningen »Radix agg Die 6 Jan. A 1667 coeptum». Den del av världens ordsfatt, som ännu speglade något av tingens sanna väsen, skulle med svenskan som utgångspunkt presenteras i denna jättelika förteckning efter ett system, som klart uppenbarade världssammanhanget. Att den var avsedd att utgöra den imponerande avslutningen på verket Runa Suethica, framgår av den sista punkten i den tryckta planen: »Ponuntur sigillatim singulæ Radices, ex quibus, certo ordine, et methodo, in ipsa rerum genesi fundata, Rivi et Flumina vocum, in præcipuas et ex his ortas linguas educuntur». Själv har Stiernhielm senare tillagt den stolta titeln: *BABEL DESTRUCTA*.³

2.

Redan tidigt måste Bureus-lärjungen Stiernhielm ha varit övertygad om att svenskan var det äldsta och ursprungligaste av alla språk, och hans forskningar befäste honom allt mer i denna tro. Intet annat språk hade bevarat de ursprungliga ordens karaktär så ren, intet stod så nära det språk som Adam talade, och i vilket orden voro sanna bilder av tingen (jfr den ovan citerade anmärkningen till fjärde punkten i *Mysterium Etymologicum*). Detta bör hållas i minnet, även när man bedömer Stiernhielms praktiska språksträvanden — hans ordboksarbete hade visserligen till mål att berika det svenska språket, men däri ingick också ett filosofisk-etymologiskt syfte av största räckvidd: att genom att bevara och återuppliva de äldsta orden i det ålderdomligaste, renaste

¹ Fd 2; utdrag hos Swartling, aa, s. 78 f., not 2.

² Se särskilt Fd 2, fragm. varia 1, Fd 4:4 och 4:5, Fd 5, s. 32, 48 ff., Fd 6, Fd 7, Fd 9.

³ Se avbildningen hos Schück, aa, 3, efter s. 128. I fragm. varia 1 (Fd 2) möter anteckningen »Babylon Destructa. Specimina. Radices AG et MA elaboratæ...» Om andra av Stiernhielm använda symboler, såsom »Conubium Panos et Echus» — nymfen Echo, talet, orden, återger troget allt vad hon hör av Pan (världs)alltet — och »Coniugium Cadmi et Harmoniæ», se Nordström, aa, 1, s. CCXXXI f.

språket, svenskan, ge material till kunskap om urspråket, som klart speglade tingens sanna väsen. Det innehållsmättade svenska ordförrådet fick icke tunnast ut genom att ersättas av språkstoff, som i förhållande till svenskan var sekundärt och förvanskat — de romanska lånorden. Därför började han ge ut sin Fatebur, som skulle tillhandahålla hela det gamla språkets rika och oförfalskade ordskatt, och hans ursprungliga avsikt med Hercules var enligt hans egen uppgift att visa det svenska språkets rikedom och uttrycksfullhet. Under den långa tid, som Hercules var under arbete, försköts dock planen; verket blev mer och mer en idédikt.¹ Med den inställning som Stiernhielm hade till språket, kom detta emellertid icke att medföra någon förändring i det ursprungliga programmet. I ett diktverk av denna art blev det av särskilt stor betydelse att välja de ord, som klarast motsvarade de begrepp, som skulle uttryckas — det är därför icke en tillfällighet, att fornorden ymnigast förekomma i fru Dygds tal. Stiernhielms ordglädje och ordrikedom är givetvis i första hand att betrakta som ett tidsdrag, en tillämpning av renässansens litterära teori.² Stiernhielm hade också de lyckligaste personliga förutsättningar för att realisera ett sådant program — »ord-hittug» är det första adjektiv, som Columbus fäster på papperet, då han skall ge en bild av sin beundrade landsman och vän. Men därjämte bör man ha i minnet Stiernhielms språkteoretiska inställning till orden, hans oavbrutna strävan att avlocka dem deras ursprungliga, hemlighetsfulla innebörd, att urskilja ljudens och ljudkombinationernas idéinnehåll, de enskilda ordens släktskap med varandra och deras ställning i det stora systemet. Ett nyfunnet ord var för Stiernhielm en ny länk i catena Minervæ, ett nytt material för den som sökte lösningen på tillvarons gåta.

De fornsvenska källor, som i första hand försett Stiernhielm med material både för hans språkteoretiska och hans språkvårdande arbete, har han förtecknat i Gambla Swea- och Götha-Måles Fatebur. Bland de fornsvenska källorna märkas framför allt lagarna och Konungastyrelsen. Av de förra har han studerat Upplandslagen, Östgötalagen, Hälsingelagen, Kristoffers landslag och Magnus Erikssons stadslag i de tryckta utgåvorna — handskrifterna har han funnit överflödigt att närmare studera.³ Äldre Västgötalagen har han läst i handskriften Cod. Holm. B 59, som han sedermera själv utgav (1663). Några fullt säkra spår av

¹ Se Nordström i Samlaren 1916, s. 162 ff.

² Se Hj. Lindroth, Stiernhielms Hercules, s. 239 ff.

³ Se brev ²⁸/₁ 1648, P. Wieselgrens utgåva av Brev och inlagor, s. 124. Ett exemplar av 1638 års tryck av landslagen, som tillhört Stiernhielm, finns i Göteborgs Stadsbibliotek; se Walde i Donum Grapeanum, s. 130 f.

Stiernhielms hand synes den emellertid icke uppvisa. Av händer från nyare tid dominera Hogenschild Bielkes och Johannes Bureus' — möjligen härröra vissa understrykningar (såsom strecket under *grun* fol. 31 v, ett ord som Stiernhielm uppmärksammat i flera handskrifter; se vidare nedan) och NB från Stiernhielm. Av yngre Västgötalagen har Stiernhielm vid denna tid åtminstone känt de partier, som ingå i Cod. Holm. B 6; företalet citeras i den tidiga handskriften Fd 10 (se nedan under *Lijf-laat*), och i marg. till de västgötska delarna av B 6 möta anteckningar med Stiernhielms karakteristiska stil (efter 1641). Om källorna till trycket 1663 se f.ö. Schlyters utgåva, s. XLVI. Av handskrifterna till Södermannalagen, som Stiernhielm icke tar upp i källförteckningen, ehuru han citerar den på några ställen, har han använt B 53, Schlyters hs A — anteckningar av Stiernhielm, skrivna efter 1641, finnas på fol. 11 v, 47 r, 53 r och 56 r. Västmannalagen synes Stiernhielm icke ha använt för den publicerade delen av Fateburen; däremot anföres den här och var bland de senare tilläggen i Fd 6 a. Citaten visa, att källan här varit KB B 56 (Schlyters text C) eller Åkermans utgåva 1666 av denna handskrift. Själva membranen företer inga spår av att ha varit i Stiernhielms hand. Skånelagen har Stiernhielm att döma av citatet under *Ambat* i Fateburen känt i Hvitfelds utgåva 1590 av Andreas Sunesons parafra. Vilken text som ligger till grund för de i Fateburen mycket sällsynta citaten ur Jydske Lov är ovisst.

En tidig och omfattande excerptsamling ur de fornsvenska lagarna föreligger i Fd 10 fol. 103 ff.: »Vocabula Prisca et Obsoleta LL Suecorum Gothorumque explicata a Georgio Lilia ... Dorpati Anno MCXXXI». Hur Stiernhielms språkvetenskapliga intresse för dessa texter förenats med hans rättshistoriska belyses av en anteckning under bokstaven O i detta parti av handskriften: »NB den 25 Julij A:o 1633 Skref iagh till Per Nilsson Statholl. widh Kopperberget en Vthförlig Discurs öf:r Off- och SkrokSokn», den så vitt jag vet tidigaste uppgift vi ha om denna skrift. I Fd 2:3 återfinnas åtskilliga lagexcerpter under titeln »Index Vocum obscuriorum, quæ occurrunt in LL Sveo-Goth.», och i Fd 11 ingår en renskrift av en fyllig förteckning över fornsvenska lagord.¹ Av Konungastyrelsen har Stiernhielm naturligtvis använt Bureus' utgåva 1634; hans eget exemplar, försett med understrykningar och anteckningar, är bevarat (UUB rar. 264). Av den religiösa litteraturen är det framförallt

¹ Vid inbindningen sammanlagd med excerpter ur andra källor; den ursprungliga förteckningen har omfattat nuvarande lägg 5, bladen 1, 3, 5, 8, 14, 16 och lägg 6, bladen 3, 5, 7, 10, 12, 19, 21, 24.

den bekanta bibelhandskriften Cod. Holm. A 1, av Stiernhielm citerad som EB, d.v.s. *Enarratio Biblica*, som fått lämna stoff till ordboksarbetet; i marginalen återfinnas anteckningar av såväl Bureus (som bl.a. markerat *burā*, *bursuenom*, *burar*) som Stiernhielm (t.ex. fol. 59 r., 74 v., 88 v., 123 v.). Ett blad med egenhändiga excerpter ur A 1 finns i Fd 7 (mellan s. 94 och 95). Ett relativt sent stadium tillhör sannolikt excerptsamlingen *Notata obscuriora ex Passionario* (Fd 2:4), vars källa är den bekanta legendariehandskriften *Passionarius*.¹ Utdragen äro skrivna av annan hand än Stiernhielms; denne har emellertid tillfogat åtskilliga kommentarer. För den tryckta delen av *Fateburen* synes den icke ha kommit till användning utan först i materialsamlingen till den planerade fortsättningen (Fd 6 a). Den medeltida handskriften saknar dock varje spår av att ha varit i Stiernhielms hand.

Av de fornvästnordiska handskrifterna, vilka Stiernhielm i likhet med sina samtida betraktade som avfattade på svenska, märkas framför allt 1200-talshandskrifterna *Barlaams och Josaphats saga* (KB Isl. perg. fol. 6, av Stiernhielm citerad som HD, d.v.s. *Historia Damasceni*²), *Didrikssagan* (KB Isl. perg. fol. 4, Stiernhielms VKS, d.v.s. *Vilkina Kong. Saga*)³ och *Olav den heliges saga* (KB Isl. perg. 4:o 2, Stiernhielms CSO, d.v.s. *Chronicon Sancti Olai*).⁴ Särskilt de båda förstnämnda har Stiernhielm grundligt studerat, vilket framgår av talrika understrykningar och marginalanteckningar, stundom polemiker mot de kommentarer och översättningar, med vilka Bureus tidigare ymnigt försett dessa texter, som spelade en mycket viktig roll för hans ordboksarbete.⁵ I *Barl.* och *Didr.* möter ofta även *Axehälms hand*.⁶ En samling excerpter

¹ Skokl. Avd. I, nr 3 i 4:o.; sidhänvisningarna i utdraget tillåta en säker identifiering. Schück, aa, s. 128 anser, att källan är KB A 3, vilket icke är möjligt.

² Citeras i det följande *Barl.* och hänvisning till den säkerligen av Bureus utförda spaltnumreringen. Sidhänvisningar avse *Keyzers* och *Ungers* utgåva 1851.

³ Citeras i det följande *Didr.* med hänvisning till folionr (den yngsta numreringen m. blyerts) i handskriften. Möjligen avser även DB (*Didriks saga af Bern*) denna handskrift; se härom P. Wieselgren i *Bidrag till nordisk filologi tillägnade Emil Olson*, s. 252 ff.

⁴ Citeras i det följande *Ol.* med hänvisning till sidnr i handskriften. I citaten ur handskrifterna markeras icke upplösta abbreviaturer.

⁵ Se *Keyzers* och *Ungers* utgåva, s. XVII, där dock icke handstilarna identifieras. Om handskrifterna se f.ö. särskilt Gödel, *Fornnorsk-isländsk litteratur i Sverige*, passim, dens. *Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter*, s. 13 ff., 19 ff., 35 ff. och Schück, aa, 1, s. 89 ff., 3, s. 45 ff., 65 ff.

⁶ Om dennes befattning med dessa handskrifter se Schück aa, 3, s. 46 ff., 60 ff. Det är givetvis ofta svårt att avgöra, vem som strukit under orden. De till understrykningarna hörande marginalanteckningarna ge dock ibland god ledning. De

ur Barl. av annan hand än Stiernhielms, sannolikt en renskrift av tidigare gjorda utdrag, föreligger i KB N 15, »Voces et Phrases ex Historia Damascenj»¹; här och var i denna påträffas även excerpter ur andra källor, särskilt Didr. Både före och efter 1641 har Stiernhielm gjort anteckningar i marginalen.

Till de viktigaste av Stiernhielms fornvästnordiska källor hörde även den nu förlorade »Orm Snorrasons bok», ur vilken Stiernhielm särskilt citerar den första sagan i handskriften, Trojumannasagan, betecknad TS.² Egenhändiga excerpter föreligga i ett litet häfte i Fd 7 (mellan s. 12 och 13), »Ex libro Ormeri Snorrason», och på några blad i början av Fd 11.

Bland källorna till Fateburen upptar Stiernhielm även »Isl. Islandz Lagh», vilket verk dock knappast kommit till användning i det tryckta partiet. En handskrift av Jónsbók från 1600-talets förra hälft förvärfvade Stiernhielm 1639; denna, som är bevarad i UUB,³ är emellertid helt fri från anteckningar och understrykningar. I Fd 2: Fragmenta varia I finns en excerptsamling »Ex legibus Islandorum». Ganska talrika citat ur denna lag möta även i Fd 6 a, införda av en senare hand. Källan är att döma av hänvisningarna 1578 års utgåva.⁴ En betydligt viktigare roll spelar däremot »Syrach Islandsch», utan tvivel, som Per Wieselgren antagit,⁵ identisk med det isländska trycket från 1580.⁶ Sannolikt är det samma exemplar, som Bureus stundom citerar i sin ordbok Fa 13. I Fd 9 möter en »Absoletorum(!) quorundam nominum Sueticorum, ex lectione Ecclesiastica, Collectum. Catalogus», dock ej egenhändig; orden äro isländska, ej svenska. Sparsamt utnyttjad är däremot den i källförteckningen upptagna »Evangelia Jslandica», kanske 1540 års tryck⁷ eller 1584 års bibel, som i 1693 års inventarium över Antikvitetsarkivets samlingar kallas

tillåta slutsatsen, att tjockare, brunaktiga eller röda streck vanligen härröra från Bureus, tunnare, mörka eller blyertstreck i regel från Stiernhielm.

¹ Enligt Grape, Uppsala Universitetsbiblioteks Minnesskrift 1621—1921, s. 348 är den skriven av Axehjelm; identifieringen av stilen förefaller dock icke övertygande.

² Om denna handskrift se särskilt Gödel i Nordiska studier tillagnade Adolf Noreen, s. 357 ff., Schück aa, 1, s. 90 ff., 3, s. 63 ff., Grape, Ihreska handskriftsamlingen, 2, s. 72 ff.

³ R 718, se Gödel, Katalog öfver Upsala Universitets Biblioteks fornisländska och fornorska handskrifter, s. 69.

⁴ Om denna se Halldór Hermansson i Islandica, 9, s. 22 f.

⁵ Aa, s. 257.

⁶ Om detta se H. Hermansson, aa, s. 25 f.

⁷ H. Hermansson, aa, s. 2 ff.

»Nya Testam. Jsländsk».¹ I Fd 2: Fragm. varia 1 finns en egenhändig excerptsamling »ex libro Sap. Salom. Island.» (kanske 1580 års tryck²), och i Fd 9 möter en annan, »Ex bibliis Islandicis»; båda innehålla åtskilliga utdrag även ur Gamla testamentet, som också flitigt anföres i de senare tilläggen i Fd 6 a — flera av dessa bibelcitater äro av Stiernhielms egen hand.³

De i Fateburens källförteckning anförda texterna torde Stiernhielm personligen ha studerat, ehuru han därjämte säkerligen anlitat excerpter. De flesta handskrifterna, nämligen A 1, B 53, B 59, Isl. perg. 2 fol. och 2 4:o samt Orm Snorrasons bok återfinnas liksom den tryckta Syraskens bok bland de böcker, som Stiernhielm lånade från Riksarkivet.⁴ Därjämte nämnas även »J. Buræi egen Collectanea in lexicis 8. eller 10. tumultuarie inhäftade», till vilka sannolikt hört Bureus' enda bevarade större lexikaliska samling, Fa 13, som synes ha skänkt stoff till Fateburen; från denna härrör troligen exempelvis det närkingska växtnamnet *alstrila* och beläggen på *arna* ur »confess. vet.»⁵

3.

Det är framförallt ur de här nämnda texterna, som Stiernhielm hämtat sitt vetande om den forna »svenskan», och det är bland dessa, som vi i första hand böra söka källorna till de ålderdomliga orden i hans diktning. Förarbetena till de opublicerade delarna av Fateburen, huvudsakligen Fd 6 a och Fd 11, erbjuda i detta avseende intet väsentligt nytt.⁶ Det är för övrigt icke endast de ålderdomliga orden, som förtjäna att ses i belysning av Stiernhielms förtrogenhet med fornspråken och hans etymologiska

¹ Gödel, Fornnorsk-isländsk litteratur i Sverige, s. 296, se vidare H. Hermansson, aa, s. 28 ff.

² Se H. Hermansson, aa, s. 25.

³ Frågan om källorna till bibelcitaten måste ytterligare undersökas.

⁴ Lånesedeln tryckt av Per Wieselgren, aa, s. 252 f.; se även brevet ²⁸/₁ 1648, Brev och inlagor, s. 123 f.

⁵ Bureus källa synes ha varit ett antal lösa blad ur en fornvästnordisk homilie-bok; jag hoppas att i annat sammanhang få återkomma till denna fråga.

⁶ I den förra möta visserligen flera andra källor, men alltid i senare tillskrivna partier, som i regel härröra från andra händer än Stiernhielms. Bland dessa källor märkas t.ex. Rúnulf Jónssons isländska grammatik från 1651 och handskriften UUB DG 12, Grönlands Annál, som kom till Sverige först med de la Gardies förvärv av Stephanius' samling 1652. Dessa tillägg ha sålunda tillkommit relativt sent; i Fd 6 a möter på ett ställe årtalet 1662 (Swartling, aa, s. XV). För ordförrådet i Stiernhielms diktning ha de knappast haft någon betydelse; detsamma synes f.ö. gälla alla de handskrifter, som tillhöra förvärven fr.o.m. 1652.

spekulationer; även sådana, som för samtiden voro välbekanta, kan Stiernhielm ha valt, därför att han under sitt forskningsarbete påträffat dem också i äldre källor, vilket förlänat dem ett särskilt värde. Förhållandet må belysas med ett exempel. I Hercules v. 422 ff. talar fru Dygd om skillnaden mellan den lärdes och den olärdes själ; själen är hos alla av »himmelisk ädli», och den lärde strävar oavlatligt att återge den dess ursprungliga renhet,¹ medan de olärde »Kåtkarla, Torpara, Träler, och almena Paek bruke Siälen, || Int' ann' i ställe för Salt; at kroppen han icke må rotnas». I v. 467 möter *taak-löse kåtor*. I uttydningen till Hercules uppför Stiernhielm »Kåte. Casa, kyffe, bonde-huus» och »Kåt-karl en Huskarl, Inhyseskarl, Torpare». Ordet *kåta* har emellertid helt säkert varit utan vidare begripligt för samtiden.² Stiernhielm har på tre ställen i Barl. observerat hithörande ord: i sp. 80, *hann senndi hann til eins kotbæar*, är *kotbæar* understruket, och Stiernhielm har i marginalen antecknat »torpare». I sp. 339 *kynlitlir menn kotkarllar. oc fatæker firski menn* har över *kotkarllar* skrivits »rustici». I sp. 385, *i kote. eins fatæks mannz* är *kote* understruket, och Stiernhielm har överst på sidan antecknat »kote, kotkarl». I excerptsamlingen N 15 s. 54 anföres ur Barl. »kotkarlar pauperes Rustici vel bubulci», och Stiernhielm har tillagt »Torpare». I Didr. fol. 89 möter *kot bæ*, här understruket med rött (sannolikt av Bureus), och Stiernhielm har antecknat ordet i marginalen. Stiernhielms intresse för ordet *kåte*, som han även påträffat i Livland, har snarast varit etymologiskt; i Fd 10, fol. 39 r sammanställer han »kåte pro domo Liuonice» med ett hebr. ord med betydelsen »villæ, pagi, viculi, in quibus viuificantur et enutriantur animalia». Då ordet sålunda återfinnes både i hebreiskan och i de gamla texterna, måste det enligt Stiernhielms sätt att se ha tillhört urspråket och därför varit värt att bevaras och användas. Stiernhielm har översatt sammansättningen *kåtkarlar* med 'torpare', vilket också användes i versen. Möjligen ligger det en beräkning också bakom detta ordval. I Konungastyrelsen, ett arbete, som i fråga om innehållet har många beröringspunkter med Hercules — båda äro uppfostringsprogram för förnäma mäns söner — talas på s. 44 om »Siu growa sedher» och »Siu Höwiske sedher». De förra karakteriseras som »Torpara åthäue», de senare som »höuisk åthäue». I sitt exemplar av Konungastyrelsen har Stiernhielm strukit under *Torpara*; ehuru det varit ett helt alldagligt ord, har han sålunda här funnit det anmärkningsvärt. Möjligen har den sammanställning med *kåtkarla* föresvävat honom,

¹ Se Friberg, aa, s. 228 ff.

² Se Lindroth, aa, s. 235 och SAOB.

som kommer till uttryck i marginalanteckningen till sp. 80 i Barl. och i N 15. Liksom Konungastyrelsen använder ordet *torpare* som beteckning för obildade tölpar,¹ som icke ha höviskt vett, så brukar Stiernhielm ordet om de olärde, som icke låta själen få någon annan uppgift än att hålla liv i kroppen, medan den lärde låter den belysas av visdomen, »Siälens Sool, som töknens skingrar och dimban».

Som exempel på ord, som Stiernhielm på grund av att han påträffat dem i de fornspråkliga källorna eller därför att han under sina etymologiska forskningar därjämte funnit dem särskilt ursprungliga och rena och därför värda att användas, kunna anföras:

Afl 'förvärv'; 'avkomma', *afla* 'förvärva': *Freds-Afl*, ballett 1649, *Prijsom then Oss Aflat har hin ädle Fred* ib. v. 8, *Stoore Gustafs Säd*, och *Afl* ib. v. 275; jfr även nedan under *slögd*. Stiernhielm ägnar hithörande ord stort utrymme i *Fateburen*; citaten äro framförallt hämtade från Barl. och lagarna, några även från Didr. och Ol. I Barl. ha de understrukits i ett tiotal fall (*afl*, *fiarafl*, *afla*, *efla*). I *Virgula Divina* (Fd 6 c), *Magog Aramæo-Gothicus* (trycket fol. C v.) och Fd 6 behandlas deras etymologi. Ordet *afl* hör enligt Stiernhielm givetvis till roten *av*, som han i en anteckning i Fd 7 uppfattar som »radix Amoris». I Fd 6 grupperas hithörande ord på följande, för Stiernhielms etymologiska metod belysande sätt:

av. af. ab. ap. Radix Principium, seu Ens Ex Quo (ut or, ur)

ava. Hava, Habeo, Häpta, apto, aveo, opto (Hava — opto överstrukna)

aveo, äve, avus, öva . . .

avga, auka. augeo, auxilium

avda, avta. ἄπτω, apto, opto, Häfda, habitare, Aud, Hävd, audöve,

αὐτός, offta, αὐδής . . .

avsa. Ops, Opes

avla. afla, äple, äflas . . . T. uvel malus q. u-väl

avra. afra, öfr, ijfra zelare, T. uveren . . .

avna. äfne, även, eben, (ämne, ämna), öpna, offnen

Afrapi-börda Herc. v. 477. *Afrapi* översätter Stiernhielm både i Vt-tydning och *Fateburen* med 'afskrap'. Källan är, som Lindroth påpekat (aa s. 251), utan tvivel HL:s *affrapæ laz*, som också är upptaget i *Fateburen*. Det är ovisst, om det ligger något teoretiskt resonemang bakom ordvalet. Möjligen kan det förtjäna framhållas, att Stiernhielm efter

¹ Jfr. mht. *dorpære*, *dörper*, *dörpel* 'bauer, bäurisch roher mensch, tölpel» (Lexer) och se Hellquist Sv. et. ordb. under *tölp*. Kanske kan ett sammanhang mellan de båda orden ha föresvävat Stiernhielm?

Platons föredöme i bokstaven *r* inlagt en betydelse 'trahere', som han i N 24 belyser med orden *raka*, *rata*, *räfsa*, *rita*, *rifua*. I Fd 5, fol. 101 v. sammanställer han orden *rappa*, *rapio*, *raffen*, *rafsa*, *räfsa*, och i Fd 7 *röva*, *rapio*, *rappa*. Jfr »Döden raffar å wäg ...» i v. 72, där han tagit upp det nyss anförda ty. *raffen*. Man skulle också kunna påminna om *Rapp* i v. 48, som Lindroth, aa, s. 48 i anslutning till Tamm och Noreen tilltalande uppfattar som 'röveri'. Det skulle ligga helt i linje med Stiernhielms etymologiska metod, om han vid något tillfälle räknat med en rot *rav*, som han återfunnit i ord som *rapio*, *röva*, *rappa*, *rafsa*, *räfsa*, *riva* etc. och även *skrapa*, eftersom enligt Stiernhielms system de konsonanter, som föregingo en begynnande rotkonsonant, saknade betydelse¹ — om så är fallet, få vi en naturlig förklaring både till att han uppmärksammat och i sin dikt använt HL:s ord och att han översätter *af-rapi* med 'afskrap'.

Alster 'avkomma, barn': Herc. v. 289 *hin Stygges dotter och alster*, Freds-Afl v. 66 *Then store Jovis alster*. I uttydningen förklarar Stiernhielm »*Alster*, det är Foster, ab *ala*, i: föda». Samma etymologi ger han i *Virgula divina* (Fd 6 c), där han även uppger sin källa, UL:s Ärvdabalk: »*Ala* ... *Hinc Alster*, genus, proles, *Sängia alster*, *pignora lecti*, *liberi*. VL. Erf. 9. pro quo vsa est dialectus *Helsingorum Alder*, *Siångar-alder*. HL Kirk. 17. §. 3.» (se även Fateburen och Fd 11). Ordet *ala* 'fostra' anför Stiernhielm från Barl., Didr. och Ol. Roten AL är enligt Fd 7 uttryck för »*Perfectio*, *Integritas*, *Potentia*».

Ambat 'trälinna': Företalet till Fateburen *thet wända the til dijne fostrur och ambatar*. I Fateburen ägnar Stiernhielm ordet en lång artikel, där han riktigt sammanställer det med lat. *ambactus* och ty. *Ambacht*; som källor anför han VgL, ÖgL och SkL. I handskriften av Didr. är det understruket på fol. 4 r och 77 v. I *Virgula divina* ger han etymologin »*Anna et biuda*»; *anna* 'skörda' känner han från UL (oannat); se Fateburen.

Amia 'frilla': Föret. till Fateburen *så taga the aff sijne amier til låns*. I Fateburen anföras A 1 och HL som källor. I *Virgula divina* har Stiernhielm ägnat ordet en ganska utförlig behandling, som visar, att han i själva verket tvekat om dess ursprunglighet, men att dess förekomst i de fornsvenska källorna bestämt honom för att bedöma det som inhemskt och sålunda primärt i förhållande till lat. *amo*: »*Amia*, *amica*, *amasia*, *concupina*. *Hanc ego vocem in nostram linguam ex veteri Latino-Francica*

¹ »In vocibus quæ in fronte binas vel trinas habent consonantes ut nescias ad quam Radicem referas; hoc tenendum: Proximam vocalium Radicalem; ut in gnavus na est Radix. in Krok ar aut ra est Radix» Fd 5.

ascitium existimarem, quales in vetustis MSS. meis reperiuntur, kastala, kurteiser, Sueite, ribbalda, Sergenta, prisund etc. nisi Sueo-Gothicam esse suaderet Primitivum nostrum am, a quo ductam video ab alijs vocem amo, quamuis illi Græcum ἄμα (!) respicient, quod idem est. reperitur autem vox hæc, præterquam alijs locis, in veteri quadam versione Biblica, in membranis MS. in libro Esdræ vbi de Aspasia loquitur quam vocat konungens amia, concubinam Regis. Et magis adhuc monet, quod in vetustissimis ll. Helsingorum, in quibus nullum usquam vocabulum peregrinum, habetur Tit. Manhälgdb. 7. §. 1... Amiæ...» Det är frapperande, att Stiernhielm ansett ordets förekomst i A 1 och HL vara avgörande för dess äkthet, medan han räknar med romanska lånord i de fornvästnordiska texterna, särskilt Didr., som han sålunda synes ha bedömt som mindre ursprungliga.

Arla 'tidigt': Herc. v. 1 *Hercules arla stod vpp*. Stiernhielm tar upp ordet i uttydningen, där han citerar bibelns *Arla-regn* (se SAOB). I Fateburen anför han belägg ur Syr. och sammanställer riktigt ordet med da. *Arlstijdh*. I hs av Barl. är *sið oc arlla* understruket (sp. 306), och samma uttryck är även excerperat i N 15 s. 80. Också i excerpterna ur Pass. möter ordet (Fd 2:4). I Fd 5, fol. 90 v. upptar Stiernhielm det under roten AR bland »verba temporis» och sammanställer det med *hora*, ὥρα, ar, *Jahr*, år.

Astrild: Herc. och Harm-skrift öfver den hängde *Astrild*; N 24 fol. 3 r. (efter 1641) *Astrild Amor*. Vt-tydning: »*Astrild*, i.e. Amor, Cupido, filius Veneris, sammansatt af *Ast*, det är, Kärleek, och *ild*, eller *eld*, Ignis, q. Kärleeks-Eld». Lindroth (aa, s. 248) påpekar riktigt, att Stiernhielm tagit upp det isl. *ástareldr*, och hänvisar till att detta är känt av Verelius. Ordets tillkomsthistoria synes kunna följas i detalj. Den omedelbara källan är här som så ofta annars Barl., där det förekommer åtminstone fem gånger:

Den svekfulle Theodas föreslår att snärja den fromme Barlaam i djävulens garn genom att tända hans sinnliga lustar: »En ec man vpp vekkia einn þeskonar vin minn af lostasemdar annдум. er i þesskyns lutum. hevir mer optlega val rœynzt. oc skal hann kueikia sterkan astar elld. með syni þinum» (sp. 306). Ordet *astar elld* är understruket.

Så börja frestelserna: »En sa hinn vreini annde vpp vakte oc með ser kallade. mykynn fiollda fiannda. enn verri sialfum ser. oc for með þessom hinum bolvada fiannda. til herbyrgiss oc huilu konongs sunar. oc œste oc vppvakte með akafum astar elldi hug konongs sunar til lostasemdar» (sp. 311). Djävlarerna »sturlladu hann. oc huerpðu hann allan

til astar við möeyna þeir kueiktu. oc kynndu. akavan astar elld. með konongs syni til fystar oc astar við möeyna» (sp. 321).

Längre fram användes ordet om kärleken till Gud: »þui at þeir gaðo eigi firir akefd gudlegrar astar elldz eða bruna. af þessom astar ellddi brann þetta hitt blæzada ivngmenni» (sp. 386).

I N 15 s. 54, 108 äro de andra och tredje citaten anförda i utdrag med översättning till latin, och i Fd 10 fol. 77 r. möter det sist anförda med ordet *astar ellddi* understruket. Att det är Barl., som givit Stiernhielm ordet, är sålunda otvivelaktigt. Denna saga har — liksom Konungastyrelsen — en viss frändskap med Hercules: i båda är huvudpersonen en ung man av ädel börd, som av världens lockelser frestas att vandra den breda vägen.¹ Den sinnliga »ástareldrin» har i Barl. samma uppgift som Astrild i Hercules. Ordet *ást* och dess sammansättningar ha uppenbart på ett tidigt stadium intresserat Stiernhielm; intet annat är tillnärmelsevis så ofta markerat i Barl. (*ast*, *astvinr*, *astar gyðia*, sammanlagt ett 20-tal gånger). Även i Ol. är det understruket (s. 49), och bland de egenhändiga excerpterna ur Orm Snorrasons bok i Fd 7 påträffas *Astsáll*. I Fateburen upptages såväl det enkla ordet som åtskilliga sammansättningar; huvudkällan är Barl., men dessutom citeras även Ol. och Arngrim Jónssons Chrymogæa. Ordet diskuteras utförligt i *Virgula divina* (Fd 6 c) och i Fd 8 och Fd 10 (jfr även Fd 14 a, s. 23), där Barl:s *astar gyðia* identifieras med *Astarte* och *Astaroth*. Det senare namnet uppfattas av Stiernhielm som *Asta-rádh*, vilket jämföres med *Skoghrádh*, *Hafrádh*, *Siörádh* etc. Hit för Stiernhielm även eng. *Easter* och ty. *Oster-monat*, som han tolkar som *Astar-manad*. Namnet Astrild är sålunda icke valt på en slump; det är ett led i ett omfattande etymologiskt sammanhang.

Man kan fråga sig, varför Stiernhielm valt formen *Astrild*, icke det etymologiskt genomskinligare **Astreld*, som väl legat närmast till hands. Möjligen kan det bero på Stiernhielms uppfattning av vokalernas natur. I N 24 fol. 30 v. förklarar han: »E sonum habet tenuem. *teen*, *Leen*», medan »I subtilius adhuc et acute sonat *Pijpa*, *Sticka*, *rijsua*». Senare tillägger han: »I penetrat, *Pijl*, *pinna*, *pijna*, *pigg*, *pijk*, *pijt*, *bill*, *bijla*, *drijl*, *kijl*» (i marg: »Post P»). Jfr Beccanus' av Platons Kratylos inspiretrade uppfattning av *i*: »exilitatem quandam et subtilitatem adferre videatur, rem sane quam conuenientissimam ad penetrandum insinuan-

¹ »Hin Breida wæg oc agengiliga oc ero lusteliga a at bergia» citat ur Barl. i N 15; Herc. v. 260 ff. »Wägen är jämn, oc bred, bland Roser och liufliga Lillior etc. Jag vill med denna sammanställning blott betona, att det finns en överensstämmelse i motivkretsen; om förebilderna till Stiernhielms framställning av den uråldriga och vanliga symbolen, se Friberg, aa, s. 98 ff.

dumque. Hinc apud nos dum sola profertur, blandientis est, atq. eius qui sese penitus velit gratiam apud quempiam inire» (Hermathena, s. 96); det citerade partiet i N 24 är, som ovan nämnts, en kommentar till Beccanus' referat av Kratylos. Ljudet *i* intar mittpunkten eller höjdpunkten i vokalserien, den motsvarar meridies, middagstiden, då solen står högst; i färgserien är stundom dess motsvarighet *viridis* 'grön' (se ovan). Astrild presenteras i Hercules med följande ord:

»Samt Sielfs-wiliande blinde, gull-wingade, nakote, snälle,
Lille, med pijlar och bloss, och boga bewäpnade Skytten;
Den hiert-bindande, twingande, stingande, wäldige Kämpen;
Högmods-dämpande, Sinne-beröfwande, Strijdsame Hiälten,
Astrild Fröjas Son ...»

Anhopningen av epitet, innehållande vokalen *i*, är iögonenfallande och suggestiv; Lindroth anmärker träffande (aa, s. 265): »alla *i*-vokalerna stinga som den lille livlige och förföriske gudens egna pilar». Utan tvivel ligger det beräkning bakom detta ordval, och denna har måhända icke varit blott estetisk; det fina, genomträngande *i*-ljudet, som för Stiernhielm synbarligen även symboliserat liv och intensitet, har varit det teoretiskt riktiga i epitetet till kärleksguden Astrild; jfr verben *Brinner*, *och Rinner*, *och Skijn* i v. 62, i vilken Stiernhielm vill måla livets rörlighet och rikedom i motsats till dödens stumhet och köld. Ser man gudanamnet i detta sammanhang, blir det förklarligt, att Stiernhielm valt att låta Barlaamssagans *ástareldr* uppträda i ljudgestalten *Astrild*.

I detta sammanhang passade för Stiernhielm också det vanliga ordet för Astrilds attribut, pilen. Ordet *pil* är det första exempel, som Stiernhielm anför på att vokalen *i* betecknar något genomträngande, särskilt efter *p* (se ovan). Längre fram i N 24 (fol. 31 s.) anser han, att detsamma gäller *l*, särskilt efter *i*, *y* och *e*: »Hoc insuper notandum quod monosyllaba in L finientia post I, y vel e tenue, penetrans quoddam acumen inferat Talia sunt Bijl, bill, ijsbill, pijl, pilum, fijl, drijl, ... kijl, Stijl, Syl, stylus, Smijla I: sticka sigh inn, Pryl ...». I *pil* speglas sålunda tinget klart i ordet, som Stiernhielm uppenbart ansett tillhöra urspråket och vara ett fulländat exempel på »analogia vocum et rerum». Han har emellertid även observerat det gamla ordet fsv. *arf*, fvn. *or*, som han i Fateburen anför från HL och Barl. och riktigt sammanställer med eng. *arrow*. Han använder det i Then fångne Cupido: »hans Pijlar och örf» v. 115, och i den genom Christoffer Ekeblads avskrift kända tidigare versionen av Hercules: »gjör erffwerne stumpe».¹ I trycket 1658 möter däremot: »giör pilarne

¹ Swartling, aa, s. 123.

stumpa» (v. 335). Ändringen kan givetvis bero på att Stiernhielm velat göra stället lättare att förstå, men även andra omständigheter kunna ha spelat in. I Fd 5 fol. 88 v. uppför han *arf*, *or* under roten *ar* tillsammans med en grupp ord, som beteckna redskap, medel, konst och arbete, såsom *arm*, lat. *arma*, grek. *χεῖρ*, *arna*, *ärende*, *arbete*, *Min-erva*, *ärja*, *årder* o.s.v. Ett ord, vars ljudgestalt speglar sådana begrepp, passar föga som beteckning för det vapen, som kärleksguden Astrild hanterar — här är för Stiernhielm *pil* det rätta ordet.

Bunad 'klädedräkt': Herc. v. 49 *Dänne war Lwstas fölgd, och pracht uti bunad och Hofsind*. Vt-tydning: »*Bunad*, i.e. apparatus ornatus klädedräckt, och skrud, prydnad. hinc *wägge-bonad*, ornatus parietum, Picturæ, Tapetia, hinc *Bonet*, i.e. hufwud-bonad. ornamentum Capitis, Pileus». Ordet är understruket i Didr. (vmbvnað fol. 40 v.) och Ol. (s. 18) och upptaget i Fd 6 a och Fd 10. Stiernhielm har tydligen frapperats av dess frekvens i de gamla handskrifterna — det möter även i Barl. — och i sin diktning presenterat det i den form som han på grund av deras vittnesbörd ansåg vara den forna svenskans.

Dadlig, se nedan s. 89.

Fifl, se nedan. s. 89 f.

Flyttia 'framföra', Herc. v. 118: *Flättia skal flyttia dijn ord; dijne Saker, och Ärende driffwa*. Vt-tydning: »*Flyttia* din ord .i. föra». I Barl. sp. 111 är (*fram*) *flytia* vart *mal* understruket. I Didr. möter *kurtæislæga flytr þu ærænde þins hærra* (fol. 7 v.), vilken fras citeras i Fd 11. Kanske är det detta ställe i Didr., som här är Stiernhielms närmaste förebild; jfr även »*En ærændet gat ek æigi bætr flutt*» Didr. fol. 11 v., citerat i N 15, s. 27.

Folska, se nedan s. 89 f.

Fostra 'trälinna': Föret. t. Fateburen; se ovan under *Ambat*. I Fd 10 anföres ordet med hänvisning till ÖgL.

Frid 'vacker': Herc. v. 103 *Jagh har tree frijdaste döttrar*. Vt-tydning: »*Fridaste* mö, Pulcherrima Puella». I Barl. möter *hina fridasta mæy* (sp. 149), likaså *frida dottor* (ib.) och *hinar fridastu mæyar* (sp. 306); i de båda sista uttrycken är adjektivet understruket. De två första fallen äro jämte ytterligare några belägg på samma ord upptagna i N 15 s. 24. I hs till Didr. är ordet understruket i *sua fridrar konu* och *kvænna fridrust* (fol. 72 v.), och i Fd 11 citeras med hänvisning till samma hs *manna fridastr* och *allra mäya fridast*. Stiernhielm synes sålunda ha valt uttrycket i allra närmaste anslutning till Barl. och Didr. Jfr *vän* nedan.

Frode 'visdom': Herc. v. 340: *Dy där Ruus håller hus der dwäls icke wijsdom och frode*. Vt-tydning: »*Frode*, *Frodleek*, Prudentia, Scientia. *Bokfrode*, Doctrina». I hs till Barl. äro hithörande ord, *frodr*, *fajrodr*,

bokfæde (sp. 5; ändrat till *bokfræde* av hand från 1600-t.), *frodleik*, *margfroðr*, *ofroðr*, ofta understrukna. Några av dessa anföras efter Barl. även i N 15 s. 24. Även i Ol. äro *froþr*, *frøþi* etc. markerade (s. 2, 117, 150). I de egenhändiga excerpterna ur Orm Snorrasons bok i Fd 7 anför Stiernhielm *froda*, *frøde Probare*. I Fd 10 sammanställes *Frode*, 'scientia', *bookfrode* 'Ars liberalis, Literatura' med lat. *fraus*, grek. φρήν, it. *Prode*, *Prodezza* och pom. *froden* 'begripa'. I N 24 fol. 3 r. framställer Stiernhielm förslag till en svensk terminologi för de allegoriska väsen, som han så ofta lät framträda i sina baletter och hyllningskväden; här möter jämte *Skynia* 'Prudentia', *Spaka* 'Sapientia', *Måtta* eller *Hofa* 'Temperantia', *Balda* 'Fortitudo' även *Froda* 'Prudentia, Discretia, Intellectus'.

Fysas om 'åstunda, eftertrakta': Föret. till Fateburen: *alt hvad menniskian i verden fyses om och äflas medh*. Verbet *fysa(z)* är utomordentligt vanligt i Barl., och ordet är ofta understruket i handskriften; i N 15 s. 25 f. anföras ett tiotal belägg ur denna källa. I Fd 11 citeras det även från Didr.

Fädgar 'förfäder': Herc. v. 479 *siyne Fädgars Titlar och Ahner*. Vt-tydning: »*Fädgar*, .i. Majores, Förfäder». I Barl. är ordet understruket i *frenndr eda fedgin* sp. 247 (Bureus?); översättningen »*totam familiam tam in cognatione quam affinitate*» härrör från Axehälms hand. Strax ovanför står i marg. vid *til frennda. ed. fegirnna* ändringsförslaget *fedgera*, synbarligen Stiernhielms. I hs till Ol. är *fedgar* utskrivet i kanten av Bureus på s. 124 och 142, och densamme har på liknande sätt markerat ordet i hs till Didr. fol. 23 v, 24 v., 38 v. (med övers. »*Pater et filius*»), 39 v. Stiernhielm måste alltså genom Bureus' anteckningar ha fått sin uppmärksamhet riktad på ordet, då han studerade Didr. och Ol. Såväl Bureus som Stiernhielm böra även ha observerat VgL:s *fapghær*, ehuru det icke är särskilt markerat i handskriften. Som E. Noreen påpekar i sin utgåva av Hercules, använder Stiernhielm ordet i betydelsen av isl. *langfædgar*; detta ord, som han kan ha lagt märke till i inledningen till Ol., använder han sedermera i företalet till sin utgåva av Västgötalagen (Långfädgar). Det möter äver i N 15, s. 58 (*langfæder*).

Fölgd 'följe': Herc. v. 49 *Dänne war Lvistas fölgd ...* I Didr. är ordet understruket i *konungs dotter oc hænnar fylgðar* (fol. 73 v.) och *gengis oc fylgðar* (fol. 36 r.); det förra belägget är anført i Fd 11. I Fateburen möter i ett längre citat ur Ol. *veita ser fylgd oc styrc*; Stiernhielm översätter här *fylgd* med *fölgd* (under *Adalborin*; stället påpekas av Lindroth, aa, s. 251). E. Noreen hänvisar aa, s. 21, till att ordet i denna betydelse även förekommer i fsv., och det är möjligt, att Stiernhielm känt det även därifrån, i så fall snarast från A 1 (jfr Söderwall).

Begruna 'tänka efter': Föret. till Fateburen *medh efftertänckande och åthyggio wil begruna, huru wij lefwom här i werlden*. E. Noreen¹ ändrar till *begrunda*, säkerligen närmast på grund av att ordet några rader längre ned möter i denna form. Forinen *begruna* torde emellertid bäst stämma överens med Stiernhielms uppfattning av ordet. Ordet *gruna* är understruket i Barl. (sp. 7; utskrivet överst på sidan), Ol. (s. 43) och särskilt ofta i Didr., där Stiernhielm även på några ställen (fol. 73 v., 96 r. och v.). antecknat *grun*, *gruna* i marginalen. Även i B 59 är *grun* understruket (se ovan s. 67). I Fd 6 a och Fd 11 anföres *gruna* med hänvisning till Didr. I N 24 fol. 3 r. föreslår Stiernhielm *Gruna* som namn på en av muserna. Orden på begynnande *gr* och *kr* har Stiernhielm ägnat stor uppmärksamhet; i Fd 13 indelar han dem i åtta betydelsegrupper, av vilka den sjätte har »Significatio Visibilitatis siue Discretionis et Separationis, χρίνω, Cerno, grena, gruna» (se även N 24, ovan s. 57). I Fd 10 fol. 36 v. behandlas etymologien utförligare: »Gruna, gryna, gryning, accurate discernere, crepusculum, quo vix discernitur dies a nocte: a *grann* i.e. exilis, exiguus, parvus. Vnde etiam *gryn*, G. grutz lentes, vel far minutum, *granum*, *grando*, *gran* atomus etc. *gryt*, griot i.e. Sten, och Stenig jord Sandigh a gryna, gruna, cerno».

Gydja 'gudinna': Tidigare versionen av Herc., motsvarande v. 96 f. i 1658 års tryck, *Löye och Leker och Skämt, tree tåkheets kärilige gydior*.² Ordet, som avlägsnats i samband med omarbetningen (se Lindroth, aa, s. 57), har Stiernhielm utan tvivel fått från Barl., där han i sp. 274 strukit under *astar gydiu* och till yttermera visso antecknat det i marginalen. I Fateburen är det upptaget som särskild artikel, och det omtalade stället i Barl. citeras i sin helhet: *Venus, er their kalla Astar-gydia*. Jfr under *Astrild* ovan.

Hall 'sal, palats': Herc. v. 315 *dig förer i Salighetz hallar*. Vt-tydning: »Hall, Hallar, aula, Pallatz. Hof. Slott». Jfr även de Odino: »Unde locus ille mortuorum beatorum, quem in Asia, antiqua Scil. Suethorum Patria, futurum asserebat, dictus est Odens Hallar l. aula, seu Palatia Odeni» (Fd 6). Lindroth (aa, s. 251) förmodar, att källan är »samma ställe i den norska Speculum regale, som Verelius anför i sin Index (1681); där är just tal om Guds *hall*, 'Gudz Frögdesal'. Det ligger emellertid närmast till hands att söka förebilderna i Stiernhielms vanliga källor. I Barl. är ordet understruket åtminstone sex gånger, bl.a. i följande sammanhang: »Nv með guðs miskunn oc forssio. þa styrktizt þar kristileg

¹ Valda stycken av svenska författare 1526—1732 (1943), s. 109.

² J. Nordströms utgåva av J. Ekeblads avskr. i Samlaren 1916, s. 200, v. 52, Swartlings utgåva av Chr. Ekeblads avskr., aa, s. 119.

trv þui at konongrenn var stadfastr. oc godviliadr, at giæta i ollu guðs boðorda. oc leiddi margar salor. með sinni leiðzogn. til himneskrar hallar» (sp. 354) — stället kan möjligen ha varit Stiernhielms närmaste förebild. Även i N 15 s. 38 citeras ordet ur Barl., och i Fd 11 anföres flera belägg ur Didr. I Fd 10 fol. 31r. ger Stiernhielm följande etymologi: »Holl et *hall* vet. *aula*, *Palatia* in *cauernis montium*. *Hinc* *hyllia*, *ut a Berg*, *berga*, *et a borg*, *förborga*.»

Hliom 'borttonande ljud': Herc. v. 452 *Dygd utan dadlige Mildheet, een dunst är; een målning i watne; || Skugg' utan kropp; een fyllning af wind; et hliom, och et Nord-blys.*

Vt-tydning: »*Hliom*, är ett dumt ljud eller dån, som höres *hlioma* efter-åt, sedan een klocka hafwer slagit.» Källan är sannolikt det isländska Nya Testamentet, ur vilket Stiernhielm under *lioma* 'lysa' i Fd 10 fol. 45 r. citerar *hliomande Malmur* i 1. Kor. 13:1.¹ Han inskräpper vikten av att hålla de båda orden isär, »*obserua different. inter Lioma et hlioma*» och synes ha grubblat mycket över innebörden av denna skillnad. I N 24 fol. 31 r. heter det »*HL fugacitatem illam, et vanitatem induit. lioma, l: splendere, Hlioma sonare obscure*».² Senare har han tillagt *obscure* efter *splendere* och *tinnire* efter *sonare*. Ursprungligen har han alltså velat tillskriva *hl*-förbindelsen den karaktär av förtonande, upphörande, som han inlagt i *hlioma*, men senare ändrat mening och betecknat båda fenomenen som »*obscure*». Denna ståndpunkt möter i Fd 5 fol. 53 v.: »*Liom lumen obscurum: Hliom Sonus obscurus*».² Det är framförallt i denna handskrift, som han utvecklat sina tankar om de skilda ljudens väsen och inbördes ordning: i den för sig stående följden *l*, *r*, *n*, *m*, betecknar *l* klarheten, medan *m* står närmast mörkret och tystnaden. Det är därför rimligt nog, att *lioma* och *hlioma* uppfattats som beteckningar för gradvis avtagande ljus och ljud. Ordet *hliom*, det förklingande ljudet efter klockans slag, har för Stiernhielm i sin ljudgestalt sant återgivit den företeelse, som det betecknar; det står värdigt vid sidan av de andra liknelser, som karakterisera halten av den dygd, som ej tar sig uttryck i verksam mildhet.

Höfd 'huvud': Herc. v. 42 *Han baar en Krantz å sitt höfd*, Cup. v. 375 *wijse Höfder*. Ordet bedömes av Lindroth (aa, s. 245) och E. Noreen (Stiernhielms Hercules, s. 20) som lånat från tyskan. Stiernhielm har

¹ I den av Worm i Danica literatura publicerade texten av Egils Høfudlausn, som Stiernhielm skrivit av i N 24 — se nedan s. 035 — har han mött *hlom*, som av Worm översattes 'sonus' och anses komma »a verbo *ad hlioma sonare*».

² I Fd 1 (vid artikeln AE fenzloma) och i Fd 9 översattes däremot *hlioma* med 'lumen' eller 'lux obscurior'.

emellertid känt det från den isländska Syrak, varifrån det i Fd 11 citeras i formen *höfde*, vilken i Fd 6 a bedömes som abl. av *höfd* (jfr Tamm-Noreens ordlista). I Konungastyrelsen har han påträffat former som (aff) *Höfdes* (*äldri*) s. 7, citerat i Fd 6 a, (*J*) *Höfdom*, (*J*) *höfdino*, (*J*) *höfdeno* s. 31 f., *höwdh* s. 80. Att han känt ordet som svenskt framgår av anteckningen »Höfd. huvud, hovd. G. Häupt, T hoofft, kopp. kopf. Caput» i N 24 fol. 46 r.

Lijf-laat 'död': Herc. v. 404 *Dygd lijder ingen Spott, för neesa då wällier Hon Lijf-laat*. Vt-tydning: »*Lijf-laat*, amissio vitæ, lata sitt lijf, amittere vitam». Hjelmqvist (Arkiv 17, s. 334) har påvisat, att *lijflat* och *lijflåt* icke varit sällsynta i äldre nysvenska. Lindroth (aa, s. 236) framhåller, att Stiernhielms skrivning markerar långt *a* och bedömer ordet som en medveten arkaism. Detta är säkerligen riktigt; redan förekomsten i Vt-tydning talar härför. I Fd 10 anföres ordet ur företalet till y. VgL, som Stiernhielm känt från Cod. Holm. B 6, och i Fd 6 a citeras det från landslagen. I samma handskrift anföres också verbet *Lijflata* med hänvisning till den isländska bibeln. I Barl. är *anndlat* understruket i sp. 368; *lijflæte* (utg. felaktigt *lijflate*) sp. 261 är däremot ej markerat, ej heller *lijflatenn* i sp. 399. I Stiernhielms etymologiska system hade ordet *Laat* 'död' sin givna plats bland avledningarna till »radix LA privativum»: » $\Lambda\acute{\eta}\tau\omega$, lateo, lethum. $\lambda\eta\theta\gamma$ (!), oblivio. Laat, et Lijf-laat, mors, a Laa priv. Sinere, omittere, it. jacere demissus, relictus» (Fd 14 a, s. 16), »a La. Priv. Lata. Lata lijfuet lijf-lat mors Jt. Gr. $\lambda\eta\theta\gamma$ (!). oblivio. Lethum, mors et lateo» (Fd 5 fol. 53 v.).

Lynde 'sätt': Herc. v. 14 i *sådana lynde*. Vt-tydning: *Lynde*, .i. mäta, hinc, *sålund*, *marglund* etc. hinc *Lynt*, den som så eller så är wulin. *God-lynt*, qui bono est vultu, *Glad-lynt*, læto vultu. *Tung-lynt*, specie desidiosus, somniculosus». Lindroth (aa, s. 251) anser, att särskilt *skaplynde* i Konungastyrelsen kan ha påverkat. Detta är tänkbart, men det bör även framhållas, att ord på *-lyndi*, nämligen *hardlynnndi*, *pralynddi*, *bradlyndi*, *miuklynddi*, *skaplyndi* ofta äro understrukna i Barl. (*pralynddi* sp. 346 egenhändigt utskrivet i marg. av Stiernhielm). *Scaplyndi* är även markerat i Ol. (s. 19), och i N 15 s. 86 anföres det från Barl., i Fd 11 från Didr. Bland excerpterna ur Pass. i Fd 2:4 möta *Skaplunde* och *lätta lund*, som översättes 'lättynter'. I Fd 10 har Stiernhielm sammanställt de från Barl. hämtade *hardlyndi*, *pralyndi* och *skaplyndi* under samma etymologiska synpunkter, som han anlägger i Vt-tydning.

Od 'galen, rasande': Freds-Afl v. 258, 364 *then ode Mars, Mars then ode*. *Odr* och *æde* är understruket på flera ställen i Barl., i ett fall (sp. 211) med översättning i marginalen av Stiernhielm. Särskilt märkes *ær och*

odr i sp. 278 (om Hercules!), även excerperat i N 15 s. 72. *Oder* är även antecknat från Ol. (Fd 11), Orm Snorrasons bok (Fd 6 a) och Pass. (Fd 2:4). I Fd 9** s. 121 gör Stiernhielm den sammanställning med *Oden*, Mars, som uppenbart är förutsättningen för epitetet i Freds-Afl: »Oden Mars ab Od ... ferus, furibundus». I det ovan under *frode* omtalade förslaget till svenska namn på de allegoriska gudomligheterna möter »Ode Furor». Det kanske bör anmärkas, att Stiernhielm sedermera överger denna etymologi på *Oden*; i avhandlingen »De Odino» slår han in på helt andra vägar.

Skryda 'skruda, pryda': Föret. till Fateburen *kläda och skryda väl*. Ordet är på flera ställen understruket i Barl., t.ex. i sp. 343, och ur denna handskrift excerperat i N 15 s. 83. Vidare citeras det från UL (Fd 6 a och Fd 10) och från isl. Syrak (Fd 9).

Slögd: 'hantverk' Herc. v. 460: *Torfftiger afla bröd af rikkom, med tjänster och slögder*. Vt-tydning: »*Slögd*, .l. wärek som görs med handen, manufactura.» Den närmaste förebilden synes vara MEST ÅB 9: »Nv boo Syskine saman i Boo Oskipto: Hwat the afla medh Tiänist eller androm Slögldom, Taki slikt Broder som Broder ...»; med hänvisning till detta ställe citeras i Fd 11 »*Slögdom opera manuaris*». I samma handskrift anföres också *Slögd* 'klokhet, prudentia' ur Didr; i denna betydelse möter ordet även i Barl., där det är understruket i sp. 285.

Sturla 'larma': Herc. v. 229 *här sturlas, och stormas*. Vt-tydning: »*Sturla*, tumultuari». Lindroth (aa, s. 253) uppför ordet bland dialektala eller vardagliga uttryck, medan E. Noreen (aa, s. 26) anser, att det troligen hämtats från isl. Detta förefaller att vara riktigt. I Barl., där det förekommer i betydelsen 'oroa', är det på tre ställen understruket (sp. 311, 321, 366), och två av dessa citeras i N 15 s. 83. I Stiernhielms egenhändiga excerpter ur den isländska bibeln i Fd 2 (Fragm. varia 1) möter »*Sturla turbare*». Även om ordet varit bekant för Stiernhielm från dialekterna, är det säkerligen dess förekomst i det gamla språket som föranlett honom att taga upp det.

Vitter 'klok': Her. Jub. v. 63 *Men Gud .. Vpwäckt' i högste nöd fem witr' och snälle Män*. Den närmaste förebilden är väl den gällande landslagens KgB fl. 3 pr: »fornämde Laghmän ... skulo ... tolf män tagha withra och sniella ... Konung at wälia». Ordet är emellertid även understruket i Didr. fol. 37 och citeras med hänvisning till denna handskrift även i Fd 11. I N 15 s. 97 anföres det från Barl. Det möter även bland excerpterna ur Pass. (Fd 2:4) och är understruket i Stiernhielms ex. av Konungastyrelsen, s. 20, 26; här har han också kunnat observera *The äru vitre ok snille* s. 27. Anslutningen i ordvalet till landslagens bestämmel-

ser om kungaval ligger nära till hands i en dikt till drottningen vid hennes trontillträde. Ur samma synpunkt kan man kanske se följande rader i Freds-Afl (v. 19 ff.), skriven till drottningens födelsedag:

Starcke Kämpar, styf' och manlig' Örlogs-män
Läggia ned sin Wapn: och gå
Hennes Majestet till hand' med trygg-edz-plicht.

Jfr landslagen KgB 4 pr: »tryggia Eedha sina swäria och ganga», vilket uttryck citeras i Fd 6 a.

Wittia 'besöka': Herc. v. 126 *huru wille du Frustugun wittia*. Vt-tydning: »*Wittia*, visitare». Ordet är på några ställen understruket i Barl.; i sp. 222 är *witiade* i marginalen översatt med »visitauit». I N 15 s. 100 anföres det ur denna källa, liksom i Fd 10, som även hänvisar till VgL. Här anmärkes också ordets förekomst i dalmålet: »adhuc retinent Dalek. in wittia kattisa, wittia barnsängz-quinna». I Fd 6 a och Fd 9 citeras det även från den isl. bibeln.

Vän: Herc. v. 57 *de wäniste Jungfrur i Landet*, Her. Fägn. v. 57 *Then wäne Venus*. Vt-tydning: »*Wän*, .i. täck, älsklig. *Wänista* mö, amabilis puella». I Barl. är ordet understruket i *eina frida dottor oc helldr miok vena* sp. 149, och *hinar fridaztu mæyar oc hinar venaztu konor* sp. 306 (jfr under *Frid* ovan). I Fd 11 citeras ordet ur Didr. I Fd 10 fol. 88 v. anföres »Wen. Wän, Venustus, jucundus, pulcher. Hinc Venus. ut Funus a Fun. et funa, tabescere, vanescere ...» Stiernhielm har alltså ansett det vara nära besläktat med *Venus*; i Fd 14 a antecknar han i marg. vid artikeln *Venus*: »a vän. Pulchra, grata, venusta. it. wen. amicus». Uttrycket i Her. Fägn. kan bedömas som en figura etymologica och är i fråga om valet av attribut nära jämförbart med *then ode Mars*.

Åtburd 'uppträdande': Herc. v. 109 *fräck, och köner i åtburd*. Vt-tydning: »*Åtburd*, gestus, Gall. comportement, a bära sig wäl, eller illa åt. gerere se bene vel male». *Åtburd* anföres i Fateburen med hänvisning till Didr. och översattes »Res gesta». I själva handskriften, där ordet är synnerligen vanligt, är det understruket på fol. 17 v. (Bureus?). Även i Barl. är det markerat (sp. 380), liksom andra ord på *-burd* såsom *fram-burd* (sp. 151) och *samburd* (sp. 302).

Ädli 'natur': Herc. v. 422 *Siälen i allom är eenhand art, utaf himmelisk ädli*, Föret. t. Arch. Ref. *sit Slächttes art, och naturliga ädli*. Vt-tydning: »*Ädli*, i: Natur, egentligt wäsande». Ordet citeras i Fd 6 c, Fd 10 och Fd 11 från Barl., Didr., Orm Snorrasons bok och biskopslängden i B 59, i Fd 2:4 även från Pass. Till belysning av belägget i Föret. t. Arch. Ref. må blott anföras citatet ur Orms bok: »Nu är eich a them Manadum,

ther eich efftir naturlikum (!) ädli, skulle födha» Fd 10. Om Stiernhielms uppfattning om ordets etymologi se nedan. s. 87.

Öfwer-äfl 'övervåld': Herc. v. 388 *Dygd lijder intet wåld; öfwer-äfl hon styrer, och ågång*. Vt-tydning: »*Öfwer-äfl*, det är, öfwer-wåld». Ordet *ofrefli* är understruket i Barl. sp. 107 och i Didr. fol. 54 r och 123 r.; på det senare stället är det även utskrivet i marginalen. I Fateburen (under *Äfle*) citeras *of-äfle* från VgL (med diskussion av de skilda formerna i B 59 och B 6) och ÖgL. Om Stiernhielms etymologi se ovan under *äfl*.

Örf. Se ovan under *Astrild*.

4.

Av de anförda exemplen framgår, att Barl., Didr. och de fornsvenska lagarna spelat en särskilt viktig roll för Stiernhielms ordval. Barl. synes han ha lärt känna på ett ganska tidigt stadium, säkerligen genom Bureus' förmedling. Ordförrådet i denna handskrift har stor betydelse för etymologierna i den redan 1626 upplagda anteckningsboken Fd 10; de ställen, där Barl. citeras, synas i regel höra till dess äldre partier. Även med lagarnas ordförråd har Stiernhielm utan tvivel blivit förtrogen redan i unga år; förteckningen över »*Vocabula Prisca et Obsoleta LL Suecorum Gothorumque*» i Fd 10 påbörjades 1631. Det torde framförallt vara ur dessa källor som Stiernhielm först inhämtat sina kunskaper om det gamla götiska språket, och det är dessa — jämte Bureus' undervisning — som bestämt hans uppfattning om dess karaktär.

Stiernhielms tidiga förtrogenhet med dessa texter har haft betydelse icke blott för ordvalet i hans diktning utan enligt min mening även för stilen. Särskilt förefaller mig Stiernhielms mest karakteristiska stildrag, det överflödande rika bruket av allittererande, assonerande och slutrimmande förbindelser, böra bedömas även från denna utgångspunkt. Lindroth (aa, s. 265 ff.) är böjd att sätta Stiernhielms bruk av allitteration i samband med stilmedlets förekomst i den fornvästnordiska diktningen och hänvisar till att skalden har kunnat studera denna i tryck i Worms *Danica literatura* (1636). Kontinentens tidigare renässansdiktning anser Lindroth knappast ha utövat något inflytande. Belfrage (Nysv. stud. 1925, s. 225 ff.) är av rakt motsatt åsikt; han hävdar, att Stiernhielms allitterationsteknik helt står i överensstämmelse med renässanspoetikens krav och dess tillämpning i tidens diktning på latin och modersmålet — däremot företer den föga likhet med den isländska skaldediktningen. »Den principiellt riktigaste utgångspunkten vid bedömandet av stilföreteelserna i vår renässanslitteratur, framförallt Stiernhielm, är den klassiska vitterheten och renässanspoetiken» (aa s. 255).

Belfrage har säkerligen rätt i att Stiernhielm i första hand lärt känna dessa stilmedel från renässanspoetiken och den efter dess regler florerande diktningen på latin och folkspråk. Med denna måste han ha blivit väl förtrogen under ungdomsårens studier på kontinenten; hans från denna tid bevarade anteckningar i Fd 4 vittna om hans starka intresse för bl.a. poetik och retorik. Det har därför helt säkert varit en upplevelse för honom att vid studiet av Barlaamssagan oupphörligt stöta på de företeelser, som han i poetikerna lärt känna under namn av paronomasia, allitteratio, homioptosis och homiooteleuton och där funnit exemplifierade med auktoritativa citat från antikens skaldar. Få fornvästnordiska prosaverk torde vara så rikt smyckade med allitererande och slutrimmande förbindelser som Barlaamssagan; det är framförallt dessa, som ge arbetet dess säregna stilprägel. Som exempel må anföras:

»... goda von, er oss hallda fra syndum oc storllutum i þesso livi oc styrkkir oss til þeirrar vonar oc verdleika. er oss var firir heitin i funtinum. oc fordomzt ver af heilagra feðra fortalum heims hegoma. er ekki finnzt i nema flærð oc fals. oc miok sva vmskiptilegt a hveriv augabragðe».

»Lof se minum lavarðe Iesu Kristo. er mer gaf vit oc vilia oc skyn at skiliaz fra syndum oc saurlivi».

»Hann einn er mykyll oc mattogr. vitr oc valldugr. ríkr oc raðogr. konongr allra kononga».

»... firirlata sua gafuglegan oc godan. sua valldugan oc vitran. sua varan oc vidskygnan. sua mykynn oc mattogan. en ælska oc þiona fiandanom. er þat likar allt er leidilegt er. dumbum likneskium dauðum oc daufum þionastu at veita. er alldrigi varo val oc eru nv verr oc verða enn þeirra verst». (Keysers och Ungers utgåva, s. 55, 68, 113 f.).

Även assonans och slutrim äro vanliga, t.ex. *hœgtt oc lægtt, auð oc dauð, þyngsla oc þrœngsla, raðom eða ræðom, þornna oc morna, þrœngslir oc pinslir oc þyngslir*. (Aa, s. 112, 116, 144, 163, 177).

Redan Bureus lade märke till detta stildrag och markerade flera fall med sina karakteristiska röda streck, och Stiernhielm fortsatte — sammanlagt äro minst ett 150-tal exempel understrukna i handskriften, de allra flesta utan tvivel av Stiernhielm. I Fd 10 har denne även fyllt ett par sidor med från Barl. hämtade uttryck av detta slag under den betecknande rubriken: »Paronomasia siue Alliteratio frequens ut sing. Elegantia vett. Linguae Jn similiter incipientibus». Samma företeelse har naturligtvis frapperat honom i de fornsvenska lagarna; på annat ställe i Fd 10 meddelar han ett antal exempel under titeln »Elegantia Veteris Sermonis Suetici in Paronomasiis, Homoeoptatis et homoeoteleutis. Formulæ Phrasesque solennes LL». Även i Didr. och Ol., där

företeelserna emellertid äro betydligt sällsyntare, ha de i några fall markerats, troligen av Stiernhielm. I sitt exemplar av Konungastyrelsen, där stilmedlet rikligt kommit till användning, har han strukit under *fångelik ok fögelik, thul ella skiäl, walk ok wåghan, röna ok rätwisa syslo män.*

Befrage har sålunda otvivelaktigt rätt i att Stiernhielms kunskap om dessa stilmedel i första hand härrör från renässansens poetik, men också Lindroths åsikt, att den fornnordiska litteraturen haft betydelse för detta drag i hans diktning, är i princip riktig. Skaldediktningen har Stiernhielm känt; i N 24 fol. 83 f. finns en avskrift av Egils Høfudlausn (uppenbart efter Worms Danica Literatura, 1636, s. 227ff., sålunda snarast en transkription av Worms runtext, som dock även i några fall anföres), tillkommen före 1641 och försedd med senare marginalanteckningar. Poesin har dock sannolikt varit av underordnad betydelse — det är av allt att döma de lättillgängligare och av Stiernhielm flitigt studerade prosaverken Barlaamssagan och landskapslagarna, som äro hans viktigaste inspirationskällor. Dessa representanter för det gamla götiska språket hade för Stiernhielm betydligt större auktoritet än antikens och renässansens diktning, avfattad på språk, som enligt hans mening voro sekundära till svenskan. Dessa »Elegantia Veteris Sermonis Suetici», som av Stiernhielm kändes som »solennes», voro förvisso värda att ymnigt tagas i bruk i det svenska språket. Det är att märka, att dessa stilmedel också karakterisera Stiernhielms prosa, ej blott hans vers; i Föret. t. Fateburen möta *för herrligt, är flättia; för fagert, är flärd, fiñl (som the gamla tala) och folsko, i hugh och hufvud, skoda och see, lämpande och länckande, sucker och sötma, brister och blijker, sättias, skickas och stiftas, feel och fattigdom*, i Föret. t. Archimedes reformatus ärnat och ämnat, styrker och styrer, handle, eller hande, malm och moder, skryfuer och skryter, drifuit, och dristig giort, frodigh och modigh etc. (sammanlagt omkr. 20 exempel), i Föret. t. utgåvan av Västgöotalagen *äldste och ällste, Måål och ögnmärke, födsl- och fosterland, känsl och kundskap, gammalt och gilt, gott och gilt.*

De förbindelser av denna art, som oupphörligt mötte Stiernhielm under hans studier av Barl. och lagarna, ha förvisso intresserat honom icke blott i sin egenskap av »elegantia». För Stiernhielms etymologiska tänkande måste särskilt en mängd alliterande förbindelser av typen *funa och folna, styrker oc studill, bata och bota, fremd oc frama* (alla ur Barl., antecknade av Stiernhielm i Fd 10), sålunda ordpar, vilkas båda leder börja på samma bokstav och beteckna med varandra identiska eller mycket nära besläktade begrepp, ha erbjudit ett utomordentligt rikt och genomskinligt material; i hans efter begreppskategorier uppställda radix-system passade

dessa uttryck som hand i handske.¹ Det är icke osannolikt, att det just är sådana förbindelser, som i många fall givit honom uppslag till etymologiska sammanställningar. Om de på denna väg i Stiernhielms ögon fått karaktär av ursprungliga, sanna uttryck för den företeelse som de beteckna, har det för honom legat nära till hands att också använda dem i sin diktning. Exempel på allittererande sammanställningar i Stiernhielms litterära produktion, vilka synas mig få en naturlig förklaring och i viss mån en djupare innebörd, om man ser dem i samband med hans etymologiska teorier och hans förtrogenhet med de här omtalade fornspråkliga källorna, äro ganska talrika.

I Fd 6 c behandlar Stiernhielm ordet *ädel* ur etymologiska synpunkter och citerar i samband därmed ur Barl. (sp. 386) *er bæde var tigurlegr at ætt oc ædli* — i Barl. är det allittererande uttrycket understruket och utskrivet överst på sidan av Stiernhielm själv. I marginalen har han skrivit »indoles», vilket senare överstrukits. Även i Didr. fol. 77 r påträffas *ætt eða ædli* understruket och utskrivet i marg. Ur Pass. citeras »aff Davidz æth ok ædhle» (Fd 2:4). Orden *ätt* och *ädli* (om vilket se ovan) möta ofta i Stiernhielms etymologiska resonemang: i Fd 6 c och Fd 8 sammanställas de med *adel* och *odal*, i Fd 5 upptagas de tillsammans under roten »as, ad», och i Magog Aramæo-Gothicus (trycket B 2) föreslås följande etymologier för hebr. *adar* 'amplus, magnificus fuit': »l. ab *ätt*, i. genus, *ättl*, *ättlari* generosus, generosior. Angl. æthel. 2. ab *Ädli* .l. natura, indoles, virtus. Vtrumque conjunctum reperitur in MSS. quibusdam authoribus vetustis, ut in Barlaam Damasceni *tigurlig aff ätt och edli*, 1. honorabilis genere et indole. de quibus plura in meo Lexico Antiquar² 3. ab Opibus, *Odal*, sive *Adal*, 1. Allodium, Vetus et hæreditaria possessio. *Adalman*, vir possessionatus, bonis allodialibus gaudens. Unde etiam *Odol* et *Adalboren*. Ridelicæ sunt quorundam Germanorum hujus vocis originationes, quas sciens prætereo. Gothos enim nostros et Langobardos primos hæc appellations in Germaniam introduxisse certum est». Känner man, vilket intresse och vilken tankemöda Stiernhielm ägnat dessa och hithörande ord, och erfar, vilken vikt han lagt vid att han funnit dem sammanställda redan i de gamla götiska skrifterna, får fru Dygds hälsningsord en särskild klang:

»Hercvles ädel af ätt; till ähra född och erkoren».

¹ Det kanske bör framhållas, att Stiernhielm också observerat de vokaliska allitterationerna; måhända kan denna iakttagelse ha haft någon betydelse för hans uppfattning, att alla vokaler äro att betrakta blott som varianter av *a*.

² Äsyftar säkerligen Fd 6 c, Virgula Divina.

Likaså inledningsorden till hennes tal om bördens förpliktelser:

»Tänck ock, Hercule, på dijn ätt, och adelig härkomst».

I Barl. sp. 235 *pessa heims flur oc fegrð fellr skiott. oc folnar* äro *flur*, *fegrð* och *folnar* understrukna, och i marg. har Stiernhielm skrivit »hine folska et Ital. folle et follia». I Fd 10 har han skrivit av frasen, strukit under *fellr* och *folnar* och anmärkt »NB Paronomasia». På samma sida har han etymologiskt behandlat *falna* eller *folna* och *falla*. De förra sammanställas med *ful*, *fulna*, *black*, ty. *fahl* och lat. *pallor*, det senare likaledes med *ful*, *fulna*, *black*, *fahl* och dessutom med gr., φύλλον, lat. *folium*, sv. *blad*. I Barl. sp. 266 äro *funa* och *folna* understrukna, och i marg. är antecknat »falna». *Falla* och *falna* (*folna*) äro sålunda enligt Stiernhielm nära besläktade; de uttrycka båda förvissnande, avtynande, försvinnande. Herc. v. 515 lyder:

»Tänderne fall', och fahlna där hän, de qwarlefde stumpar.»

Orden *falla* och *falna* bör Stiernhielm ha fört till »radix VA privativum». Hit höra även *våda* och *vånda* (Fd 6). Sammanställningen *vadi* och *vandi* har Stiernhielm ur Barl. antecknat i Fd 10, och den möter även i Lycksaligheetens Ähre-Pracht, r. 176: »sedan man hafwer vthstådt å Martis Baan, all våda och wånda».

En av de vanligaste allittererande förbindelserna i Barlaam är *tapa* och *tyna*, *tion* och *tapan*; sammanlagt torde dessa förbindelser förekomma åtminstone ett 20-tal gånger. I N 15 s. 91 ff. har ur denna källa excerperats *tapadr* och *tyndr*, *tionar* och *tapanar*, *tynitz* *eda tapazt*, *Tynduzt* och *tapaduzt*. I Stiernhielms egenhändig exempel-samling på »elegantia» i Barl. (Fd 10) anföres *tyndr* och *tapadr*. Etymologiskt har han behandlat orden i Magog Aramæo-Gothicus (trycket A 3 f.), där han sammanställer »*tapas* och *tynas* interire et in nihilum abire» med bl.a. *tina*, *tvina*, *twinsot*, *dö*, *dov*, *domna*, *döv*. I Fd 7 uppför han *tapa* under »radix DA privativum». Förvisso stå orden på sin rätta plats i Herc. v. 517:

»Örone döfna sin koos, och hörslen hon tapar, och tyner.»

Till samma rot, här kallad »pa, za Privatio» för Stiernhielm *T. Dolen*, *dwalen*, *doll*, *dwale*, *S. dwala*, *dwaln* (Fd 5 fol. 119 r.); besläktade ord har han också uppmärksammat i de äldre källorna, t.ex. *wir dualdum* i Præf. t. UL (Fd 10) och *on duolu* i Barl. (sp. 216; trol. Bureus' understrykning). Sammanställningarna i Herc. v. 71 och 520 äro meningsfyllda:

»Döden dwäler i dwalm, alt hwad här lefnat, och lijf har.»

»Wett, och Sinne gå bortt; fördwälmas i dwaas, och i glömsko.»

Redan i förteckningen i Fd 10 över »Primitiva Linguae Suio-Gothicæ», som Stiernhielm tänkte låta ingå i sin Adeleruna, möta orden *dögd* och *Odad*, insatta inom parentes efter primärordet *da*. I ett senare skede, sedan Stiernhielm utbildat sin lära om rötternas dubbelkaraktär, möta *dygd* och *dad* som första exempel på »radix DA positivum» (Fd 7, Fd 2, fragm. varia 1). Ordet *dad* har Stiernhielm lärt känna från fornspråken: I Barl. är (*til*) *daða* understruket i sp. 117 (i marg. »dad virtus»; trol. Axehiälm) och *vdader* i sp. 117 och 280, i Ol. är *dadlaus* markerat på s. 91, och ur Orms bok har Stiernhielm själv antecknat *Odada-verk* (Fd 11).¹ I v. 451 möta de båda orden, med effektiv kontrastverkan allittererande med *dunst*, vilket liksom *tapa*, *tyna*, *dvalm* etc. tillhörde »radix DA privativum» (Fd 5, Fd 7):

»Dygd utan dadlige Mildheet, een dunst är; een målning i watne.»

I Barl. sp. 217 möter *gabb eda glenno* understruket (troligen Bureus), och i marginalen är antecknat: »gaberij, begabba» och »göra glens, spått och Spee» (dock ej Stiernhielms hand; kanske Axehiälms, åtminstone den senare anteckningen). I samma källa sp. 225 påträffas även *glenno oc gabbe* understruket. Uttrycket är excerperat i N 15 s. 32 med övers. »gab oc glens» och i Fd 10. Barlaams författare har sålunda sannolikt sin del i den bekanta emblemöverskriften »På Månan, som en Hund skäller opå»:

»Månan i tystheet går sin gång, och achtar ey Hund-glafs:

Så gör en Last-lös Man, som ährliga lefwer i stillo;

Leer åt gabbara-gläntz; och klaffare-tunga förachtar.»

I sp. 279 i Barl. beskrives grekernas kärleksgudinna sålunda: »Venus hevur oc heitit ein þeirra hin mesta gydia. hon var lettlat miok oc horkona margra manna». Ordet *lettlat* är understruket, och Stiernhielm har i marginalen skrivit: »lätt-låtin». Det kan då knappast vara en tillfällighet, att Fru Lusta presenteras som

»... ett artigt Wijf, doch lätt af later, och anseend».

I *Nu finn ec þik sannlega fol vera oc full komet fiþl* Barl. sp. 65, äro orden *fol* och *fiþl* understrukna. I Föret. t. Fateburen heter det: »alt hwad Menniskian i Werlden fyses om, och äflas medh, är fiþl (som the gambla tala) och folsko». I N 15 s. 22 upptages ur Barl. *fiþl*, *fiþlska* och *folska*, och

¹ Vt-tydning: »Dadlig .i. görlig, wyrklig, af *Daad*, *Daat*, .i. gierning. *Mandaat* .i. Mannligh gierning: a *Doen*, *giöra*».

det senare anföres även i Fd 11; säkerligen har Stiernhielm också observerat dess förekomst i Konungastyrelsen. Om hans etymologi på detta ord se ovan (under *falla*, *falna* s. 88) I Didr. fol. 36 v. har Stiernhielm i marginalen vid det understrukna *fol* skrivit »fåne». I N 15 s. 22 har han anfört detta ställe ur Didr. och dessutom hänvisat till dalmålets *flååk*.

Även i flera andra fall kan man misstänka ett samband mellan de allittererande förbindelser, som Stiernhielm påträffat i de gamla källorna, och dem, som han använder i sin diktning, t.ex. *Lysn*, och *Ledsn* Herc. v. 375, Her. Jub. v. 86, *lyser* och *leder* Herc. v. 383, *Lius*, och *Ledes-man* Her. Jub. v. 108 (jfr *leida* oc *lysa* i Barl.; *ledsn* har han naturligtvis känt från lagspråket, och efter detta kan han ha bildat *lysn*, såvida han icke fått det direkt från cod. Holm. B 50 av ÖgL, som han haft till låns från Bureus — ÖgL studerade han dock väsentligen i 1607 års tryck). Vidare kan nämnas *ögon* och *ålijt*, Herc. v. 23 (jfr *mer til alizs i augliti minv* Barl. sp. 60; *alizs* understruket), *stöd* och *stolparna* Herc. v. 496 (jfr *stup* ok *stulpæ* UL JB 13:3, *stupæ rum.* oc *stulpæ* ib. VB 2 pr., KrL (sålunda gällande lag) BB 5:pr), *huset*, och *Härberge*, Herc. v. 506 (jfr *hus* oc *god hærbyrgi* Didr. fol. 9 r.). Härmed må dock förhålla sig hur som helst; de ovan anförda exemplen synas mig tillräckligt visa, att allittererande förbindelser i de fornspråkliga källorna haft en direkt betydelse för Stiernhielms diktning.

Det är givetvis endast en mycket ringa del av de överflödande talrika exemplen på detta stilmedel, som på detta sätt kan ledas tillbaka till de gamla texterna. De flesta äro Stiernhielms egna skapelser, eller också ha de funnits som stående förbindelser i det talade språket. De otaliga ordlistor, som Stiernhielm sammanställde för att få fram och belysa ljudens, ljudkombinationernas och rötternas idéinnehåll, måste ha givit honom ett aldrig sinande material. De ord, som han på etymologisk väg funnit vara besläktade och äga en inre sanning, vara en klar spegel för de ting som de beteckna, måste för honom ha varit särskilt lämpade att tagas upp i diktning.

I Radix Ma (Fd 2) behandlar Stiernhielm det då vanliga uttrycket *Mysa på munnen* (jfr SAOB), som han översätter »exiliter et occulte subridere, Små-lee». Han sammanför *mysa* med *Smysa*, *Smyla* och *Smijla* med samma betydelse, »et hæc omnia, ut et *Mun*, a claudendo dicta videntur». När man känner den betydelse, som Stiernhielm inlägger i orden, blir Kättias leende icke blott lättfärdigt inbjudande, det blir lockande och gåtfullt:

»Andre war Moor-lijk, dristig, och kön, med mysande munne».

Smijla, *Smyla sig fram* översätter Stiernhielm »occulte subrepere, exilem se facere in incesso, submisso irrepere», *Smyga sig in* »id. q. Smyla, clam se inferre»; de äro nära besläktade med *J miugg* »occulte». Om man påminner sig, hur Stiernhielm i r-ljuden tyckte sig höra stormvind och rasande eld, »ruens procella» och »furens ignis» och i såg symbolen för Eros och liv, dröjer man gärna vid raderna Herc. 491 f.:

»Ungdomens år uti brunst rasa fort, som en ijlande hwirfel,
Åldren i miugg, omärckt, sacht-smijlande, smyger i ställe.»

Hur mycket medveten, beräknad ljudsymbolik som ligger bakom kan väl knappast avgöras — säkert är, att resultatet är gott. Den suggestiva kontrasten mellan de båda raderna understrykes ytterligare av versernas byggnad: i första raden äro de fem första versfötterna daktyler, i den andra följa efter en daktyl två spondéer med *m*-allittererande höjningar och långa, tunga sänkningar; därefter följa två med *sm* allittererande daktyler, gradvis allt snabbare, och tempot kulminerar i sluttakterna. Åldrandet målas i ord, ljud och rytm.

Förbindelsen *gl* i uddljud har liksom överhuvud muta cum liquida-förbindelser i denna ställning livligt intresserat Stiernhielm (jfr Analogia Rerum et Verborum i N 24, ovan s. 57 f.). I Fd 9 har han antecknat bl. a. *glia*, *gloa*, *glora*, *glyra*, *glöd*, *glor-öga*, *glugga*, *glysa*, *glana*, *gleena*, *glimma*, *glittra*, *glänssa*, *gläntz*, *glessa*, *glindra* ... För den som samlat dessa ord inställer sig självfallet förbindelser som *glimmar*, och *gläntsar* (Herc. v. 67), *glimmande gull-glantz* (v. 436), och föreställningen 'glans' knyts lätt till ord, som börja på *gl*. I Fd 17 skriver Stiernhielm: »Glya, glittra, glysa, Ger. gleissen. Hinc glaas. Glacies, glacio, glisco etc. Hinc quoque gladh et glatt lubricus, lævis» — ordet *glas* har för Stiernhielm innebörden 'det skinande'. Detta kan vara värt att ha i minnet, liksom att *l* är »claritas», *r* eld och vind, *i* liv och grönska, när man läser de berömda, konstfulla raderna:

»Såsom en Eld, en Ström, ett Glas, ett Gräs och een Blomma;
Brinner, och Rinner, och Skijn, och Grönskas, och Blomstras om affton.»

Då Stiernhielm studerade Kratylos, slogs han av hur fullkomligt svenskan speglade innebörden av bokstaven *t*, vilken Platon säger »vtilen esse ad vinculi et stationis imitationem» — alla svenska preteritum participi sluta på denna bokstav »Quod certe valde est Emphaticum et admirabile. Ätit, druckit, Sagt, giort, sworit, talt, Quæ omnia finitum quoddam et peractum induunt» (N 24 fol. 30 r.). Var finna vi i en versrad

på svenska språket så många particip, som i sannaste mening uttrycka »finitum et peractum»:

»Men fins Släckt, Stild, Bräckt, och Torkat, och Wissnat, om morgon.»

Av de ordrötter, som Stiernhielm ständigt arbetade med att bestämma och ge deras plats i det stora systemet, torde inga ha ingivit honom samma känsla av tillfredsställelse som LA och MA. Deras karaktär och roll är konstant. I fråga om *l* delar Stiernhielm helt Platons uppfattning: »Lambda ait læuem esse et pinguem et labilem. vere» (N 24 fol. 30 v.); satsen bekräftas med en uppräknig av hundratals ord (se ovan s. 56). För den närmare bestämningen av bokstavens karaktär synes han ha influerats av Beccanus' uppfattning: »L partem cæli supremam ferit, atq. idcirco littera altitudini notandæ accommodata» (Hermathena s. 147). Senare antecknar Stiernhielm i samma handskrift »L splendet. La, Lee, gla, Luo, Luceo ..», »Lucet L» (fol. 31 v.), »La Radix est notionis lucis» (fol. 63 v.). Samma uppfattning möta vi i Fd 1, Fd 5, Fd 6, Fd 7. Liksom alla andra rötter är dock även LA underkastad mörker och död; det finns även en LA privativum: »L. litera est Lucis, Vitæ. Visus et Auditus. alacritatis et Lætitiæ. Siue igitur post, siue ante Vocalem constitutatur, idem efficiet ... Sed Nota. Primis illis Literæ L. notionibus accidit: læuor, lenitas, teneritudo, levitas, lentor, quæ in se habent viscus et gluten. Unde usque ad coenum et limum et ipsam rerum dissolutionem, hoc est mortem, et inde luctum, prioribus plane contraria, se extendit. Hic nempe Orbis rerum est» (Fd 7). Men i stort sett spelar LA privativum en ganska obetydlig roll; vanligen är LA liksom *l* »Clara, liquidissima, tenerrima, mollicula ... litera Lucis et lætitiæ» (Fd 7). Med denna uppfattning av bokstavens karaktär överensstämma även de flesta av de många *l*-allitterationerna i Hercules:

lätt af later — lekande, lockande later — lustig i laag — lefnat, och lijf — Leekar, och Löye — Lekarne lära — lijfve må lysta — liufliga Lillior — liufwelig lucht — Lutande; lätt — Leekar och Löye, — Liten och lätt — lättfärdige lekar, — Lysn och Ledsn — lyser och leder.

M har ett helt annat väsen. Utgångspunkten är för Stiernhielm sannolikt Terentianus' karakteristik, »clauso quasi mugit intus ore», som han kunnat läsa hos Beccanus (Hermathena, s. 55). För Beccanus blir bokstaven symbol för människans inre (me, mihi, min, ib. s. 148), men Stiernhielm slår in på helt andra vägar. Som tidigare nämnts, är *m* för Stiernhielm den lägsta bokstaven, den som står närmast mörkret och materien, den är djur och jord: »mu mugiuunt boves ...», den är »murmur», som står stumheten nära, »Mutorum vox est», den är quantitas

och materia (Fd 2, Fd 7), »Ipsa sua natura crassa, opaca, obscura», den är tråk och dy, blandning av de tunga elementen jord och vatten, »Duobus Elementis crassioribus Terræ et Aquæ est et horum mixturæ LIMO, nomen dat» (Fd 2). Den är Mors. Liksom Radix LA kan vara privativum, så kan också MA vara positivum, men det konsonantiska elementets innebörd dominerar. Radix MA var den enda rot, som Stiernhielm utarbetade fullständigt, och vi kunna i detalj urskilja hans system. Vi finna t.ex. under huvudordet *mala* 'göra till stoft' orden *mull*, *moln*, *molna*, *mulen*, holl. *molm*, under *mål* 'terminatio' *märke* och *mål*. M-alliterationerna i Hercules svara helt häremot. Frånses det ovan omtalade *mysande munne*, möta följande, i vilka *m* ofta följes av *o* och *u* (de vokaler, som stå materien närmast), och som alla uttrycka åldrande, stumhet, mörker och död:

492: »Åldren i miugg, omärekt, sacht-smijlande, smyger i ställe.»

516: »Winn inte mala sijn mäld; men målet de märkliga stympa.»

518: »Ögonen dunkla sin koos, och synen molnar i mörkre.»

66: Morgon är kaller i munn, stock-steelnad-stijfwer, och döder.

67: Döden molmar i mull, alt hwadh här glimmar, och gläntsar.

Ingen svensk skald av betydenhet torde så som Stiernhielm ha grubblat över språkets väsen. Han ägnade en stor del av sitt liv åt att söka den yttersta meningen i orden och ljuden, den mening, som han ansåg en gång varit enkel och självklar för den första människan, som på sjätte dagen med klara ögon och ogrumlat intellekt upplevde den nyskapade världen och fann det sanna, mot tinget svarande uttrycket för allt vad han såg. Vi kunna i Stiernhielms papper, åtminstone styckevis, följa hans oavlätliga strävan att avlyssna »harmonia vocum et rerum», tyda Echos återklang av världsalltet, finna länkarna i Minervas kedja. Nog ha vi då rätt att i hans diktning söka spår även av denna del av hans rika tankevärld. Den idéhistoriska och litteraturhistoriska forskningen har visat, hur snart sagt varje motiv, varje detalj i Hercules är resultat av utstuderad, konstfull beräkning. Man bör under dessa synpunkter betrakta icke blott innehållet, utan även språket. Det är emellertid långt ifrån min mening att vilja göra gällande, att varje ord, som fånglar läsaren på grund av sin uttrycksfullhet, skall betraktas som ett resultat av ett språkteoretiskt övervägande; möjligheten kan prövas, men bör i de flesta fall avvisas. Ofta nog stannar man i tvivelsmål om, huruvida Stiernhielm valt ett ord på teoretiskt motiverade grunder

eller utan tvekan och sovrande hämtat det direkt ur sin sällsynt rika fatatur. Det förefaller mig dock klart, att man kan nå fram till en större förståelse av hans diktning, om man gör sig förtrogen med hans etymologiska tänkande och det idéinnehåll, som han själv inlagt i ord och ljud. Känner man, hur orden *falla* och *falna* för honom återspeglat visnandets och borttynandets idé, att *m* är stumhet och mörker, att *tapa* och *tyna* äro besläktade med *döv* och *twina* och tillhöra roten DA privativum, som innehåller tystnad och död, att *dvala*, *dvalm*, *dvas* och *död* höra till samma rot, DA privativum, vars positiva motsats för Stiernhielm är Dygd och Dåd, då vill man gärna ana en beräkning av i dikt sällsynt slag i slutraderna:

Tänderne fall', och fahlna där hän, de qwarlefde stumpar,
 Winn inte mala sijn mäld; men målet de märklige stympa;
 Örone döfna sin koos, och hörslen hon tapar, och tyner,
 Ögonen dunkla sin koos, och synen molnar i mörkre;
 Kraffter och alt fyker hän, och döden kijkar ur ögon:
 Wett, och Sinne gå bortt; fördwälmas i dwaas, och i glömsko;
 Döden är yttersta målet, i dy wij samkas, och ändas.

STEN-BERTIL VIDE

Svenska *gräbba* 'ung, ogift (tjänste-)kvinna, (tjänste-)flicka'.

Former och härledning.

Vid en genomgång av Adam Jordan Krögers dialektdikter¹ skrivna på det mål, som mot slutet av 1700-talet talades i Vinslövs socken, V. Göinge hd i Skåne, har jag funnit ett flertal belägg för ordet *grebba* 'flicka'. I regel är ordet stavat med *e*, men en gång med *i*, ob. pl. *griubber*. I LAL:s samlingar möta vi ordet även i senare vinslövs mål: *grebba* (T. Agrup 1931—32), *græbba* l. *grøbba* (Welin 1918). Det är alltså inte mindre än fyra olika former för detta ord, som uppgivits för denna socken, och det är frågan om dessa formers förhållande till varandra, som i det följande skall upptagas till behandling. Emellertid är den intimt förbunden med frågan om härledningen, och innan vi gå till materialet för att förteckna ordets former och få klarhet om deras utbredning som underlag för diskussion, ge vi en kort redogörelse för de uppfattningar om ordets härledning som senast blivit framställda och göra i anslutning härtill några av dessa föranledda påpekanden.

Enligt SAOB (etym. avd. u. *gräbba*) är formen *gribba* och formen *gräbba* två olika ord, det förra motsvarande ä. dan. *gribbe*², nor. *gribba* 'stor, grov och ful gammal kvinna' och besläktat med sv. dial. (Finl.) *gribbog* 'stygg', 'ondsint' o. nor. *gribben* 'ful', 'med grova drag', men i övrigt av ovisst ursprung, det senare motsvarande y. fsv. (Cod. Ups. C. 20 s. 3) *grebba* 'mulier complexibus apta', nor. *grebba* 'stor, grov, ful och barsk kvinna' och avledn. av slangordet *grabb* 'pojke'. SAOB har anslutit sig till Hellquist, som — dock utan att nämna formen *gribba* — upptagit *gräbba* som avledning under *grabb* utan reservation och som sålunda gått ett steg längre än Torp, vilken om nor. *grebba* yttrar sig mindre preciserat och något tveksamt (»hører vel sammen med *grabb* og *grabb*»). Från detta ord sårhåller Torp bornh. *grebba*, *gribba* 'flicka', *gröbba* 'tjänsteflicka', skån. *grebba*, *gröbba* ds., smål. *grebba* 'bondflicka',

¹ Manuskripten förvaras i Lunds universitetsbibliotek.

² Kalkars tidigaste belägg är hämtat från Helvad Formularbog 1625 med språkprovet: »Gribbe er en halffvoxen mø eller pige».

som han menar snarast motsvara nor. *gribba* (formen *gröbba* dock kanske nor. *grubba*, fem. till nor. *grubbe* 'man med grova, fårade drag'). Nor. *gribba* och snarast även nisl. *grybba*, *gribba* 'arg, ondskefull kvinna' anser Torp vara en avledn. av nor. *grīm* 'ful', dan. *grim* under inverkan av *grebba* och *grubba*.

Som redan nämnts uppta Hellquist och SAOB y. fsv. *grebba* som motsvarighet till nsv. *gräbba* och ta sålunda för givet, att den fsv. formen har *e* som beteckning för *ä*-ljud. Detta är dock icke så säkert. I den fsv. källan (Cod. Ups. C 20) förekomma nämligen sporadiska fall av depalatalisering efter *r*, t.ex. *inscrefft* s. 384, *grömber* s. 574 (men *grymber* s. 209, 262), *dröpia* s. 532 (men *nytia* s. 473) *skrömta* s. 273. Då ju därtill i ord, där som i detta ingen traditionell skrivform förefunnits, ljudenlig beteckning bör ha legat närmast till, kan man ingalunda taga för givet att *e* i fsv. *grebba* betecknar *ä*-ljud, utan man måste även räkna med möjligheten av att formen har ljudenlig beteckning med *e* av ä. *ī*. I Ljh. 1:52 f. ger Kock ett flertal exempel från fsv. med dialektisk utveck. *ī* > *ē* i »sluten stavelse oberoende av följande konsonant». Kock påpekar s. 54 att i åtskilliga av de anförda orden *e* står omedelbart efter *r* och håller därför för sannolikt, att i vissa trakter utvecklingen *i* > *e* inträtt blott efter *r* eller att *r* åtminstone gynnat utvecklingen.

Man har sålunda att räkna med att redan fsv. *grebba* har *e* till följd av depalatalisering av ett ä. *ī*. Depalataliseringen efter *r* förekommer i dialekterna icke såsom en regelmässig ljudändring utan sporadiskt och tillfälligt,¹ och med denna karaktär är den utan tvivel av olika ålder i olika ord och i olika dialekter. Att den är relativt sen i v. Blekinge (Listers o. Bräkne h:der) *grèba*, *grèba* blir ganska säkert i betraktande av att Spegel, som härstammade från Bräkne h:d, i Glossarium Sveo-Gothicum upptar formen *gribba* 'stor, fulltagen piga', 'ancilla robusta'. Det synes nämligen långt mera sannolikt, att Spegel med formen *gribba* återgivit ordets uttal i sin hembygds dialekt än att han med formen velat svecisera ett i dialekten förekommande *grèba*.

För den följande behandlingen av frågan om förhållandet mellan formen *gräbba* och formerna *grebba*, *gribba* måste vi gå till LAL:s material och undersöka med vilka former ordet förekommer i hela s. Sverige och var de olika formerna där äro noterade. Visserligen har Nat. Lindqvist redan i Sydväst-Sverige 2 gett en karta (nr 57) utvisande den nuvarande utbredningen i dialekterna av synonymerna *gräbba* och *däka*, men de upplysningar vi behöva kan denna karta icke ge oss. Den har nämligen endast formen *gräbba* och ett enstaka belägg med formen *grsba*, vilket ligger uppe i Närke, vitt skilt från ordets egentliga utbredningsområde, som enligt kartan är Skåne, Bleking, s. Halland, Småland, s. Öland och sv. Östergötland (blott vid Smålandsgränsen). Utan att någon anmärkning därom gjorts har sålunda på detta område formen *gräbba* fått gälla för samtliga där förekommande former, vilket ju måste ge envar som är obekant med verkliga förhållandet den felaktiga föreställningen att denna form där är den enda.

¹ Jfr Hesselman *ī* och *ÿ* s. 180 f.

Skåne.

V. Göinge: *gribba* Vinslöv (Kröger), *gräbba* Brönnestad, *grebba* Vinslöv (Kröger, Agrup), *gräbba* Farstorp, Gumlösa, Ignaberga, N. Sandby, Stoby, Sörby, Visseltofta, Vittsjö, Önnestad, *gräbba* Finja, N. Mellby, Röke, Stoby, Tjörnarp, V. Torup, Vinslöv, Vittsjö, N. Åkarp, *gräbba* Vinslöv.

Ö. Göinge: *gräbba* Örkened (1897), *gräbba* Loshult (1900), *gräbba* Örkened (1948), Loshult (1918, 1931), Glimåkra, Osby, *gräbba* Hästveda, Broby, Emitslöv, Gryt, Knislinge, Färlöv, *gräbba* N. Strö.

Villand: *gräbba* Österslöv, *gräbba* Vånga, Näsrum, *gräbba* Ivetofta, Gualöv, Trolle-Ljungby, Oppmanna, Fjälkestad, Nosaby, Fjälkinge, Åhus, *gräbba* Åhus.

Gärds: *gräbba* Vä, Everöd, Köpinge, *gräbba* N. Åsum, *gräbba* Djurröd, V. Vram, Åsphult, *gräbba* Maglehem, *gräbba* Hörröd.

Albo: *gräbba* Andrarum, *gräbba* Andrarum, Brösarp, Kivik, Ravlunda, Eljaröd.

Ingelstad: *gräbba* Bollerup, *gräbba* Onslunda, *gräbba(-if-)* Bollerup, Borrbj, Hannas, Glemminge, Ö. Herrestad, Ö. Hoby, Hörup, Ö. Ingelstad, Ingelstorp, Kverrestad, Tosterup, Valleberga.

Järrestad: *grybba*, *gröbba* Ö. Tomarp (Wranér), *gräbba* Gladsax, Nöbbelöv, Simris, Stiby, Vallby, Ö. Vemmerlöv.

Herrestad: *gräbba* Högestad, St. Köpinge.
Färs: *gröbba* Västerstad, *gräbba* Lövestad, *gräbba* Fränninge, Långaröd, Tolånga.

Frosta: *grebba*, *gräbba* Munkarp, N. Rörum, Ö. Sallerup, Svensköp, Ö. Åspinge, *gräbba* Holmby, Gårdstånga, Skarhult, Gudmuntorp, *gräbba* Höör, S. Rörum.

N. Åsbo: *gräbba* Riseberga, *gräbba* Riseberga, Perstorp, *gräbba* Fagerhult, Örkelljunga, Oderljunga, Riseberga, Färingtofta, *gräbba* Fagerhult, Örkelljunga, Oderljunga, Riseberga, Tossjö.

S. Åsbo: *gräbba* Kvidinge, Strövelstorp, *gräbba* Stenestad.

Bjäre: *gräbba* Hov, *gräbba* V. Karup.

Luggude: *gräbba* N. Vram, *gräbba* Brunnby, *gräbba* Höganäs, Väsby, Kropp.

Onsjö: *grebba*, *gräbba* Billinge, Konga, Reslöv, *gräbba* Konga.

Rönnerberg: *gräbba* Ven, *gräbba*'s 'jungfrukammare' Härslöv.

Harjager: *gräbba* och *gräbba* Barsebäck, *gräbba* Löddeköpinge, Norrvidinge, *gräbba* Norrvidinge.

Torna: *gräbba* Fjelie, Lackalånga, Flädie, Stävie, Dalby, Veberöd, Gödelöv, St. Peters Kloster, Lunds lfs., St. Råby, Hardeberga, S. Sandby, *gräbba* Gödelöv, *gräbba* 1. *gräbba* Veberöd, *gräbba* Blentarp.

Bara: *gräbba* och *gräbba* (1906 ;utan lokaluppg.), *gräbba* Burlöv, Uppåkra, Esarp, Åkarp, Tottarp, Mölleberga, Lyngby.

Oxie: *gräbba* Särslöv, Fosie, Svedala, *gräbba* Glostorp, V. Kärrstorp, Arrie, Hököpinge, Mellangrevie, Tygelsjö.

Skytts: *grebbe* Falsterbo, *gräbba* Vellinge, Gislöv, Anderslöv, Fru Alstad, Trelleborg, V. Alstad, Håslöv, *gräbba* Reng.

Vemmenhög: *gråba* L:a Bedinge, Börringe, Grönby, Skivarp, Skurup, Slimminge, Ö. Vemmenhög, Örsjö, Önnarp, *gråba* L. Isie, *gråba* Kjellstorp.

Bleking.

Lister: *gråba* Ysane¹, *gråba* Ysane¹, Mjällby, Mörrum.

Bräkne: *gråba* Åryd, Bräkne-Hoby, Ringamåla.

Medelstad, Östra h:d: *gråba* Förkärla, *gråba* Sillhövda, Kristianopel.

Halland.²

Hök: *gråba* Voxtorp, *gråba* Voxtorp, Hishult, Knäred, Tjärby, Veinge, *gråba* Knäred, *gråba* Hishult.

Tönnersjö: *gråba* Breared, Tönnersjö, Trönninge.

Halmstad: *gråba* Holm.

Småland.

Sunnerbo: *gråba* Hallaryd, *gråba* Pjätteryd, *gråba* Markaryd, *gråba* Markaryd, Traryd, Hinneryd, Nöttja, Torpa, Lidhult, Odensjö, Annerstad, Angelstad, Vittaryd, Berga, Ryssby, Göteryd, Hamneda, *gråba* Agunnaryd.

Allbo: *gråba* Härlunda, *gråba* Virestad, Slätthög, *gråba* Stenbrohult, Aringsås, *gråba* V. Torsås.

Kinnevald: *gråba* Almundsryd, *gråba* Bergunda, Tävelsås, *gråba* Almundsryd, Jät, Tävelsås, Vederslöv, Öja, Öjaby.

Konga: *gråba* Linneryd, *gråba* Hemmesjö, Ö. Torsås, Hovmantorp.

Norrvidinge: *gråba* Aneboda, Asa, Gårdsby, Ormesberga.

Uppvidinge: *gråba* Granhult, *gråba* Dädesjö, Älghult, Åseda.

Västbo o. Östbo: *gråba* Bolmsö, S. Unnaryd, Femsjö, Jälluntofta, Rydaholm, *gråba* Kärda.

Västra o. Östra h:d: *gråba* Stockaryd, Ramkvilla, Bringetofta, Bäckseda, Näshult, Lemnhult.

S. Vedbo o. Tveta: *gråba* Bellö, Hässleby, Öggestorp.

S. Möre: *gråba* Torsås, *gråba* S:t Sigfrid, Örsjö, Voxtorp, Halltorp, Karlslunda, Arby.

N. Möre: *gråba* Dörby, Kläckeberga, Förlösa, Åby, Ryssby.

Handbörd o. Aspeland: *gråba* Fagerhult, Virserum, *gråba* Högsby, Fågelfors, Tveta, Lönneberga.

Tunalän o. S. Tjust: *gråba* Kristdala, Blackstad.

Beträffande formen *gråbba* i sv. Östergötland hänvisas till nämnda karta i Nat. Lindqvist Sydväst-Sverige 2.

I samband härmed upptagas tillgängliga litterära källors former för *gråbba* från Öland och Bornholm. I s. Öland är enligt Lindroth ÖF s.

¹ Enligt benäget meddelande av amanuensen fil. lic. S. Benson.

² Jfr äv. Wigforss SHF s. 26.

93 not 1 det genuina ordet för 'flicka' *grâb* under det att n. Öland i stället har *fânt*. För Bornholm har Skougaard *gröbba* en Pige, Tjenstepige, *gröbhus*, *krubhus*, et Pige-kammer, och Espersen *grebba* (*gribba*), *gröbba* f. 1/ *grebba*, Pige i al almindelighed, 2/ *gröbba*, Tjenstepige. Den av Espersen inom parentes satta formen *gribba* synes blott vara en postulerad äldre form; jfr Inledn. till Espersens Ordb. § 42 mom 1 (s. 25). Under rubriken »Rättelser och tillägg till kartorna» uppger Natan Lindqvist i Sydväst-Sverige 1:67, att formerna *gribba*, *grebba* träffas på Bornholm — L. nämner icke formen *gröbba*.

Nedanstående karta visar utbredningen av de olika formerna av ordet *gräbba* i Skåne, Småland, Halland och Bleking.

Formen *gribba* (*gribbe*) tillhör — bortsett från ett enstaka belägg från vartdera Höks h:d i s. Halland och Listers h:d i v. Bleking — Skåne, och är där talrikare företrädd endast i Gälds h:d (4 beläggställen). Eljest möter den sporadiskt och nästan blott i provinsens nordliga del med ett eller (i N. Åsbo, Ö. Göinge) två belägg i varje härad. Det är av intresse att se huru i ett par socknar (Örkened, Loshult) uppteckningarna från tiden vid sekelskiftet ha *grîba*, *grîba*, under det att senare uppteckningar ha *grêba*.

Det ovan anförda materialets former med *ø*, *ø*, *y*, *y*, *u*, ha uppenbart uppkommit genom labialisering, och redan formernas geografiska läge i förhållande till former utan labialisering visar på, att den vokal som labialiserats icke varit *ä*-vokal utan *i*-vokal (närmast då till *y*) eller delvis möjligen *e*-vokal (närmast då till *ö*-vokal). Härtill kommer att ord med äldre *ä* icke förete former med labialisering av vokalen, icke ens i sö. Skåne, där tendensen till labialisering varit starkast, jfr från Ingelstads h:d t.ex. *klämsal* 'magknip', *gou släpaskó* 'gå barfota', *malom* 'mellan', *bæma* 'bottensats i svadricka'. Området för de labialiserade formerna av *gräbba* utgöres av sö. Skåne (häraderna Ingelstad, Järrestad, Albo, Herrestad, Färs), och labialiserad form går härifrån i norr längs östkusten över Maglehem (Gälds) upp i Åhus (Villand), i söder ned på Bornholm och i väster in i sö. Torna (Bläntarp, Gödelöv, Veberöd). Det förtjänar att påpekas att form med *ö*-vokal företrädesvis möter i utkanten av detta område (Andrarum, Maglehem, Åhus, Västerstad, Bläntarp, Gödelöv, Veberöd, Bornholm). Med beteckningen *y* anges att den labialiserade vokalen pendlar mellan *u*, *y* och ibland även *ø*, *ø*. Det torde vara denna vokalens labilitet som ligger bakom dubbelformerna *grîba* och *grîba* i Veberöd, *grybba* och *gröbba* i Ö. Tomarp (Wranér). Att *u* i *grîba* icke kan återföras till *ä*. *ü* utan måste utgå från palatal som labialiserats visa t.ex. i Ingelstad-Järrestad å ena sidan *kob* 'kubb', *stob* 'stubb' (med *ä*. *ü*), å andra sidan *glüma* 'glömma', *strum* 'ström', *hum* 'hem', *grüsla* 'grissla', 'bakspade', *fünstor* 'fönster', *süstor* 'syster' (med *ä*. *ö*, *ē*, *ī*, *ÿ*). Att man under påvisade föreliggande förhållanden rimligtvis icke heller kan, såsom Torp ifrågasätter, räkna med ett genom *i*-omljud uppkommet **grybba* som utgångsform för skån.-bornh. *gröbba* torde utan vidare vara klart.

Väster om området med labialiserade former för *gräbba* möter i söder ett område där formerna ha *ä*-vokal av den kvalitet som i de olika trakterna vokalen i allmänhet har vid korthet, oftast *a* (t.ex. *lat* 'lätt',

släpa 'släppa', *snäl* 'snäll'). Området omfattar Vemmenhög, Skytts, Oxie, Bara, Torna (utom längst i sö.), Harjager, sv. Frosta, Luggude. Sporadiska former med *e*- eller *i*-vokal äro här noterade i Skytts, Bara, Harjager, Rönneberg och Luggude. Norr om detta område och området med labialiserade former möta former med *e*-vokal och, såsom redan nämnts (s. 99), utom i Gärds endast sporadiskt former med *i*-vokal, men därjämte föreligga belägg med *ä*-vokal (här i allm. *æ*) ganska talrikt från Åsbo, V. Göinge och n. Frosta, dock icke så sällan tillsammans med belägg med *e*-vokal i samma socken. Detta nordskånska område med *e*-vokal går upp i Halmstads *h:d* i s. Halland, går något över Smålandsgränsen i Sunnerbo (Hallaryd) och sträcker sig över v. Bleking (Listers och Bräkne *h:der*). Från dessa utkanter finnes endast ett belägg med *i*-vokal från vartdera Halland och Bleking och två belägg med *ä*-vokal från Halland vid Smålandsgränsen. Från Småland och Bleking i övrigt föreligga endast belägg med *ä*-vokal (i Bleking *æ* och *a*,¹ i Krbgs l. *æ* och flerstädes *a*,¹ i Kalm. och Jkpgs l. normaliter *æ*), och form med *ä*-vokal ha även s. Öland och Östergötland. I äldre småländska ordsamlingar finna vi formen *gräbba* hos Gasslander² (1766). J. J. Lagergren (c. 1820)³ och Linder (1867),⁴ formen *grebba* hos Hyltén-Cavallius (1857)⁵ och J. E. Lagergren (c. 1860).⁶ Emellertid anmärker Hyltén-Cavallius att *grebba* torde böra utskrivas *gräbba*, och J. E. Lagergren anför ordet från Varend, väl efter Hyltén-Cavallius. Hos båda torde därför *e* i *grebba* beteckna *ä*-ljud.

Ordet *gräbba* har sålunda två huvudområden med *ä*-vokal i s. Sverige, ett nordligt, omfattande Småland, ö. Bleking och de delar av Öland och Östergötland där ordet anträffats, och skilt härifrån ett sydligt, omfattande västsydvästra Skåne till och med Luggude i norr, detta senare område med sporadiska belägg med *i*- och *e*-vokal. De båda områdena äro skilda från varandra av ett stort område där ordet mestadels har *e*-vokal, i allmänhet blott sporadiskt *i*-vokal, däremot icke så sällan *ä*-vokal i den del som utgöres av Åsbo, V. Göinge och n. Frosta. Vi ha förut påvisat att formen med *i*-vokal här är primär till formen med *e*-vokal och att jämväl formerna med *ø*, *ø*, *y*, *y*, *u* i det angränsande området i sydöst äro sekundära ytterst till en form med *ä*. *i*. Så som förhållandena ligga till, finns det icke fog för ett antagande att det sydliga området fått formen *gräbba* från det nordliga, och någon riks-språkspåverkan har icke kunnat ifrågakomma, då ju ordet aldrig förekommit i riksspråket. Att — såsom Torp gjort med hänsyn till nor. *grebba* och

¹ I socknar där det korta *æ*-ljudet i de flesta fall tecknats med *a*, t. ex. *knäpa* 'knäppa', *stäl* 'ställe', *läga* 'lägga'.

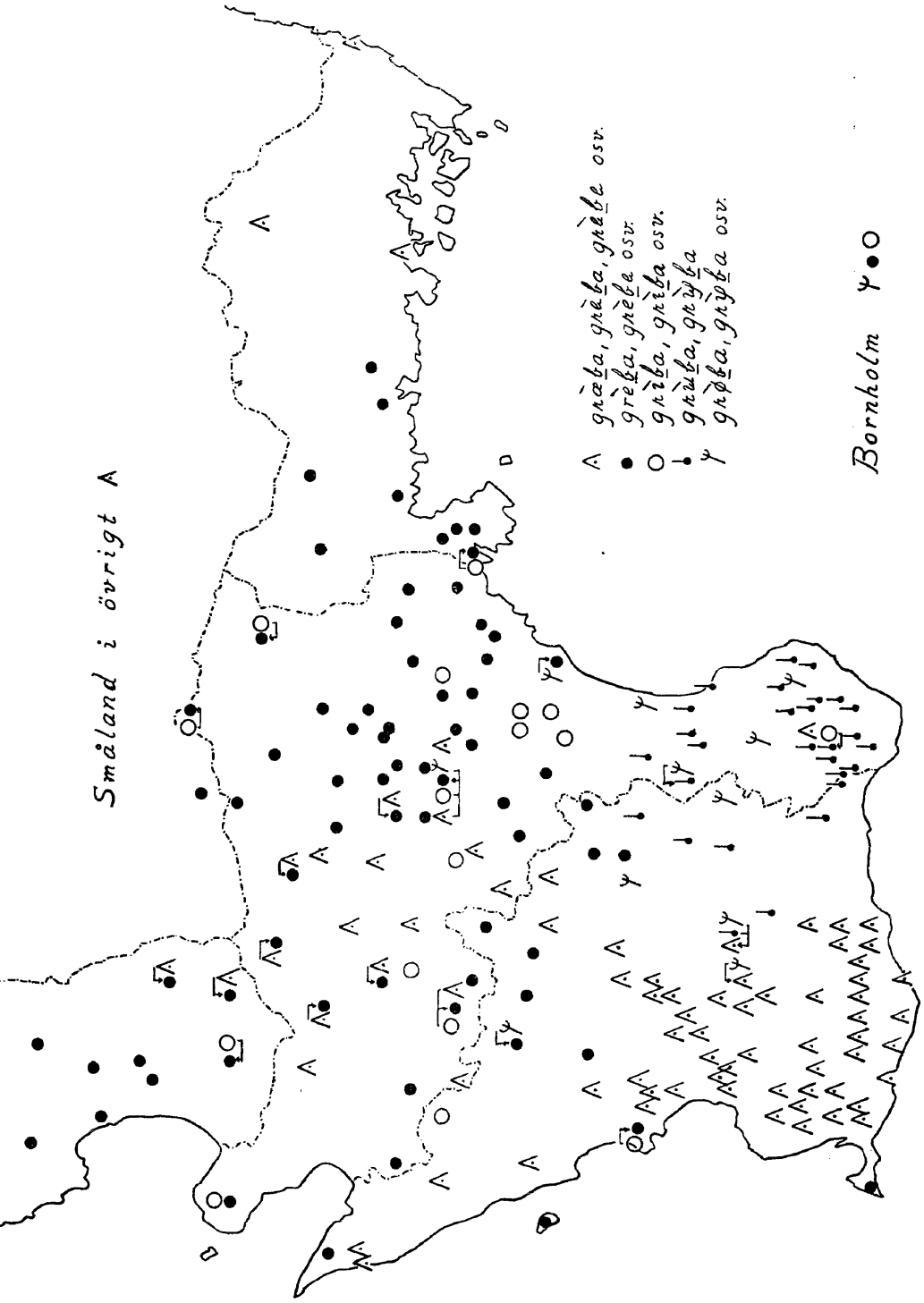
² Forsök til en ordabok på the uti Jönköpings Lähn Wässbo Härad brukelige Ord och Talesätt (i SvLm 1943—44 s. 104—122).

³ Ordbok för Småländska Landskaps Språket (handskrift i Uppsala universitetsbibliotek).

⁴ Om Allmogemålet i Södra Möre härad af Kalmar län. Uppsala 1867.

⁵ G.O. Hyltén-Cavallius folkmålssamlingar (hs nr N 45a i Kungl. Biblioteket).

⁶ Ordsamling från Jönköpings län (särskilt n. Östbo) (hs i Uppsala universitetsbibliotek).



griġba — s rhh lla såsom ett obesl ktat ord det sydliga området *gr bba* från de omgivande trakternas tidigare *griġba*, vilket alltjämt kvarlever som relict på spridda ställen, synes icke rimligt. Under dessa förhållanden kan det väl svårligen betvivlas, att det sydliga området *gr bba*  r sekund rt i förhållande till *griġba* och närmast uppkommit av den depalataliserade formen *greġba*, därigenom att depalataliseringen under inflytande av det föregående *r* fortsatt ytterligare ett steg och kommit till * *. Formerna *greġba* och *gr bba* förhålla sig då h r till varandra som t.ex. de sm l. formerna *fenster* och *fönster* 'fönster'.¹ Detsamma kan vara fallet med formen *gr bba* i Åsbo, V. G nge och n. Frosta, ehuru formen *greġba* där möter nästan lika ofta. I så fall har där tendensen till fortsatt depalatalisering i ordet efter depalataliseringen till *e* varit svagare än i sydväst och söder, där * * tr ngt igenom. Någon egentlig instans häremot utg r ej det förhållandet att formen *gr bba* i ett flertal socknar noterats vid sidan av formen *greġba* (någon gång även *griġba*), ty såsom Hesselman påpekat i Vok. *i* och *y* s. 180 händer det, då det gäller oregelm ssiga eller mindre regelmässiga ljud ndringar som den ifrågavarande, icke sällan, att man jämte form med övergång träffar form med bevarad vokal i samma ord och på samma ställe. Förekomsten av *gr bba* tillsammans med *greġba* i åtskilliga socknar av nämnda härader kan därför icke tagas till intäkt f r en annan möjlighet, nämligen att den förra formen där är en spridningsf reteelse och ditkommen från sydväst och söder, i någon mån kanske även från Småland. Till f rm n för denna möjlighet talar dock ett annat förhållande: från det nord-skånska område, som utgöres av  . G nge, Villands, G rds och  . Frosta och som utanför sin sydgräns icke har ett område med *gr bba* utan med labialiserade former av ordet, föreligger endast ett belägg med *gr bba*, vilket därtill förskriver sig från en grannsocken till V. G nge.

D  sålunda f r ordet *gr bba* den äldsta formen i Skåne (inkl. det angränsande Hallaryd i Småland), på Bornholm, i s. Halland och i v. Bleking efter allt att döma  r *griġba*, och då övriga där förekommande former, enkannerligen *gr bba*, utgått därifrån, synes det mest rimligt att förut-sätta samma grundform f r det nordliga området (Småland,  . Bleking etc.) *gr bba*, ehuru bland mängden belägg därifrån icke finnes en enda form med *i*-vokal eller *e*-vokal. SAOB:s äldsta belägg för *gr bba*, vilket  r hämtat från Rudbeck Atl. 1:69 (1679), hänför sig till Småland. Det anförda stället har uppgiften: »Piga i Vpl ndska språket säges på Sm lenska Greġba». I betraktande av Gasslanders *gr bba* från Västbo knappt 100 år senare f r det anses mest troligt att *e* i Rudbecks *greġba*  r tecken f r * *-ljud. Efter allt att döma  r sålunda formen *gr bba* relativt tidig på det nordliga området med * *-vokal, och detta förhållande ger förklaringen till att den där undantagslöst tr ngt igenom. Ihre känner ej ordet från Småland. Han anför i Sv. Dial. lex. *greġba* från Halland och Skåne med bet. 'piga' resp. 'flicka', *gr bba* 'piga' från Västerbotten och dessutom *gr bbe* 'puer' från Uppland och *grubbja* 'piga' från Nora bergslag. Till Ihres *gr bba* från Västerbotten kan läggas ett av Rietz anf rt *gr bbe* f. från Norrbotten (Kalix).

¹ Se Hedström SSF s. 69 f.

I Sydväst-Sverige 1:59 upptar Natan Lindqvist *gräbba* såsom tillhörande »den starka ström av ord som från sydligare svenska kuster gått upp till Åland och Finland och ibland bevisligen fortsatt vidare långt norrut». Att enbart av det förhållandet att samma dialektala ord eller säregna ordbetydelser förekomma både i södra Sverige och i Finland draga den slutsatsen att de kommit till Finland från södra Sverige, kan väl icke, då det gäller ord som icke äro lånord på nordisk botten, påräkna allmänt gillande, och i fråga om dylika ord som i likhet med *gräbba* förekomma även på västnordiskt område ligger det i öppen dag, att slutsatsen är förhastad. Om ordets förekomst, former och betydelse i finlsv. dial. se Vendells och Wessmans ordböcker följande upplysningar.

Österbotten (s. Vasa län): *gräbba* 'flicka', 'gammal ogift mö' Petalax (Wn), *gröbba* 'flicka' Närpes (VII), Petalax, Korsnäs, Övermark, Kristine-stads lfs. (Wn), *gröbbskulle* 'loftkammare vari flickorna sova om sommaren' Petalax, Korsnäs (Wn).

Åland: *gräbba* 'argbigga' Föglö, Kumlinge (VII).

Eg. Finland: *gräbba* 'flicka' Finnby (VII), *gribba* 'argsint kvinna' Finnby (VII).

Det kan tilläggas att Wessman från Åland (Kökar) anför *gräbb* 'ankare', från Eg. Finland (Nagu) *gribb* 'litet ankare', alltså med lokal fördelning av form med *i* och form med *ä* som vid *gräbba*.

I Finland ha vi sålunda funnit former för *gräbba* med *i*, *ä* och *ö* liksom i Skåne, ett förhållande som dock ingalunda kan styrka ordets spridning från s. Sverige till Finland men däremot visar på att ordets *ä*-vokal och *ö*-vokal i Finland uppkommit på samma sätt som i Skåne. Med hänsyn till de finländska formerna *gribba*, *gräbba*, *gröbba* kan det påpekas, att s. Vasa län och Åland visa andra fall av depalatalisering av ä. *i* och *y*, där Eg. Finland och v. Nyland bevara dessa vokaler, t.ex. *stripal*, *stripla* 'strö ut', 'stänka omkring (vätska)', *stripal* n. 'utströende', 'ngt utstrött' m.m. i Eg. Finland, v. Nyland, men *strapla* resp. *strapæl* på Åland,¹ *brystbom* 'bröstbom i vävstol' i Nyland, Eg. Finland (Nagu), men *brostogs* ds. i s. Vasalän¹; likaså att fall av labialisering av ä. *i* sporadiskt möta i finlsv. dial., t.ex. [*grym*] *gröm*,^{1,2} *brömsa* 'snäsa'² (motsv. nor. *brimsa* 'brusa upp mot', 'fara ut mot'³). Under dessa förhållanden kan det väl knappast betvivlas att de finländska formerna *gröbba*, *gräbba* tillkommit på samma sätt som samma former i Skåne.

Vitt skilda från sydsv. *gräbba*, *grehba*, *gribba* osv. ligga nor. *gribba* (Hallingdal, Numedal, ö. Telemark) och *grehba* f. (Sogn, Hardanger, Mandal, Sætedal, Raabyggelag, Telemark) samt mask. *grebbe* 'grovlagd, ful och barsk man' (Mandal, Sætedal, Telemark), med adj. *gribben* 'som ser ut som en g.', 'med grova anletsdrag', 'grovlagd, ful' (Hallingdal, Søndmøre, Numedal, Dalene) resp. *grebbe* ds. (Sogn, Voss, Hardanger, Agder, Telemark), *grebbeleg* ds. (Sætedal Telemark)⁴. Om nor. *grehba*

¹ Se Wessman. Med hänsyn till *strippla* jfr sv. dial. (Skåne, Halland) *strippa* 'mjölka', dan. dial. (jntl.) *stripppe* 'mjölka de sista dropparna', lågt. *strippen* 'mjölka'.

² Se Vendell.

³ Se Ross och Torp u. *brimsa* f.

⁴ Uppgifterna hämtade från Aasen och Ross.

är en depalataliserad form av *gribba* eller om formen, såsom Torp menar, icke är sekundär till denna kan endast avgöras genom en särskild undersökning, vartill dock erforderligt material icke står till buds. Emellertid synas fall av depalatalisering efter *r* förekomma i nor. dial., jfr. hos Aasen: *brim* n. Brändinger, Havbølgernes Brydning imod Landet. . . . tildeels uttalt *Breem*¹ och *Bræm*; hos Ross: *brim* n. Lugten af Havstranden eller af Fiskere, stram Lugt af Sø m.m. med uttalsformerna *Brim(m)*, *Breem(m)*, *Bræm(m)*, *Brym(m)*, *Brøm(m)*; *drift* f. Kile, jämte formen *dreft*; *drimsa* v.a. og n. slånge; kaste uvornt, jämte formerna *dreems(e)* och *dræms*; *grim* el. *grimn* n. (og f.) Havets Pisken mod Klipperne, stærk Brænding jämte formen *Greemm*; *skrykkja* v.a. og n. trække eller trykke sammen saa der fremkommer Rynker, rynke, jämte formen *skrokke*. Möjligheten av att nor. *grebba* är sekundärt till nor. *gribba* står sålunda — åtminstone tills vidare — öppen, och i betraktande av de påvisade förhållandena i s. Sverige och Finland och av att nisl. har *gribba*, *grybba* — men icke *grebba* — är man ännu mera benägen att anse den sannolik. I vilket fall som helst kan Torps härledning, enligt vilken nor. *gribba* och *grebba* äro två olika ord (se vidare s. 95 f.), icke äga giltighet för s. Sverige och Finland, där efter allt att döma formerna *grebba*, *gräbba* (liksom formerna *gröbba*, *grybba*, *grubba*) förutsätta formen *gribba*. Om däremot Torp har rätt i att nor. *grebba*, sv. dial. *gräbba* sannolikt hör samman med nor. *grabba* 'gripa raskt och våldsamt', sv. *grabba* 'med hela handen gripa l. taga l. gripa tag i ngn l. ngt' (se SAOB), i dial. äv. 'handskas vårdslöst med', 'treva', måste denna samhörighet i första hand gälla för det i s. Sverige och Finland till *gräbba* primära *gribba*.

En bildning till *grabba* v. är sv. dial. *grabb* m. 'grov hand' (eg. 'ngt som griper l. kan gripa tag') och slangspråkets *grabb* 'pojke', till nor. *grabba* v. på samma sätt nor. *grabb* 'grov och barsk, obehaglig person', och på västgerm. botten har verbet *grabba* motsvarigheter i mlågt. och mnl. *grabben* '(söka) gripa', eng. *grab* 'gripa ivrigt', 'fatta tag i' vartill resp. lågt. *grabbeln* 'famlande gripa efter ngt', 'hastigt taga upp', nl. *grabbelen* 'söka få tag i ngt', 'treva efter ngt', eng. *grabble* 'med händerna söka efter', 'treva efter' bildats. Vid sidan av stammen **grabb-* '(söka) gripa' möter på västgerm. område en synonym stam **gribb-* i lågt. (Rhenl.) *gribbeln* '(söka) gripa',² nl. dial. (Groningen) *gribbeln* 'hastigt taga upp på marken kringströdda föremål',³ eng. dial. *gribble* 'känna med fingrarna',⁴ och till denna stam hör utan tvivel finlsv. *gribb*, *gräbb* '(litet) ankare' (eg. 'ngt som l. varmed man griper fast'). Säkerligen är även *gribba* f. att föra hit (eg. 'en som griper eller kan gripa tag ordentligt' 'en som är »fulltagen»). Det bibegrepp av 'ful' som ordet har i norskan och varpå Torp grundar sin härledning av *gribba*, är uppenbart sekundärt och utgåendet från bet. 'grov', 'grovlagd' enligt de äldsta svenska källornas definitioner, vilka i huvudsak torde överensstämma med varandra.

¹ Aasen och Ross ha *ee* som beteckning för slutet *e*-ljud.

² Müller Rheinisches Wörterbuch.

³ Molema Wörterbuch der Groningschen Mundart.

⁴ Wright English dialect dictionary.

Spegels definition av *gribba* som 'stor, fulltagen piga', 'ancilla robusta' är helt visst realiter densamma som Cod. Ups. C. 20:s för *grebba* som 'mulier complexibus apta'. Det finns ingen anledning betvivla, att för den medeltida definitorn »mulier complexibus apta» varit liktydigt med en »stor, fulltagen piga». Hur stammen **grabb-* fått en variant med *i-*vokal är en fråga varpå ett bestämt svar inte kan ges, men det ligger nära till hands att förmoda, att den är en följd av inflytande från det till form och betydelse närstående verbet *gripa* (fsv. *gripa*, fvnord. *grípa*, got. *greipan*, fsax., feng. *grīpan*, fht. *grīfan*).

FOLKE DOVRING

Folkunganamnet.

Namnet »folkungar» har länge ansetts vara en beteckning för en släkt. Till den räknade man Birger Jarl och hans ätt, som därför allmänt kallas Folkungaätten. I sin kommentar till Erikskrönikan riktade emellertid Rolf Pipping uppmärksamheten på att beteckningen »folkungar» även fästs vid personer som ej kan visas vara släkt med »folkungaätten», samt att folkunganamnet, när det först förekommer i Erikskrönikan — i samband med händelserna 1210 — avser ett parti, icke en släkt.¹ Sedermera har Sture Bolin ytterligare utrett förhållandet mellan »genealogiska folkungar», d. v. s. Folke Jarl och hans släkt, och »folkungapartiet», som uppenbarligen inrymt även personer utan närmare frändskap med de förra.² Särskilt märkligt är det att den så kallade »folkungaätten», kungaslakten som härstammar från Birger Jarl, ej har någon starkare anknytning till de »genealogiska folkungarna». Folkunganamnet som beteckning på en släkt är således en myt. 1200-talets folkungar var ett parti, i vilket visserligen ingick åtskilliga stormän som räknade släktskap inbördes, och bland dem en ledare vid namn Folke jarl. Pipping har betonat parallellen med samtida eller obetydligt senare norska parti-benämningar, kuflungar, heklungar och boglungar under slutet av 1100-talet, ribbungar och slittungar i början av 1200-talet.

Bolin underströk bland annat att »folkungapartiet» ej hade mycket gemensamt med den kungaätt som i en senare tradition fått namnet »Folkungaätten». Snarare framstår folkungarna som ett parti som stod i motsättning till Bjälboättens intressen. Linjen har dragits ut ytterligare av Erik Lönnroth, som ansett sig kunna skissera huvudlinjerna i folkungapartiets program.³ Det material han härvid bygger på är visserligen mycket knappt och tillåter ej över lag bestämda slutsatser. Men hans huvudresultat, att folkungarna skulle vara ett parti med förankring i svearikets äldre traditioner, bland annat ledungen såsom en offensiv sjökrigsföring i österled, förefaller att vara väl motiverat.

¹ R. Pipping, *Kommentar till Erikskrönikan*, Hfors 1926, s. 43 ff.

² S. Bolin, *Folkungarna* (Scandia 8, s. 210 ff), Lund 1935. — En motsatt uppfattning i släktskapsfrågan hos S. Tunberg i *Svensk Tidskrift* 1951, s. 203 ff., i anslutning till ett brevfynd.

³ E. Lönnroth, *De äkta folkungarnas program* (Lönnroth, *En annan uppfattning*, Sthlm 1949, s. 36 ff).

Ledungståget såsom en politisk stridsfråga i början av 1200-talet har nämligen diskuterats i delvis annat sammanhang.¹

Forskningsens nuvarande ståndpunkt kan alltså sägas vara den att 1200-talets folkungar var ett parti som uppkallats efter en ledare, Folke jarl, eller efter dennes släkt, »folkungasläkten» i egentlig mening. Folkunganamnet uppdyker för första gången i samband med Folke jarls död. Det skulle alltså kunna tänkas ha uppkommit såsom ett slags posthum hedersbevisning till den döde ledaren, men det kunde också vara äldre. I hela detta sammanhang har man endast hypoteser att lita till. Men själva tolkningen av folkunganamnet innehåller en svårighet som redan Pipping framhöll.² Antingen måste man räkna med ett ursprungligt släktnamn, »Folkes släkt», som blivit ett partinamn genom att denna släkt spelade en framträdande roll inom partiet. Eller också skulle man få räkna med en partinamnsbildning i direkt anslutning till partiledarens namn.

Bägge förklaringarna är i själva verket lika osannolika. Det saknas visserligen ej exempel på att en släkt fått sitt namn genom *-ing-* *-ung-* avledning från ett personnamn;³ vid denna tid, omkring 1200, är bildningstypen dock ej längre belagd från Sverige, och inom västnordiskt område brukas vid den tiden mest avledningsändelsen *-ling*.⁴ Men däremot saknas det exempel på att ett dylikt släktnamn blivit ett partinamn. Det tycks över huvud saknas exempel på att ett medeltida nordiskt partinamn bildats i direkt anslutning till ett personnamn.

Alla de fem exempel på norska partinamn som Pipping citerat, är nämligen bildade utan anslutning till personnamn. *Kuflungar* är härlett av *kúfl*, munkhätta, och är ett spenamn emedan en partichef varit munk. *Heklungar* hör till fvo *hekill* (jfr fsv *hakill*) och utpekar alltså partiet som bärare av mässhakar eller över huvud kåpor av ett eller annat slag. *Boğlungar* eller *bagler* är den välkända beteckningen för ett parti som stod i beroende av biskopsstaven, lat *baculus*. *Ribbungar* betyder närmast »våldsverkare», och *slättungar* kan översättas med »trashankar» (till verbet »slita».⁵ De tre första namnen utpekar alltså mer eller mindre distinkt sina bärare som klerikalt orienterade, närmast med pejorativ anstrykning; de båda senare är klart pejorativa beteckningar, som understryker att de så benämnda »flockarna» var främmande för en fredlig ordning i det norska samhället.

Den norske pretendenten Sverres »flock», som skaffade sin ledare Norges krona, kallades veterligen aldrig »sverrungar» eller dylikt, men väl *birkebeinar*, även det en saklig, snarast pejorativ karakteristik av deras yttre.⁶

¹ A. Schüek i Svensk Tidskrift 1949, s. 690 ff.

² Pipping, a. a., s. 49.

³ *-ung* just vid enledade grundord (Wessén i Namn och Bygd 1932, s. 83). Jfr C.I. Ståhle, De svenska ortnamnen på -inge, s. 88 ff, särskilt s. 93.

⁴ Pipping, a. a., s. 49.

⁵ För etymologierna och grundordens betydelse, se Fritzner och Cleasby-Vigfusson under resp. ord samt Lind, Norsk-isländska personbinamn, under *ribbungr* och *Baglakonungr*.

⁶ Fritzner under *birkebeinn*.

Går vi till svensk senmedeltid, då grupp- eller partibeteckningar en eller annan gång förekommer i källorna, finner vi sådana ord som »vitaliebröder» (»vitalianer») eller »hättebröder», men aldrig en partibeteckning med utgångspunkt från ett personnamn. En sådan beteckning som »sturepartiet» är en produkt av senare tiders historiska dialektik, ej av samtiden själv. Under början av nästa skede kunde Gustav Vasa använda ett uttryck som »kung Kristian och hans parti», men härav blev aldrig ett partinamn med ledarens namn integrerat. Det vill synas som om vår medeltid ej haft någon benägenhet att skapa partinamn av partiledarnamn. De benämningar vi diskuterat har inte antagits av de berörda grupperna själva utan fästs på dem, i regel av deras motståndare, såsom skällsord.

Partinamnet »folkungar» som en hedersbevisning åt Folke jarl — antingen man nu översätter »Folkes parti» eller »Folke-ättens parti» — skulle alltså vara ett unikum. Men man förklarar ingenting genom att antaga att man har framför sig ett unikum. Ett sådant måste vara klart belagt, det får ej konstrueras fram på indirekt väg. Om källorna direkt hade visat oss gången i det som skedde, när folkunganamnet bildades i anslutning till mansnamnet Folke, då skulle vi varit tvungna att acceptera härledningen trots dess karaktär av unikum. Då så inte är fallet, måste man tills vidare avvisa hela denna härledning och se efter om någon annan sakligt invändningsfri härledning står till buds.

Främst genom Bolins forskningar är det klarlagt att folkungarna var ett parti, under det att man ej allt för bestämt kan påstå att en släkt burit samma namn. Även om man anser att så är fallet, kvarstår möjligheten att de »genealogiska folkungarna» fått sin anknytning till folkunganamnet genom att de utgjort kärnan i ett parti, som oberoende härav bar detta namn. Vidare kan man konstatera att namnet Folke ej var ovanligt vid denna tid. I diplomerna före 1285 förekommer det som namn på ett tiotal olika personer.¹ Etymologiskt är namnet en svagstammig avledning av samma rot som i starka subst. *folkr*, närmast i dess betydelse av »krigarskara» och kan alltså närmast översättas med »krigare».² Eftersom partinamnets härledning från personnamnet visat sig leda till betydande svårigheter, återstår att se om det kan härledas från det parallella ordet, *folkr*.

Detta ord, som ligger till grund för den nu gängse beteckningen på en nationell menighet i de skandinaviska språken samt i tyskan och holländskan — i engelskan brukas det mest i sammansättningen »folklore» och besläktade sammanhang — har från början ägt en obestämd betydelse av »människomängd» eller dylikt.³ Ur denna grundbetydelse har så utkristalliserat sig huvudsakligen två mer distinkta betydelser, dels den moderna, »en nationell eller politisk menighet», eventuellt »nationens flertal eller lägre klasser i motsats mot ett härskande skikt», dels en numera utdöd betydelse av den menighet som framom andra

¹ Se registerbandet till Svenskt Diplomatarium, 1—2.

² För avledningen, se t.ex. Lind, Norsk-isländska dopnamn.

³ Hellquist, Svensk etymologisk ordbok, under *folkr*.

spelade en roll i norra Europas äldre medeltid: den stridsutrustade krigarskaran.

Till denna betydelse brukar man anknyta termen *fylking*, »slaglinje», »stridsgruppering». Dit hör vidare norskans *fylke*, som efter allt att döma ej varit en politisk indelningsform från början — såsom något slags smårike — utan snarare beteckningen på ett distrikt som satte upp en *folkr*, en truppenhet.¹ Till denna betydelse för Schlyter även det uppländska *folkland*, som alltså skall översättas med »truppdistrikt» eller »arméfördelningsområde», inte med »stamland», »land som bebos av ett folk», som ibland skett.² »Folklandens» namn, Tiundaland, Attundaland och Fjädrundaland, innehåller mycket riktigt inte namnen på några där bosatta folk utan endast antalet »hund» eller »hundaren» i området. På samma sätt skall landskapslagarnas *folkvapen* säkerligen ej tolkas i anslutning till moderna begrepp, såsom folkstyre eller folkskola, utan som de vapen som skulle förekomma i en *folkr*, alltså krigsmundering.

Folkland och folkvapen har varit levande begrepp i ledungstidens Sverige. Med den här citerade tolkningen av dessa ord bör termen *folkr* i betydelsen »krigarskara», »truppenhet» ha varit levande i Uppland under den egentliga ledungstiden, sannolikt ännu under 1100-talet. Om den varit detta ännu omkring 1200 kan visserligen ej beläggas. Men källmaterialet är för knappt för att man skall kunna dra slutsatsen att termen var utdöd.

Med utgångspunkt i denna terminologi finns en möjlighet till en sakligt invändningsfri förklaring av folkunganamnet. Den roll av politiskt tvisteämne, som Lönnroth och Schüek visat att ledungen i österled hade vid den aktuella tidpunkten, gör det sannolikast att gruppen varit ett aktivistparti, som förordade ett fortsättande av denna traditionella politik. Namnet kan översättas som »armépartiet» eller, mer fritt, »krigs-partiet». Möjlighet finnes då för att även detta namn lancerats av partiets motståndare. Härigenom skulle vi uppnå bättre analogi med de norska partinamnen. Förklaringen förutsätter ej längre ett unikum utan infogar sig villigt i tidens förhållanden. En senare tid, som ej var förtrogen med vikingatidens språkbruk, har funnit det självklart att härleda namnet från en hövding med det icke ovanliga namnet Folke; denna härledning är alltså enligt min mening en kontamination. Om namnet Folke, »krigare», kanske en gång tillkommit främst anförarna av en *folkr* som en hedersbeteckning, är en hypotes som knappast inverkar på resonemanget, eftersom personnamnets uppkomst måste ligga långt tillbaka i tiden. Den skulle i vart fall förklara varför namnet förekom just i en jarlsläkt och därmed gjorde kontaminationen oundviklig.

¹ E. Bull, »Fylke» (Scandia 3, 1930, s. 78 ff).

² Schlyter i bd 13 av Samling af Sveriges gamla lagar; jfr Svenska Akademiens ordbok under *folkland*.

HARRY ANDERSEN

Nordisk Stilforskning 1949—1950.

Fire omfattende stilundersøgelser, to svenske og to norske, er — uanset deres værdi — et udtryk for, at stilforskningen stadig lever og har sine dyrkere i de nordiske lande. Norge, der tidligere har givet få og spredte bidrag, synes nu at være ved at komme med; fra Sverige kommer der med mellemrum stadig bidrag. I Danmark synes stilforskningen at være stagneret; det sidste, større bidrag er Poul Henning Traustedts afhandling om Tom Kristensens lyriske stil.¹ I en oversigt over disse fire arbejder vil det ikke være muligt at drøfte en lang række enkeltheder; anmelderen må holde sig til visse hovedlinier og fremhæve principielle forhold.

Pierre Naert »Stilen i Vilhelm Ekelunds essayer och aforismer. Med en inledning om stilistikens förutsättningar och arbetsmetoder». Lund 1949 (487 sider). P. N. er franskmand, men har fået størstedelen af sin sprogvidenskabelige uddannelse i Sverige. Det omfangsrige værk har følgende afsnit: indledning, affektive elementer (»lokalbundenhet, familiaritet, humor, högtidlighet, exotism, emfas, lakonism, »bildlighet» poesi, koncentration, musik»), intellektuelle elementer (»lärddhet, språkkritik och ordpregnans, kryptografi, abstraktion, korthet, syntetism (sammansättningar), den intellektuella leken»), aktive elementer (»direkta uppmaningar, indirekta uppmaningar, kombinerade uppmaningar»).

Det kan straks slås fast, at der er nedlagt et overordentligt stort arbejde i denne bog; men jeg synes ikke at de opnåede resultater svarer til møjen og det noget vanskelige lærdoms-apparat. Anmelderen må blankt indrømme, at han forholder sig ret kritisk till P. N.s store under-

Der er brugt følgende forkortelser: *ANF*=Arkiv för nordisk filologi, *APhS*=Acta Philologica Scandinavica, *DSt.*=Danske Studier, *NSSt.*=Nysvenska studier.

¹ »Danske Studier» 1948 (udkommet 1950) p. 71—105. Afhandlingen, der er et udsnit af en specialeopgave til skoleembedseksamen (dansk hovedfag), indeholder mange værdifulde iagttagelser; den skæmmes noget af en ungdommelig, overdreven brug af fremmedord og »lærd» terminologi. I afsnittet om gentagelse (p. 89 ff.) har Traustedt mærkeligt nok ikke taget hensyn til kapitlet om gentagelsen i min disputats »Studier i Johannes V. Jensens Lyrik» (1936) p. 121 ff. eller til min store undersøgelse »Gentagelsen i Kai Hoffmanns Lyrik» (*APhS* XVII (1943—45) p. 171 ff.) med en række principielle betragtninger over gentagelsens væsen og betydning i poesi.

søgelse, der har noget mærkeligt goldt over sig — hvad det valgte emne rimeligvis ikke er uden skyld i. Den litterære baggrund mangler ganske; Vilhelm Ekelund placeres ikke i den svenske litteratur, vi får ikke besked om hans litterære, sproglige og stilistiske forudsætninger — udover en redegørelse for skånske sprogtræk (lokalbundenhet). Dette betyder at bogen kommer til at mangle perspektiv. Man har det indtryk, at en sprogforsker af strukturalistisk tilsnit har vovet sig ind på en område, hvor han i virkeligheden ikke hører hjemme. Han prøver at overbevise os ved sin meget strenge videnskabelige fremgangsmåde og ved sine subtile definitioner; men det lykkes ham ikke. P. N. er meget lærd og sikker; beskedenhed er ikke hans sag. Værket er »overvidenskabeligt»; det har subtile oversigter, kurver og tabeller; dets typografi virker ofte ubehagelig, idet fremstillingen gang på gang brydes i stykker.

Bogen indeholder forskellige fejlslutninger; nogle er fremdraget af Åke Janzon i en anmeldelse (i »Bonniers litterära magasin» 1949 p. 571 ff.). P. N. blander f. eks. ironi og humor sammen. Inddelingen i affektive, intellektuelle og aktive elementer kan med god grund kritiseres. Om billedsprog se næste afsnit under Persson.

P. N. mener ikke at han behøver at forsvare, at han har begrænset sin undersøgelse til prosaen; han hævder at det ligger i sagens natur, at vers og prosa er to ting, der næppe lader sig sammenligne. Denne betragtning er jo absolut urigtig (se i det følgende under Johnsen). Det kan være en svær opgave. Anmelderen har selv sammenlignet Johannes V. Jensens vers og prosa i sit arbejde »Studier i Johannes V. Jensens Lyrik» (1936) og mener, at det har givet udbytte. Med hensyn til områder som ordforråd, gentagelse, billedsprog, syntaks etc. er det ikke alene muligt, men nødvendigt. I et afsnit »Poesi», der behandler »allt konstfullt uttryck som innebär resp. framkallar en icke-rationell, affektiv eller volitiv, *lyftning* i själslivet» (p. 211) hævder forfatteren, at der findes mere poesi i Ekelunds prosaskrifter end i hans digte. Han siger det så sikkert. Men er det nu også så sikkert? Det er muligt at en eftertid vil vurdere digtene — de meget enstonige, ekstatiske og sjæfulde, ofte egodyrkende ud over alle grænser — langt højere end essayene og aforismerne. Aforismen er en fordringsfuld og meget farlig form; den henvender sig ofte mere til digteren selv end til hans læser; den kan få karakteren af en irriterende og ubehagelig dagsbefaling eller blive alt for pædagogisk. Aforismen er ofte en ansats til en større undersøgelse, som forfatteren giver afkald på; der kan være noget ufuldbærent over den aforistiske virksomhed. Dette bør man tage hensyn til også rent stilistisk. Mon P. N. har haft nogle anfægtelser og overvejelser?

Indledningen om stilistikkens definition og forudsætninger (på 50 sider) forekommer mig ret ørkesløs. Her får vi den ene stildefinition efter den anden — uden at blive stort klogere, men nok lærdere. P. N. kommer til det ikke overraskende resultat, at stil har noget at gøre med individuel udnyttelse af et sprogs muligheder til en given tid (se i det følgende Dales definition).

Det værdifuldeste afsnit er utvivlsomt »Kryptografi» (p. 310—416). Her gives vigtige og dybtborende analyser af yndlingsord, livord eller

som man kunne kalde det synteseord; det er ord der er bærere af afgørende livsstemninger — sml. Ekelunds udtryk *lefnadsstämning* (således hedder en bog fra 1925) — det er ord der udtrykker forfatterens hele holdning til tilværelsen, som fortæller om hans grundsyn og tankeverden, hans idealer og stræben. P. N. behandler f. eks. ord og udtryk som: *afstånd, grund, linje, läghet, musik, närhet, plan, punkt, tid, täthet, öga, det hela ögat, det härskande ögat, det mörka ögat, det rena ögat*. Et af Ekelunds livord i lyrikken *sval* findes ikke i P. N.s gennemgang (det hører ikke til det kryptografiske?). P. N. er ikke flink til at omtale sine forgængere; han nævner ikke med et ord — end ikke i en fodnote — at Nils Svanberg, Harry Andersen og Nils Nilsson har givet stilistiske bidrag til Ekelunds lyrik.¹ Han kan hertil sige: jeg holder mig bare til prosaen. En sammenligning mellem lyrikken (der ret hurtigt blev afløst af prosaen) og prosaen havde nu været af stor interesse; den havde ganske givet fortalt noget af værdi.

Som mange lærde videnskabsmænd — og lærd det er P. N. — synes forfatteren af dette omfangsrige værk at være noget naiv. Det synes overhovedet ikke at være faldet ham ind, at en række af Ekelunds figurer, konstruktioner og ord (her under en ret omfattende brug af fremmede sprog, citater og allusioner af alle slags), billeder etc. er vidnesbyrd om et sygeligt sind, om en vældig egocentricitet, om en mægtig higen ud over alle grænser efter noget skinnende blankt og rent, efter hærdet liv, vidnesbyrd om menneskeforagt og ensomhed og dyrkelse af det overmenneskelige (jf. Ekelunds interesse for Nietzsche) — altsammen noget, der kan virke sært frastødende i just vores tid. En sprogspsykologisk, litterær og stilistisk fortolkning ud fra et sådant synspunkt — ved siden af andre synspunkter — ville have bidraget til en dybere forståelse af Ekelunds særstilling og have givet et rigtigere billede af hans stil og psyke. Et andet perspektiv: de samme ord og udtryk ville få en anden belysning, og valøerne ville skifte. Til trods for at P. N. er gået så grundigt til værks, synes han ikke at have sans for de her frem-

¹ Se Nils Svanberg »Vilhelm Ekelunds lyrik (NSSt. III (1923) p. 148 ff.). Harry Andersen »En Ordstudie i Vilhelm Ekelunds Lyrik» (NSSt. XIV (1934) p. 105 ff., om brugen af livordet *sval*). Nils Nilsson »Några stildrag i Vilhelm Ekelunds lyrik» 1942 (i »Skrifter utg. av samfundet för stilforskning» XI, om orddannelse p. 29 ff., om billedsprog p. 33 ff., om ordvalg p. 38 ff., om *sval* og *dunkel* p. 38 f.). Henvisninger til disse afhandlinger findes hos Erik Hjalmar Linder i hans store litteraturhistorie »Fyra decennier av nittonhundratalet» 1949 p. 750 (del 8 i Henrik Schück och Karl Warburg »Illustrerad svensk litteraturhistoria» 3. uppl.).

Det kan tilføjes at P. N. slutter sin fremstilling således: »... och utom jämförelsen med tonkonsten vet jag ingen liknelse som bättre uttrycker hur en vandring genom Ekelunds böcker ter sig för den betagne läsaren än denna, som jag får genom att ändra något på ett ställe hos Ekelund själv:

SEGLARFÄRD ÖVER PSALTARSVALA DJUP: ETT
ERFARENHETENS, ANDENS OCH MUSIKENS —
INTER SAXA.» (p. 483).

Det er ganske ejendommeligt — for ikke at sige pikant — at et afgørende udtryk som »*psaltarsvala djup*», der anvendes til karakteristik, indeholder elementer (*sval, djup, sammensætning*), der ikke har fundet nogen plads i forfatterens fremstilling!

dragne betydningsfulde forhold. Man siger på dansk — som på svensk — at man ikke kan se skoven for bare træer.

I bogens slutningsord hedder det: »Oerhört rik är Ekelunds stil, men också sällsynt helgjuten, och efter analysen måste den syntetiska helhetsblicken återställa den konstnärliga odelbarhet som denna stil är: en storlagen byggnad där familiaritet och humor växla med högtid, poesi och den mest exklusiva hermetism; där boksprängd lärdhet växlar med gemytlig lokalbundenhet: översvallande emfas med den strängaste lakonism» (p. 483). Det er så tilpas en vag og rummelig karakteristik, at den med fordel — eller det modsatte — kan overføres til en række andre digtere, der har en rigt varieret stil eller som bruger flere stilarter, som har et rigt ordforråd og som ikke går af vejen for de stærkeste stilblandinger; tænk blot på digtere som H. C. Andersen, Strindberg, Johannes V. Jensen og Eyvind Johnson. Det gemytlige og humoren synes nu ikke at være det mest iøjnefaldende hos Ekelund. Mon P. N. ikke mener ironi og sarkasme? Man havde ønsket at bogen havde haft noget af den humor som P. N. taler om; så havde han måske ikke taget sig selv så højtideligt, og han havde måske set mere kritisk på Vilhelm Ekelunds værker og livsholdning. Bogens talrige citater bidrager til ens modvilje mod det Ekelundske livssyn. Den stærke stræben efter renhed, squalhed, klarhed, stærk vilje, noget virilt og blankt kan være udtryk for et sind, der ikke er rask, men sygt, ude af balance. Dette er — som jeg har fremhævet det — af central betydning for stilforskeren, der må arbejde ud fra en helhedsopfattelse af den digter, som han vil behandle. Jeg er af den mening at P. N. har ladet sig gå på, at han er blevet narret, fordi han ikke har hævet sig til et universelt syn på digtekunsten og dens udøvere.

På samme side 483 siger P. N.: »Den som gör sig möda att penetrera Ekelund finner i honom ej endast en av vår tids djupaste tänkare samtidigt som en av alla tiders mest samvetsgranna moralister, han finner även en av de största ordkonstnärer som ett av världens mest osmidiga kulturspråk någonsin haft». Jeg kan ikke læse dette uden at føle mig stødt på svenskernes vegne. P. N. skylder os en definition på »usmidigt kultursprog». Er ikke netop Vilhelm Ekelunds forfattervirksomhed et bevis på, at den sproglige smidighed, stilsansen ikke afhænger af det og det sprog, men beror på forfatterens evne og talent til at udnytte sit modersmål. Det vil her føre for vidt at gå nærmere ind på spørgsmålet; men det forekommer mig at der er noget paradoksalt ved P. N.s tankegang.

Det vil forstås, at jeg ikke er sikker på, at Pierre Naerts bog vil øge den nordiske stilforsknings venner; men selv om anmelderen har været yderst reserveret og stærkt kritisk i sin vurdering, må det i retfærdighedens navn tilføjes, at bogen rummer mange værdifulde iagttagelser; den er stærkere i detaljerne end i helheden. Pierre Naert har sat et meget stort og et meget lærd apparat i gang. Han kunne med simple midler have nået akkurat lige så gode resultater. Dette værk demonstrerer endnu en gang i videnskabens historie, at lærdom og subtile definitioner ikke altid fører til de bedste resultater. En sammenligning med Dales bog (og for øvrigt også med Perssons) falder ikke — efter min opfattelse

— ud til fordel for Pierre Naert, der ikke har Nils Svanbergs fænomenale og smidige evne til at indfælde citaterne i fremstillingen, så der skabes en organisk helhed. Det er muligt at Pierre Naerts værk vil komme til at stå som et modsigelsens tegn i den nordiske stilforsknings historie; det vil utvivlsomt ægge til modsigelse og derved bidrage til at stimulere til fortsat fordybelse i problemer og metoder af central betydning for denne videnskab, som er blevet dyrket med særlig iver i Nils Svanbergs fædreland.

Tor A. E. Persson »Studier i J. O. Wallins predikostil«. Uppsala 1950 (311 sider) er også en akademisk afhandling. Det er en meget omfangsrig og særdeles grundig og solid undersøgelse, der sikkert vil blive benyttet med udbytte ved parallel-undersøgelser i fremtiden. Det er af betydning at vi har fået en indgående undersøgelse af prædikestil i det 19. århundrede. I modsætning til Pierre Naerts arbejde er der her litteraturhistorisk (og teologisk) baggrund. Wallins virksomhed som prædikant bliver sat ind i en sammenhæng, så læserne er orienteret og ikke uforberedt kastes ind i en række tekster. Der gives en skildring af Wallins personlighed og af hans motivvalg. I en række kapitler undersøges — som det har været almindeligt i en række akademiske, stilistiske undersøgelser i Sverige — komposition (se under Dale), meningsdannelse, stiltræk, der hører sammen med prædikesproget som tale, stiltræk, der bidrager til »tänjan«, billedsprog, ordvalg (her om ordklasser, sammensætninger og afledninger). Til sidst gives en syntese af de vigtigste stilelementer.

I en indledning diskuterer forfatteren hovedlinier for nutidig stilistisk forskning, dens afgrænsning i forhold til andre videnskaber. Forfatteren ser ikke med særligt venlige øjne på brug af statistik; han hævder (p. 13 f.), at den i mange tilfælde er unødvendig eller ligefrem ufordelagtig (jf. dog p. 234 ff. og 280 ff.). Det forekommer mig dog, at Persson har undervurderet den skønsomme og mådeholdne brug af statistik. Han skriver: »Det är uppenbart, att statistiken endast kan få betydelse för stilforskningen, i den mån som den kan bidraga till att bekräfta redan på annat sätt vunna resultat» (p. 14). Jeg tror at forfatteren her undervurderer brugen af en række konstanter i digterstilen; det er ikke tallene i sig selv der er afgørende, men deres relationer.¹

Forfatteren fremhæver, at Naert (i Ekelund-bogen p. 194 ff.) gør sig »mycket bekymmer» for at definere begrebet billede. Det var blevet mindre hvis han havde holdt sig til Hans Larssons hovedtanke: »en bild avser föreställningens förtydligande» (p. 221).² Han mener at Naert ikke gavner noget med sine lange »utläggningar om »bildlighet».

Når Perssons arbejde ligesom ikke rigtigt fænger, kan det skyldes den noget tørre, akademiske fremstillingsform og muligvis hænge sammen

¹ Jeg tillader mig at henvise til min lille studie »Litteraturforskning og Tal» (i »Orbis litterarum» II (1945) p. 244 ff.). Se også fremstillingen i min afhandling »Nye dansk Stilforskning» (NSt. XXVII (1948) p. 185 ff. og »Litteraturløstning. Debattinlæg» 1948 (i Skrifter utg. av samfundet för stilforskning XIII) p. 80 f.).

² Hans Larsson »Poesiens logik» 4. uppl. (1922) p. 92.

med emnets teologisk-retoriske karakter; anmelderen må blankt indrømme, at emnet ligger ham ret fjernt. Men som sagt: bogen er nyttig og sober, et grundigt arbejde; men den virker ikke videre inspirerende. Desværre er akademiske afhandlinger ret ofte noget tunge i fremstillingsformen.

Egil Eiken Johnsen — der tidligere har skrevet »Sagaspråk og stil. En undersøkelse av språk og stil i de tre eldste norske sagaoversettelser». Oslo 1942 — udgav i 1949 »Stilpsykiske studier i 1890 årenes norske litteratur». Oslo (356 sider). I et kort forord skriver forfatteren, at han ikke har haft stor hjælp af nulevende forskere. Dette lyder jo ret mistrøstigt, men tillige noget ildevarslende, når man tager i betragtning, at 90'erne er undersøgt indgående såvel fra svensk som fra dansk side: Nils Svanberg, Helge Gullberg og Sven Møller Kristensen.¹ Man spørger sig selv hvorfor forfatteren ikke har fået noget ud af disse og andre forskeres undersøgelser. Det må være fordi han er gået sine egne veje. Man bør prise vovemod og holde pionerer en del til gode; man bør prise en forfatter der vil bryde nye veje og komme med nye og frugtbare synspunkter og ikke bare med Henrik Ibsen vil lægge en torpedo under arken og påvise altings uholdbarhed; men det må være en forskers videnskabelige pligt at udnytte andre forskeres resultater, bruge dem og henvise til dem. Det har hævnnet sig, at Johnsen ikke har gjort dette. Det er dog af stor værdi at se de samme stilfænomener gentage sig i et bestemt tidsrum i Norge, Danmark og Sverige og i Europa i det hele taget; det giver perspektiv og viser spændingen mellem det tidsbestemte og det individuelle og afspejler interessante brydninger i menneskesindet. En række af de vers som Johnsen citerer kunne uden vanskelighed være skrevet af nogle af 90'ernes danske lyrikere (Stuckenberg, Johannes Jørgensen, Helge Rode). Forfatteren vil gå psykologisk til værks. I en lang indledning gør han rede herfor og henviser til en række psykiske arbejder (bl.a. til Müller-Frauenfels). Forfatterens begreb: det stilpsykiske synes unødvendigt og misvisende; hvad han kalder stilpsykisk er det vi andre vil kalde for det væsentlige, det konstituerende, det er konstanterne i stilen: en digters stil består jo ikke blot af dens, om jeg så må sige, højdepunkter, af lutter karakterfulde eller affektive udtryk etc., men af alle elementerne, som det er stilforskerens opgave at prøve at finde frem til. Jeg tror oprigtigt, at Johnsen er kommet på afveje ved at dreje forskningen ind på et område, som han kalder det stilpsykiske. Programmet er et, praksis et andet; jeg kan ikke se, at Johnsens analyser adskiller sig fra en lang række andre stilanalyser i Norden.

Forfatteren behandler følgende norske digtere: Hans Aanrud, Tryggve Andersen, Arne Garborg, Knut Hamsun, Hans E. Kinck, Nils Kjær,

¹ Jeg nævner bl.a. Nils Svanberg »Stildrag hos Selma Lagerlöf» (NSSt. VI (1926) p. 92 ff.) og »Verner von Heidenstam och Gustaf Fröding. Två kapitel om nittitalets stil» (1934). Helge Gullberg »Per Hallströms »Purpur» och nittitalstilen» (»Modersmålsläraernas förenings årsskrift» 1937 p. 96 ff.) og disputatsen »Berättarkonst och stil i Per Hallströms prosa» (1939). Sven Møller Kristensens disputats »Æstetiske studier i dansk fiktionsprosa 1870—1900» (1938).

Vilhelm Krag, Sigbjørn Obstfelder og Nils Collett Vogt. Herved minder hans arbejde om Sven Møller Kristensens disputats »Æstetiske studier i dansk fiktionsprosa 1870—1900» (1938), der spænder over tre årtier. En berettiget indvending mod Johnsens arbejde (mindre berettiget mod Møller Kristensens): en række af de behandlede digtere har skrevet før 1890 og i det nye århundrede; deres produktion er ikke begrænset til 90'erne. Denne isolering har ikke været heldig; der kommer mange gentagelser (af samme stilfænomen) og en del overflødig gods; det bliver vanskeligt, for ikke at sige umuligt at holde digterne klart ude fra hinanden; i Møller Kristensens bog er det betydeligt lettere at holde de behandlede digtere ude fra hinanden. Dale er gået udenom Johnsens bog; han nævner den kun en gang! Johnsen havde givet stået sig ved at behandle *en* forfatters stil, f. eks. Collett Vogt, Hamsun, Kinck eller Obstfelder.

I et kapitel om farveudtryk nævner forfatteren ikke Søren Hallars og Helge Gullbergs undersøgelser (se under Dale); den der ønsker at få et samlet overblik over forskellige stilfænomener i Norden bliver ladet i stikken; det er beklageligt at Johnsen har ladet en gunstig lejlighed til et frugtbart samarbejde glide sig af hænde. Han har villet gå sine egne veje, han har med vilje lukket øjnene for andres værdifulde undersøgelser — og det har hævnnet sig. Bogen har ingen litteraturliste og ikke noget navnerogister (ud over henvisninger til de behandlede digtere) — betegnende nok. Det Peer Gyntske: man er sig selv nok burde ikke overføres til stilforskningens område.

Johnsen har undersøgt såvel kunstprosa som lyrik. Med rette skriver han: »Nå kan en innvende at en ikke må stille lyrikk og prosa på samme linje ved en undersøkelse som denne. Det ligger så å si i sakens natur at en natur- eller personschildring vil falle annerledes ut i en roman enn i et dikt. Men det er ikke dermed sagt at en ikke kan trekke samme stilpsykiske slutning av dikt som av prosa. Da samme forfatteren er mester for begge verkene, er det a priori sannsynlig at vi vil finne samme stilpsykiske drag begge steder, selv om rammen om dem vil være forskjellig. Forskningen får bekrefte eller avsanne en slik antakelse» (p. 14 f.). Disse ord står i direkte modsætning til Pierre Naerts opfattelse, som jeg allerede har imødegået; den er uholdbar både ud fra et litteraturhistorisk, æstetisk og psykologisk synspunkt.

Johnsens bog indeholder en række enkeltiagttagelser af værdi; men de skal plukkes ud af sammenhængen, og det er ikke helt let. Bogen vil rimeligvis ikke blive videre brugt som citat-kilde, fordi forfatteren på sin mærkelige og stædige måde har stået sig selv i lyset ved at kaste vrage på et fornuftigt og frugtbart samarbejde med andre forskere i de nordiske lande.

Johs. A. Dale »Studiar i Arne Garborgs språk og stil». Oslo 1950 (276 sider) er skrevet på norsk landsmål. Dette værk forekommer anmelderen at være langt det interessanteste, det mest fængslende og bedste af de fire arbejder. Det hænger sammen med emnets art og forfatterens evne til at gøre stoffet levende og hans sans for de væsentlige forhold, hans skønsomhed og vel afbalancerede fremstillingsform. Bogen har

proportioner og perspektiver, der er så vel en sproglig som en litteraturhistorisk baggrund, Garborg placeres i samtidens litteratur. Forfatteren gør rede for det norske stilgrundlag, for hele den sproglige situation i Norge, der er den nødvendige forudsætning, hvis man vil prøve at forstå den norske skønlitteratur, der har fået to sprog. De to store afsnit om »naturalisme og impressionisme» og »på romantiske veje» er bygget parallelt op. I et afsnit kaldet symmetri behandles forhold som allitteration, rim, lydmaleri (lydmystik), gentagelse, rytme m.m. Jeg er ikke sikker på, at valget af denne term er helt dækkende og velegnet til at rumme alle disse fænomener.

Garborg er ikke en sproglig nyskaber som Vinje, Kinck eller Hamsun; han er mere en stilistisk eklektiker, en udvælger; han var en overordentlig receptiv natur og en stor stilkunstner, der mestrede to sprog: norsk rigsmål (norsk-dansk) og landsmålet. I virkeligheden møder vi flere stilarter. Garborg forener land og by i sin digtning og stil. Han er mere maler end tegner, han taler oftere om farver end om former og giver sjældent klare konturer; han skildrer hellere det dynamiske end det statiske og har rige og stærke udtryk for bevægelser, sindsstemninger og følelsesovergange. Han har ironi og sarkasme og kan være profetisk; han har en lyrisk bevæget prosastil og en stærk sans for klangvirkninger. Det er et taknemmeligt emne Dale har valgt, et emne som er rigt og egnet til at demonstrere stilforskningens mange muligheder. I en indledning gør forfatteren med rette opmærksom på, at digteren ikke er suveræn i sit sproglige rige; en skribents sprog er først og fremmest hans gruppes og hans tids, dernæst hans eget; alt beror på et samspil mellem det almene og det individuelle. Dette betyder ikke personlighedens undergang, men netop dens formning; den er ikke sig selv nok i Peer Gyntsk forstand, men må have sine forudsætninger. Til de talrige stildefinitioner føjer forfatteren sin egen: »Stil vil seia summen og samspelet av dei språklege uttrykksråder forfattaren bruker når han skriv i eit visst mål på ei viss tid om eit visst emne og vender seg til eit visst lesande publikum» (p. 9).¹

Kompositionen regner Dale — i modsætning til Helge Gullberg² — ikke med til stilistik i egentlig forstand (p. 9). Om statistik skriver han: »Ved dokumentasjonen av stilistiske fenomen har ein valet mellom å dyngje opp mange døme og å telja døma saman og setja opp statistikk. Slike samanteljingar kostar uhorveleg mykje arbeid; og enda statistikkane støttar vitskaplege krav betre enn ei samling døme utvalde etter skjøn, så er dei lite åskodelege. Nokre godt valde døme talar eit tydelegare og framfor alt eit meir levande språk. Derfor er det i denna boka brukt statistikk berre nokre få stader» (p. 16). Forfatteren kalder »Style in-

¹ I min artikel »Nyere dansk Stilforskning» skriver jeg: »En Digters Stil maa bestemmes ved Summen af alle dens Stiltræk, og disse kan selvfølgelig ikke udtømmes i en enkelt Formel, men dog vil det være muligt at give en Del i gyldne Nøgle-Ord. Stilforskningens Maal er Syntese» (NSSt. XXVII (1948) p. 181; se også »Litteraturløst» (1948) p. 77).

² Helge Gullberg »Berättarkonst och stil i Per Hallströms prosa» (1939) p. 1 ff. (hertil Assar Janzéns kritiske bemærkninger i hans anmeldelse ANF 60 (1945) p. 129).

direct libre» for »fri indirekte stil» (p. 73, 123 ff.). Han henviser til Ulla Albeck »Dansk Stilistik» og til Helge Gullberg; han kunne også have henvist til Sven Møller Kristensen og Paul V. Rubow.¹

I et afsnit om brugen af farveord (p. 159 ff.) henvises til Helge Gullberg »Berättarkonst och stil i Per Hallströms prosa» (1939) p. 331. Der burde også være henvist til den nylig afdøde Søren Hallars disputats »Synselementerne i Naturskildringen hos J. P. Jacobsen» (1921); det er Søren Hallars fortjeneste her i Norden at have påvist — på videnskabelig basis — farveordenes brug og betydning hos en række danske digtere. Hos Garborg har *blå* en ualmindelig høj frekvens; *rød* plejer at ligge i spidsen.² Dale skriver: »Det er i det heile ei vågal sak å slutte serleg mykje av fargefrekvensen hos ein diktar» (p. 161) med henvisning til Sigmund Skard.³ Hertil er dog at sige, at når farveordene grupperes efter tilhørende ting og begreber, må det være muligt at nå til resultater ud over noget mekanisk. Det lykkedes for Søren Hallar i hans undersøgelse »Tom Kristensen. En farvepsykologisk Studie» (1926). Frekvensen af farveord må dog betyde noget lige så vel som frekvensen af andre forhold; det kan blot være sværere at finde frem til. Forfatteren siger p. 189, at det er påfaldende hvor stærkt det makabre moment gør sig gældende i Garborgs billedsprog; han kredser om døde og lig (*lik, daud*). Her sluttes jo netop fra et frekvensforhold. Tal for farver gives fra »Haugtussa» (p. 223), og det hedder, at intensiteten i farvebrugen er stor i denne bog, men variationsrigdommen mindre end andre steder.

I afsnittet om alliteration (p. 234 ff.) kunne Dale have henvist til Karl-Hampus Dahlstedts interessante undersøgelser og til sin landsmand Ragnvald Iversens undersøgelse af alliterationen hos Henrik Ibsen med vigtige overvejelser over bogstavrimets funktion og betydning.⁴ I analysen af gentagelsens brug og virkning (p. 237 ff.) kunne Dale have henvist til nogle undersøgelser af anmelderen om gentagelsen hos Johan-

¹ Sven Møller Kristensen »Æstetiske studier i dansk fiktionsprosa 1870—1900» (1938) p. 34 ff. (om indre monolog og indirekte fremstilling), Paul V. Rubow »Den impressionistiske Stil» (i »Scrap-Book» (1939) p. 7 ff.). Se også Emil Låftmans særdeles instruktive fremstillinger »Referat. En studie i nusvensk syntax» (NSSt. X (1930) p. 91 ff.) og »Anföring och framställning» (smst. XVI (1936) p. 171 ff.).

² Se nærmere min afhandling »Tal og Litteraturforskning» med henvisninger til Søren Hallars arbejder (anført i denne afhandlings begyndelse).

³ Dale henviser (p. 161 fodnote 3) til Sigmund Skard: »Ein mekanisk statistikk over fargebruket hos diktarane er .. meir enn tvilsam: fargeorda tyder ikkje det same frå gong til gong» (i afhandlingen »Fargane som litterært uttrykksmiddel» i tidsskriftet »Edda» 48 (1948) p. 62).

⁴ Karl-Hampus Dahlstedt »Alliteration och assonans i Frödings Stänk och Flikar» (NSSt. XVIII (1939) p. 143 ff.), Ragnvald Iversen »Allitterasjonen i Henrik Ibsens »Digte» (1875)» 1941 (i Det kgl. norske videnskabers selskabs skrifter 1940, 4). Jeg tillader mig også at henvise til mine undersøgelser »Allitterationen i Ludvig Holsteins Lyrik» (DSt. 1936 p. 138 ff. og 1937 p. 183 f.), »Allitterationen i Thøger Larsens Lyrik» (DSt. 1941 p. 13 ff.) og afsnittet om alliteration i »Studier i Johannes V. Jensens Lyrik» (1936) p. 82 ff. Ved sammenlignende undersøgelser af alliterationens omfang, betydning og væsen hos forskellige nordiske digtere vil de her anførte afhandlinger sikkert byde på et og andet af interesse. En bedre koordinat ion og et intimere og mere frugtbart samarbejde mellem de nordiske sprogforskere og litteraturforskere — in casu stilforskere — ville være ønskeligt.

nes V. Jensen og Kai Hoffmann.¹ I afsnittet om rytme (p. 249 ff.) kunne der være henvist til Helge Gullberg.²

De her omtalte værker har efter anmelderens opfattelse ikke for-dunklet mindet om den svenske stilforsker *Nils Svanbergs* strålende indsats i 30'erne. Han var en inciterende forsker med en fremragende indfølgelse (han var selv digter) og en tyrkertro på stilforskningens høje mål. Han havde en eminent evne til at indsmelte citater i sin følsomme og levende fremstillingsform. Hans betydning for den nordiske stilforskning har været stor: det ville være ubilligt af nogen at benægte dette. Han har gavnet ved sit virke, men paradoksalt nok også skadet. Det er muligt nu — da alt er kommet på afstand — at give en retfærdig bedømmelse af hans indsats. I sin store og forståelige iver efter at befæste stilforskningen som en selvstændig videnskab, isolerede han i alt for høj grad stilforskningen fra litteraturhistorien, og det var uklogt; han stødte litteraturforskerne fra sig i stedet for at forene sig med dem. Nils Svanberg synes i nogen grad at have manglet sans for det stilhistoriske eller i hvert fald at have undertrykt den. Han var ofte subjektivt i sine vurderinger. Hans polemiske indstilling over for litteraturforskerne har ikke været til gavn for stilforskningen i Sverige. Alt værdifuldt videnskabeligt arbejde bør være et brobygningsarbejde; på dette punkt har en forsker som Egil Eiken Johnsen svigtet totalt. Men når dette er sagt, må det betones at Svanberg var en højt begavet forsker, men en forsker med et stærkt subjektivt præg og med en for snæver horisont. En sådan forsker får i almindelighed ikke efterfølgere. Mellem Nils Svanbergs kunstneriske (digteriske) stilforskning og en mere objektivt præget, en strengere filologisk, ligger sikkert det rette domæne.

Det grundigste og mest omfattende, det dybest gående værk i de sidste 15—20 års stilforskning i Norden er stadig — efter anmelderens skøn — *Helge Gullbergs* akademiske afhandling »Berättarkonst och stil i Per Hallströms prosa» (1939). Her drøftes indgående stilforskningens mål, metoder og mening, dens grænser og dens tilknytning til litteraturhistorien. Ingen af disse nye værker kan tilnærmelsevis måle sig med dette arbejde, som tre af de omtalte bøger henviser til gentagne gange. Det vil forstås, at anmelderens henrykkelse ikke står i noget rimeligt forhold til de mange sider (1430) i de drøftede værker. Der hviler et tungt ansvar på en anmelders skuldre. Det er tøvende og med ret stor ulyst, at jeg har givet mig i kast med den stillede opgave. Det er svært at være retfærdig og objektiv til alle sider. Pierre Naerts og Egil Eiken Johnsens arbejder har ikke tilført den nordiske stilforskning noget frugtbart og værdifuldt nyt, men ført den ud på afveje. Hos Pierre Naert er stilforskningen blevet grotesk og parodisk. Perssons arbejde er sobert og gedigent. Dales bog er den mest levende, fængslende og inspirerende — efter anmelderens opfattelse.

¹ Se henvisningerne i denne afhandlings begyndelse.

² »Berättarkonst och stil i Per Hallströms prosa» (1939) p. 309 ff. (afsnittet om rytmen i Hallströms prosa). Undersøgelse af prosarytme hører til det vanskeligste som en stilforsker kan komme ud for.

Den svenske sprogforsker *Assar Janzén*, der nu er professor ved Berkeley universitet, Californien, skriver i sin særdeles anerkendende anmeldelse af Helge Gullbergs bog følgende:

»Den språkliga utredningen är disponerad på samma sätt som tidigare undersökningar av samma art. Den är komponerad *utifrån*, efter grammatiska kategorier. Om en sådan komposition kan sägas, att den är ganska okänslig, och därför blott i viss mån återspeglar diktarpersonligheten. Vidare är det ofta svårt att dra synteser av det splittrade materialet, något som Gullberg också i ett resignerat tonfall konstaterar. Men denna metod har också sina förtjänster: den ger säkra upplysningar om yttre påverkan på en författares språk, och den är relativt bekväm. Enligt min mening är emellertid tiden nu mogen för ett dristigt försök att komponera en stilistisk undersökning *inifrån*, att utgå från diktarens psyke och språkliga intentioner. Vilka språkliga uttrycksmedel har diktaren använt för ett visst syfte? Vilka språkmedel får ge uttryck åt en viss känslöstämning? Hur skapas en lugn, berättande framställning, och hur sker en mera affektbetonad skildring? osv. Detta vore ett djärvt och originellt grepp inom svensk stilistik. Villigt skall erkännas att detta kompositionssätt är ytterst krävande. Säkerligen får stilistikern innan han lägger fram sin undersökning på detta sätt, själv först arbeta igenom materialet efter den »gamla» metoden. Först sedan hans analys av diktaren är fullbordad, kan han vända på kappan och börja *inifrån*».¹

Dette kan lyde besnærende, dristigt og tiltalende; men jeg tror at forskellen mellem en sådan »indre» og »ydre» metode ret beset er illusorisk. For ved en undersøgelse af en række stilelementer som ordvalg (herunder sammensætninger, ordklasser, frekvensforhold, farveord etc. etc.), sætningsbygning, ordfølge, klangvirkninger (allitteration, assonans etc.), gentagelse, billedsprog etc. vil det hurtigt vise sig hvad der er givende. Hvis f. eks. en digters sprog har få billeder er dette jo allerede i sig selv et element (negativt) i den samlede karakteristik: syntesen, som er den mest krævende del af opgaven.

Hyppig brug af gentagelse, fremtrædende brug af inversion, mange allitterationer etc. vil være forhold man vil komme til, hvad enten man går frem efter den indre eller den ydre linie. Her er slet ikke tale om en mekanisk og skematisk håndhævelse af kategorierne, men om en elastisk og skønsom brug af dem. I krydsningen mellem en række kategorier, forskningsfelter ligger de frugtbare muligheder for fremtidens stilforskning. Johnsen synes at have arbejdet efter en »indre», psykologisk metode, men hans praktiske udførelse svarer — så vidt jeg da kan skønne — helt nøje til den ydre og minder altså om de gængse stilistiske undersøgelser i Norden. Perssons opstilling svarer til en række svenske undersøgelser fra århundredets begyndelse til nutiden. Den »gammeldags» opstilling står sin prøve. Dale har krydset frem og tilbage på en udmærket,

¹ ANF 60 (1945) p. 130.

levende og frugtbar måde; det rent filologiske, det litteraturhistoriske, det stilhistoriske og undersøgelsen af Garborgs stil (eller rettere stilarter)¹ er arbejdet sammen til en helhed. Dale har sansen for sammenhæng og proportion, og derfor har hans arbejde fået perspektiv.

Jeg tror altså ikke, at den dristighed som Assar Janzén taler om, egentlig er påkrævet; det afgørende må være stilforskerens greb om emnet, hans sans for det væsentlige, for samspillet mellem de forskellige elementer. Her vil det »indre» og det »ydre» apparat — kategorier, figurer eller hvad man nu vil vælge for en terminologi — mødes, og forskellen vil ophæves fuldstændigt hos den gode stilforsker, der evner at sætte tingene ind i en levende sammenhæng og ikke isolerer sig på en ufrodig og snæver måde.

Efterskrift.

Efter at min oversigt var skrevet er Peter Hallbergs omfangsrige værk kommet: »Natarsymboler i svensk lyrik från nyromantiken till Karlfeldt». I—III. Göteborg 1951 (1041 sider). Første del af værket er indleveret som akademisk afhandling ved Göteborgs högskola (p. 1—393). Peter Hallberg indleder sin undersøgelse med en princip- og metode-diskussion. I dette meget vigtige afsnit, som indeholder forfatterens program, omtales bl.a. Nils Svanberg, Pierre Naert og Egil E. Johnsen (p. 63 ff.). Der rettes en — som det synes berettiget — kritik av Nils Svanberg på visse punkter; men denne kritik rokker dog ikke ved Svanbergs store fortjenester som banebryder og igangsætter i den nordiske stilforskning. Pierre Naerts arbejde om stilen i Vilhelm Ekelunds essays og aforismer står Hallberg meget skeptisk overfor. Det hedder bl.a.: »Vinsten av detta psykologiska schema synes vara minimal eller obefintlig.... Den frågan inställer sig emellertid, vad det överhuvud taget kan vara för mening med att — i den mån det alltså låter sig göra — sortera en diktares språkyttringar i affektiva, intellektuella och aktiva. Språkets grundfunktioner äro gemensamma icke blott för alla diktare utan för alla människor. Men det är ju det för Ekelunds stil karakteristiska man vill nå.... Nackdelen med språkets psykologiska huvudfunktioner — lika väl som med de grammatiskt-syntaktiska kategorierna — som utgångspunkt för studiet av diktarstilen ligger kanske dock väsentligen i att man i båda fallen saknar anknnytning till det specifikt litterära, till diktens egna motiv och gestaltungsproblem» (p. 70).

Peter Hallberg kritiserer indgående Egil E. Johnsens arbejde »Stilpsykiske studier i 1890 årenes norske litteratur» (p. 70 ff.). Han taler om »de ytterst besvärande nackdelarna med Johnsens metod» (p. 74) og slutter sin kritik med disse ord: »Det vore orätt att ej ge Johnsens arbete sitt erkännande som ett i sin ensidighet djärvt och originellt försök. Men

¹ I 1951 er udkommet Christian Rynnings bog »Haugtussa». En stilanalyse (tilføjelse i korrekturen oktober 1951).

man kan inte bortse ifrån att han låtit klavbinda sig vid en ur diktens synpunkt skäligen ofruktbar målsättning. Ty sin litterära mening få de olika stildragen först, om de betraktas i ljuset av sammanhangets, av det konkreta diktverkets struktur» (p. 76).

Peter Hallberg ikke alener försvarer den statistiske metode (p. 83 ff.), men han bruger den i en udstrækning, der savner noget tilsvarende i svensk forskning. Han siger herom: »Ehuru hela den metodiska grundvalen och planen för mitt arbete är alldeles oberoende av statistiken, har jag fullföljt de statistiska undersökningarna i en omfattning som, såvitt jag vet, på detta område saknar motsvarighet i svensk forskning. Det har skett trots den skepsis jag själv hyste inför företaget, trots de delvis föga uppmuntrande spåren efter föregångare och trots det utomordentligt tidsödande arbete uppgiften visat sig kräva. Ty det stod klart för mig, att om man överhuvud taget skulle använda statistik, måste dess tillförlitlighet och värde bli större, ju bredare underlaget var, ju större jämförelsesmaterial man anlidade. Jag tror, att statistiken har skänkt mitt arbete en barlast, dubbelt värdefull när det gäller ett i intellektuella formler så svårgripbart ämne som lyrikens natursymboler. Den statistiska genomarbetningen av ett material i dess helhet ger också en viss garanti för att analyserna icke grundas på mera tillfälliga exempel och iakttagelser utan verkligen bli representativa. Jag hoppas vidare, att jag på denna väg skall ha nått resultat, som icke blott ha betydelse för karakteristiken av en rad olika diktares naturskildring, utan därjämte äga principiellt räckvidd» (p. 85).

Det vil forstås, at hvad jeg her har fremhævet, støtter de synspunkter som jeg har gjort mig til talsmand for i min oversigt. Peter Hallberg har ligesom jeg fæstet opmærksomheden ved det ufrugtbare hos Pierre Naert og Egil E. Johnsen.

Der vil være grund til at vende tilbage til Peter Hallbergs mægtige, solide og grundige værk, der må have krævet mange års arbejde.

København, september 1951.

HARRY ANDERSEN.

Suzanne Öhman: Wortinhalt und Weltbild. Vergleichende und methodologische Studien zu Bedeutungslehre und Wortfeldtheorie. 194 s. Stockholm 1951.

Avhandlingen med den universella titeln *Wortinhalt und Weltbild* sönderfaller enligt förf.:s egen redogörelse för arbetets plan (Ö. s. 12) i tre huvudavsnitt: en översikt över tidigare betydelseforskning (Kap. I), en diskussion av metodiska och terminologiska frågor (Kap. II—V) samt en exemplifierande framställning (Kap. VI—VIII), avsedd att genom jämförelser mellan olika språks ordförråd visa »einige charakteristische Züge der sprachlichen Zwischenwelt, der Art ihrer Beziehungen zum Menschen und ihrer Auswirkungen» (Ö. s. 176). Kap. II och IV äro särskilt betydelsefulla för forståelsen av det senare partiet, medan

däremot de tre övriga inledande kapitlen synas vara mera löst anknutna till förf.:s huvuduppgift: att med exempel visa, hur orden kunna påverka människans sätt att se på världen liksom även hennes sätt att utforma sina tankar.

Det första kapitlet, *Bedeutungslehre: Rückblick*, står särskilt påtagligt utanför den fortsatta undersökningen. Det är att fatta som en fristående, refererande bibliografi och måste bedömas som en sådan. Den är ofullständig. De senaste verk som refereras äro från c:a 1930, och någon modern anglosaxisk semantiker omnämnes icke — med undantag för den mystiske Korzybski, som i inledningen omtalas på några rader (Ö. s. 10). Vidare saknas t.ex. Hilmer: »*Schallnachahmung, Wortschöpfung und Bedeutungswandel* (1914), Hatzfeld: *Leitfaden der vergleichenden Bedeutungslehre* (1924) och *Über Bedeutungsverschiebung durch Formähnlichkeit im Neufranzösischen* (1924), Marty: *Über Wert und Methode einer allgemeinen beschreibenden Bedeutungslehre* (utg. 1926), Kroesch: *Analogy as a factor in semantic change* (*Language* 1926, s. 35 ff.), Bachmann: *Zur psychologischen Theorie des sprachlichen Bedeutungswandels* (1935), Menner: *Multiple meaning and change of meaning in English* (*Language* 1945, s. 59 ff.) samt Holt: *Rational Semantik (Pleremik)* (1946). Av stort principiellt intresse är även islänningen Halldór Halldórsson's undersökning *Um hluthvörf* (Reykjavík 1939), påverkad av Ogden & Richards arbete *The meaning of meaning*. Halldórsson diskuterar några problem inom isländsk betydelseutveckling med anknytning till Ogden & Richards teorier. Det kan nog anses vara en angelägen uppgift att ge en orientering i dessa och andra mindre observerade arbeten. En sådan är däremot mindre nödvändig för de flesta av de verk, som förf. valt att anföra, då de ju äro påpekade och refererade i de bibliografiska, forskningshistoriska översikter, som ingå i artiklar av t.ex. Jaberg (*Zeitschrift für romanische Philologie* 1901, s. 567 ff.), Weisgerber (*Germanisch-romanische Monatschrift* 1927, s. 161 ff.) och Springer (*The Germanic Review* 1938, s. 159 ff.). Förf. hade så långt det var möjligt kunnat nöja sig med att hänvisa till dessa artiklar — hennes referat av Stöcklein, Heerdegen, Paul, Thomas och Schröder ger ju t.ex. icke något väsentligt utöver vad Jaberg redan påpekat (Ö. s. 16—20, jfr Jaberg, a.a. s. 569—581). Underkännandet av Jabergs sätt att indela den tidigare betydelseforskningen (:die logische und die psychologisch-historische Richtung) synes vara både onödigt och obefogat: »Die logische Betrachtungsweise ist nicht im Gegensatz zur psychologischen unhistorisch, da der Bedeutungswandel ja ein diachronisches Phänomen ist, und die Vertreter der psychologisch-erklärenden Linie klassifizieren ebenso gern wie die der logisch-klassifizierenden Richtung» (Ö. s. 17). Jaberg har själv framhållit, att indelningen skett efter den aspekt, som legat »im Vordergrund» för resp. forskare (Jaberg, a.a. s. 568) — det logiska betraktelsesättet är övervägande logiskt, alltså ej uteslutande, och har detta tydligt sagts ifrån, så bör valet av termer i detta fall ej medföra några olägenheter. Överhuvudtaget är förf. alltför benägen att diskutera och underkänna termer, vilket leder hennes uppmärksamhet bort från väsentligare frågor — om en terms räckvidd blivit klart avgränsad, bör man ej strida om ord.

Förf. synes ej heller alltid ha fått fram det väsentliga i de av henne omnämnda forskarnas insatser. Ett par exempel lämnas på betydelseutvecklingens orsaker enligt Karl Schmidt (Ö. s. 20), men förf. omtalar ej, att denne var den förste, som sökte noggrannare indela ett större antal betydelseförändringar efter deras orsaker (påpekat t.ex. av Jaberger, a.a. s. 580). Vidare framhålles ej tillräckligt klart Meillet's banbrytande sociologiska syn på betydelseskiftningarna och -förskjutningarna. Värdet av Meillet's tanke framhålles starkt av H. S. Nyberg i hans uppsats *Betydelseutvecklingens problem*, ingående i *Orientering i språkvetenskap* (1943) — ett annat färskt verk, som förf. ej beaktar.

Utgångspunkt för kap. II, *Sprache und Weltbild*, och ett ledmotiv i hela avhandlingen, är Wilhelm von Humboldts åsikt om språkets makt över tanken, här sammanfattad med följande ord: »Der Mensch formt sich seine Weltansicht, d. h. sein Weltbild, nicht selbst, sondern durch Vermittelung der Sprache» (Ö. s. 36). Denna idé är åtminstone för svenska läsare väl känd från Tegnér's bekanta uppsats och är även beaktad av den moderna forskningen. Det kan här räcka med att erinra om Torgny Segerstedts bok *Ordens makt* (1944), som tränger långt in i denna fråga. Segerstedt hänvisar även till uttalanden av Edward Sapir och Grace de Laguna, vilka komma Humboldts uppfattning mycket nära (se särskilt Segerstedt, a.a. s. 140 ff.). Dessa tre citeras icke av förf. men däremot andra forskare med liknande tankegångar: Michaelis, Fichte, Tegnér, Whitney, Gabelentz, Sandfeld Jensen, Cassirer, Weisgerber. Det är för övrigt hos Tegnér vi finna hänvisning till Humboldts Kawi-Werk, till Fichtes sentens och till Michaelis' avhandling (Tegnér: *Ur språkens värld*, 1922, s. 187—189), vilket förf. utnyttjat utan att redovisa skulden (Ö. s. 34—36). Några nya tankar av värde innehåller kapitlet icke. Ett dilettantiskt uttalande av Schmidt-Rohr om sambandet mellan språk och nation föranleder förf. att avsluta kapitlet med en i sammanhanget ovidkommande jämförelse mellan tyska och schweizertyska, en jämförelse, som dessutom tyder på bristande sinne för vetenskaplig metod: innan förf. påstår, att uttryck som »auch dünkte es mich» och »es nimmt mich sehr wunder» hos Gottfried Keller äro speciellt schweiziska, bör hon först ange, att dylika uttryck ej användas norr om den schweizisk-tyska gränsen, och vill hon hävda, att de äro schweiziskt riksspråk, bör hon ej citera Keller, vilken man kanske kan misstänka för provinsiell färgning, utan hellre meddela belägg ur modern schweizisk normalprosa. Förf.'s resonemang röjer även en egendomlig uppfattning om vad som menas med dialekt: »Man könnte versucht sein, diese Eigenarten einfach als Provinzialismen abzutun. Weil aber die Schweiz kein Provinz ist, sondern eine Staatsbildung, die auf vielhundertjähriger Tradition ruht, steht hinter solchen sprachlichen Eigenheiten eine historische Wirklichkeit, die sie des Charakters von Provinzialismen enthebt» (Ö. s. 46).

Denna språkliga »Weltbild», som Humboldt talar om, framträder särskilt tydligt vid jämförelser mellan olika språk. En sådan komparativ analys kan klagöra, »dass das Weltbild, wie es die Muttersprache dem

Menschen vermittelt, weder selbstverständlich noch das einzig mögliche ist» (Ö. s. 11). Förf.:s avsikt är att visa, hur olika begreppsområden eller fält av orden uppdelas på olika sätt i olika språk. Den av Jost Trier lanserade »fältteorien» ger en metod att undersöka fördelningen mellan begrepp och ord i olika språk. Triers tankegång kan enklast sammanfattas med några citat ur inledningen till hans uppmärksammade verk *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes* (1931): »Sie (=die Begriffsverwandten) bilden unter sich und mit dem ausgesprochenen Wort ein gegliedertes Ganzes, ein Gefüge, das man Wortfeld, oder sprachliches Zeichenfeld nennen kann ... Die das Wortfeld, den Wortmantel, die Wortdecke mosaikartig zusammensetzenden Einzelworte legen — im Sinne ihrer Zahl und Lagerung — Grenzen in den Begriffsbereich hinein und teilen ihn auf (Trier s. 1) ... Die Geltung eines Wortes wird erst erkannt, wenn man sie gegen die Geltung der benachbarten und opponierenden Worte abgrenzt. Nur als Teil des Ganzen hat es Sinn; denn nur im Feld gibt es Bedeuten (Trier s. 6) ... Die Gliederung des Feldes verschiebt sich also von Epoche zu Epoche, und die dabei auftretenden Bedeutungsänderungen der Einzelworte sind von der Veränderung der Gliederung aus zu verstehen (Trier s. 8)». Triers uppfattning synes närmast vara inspirerad av gestaltpsykologien och strukturalismen --- han räknar speciellt Ferdinand de Saussure till sina mästare: denne »hat deutlich gemacht, dass das Wort — seinem Zeichenwesen entsprechend — in seinem Sinngehalt durch seine gleichzeitigen Nachbarn im selben Begriffsfeld bestimmt wird» (Trier s. 11). På följande sätt framhåller Trier betydelsen av denna språk teori och undersökningsmetod: »Nie können daher durch etymologischen und bedeutungsgeschichtlichen Vergleich von noch so viel Einzelworten mit ihren anderssprachigen Entsprechungen die Geister zweier Sprachen und Völker und die nationalen Arten ihrer Begriffsbildung gegeneinander abgewogen werden. Wohl aber vermag Kenntnis der sprachlichen Feldeinteilungen Belehrung über nationale Unterschiede im begrifflichen Weltbild zu spenden. Erst durch die Untersuchung der Feldaufteilungen wird der Grund dazu gelegt, zwei Sprachen oder zwei zeitlich getrennte Zustände derselben Sprache mit einander zu vergleichen» (Trier s. 21).

Det bör understrykas, att Triers tanke endast kan betraktas som en arbetshypotes. Den försiktiga formuleringen och den detaljerade redovisningen i hans boks huvudsavsnitt bryter märkbart mot inledningens kategoriska ordalag; det är sålunda ganska uppenbart, att »mosaikbilden» ej får uppfattas alldeles efter bokstaven — den utsättes i själva verket för påtagliga jämkningar. En klagörande sammanfattning saknas ännu, och de stora utvecklingslinjerna skymmas något av en stundom mycket ingående diskussion av olika särfall. Kanske är det säkrast att tills vidare taga fasta på de ord, med vilka Trier avslutar sin inledande orientering: »Bis zur Vollendung des Ganzen mag der Zweifelde den auf den folgenden Seiten gebotenen Stoff als Beitrag zu einer historischen Synonymik des Deutschen hinnehmen» (Trier, s. 26).

Förf. presenterar i kap. IV, *Theorien vom sprachlichen Feld*, olika fältteorier, Triers, Ipsens, Porzigs, och i förbigående även Jolles'. De tre

senares fältteorier ha endast namnet gemensamt med Triers och äro utan betydelse för förf.:s egen exemplifiering i avhandlingens senare del. Det avsnitt, som behandlar dem, stör sammanhanget och är desto onödigare som Trier själv i en populär artikel gett en jämförande sammanfattning av dessa kollegers tankegångar (i *Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung* 1934, s. 428 ff.). I stället hade man gärna velat ha en översikt över vad som verkligen gjorts för att visa den trierska arbetshypotesens räckvidd. Om Triers egna forskningar med konkret material får man i avhandlingen endast veta, att han har undersökt »eine Gruppe von begrifflich miteinander verbundenen Wörtern» (im Sinnbezirk des Verstandes) och att den utkomna första delen omfattar »die althochdeutsche und die mittelhochdeutsche Periode bis zur Blütezeit» (Ö. s. 72). Förf. exemplifierar i sitt referat Triers tanke med att peka på betygsskalan och de militära gradbeteckningarna — här kan man se hur orden avgränsa varandra. Men dessa olyckligt valda exempel visa knappast vad Trier åsyftar — »dass alles Bedeuten ein Bedeuten im Feld und kraft eines Feldes ist» (Trier s. 19). I dessa fall är det ju uppenbarligen ej fråga om någon spontan avgränsning av ordens betydelse, utan denna har här snarare fastställts på lagstiftningsvägen. Mera åskådligt hade det varit med en sammanfattning av hur Trier behandlar *kunst, list, weisheit* och de ord, som till betydelsen äro besläktade därmed, åtföljd av ett kritiskt ståndpunktstagande till hans metoder och resultat. Man ville även gärna veta, vilken betydelse Triers fältteori har haft för den samtida forskningen — förf. skriver: »Von diesen beiden Feldern hat das Triersche die grösste Nachfolge gefunden» (Ö. s. 76) men nämner bland hans efterföljare endast Zinsli och Weisgerber. En bättre föreställning om Triers arbetssätt och betydelse ger Otto Springers artikel *Probleme der Bedeutungslehre* (i *The Germanic Review* 1938), som även hänvisar till verk av Triers elever (se not 28 och 41, Schneider, Trelle, Hüsgen, Wahmann). Och vilket motstånd har Trier väckt? Det korta omnämnandet av Dornseiff och Scheidweiler ger ingen föreställning om den närmare innebörden i deras inställning till fältteorierna. Det borde ha varit förf. angeläget att först göra största möjliga rättvisa åt Trier och sedan åt hans kritiker samt att därefter intaga en självständig ståndpunkt i denna metodiskt viktiga fråga.

Till den knapphändiga redogörelsen för den trierska teoriens innebörd och omsättning i praktiken har förf. på s. 83 fogat några egna reflexioner om Triers verk, vilka tyvärr blott inge läsaren den misstanken, att förf. alltför tidigt avbrutit studiet av »Der deutsche Wortschatz». Det förklaras, att Triers indelning i »Begriffsfeld» och »Wortfeld» är »zum mindesten nicht praktisch». Detta påstående borde ha kommenterats, då det ju för en vanlig läsare synes lika angeläget att skilja mellan »Begriffsfeld» och »Wortfeld» som mellan »Begriff» och »Wort». Och förf. tvekar ju ej heller att själv använda dessa termer i Triers anda, t.ex. »Feldbetrachtung kann mit Vorteil überall da angewendet werden, wo unter einem Wortfeld ein geschlossenes Begriffsfeld gedacht werden kann» (Ö. s. 180 f.). Riktigt talar förf. om »das Begriffsfeld der Schule» (Ö. s. 107), men mindre lämpligt är uttrycket »die Begriffsfelder braun und

violett» (Ö. s. 139) — här hade »Teilgebiete des Farbenheldes» varit rätta termerna. Ett allvarligare misstag är det då förf. underkänner Triers term »Teilfelder» med motiveringen, att dessa icke äro »Felder im Trierschen Sinne, denn es gibt innerhalb ihrer Grenzen kein Kräftespiel». Ett exempel ur Triers undersökning räcker för att visa hur förf. här på en väsentlig punkt missförstått hans tankegång. Substantiv, som höra samman med begreppet »förstånd» och som finnas belagda i tidiga mhty religiösa texter, äro enligt Trier uppdelade i två fält: »das Feld der naturalia» och »das Feld der accidentia», och det senare fältet i sin tur i två delfält: »das Teilfeld des Angeborenen und durch Reife Erlangten» och »das Teilfeld des durch Studium und Übung Erworbenen». Ett exempel på »Kräftespiel» inom det förra delfältet ger Trier i sin bok på s. 143: mhty hade här en rikedom på ord, av vilka i de här undersökta mhty texterna bevarats endast *wistuom* (*wisheit*), »das sich begrifflich stark ausgedehnt hat ... Das Schwanken dieses Wortes, das im Ahd. durch *fruoti*(heit) und *spahi*(da) jeweils von dieser oder jener Richtung her in bestimmten Grenzen gehalten war, hat jetzt, wo diese Stützen fehlen, den Gebrauchsbezirk des Wortes fast uferlos erweitert». Inom det andra delfältet äro *list* och *chunst* de vanligaste orden; ofta förekomma de i samma text, och då »müssen sich die eng aneinandergrenzenden Worte begrifflich auseinandersetzen, so oder so sich gegeneinander abgrenzen» (Trier s. 150). Dessa Triers uttalanden äro oförenliga med förf.:s ovan citerade påståenden. Förf. hävdar vidare, att Trier hittills blott har beskrivit »ein Beispiel der beiden *untersten* Stufen des sprachlichen Feldsystems». Vad detta uttalande bygger på, har jag ej kunnat förstå, men Trier själv talar om »der uns hier allein angehenden *obersten* begrifflichen Schicht» (Trier s. 141). Möjligen har förf. här förblandat Porzig och Trier — jfr. Ö. s. 79 om Porzigs »wesenhafte Beziehungen»: »sie bilden die *untersten* Glieder des Bedeutungssystems». Förf.:s förslag att terminologiskt indela det språkliga fältsystemet i en rad över- och underavdelningar förefaller, slutligen, vara ytterligt verklighetsfrämmande, då det torde vara praktiskt outförbart att tvinga in ordgrupper i så hierarkiska system.

På s. 82 förklarar förf., att Triers fältteori »ist zu einem wertvollen methodischen Hilfsmittel für die Wortforschung geworden», men instämmer på följande sida i Wartburg:s varning: »man dürfe den Begriff des Feldes nicht überspannen». Förf.:s anslutning till Trier synes vara lika otillräckligt motiverad som hennes uppfattning om metodens begränsning. Det påpekas, att det skulle finnas områden, där uppdelningen ej är så klar som i Triers Intellektualfeld. Detta är mycket sannolikt, men det är föga övertygande att som exempel på dylika mindre givande områden anföra »Gebiete, wo die subjektive Wertung eine Rolle spielt, z.B. das der Temperatur». Visserligen kan gränsen mellan *het* och *warm* dragas olika av olika individer — men detsamma torde även gälla gränsen mellan t.ex. *förständig* och *skarpsinnig* i ett trierskt Intellektualfeld. Till läsarens överraskning bortser förf. sedan också själv några sidor längre fram från alla dylika individuella skiftningar och deklarerar: »Auf der Temperaturskala verteilen sich schwed. *warm* och *het* anders als deutsch *warm* und *heiss*, während engl. *warm* och *hot* sich noch auf eine

»dritte Art verteilen«. Varför duger temperaturen på s. 134 men inte på s. 83?

Förf. stannar alltså utan någon grundligare diskussion vid den uppfattningen, att Triers fältmetodik är användbar ibland, och ibland inte: »Es zeigt sich aber sehr bald, dass es Teile des Wortschatzes gibt, auf die das Bild eines solchen Begriffsfeldes nicht anzuwenden ist. Da sind die schwedischen Vorgangswörter *trivas*, *orka* usw., die in anderen Sprachen keine Entsprechungen haben. ... Den Inhalt der genannten Verben gibt es aber, wie wiederholt hervorgehoben wurde, z.B. im Deutschen gar nicht: man kann ihn auch nicht als Teilinhalt von anderen Wörtern ausfindig machen» (Ö. s. 181). Såvitt jag kan förstå, har förf. även här vantolkat Triers fältteori. Denne menar, att ett visst »Begriffsfeld» motsvaras av ett visst »Wortfeld», innehållande t.ex. *weise*, *klug*, *gescheit*, *gerissen*, *schlau*, *gewitzigt* o.s.v. (Trier s. 8). Varför skulle inte på samma sätt t.ex. *trivas* kunna bilda ett Wortfeld med *må* (*väl*), *frodas gona sig*, *florera*, *blomstra*, och andra ord, som äro begreppsligt besläktade med *trivas*? Och varför skulle inte en sådan grupp (eller Feld) kunna jämföras med en liknande på ett annat språk? Att stundom ett ord i ett språk måste jämföras med ett flerordigt uttryck i ett annat språk torde ej strida mot förf.:s uppfattning om tekniken vid jämförande betydelseforskning — åtminstone får man ej den föreställningen, när man läser hennes kritik av Sandfeld Jensen: »Wenn Sandfeld Jensen zwischen Nachbildungen von zusammengesetzten und abgeleiteten Wörtern (*mots comparés ou dérivés*), also *découvrir* > *entdecken* einerseits und von Redewendungen (*tournures de phrases et de locutions*) *faire la cour* > *den Hof machen* andererseits unterscheidet, so fehlt einer solchen Einteilung jeder Grund, wenn man die betreffenden Bildungen vom Standpunkt der Sprachinhalte aus betrachtet» (Ö. s. 57). — Jag kan icke finna, att förf. träffat något väsentligt med sin sammanfattande anmärkning mot Trier.

Med hänsyn till avhandlingens underrubrik (*Vergleichende und methodologische Studien zu Bedeutungslehre und Wortfeldtheorie*) är det överraskande, att förf. ej bemödat sig om att djupare penetrera och klarare utreda innebörden i Triers forskning, utan stannat vid dessa ofullständiga och missvisande antydningar.

Några exempel ur avhandlingens senare del kunna ytterligare visa, hur ytligt och otillförlitligt förf. själv företar jämförelser mellan fältuppdelningen i olika språk. Man läser på s. 151: »Ein Begriffsfeld kann, wie schon mehrmals bemerkt wurde, in der einen Sprache mehr, in der anderen weniger gegliedert sein. So ist im Schwedischen das Begriffsfeld des Schnees stärker gegliedert als im Deutschen. Das Schwedische besitzt eine ganze Reihe von Wörtern, um die verschiedenen Qualitäten des Schnees in Hinsicht auf seine Benutzbarkeit für Schlittentransporte, zum Skifahren u. dgl. zu bezeichnen. In deutschen Landen spielte der Schnee von jeher eine viel geringere Rolle im Leben der Menschen als in Skandinavien, wie das klimatisch bedingt ist». För att bestyrka detta antagande att »im Schwedischen das Begriffsfeld des Schnees stärker

gegledert (ist) als im Deutschen» tar förf. upp några svenska ord, närmare bestämt sjutton stycken, i det åtta sidor långa kapitlet »Winterliche Verhältnisse». Kan man med stöd av ett så knapphändigt material draga en så vittgående slutsats? Här synes bristen på vetenskaplig metod vara synnerligen påfallande. Än mer betänksam blir man om förf.:s syfte med materialsamlingen, när det visar sig, att nära hälften av de uppräknade svenska orden ha tyska motsvarigheter: *skare* — *Harsch*, *snöglöpp* — *Schneetreiben*, *snöyra* — *Schneewirbel*, *Schneegestöber*, *snöblandat regn* — *Schneeregen*, *snösörja* — *Schneeschlamm*, *Schneematsch*, *issörja* — *Eisschlamm*, *modd* — *Matsch*, *kram* (snö) — *klamm*. I och för sig är det varken överraskande eller orimligt, att det språk, som talas i ett snörikt land, innehåller flera ord för snö, is o.s.v. än språket i ett mera snöfattigt land — det är lika naturligt som att fler snöord användas på vintern än på sommaren. Men vetenskapliga bevis för detta kan endast framläggas i form av en fullständig exempelsamling av de jämförda språkens förråd av snöord. Endast en sådan mönstring kan klargöra vilket språk som inom detta begreppsält äger de flesta plusorden.

Boken är skriven på tyska, och är alltså avsedd även för en tysk publik. Denna kan av vissa punkter i förf.:s framställning lätt få en felaktig föreställning om svenskt språkbruk. Endast bristande utrymme hindrar mig att här påpeka mer än ett dylikt fall. På s. 128 skriver förf.: »Im Schwedischen werden mit mundartlichen Abweichungen fünf Kategorien der fließenden Gewässer unterschieden, *flod*, *älv*, *ström*, *å* und *bäck*. Das Deutsche teilt die gleichen Erscheinungen in nur drei Kategorien: *Strom*, *Fluss*, *Bach*, ebenso das Französische mit seinen *fleuve*, *rivière*, *ruisseau*. Der Schwede muss natürlich, um ein Gewässer richtig mit *å* oder *bäck* zu bezeichnen, Merkmale beachten, die den Deutschen gar nicht bewusst zu werden brauchen, weil sein *Bach* alle die Arten der Gewässer umspannt, in die sich *å* und *bäck* im Schwedischen teilen». Här ha fakta framlagts alltför schematiskt. Den naturliga motsvarigheten till ty. *Strom*, *Fluss*, *Bach* är sv. *älv*, *å*, *bäck*. *Flod* har en inlånad betydelse, som ej återfinnes i svenska naturnamn, och *ström* betecknar vanligen en sträcka med mera stritt lopp — dessa ord kunna alltså i varje fall ej utan kommentarer införas i gruppen *älv-å-bäck*. Om en svensk *å* kan vara mindre än en tysk *Fluss*, torde detta bero på icke-språkliga omständigheter. För övrigt förvånar det, att förf. ej även omnämnt *rännil* — *Bächlein* — *ruisselet*.

Mycket av vad förf. skriver om svårigheten att översätta ord utan att en mängd bitoner och viktiga associationer gå förlorade synes mig bäst böra kombineras med den språkuppfattning, som den framstående etnografen och lingvisten Bronislaw Malinowski gett uttryck åt bl.a. i sin bok *Coral Gardens and their Magic* (1935). Denna bok innehåller viktiga språkvetenskapliga sidor, vilka förf. uppenbarligen ej tagit del av. Malinowski har undersökt den dialekt som talas på Trobriand-öarna, en ögrupp i Melanesien, och gjort erfarenheten hur omöjligt det är att översätta ett melanesiskt ord till engelska — i stället för översättning måste man lämna en vidlyftig analys av hela det sammanhang, i vilket det

melanesiska ordet användes — »Translation then becomes rather the placing of linguistic symbols against the cultural background of a society than the rendering of words by their equivalents in another language» (Malinowski, a. a. II, s. 18). Samma förhållande gäller, menar Malinowski, när ett ord i ett västerländskt språk skall nöjaktigt översättas till ett annat språk. Och Malinowski ger en lång rad av exempel på »untranslatable words»: *Sehnsucht*, *Weltschmerz*, *Gemüt*, *gentleman*, *fair-play*, *bel canto*, *diva*, *belles-lettres*, *connaissanceur* o. s. v. Inte ens när orden ha direkta etymologiska motsvarigheter kan det ursprungliga stämningssinnehållet bevaras vid översättningen: fra. *honneur* är något annat än eng. *honour*, och spa. *honra* är något tredje. Varje ord måste ses mot bakgrunden av sin speciella kulturmiljö — vad Malinowski kallar »the context of cultural reality». Han sammanfattar: »We have now whittled down our paradox to the platitude that words from one language are never translatable into another; that is, we cannot equate one word to another» (Malinowski s. 14). Det verkar mycket mera normalt och realistiskt att fatta den växlande skolterminologien i olika länder som utslag av skiftande »contexts of cultural reality» än att resonera på följande sätt: »Die Schulorganisation ist in den verschiedenen Ländern sehr verschieden aufgebaut. Infolgedessen ist auch das Begriffsfeld der Schule verschieden gegliedert» (Ö. s. 107). Med hänsyn till Malinowskis påpekande om hur vittgående skillnaden är mellan olika språks Wortinhalt verkar förf.:s exempelsamling särskilt mager och godtycklig. Hon har i sin avhandling på s. 101—175 endast gett några enkla exempel på denna olikhet mellan språken, vilkens räckvidd Malinowski — generad över att behöva skriva en sådan truism — drastiskt framhållit. Förf.:s analys av exempen är i huvudsak populärt kåserande, men utan vetenskapligt värde. Som ett undantag vill jag nämna den mera energiska diskussionen av »Verwandtschaftsbeziehungen» (Ö. s. 159—165).

Stockholm.

BENGT LOMAN.

GÖSTA BERGMAN

Nordliga provinsialismer i det bildade svenska talspråket.

Följande uppgifter och anmärkningar utgör en motsvarighet till och en fortsättning på min tidigare avhandling om »Sydliga provinsialismer i det bildade svenska talspråket»¹. I denna ville jag påvisa utbredningen av ett antal mera framträdande provinsialismer i det bildade talspråket i södra Sverige, och jag tog därvid i huvudsak upp uttryck som var mig bekanta från Lund.

Denna gång har jag valt ut några uttryck med vilka jag blivit förtrogen under min lektorstid i Sundsvall (1922—1932) och som kompletterats med ett flertal ord ur en lista över »särdrag i norrländskt stadspråk, särskilt Härnösandspråk», som min vän lektor Torsten Bucht i Härnösand ställt till mitt förfogande, och uppgiften har varit att söka påvisa deras utbredning i Norrland och eventuella förekomst på annat håll inom svenskt språkområde.

Undersökningen bygger på en frågelista som besvarades av 75 personer, vilkas namn är förtecknade på s. 76 f. De företräder följande städer och orter; siffran inom parentes anger antalet sagesmän från staden eller orten.

Norrbottnen:² Nederkalix (1), Nedertorneå (1), Övertorneå (1), Boden (1),

Haparanda (1), Kiruna (1), Luleå (4), Piteå (1).

Västerbottnen:² Jörn (1), Lycksele (1), Skellefteå (3), Umeå (1).

Jämtland: Näskott (2), Frösön (1), Östersund (3).

Härjedalen: Lillhärdal (1).

Ångermanland: Multrä (1), Fjällsjö (1), Nordingrå m.fl. (1), Härnösand (5), Örnsköldsvik (2).

¹ Arkiv för nord. filologi 56 (1941), s. 125—250.

² Norrbotten och Västerbotten betecknar här länen, icke landskapen. Lycksele i landskapet Lappland redovisas alltså under Västerbotten.

Medelpad: Selånger (1), Torp m.fl. (1), Njurunda (1), Sundsvall (4).

Hälsingland: Forsa (1), flera orter (1), Hudiksvall (2).

Gästrikland: Gävle (2).

Uppland: Norrtäljetrakten (1), Österlövsta (1), Uppsala (2).

Stockholm: (2).

Västmanland: Västerås (1).

Dalarna: Gagnef (1), Stora Tuna, Borlänge (1), Folkärna (1), Falun (2),

Ludvika (1), Säter (1).

Värmland: Karlstad (2).

Dalsland: Åmål (1).

Västergötland: Skara (1).

Närke: Örebro (1).

Södermanland: Södertälje (1), Nyköping (1).

Östergötland: Linköping (1).

Öland (1).

Småland: Åby vid Kalmar (1).

Gotland: flera orter (1).

Finland: Vasa (1), Borgå (1).

Norge: Trondheim (1).

Vid jämförelsen av provinsialismerna¹ med dialektuttrycken har jag begagnat den tryckta dialektlitteraturen men även andra källor som i de enskilda fallen redovisas. Min avsikt har icke varit att redogöra för alla kända dialektbelägg. Av särskilt intresse har det synt mig vara att vid utkanterna av företeelsernas utbredningsområde söka efter kontakt med dialekten. Även de otryckta samlingarna i landsmålsarkivet i Uppsala har därför rådfrågats för Gästrikland, Uppland (vissa ord) och Västmanland (Västmanlandsordboken). För Värmlands del har jag genomgått listan med f.d. rektor J. Hedlund i Munkfors (f. i Ransäter) och jämfört den med mina egna uppteckningar från Ransäters socken, till vilken Munkfors hör. För Närke (Närkes-Kil, Örebro hd) har jag genomgått orden med läroverksadj. Gottfrid Aspvall (f. 1912 i Närkes-Kil; vistats i Närke 23—24 år) och för Dalsland med jordbrukaren Artur Carlsson (f. 1913 i Tisselskog; vistats där »hela livet»).

Några skönlitterära verk av norrländska författare har också excerperats; se s. 81. Genom vänligt tillmötesgående av läroverksadjunkt Jean Berglund i Sundsvall har jag fått ta del av hans mycket omfattande samling av »Norrländska dialektord, excerperade ur tryckta källor

¹ Om termens innebörd se Bergman *Provinsialismer och skråspråk* 76 och nedan s. 10.

1938—1941», nu deponerade i Landsmålsarkivet i Uppsala, acc. 11622 (=3378 bl. i sedes). Citat efter honom har markerats med (J. Bd).

Om många av de här behandlade provinsialismerna gäller att de icke brukas annat än vid samtal mellan personer från samma bygd.¹ De tillhör talspråket, icke skriftspråket, åtminstone icke dess mera formella stilarter, vilket icke utesluter att flera av dem har kommit på tryck. De har i skönlitteraturen kunnat användas som karaktäriseringsmedel. En mindre del tillhör icke blott talspråket utan även skriftspråket i flera stilarter, även sakprosa. Det är dock uppenbart att dessa senare icke på långt när är så talrika som fallet var med de sydsvenska provinsialismerna. Orsaken är tydlig: en utpräglad norrländsk specialform av bildat tal- eller skriftspråk har icke haft förutsättningar att uppkomma. Skillnaden mellan Norrland och Sydsverige är i detta avseende påtaglig och förklaras av de bägge landsändarnas olika historia. Kärnområdet i de sydsvenska provinserna har under århundraden tillhört Danmark. De norrländska landskapen — med undantag för Jämtland och Härjedalen — har alltid varit svenska. Sydsverige har haft ett betydande kulturellt centrum i Malmö-Lund, medan Norrland har saknat ett sådant. Ingen av dess äldsta städer, Gävle, omnämnt första gången år 1413, Hudiksvall från 1582, Härnösand från 1585 och Umeå från 1588, har spelat samma roll för Norrland som de nämnda skånska städerna för Sydsverige. Norrland har sedan medeltiden graviterat mot Stockholm.²

Liksom det bildade språket har folkmålen i Norrland fått viktiga impulser för sin utveckling söderifrån. De är, liksom de Finlands-svenska dialekterna³, i stort sett en förgrening av den uppsvenska dialektgruppen.

¹ I de inledande anmärkningarna till frågelistan hette det: »Flertalet av de här återgivna provinsialismerna är av den art, att de inte gärna brukas annat än vid samtal mellan folk som känner varandra. De tillhör talspråket, icke skriftspråket. Om ett uttryck icke anses kunna förekomma ens i ledigt samtalsspråk utan är att betrakta som rent allmogespråk, kan detta markeras med tillägget *d* (=dialekt) framför ordet, t.ex. *d* *båg* envis, *tjurig*.» I övrigt gavs den anvisningen, att det i frågelistan med fetstil tryckta ordet skulle understrykas med bläck eller blyerts, om det tillhörde svarandens eget språkbruk. Om denne icke själv använde ordet men hade hört det användas av folk från orten, skulle detta markeras genom att ordet sattes inom parentes. Om ordet i fråga var okänt på orten, skulle det överstrykas. I den följande redovisningen har jag markerat sådana ord som av mina sagesmän satts inom parentes med ett *h*(ört) efter sagesmannens beteckning, varom se s. 81.

² Jfr Nils Ahnlund, Landskap och län i Norrland, Ymer 1942: 3—4, s. 246.

³ Se om dessa senast Valter Jansson, Om de östsvenska dialekternas ställning, i Svenska Landsmål 1944.

»De ha», såsom Elias Wessén säger¹, »knappast något eget centrum, utan peka in mot Mellan-Sverige, särskilt Uppland, som sin ursprungliga medelpunkt.» Bengt Hesselman skrev 1905:² »Den nära släktskap mellan uppländskan och de östsvenska och norrländska målen, som jag här tror mig ha uppvisat, synes mig lätt förklarlig. De uppländska folklanden — jämte Södermanland — få väl, historiskt sedt, betraktas som stamland för de svenska bosättningarna öster om Ålands haf och för de norrländska kustlandskapen upp till Öfver-Kalix. Och i senare tider, efter bosättningens afslutande, har förbindelsen med stamlandet oafbrutet upprätthållits. Jag tänker på hälsingars och ångermanlänningars färder till Uppsala marknad och på Ålands-skutornas besök i mälarhamnarna.» Även Herman Geijer³ betonar sammanhanget mellan uppländskan och norrländskan: »Från Upplandskusten synes en stark språklig påverkan ha egt rum på hela Norrlandskusten, äfven på Västerbotten, men de påverkade målen synas härvidlag i flera afseenden ha hunnit till ett mera fortskridet utvecklingsstadium än de påverkande målen.» Såsom centrum för ett norrländskt novationsområde framstår Ångermanland, tillägger Geijer.

En kortfattad karaktäristik av de olika Norrlandsmålen kan här vara på sin plats. Den grundar sig på Herman Geijers, Torsten Buchts och Einar Lindkvists översikter i Svensk uppslagsbok.

Gästriklands folkmål hör till sveamålen och ansluter sig närmast till de mål som talas i nordvästra Uppland, sydöstra Dalarna och nordöstra Västmanland. I motsats till Upplandsmålen har de, säger Lindkvist, förlorat en del ålderdomliga drag. De kan sägas bilda övergången till de norrländska målen, då de företer vissa likheter med hälsingemålen, t.ex. förmjukningen av *k* och *g* i inljud före len vokal av typen *taiji* taket, *skojin* skogen och *unji* unge. — Man kan observera hur flera av de i det följande behandlade provinsialismerna saknas i Gästrikland, enligt mina sagesmän.

Hälsinglands mål bildar en övergångsgrupp mellan den central-svenska dialekttypen, till vilken gästrikiskan hör, och de utpräglat norrländska dialekterna, säger Geijer. Genom Hälsingland går från Hudiksvallstrakten eller något söder därom och vidare västerut in i Dalarna gränslinjer, t.ex. pres. *bit* eller *bite* i norr: *biter* i söder; pl. obest. *hästa* i norr: *hästar* i söder; pl. best. *hästan* i norr: *hästane* i söder. Anmärkningsvärt är, säger Geijer vidare, att många av hälsingskans karaktäristiska drag utgör fortsättningar av företeelser som har motsvarigheter i Uppland

¹ Våra folkmål, 3 uppl. 1948, s. 48.

² Sveamålen, s. 52.

³ Sverige, s. 694 f.

och Bergslagen. — Det kan i sammanhanget framhållas att åtskilliga av de här behandlade provinsialismerna också tillhör Dalarnas städer.¹

Medelpadsdialekten är enligt Geijer den mest enhetliga av alla Norrlands landskapsmål. Den viktigaste gränsen är den mot Hälsingland. Den skiljer i stort sett de nordligare Norrlandsdialekterna med genomförd vokalbalans från de sydligare, som endast delvis eller icke alls upprätthåller denna ljudlag. Sålunda har i Medelpad ändelsevokalerna *a e o* i alla ord, vilkas stamstavelse varit lång, smält samman till *ä*, medan ord med ursprungligen kort, nu förlängd stamstavelse bevarat ändelsevokalen *a*, t.ex. *haga: kastä*.

Ångermanlands dialektgräns följer landskapets gräns i söder och väster, framhåller Bucht, men i nordöst måste Nordmalings och Bjurholms socknar betraktas som ett övergångsområde, i vilket ångermanländska och västerbottniska drag råder sida vid sida. I nordväst har ångermanländskan en utlöpare i de svenska målen i Åsele lappmark. Närmast besläktad med ångermanländskan är medelpadskan. Såsom allmänt norrländska drag i ångermanländskan uppräknar Bucht: 1. genomförd vokalbalans, 2. generalisering av annan kasus än nominativ i svaga substantiv av typen *hara hare*, 3. förmjukning av *g* och *k* i inljud framför len vokal (jfr Gästrikland), 4. bortfall av ändelsen i presens av starka verb, t.ex. *flyg flyger*, 5. negerande konstruktioner som *han ha okomme*, *oete han* har icke kommit, icke ätit, 6. attributiv ställning av adjektivet i bestämd form undvikes gärna genom sammansättning, t.ex. *gambåten* den gamla båten, däremot i obestämd form: *kalle perer* kall potatis, 7. som predikativ är adjektivet oböjt, t.ex. *dom e fin, gammal* de är fina, gamla, 8. svaga verb av I klassen är lika i infinitiv, imperfekt och supinum, t.ex. *måle, baka*.

Västerbottens dialekter är enligt Geijer en utgrening av ångermanländska med en starkt utvecklade självständighet. Gränsen mellan Västerbottens och Norrbottens mål går mellan Skellefteå och Piteå. I väster och nordväst utbreder sig västerbottniskan över en stor del av Lappland. I söder börjar det västerbottniska dialektområdet redan med Nordmalings och Bjurholms socknar, som tillhör landskapet Ångermanland men Västerbottens län. Utmärkande för västerbottniskan är bl. a. utpräglad tilljämning, mera utpräglad än i Ångermanland.

Norrbottens mål bildar, säger Geijer, en särpräglad grupp med undergrupperna Pite-, Lule-, Råne-, N. Kalix- och Ö. Kalixmålen. Norr om de båda Kalixsocknarna vidtar finskan. I norrbottniskan har tilljämning och apokopering konsekvent genomförts, t.ex. *måta* mata, *löta* (slutet *o*) dra lott, *löro* lada (N. Kalix). Vid sidan av gamla diftonger har nya utvecklats.

Lapplands svenska dialekter är, säger Geijer, ångermanländska i söder, västerbottniska i mellersta delen och norrbottniska längre norrut. Den ångermanländska som talas i Åsele tingslag synes närmast ansluta sig till Anundsjö, men visar också likheter med målen i Fjällsjöälvens

¹ Om hälsingemålen jfr numera Folke Hedblom, Hälsingarnas språk (Hälsingerunor 1948, s. 34—53) med dess upplysande kartor.

dalgång. Dialekten i Lycksele tingslag ansluter sig närmast till Degerfors i Västerbotten. Skelleftemålstypen råder i största delen av Arvidsjaur¹, men Arjeplog har nybyggarmål². De norrbottniska målen har vida mindre utbredning i Lappland än de västerbottniska. Pitemålet når in i Arvidsjaur till en linje Siksjön-Ljusträsk, där Skelleftemål vidtar. Överluleås dialekt når in i Jokkmokk, men har trängts tillbaka österut av nybyggarmål (blandspråk). Råneå- och Överkalixmål når in i Gällivare socken, men har vikit något tillbaka för finskan.

Jämtlands skarpaste språkgräns är enligt Geijer riksgränsen, om man bortser från Frostviken i norr, som har Lidmål liksom grannsocknarna Nordli och Sörli i Norge. Även gränsen mot Härjedalen är rätt skarp. Gränsen mot Medelpad är däremot oklar. Fastän jämtskan på flera punkter överensstämmer med tröndskan är den en klart svensk dialekt, som ansluter sig till de norrländska kustmålen. Utmärkande för jämtskan är bl.a. cirkumflex på gammal lång rotstavelse, t.ex. *kåt* springa. Tilljämnningstypen *tala* (*å* är en vok. mellan *a* och *ä*) *tala*, når från Roslagen till gränsen mellan Jämtland och Tröndelagen, uttalar Geijer. Härjedalen har däremot en med norskan närmare överensstämmande typ: *tóló*.

Härjedalens mål bildar enligt samme forskare en enhetlig, ålderdomlig grupp, som brås på de norska s.k. östfjällsmålen, d.v.s. målen i n. Österdalen och i de övre delarna av Gulälvens och Nidälvens dalar. Till gruppen sluter sig också målen i Särna och Idre socknar i norra Dalarna. Gränsen till Jämtland är klar. De östligaste socknarna bildar övergång till Hälsingland (Älvros, Ängersjö, Hogdal). Härjedalskan kännetecknas bl.a. av muljering, t.ex. *fällje* fälla. Om tilljämnigen jfr ovan under Jämtland.

Villkoren för uppkomsten av ett mera dialektfritt talspråk utgör ett helt komplex av faktorer, vilkas inbördes betydelse det kan vara svårt eller omöjligt att närmare angiva. Det är emellertid inget tvivel om att förskjutningen av bosättningen från den rena landsbygden till städer och andra tätorter, bland dessa närmast de s.k. administrativa tätorterna, köpingar och municipalsamhällen, därvid spelar en betydande roll. Även bosättning i icke-administrativa tätorter, dvs. »orter med sammanträngd befolkning, uppgående till minst 200, och yttre stadslig eller tätbebyggd karaktär, vilkas invånare till övervägande del idka annan näring än jordbruk» är av betydelse. Av Sveriges befolkning levde vid slutet av 1948 endast 39% på landet, medan 61% bodde i tätorterna.

Av särskild betydelse, i synnerhet för äldre tid, bör stifts- och residensstäderna ha varit, eftersom där det största antalet ståndspersoner varit samlade och högre skolor tidigt funnits där. Stifts- och residens-

¹ Jfr P. Læstadius uttalande 1833, att Arvidsjaur är en koloni från Skellefte.

² Om Arjeplogmålets ställning se senast S. Wallström Studier i övre Norrlands språkgeografi med utgångspunkt från Arjeplogmålet (1943), s. 156 f.

städerna i Norrland är Gävle, Härnösand och Umeå (jfr ovan s. 3), Luleå (säte för landshövding 1856; Norrbottens län grundades dock redan 1810, då det avskildes från Västerbottens län; stiftsstad 1904, då Luleå stift avskildes från Härnösands) och Östersund (residensstad från 1810 för det då bildade Jämtlands län).

Ännu 1800 och 1850 var folkmängden i dessa stifts- och residensstäder rätt obetydlig. Efter mitten av 1800-talet kom med industrialismens genombrott den stora ökningen, som blev särskilt framträdande under perioden 1870—1900. Även landsbygdsbefolkningen visar en stark ökning i Norrland. I sin helhet var Norrlands befolkning år 1800 ca 240000, medan den år 1940 var uppe i 1 122 500, vilket betyder nära nog en femdubbling av befolkningstalet.¹ De båda nordligaste länen, Norrbottens och Västerbottens, visar den kraftigaste folkökningen.² Under senare år har städernas folkmängd ökats även genom inkorporering av landsbygd. Följande tabell visar folkmängden i de nämnda städerna från 1800 till 1950.³

	Stad sedan	1800	1850	1900	1950
Gävle	före 1413	5 410	9 261	29 522	46 180
Härnösand	1585	1 764	2 738	7 890	15 025
Umeå	1588	960	1 505	3 883	16 900
Luleå	1621	901	1 257	9 484	20 828
Östersund	1786	150	817	6 866	20 905

År 1800 fanns utom de nu uppräknade följande fyra städer i Norrland:⁴

	Stad sedan	1900	1950
Hudiksvall	1582	4 921	8 526
Piteå	1621	2 645	5 438
Sundsvall	1624	14 490	25 386
Söderhamn	1620	11 059	11 321

Under 1800-talet tillkom tre nya:

	Stad sedan	1900	1950
Haparanda	1842	1 557	2 991
Skellefteå	1845	1 271	13 860
Örnsköldsvik	1894	2 644	7 355

¹ Se Ivar Uhnbon Befolkningsutvecklingen i Norrland från äldre tid till våra dagar, i Ymer 1942: 3—4, s. 257.

² A. a. s. 258.

³ Uppgifterna efter Statistisk årsbok och Årsbok för Sveriges kommuner 33 (1950).

⁴ Uppgifterna för år 1900 efter G. Sundbärg Sveriges land och folk (1901) och för år 1950 efter Årsbok för Sveriges kommuner 33 (1950).

Under 1900-talet tillkom ytterligare sju:

	Stad sedan	1950
Sollefteå	1917	8 251
Boden	1919	11 314
Bollnäs	1942	5 260
Sandviken	1943	18 391
Lycksäle	1946	3 311
Kramfors	1947	13 665
Kiruna	1948	18 735

Ordningsföljden för de norrländska städerna vad storleken beträffar har förskjutits rätt avsevärt under 1800- och 1900-talen. Som de två största städerna har visserligen Gävle och Sundsvall hela tiden hävdats sig, men de följande fem största är nu Östersund, Luleå, de två unga städerna Kiruna och Sandviken samt Umeå. År 1850 kom däremot efter Sundsvall Härnösand, Hudiksvall, Söderhamn, Umeå och Piteå.¹

För att få en riktig bild av städernas betydelse som centra för språkligt inflytande bör man också ta hänsyn till bebyggelsen i deras närhet. Magnus Lundqvists kartor till Uhnboms nyssnämnda uppsats i Ymer, i vilka prickar är inlagda för varje 500-tal invånare, är härvidlag upplysande. Medan hans karta för 1850 ännu ger bilden av en mera jämn folkfördelning utmed kusten, utefter floddalarna och i Storsjöbygden, finner man på kartan för 1900 att prickarna börjar samla sig kring de större och medelstora städerna. På kartan för 1940 kan man klarare urskilja hur befolkningen koncentrerar sig till vissa bygder, främst Gävlebygden, därefter Sundsvall-Härnösand-Ådalen, som framstår som den stora centralbygden i Norrland och därför blir särskilt viktig för språkutvecklingen, vidare Hälsingebygden, Skelleftebygden, Lule-Bodenbygden, Östersundsbygden m.fl.

Bland andra faktorer som har betydelse för uppkomsten och spridandet av ett mindre dialektfärgat talspråk spelar skolundervisningen en väsentlig roll, både den obligatoriska folkskolan och, i högre grad, realskolor, gymnasier, flickskolor, seminarier² m.fl. De högre skolorna förutsätter städer eller administrativa tätorter. Där är också lärarna oftare från annan ort än fallet är i folkskolorna. Med själva läskunnigheten följer att skriftformen får en viss normerande betydelse för talet. Den blir i tveksamma fall, åtminstone i respektfullt tal, utslagsgivande. I all synnerhet blir uttalet av de nya ord som skolan undan för undan inviger eleverna

¹ Uppgifterna för 1850 efter Tabellkommissionens berättelse (1857).

² Seminariestaden Härnösand intar härvidlag en betydande ställning.

i till sin uttalsform gärna bestämd av lärarens uttal och skriftformen i förening. Men inte bara den egentliga skolundervisningen utan även andra bildningsmöjligheter, som stora folklager numera blivit delaktiga av, verkar i samma riktning, pressen, och den övriga litteraturen, föreningsväsendet och radioprogrammen verkar direkt eller indirekt i riktning mot ett mindre lokalbetonat och ett mer riksgiltigt språk. Präster, domare och andra ståndspersoner har slutligen sedan gammalt varit tongivande, när det gäller att sprida riksspråket.¹

Även om man med all rätt kan påstå att det norrländska bildade tal- och skriftspråket (=den norrländska varianten av riksspråket) starkt påverkats och påverkas av centralt riksspråk, så är det å andra sidan uppenbart att det alltjämt har åtskilliga lokalbetonade drag. Det gäller — såsom i det sydsvenska fallet — främst hela uttalstypen och allra främst ord- och satsaccenten, den »sjungande» norrländska språkmelodien, svår att beskriva i ord eller noter, men numera lättare åtkomlig för iakttagelse genom radion eller genom upptagningar på grammofoonplattor eller band. Men det gäller också ordböjning, ordbildning, syntax, fraseologi och ordförråd. Dessa drag, arkaismer eller novationer, har i regel sin motsvarighet i folkmålen.

Som exempel kan nämnas den tillbakaflyttade accenten i *i'ntr*esse och *Su'ndsvall*, den akuta accenten i *vä'nner* pl. av *vän*, i *prinséssa* och *prosti'nna* och andra ord med dessa avledningsändelser samt i familjenamn som *Lu'ndblad*, *No'rdström* och *Stri'ndberg*, *dom* som subjektform av 3 personens personliga pronomen i plural, sammansättningar med adjektiv och substantiv av typen *färskströmming* och *mjuk(bröd)-smörgås*, infinitiven *måsta* och supinum *måstat* (bägge uttalade *måsta*), analogibildningen *tjugi tjug*o (efter *tretti*, *fyr*ti osv.), adverbet (dörrn är) *igenne* igen (jfr *inne*, *ute*, *framme*: *in*, *ut*, *fram*), oböjd form av predikatsfyllnaden i fall som *dom är stor* de är stora (som visserligen är starkt dialektal), konstruktion med direkt objekt, icke prepositionsobjekt, vid *fri*, t.ex. i exemplet *jag vill bli fri honom (han)*, konstruktionen *komma underfund om komma underfund med*, gentemot centralt riksspråk oregelbunden ordföljd vid *inte*, t.ex. *då int ja vet* då jag inte vet, karaktäristiska uttryck som att *ligga på aga (åga)* sova med föresats att vakna på rätt tid, *bullskiva* vetebrödsskiva, *elak* vred, *frö* ömkyla, förfrysa, interjek-

¹ Jfr emellertid Beckmans påpekande i Arkiv f. nord. fil. 11: 155, noten, hur på 1700-talet »ren bondvästgötska trivdes inom skolans väggar». Indigenatsrätten »hade till följd, att från västgötska katedrar och predikstolar hördes nästan utslutande västgötskt språk». Om förh. i Norrland se H. Geijer i SoS 1906 s. 223 f.

tionerna *gosse* och *huga* m.m. *hu*, *kuse* skalbagge, *laggrann* noggrann, *lura hop* rulla ihop, *lågda* uppodlad äng; *svacka*, *sänka*, *motför* i jämförelse med, *sko på sig*, *sko av sig* ta på sig, ta av sig skorna, *stenbit* bäckforell, *tremänning* syssling. Dessa ord och uttryck är allmänt norrländska enligt mina sagesmän. I några fall tillhör de även Dalarna, Uppland m.fl.

I många fall har folkmålsorden oförändrade övergått i det bildade språket, i andra fall har de måst anpassas till dettas ljud- och böjnings-system. Ett ord som *drämna* smälta, t.ex. om socker i kaffe, kan i dialekterna ha formerna *drämæn* och *drëmnæ*, *kvamna* vara nära att kvävas formen *kvämæn*. *Det är mån* i det betyder en del, det gör mån, kan i ren dialekt lyda *dæ man* *i* och *spjälka stickor* spänta stickor *spjlkæ* eller *spëlckæ*. *Grubba grop* har i dialekt formen *grÛbe* o.l.¹ Genom en sådan anpassning av formen höjs uttrycket från dialekt till provinsialism.

Bland de i det följande behandlade provinsialismerna finns det flera som blott tillhör delar av Norrland. För Gästrikland och även för Uppland erkänner sålunda mina sagesmän icke sådana eljest allmänt norrländska uttryck som *jag är inte rädd honom (han)* (däremot finns det i Dalarna), *jag tycks minnas* jag tycker mig minnas (ä. i Dl), *alla gånger* under alla omständigheter, *ag(a)samt* ängsligt (i Dl *ågsamt*), *grubba* grop, *göra bort* göra undan, *expediera*, *hage* gårdsgård, *inpå* på köpet, *kams* palt, *klater* krängel, *besvär*, *klumsen* stel av köld (däremot finns det i uppl. dialekt), *kvamna* vara nära att kvävas, *det är mån* i det gör alltid någon mån, *nåck* dålig, *svag*, *klen*, *skryp* odryg (ä. i Dl), *spjälka*, *spilka* spänta (stickor) (ä. i Dl), *stråгна* storkna. I vissa fall är de anförda orden kända från de rena folkmålen i Gästrikland och Uppland, och självfallet betyder uppgifterna av mina två sagesmän från Gästrikland, varken mer eller mindre än att orden i fråga är dem obekanta från Gävle, och motsvarande gäller om uppgifterna från Uppland.

Bland uttryck som uppgavs förekomma endast ned till och med Medelpad lägger man märke till det starkt dialektala bortfallet av presensändelsen av starka verb, t.ex. *det ligg på stoln* och prefixsammanställningar med det negerande *o-*, t.ex. *han ha oäti*, *bresa med benen* stå bredbent, *drämna* smälta, *flister* mjäll i håret, *liks* likväl, ändå, *utför* i vägen, till hinders, *vildskifting* sprakfåle, vildbasare. Det senare ordet uppgavs icke för Norrbotten, och flera av de anförda uttrycken erkännes icke heller av min sagesman för Härjedalen. Endast från Ångermanland, Medelpad och Jämtland var *forka* ivrigt uppmånat någon, känt och det

¹ Se om olika dialektformer av detta ord S. Wallström Studier i övre Norrlands dialektgeografi, s. 84 f.

hade en starkt dialektal klang. Starkt dialektalt är också numera (jfr s. 68) *undrom* häpen, uppgivet från samma landskap med tillägg av Härjedalen; det kan också höras i Hälsingland och Dalarna.

Ned till och med Ångermanland förekommer enligt mina sagesmän bl.a. *blida* blidväder, *båg*, *bäg* el. *beg* envis, *frös* skum framför fören av en båt, *landkall* isband som om våren ligger kvar utmed stränderna, *rita opp* resa upp, *ställa på ända*, *söka åt* (med betonat adverb) söka rätt på (någon).

Inskränkt väsentligen till Västerbottens län är uttalsformen *däm* subjekts- och objektsform av pron., motsvarande *dom* i övriga Norrland.

Av intresse är de många fall, då Dalarna går med norrländskan. I ytterligare några fall sträcker sig de undersökta ordens utbredningsområde söder om det egentliga Norrland.

Det språkliga sammanhanget mellan Norrland och Finland återspeglas i flera gemensamma uttryck. Mest gäller det — som man kan vänta — Vasa, mindre Borgå. För bägge de finländska städerna gemensamma med norrländska är t.ex. infinitiven *måsta*, konstruktionen *fri någon* fri från någon, *blida* blidväder, *bullskiva* vetebrodsskiva, *landkalle* isband etc., *spjälka* (pärtor). Endast för Vasa erkändes enordsbetoning av *gärkväll* (akut acc.), negerande sammansättningar av typen *oäti*, konstruktionen *rädd honom* rädd för honom, ordföljden *då int ja vet*, uttrycket *ligga på åga*, interjektionen *gosse*, vidare *kvamna* vara nära att kvävas, *lura ihop* rulla ihop, t.ex. ett paket, *lägda* låg mark mellan två kullar, *rita opp* resa upp och *sko på sig*, *sko av sig*.

Sammanhanget med Norge (Trondheim) återspeglas i de gemensamma uttrycken *ta-fram* etc. (med enordsbetoning), akut accent i familjenamnet *Lindberg*, *dem* som subjektsform av pron. i plural, bortfall av presensändelsen vid starka verb av typen *hon sitt å syr*, adverbet *igenne*, direkt objekt vid *fri ham* och *redd-n* rädd för honom, *skryp* odryg och *tremänning* syssling.

NÅGRA UTTALSFRÅGOR.

Några accentfrågor ingick i frågelistan. Sålunda efterspordes några fall av betoning på senare leden i sammansatta ord, nämligen *föreligga*, *förestå*, *föreställning*, *förutsätta*, *överdriva* och *översätta*.

För det första av de anförda orden gav utfrågningen vid handen att slutledsbetoning förekom i Norrbotten (Luleå och Piteå). Sagesmannen från den senare staden yttrade: »Så sade jag i min barndom och torde än

i dag ej ha nått full rikssvensk stadga.» Däremot är slutledsbetoning knappast utmärkande för Ångermanland. Bucht skriver: »knappast i ång., i så fall i inre Ång.» Den uppgavs kunna höras i norra Uppland. Frågan om förekomsten av denna betoningstyp, så utmärkande för många norrländska dialekter och delvis för uppländskan samt även känd från de svenska målen i Finland (västra Nyland; A. Nordling Västnyländska accenter, Stud. i nord. fil. 28. 1:2), skall här icke vidare diskuteras. Den tillhör i första rummet dialektforskningen.

Vissa fall av tillbakadragen accent har däremot ett något större intresse för det bildade talspråket. Ordet *interesse* med huvudtrycket på första stavelsen och med grav accent efterfrågades. Resultatet blev:

Nb 3 Bod 1h Hap 1 Kir 1 Lul 1 (för min del har jag kvar en viss vaeklan i uttalet av *interesse*) 2h 3—4 Pit 1 (*i'ntresse* säger jag nog ännu ibland, skulle jag tro) *Vb* Lyck 1h Skell 1 3 Um 1h *Jtl* 1h Öd 1 *Hrj* 1h *Åm* 1 Härn 1 (obildat, *intrésse* bildat) 3—4h Örn 1stv *Mp* 1h 3 Svall 1 2h 3—4 *Hs* Hud 2¹ *Gäst* Gäv 1 (numera dock oftast *intrésse*) 2 *Upl* 1h Ups 2h (rätt vanligt i hela norra Uppland) *Vm* Vås 1h *Dl* Fal 1h *Gtl* 1. — Det betraktades som dialekt av *Vb* Skell 2 *Jtl* 2 Öd 3 *Åm* Härn 5 Örn 2 *Mp* 2 *Hs* 1 *Norge* Trond 1. T. Ericsson Södermanlands folkmål 65 påpekar att uttalet *i'nträsse* även kan förekomma i sörmländsk dialekt. Det finns i Dalsland (Tisselskog). Det finns också på sina håll i södra Sverige, t.ex. i s. Halland (Wigforss S. Hallands folkmål 141: däremot *inträ'sse* hos Kalén Fagered, n. Halland) och säkerligen även på andra håll.

Uttalet av stadsnamnet *Sundsvall* bör ses i detta sammanhang. »Förekommer grav accent i *Su'ndsvall*? Eller är uttalet *Sundsväll*?» lydde frågan. Svaren blev:

Sundsväll: *Nb* 1h 2 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—3 Pit 1 *Vb* Lyck 1 Skell 1 3 Um 1 *Jtl* 1 (såsom tvåspråkig använder jag alltid *Su'ndsvall* då jag är i Norrland, och *Sundsväll* då jag vistas söderut, i min undervisning och bland 'fint' folk) 2—3 Öd 1—3 *Hrj* 1 *Åm* 1—3 Härn 1—5 Örn 2 (vanligast) *Mp* 1—4 Svall 1—2 3 (mig veterligt intet annat än *Sundsvall* av folk som är hemma i orten) 4 *Hs* 1—2 Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1—2 *Upl* 1—2 *Sthlm* 1—2 *Dl* 1 (det för oss ursprungliga och kanske även nu mest brukliga uttalet är dock *Sundsväll*) 2h (i skolan i Hagge lärdes detta uttal) *Sdm* Sdt 1 *Dls* Åm 1 *Ög* Lin 1.

Sundsväll: *Nb* 1 3 Hap 1 Lul 1 (i pojåkären, nu *Sundsvall*) *Vb* 1 Um 1h *Jtl* (jfr ovan) 2 *Hrj* 1h *Åm* 1 (herrskaupsmål) 3 (sydsvenskt) Härn 3 Örn 1

¹ »En lektor i Hudik på min skoltid — han var från Gnarp i Hälsingland — sade alltid *tri'angel*, *vi'olett*. Detta dock till allmänt åtlöje.»

Mp Svall 1h *Gäst Gäv* 1h 2 *Upl* 2h *Ups* 1—2 *Vm Vås* 1 *DI Fal* 1—2 *Lud* 1 *Sät* 1 *Vrm Kd* 1—2 *Nk*¹ *Öre* 1 (i Örebro sade jag så, men nu säger jag *Sundsfall*) *Vg Ska* 1 *Ög Lin* 1h *Gtl* 1 (fick i gotl. folkskola lära mig detta uttal; jfr *Hudiksvall*) *Finl Vasa* 1 (det äldre för mig bekanta Vasa-uttalet var konsekvent *Sundsväll*) *Borgå* 1.

Beskedet är intressant. Uttalet i staden själv och i Härnösand är *Sundsfall*. Även det övriga Norrland har detta uttal, om också på flera orter vid sidan av slutledsbetoning. När man kommer till Dalarna är däremot slutledsbetoningen den normala, och detsamma gäller Västerås, Karlstad, Örebro osv.

Å andra sidan är det tydligt att den norrländska accentueringen har spritt sig söderut till orter där den förut icke rätt. Intressant är hänvisningen till skolans inflytande. Ortnamn utanför den egna bygden intar en annan ställning än andra ord (appellativer). De har mera karaktären av främmande ord och man är beträffande dem mera villig att lägga om sitt uttal. Det är inget tvivel om att omläggningen av uttalet av namnet *Sundsfall* från gammal sörländsk till norrländsk betoning väsentligen får tillskrivas inflytande från radion. Detta inflytande kan då också dateras till tiden efter den 10 februari 1925, då Sundsvalls radiostation började sina sändningar.

Man tar knappast fel om man utgår från att det svenska riksrådet, då det underskrev fundationsbrevet för staden »på Sundswall» 1621, och Gustav Adolf, då han utfärdade privilegiebrevet 1624, läste ut namnet med trycket på senare leden, såsom i *Hudiksvall*. Och så har uttalet av ålder varit söderut i landet. Det är också fullt rimligt att detta från början varit högreståndsuttal även i staden själv. Så småningom har emellertid det folkliga uttalet slagit igenom, som grundar sig på tendensen att flytta tillbaka accenten i ord med upptakt, såsom *Cèntralgatan*, *fåbrik*, *fåndera* (*fundra*), *kåstrull*, *måssionshus* och *söldat*. Om denna tendens se t.ex. E. Lindkvist Gästriklands folkmål s. 22 och förf. i *Provinsialismer och skråspråk* s. 14 f.

Vissa förbindelser som egentligen består av två ord och i riksspråket accentueras i enlighet därmed får i norrländska dialekter och även i viss utsträckning i bildat norrländskt talspråk betoning som sammansättningar, bildar en fallande accentgrupp med grav accent. Det gäller (klockan är) *halvsju*, (i) *gårkväll*, *ta-fram*, *gå-hem*, *sätt-opp* m.fl. Förekomsten av grav accent i dessa fem uttryck efterfrågades och svaren utföll sålunda:

¹ För Närkes-Kil uppger Aspfall likaså slutledsbetoning.

hålvjsju: *Nb* 3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Pit* 1 (»hålvjsju» säger jag nog för det mesta än i dag!) *Vb* *Lyck* 1h *Skell* 1—2 *Jtl* 1h 3 *Öd* 3 *Åm* 1 *Härn* 1 (verkar mindre bildat) 3h 4h 5 *Örn* 1stv *Mp* 1h 2—3 *Svall* 2—4¹ *Hs* *Hud* 1—2 *Dl* *Sät* 1h. Uppgivet som dialekt av *Jtl* 2 *Hs* 1.

i gå'rkväll: *Nb* 3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 2—3 *Pit* 1h *Vb* *Lyck* 1h *Skell* 1—2 *Jtl* 3 *Öd* 2—3 *Åm* 1—2 *Härn* 1 (mindre bildat) 3—5h *Örn* 1stv *Mp* 1 3 *Svall* 3—4 *Hs* *Hud* 1—2 *Dl* 1h *Sät* 1h *Öl* 1 *Finl* *Vasa* 1 (akut acc.) *Norge* *Trond* 1. Uppgivet som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* *Örn* 2 *Mp* 2 *Hs* 1.

Betoning som i ett sammansatt ord (grav acc.) för uttrycket i *gå'rkväll* råder också på ett sydligt område. I Sydliga provinsialismer togs icke detta ord med, men svaren på min rundfråga den gången skall här redovisas. Grav accent uppgavs förekomma i *Skåne* *Malmöhus* län 1 *Hälsingborg* 1 *Landskrona* 1 *Lund* 2—4 *Malmö* 1—2 3h 4 *Skanör* 1 *Ystad* 1—2 *Kristianstads* län 1—4 *Kristianstad* 1 *Simrishamn* 1 *Ängelholm* 1 *Blekinge* *Ronneby* 1 *Sölvesborg* 1 *Halland* *Halmstad* 2 3v *Laholm* 1 *Göteborg* 1—2 *Bohuslän* *Uddevalla* 3 *Småland* *Vetlanda* 1. Dessutom uppgavs det förekomma som dialekt i *Härnösand* och *Umeå*.

Resultatet av de två utfrågningarna beträffande i *gå'rkväll* blev alltså att grav accent uppgavs förekomma på ett sydligt område, nämligen i *Skåne*, *Blekinge*, s. *Halland* och delvis längre upp efter västkusten, och ett nordligt, *Norrland* ned t.o.m. *Hälsingland* med ströbelägg i *Dalarna*.

I de tre verben *tå-fram*, *gå'-hem* och *sä'tt-opp* uppgavs den grava accenten förekomma i *Nb* 3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Lul* 2—3 *Pit* 1h *Vb* 1 *Lyck* 1h *Skell* 1—2 *Um* 1 *Jtl* 3 *Öd* 2—3 *Åm* 1—2 *Härn* 1 (mindre bildat) 3—5h *Örn* 1stv *Mp* 1 3 *Svall* 1 3—4 *Hs* *Hud* 1—2 *Dl* *Sät* 1h *Norge* *Trond* 1. Redovisades som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* *Örn* 2 *Mp* 2 *Hs* 1. I dialekt i *Dalsland* (*Tisselskog*) är *tå-fram* och *sä'tt-opp* fullt brukliga; jfr även *Noreen* *Ärtemarksm.* s. 166. För *Södermanlands* del anmärker *T. Ericsson* *Södermanlands folkm.* s. 66 not 1, att »Betoningen *gå'-fram* o.d. i verb-sammansättningar torde vara okänd i sdml.»

Såväl i fråga om dessa verbformer som i fråga om uttrycken *halvsju* och *i gå'rkväll* tillhör alltså den grava accenten enligt mina sagesmän *Norrland* t.o.m. *norra Hälsingland* och *Norge* (*Trondheim*; ej *halvsju*).

Akut accent i stället för sydligare landsdelars grava accent förekommer i *Norrland* bl.a. i följande ord, som upptogs i frågelistan:

vå'nner pl. av *vän*: *Nb* 1—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1 3 *Pit* 1 *Vb* *Um* 1h

¹ Då *Rådström Patient* hos livet 76 (1942) skriver: »klockan halvsju på kvällen», med sammanskrivning såsom i *halotimme*, kan man misstänka att gravisbetoning ligger bakom.

Skell 3 *Jtl* 2—3 *Öd* 1—3 *Åm* 1—3 *Härn* 1—5 *Örn* 1stv 2 *Mp* 1—3 *Svall* 2h 3—4 *Hs* 2h *Hud* 2 *Gäst* *Gäv* 1 *Upl* 1h. Uppgavs vara dialekt av *Hs* 1.

Ordet uppgavs återigen ha grav accent av *Vb* 1 *Skell* 1 *Upl* 2 *Ups* 1—2 *Sthlm* 1—2 *Vm* *Vås* 1 *Dl* 1—3 *Fal* 1—2 *Sät* 1 *Sdm* *Sdt* 1 *Nyk* 1 *Nk* *Öre* 1 *Ög* *Lin* 1 *Öl* 1 *Gtl* 1.

Den akuta accenten får alltså betraktas som speciellt norrländsk.

käfte: *Nb* 1—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—3 *Pit* 1 *Vb*¹ *Lyck* 1 *Skell* 1 3 *Um* 1 *Jtl* 2—3 *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 *Härn* 1—3 5 *Örn* 1stv 2 *Mp*¹ 1—3 *Svall* 2h 3—4 *Hs* 2h *Hud* 2 *Upl* 1h (*Vrm*²) *Dls* *Åm* 1³ *Gtl* 1 *Norge* *Trond* 1. Ansågs som dialekt av *Hs* 1.

Uttal med grav accent uppgavs av *Gäst* *Gäv* 1 *Upl*⁴ 2 *Ups* 1—2 *Sthlm* 1—2 *Vm* *Vås* 1 *Dl* 1—3 *Fal* 1—2 *Sät* 1 *Vg* *Ska* 1 *Nk* *Öre* 1 *Sdm* *Sdt* 1 *Nyk* 1 *Ög* *Lin* 1 *Öl* 1 *Sm* 1

grevi'нна, prosti'нна, prinse'ssa: *Nb* 1—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—3 *Pit* 1 *Vb* *Lyck* 1 *Skell* 1 3 *Um* 1 *Jtl* 2—3 *Öd* 1h 2—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 3h *Härn* 1—3 5 *Örn* 1stv 2 *Mp* 1—3 *Svall* 2h 3—4 *Hs* 2h *Hud* 2 *Gäst* *Gäv* 1 *Upl*⁵ 1h 2. Uppgavs vara dialekt av *Hs* 1.

Grav accent däremot i *Upl* *Ups* 1—2 *Sthlm* 1 *Vm* *Vås* 1 *Dl* 1—3 *Fal* 1—2 *Sät* 1 *Nk* *Öre* 1 *Dls* *Åm* 1 *Vg* *Ska* 1 *Sdm* *Sdt* 1 *Nyk* 1 *Ög* *Lin* 1.

Familjenamnen *Li'ndberg*, *Lu'ndblad*, *Be'rglund*, *No'rdström*. Akut accent i :*Nb* 1 3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—3 *Pit* 1 *Vb* *Lyck* 1 *Skell* 1 3 *Um* 1 *Jtl* 2—3 *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 *Härn* 1—5 *Örn* 1stv 2 *Mp* 1—3 *Svall* 2h 3—4 *Hs* 2h *Hud* 1—2 *Gäst* *Gäv* 1 *Upl* 1h 2 *Gtl* 1 (i familjenamn av denna typ är akut på *Gtl* (äv. i *Visby*) det enda brukliga: *Ce'derlund*, *Ste'nkvist*, *Lu'ndström*, *Da'berg*, *Sö'derberg* etc.). Redovisades som dialekt av *Hs* 1 *Norge* *Trond* 1 (*Li'ndberg*, icke de andra).⁶

Grav accent i: *Upl* *Ups* 1—2 *Sthlm* 1—2 *Vm* *Vås* 1 *Dl* 1—3 *Fal* 1—2 *Sät* 1 *Vrm* *Kd* 2 *Dls* *Åm* 1 *Vg* *Ska* 1 *Nk* *Öre* 1 *Sdm* *Sdt* 1 *Nyk* 1 *Ög* *Lin* 1.

Ortnamnen *Lå'ngsele*, *Ste'nsele*, *So'rsele* (*sóꝝələ*). Akut accent i: *Nb*

¹ Jfr att *Lindgren* *Burträskm.* 17 och *Bogren* *Torpm.* 38 har akut accent.

² Jfr akut i *Färnebo*, uppt. av *G. Kallstenius* (*ULMA*) och i *Ransäter* (*Hedlund* o. egen uppt.).

³ Jfr *E. Noreen* *Ärtemark* s. 58, som också har akut accent. Akut har också *bohusl. dial.* (*Nilén* *Sörbygden*, *Lindberg* *Skee*). Däremot grav accent hos *Kalén* *Fagered* och *Leander* *Holsljunga*.

⁴ Jfr grav accent hos *Grip* *Skuttungem.* Ijudl. 104.

⁵ Jfr akut accent i *prostinna* i *Edebo* och *Harg* (*ULMA*).

⁶ Jfr om accentueringen av *vänner*, *-essa* och *-inna* samt familjenamn i *Norrland* även mina *Anmärkningar* om svenskt uttal, i *Modersmållärarynas förenings årskrift* 1947, s. 30 f.; *N. E. Lundin* *Uttalsundervisningen i Tornedalen och därtill.* *Lund* 1931, s. 40, 50 f.

1—3 Bod 1 Kir 1 Lul 1—3 Pit 1 *Vb* Lyck 1 Skell 1 3 Um 1 *Jtl* 2—3 Öd 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 Härn 1—5 Örn 1stv 2 *Mp* 1—3 Svall 2—4 *Hs* 2h Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1 *Upl* 1.

Grav accent däremot i *Nb* Hap 1 *Hs* 1 *Upl* 2 Ups 1—2 *Sthlm* 1—2 *Vm* Vås 1 *Dl* 1—3 Fal 1—2 Sät 1 etc.

T. Bucht påpekar i sitt svar, att »i sådana ortnamn har den rena dialekten grav accent. Alltså *Nyland ny'lån*, men i stadsspråk *nylan*». I uppteckningar i ortnamnsarkivet i Uppsala finner man också namnen *Sandsele* i Lycksele tingslag, *Volgsele* i Vilhelmina tingslag och *Åmsele* i Degerfors tingslag, alla i Västerbottens län, angivna med grav accent i det dialektala ortsuttalet. Man konstaterar sålunda en motsättning mellan det bildade stadsuttalet och den rena dialekten, varvid den senare stämmer med sydligare landsdelars uttal av dessa norrländska ortnamn.

ORDBÖJNING.

de, pron. (dom, dem, di)

Frågan lydde: »Heter det *dem* gör *de* el. *dom* gör *de* el. *di* gör *de* de gör det?» Svaren fördelade sig på de tre formerna på följande sätt:

dom *Nb* 1—3 Kir 1 Bod 1 Hap 1 Lul 1—4 Pit 1 *Vb* 1h Lyck 1 *Jtl* 1—2 Öd 1 *Hrj* 1 *Åm* 1—3 Härn 1—5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1—4 *Hs* 1—2 Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1—2 *Upl* 1—2 Ups 1—2 *Sthlm* 1 *Vm* Vås 1 *Dl* 1—3 Fal 1—2 Lud 1 Sät 1 *Vrm* Kd 1 *Sdm* Sdt 1.

dem *Nb* Kir 1h Lul 4h *Vb* 1 Lyck 1h Skell 1—2 Um 1 *Åm* (»Bland nordångermanlänningar.» T. Bucht) *Gtl* 1 (i Visby) *Norge* Trond 1. Såsom dialekt uppges formen av *Åm* Härn 5 *Dl* Rättvik (uppgivet av Fal 2)

di *Nb* 1h Kir 1h Lul 3 4 (vid fråga med omvänd ordföljd) *Upl* 1 *Vrm* Kd 2 *Nk* Öre 1 *Finl* Borgå 1 Vasa 1 (»Så regelrätt i Vasamål, äv. i ren dialekt.»). Formen uppgiven som dialekt av *Gtl* 1.

I dialekten förekommer flera kvaliteter av vokalen, svarande mot *dom* i det bildade talspråket. Jfr t.ex. *dom* enligt Nordström Luleåkultur 59 och i Lulemål enligt Sv. Lm. 3.2:42, *dsm* enligt Nordlander Multrä. En tidig uppgift om *dom* lämnar Bureus i Sumlen 41: »Vara dom här, äro de här» (under rubriken Angermannica).

Lägger man till denna redovisning beträffande norra Sverige det besked rörande södra Sverige, som återfinns i mina Sydl. provinsialismer 151 f., kan man urskilja tre huvudformer av pronomenet i det bildade svenska talspråket, nämligen

1. *di*, som från söder sträcker sig upp till Åmål — Karlstad — Örebro och Nyköping (i Karlstad, Örebro och Nyköping jämte *dom*; även annor-

städes på det sydliga området möter det från norr framträngande *dom*) samt Finland;¹

2. *dom*, som tillhör norra Sverige t.o.m. Västmanland, Stockholm och Södertälje (jfr dock 3);

3. *dem*, som tillhör Västerbottens län och Visby stad.

Det är att märka, att *dom* har benägenhet att tränga söderut och hos enskilda personer, kanske mest ungdom, har ersatt *di*, varom se närmare Sydl. prov. 153. Å andra sidan kvarlever *di* i någon utsträckning på det norra området, t.ex. i Norrbotten.

Här må inskjutas några anmärkningar om *di* — *dom* i Stockholm och omnejd. Den äldsta uppgiften om *dom* som subjekt lämnar Sjöborg i Schwedische Sprachlehre 71 (1796): »Nach der Mundart zu Stockholm sagt man auch *dom* für *de* und *dem*.» Litterära exempel på *dom* är naturligtvis sällsynta, då det är fråga om ett av de vanligaste orden i vårt språk, för vilka en fast skriftradition har utbildat sig. Man kan vänta sig att finna exempel i teaterstycken, och Grip har funnit ett sådant från 1816 i pjäsen »Belägringen af Saragossa» s. 4: »*dom* duger inte ti äta» (SoS 1:155). Å andra sidan har A. F. Ristell i »Några mil från Stockholm» (sl. av 1700-talet), som Grip framhåller, genomgående skrivningen *di*. Bellman skriver också flera gånger *di*; ett fall av *dem* (nom. pl. i substant. användning) har SAOB, D 736, från 1783 antecknat från honom. Rydqvist Sv. spr. lagar 2:542, noten (1857, 1860) anmärker, att »*Det* uttalas hvardagligt alltid *de*; pl. *de* vanligen *di*, och *dem* vanligen *dämm*, hvilket sistnämnda blir af Stockholmare äfven brukadt i nominativen, liksom *dem* (»*dämm*») på flere ställen i Dalarne.» *Di* har länge hävdats sig vid sidan av *dom* i genuin stockholmska och förekommer alltjämt. I Molanders skiss »På Kornhamnstorg» (Sv. Lm. 1.11:160 f. (1880)) förekommer flera exempel på *di* i både adj. och subst. användning: nä *di* spelar, *di* få ta å knipsa, *di* dä (vid sidan av *dom*: *däm* ha välan låga, *däm* hä kusana, *däm* lokalena). Norlander har i Anderssonskans Kalle (1901) som det vill synas genomgående *di*: *di* skulle göra, *di* stenarne, *di* hade, en sån där pigittare, *di* kallar. Äldre stockholmare, som framträder i radio har omväxlande *di* och *dom*, t.ex. Per Ludvig Lindgren. Att *di* icke helt har försvunnit ur stockholmskan sammanhänger bl.a. med att *di* ännu lever i Södermanland. Där är enligt T. Ericsson Södermanlands folkmål 163 (1914) *di* det normala (med reservation för vissa delar). Upmark Folkspråket i Södertörn (1869) har endast *di*; hans upp-

¹ Se om Finland senast R. Pipping Östsvenskt och sydsvenskt, Arkiv f. nord. fil. 60:219.

gifter bygger väsentligen på språket i Sotholms härad, Tyresö, Sorunda, Öster- och Västerhaninge och Ösmo socknar samt vissa delar av Grödinge socken. Ur hans bifogade språkprov kan anföras: »Ja Trollstäbornä reknär slägt me'n, *di*», »som *di* säger». Även i Fasternamålet i Uppland heter det, enligt Tiselius Fasternamålet (1902—1903) 145, *di* både som plur. av det personliga pronomen och som artikel: *di* är och *di* där.

måsta inf. vara tvungen.

Typexemplet var *Om jag skulle måsta göra det*, och det redovisades för Nb 1 2h 3 Hap 1 Kir 1 Lul 1 (i pojkåren) 2—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1h Skell 1—2 Um 1 Jtl 3 Öd 1 2h Am 1—2 3h Härn 1 (fullt brukligt) 2—3h 4—5 Örn 1h 2 Mp 1—3 Svall 1 2h 3—4 Hs 1 (icke i äldre folkmål) 2h Hud 1 Upl Ups 1h Finl Vasa 1 Borgå 1. Formen uppges som dialekt av Jtl 2 Hs Hud 2 Vm Vås 1.

Jfr Höijer Bergfinken (1944) 134: »Men hemskt fint ska dom måsta ha»; Ahlin Inga ögon (1948) 129: »Man skulle måsta slå av.»

Inf. *måsta* och supinum *måstat*, nybildningar till imperf. *måste*, förekommer enligt SAOB, M 1880, »numera bl. i Finl. o. i bygdemålsfärgat spr. i Norrl.» Om inf. och sup. *måsta(t)* i äldre svenskt skriftspråk se SAOB. Det kan bl. a. tilläggas tre exempel från Karl XII:s egenhändiga brev, utg. av E. Carlsson (1893): »Apotekaren, fast han hade alla kryddor, ha och måstta deran» (s. 43), »sedan iagh måstat uhtstått» (s. 99) och »utan man lærer måsta lämnat dherhän» (s. 130). I själva verket tycks *måsta(t)* vara mindre vanligt i folkmålen. Varken Lindgren Ob. Burträsk, Nordlander Ob. Multrä, Bogren Torpm., Magneville Bjursåsm. eller dialektavhandlingar från Uppland upptar det.¹ T. Ericssons Söderm. folkmål 175 med not 4 säger, att »*måste* tycks vara sällsynt i bruk ock blott i pres.», och han tillägger i noten, att »Pret. därtill är regelbundet *mätte*, t.ex. *han mätte gå dit.*» Hos Upmark Folkspr. i Södertörn finner man dock *mostä* sup. vid sidan av *mättä* sup. För Finlands del redovisar Vendell *måsta* inf. från Nyland, Eg. Finland och Österbotten, men *mätta* inf. från Åland o. fl.; om *måsta(t)* som finländsk provinsialism, och livaktig sådan, se Bergroth § 83,89.

Grundformen *måste*, y.fsv. *moste*, synes i egenskap av lånord från mlt. *moste*, imperf. av *moten*, icke ha trängt ut till dialekterna i större utsträckning. Däremot är de på imperf. *mätte* nybildade inf. *mätta* och sup. *mättat* vida spridda inom nordligare svenska dialekter, liksom i äldre nysvensk litteratur.

¹ Se dock hos Nordström Bottenhavsfisk. 184 (1914), i dialog: »... men att jag ska måsta skämmas för barna mine på ålderdomen, det nämn jag då en olöcka!»

Presens av starka verb utan ändelse.

Detta allmänt norrländska dialektdrag, som i frågelistan exemplifierades med *det ligg på stoln*, *det brinn bra* och *hon sitt och sy*, betraktades som väntat var såsom starkt dialektalt. Man kände väl till det, men flertalet sagesmän erkände det icke för sitt eget talspråk. Svaren var följande: *Nb* Hap 1h Lul 3 4h *Vb* Lyck 1h Skell 1 Um 1 *Jtl* 1h 3 *Öd* 1 *Hrj* 1h *Åm* 1h 2 Härn 1stv 3—4h 5 (vanlig är en blandning av presens utan och med ändelse: *han sitt å läser*) *Örn* 1h *Mp* Svall 1 3 *Dl* 2—3h *Finl* Vasa 1 (*han res dit* förekommer ej i Österbotten, men väl i s. Finland i bildat talspråk) *Norge* Trond 1 (*hon sitt å syr*).

Som ren dialekt uppges satserna av *Nb* 1 Pit 1 *Vb* 1 Skell 2 *Jtl* 2 *Öd* 3 *Åm* 3 *Örn* 2 *Mp* 1 (*hon sitt å sömmär*) 2—3 Svall 2 4 *Hs* 1 (ej i Forssa men i Delsbo och eljest i v. Hälsingland) Hud 1 *Dl* 1.

De lämnade uppgifterna visar en vacker överensstämmelse med vad som förut var känt om förhållandet i folkmålen. I dessa sträcker sig nämligen det norrländska och norska bortfallet av *-er* i presens av starka verb ett gott stycke ned i Hälsingland, varom närmare hos Hesselman i Nysv. Stud. 11:204 och Hedblom De svenska ortnamnen på *säter* 84 och Hälsingerunor 1948, s. 43 f. (med karta). I hela dalmålet med undantag av Bjursås råder ändelselöshet. Bergslagsmålet torde däremot ha bevarat ändelsen, och detsamma gäller med säkerhet västmanländskan (enligt Västmanlandsordboken i ULMA). Nordöstra Värmland ned till Norra Råda har bortfall (Kallstenius 177 och pl. 7). En tidig uppgift om bortfallet lämnar Bureus i Sumlen 47 (c. 1651) under rubriken »Angermandica»: »er in fine adimitur: ut /hav iagh haver/ kom pro komer».

ORDBILDNING.

Adjektiv och substantiv i sammansättning.

Såsom Bucht påpekar (jfr ovan s. 5), är det ett allmänt norrländskt dialektdrag att attributiv ställning av adjektivet i bestämd form undviks. I stället bildas sammansättning av adjektiv och substantiv. Det heter sålunda *gambåten*, inte den gamla båten. Däremot heter det, tillägger han, med adjektivet i obeständ form *kalle perer* kall potatis.

Man finner många exempel på detta drag hos norrländska författare, både i deras egen framställning och vid återgivande av andras yttranden. I det förra fallet kan användningen vara omedveten eller avsiktlig. Några exempel: »det där ojästa hårdbröt», Ahlin Inga ögon 43; »Otrevligt

vara klädd på det här viset, kan inte förstå det, sommarkostymen och brunskorna och mitt i gruvan», B.-E. Höijer Bergfinken 19; »På byxbaken dinglade två slidknivar, den fina som han brukade äta med, och grovkniven, den han hade haft i Amerika och försvarat livet med», E. Johnson Sju liv 308; »Hon provgick spåret en bit tills hon kom ut på nyvägen igen», ib. 336; »då vi sköt storälgen», Sundström Ja ä inte dö än 127; »vargtjut ifrån djupskogen», ib. 158; »ur tätskogen», ib. 160; in i tjockskogen», ib. 160; »riksbonden», ib. 161; »Mats kunde riktigt se, hur det glimmade i svartögonen hennes av vrede», Väring Frosten 140 (J. Bd.)

Företeelsen är väl dokumenterad i dialektlitteraturen. Se t.ex. Hulda Rutberg Nederkalixmålet s. 140 f. Det bör emellertid anmärkas, dels att adjektivet också kan uppträda som fristående ord, särskilt vid stark betoning, t.ex. *den stora gården* (i motsats till den lilla), *dom höga husen*, dels att sammansättning också i viss utsträckning kan förekomma av adjektiv i obestämd form, t.ex. *ett vackert rödband*, *en liten artigbåt* en liten trevlig båt (exemplen från Rutberg s. 141).

Om förekomsten i svenska språket av sammansättningar med adjektiv och substantiv kan hänvisas till Fr. Tamm Sammansatta ord i nutida svenskan s. 135 f. (1900), G. Cederschiöld i Fresta duger s. 27—43 (1911), Framtidssvenska s. 68 f. (1918), R. Berg i SoS 1915, s. 260 f. och Noreen, Vårt språk 7: 474 f. (1919). Cederschiöld framhåller i Fresta duger, att i riksspråket »vill man gärna i sammansättningen se en viss *fast art* (species), vari den adjektiviska förleden utgör artmärket, medan substantivet betecknar *genus*; står däremot adjektivet fritt som attribut, anger det en mera occasionell egenskap hos en eller flera individer, utan att denna egenskap framhålles som artmärke» (s. 28). »En *lös tand* kan när som helst falla ut, men en *löstand* sitter väl i allmänhet bastant nog...» Andra anförda exempel är sådana med färgadjektiv: *gråsål*, *gråsparv*, *vitsippa*, *rödkläöver*.

Den norrländska typen *svartögonen*, *storälgen* motsvarar uppenbarligen icke den av Cederschiöld karakteriserade riksspråkstypen, ty i dessa norrländska sammansättningar i bestämd form får icke den adjektiviska förleden uppgiften att vara ett artmärke.

I sammansättningar av typen *mjukbröd* mjukt bröd, *hårdbröd* hårt bröd, som motsvarar ett fristående adjektiv i *obestämd* form och ett substantiv, finner man i norrländskan dels fall som är fullt jämställda med typen *storälgen*, där det alltså inte är fråga om en särskild art, dels fall där sammansättningen är klart artbetecknande eller åtminstone kan uppfattas som sådan. Prov på de icke artbetecknande sammansätt-

ningarna var H. Rutbergs nyss anförda exempel. Vidare: »På gatan dansade två fullbusar», L. Nordström Borgare 137¹; mörkögön och brunögön, O. Högberg Vreden 1:95, 3:113, Frib. 1:163.² Exempel på de artbetecknande sammansättningarna är: »Det var svagår det året», P. Molin Ådalens poesi 56; jfr: »Hårdår tvingar ångermännen at köpa sädh», Bureus Sumlen 41 (ca 1651, Sv. Lm. Bih. I.2); blåluft och blåväder, O. Högberg Vreden 3:87, 88³ (jfr *gråväder*); nykläder ib. 2:120;⁴ gammaljänta ib. 2:156;⁵ godföre och godlyne,⁶ färskfisk.⁷ Även ett exempel som »En väggfastsång med sänghjälps till stod i det andra (hörnet)», Väring Frostén 40 (J. Bd) kan betraktas som artbetecknande. Detsamma gäller: »hon va hit me mjukbrö», Sundström Ja ä inte dö än 105; »Harald som brett smör på en stor hårdbrödkaka», Ahlin Inga ögon 43. Väl också: »Alltså hade han där ett både välsmakande och kraftigt färskkött», O. Högberg Late Jim 65 (cit. efter 2 uppl. 1910). Kallvatten, som jag minns från Sundsvall, hör också hit (jfr *varmvatten*).

Även om den senast anförda artbetecknande typen av sammansättningar av adjektiv och substantiv (*svagår* etc.) icke är specifik för Norrland, synes det dock tydligt att den är rikligare företrädd i norrländskan än i sydligare svenska.⁸

En punkt i frågelistan berörde detta drag. Frågan lydde: Heter det 1. en *hårdbrödbit* eller en *bit hårt bröd*, 2. *färskströmming* eller *färsk strömming*, 3. en *mjukbrödsörgås* eller en *mjuk smörgås*? Svaren utföll sålunda:

1. *hårdbrödbit* Nb 2—3 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1h Vb 1 Lyck 1 Skell 1 3 Um 1 Jtl 1 3 Öd 1h 2—3 Hrj 1h Åm 1—2 3h Härn 1—2 3h 4—5 Örn 1—2 Mp 1—2 3h Svall 1 2h 3—4 Hs Hud 1—2 Gäst Gäv 1. Redovisades som dialekt av Nb 1 Vb Skell 2 Hs 1 Upl 2 (*skärpbröbit*) Finl Vasa 1 (*hårdbrösbitt*).

en *bit hårt bröd* Nb 1—3 Hap 1 Hrj 1 Jtl 2 Åm 3 Härn 4 Mp 1h Hs Hud 1 Gäst Gäv 2 Upl 1 Ups 1—2 (2: i dial. *skarpt bröd*) Stihlm 1 (helst en *hård brödbit*) 2 (en *hård brödbit*) Sdm Sdt 1 Vm⁹ Vås 1 Dl 1—2 (*hård*

¹ Hos Cederschiöld Fresta duger s. 37.

² Ib. s. 40. Se även Gudmar Hasselberg, Några anteckningar om Olof Högbergs språk (Festskrift t. Erik Modin, 1937).

³ Ib. s. 31.

⁴ Ib. s. 32.

⁵ Ib. s. 33.

⁶ Hos Cederschiöld Framtidssvenska s. 70.

⁷ Fresta duger s. 36.

⁸ Jfr norrl. *nypotatis*, finl. *nypotatis*, *nypötäter* (Bergroth § 127) gentemot stockh. m.fl. *färsk potatis*.

⁹ Enligt medd. av Erik Holmkvist är en *bit hårt bröd* det för hela Västmanland gällande uttrycket.

brödbit) Fal 1 Lud 1 Sät 1 *Vrm* Kd 1—2 *Dls* Åm 1 *Vg* Ska 1 *Ög* Lin 1 *Öl* 1 *Gtl* 1 *Finl* Borgå 1 *Norge* Trond 1.

2. *färskströmming* *Nb* 2 Hap 1 Kir 1 Lul 2—4 Pit 1h *Vb* 1 Lyck 1 Skell 1 3 Um 1 *Jtl* 1 3 *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 3h Härn 1—2 3h 4—5 *Örn* 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1 2h 3 4 (=icke saltad strömming; *färsk strömming* = icke ankommen strömming) *Hs* 2 Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1—2 *Upl* 2 Ups 2 *Dl* 1 2 (äv. *färskfisk*) Fal 1—2 Sät 1 *Finl* Vasa 1 *Norge* Trond 1 (*færskild*, *færskfisk* osv.). Redovisades som dialekt av *Nb* 1 *Vb* Skell 2 *Hs* 1.

färsk strömming *Nb* 1—3 Bod 1 Hap 1 Lul 3 *Hrj* 1 *Jtl* 2 *Öd* 2 *Åm* 3 Härn 4 *Mp* 1h *Hs* Hud 1h *Upl* 1 Ups 1 *Sthlm* 1—2 *Sdm* Sdt 1 *Vm* Vås 1 *Dl* Lud 1 *Vrm* Kd 1—2 *Dls* Åm 1 *Vg* Ska 1 *Ög* Lin 1 *Öl* 1 *Gtl* 1 *Finl* Borgå 1.

3. *mjukbröds mörgås* *Nb* 2—3 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1h *Vb* 1 Lyck 1h Skell 1 3 Um 1 *Jtl* 1 3 *Öd* 1 2 (*mjuksmörgås*) 3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 3h Härn 1—2 3h 4—5 *Örn* 1—2 *Mp* 1—2 3h Svall 1 2h (*mjuksmörgås*) 3—4 *Hs* 2 Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1 *Upl* 2 *Finl* Vasa 1. Redovisades som dialekt av *Nb* 1 *Vb* Skell 2 *Hs* 1.

en mjuk smörgås *Nb* 2—3 Hap 1 *Hrj* 1 *Jtl* 2 *Åm* 3 Härn 3h 4 *Mp* 1h 3 *Hs* Hud 1—2 *Gäst* Gäv 2 *Upl* 1 2h Ups 1—2 *Sthlm* 1—2 *Sdm* Sdt 1 *Vm* Vås 1 *Dl* 1—2 Fal 1 Lud 1 Sät 1 *Vrm* Kd 1—2 *Dls* Åm 1 *Vg* Ska 1 *Ög* Lin 1 *Öl* 1 *Gtl* 1.

Enligt mina sagesmän förekommer sålunda en *hårdbrödbit* ned till Gästrikland, i dialekt även i norra Uppland. Däremot förekommer sammansättningen icke i Dalarna och Västmanland och söder därom, där det i stället heter en *hård brödbit* eller en *bit hårt bröd*.

Beträffande *färskströmming* påpekar professor Collinder (Svall 4) att han i detta ord inlägger betydelsen icke saltad strömming, medan *färsk strömming* har betydelsen icke ankommen strömming, en intressant distinktion, som icke är känd på det sydligare området där ju sammansättningen *färskströmming* icke förekommer. Av intresse är att denna sammansättning visar en något mera vidsträckt utbredning än *hårdbrödbit*; den förekommer även i Uppland och Dalarna.

En *mjuk(bröds)smörgås* slutligen visar, som rimligt är, samma kartbild som *hårdbrödbit*. Sammansättningen går ned i Gästrikland och norra Uppland men saknas i Dalarna och Västmanland.

sommare s. sommar.

Frågan gällde förekomsten av en *sommare* en sommar och i *sommare* i sommar. En *sommare* redovisades av *Nb* 1 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1h *Jtl* *Öd* 1 (numera säkert övervägande *sommar*) 2 3h *Hrj* 1 *Åm* Härn 1stv 3h 4—5 *Örn* 1—2 *Mp* 2—3 Svall 1 2h 3—4 *Hs* Hud 1 *Gäst*

Gäv 1h (själv säger jag numera *sommar*) *Dl* Fal 1h Sät 1. Uppgivet som dialekt av *Hs* 1.

Betydligt mindre vanligt är det adverbliella uttrycket *i sommare*; det uppgavs endast av *Åm* Härn Istv Örn 2.

Sommare är tydligen en hyperkorrekt form, utlöst ur den bestämda formen *sommarn*. Att den har rätt stor utbredning i Norrland är tydligt. Själv gjorde jag första gången bekantskap med den i Sundsvall, där den då och då förekom i skolpojknarnas uppsatser. Hesselman nämner i Huvudlinjer i nord. språkhist. 1:158 att den var J. A. Lundells vanliga talform (Ö. Smål.). Om andra dylika historiskt oriktiga utvidgningar med ändelsevokal, såsom *Blekinge*, *hammare*, *släktinge* och *stackare*, se Hesselman a. a.

tjugi räkn. tjugo.

Vid sidan av *tjugo*, *tjugu* och *tjuge* förekommer i Norrland *tjugi* och *tjugio*. De bägge senare formernas förekomst efterfrågades och svaren utföll sålunda: *tjugi* (med akut aksent, då aksentuering över huvud taget meddelats) *Nb* Kir 1h *Vb* Lyck 1 *Jtl* Öd 1—2h *Åm* 3h Härn 1—2 5 *Mp* 3 Svall 1—2h 4 *Upl* 1h. Uppgivet som dialekt av *Vb* 1 Skell 2 Um 1 *Jtl* Öd 3 *Åm* Örn 2 *Hs* Hud 1—2.

Formen *tjugio* redovisades av *Åm* Härn 1h (sällan) 5h *Mp* 3h Svall 1—2h och såsom dialekt av *Åm* Örn 2.

Jfr Ahlin Inga ögon 231: »Ett cykelbud tar tvååtjugifem.»

Även i folklig stockholmska är *tjugi* (här med grav aksent) icke ovanlig. Jag har upptecknat formen efter en 30-årig stockholmare, vars far och mor också är infödda stockholmare. T. Ericsson Södermanl. folkm. 162 har upptecknat *fäm o tjugi* i Södermanland; smeden G. Ericsson skriver däremot *i tjuge år* i Sv. Lm. 3.2:296. Även i Närke kan man möta *tjugi*, *tjugifyra*, så i Lillkyrka enligt Sv. Lm. 16.3:12,14 och i Närkes-Kil (Aspvall). Formen är bildad i analogi med de följande tiotalen, *tretti*, *fyrtri* etc. Det mera sällsynta *tjugio* i mellersta Norrland är i sin tur bildat i analogi med *trettio*, *fyrtio* etc.

I sammanhanget efterfrågades vidare uttalsformen *femtie*, *sextie* etc. Den sades förekomma i *Vb* Lyck 1h *Åm* 2 3h (arkaism) Härn 1 (äldre språk) 5h *Finl* Vasa 1, dessutom som dialekt i *Vb* Um 1 *Åm* Örn 1—2 *Mp* 3 *Hs* 1 Hud 1—2. Jfr *fämtie* hos Nordlander Multrå och i uppteckningar från Uppland (t.ex. Frötuna, ULMA).

igenne adv. igen, stängd.

Det uttryck som efterfrågades var *Dörrn är igenne* dörren är stängd, och det redovisades av *Nb* Kir 1 Bod 1 Lul 3 4h *Vb* Lyck 1 Skell 1—2

Jtl Öd 1h *Åm* 1—2 *Härn* 1stv 3h 5 *Örn* 1h *Mp* 3 (*jenne*) *Svall* 1 2h 3—4 *Hs* *Hud* 1h *Vm* *Vås* 1h *Nk* *Öre* 1. Som dialekt uppgavs det av *Vb* 1 *Jtl* Öd 2 *Åm* 3 *Örn* 2 *Mp* 1 (*jännä*) 2 *Hs* 1 *Hud* 2 *Upl* 2 (*grinden står igenne*) *Dl* 1 *Lud* 1 (*dörra ä genna*) *Norge* *Trond* 1.

Från *Nb* 1 uppges uttrycket i ortens dialekt vara *dörrn är åt*.

Det kan tilläggas att även Västmanland har ordet (Västmanlandsordboken ULMA), Södermanland: *lätt dörrn vara ijänne* (T. Ericsson 177), *dörra ä igenne* (G. Ericsson Åker o. Öster-Rekarne och flera söderm. socknar enl. ULMA) och Närke: Närkes-Kil (Aspvall).

Jfr T. Nerman I brynja och brånad 103 (1913): »Min dörr är igenne» (r. m. henne).

Formen är analogiskt bildad efter *framme*, *inne*, *ute* o.d. befintlighetsverb.¹ Vid sidan av *igenne* står överallt *igen* såsom riktningsadverb, liksom *fram*, *in*, *ut*, t.ex. *stäng igen dörrn*. Se nu även Hesselman Huvudlinjer 1:177, som anför från »Uppl. etc. *lätt ijänn dörrn: dörrn ä ijänne*» och till jämförelse nämner »*släpp i vall korna: korna går i valle, lägga ihop: lägga (i)hope.*»

Negerande konstruktioner av typen *oätit*, *ogått*.

Frågan gällde uttrycken *han ha oäti* inte ätit än och *hon ha ogått dit* inte gått dit än, vilka redovisades av *Nb* 2h (endast i kustbandet) 3h *Kir* 1 *Bod* 1h *Lul* 1 2 (helt medvetet och i samtal med norrlänningar, helst i Luleå) 3 4h *Pit* 1h (mycket vanligt) *Vb* *Lyck* 1h *Skell* 1 3 *Um* 1 *Jtl* Öd 1 *Åm* 1h 2 *Härn* 1 (icke i mera bildat språk) 3h 4h (*dom ha ogått ti körka*) 5 *Mp* 1 3h (utmärkande för *Åm* och *Vb*, ej vanligt i *Mp*) *Svall* 1 (ej så vanligt som i *Vb*) 3 *Finl* *Vasa* 1.

Som dialekt uppfattades konstruktionerna av *Nb* 1 *Vb* 1 (*oätte*) *Skell* 2 *Jtl* Öd 3 *Åm* 3 *Härn* 2 *Örn* 1—2 *Mp* *Svall* 2 4 *Dl* 1 (blott *oätit*) *Sät* 1 (blott *oätit*). I dialektlitteraturen finns många belägg för konstruktioner av detta slag, t.ex. hos Lindgren Ordbok Burträsk: *oetti*, *okommi*,² Nordlander Ordbok Multrä: *ogått*, Vendell Ordbok: participialadj. som *ogådd* och *okommen*, det senare från Nyland och Runö. Som en skämtsam utvidgning av konstruktionen får man anse negeringen av adv. *i*: *nyckeln är oi* nyckeln är inte *i*, som uppges från Sundsvall av disp. Yngve Mörch.

¹ Enligt tekn. dr J. Wennerberg förekommer i starkt vardaglig skånska *här hite* här framme som motsats till *där borte*.

² Se även S. Larsson Subst.-böjn. i Västerbotten 14: »Supinformer med *o-* som negerande prefix ... äro mycket vanliga, även med objekt. Ex. *Jag har oätit frukosten, hon har oskurat golvet...*»

Den är i sin mån ett vittnesbörd om att konstruktionen *oätit, ogått* känns som främmande för Medelpad.

Om negerande konstruktioner av detta slag som ett allmänt norrländskt drag i ångermanländskan se T. Bucht i Svensk uppslagsbok under Ångermanland och ovan s. 5. Att döma av svaren på min frågelistan är konstruktionen dels starkt dialektalt präglad, dels icke karaktäristisk för det norrländska kustlandet söder om Medelpad.

SYNTAKTISKT.

Adjektivet oböjt som predikatsfyllnad.

Frågan lydde: Kan adjektivet vara oböjt som predikatsfyllnad, t.ex. *dom e stor* de är stora, *krusbärna e grön* krusbären är gröna, *nykläderna e fin* de nya kläderna är fina?

Detta för Norrlandsdialekterna utmärkande drag (jfr t.ex. T. Bucht ovan s. 5) har av så gott som alla sagesmän betecknats som dialekt, icke bildat talspråk. Ändock är det inget tvivel om att företeelsen kan iakttagas även i högt bildade personers språk, när det flyter mera okontrollerat. Den var känd från Haparanda till Uppland och Dalarna. Den uppgavs också förekomma i Vasa i Finland (»icke bildat, men allmänt i dialekt») och i Trondheim i Norge (»dial.»). I dialektalt språk i Skellefteå heter det, uppger Skell 1: *dom vara stoor, krusbära vara gröön, nykläa vara fiin*. Mp 3 säger: »stypiskt för Medelpad och Ångermanland, även bland 'bildade'». Hud 2: »alla personer utan högre skolbildning lämnar pred.-fylln. oböjd.» Ups 2: »rätt vanligt i dialekten i hela norra Uppland; ej *nykläderna*.» Upl 2: »*Hästarna blev rädd och satte av i sken*», i dial. »*Päiren ä dyr i äir, i fjol va dom billiga*» (i det senare fallet alltså böjt). Från södra Dalarna (Borlänge, Hagge) uppger Dl 2 såsom dialekt: *krusbära ä grön*, och i Säter kan man i dialektbetonat språk höra: *dom e stor*.

Jfr B. E. Höijer Bergfinken 44 (1944): »Men mormor — titta — dom är trasig.»

»Oböjda» former i Södermanland som *di ä skylli* skyldiga, *färdi te va som hälst* färdiga, får ses i samband med apokope i trestaviga ord, varom Hesselman i Huvudlinjer i nord. språkhist. 1:158; på samma område har man apokope i *höga vederböran, handlar, tungspen, björklak*, koll. *abborr, tallkott* etc., Hesselman ibidem.

Direkt objekt vid adjektiven *fri* och *rädd*.

De exempel som upptogs i frågelistan var *Jag vill bli fri honom* fri från honom och *Jag är inte rädd honom* rädd för honom.

De sades förekomma på följande orter:

Jag vill bli fri honom: Nb 1h 2—3 Kir 1 Bod 1 Hap 1 Lul 2—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 Skell 2 Um 1 Jtl 1—2 Öd 1 Hrj 1h Åm 1—3 Härn Istv 2 3h 4—5 Örn 1—2 Mp 1—3 Svall 1 2h 3—4 Hs 2 Hud 1 (*fri-n* el. *fri en*) 2 Gäst Gäv 2 Upl Ups 1h Sthlm 1 (sällsynt) Dl Fal 1 (*fri-an*) Sät 1h Finl Vasa 1 Borgå 1 Norge Trond 1 (*jeg vil bli fri ham*).

Konstruktionen ansågs vara ren dialekt av *Hs 1 Upl 2* (*han ä-nte fri-na*, om ev. barnafader) *Gtl 1* (Fårö: *ha blai fräi vattn*, hon blev fri vatten, dvs. utan vatten). För Gotlands del jfr även *fräi tobak* utan tobak (Säve), *ja blai v fräi fisk* fick ej fisk (Fårö enl. Säve), Gotl. ordbok. För Jämtlands del jfr så *dom vart fri honom*, Waltman Lidmål 2:4. Jfr däremot värml.: *ho kunn int bli fri ifrå hommen* (Ransäter, Hedlund o. egen uppt.).

SAOB F 1481 säger om *fri*: »vanl. ss. predikativ i förb. *vara* 1. *bliva fri*, *göra* 1. *känna sig fri* (från ngt)...; vanl. åtföljd av bestämning, numera, utom ngn gg arkaiserande 1. vard., föregången av prep. (*från*, äv. *för*, förr äv. *av*), förr ofta utan dylik prep. (ngn gg med den substantiviska bestämningen i gen.)» De två exempel, i vilka bestämningen icke föregås av prep., är hämtade från Stiernhielm och Olof Högberg, nämligen: »Wij äre frij... (Cupidos) twång och wälde», Stiernhielm Cup. 7 (1649, 1668) och »Kan frun finare sömnad, ... så är hon fri allt släp», Högberg Baggböl. 1:126 (1911). Hos Norrlandsförfattare finner man alltjämt belägg för konstruktionen, så hos L. Nordström Svenskar 208 (1929): »förfäderna lyfte honom upp till sig och gjorde honom fri dödsrikets alla fador i hans fantasi under den hårda striden, då han övergick från barn till yngling», och hos K. J. Rådström Patient hos livet 274 (1942): »för då visste han att han var fri henne». Även hos Stockholmsförf. Erik Lindorm: »jag går och grundar/på denna syn, som ej jag kan bli fri», Dikter, uppl. 1946, s. 179. Även i finländsk högsvenska förekommer konstruktionen utan prep. såsom en omedveten provinsialism, såsom framgår av Bergroth, § 145, där exempel anförs som *göra sig fri en tyngd*, *vara fri ett bekymmer*, *bliva fri ett påhäng* och *gå fri en beskyllning*. Ännu ett exempel finner man i Karin Westmans uppsats Talspråkets vård i skolan, i: Modersmålets vård 48 (Åbo 1942): »den uppträdande vill ibland så fort som möjligt bli fri sin uppgift».

Jag är inte rädd honom: Nb 1 2—3h Kir 1 Bod 1h Hap 1 Lul 1 2h 3 4h Pit 1 Vb Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1h Öd 1 3h Hrj 1h Åm 1—2 3h Härn

1—2 3h 4—5 Örn 1h 2 *Mp* 1—3 Svall 1 2h 3 *Hs* 2 Hud 1—2 *Dl* 2h Fal 1 *Vrm* Kd 2h *Finl* Vasa 1 *Norge* Trond 1 (*jeg er ikke redd'n*). Det bör här tilläggas, att flera sagesmän påpekat att i samtalsspråket *rädd'n* eller *rädd han* är vanligare än *rädd honom*.

Uttrycksättet känns som dialektalt enligt *Vb* 1 *Mp* Svall 4 *Hs* 1 *Dl* 1 Fal 2. Jfr för jämtskan: *för dom va rädd han*, Waltman Lidmål 2:99, för gästrikkan: *döm ä rädd-n*, Ockelbo, ULMA.

Lage Hulthén har i Studier i jämf. nunordisk syntax 88 f. uppmärksammat den motsättning som råder mellan nynorsk och bokmål å ena sidan och svenska och danska å den andra, i det att i norskan »vissa adj., främst *redd*, men även *kjed*, *lei*, *fri*», ofta åtföljes av vanligt direkt objekt, medan svenskt och danskt riksspråk har »prepositionsadjektiv med dess speciella objekt», t.ex. (rm.) »Han hade ikke vært *redd noen*», »Nu først blev han aldrig fri skylden mot den lille piken». Han påpekar också under hänvisning till Körner i Moderna språk 1935, s. 61, att typen *rädd ngn* är vanlig i Norrlandsmål och ger ett exempel från L. Nordström: »Jag är rädd dem, Joel!» Jfr även Nordström Bottenhavsfisk. 218 (1914): »Måste man träffas, medan himlen ännu är ljus, då må man åtminstone undvika att se på varandra, ty ögonen, det är dem, man är rädd. Varför? Ja säg det! Det är instinkten.» E. Walter Hülphers Timmer 46 (1906): »Var du rädd nå'n skam den gången du gick och gifte dej?» (J.Bd)

tyckas v. refl. *tycka sig*.

Frågan gällde förekomsten av konstruktionen *jag tycks* i betydelsen *jag tycker mig*. Exemplet lydde: *jag tycks minnas att... jag tycker mig minnas att... och det förklarades förekomma* i *Nb* 1—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 2—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 *Jtl* 1 *Öd* 1—2 3h *Hrj* 1 *Åm* 1—3 *Härn* 1—5 *Örn* 1 stv 2 *Mp* 1 3 *Svall* 1 2h 3—4 *Hs* 1h 2 *Hud* 1 *Dl* 1h Fal 1h. — Såsom dialekt betraktades konstruktionen av *Jtl* 2 *Mp* 2. Jfr Thorsten Jonsson Som det brukar vara 150: »Söm för exempel för tri är sen, då var'e int sä dåligt, tyss jag villa minnes.» J. R. Sundström »Tjo flöjt» 32: »Ja tycks ha hört de!» — Jfr även Åke Lindström i Expressen 6.9. 1951, s. 4 i en rec. av Thorsten Jonssons »Synpunkter»: »själv var han (Th. J.) då socialdemokrat, tycks jag minnas.» Å. L. är f. i Burträsk, Västerbotten.

Samma reflexiva betydelse hos *s*-formen i Dalins Argus 1: 135, såsom Hesselman visar i inledn. till Vitterhetssamf. upplaga CXXXVI: »Några Adelsmän tyckas icke vara gode nog». A. Lindqvist Gramm.

och psykologiskt subjekt 105 anför ex. (med subj. i 3 pers.: *han, hon tycks* = han, hon tycker sig) från y. nsv. tid: *Nu Vingårdsmanen kring sig såg, Dit Skatans skratt han tycktes höra* (Bellman Gellerts fabler 8), *Men skosteg i natten tycks hon höra* (Nicander Hesperider 160). Så även i fsv. Söderwall anför under betydelsen 'tycka sig, anse sig, tro sig' följande exempel (varav ett med subj. i 1 person): *han tykkis vara ganska mykin kämpe ok lather inghen vara sin like* Di 272. *iak thykkis ther a vara viis* Fl 903. *hon thottis ey thädan vilia fara än hon finge bätre ansvara* Iv 1242. Jfr fvn. *pykkisk*, t. ex. *ósnotr madr pykkisk alt vita, Háv.*

Prep. om i konstruktionen

komma underfund om ngt, komma underfund med.

Följande orter redovisade prep. *om* i den efterfrågade frasen: *Nb* 1 2—3h *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1 3 4h *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—2 *Um* 1 *Jtl* 1—3 *Öd* 1 3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 *Härn* 1 (förekommer ideligen i skoluppsatser) 2 3h 4—5 *Örn* 1 *Mp* 1h 2—3 *Svall* 1 2h 3—4 *Hs* 1 2h *Hud* 1—2 *Gäst* *Gäv* 2 *Upl* 2 *Sthlm* 1. — Belägg på konstruktionen i ångermanländsk dialekt finner man hos Sundström »Ja ä inte dö än» 239: »för då kom dom snart underfund om, hur de här häng ihop, ansåg Åkerlund.»

Jfr hos L. Nordström *Svenskar* 26 (1929): »Och jag tror, ni börjar komma underfund om det ute på landet så småningom, också» och dens. *Kapten Åbygge* 23 (1941): »dom som verkligen intresserar sig för sammanhangen här i världen och som vill komma underfund om, hur det är konstruerat» (J. Bd).

Frånvaron av belägg för denna konstruktion söder om Uppland stämmer väl med dialekternas vittnesbörd. Sålunda heter det endast *komma underfund med* i G. Ericssons texter från Åkers hd, Södermanland (Sv. Lm. 3.2:295), i Västmanlandsordboken (ULMA) och i Ransäters sn, Värmland (egen uppt.).

SAOB, F 1824, känner likaledes bara prep. *med* i uttrycket, vars äldsta belägg härrör från ca 1750. Ordboken jämför det med mlt. *to funde komen*. Bland synonyma uttryck anförs också ett med prep. *om*: *få nys om*.

Prep. är ju i ett uttryck som detta icke betydelsebärande, varför fältet är öppet för prepositionsbyten. Enligt Nordlander Ordbok Multrä förekommer i M. i Ångermanland prep. *vid*: *komma underfund vid (va)*.

Oregelbunden ordföljd vid *inte*.

Följande fyra meningar efterfrågades: *Då 'nt ja vet* Då jag inte vet, *Få 'nt e lov å vara?* Får det inte lov att vara? *Ska 'nt e vara?* Skall det inte vara? och *Kan 't u komma?* Kan du inte komma? Resultatet blev följande:

1. *Då 'nt ja vet:* *Nb* Lul 2—3 4h Pit 1 (då itt ja vet) *Vb* Lyck 1h Skell 1 Um 1h *Hrj* 1h *Åm* 1h 2 Härn 1 stv 4 (på skämt) 5 (har skämtsam klang) Örn 1 2h *Mp* 1 3h Svall 1 2h 3 *Hs* 2 *Gäst* Gäv 1 (äv. då ja 'nt vet) 2h *Dl* 2 (nä 'nt el. nä 'nt ja vet) 3 Fal 1 *Finl* Vasa 1 (då int ja vet). — Dialekt: *Vb* 1 Skell 2 *Jtl* 2 *Åm* 3 (mest i n. Åm.) *Mp* 2 *Hs* 1 Hud 1 *Upl* Ups 2 *Dl* 1 Fal 2 (äv. i Rättviksdial.) Lud 1. — För Upplands del kan hänvisas till Grips texter på Skuttunge- och Björklingemål (Sv. Lm. 18.3), där många exempel på denna oregelbundna ordföljd finns, bl. a. Ser du nu, att inte det var något farligt (s. 55), Nu för tiden har inte dom så mycket signerier (s. 61). Jfr samma ordföljd hos A. F. Ristell, såsom påpekas av Grip i Språk o. Stil 1:158: Om inte han får hålla på mä sin hushållning, så ä inte han nöjd.

2. *Få 'nt e lov å vara?* *Nb* 3h Kir 1 Lul 3 4h *Vb* 1h Lyck 1h Skell 1 3 Um 1h *Jtl* Öd 1 2h *Åm* 1—2 Härn 1 stv 3h 5 Örn 1—2h *Mp* 1h 3h Svall 1 2h 3 *Hs* 2h Hud 2 *Gäst* Gäv 1 2h *Upl* Ups 2h *Dl* 2—3 Fal 1 Sät 1. — Dialekt: *Vb* Skell 2 *Jtl* 2 *Åm* 3 (mest i n. Åm.) *Mp* 2 *Hs* 1 Hud 1 *Vm* Vås 1 *Dl* 1 (få 'nt ä lov tä vara) Fal 2 (äv. i Rättviksdial.) Lud 1.

3. *Ska 'nt e vara?* *Nb* 3h Kir 1 Lul 3 *Vb* Lyck 1 Skell 1 Um 1h *Jtl* Öd 1 *Åm* 1—2 Härn 1 stv 3h 5 Örn 1h *Mp* 1 3h Svall 1 2h 3 *Hs* 2h Hud 2 *Gäst* Gäv 1 (osäker) 2h *Upl* Ups 2h *Dl* 2—3 Fal 1. — Dialekt: *Vb* 1 Skell 2 *Jtl* 2 *Åm* 3 (mest i n. Åm.) *Mp* 2 *Hs* 1 Hud 1 *Dl* 1 Fal 2 (äv. i Rättviksdial.) Lud 1.

4. *Kan 't u komma?* *Nb* 3 4h *Vb* Lyck 1h *Åm* 1h Härn 1 stv 2 5 Örn 1—2h *Mp* 1 3h Svall 1 2h 3 *Hs* 2h *Gäst* Gäv 1 (osäker) 2h *Dl* 2 (kantu komma i morron? men kan dunt komma?) 3. — Dialekt: *Jtl* 2 *Åm* 3 (mest i n. Åm.) *Mp* 2 *Hs* Hud 1.

Företeelsen kan alltså följas från Norrbotten till Dalarna och Uppland. Den är inte känd i Värmland (Ransäter) och Dalsland (Tisselskog); ej heller har andra sagesmän uppgivit den som bekant.

UR ORDFÖRRÅDET.

aga, *åga* s. i uttrycket *ligga på aga* etc.

Uttryckssättet att *ligga på aga* med betydelsen 'sova oroligt, därför att man vill vakna på viss tid' redovisades av *Nb* Hap 1 Pit 1 *Vb* 1 Lyck 1

Um 1 *Jtl* 3 Öd 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 3v Härn 1 stv 3—5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1—3 4 (vara inställd på att man skall vakna) *Hs* 2 (*age*) Hud 1—2 *Upl* 2 Ups 1 *Sthlm* 1h *Dl* Fal 1 (*åga*) *Finl* Vasa 1 (*åga*). Längst i norr lyder uttrycket *ligga på åhåga*. *Nb* 1 Kir 1 Lul 2—3 *Vb* Skell 1—2.

Ligga på åga redovisades som dialekt av *Jtl* 1—2 *Åm* Härn 2 *Hs* 1 *Upl* Ups 2 (*åga*) *Vm* Vås 1 (*åge*) *Dl* 1—2 (*åga*) *Finl* Borgå 1 (*ligg opp åga*). Några ytterligare dialektbelägg är *ligg på ågan* sova oroligt, *Vb* (Rietz), *legge på ågan* sova med föresats att vakna på viss tid, Åm (Nordlander Ordbok Multrå), *ligg på åga*, Gäst (Torsåker, ULMA), *ligg på åga*, *Dl* (Magnevill Bjursås), *ligga på åge* el. *åga*, flerstädes i *Vm* (Västmanlandsordboken, ULMA). För Finlands del se Vendell och Wessman: *ligg(a)* i el. *på åga* el. *oga*; man ligger på åga, säger Wessman, »då man beslutit sig för att vakna vid ett bestämt klockslag och därför har åhåga om att icke försova sig». Bergroth § 482 räknar *ligga på åga* som en finlandism. *Ligga på åhåga* (*ahåga*) finner man bl.a. hos Lindgren Ordbok Burträsk. Jfr Sahlstedt (1773): »Åga, Per crasin, pro Åhåga... *Ligga på åga*, Sollicitus, vel ad quævis attentus, dormire».

Denna betydelse hos ordet *åga* är icke upptagen i SAOB. Ordet är väl väsentligen fsv. *aghi* fruktan, tukt, ordning, näpst, fvn. *agi* fruktan, tukt, äv. oro, ofred, och formen med *å* får då antas förutsätta ett tilljämningsstadium *ågå*, vars förekomst nu är begränsad huvudsakligen till Härjedalen och övre Dalarna (H. Geijer Tilljämning och apokope 36 f.). S. Dalarnas *å*-former kan också med Hesselman Huvudlinjer i nord. språk. 1:164 förklaras ur **åhugi-a* med synkope.

agasam adj. i uttrycket **det var så agasamt** gruvsam, ängsligt.

Detta uttryck har genomgående uppfattats som dialektalt eller som (starkt) vardagligt. Det uppgavs såsom bekant av *Vb* Lyck 1 Skell 3 *Jtl* 1—3 Öd 3 (äv. *han är så agasam att tala med*) *Hrj* 1 *Åm* 1 (*agasam* sägs också om en person som inger fruktan) 2—3 Härn 1—3 5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1 3 *Hs* 1 (*det var agsamt*) 2 Hud 1 (*det känns så agsamt*) *Dl* 1 (*ågsamt*) Lud 1 (*ågsamt*).

Härtill kan läggas Rietz uppgift att *agasam* adj. 1. som väcker fruktan, tillhör *Vb*, *Jtl*, *Mp*, 2. försiktig, vaksam, *Hs* (*Db.*, *Bj.*), Gäst (*agsam*), 3. mödosam, som fordrar mycken omsorg, uppmärksamhet. »Agasamt arbit.» *Vb*. Härjedalen: *agasam* en som man har respekt för (O. Lindskog Gamla härjedalska ord 190). Hälsingland: *ho har e rektet tongt å agsamt järä* (Nordlinder, Bäragsjömål Sv. Lm. 1909, s. 53). Jfr även Rosa Arbman Troll-Anna 120 (1905): »Ja, mot mig har han varit snäll.

Men *agasam* (not: *agasam* = respektningifvande) tycker jag att han är» (J. Bd). — No. *agesam* farlig, som väcker frygt (Aasen), fvn. *agasamr* ufredelig, shetl. *agisom* skrämmande (Torp).

I dialektalt språk synes detta uttryck gå ned till Gästrikland och Dalarna. En växling *ag(a)sam*: *ågsam* kan iakttagas liksom i fallet *aga*: *åga*.

alla gånger under alla omständigheter, i vilket fall som helst.

Som exempel på användningen upptogs i frågelistan uttrycken *Vi hinner alla gånger* och *Det räcker alla gånger*. Det förstnämnda uppgavs förekomma i Nb Kir 1h Lul 4 Vb 1 Um 1 Skell 2—3 Åm 2 Härn 1 (nu mycket vanligt, men jag minns det inte från barndomen) 4h 5 Örn 2 Mp Svall 1 3 Hs Hud 1h. Från Finl Borgå 1 uppgavs som slang: *Vi hinner alla tider*.¹ — Hs 1 känner uttrycket *Vi hinner alle gånger(na)* från dialekten.

Jfr B. E. Höjjer Bergfinken 110 (1944): »Den där hjärterfärgen tar du hem spelet på alla gånger.»

Uttrycket tycks av svaren att döma hålla sig inom kustlandskapen ned till Hälsingland. Tilläggas kan att det under de senaste åren, åtminstone sedan 1948, varit ett slags modeuttryck bland Stockholmsungdom. Enligt uppgift från Borlänge (1950) är uttryckssättet välkänt och brukat av skolorngdomen där, men uppfattas som »slang». I Tisselskog i Dalsland är det också känt av ungdomen »som ett uttryck i stil med 'alla tiders'» (A. Carlsson).

behändig adj. näpen, om person.

En behändig pojke en näpen pojke kan man säga i Nb 1—3 Bod 1h Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 (i dial. *behändig*) Skell 1—3 Um 1 Jtl 1 2h 3 Öd 1—3 Hrv 1 Åm 1—3 Härn 1—5 Örn 1—2 Mp 1—3 Svall 1—4 Hs 1—2 Hud 1—2 Gäst Gäv 1—2 Upl 1—2 Ups 1—2 Sthlm 1—2 Vm Vås 1h Dl 3 Fal 1—2 Lud 1 Sät 1 Vrm Kd 2 Nk Öre 1 Sdm Sdt 1h Ög Lin 1 Dls Åm 1h Finl Vasa 1 (endast i uttr. *liten och behändig*, om t.ex. en flicka).

Ordet finns i betydelsen 'egendomlig' i dialekten enligt Dl 1. Betydelsen 'näpen' uttrycks med ordet *nyttug* enligt Dl 2 (*en gali nyttu pöjtje*, dvs. en mycket näpen pojke). Betydelsen 'besynnerlig' uppges från flera socknar i Västmanland, t.ex. Norberg, Ljusnarsberg (Västmanlandsordboken, ULMA), liksom av T. Ericsson 195 för Södermanland.

¹ Jfr Vendell ordb.: *alla tider* alltid (Nyland).

SAOB, B 900, upptar som betydelse 7: näpen, nätt, utan lokal avgränsning. Fsv. *behändogher* är belagt i bet. konsterfaren; med konst utförd; lämplig(?); besynnerlig(?). Huruvida betydelsen 'näpen' (om person) har en övervägande nordlig förekomst behöver närmare undersökas.

blida s., best. form -n töväder, blidväder.

Ordet uppgavs som brukligt i *Nb* 1—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1 (utt. *blia*) *Skell* 1—3 *Um* 1 (utt. *blia*) *Åm* *Örn* 1 *2h* *Finl* *Borgå* 1 *Vasa* 1.

I st. f. *blida* säges *blidväder* i *Jtl* *Öd* 3 *Åm* 1 *Mp* *Svall* 1 *Hs* *Hud* 1 *Upl* *Ups* 2, *blitt* *Mp* *Svall* 4. Som rent dialektuttryck redovisas *bliska* av *Hs* 1, varmed kan jämföras *bliska* töa hos Wennberg ordb. Häls., i Gästrikland (Lindkvist Gästriklands folkm. 92) och i Uppland (Isaacsson S. Fjärdh. folkmål 140); om ordbildningen se Hellquist Ordbildning XLIII.

Enligt Rietz är *blida* s. känt i dialekterna i *Nb*, *Vb*, *Mp* och *Finl*. Om förekomsten i *Vb* se även S. Larsson Subst.-böjn. 72. T. Bucht meddelar mig, att han aldrig hört ordet i Härnösand, »minns det inte heller från äng. dialekt». Jag känner det icke från Medelpad (Sundsvall). För Finlands del känner Vendell det från norra Vasa till Nyland och även från Runö. Bergroth § 93 betraktar det som en finländsk och norrbottnisk provinsialism, som i högspråket motsvaras av *blidväder*. SAOB, B 3165, förtecknar ordet, som återges med »töväder, tö» och säges förekomma »numera bl. i nordl. Norrl. o. i Finl.» Från Runeberg citeras: »Den fuktiga vinden från östern/.. kom med blida i afse. Runeberg 1:27 (1832).» Ordboken hänvisar till motsvarande användning i svenska dialekter samt till ä.da. *blide* vackert väder.

SAOB:s uppgift att ordet numera blott förekommer i nordliga Norrland och i Finland stämmer väl med resultatet av min utfrågning. Nordliga Norrland går i detta fall ned till norra Ångermanland (Örnsköldsvik).

bresa v. stå brett (med benen).

Uttryckssättet *bresa med benen* stå bredbent el. ställa sig bredbent efterfrågades med följande resultat: *Nb* 1—2 *Hap* 1h *Kir* 1h *Lul* 3—4 *Pit* 1h *Vb* *Lyck* 1 *Skell* 1 3 *Um* 1 *Åm* 1h 2 *Härn* 1—2 3h 4 5 (äv. *bresa på benen*) *Örn* 2 *Mp* *Svall* 1 4h. — Dialekt: *Vb* 1 *Skell* 2 *Åm* 3 *Örn* 1 *Mp* 1 3 *Svall* 3 *Hs* 1. Från *Sm* 1 (=Åby, 15 km norr om Kalmar) uppgavs i st. f. *bresa* att *gresa med benen* (jfr Rietz).

Ytterligare dialektbelägg finner man hos Rietz: *bresa* stå el. sitta brett med benen. »Bresä bena.» Vb, Mp. Västerbotten: *bresa* stå brett med benen, skreva (Lindgren Burträskm. gram. 81), Ångermanland: *bresa bena* sätta ut fötterna från varandra (Nordlander Multrå), *bresa över stiga* över (Sidenbladh). Jfr hos E. Johnson Nu var det 1914, s. 96: »Man har ju sett en hösäck på fötter förut, sade Stockholmarn och *bresa* de med benen.»

I Dalarna, Västmanland och Uppland möter i stället *bredska*, *breska*, så t.ex. hos Rietz: »Breska ut bena», skreva med benen (Ore, DI), *bredska i benen* stå bredt med benen, *bredska* extendere (Herweghr Id. Westm.), *bresk ut spärria* ut (Isaacsson S. Fjärdh. folkm. 140), säkert en avledning till *bred*, liksom *bliska* till *blid* (jfr *blida* s.); jfr no. *brei(d)ska* gjøre bred, *briska* brede ut, *briska seg* prunke, prale (Torp). Man vill ju gärna föra ihop även *bresa* med adj. *bred*. Så gör utgivarna av Lindgrens ordbok över Burträskmålet att döma av uppslagsordet **bre(d)sa*. Besvärande är dock att verbet icke såsom adj. har diftong. Lindgren själv ansätter därför en äldre form med kort *i*.

En avledning *bredsa* kan föreligga hos Bureus Sumlen 22: »bredhstes hölt benenen brett ut» och ibidem 23: »en Bärghkåring kom til en Bonde i Nätra uti sundhet ther han hölt på koka, och lyfte op klädhen och bredhstes, och badh honom koma...», former som tycks förutsätta en inf. *bredhsas* efter 2 konj. — Lektor Josef Andersson uppger från Österlövsta, Uppland, *bressla* stå bredbent, och Sahlstedt i sin ordbok (1773) uppftar *bredta* (*ut med benen*).

bullskiva s. vetebrödsskiva.

Ordet redovisades av Nb 1—3 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1h Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1 2h (rågbrödsskiva) Öd 3 Hrij 1h Åm 1 2 (äv. rågröd) Härn 1 (äv. rågröd) 2—5 Örn 1h 2 Mp 1 (skiva mjukt bröd) 2—3 Svall 1 2h 3—4 Hs 1—2 Hud 1—2 Gäst Gäv 1—2 Upl 2 Ups 1 Sthlm 1 Vm Vås 1h Dl 1h 2—3 Fal 1—2 Lud 1 Sät 1h Finl Borgå 1 Vasa 1. — Dialekt: Åm 3 Upl Ups 2. Jfr ång. *bullskive* (Nordlander Multrå). Även känt i dial. i Närkes-Kil av G. Aspvall.

Enligt mina sagesmän går ordet alltså ner till Uppland och Västmanland, men synes icke förekomma i Södermanland och Värmland.

båtlänning s. båthamn (för mindre båtar) och **länning** s. dets.

Båtlänning uppgavs förekomma i Nb Hap 1 Lul 1—4 Vb 1 Lyck 1 Skell 2 Um 1 Jtl 1 (Naturligast för mig är *båtsta*. *Båtlänning* är för mig

ett litterärt ord, som jag nog först införlivat med mitt ordförråd genom en geologisk föreläsning av A. G. Högbom) Öd 1 *Åm* 1—2 Härn 1—5 Örn 2 *Mp* 1h 2 Svall 1 3—4 *Hs* 1 Hud 1 2 (i fiskar- och infödningsspråket mest *sjöbo(d)läanning*) *Upl* Ups 2h (vanligen *lännsta*). — Dialekt: *Nb* 1 *Mp* 3. Med avseende på gotl.-dialekten se nedan under *läanning*.

Det enkla ordet *läanning* i samma betydelse visade sig vara mindre spritt: *Nb* Lul 2 3h 4 *Vb* 1 Lyck 1 *Jtl* Öd 3 *Åm* 1 (ej vanligt) 3h (i Härnösand) Härn 1 3h 4 5h *Mp* Svall 3 *Hs* 1 Hud 1—2. *Gtl* 1 uppger att *läanning* är ytterst vanligt i dialekten, *båtläanning* däremot mindre vanligt.

Såsom brukliga synonymer anges *landstad* av *Hs* 2, *båtsta* av *Dl* 2 (jfr *Jtl* 1 ovan), vilken senare uppger som ren dialekt *ötjesta* ökstad. — Om *landstad*, *ländstad* m.m. jfr Lindén Dalska namn- o. ordstud. s. 102 f.

Jfr L. Nordström Lack 106: »Tomas flydde, bara flydde; bort längs kajen och kom till båtläanningen.»

Rietz känner (*båt*)*läanning* f. från dial. i *Nb*, *Vb*, *Jtl* och *Mp* samt i formen *båtläanning* från Gotl. För Ångermanland uppger Sidenbladh det enkla *läanning*. Hälsingland: (*båt*)*läanning* Wennberg Ordb. Häls., *länding* eller *sjöbodländing* rummet mellan två sjöbodar (Hedblom Kustfisket i Helsingland, Sv. Lm. 1913, s. 7).

Om *båtläanning* skriver SAOB, B 4717, att det »i vissa trakter, starkt bygdemålsfärgat» betyder landningsplats för (fiske)båtar, och anför två exempel, bägge från Norrland. Även *läanning*, L 1670, säges förekomma »i vissa trakter, bygdemålsfärgat» i betydelsen »utbyggd landningsplats (med en l. flera bryggor) för rodd- l. segelbåtar». Jfr isl. *lending* f. landningsplats, till verbet *lenda*, sv. *lända*, avl. av *land*.

häg adj. envis, tjurig.

Ordet, som uppträder med skiftande vokal, är uppenbarligen starkt dialektfärgat. Det angavs förekomma i bildat talspråk i formerna:

bäg: *Jtl* Öd 1h (förekommer numera rätt ofta) *Åm* 1—2 Härn 1h (skämtsamt) 3h 4

beg: *Åm* Härn 1h (skämtsamt) 3h

båg: *Nb* Hap 1

Det uppgavs som dialekt av *Nb* 1 (*bå*) Lul 3 (*bag*) *Vb* 1 (*bäg*) Lyck 1 (*beg*) *Jtl* Öd 3 *Åm* 3 (*bäg*) Härn 2 5 (*bäg*) Örn 1—2 *Mp* 1 3 (*bäg*) Svall 3 (*bäg*). Ytterligare dialektbelägg är bl. a. *bag* lat, Skellefte (Lindgren Burträsk ordb.), *båg* envis, tvär, oböjlig, halsstarrig, retsam, Lule (Rietz), *bäg* Ragunda, *Jtl*, *Mp* (Rietz; Bogren Torp), *Åm* (Nordlander Multrå; Sidenbladh, äv. *beg*), *Vb* (Lindgren Burträsk ordb.).

Jfr Agrell Norrlandshumör 118 (1910): »Men I ä' då så beg (envis¹) som en bock» (J. Bd). Det av adj. bildade verbet *bägas* finner man hos Nordström Svenskar 17 (1929): »Kan någon vettig människa begripa varför du ska chikanera oss genom att bägas (tjuras)² med handelsman Boman?» (J. Bd) Redan Ihre i sitt dialektlexikon känner »*bägas*. Ang. Envisas.» Rietz har *bägäs* envisas, vara förarglig från Vb till Mp. Fvn. och no. dial. *bægja* hindra.

Med övre norrl. *bag* överensstämmer fvn. *bágr* hinderlig, äv. som subst. *bágr* m. motstånd, no. dial. (Nordland) *baag* hinderlig, vanskelig, tvær, ä. da. *bag* hinderlig, och västgermanska ekvivalenter (Torp). Jämte *baag* har Aasen *baagjen*, pl. *baagne*, i förbindelsen »bogne Vega», farlige Veie, och *bægjen* hinderlig.

drämna v. smälta, t.ex. om socker i kaffe.

Ordet redovisades av Nb Lul 3 Pit 1h Vb Skell 3 Åm 1 (*dremna*) 2 Härn 1 stv 5 Mp Svall 1 3

I dess ställe uppgavs *blottna* smälta (om bröd i kaffe) och *klickna* smälta (om smör i solsken) från Nb Lul 1

Ordet *drämna* betecknades som dialekt av Nb 1 (*drämæn*) Hap 1 Lul 2 4 Vb 1 Lyck 1 Skell 2 Um 1 (*drämæn*) Åm 3 Härn 2 Örn 1—2 Mp 1 (*drëmnae*) 3 (*dremna*). — Några ytterligare dialektbelägg: »saltet drämnar vel dräfnar: smältes af våtvädher, dissolvi» (Bureus Sumlen 48, under rubriken »Angermandica»); *drennm*, *drämmän* el. *drämn* (ipf. *dremnä*) smälta, bliva flytande; om salt, snö, smör, socker osv., Nb (Överkalix), Vb, *dremnä* dets., Mp, *drimn* dets. Finl (Kvarkens öar) (Rietz); *drimmen*, *drämna*, Finl (Vendell); *drömne* upplösa sig, t.ex. om socker, Åm (Nordlander Multrå), Mp (Bogren Torp 95); *dremnä*, Åm (Sidenblad).

No. dial. *drimna* smelte, flyte hen, av **drifna*; jfr fvn. *drafna* upplösas i små delar (Torp).

elak adj. i betydelsen förargad, ond; dålig, ond (om smak).

De uttryck som efterfrågades var *Han vart* (blev) *elak* han blev förargad, ond, och *Det smakar elakt* det smakar dåligt, illa.

1. *Han vart elak*: Nb 1h 3h Hap 1 Kir 1 Lul 3 Vb 1 Lyck 1h Skell 1—3 Um 1 Jtl 2h 3 Öd 1 2h Åm 1—3 Härn 1 3—4h 5 Örn 2 Mp 1—2 3h Svall 1 2h 3—4 Hs 2 Hud 1—2 Gäst Gäv 1—2 Dl 1—3 Fal 1 Lud 1h Sät 1h. — Betecknas som dialekt av Nb 2 Åm Örn 1 Hs 1 Dl Fal 2. För Västmanland

¹ Förklaringen av Alfhild Agrell.

² Förklaringen av Ludvig Nordström.

är betydelsen känd från uppteckningar i ULMA, t.ex. *Moster var så elak på mig*, V. Färnebo.

Jfr Sundström »Ljuger gör jag inte» 282 (1934): »Ja tycke att de ä så fördärvande roligt tellå si länsman, då han bli elak» (J. Bd).

2. *Det smakar elakt*: Nb 1 Hap 1h Kir 1h Lul 3 Vb 1h Lyck 1 Skell 1—2 Um 1 Jtl 2h 3 Öd 1 2—3h Hry 1 Åm 1—2 Härn 1—3 4h 5 Örn 2 Mp 1—2 3h Svall 1 2h 3 Hs 2 Hud 1—2 Gäst Gäv 2 Upl 1h Ups 1 2h Stlm 1h (äldre språk) Vm Väs 1 Dl 1 2h 3 Fal 1 Sät 1h Vrm Kd 2h. — Betecknat som dialekt av Åm Örn 1 Hs 1 Upl 2 (*jeläk smak*, uttalas som *gemak*, ålderdomligt språk) Ups 2 Dl Lud 1. I Västmanland: *elak* ej smaklig, om mat, *elak anda* dålig andedräkt (Norberg, ULMA).

I stället för *elak* i betydelsen illasmakande uppgavs *Det smakar ont Jtl 1*, *Det smakar otäckt Åm 3*, och i dialekt *Det smakar nåkt Nb Lul 1*. Värmland: *Dä smaker utäckt* (Ransäter, egen uppt.).

SAOB, E 397, yttrar: »F. n. torde det t.o.m. kunna sägas att *elak* i vissa trakter nästan bl. tillhör det vårdade språket resp. skriftspråket. I sydliga o. västra Sverige är nämligen *elak* icke ett folkligt ord, o. den bruklighet som nedan angives för de olika anv., gäller icke för dessa landsdelar. Full bruklighet kan där tillerkännas ordet bl. i uttr. *hålla god min i elakt spel* samt, med nyss angiven inskränkning till vårdat språk, i bet. 8(=stygg).»

De två betydelser av ordet *elak* som ingick i frågelistan synes emellertid vara främmande icke blott för sydliga och västra Sverige utan också för bildat talspråk (och dialekterna?) i mellersta Sverige t.o.m. Värmland, Närke och Södermanland. För Södermanlands del påpekar T. Ericsson Södermanlands folkm. 195 betydelsen 'besvärlig (om sak)', t.ex. *elakt trä*. I betydelsen 'förargad' går ordet av mitt material att döma icke så långt söderut som i betydelsen 'obehaglig (om smak)'.

flister s. ntr. mjäll i håret.

Ordet redovisades av Nb Hap 1 Lul 3—4 Vb Skell 3 Um 1 Jtl Öd 1h Åm 1h 2 Härn 1 stv Mp Svall 1h. För Finland Vasa 1 är betydelsen 'mjäll' obekant; däremot brukas ordet i betydelsen 'fin, kringflygande snö', och verbet *flistra* förekommer, t.ex. *det flistrar en smula*; äv. *flister-snö*. Vendell känner emellertid ordet i betydelsen 'mjäll, fnas' från östkusten, äv. Åland.

I stället för *flister* uppgavs *fnas Nk Öre 1*, och i dialekt *fnis Hs 1* (äv. *fnisig* adj.), *flös*, best. form *flöse Jtl 2*.

Ordet *flister* betecknas som dialekt av Nb 1 Vb 1 Skell 2 Åm 1 (äv. i bet.

frostflag, frostflingor på marken, då kyla följer på dimma och föret blir trögt; härtill ett verb *flistre*: *dä flistre unner mea*) Härn 2 5 Örn 1—2 *Mp* 1 3 Svall 3. — Ytterligare dialektbelägg hos Rietz för Vb, Jtl (sannolikt efter Ihres dial.-lex.), Åm, *Mp*, hos Lindgren 81 för Burträsk, Vb, hos Sidenbladh och Nordlander för Åm och hos Bogren 50 för Torp, *Mp*, alla i formen *flister*; Sidenbladh har därjämte ordet *flis* n.

Flis i plur. med betydelsen 'mjäll i hårbotten' upptas av SAOB, F 813, såsom föråldrat under hänvisning till Linds lexikon (1738, 1749) och under jämförelse med sv. dial. *flister* mjäll. — Ordet är en avledning på *-tra av verbet *flisa* avskala, avhugga skivor el. skärvor (Rietz), varom se Cederschöld i Xenia Lid. 81 och där citerad litteratur.

forka v. ivrigt uppmana.

Att *forka någon* ivrigt uppmana någon, redovisades av *Jtl* 1h (*forska*) Öd 1h (förmana ngn, allvarsamt tillhålla t.ex. barn att framföra ett ärende på riktigt sätt, att vara uppmärksamma i skolan osv.) *Åm* 1h 2 Härn 1 (äldre språk) *Mp* Svall 1h *Dl* Sät 1h.

Det är tydligt att uttrycket är starkt dialektbetonat. Det betecknas också som dialekt av *Nb* 1 *Vb* *Um* 1 *Jtl* 2 (*forska*) *Åm* Härn 2 5 Örn 1 (*farke* [mycket öppet a] i min hembygd, Mo sn) 2 *Mp* 1 (äv. varna) 2—3 *Hs* 1 (*forska*) 2 (*fjaska*) *Upl* *Ups* 2 (äv. varna; ja *ferka* honom så, men han jorde di ändå) *Dl* 1 (*ferk fjr*) 2 *Lud* 1. — Ytterligare dialektbelägg hos Rietz från Vb, Jtl, *Hs*, *Mp* och *DI* (Husby, Folkärna: *förka* för tala för, anbefalla). Hälsingland: ja *forska* a te vara hull om krydden varnade henne att vara sparsam med kryddorna (Nordlinder Bäragsjömål, Sv. Lm. 1909, s. 58; *förka* o. *forska* varna, förmana (Wennberg ordb.). Gästrikland: *for(s)ka* förmana (Lindkvist Gästrik. folk.). Dalarna: *ferk fer* varna (Magnevill Bjursåsmålet). Västmanland: flera uppteckningar i ULMA, bl.a. *döm förka för-n, va han skall läsa* (=stavade för honom) (Ljusnarsberg), *nog ha ja folka dom* (Fläckebo), *ja ha förkan så mytji tä läs på å sitt stilla jag har förmanat honom så mycket...* (Norberg); äv. hos Herweghr Idiot. Westm.: *Färka* honom att han ej säger thet, förmana honom. *Ja ha fälle så forka honom*, så allvarligt förmant.

SAOB, F 1123, betecknar ordet som föråldrat, preciserar betydelsen till »eftertryckligen framhålla (ngt för ngn), urgera; (med iver) förmana 1. varna 1. avråda (ngn); tala 1. plädera (för ngn)», och anför belägg från Rondeletius 35 (1614): »Ty måste iagh fast för honom *for*ka,/Att han nu will undsättia migh een (häst)» och från lexikografer: Schenberg (1739): *Forcka* magnopere hortari, praecipere, adhortari, dehortari, commonere;

Lind (1749): *Forka* (mana) för en, für einen sprechen; Weste (1807); Sernius (1741): *Forka enom före* skärpa enom budet, To urge, to press home, (lat.) urgere. Tilläggas bör att även Sahlstedt (1773) har ordet i bet. urgere, hortari.

Den allmänna meningen är att verbet är bildat med prep. *for*. Så t.ex. SAOB, som hänvisar till S. Bugge i Sv. Lm. 4.2:51 (1882), vidare Hellquist Studier i 1600-t. svenska 228 (*for* och det iterativbildande suffixet *k*) och Torp Nyno. etym. ordb., som om no. *forka* varsle, advare (i Trondheimstrakten; se Aasen) säger: »Vel en avledning av præp. *for*.» Även T. Bucht Äldre *ö* och *ü* 64 menar att det kanske är bildat på *for*-som *samka*: *sam*.

Ordet har säkert ingenting med prep. att göra utan är helt enkelt en bildlig användning av det från Norrland och Finland betygade *forka*, som av SAOB, F 1123, säges numera förekomma blott i bygdemålsfärgat språk i betydelsen »1. driva fram (en båt) med bärling, staka. Juslenius 283 (1745). Strekan passeras... på fart ned för elfven genom »forkning». TurÅ 1891, s. 34. 2. med pulsstång stöta i vattnet för att skrämna fisk att gå på nät 1. i not. Ingen fordriste sich (att)... bruka den skadeligha färkning medh noot eller nät. BtFinlH 4:451 (1570). Nordfors (1805; med hänv. till *pulsa*).» Såsom föråldrad betecknar ordboken förbindelsen *forka undan*, belagd hos Sylvius Curtius 680 (1682): »Then ene Fahrkosten (började) foreka och drijwa then andra sin koos undan.»

Att *forka* i bet. uppmana är en metafor styrkes av parallellen med lat. *urgere*, som betyder dels tränga, stöta bort, driva, dels ansätta, ivrigt påyrka.

Det är vidare att märka att betydelsen 'förmåna etc.' kan beläggas endast på det område där den egentliga betydelsen av *forka*, dvs. driva fram, stöta med puls är känd, Nordsverige ned till Mälärtrakten och Finland. Sälunda känner Rietz *forka* 'med en bärling driva fram en båt uppför strömdrag' från Upl och Vb. I betydelsen att skrämna fisk med pulsstång har han det från Finland (Ingo). I bägge dessa betydelser känner Vendell det från Nyland, Eg. Finland och Åland. Västmanlandsordboken i ULMA upptar betydelsen 'skrämna fisk med fork' från Kolbäck och 'stöta fram båt med fork' från Kungs Barkarö.

Verbet är bildat på subst. *fork* i betydelsen bärling, dvs. båtshake, spira o.d. (Vb, Upl, Finl [Österbotten], enligt Rietz) och ett redskap bestående av en smal stång med ett trissformigt stycke i grövre ändan, varmed man stöter i vattnet för att skrämna fisk att gå på nät och i not (Sdm, Finl [Ingo], enligt Rietz; Upl, enl. Tiselius Fasternamålet 72; i Vg däremot *puls*). Vendell känner också subst. i de nämnda bägge

betydelse, därjämte i betydelse 'skidstav; träribba inhuggen på tvären mot stockändarna i dörr- och fönsteröppningar' och (endast i Estland) i betydelsen 'dynggrepe' (se därom nedan); han känner också avledningarna *forka* f. puls, *forke* m. bärling och *forkel* m. pulstång.

I sydligare svenska dialekter har ordet enligt Rietz betydelsen 'stör, pryl, knölig käpp', Vg (så även hos Ihre och Hof), 'hävstång att bända upp med', Nk, Vg, 'pojke', Vg. I no. dial. *fork* m. kjep, knippel, svær karl, *furk* m. tyk og fyldig el. stiv karl, »egl. vel svær kjep» (Torp). Fvn. *forkr* m. båtshake. Enligt Torp är lett. *pörka*, *purga* f. stang til at drive fisk med, lån från svenskan. Tilläggas kan att fi. *porkka* puls, stake av Setälä antas vara lån från svenskan (Finnisch-ugrische Forsch. 13:427; benäget påpekat för mig av B. Collinder).

Subst. *fork* är också behandlat av SAOB, F 1123, som hänvisar det till bygdemålsfärgat språk, där det särskilt betyder 'bärling' och 'puls'. Ex. anføres från Schroderus Lex. 34 (1637), Lind (1749) m.fl. Man kan tillägga E. Johnson Nu var det 1914, s. 58: »Han hade fått en båtshake med långt granskäft, en fork, och bar den i handen som de andra.»

Sv. dial. *fork* m. högaffel, dynggrep, eldgaffel (Vg, Hall, n. Sk, enl. Rietz), no. dial. *furk* gaffel varmed man tar upp den fångade laxen, da. *fork* högaffel, ty. *forke*, eng. *fork* anses allmänt som lånord, vilka ytterst går tillbaka på lat. *furca* tjuga. Så t.ex. Torp, SAOB och ODS, vilken senare även betraktar fvn. *forkr* som samma lånord. Huruvida man för *fork* i den speciella norrländska och finländska betydelsen 'bärling, puls' behöver anta annat ursprung än för ordet i betydelsen 'högaffel' har jag icke anledning att här diskutera.

frässe m. katthane.

Ordet efterfrågades i formerna *frisse* och *fresse* och svaren blev: Nb 1 (-e-) Lul 3 (-e-) Åm 1—2 Härn 1 stv (-e-) 2 Mp Svall 1 2—3h 4 Hs 2h Upl (*fresse* och *fraskatt* säges av äldre personer i Uppsala enl. doc. H. Ståhl) Finl Vasa 1h.

Ordet är tydligen starkt dialektbetonat. Det uppgavs som ren dialekt av Nb Lul 2 Åm Härn 5 Örn 2 Mp 1 3 (äv. -e-; endast hört i bestämd form). I stället för *frässe* uppgavs *fres Jtl* 1 (»Jag använder ordet bland landsmän. Artnamnet *katt* är nämligen fem. i Jtl, och det bjuder mig starkt emot att använda det som mask.») 2 d, *fräs Jtl* Öd 1 Mp 2 d Hs 1d, *frass Finl* Vasa 1, *kattgubbe Nb* Lul 4 d Åm Härn 5, *kattoxe Nb* Lul 4 d (sällan) Hs 1 d.

Några ytterligare dialektbelägg: *fress* m. hankatt, Nb (Ö. Kal.), Jtl,

fräs m., Hs (Db., Bj.), *fräs* el. *fräse* m., Mp, *fres* m., Vb, *fresse* m., Åm, *fräss* m., Finl (Öb.), allt enligt Rietz. Norrbotten: *in freess* en katthane (Nordström Luleåkultur 34), Ångermanland: *frässe* (Nordlander Multrå), Uppland: *frass* m. (Schagerström Vätö ordl.). Finland: *frass(e)* m., *frassgubbe*, *frassmånad* Mars månad (Vendell). Jfr även Lind (1749): *kattbonde* och *kattfräs* (icke *kattfräs*, som Vendell uppger.)

De olika varianterna av detta ord, *frässe*, *fresse*, *fräs*, *fres* och *frass(e)*, är avledningar till verbet *fräsa*, fsv. *fræsa*, och det därtill i avljudsförhållande stående *frasa*, fsv. *frasa* fräsa (om vatten), sv. dial. *frasa* surra, fräsa m.m., *frassa* (t.ex. Lindgren Burträsk ordb.). Jfr fvn. *fress* m. hankatt, järv. No. *fross* m. hankatt jämföres av Torp med shetl. *fross*, *frosj* fräse och förs av honom till verbet *frúsa*. Formrikedomen sammanhänger väl med ordets onomatopoetiska karaktär och synonymrikedomen med att begreppet hör till hemmets sfär.

frö v. ömkyla, förfrysa.

I frågelistan efterfrågades formerna *frö*, *frödde*, *frött* och uttrycken *frö örönen* och *frö sig*. De redovisades av Nb 2 (ovanligt) Bod 1 Hap 1 (endast *frött* sup.; *frö örönen* h) Kir 1 (endast *frött* sup.; övriga former endast h) Lul 2 4h (säkerligen söderifrån kommet; *han har fröst sej* vanligare) Pit 1h Vb 1h Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 (sup. *frött* el. *frödd*) Jtl 1 (bland landsmän) 3 Öd 1 Hrj 1h Åm 1—2 Härn 1 (genuin sup.-form *frödd*) 2—5 Örn 1 2h Mp 1—2 3h Svall 1—4 Hs 1—2 Hud 1—2 Gäst Gäv 1—2 Dl Fal 1.

Verbet betecknas som dialekt av Jtl 2 Åm 3 Dl 1 (*frä*, *frädde*, *frött*, *frä örän*) Fal 2.

I st. f. *frö* uppges *frösa* av Nb Lul 3 (*frös öröna*), 4 (*han har fröst sej*)

För ytterligare dialektbelägg se Lidén i MASO 1:97 f. Utöver Lidéns materialsamling kan tilläggas *frö* förfrysa från Gästrikland (Lindkvist Gästrikl. folkhäl 93).

SAOB, F 1734, upptar som föråldrat *frö* förfrysa¹; äv. refl. Exempel från Lind (1749): Frödde händer. Jag frödt mina fötter. Frö-sår frost-sår. Jfr Sundsvalls-Posten 5.2. 1940 (J. Bd): »Grahm... hade frött ögonlocken.» Lidén behandlar ordet på a. st. och utgår därvid från dalmålets *fræða* sig förfrysa sig (Älvdalen), som han i enlighet med Bugge, Sv. Lm. 4.2:55, not 4, återför på fnord. **frøyða*, av ett äldre **frøyra*, urg. **frauzian*. Bugge jämför nyisl. *frédinn* frusen (: fvn. *frerinn*) med dissimilation r-r till r-ð. Samma ursprung har, säger Lidén, häls. *fre* ömkyla,

¹ Betydelsen är riktigare 'ömkyla' framhåller Levander, Nysv. Stud. 1927, s. 41.

ång. *frö* (*sä*) förfrysa (*sig*), västerb., jämtl. *frö*, pret. *frödd* ömkyla. Inf. **frøyða* i st. f. väntat **frøyra* (regelbundet kausativ till fvn. *frjósa*) är enligt honom en nybildning efter pret. *frøydd-* (*-dd-* av urnord. *-rd-*), varvid det vanliga participet **frøydd*, sv. dial. *frödd* förfrusen bör ha inverkat i väsentlig mån.

Det från Luleå antecknade *frösa*, sup. *fröst*, känt också från Norge och Finland och från fsv., är en annan kausativform, vilken såsom Lidén framhåller a.a.s. 97, not 4, lånat *-s-* från primärverbet.

frös s., best. **frösen** skum framför fören av en båt som är i gång.

Uppgavs som brukligt av *Nb* Hap 1 (*fräs*) *Vb* 1 (*fräs*) Lyck 1 (ntr.; endast betydelsen 'skum som bildas vid tjärkokning' är känd) *Jtl* Öd 1h (*fres*, *fräs*; användes nog av många även utanför dialekten) *Äm* 1 (äv. om frostig ånga ur hästens näsborrar, såsom i dial.: *dä sto-n frös borti nosa på mära*) Härn 1 stv (möjligen äv. ntr.) 4 Örn 1—2.

Betecknades som dialekt av *Nb* Lul 3 (*fres*) *Vb* Um 1 *Äm* 3 (äv. *frösa* skumma framför fören) Härn 2. *Äm* 2 uppgav i st. *fragen* best. form.

Några ytterligare dialektbelägg: *frös* n. fradga, skum, Mp; mask., Äm, *Vb* (äv. i bet. fors), allt enligt Rietz. Västerbotten: *frös* m. skum, fradga, *frös* (circumflex) skumma (Burträsk, Lindgren ordb.); *frösen* (fradgan) å skumen sto kringom käften (Umeå, Unander, Sv. Lm. 3.2:55 f.); *frös* skum, fradga, ngt som forsar fram, t.ex. *blöfrösu* (Nordmaling m.fl., S. Larsson Subst.-böjn. i Västerbotten 36). Ångermanland: å *vi rodde*, *satt dä stog frss'n ätte* (Nordlander Multrå); Sidenblad; *En del tå kvinnfolke bli stum, å en del tala främmande språk, satt frösen stå kring käftamente* (Sundström Ja ä inte dö än 204).

Här föreligger väl två olika ord; 1. *fräs* (*fres*) till verbet *fräsa*; jfr fvn. *fræs* f. hvæsing, och 2. *frös* möjligen till verbet *frusa*, varom se vidare Torp; jfr dock om västerb. *frös* (circumflex) v. skumma Lindgren Burträskm. grammatik § 50, anm. 2.

gosse interj.

Som karaktäristisk norrländsk interjektion förekommer *gosse!* som uttryck för förvåning i *Nb* 2 Hap 1 Kir 1 Lul 3—4 Pit 1 *Vb* 1 Lyck 1 Skell 1 3 *Jtl* 1 2h (stadsdialekt) Öd 2h 3 *Äm* 1—3 Härn 1—2 3h 4—5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1—4 *Hs* 2 Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1—2 *Upl* 1h *Dl* 2 Fal 1 Sät 1 *Finl* Vasa 1 (i dial. *goss!* nej *goss!*). Därjämte säger sig sagesmannen Sthlm 1 känna uttrycket *gosse* från Uppsala och Västerås.

På samma sätt användes *gosse kar!* i *Nb* Kir 1 *Vb* 1 Lyck 1 Skell 13 Um 1 *Jtl* 1 2h Öd 1—3h *Åm* 1—3 Härn 1 (flickor säger också till varandra: *Hör du gosse!* Alltid akut accent i vokativ. Ordet användes i talspråk knappast i annan form) 2 3h 5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1—3 4h *Gäst* Gäv 1h (*gosse barn*, t.ex. *gosse barn, hur du beter dej!*) *Upl* 1h. — För ång.-dialekten jfr Nordlander Multrå: *gosse-kar* (akut accent), och Nordström Bottenhavsfisk. 129 (1914): »—Nej, gosse karl! Det går aldrig, det är sanning det!»

grubba s. grop, **grubbig** adj. gropig (om väg).

Subst. *en grubba* en grop, redovisades av *Nb* 1 2h Bod 1h Hap 1 Kir 1 Lul 1h (i pojkbåren: »peta grubba», en lek) 2—4 Pit 1h *Vb* 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 *Jtl* 1h Öd 1 (liten grop) 3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 Härn 1 stv 2—5 Örn 1h 2 *Mp* 2 3h Svall 1 3 4h *Hs* 2h. — Betecknades som dialekt av *Åm* 3 *Mp* 1.

Adj. *grubbig* i uttrycket *grubbig väg* gropig väg, var icke lika spritt som subst. Det hade strukits i frågelistan av följande av de ovan angivna sagesmännen: *Nb* 2 Hap 1 Lul 1 4 *Jtl* Öd 1 *Hrj* 1 *Åm* 3 Härn 2—4 *Mp* Svall 4.

I stället för *grubba* och *grubbig* redovisar *Hs* 1d *knippa* och *knippig*.

Om *grubba* s. och dess ljudutveckling i folkmålen från Norrbotten ned till och med Ångermanland se S. Wallström Studier i övre Norrlands språkgeografi s. 84 f. med karta. För Medelpad se Bogren Torp 72: *grubbe* f.; Gästrikland: *grubba* liten grop (frätfläck, t.ex. på ytan av bleckkärl) (Lindkvist Gästrik. folkm. 94); Finland: Vendell (n. Vasa) och Wallström a.a.s. 84, noten, med där angiven litt.; Norge (Saltal): Wallström ibidem (*grob*, med apokope som vanligt i Nordland).

SAOB behandlar subst., G 989, betecknar det som bygdemålsfärgat och säger att det förekommer »i sht i Norrl.». Betydelsen är »liten fördjupning l. grop (i sht i jordytan); äv. (numera föga br.) i bärgmassiv: (vid) dalsänka, förr i sht om sådan där vattnet torkar ut under sommaren. Gissler IVetA 1751, s. 22. Rinman 1:108 (1788). Vägen är full af djupa grubbor. Beckman Amer. 1:47 (1883). Nordström Borg. 238 (1909).» Jfr även Nordström Bottenhavsfisk. 159 (1914): »Det var sålunda tydligt att strömmingen denna sommar höll sig i grubborna mellan grundklackarna.» Åslund En tokbruses mem. 1:22 (1880): »Den der lilla grubban hade jag äran få af herrn den 12 juni 1842» (=ett ärr på näsan) (J. Bd). SAOB hänvisar till »sv. dial. (Norrl., Sveal., Finl.) *grubba* m.m., motsv. nor. dial. *grubba*; jfr nt. *grübb*, litet avloppsdike mellan två åker-

fält, eng. *grub*, gräva...; besläktat med sv. dial. (Hälsingl.) *grövja*, grop, liten dal, isl. *gryfja*, fördjupning i marken...» Besläktade med *grubba* s. är sv. dial. (Mälardalsprovinserna) *gröppa*, *gruppa*, *grop*, hålighet, grop (på en väg), om vilka se SAOB, G 1227, under *gröppa*, T. Ericsson Södermanl. folkmål 145: *grop* f. *grop*, och Torp under *grubba* o. *gruppa*.

göra bort v. göra undan, expediera.

Uttrycket *göra bort ett arbete* göra undan ett arbete, sades förekomma i Nb 1h 2—3 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1 2 (sagesmannen säger sig ha använt uttrycket: »Det kanske kan vara bra att ha det *bortgjort*» på en akademisk föreläsning, men auditoriet skall ha sett frågande ut) 3—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 Skell 1—2 Um 1 Jtl Öd 1 Åm 1—3 Härn 1 2h 5 Örn 1—2 Mp 3h Svall 1h 3 4h Hs Hud 1h.

Jfr Nordström Luleåkultur 98 (1925): »Hon har med tillhjälp av far eller någon av de större barnen *gjort bort* förstmalet i fähuset, d.v.s. givit korna den sedvanliga halmen, som inleder matsedeln för dagen.»

SAOB, G 1731, betecknar *göra bort* som »vard., föga br.» i betydelsen »göra undan (ett arbete o.d.)» Exempel anförs från Waldenström Österl. 678 (1896): »Två timmar gingo åt, innan vi hade *gjort bort* vår frukost, lastat våra kameler...» och från TurÅ 1887, 1:11. Bägge beläggen härstammar från norrlänningar och uttryckssättet är att döma av svaren på rundfrågan att betrakta som speciellt norrländskt. I Dalarna säger man enligt Magnevell Bjursåsmålet *göra från sig* i betydelsen sluta ett arbete, och detsamma gäller Ransäter i Värmland (egen uppteckn.); det är enligt J. Berglund även norrländska.

göra sig för v. bemöda sig, anstränga sig, försiggjord perf. part. påkostad.

Om uttrycket *göra sig för* säger SAOB, G 1734: »(i vissa trakter, vard.) till IV 1: anstränga sig; göra sig till. Han gjorde sig för... (dvs.) använde all omsorg. Svedbom Sv. Spr. 163 (1824). En gång skulle han (dvs. Lars Kagg) göra sig för och... skriva sitt namn med latinsk ändelse. Fryxell Ber. 14:55 (1846). Högberg Fåg. 34 (1912).»

Det erkändes för hela Norrland och dessutom för *Upl Ups 1h Vm Vås 1h Vrm Kd 1 Dls Åm 1*. Däremot var det struket av sagesmännen *Vg Ska 1 Nk Öre 1 Sdm Sdt 1 Nyk 1 Ög Lin 1 Öl 1 Gotl 1*

Uttrycket *middagen var så försiggjord*, vilket betyder att man hade ansträngt sig riktigt för att göra middagen lyckad, tillhörde *Vb Lyck 1 Jtl 1 Öd 2 Åm 1* (avser saker, som förfärdigats, t.ex. kniven var försiggjord) *2 Härn 1 3h 5 Örn 2h Mp 1h 3 Svall 1 2h 3—4 Norge Trond 1*

och, som dialekt, *Jtl* 2. — Förekommer också som dialekt i Värmland (Ransäter) och Dalsland (Tisselskog).

Syntaktiskt är konstruktionen anmärkningsvärd. Man har att räkna med ett verb *göra sig för*, som i aktiv sats har ett prepositionsobjekt, *med middagen*, eller, om man så vill, en »prepositionsfras» *göra sig för med*, vilken har objektet middagen (jfr R. Körner Studier över syntaktisk nybildn. i svenskan. I. De prepositionella passivbildningarna s. 8). Verbet *göra sig för* eller prepositionsfrasen *göra sig för med* är synonym med *kosta på* eller *påkosta*, och liksom man då i passiv sats säger att *middagen blev (var) påkostad*, har man bildat uttrycket *middagen var försiggjord*. Egentligen hade man väl väntat att resultatet blivit **middagen var gjord sig för med*.

hage s. gårdsgård, stängsel.

I denna betydelse uppgavs ordet vara brukligt av *Nb* 1—2 (enl. *Nb* 2 brukas det dock i Tornedalen endast i betydelsen inhägnat område) *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—4 *Pit* 1 (»Detta har jag dock här i Uppsala fått vänja mig av med!») *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 (*haga*) *Jtl* 1 (bland landsmän) *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 *Härn* 1—2 *3h* 4—5 *Örn* 1—2 *Mp* 1—3 *Svall* 1 *2h* 3 *4h* *Hs* 1—2 *Hud* 1.

Betecknades som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* 1 (*stäng hägan*) *Mp* 1 (*haga*). *Ett hag* anfördes som dialekt av *Upl* *Ups* 2 (enkelt stängsel) *Finl* *Borgå* 1 (stängsel gjort av kullfallna träd och ris). Några ytterligare dialektbelägg: *hage* m. gårdsgård, *Åm*, *hag*, best. form *-an* m. *Finl.* (Österb.), *haga* m., *Nb*, *Vb*, *Mp*, *hågå* m., *Hrj*, allt enligt Rietz; Norrbotten: »Ordet 'hägan' (hage) betyder i Lulemålet icke beteshage eller överhuvud ett jordområde utan gårdsgård» (Nordström Luleåkultur 175); Västerbotten: *haga* m. (Lindgren Burträsk ordb.); Ångermanland: *haga* m. (Sidenblad, Nordlander Multrä); Härjedalen: *haga* m. (Lindskog Gamla härjedalska ord o. uttr. 181); Hälsingland: *hage* m. (Lénström Helsing-dial., Wennberg Ordb.); Finland: *hag* sv. m. sämre gårdsgård av ris o.d., s. Vasa, *haga* m., Gamlakarleby, bägge enligt Vendell. Ordet saknas i denna betydelse i Västmanlandsordboken (ULMA). — *Hag* n. i samma betydelse förekommer i sydligare dialekter, enligt Rietz i *Upl*, *Sdm*, *Ög*, *Vg*, *Sm*, *Kalmar län*, *Finl* och *därjämte* i *Gäst* och *Hs*.

Enligt SAOB, H 31, förekommer *hage* »(i vissa trakter, särsk. Norrl., bygdemålsfärgat)» i betydelsen stängsel, gårdsgård, och exempel anføres från norrländska litterära källor. Jfr även Molin Ådalens poesi 32 (1897): »Följer du henne med blicken, skall du se hur hon slutligen kommer till

byns »tå», två parallella hagar med 3 alnars mellanrum för okynnes få, då det drifves till och från sommarföngset vid åkerhagen.»

Fsv. *haghi* m. betyder utom inhägnad mark och beteshage även stängsel, så t.ex. *een haghi var aldra väghna om kring*, Fr 441 (Sdw).

hemträ adj. hemkär.

Ordet visade sig vara känt av endast ett fåtal sagesmän och flertalet använde det icke själva: *Nb* Hap 1h *Vb* Lyck 1h *Jtl* Öd 1 *Åm* 1h 2 Härn 1 (äldre Härnösandspråk) Örn 1 *Mp* 1 Svall 3 *Hs* Hud 1h.

Det betecknades som dialekt av *Jtl* Öd 3 *Åm* Härn 2 Örn 2 *Mp* 3 *Hs* 1. Från Lul 3—4 uppgavs att adj. var okänt men att verbet *trä hem*, *trä till* förekom.

Adj. *trä(r)* i betydelsen flitig, ivrig, enträgen, trogen m.m. känner Rietz från flera landskap, även söder om Norrland. Jfr no. *traa* utholdende, paastaaelig, særlig i at ville hjem, om fæ (Setesdalen m.fl., enligt Torp).

huga, hugga m.m., interj. hu.

Frågelistan upptog formerna *huga då* och *hugga då* hu då.

1. *huga då*: *Nb* Hap 1h *Vb* Lyck 1 Skell 2 *Jtl* 1h 3 Öd 1 2h 3 (mindre vanligt) *Åm* 3 Härn 1—2 (skämtsamt) 3h 4—5 Örn 1h *Mp* 1—2 Svall 1 2h 3 4h (använder numera icke själv ordet) *Upl* Ups 1h. Betecknas som dialekt av *Jtl* 2 *Mp* 3 *Hs* 1 Hud 1 (enligt Hud 2 är det ett typiskt Sundsvallsord)

2. *hugga då*: *Nb* Hap 1h *Åm* 1—3 Härn 1—2 (skämtsamt) 3h 4—5 Örn 1h *Upl* Ups 1h. Betecknas som dialekt av *Hs* Hud 1.

I stället för dessa bägge former av interjektionen har följande varianter uppgivits:

3. *huva då*: *Nb* Kir 1 Lul 2 4 *Vb* 1 Skell 3 *Åm* 3 (i Örnköldsvik). Betecknas av *Finl* Vasa 1 som dialekt.

4. *huvva då*: *Nb* Kir 1 Lul 3—4 Pit 1 *Vb* Um 1 *Hrj* 1. Betecknas som dialekt av *Nb* 1 Lul 1 *Vb* Skell 2.

5. *hua då*: *Hs* 1 *Dl* Fal 1. Betecknas som dialekt av *Öl* 1.

6. *huvaligen*: *Nb* Kir 1 *Vb* 1 Skell 3

För ytterligare dialektbelägg se Ideforss De primära interjektionerna i nysvenskan 1:198 f. Enligt Ideforss förekommer *hua då* i *Vb*, n. *Åm*, *Dl* och *Finl* (Nykarleby), *huga* i *Åm*, *Mp* och *Jtl*, *uga då* i *Vb*, *Åm* och *Upl*, dock endast i äldre uppteckningar, *huva* o. l. från Nederkalix t.o.m.

Sundsvall, *hugg då* i Hs, Sdm och Nk, *hugga* i Åm och Nk. *Hualigen* känner han från Nederkalix, *huvalik* från Över- och Nederluleå samt Edefors, *huvaligen* från hela området, där *huva* förekommer, och *hugaligen* från Nederkalix. Det produktiva suffixet *-ligen* är, såsom Ideforss visar a.a. s. 83, utlöst ur adverb som *jämmerligen*. »Samtliga *-ligen*-former begagnas mest, eller rentav uteslutande, av kvinnor och barn och ha en innebörd av obehaglig överraskning, klagan och beskärmande» (ibidem s. 83).

SAOB, H 1302, påpekar att *hua* och *huga*, varianter av interjektionen *hu*, förekommer i norra Sverige i bygdemålsfärgat språk. Jfr Agrell Norrlandshumör 96 (1910): »Huga (husch¹) då, hviskade en liten klotrund hemmansdotter...» (J. Bd), Molin Ådalens poesi 120 (1897): »Huga då, hva' ha'n på foten, är det en kladd?» För det nordnorrländska *huvaligen* jfr Våring Frostén 172 (1926): »Huvaligen, Mats, att du ser sånt, sade hon och tog fingrarna från ansiktet» (J. Bd). Andra interjektioner på *-ligen* finner man hos Nordström Tomas Lack 101 (1912): »Hjälpaligen! Hjälpaligen! Redan en liten Lack»; ibidem 119: »Jämmerligen Jämmerligen! Ett sånt öde!»; Bottenhavsfiskare 105 (1914): »Gullaligen! förundrade sig de gamla. Så trevligt då! Så behandigt!» Flera interjektioner på *-ligen* anförs av Ideforss a.a. s. 83. Därtill kan läggas *jestandesligen* hos Schagerström Gräsömålet 87.

inpå adv. på köpet, extra.

Ordet efterfrågades i uttrycket *Det får bli inpå* det får bli på köpet, som redovisades av Nb Bod 1h Hap 1h Kir 1h Lul 2h 3—4 Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1h 3h Öd 1 2—3h Hrv 1h Åm 1—2 3h Härn 1 (mindre vanligt) 2—3 5 Örn 1stv 2 Mp 1 3h Svall 1 2h 3 4h Hs 1 Hud 1 2 (t.ex. *jag fick en kaka inpå*) Dl Fal 1h. Jfr Norge Trond 1 (*det får bli attpå*).

Betecknades som dialekt av Jtl 2 Mp 2. Jfr Sundström Ja ä inte dö än 243: »Kojan får ni inpå, sade Lundberger.»

SAOB, I 729, upptar som föråldrat *inpå* adv. i uttr. *lämna ngt inpå*, lämna ngt (till) på köpet, och anför exemplet:» (Handelsmannen köpte drällan) och gaf mig 5 daler aln, en half aln måtte jag lämna inpå», K. M. Svedbom (1797) hos Dahlgren Norrl. släktprof. 1:20.

Den adverbiala användningen av ordet förutsätter en prepositionell, som också kan beläggas av SAOB, I 728, i uttrycket *inpå köpet* 1. *handeln*. Ex. Mor har jag varit för mina barn, och för min sal. Mans med...! Ja det har jag varit, och för andras in på köpet. Stridsberg Friman 7

¹ Förklaringen av Alfild Agrell.

(1798). (Granskogen) hade man dumt nog icke brytt sig att förvärva i den gamla, billiga tiden, då den kunnat fås in på handeln (vid köpet av furuskogen). Högberg Baggböl. 1:VII (1911).

kams s. palt.

Nb 3h («Genom Pelle Molins berättelse har ordet kommit att användas, dock ej allmänt.») *Lul* 2h 3 *Vb* 1h *Um* 1h *Jtl* 2h (litteraturord från P. Molin) *Öd* 1h *Åm* 1—2 *Härn* 1 (eg. dialekt, men känt från P. Molin) 3—4h *Örn* 1 *Mp* 2 3h *Svall* 1 4 *Hs* *Hud* 1.

Betecknat som dialekt av *Vb* 2 *Åm* *Härn* 2 5 *Örn* 2 *Hs* 1. Nordström Luleåkultur 77 uppger som ett bevingat ord av en Pitepojke: »Kamsän jadär våra no liik palta våre», kamsorna edra äro så lika paltarna våra. *Kir* 1 känner ordet från Piteå. Enl. *Lul* 1 är det ångermanländsk dialekt. Sidenblad h har *kams* m. och Nordlander Multrå *kamsa* f. S. Larsson Subst.-böjn. 77 uppger *kamsa* f. från flera vb. orter. Rietz betecknar *kams* m. palt av blod och mjöl, blodpalt; cirkelrund och plattad palt av blod, potatis och lever, såsom allmänt norrländskt. Från Finland (Gamla Karleby) har han *kamså* f., varmed kan jämföras *kamsa* f. i n. och m. Vasa hos Vendell. Ordet finns också i no. dial. (Bergens stift, Trøndelag, Nordland): *kams* m. boller av fiskelever og mel, vilket liksom fär. *kams* m. av Torp sammanställes med no. dial. *kumsa* f. røre, ugreie, forvikling. Vid sidan av subst. finns i no. dial. verbet *kamsa* elte, røre sammen, kludre. Rietz påpekar att ordet finns i finska: *kamsu* palt, och i lapska: *kamsa* blodpalt, blodkorv, i bägge fallen rimligtvis lån från svenskan eller norskan.

SAOB, K 319, betecknar *kams* r.l.m. som bygdemålsfärgat och det säges numera förekomma blott i vissa trakter av Norrland i betydelsen »av (korn-)mjöl och vatten 1. blod tillagad klimp, mjölpalt; äv. koll., om anrättning som utgöres av dylika klimpar».

Av principiellt intresse är påpekandena från Norrbotten, Jämtland och Ångermanland att detta dialektord blivit bekant i vidare kretsar genom Pelle Molins berättelse med samma namn i Ådalens poesi.

klater s. ntr. krängel, besvär, *klatra* v. krängla, *klatrig* adj. kränglig.

Subst. *klater*: *Nb* 1 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 (*klatter*) *Lul* 1h (minns det blott som pojkslang) 2h 3 4 (ä. *klatter*) *Vb* 1 (*klatter*) *Lyek* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 (*klatter*) *Jtl* 1 3 *Öd* 1 2h 3 *Åm* 1—2 3 (halvdialekt) *Härn* 1—5 *Örn* 2 *Mp* 1—3 *Svall* 1—3 *Hs* *Hud* 1 (*klatter*). — Angivet som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* *Örn* 1 *Mp* *Svall* 4 *Hs* 1 (*klatter*) *Dl* *Lud* 1.

Verbet *klatra*: Nb 1 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 2h 3 4 (*klattra*) Vb 1 (*klattra*) Skell 1—3 Um 1 (*klattra*) Jtl 1 3 Öd 1 2h Åm 1—2 3 (halvdialekt) Härn 1—5 Örn 1h 2 Mp 1—3 Svall 1—3.

Adj. *klatrig* var känt på samma orter som verbet och uppvisade varianten *klattrig* på samma orter som hade verbformen *klattra*. — Som dialekt betecknades *klatra* (*klattra*) och *klatrig* (*klattrig*) av Mp Svall 4 (verbet) Hs 1 Dl Lud 1 (endast verbet känt).

Jfr O. Högberg Sjösaorna om late Jim 6 (1909): »...något klater hade uppstått, när det var fråga om att inpassa lastluckan förut i bogen» (J. Bd).

Några ytterligare dialektbelägg. Norrbotten: »I Torne tagz nogh Rudhor, men the kasta bort dom och kalkan på finsko klatters fisk» (Bureus Sumlen 71). Västerbotten: »hore han klatre» hur han kränglade (Umemål, Unander i Sv. Lm. 3.2:55); *klatter* dåligt arbete, krängel (Nordmaling m.fl., S. Larsson Subst.-böjn. 106). Gästrikland: *klater* dåligt arbete, fuskarbete (Lindkvist Gästrikf. folkhäl 95). Från Uppland känner Grip Skuttungem. ljudl. 92 ett verb av samma form, men med avvikande betydelse: *klaträ* smattra; han jämför det med no. dial. *klatra* klapre (se nedan). Enligt Rietz finns subst. *klatr*, *klatter* n. sak av ringa värde, lappri i Dl, Ög, Gotl, dåligt, slurvigt, illa sammanfogat, misslyckat arbete, i Vb, Mp, Ög, bråk, möda, krängel i Vb, Jtl. Verbet känner han från Vb, Mp, Ög i det senare landskapet i formen *klattra* och med betydelsen göra dåligt arbete. Även i Finland är de hithörande orden kända. Vendell återger *klatter* n. med skräp, smulor, gelé, tunngröt, illa gjort arbete. — Samma ord i no. dial.: *klatra* banke smaat og vedholdende paa noget haardt (jfr uppl. enl. Grip), klapre, kludre med daarlig materiale; äv. *klatr* n. (Torp). Om släktingar i andra germanska språk se Torp.

klumsen m.m. adj. stel, styv av köld.

Nb Hap 1 Kir 1 (äv. *klumsig*) Lul 1 (*klumsig*) 3—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 Skell 3 Um 1 Jtl Öd 3h Åm 1—2 Härn 3h 4—5 Örn 1h Mp 3h Svall 1 3h Svall 1 3h Hs 2h Hud 1 Dl 3 (*klumsi*) Finl Vasa 1

Ordet har tydligen en starkt dialektal klang. Som dialekt uppgavs det också av Nb 1 Lul 2 Vb Skell 1—2 Jtl 2 (*krömsen* stel, styv av ålder) Öd 1 (*klömsen*) Åm 3 Härn 2 Örn 2 Mp 1—2 Hs 1 (stel i fingrarna) Norge Trond 1 (*klumsa* stiv, fastnaglet av forskrekkelse, överraskelse o.l.).

Ordet är väl belagt i norrländska och finländska dialekter. Rietz känner det ända ned till Dalarna (Älvd., Våmh.), där i formen *klumsun*, och Småland. I uppteckningar i ULMA från Uppland möter man det, fort-

farande i formen *klumsen* valen, stelhänt, på Blidö, i Skuttunge o.fl., i Örbyhus även i formen *klunsen*. Bergroth § 484 betecknar *klumsig* klumpig, ovig, som ett finländskt bygdemålsord.

Jfr E. Walter Hülphers Timmer 176 (1906): »Han var litet klumsen om fingrarna ännu, ursäktade han sig» (J. Bd). Helmer Grundström I torparskogen 31 (1945): »Det nyper i kött och skinn./ Huttrig skyndar han in / och packar klunsen och vred / spisen med halvtorr ved.»

I sydligare dialekter möter man samma ord men med *r* för *l*: *krumsen*, så enligt Rietz i Ög, Vg, Sm, Kalmar län, Bl, även *krummen*, Vg, m.fl. former. För Närke uppger Hofberg V. Nerikes bygdemål (1861) *krumsen*. Hos N. Lindqvist Sydväst-Sverige i språkgeografisk belysning, kartan 191 a, finner man de sydligare varianterna av ordet med *r* för *l* inlagda. Det framgår att den norrländska formen *klumsen* (*klunsen*) dyker upp i södra och inre Småland och ö. Blekinge, men eljest icke har kunnat beläggas i landskapen söder om Uppland.

I no. dial. *klumsa* v. gjøre maalløs el. mundlam, hindre et dyr fra at bite, nisl. *klumsa* a. som har mundklemme (hestesygdom), enligt Torp en *s*-avledning till no. *kluma* gjøre maalløs, lamme; jfr sv. dial. *klumin* stel om händerna (Bucht 139), till germ. **klem*-.

knövla v. skrynkla, **knövlig** adj. skrynklig.

Verbet *knövla*: Nb 2 Kir 1 Lul 1h 3 Vb 1 Lyck 1 Skell 3 Um 1 Jtl Öd 1h Hvj 1h Åm 1—2 Härn 1 2 (men oftare *skrövla*) 5 (*knövla* hop, hopknövlad krama ihop, t.ex. ett papper till en boll) Örn 2 Mp 3h Svall 1 2h 4h Hs Hud 1h Dl Sät 1h Vrm Kd 2 Nk Öre 1. Från Skell 1 uppges formen *knöla*.

Adj. *knövlig* var känt från samma orter som verbet.

Jfr O. Högberg Utbölingar 2:34 (1912): »Filipsson hade just fått fram tre våldsamt hopknyvlade pappersbuntar ur den rymliga kavajfickan» (J. Bd).

De bägge orden kändes som dialekt av Vb Skell 2 Åm 3 (*kn. ihop*, äv. *knyvla*) Örn 1 Mp 2 Dl Lud 1 (endast verbet). Rietz känner verbet från Västerbotten, Sidenbladh och Nordlander Multrä från Ångermanland, Bogren Torp från Medelpad. Jfr Hälsingland *knölla* skrynkla, veckla hop (Wennberg). Självt har jag upptecknat det i formen *knövl té* från Värmland (Ransäter), och Noreen Fryksdalsm. ordbok har samma form *knövl* skrynkla, krama. Från Västmanland finns det belagt i ULMA, äv. adj. i betydelsen otymplig, fumlig. Närke: *knövla* skrynkla, göra skrynklig (Hofberg V. Nerikes bygdem.), *knövla* o. *knövlig* (Närkes-Kil enl.

Aspvall). Jfr från Södermanland *knögglä te skrynkla till, knögglug tillbucklad, tillskrynklad* (Ö. Rekarne hd), *knövvlug* (Selebo hd), bägge i ULMA. Vendell har *knövlot* krusig, lockig, från estsvenskan.

Jfr no. dial. *knwla* arbeide klodset, till *knwa* knuge ned, sv. dial. *knwa* dets., av Rietz känt från Värmland till Blekinge; jfr Torp och Falk-Torp 552. Ett besläktat uttryck är *knuckla (ihop)*, i dial. även *knuckla*, till roten i *knoka* s., trycka, klämma, krama ihop, varom se SAOB, K 1691.

kraxa v. harkla sig

Nb 1h 2—3 *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 2—4 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 *Jtl* *Öd* 1h 2—3 *Åm* 1h 2 3h *Härn* 1—5 *Örn* 1h 2 *Mp* 1h 2—3 *Svall* 1—3 *Hs* 2 *Hud* 1 *Upl* *Ups* 1 *Dl* 1 3 *Sät* 1h *Finl* *Vasa* 1.

Uppgavs som dialekt av *Dl* *Lud* 1 *Finl* *Borgå* 1 (*krakas*, impf. *krakast*). I stället säges enligt *Hs* 1 *kråsa* harska sig, enligt *Sm* 1 (Åby) *kraxla*. — *Kraxa* harkla sig är i övrigt känt bl.a. av Rietz: *kraaks* hosta, hosta upp ngt som fastnat i halsen, *Vb*; av Nordlander *Multrä, Åm*; i uppt. i ULMA från *Järnboås, Vm*; av Vendell: *kräks* harkla, hosta och spotta, *Runö*.

Jfr no. *kraksa* hoste op, *s*-avledning till *kraka* harke, som av Rietz är känt från Södermanland, nht. *krachen* knake, briste (Torp).

kuse s. skalbagge, orm m.m.

Av de många betydelser som detta ord kan uppvisa, var det närmast 'skalbagge' och 'orm' som utfrågningen gällde.

1. 'skalbagge': *Nb* *Lul* 3 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Um* 1 *Jtl* 1h *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 *Härn* 1—3 5 *Örn* 1 *Mp* 1—2 3h *Svall* 1—4 *Hs* 1—2 *Hud* 1—2 *Gäst* *Gäv* 1 2h *Upl* *Ups* 2 *Dl* *Fal* 2h. — Angavs som dialekt av *Jtl* 2 *Dl* *Lud* 1.

2. 'orm': *Mp* 3h. — Dialekt enligt *Mp* 1 *Svall* 3 *Hs* 1 (*långkuse*).

3. Bland övriga betydelser som uppavs, märkes — utom 'slag av bröd', särskilt 'julkuse' — 'nässlem': *Nb* *Kir* 1 *Vb* 1 (*snorkuse*) *Um* 1; 'den onde': *Vb* *Lyck* 1 (*gamkusen*); 'buse som man skrämmer barnen för': *Jtl* 1 *Dl* 2 (Västerbergslagen) *Lud* 1; 'insektslarv': *Åm* 2; 'pådrivsam husbonde el. arbetsledare': *Nb* 3; 'löjlig figur': *Åm* *Härn* 4 (jfr *Kapten Åbygge*); 'stursk person': *Öl* 1; 'varg': *Mp* *Svall* 3d (äv. älg och annat som man blir rädd för) *Dl* 2d (*Grangärde*).

Som speciellt norrländska synes man kunna beteckna 'skalbagge' och 'orm' eller som *Lindskog* *Gamla härjedalska* ord och uttryck 182 f. uttrycker det: *kuse* nästan allt kryp, *långkuse* orm. *Rietz* belägger betydelsen 'krypande yrfä' för *Vb, Hs, Jtl, skärpkuse* skalbagge, *Jtl*; 'orm',

långkuse för Jtl, Hs. Sidenbladh, Åm, anger bl.a. betydelsen 'mask, ohyra', Nordlander Multrå 'krypande insekt', Bogren Torp, Mp 'insekt, skalbagge', Wennberg ordb., Hs 'insekt, skalbagge, orm (*långkuse*)'.

Om ordets ursprung går meningarna isär. Torp sammanställer no. *kuse* busemand, en som folk frygter for eller som holder streng tugt, med da. *kyse* forskrække, sv. dial. *kusa*, sv. *tjusa* förtrolla, medan Hellquist Et. ordb. håller betydelsen julbröd, tjockt, klumpigt bröd som den ursprungliga; grundbetydelsen vore 'ngt tjockt, stort'. Lty. *kuse* klubba, oxeltand är enligt H. besläktat. Han menar också att betydelsen 'björn, varg, orm, skalbagge osv.' kan återgå på grundbetydelsen av 'ngt klumpigt, tjockt'. Alternativt antar han att betydelsen 'varg, björn' är eufemistisk och utgår från betydelsen 'mäktig man, husbonde'.

kvamna v. vara nära att kvävas, känna som om man ville kvävas.

Nb 2 Bod 1h Hap 1h Kir 1 Lul 1 (använder det knappast numera) 2—4 Pit 1h (ä. vara nära att svimma) Vb Skell 1 3 Jtl 1h Öd 3h Hvj 1h Åm 1—2 Härn 1stv 4—5 Mp 1—2 3h Svall 1—4 Hs 2 Hud 1 Finl Vasa 1.

Betecknades som dialekt av Nb 1 Vb 1 (*kvammen* å) Skell 2 Um 1 Jtl 2 Åm 3 Härn 2 Örn 1—2 Hs 1 (ä. *strångna* brukas) Hud 2 Norge Trond 1. Från Upl Ups 2 uppges *kvavna*. — Ytterligare dialektbelägg hos Rietz, Lindgren ordb. Burträsk, Sidenbladh, Nordlander. Härjedalen: *kwamne* el. *kwamnå* kvävas (Lindskog Gamla härjed. ord o. uttr.). Gästrikland: *kwamnå* (Åmot, ULMA). Värmland: *kvämnes* (Noreen Fryksd. ordb.), *kvämnes* (Nyed, ULMA), *kvamnes* (slutet a, Ransäter, Hedlund och egen uppt.). Finland: *kvamna* (Vendell). Jfr *qwamna*, *forqvamna* suffocari hos Schroderus Jan. lingv., Grip i Sv. Lm. 18.4:25.

De sydligare svenska varianterna av detta ord, *kovna*, *kövna* m.m., finner man nu hos N. Lindqvist Sydväst-Sverige i språkgeogr. belysning, kartan nr 184.

No. dial. *kvavna* kvæles, *kvamne*, *kvaavne* m.fl., fvn. *kvafna*, jyll. *kvavne*, inchoativ-pass. till *kväva* (Torp).

lag, i uttrycket *vad för lag?* vad för slag? vad för något?

Nb Hap 1 Vb Um 1h Jtl 2h Öd 2—3h Åm 1—2 Härn 1 3h 4 5 (ä. *vad då för la?*) Örn 1stv Mp Svall 1h 3—4 Hs 2 Hud 1h Gäst Gäv 1 2h Upl Ups 1h Vm Vås 1h Dl 1h 2 Fal 1 Sät 1.

Redovisat som dialekt av Vb 1 Åm 3 Örn 2 Mp 2—3 Hs 1 Hud 2 Upl Ups 2 Dl Fal 2 Lud 1. Ytterligare belägg från Västmanland: *va ä de här förla?* Irsta (Sv. Lm. 3.2:237), *va ska vi je 'en här flikka fölla?* (not: för

slag), Norberg (Sv. Lm. 3.2:229); Uppland: *våffela* (Isaacsson S. Fjärdh. 136), *va var e han hette för-la* (Schagerström Gräsömålet, Sv. Lm. 1949, Bil. 1, s. 157).

Enligt Isaacsson a. a. har S. Fjärdhundras *våffela* utvecklats ur *vad för slag* med tonlöst *l* och givit upphov till formerna *våffölen* sg. m. och f., *våffölena* pl. Sannolikt har man även för övriga orter att räkna med en utveckling *sl* till *l* över tonlöst *l* och icke med ett subst. *lag* skick, ordning, såsom i *laggrann*, varom se nedan.

laggrann adj. noggrann.

Nb Kir 1h Lul 3 Pit 1h (utt. lagránn) *Vb* 1 Lyck 1h Skell 1—3 Um 1 *Jtl* 1h (bet. kinkig i fråga om mat) *Öd* 1 2—3h *Hrj* 1h *Åm* 1—2 Härn 3—4h *Örn* 1 *Mp* 1h 3h *Svall* 1 4h (bet. granntyckt, pedantiskt fordrande) *Hs* 2h *Hud* 1 *Gäst* Gäv 1 *Dl* Fal 1 Sät 1h.

Ordet har uppenbarligen en dialektal klang, betraktades också som dialekt av *Nb* 1 Lul 2 4 *Jtl* 2 (bet. kinkig i fråga om mat) *Åm* 3 Härn 1—2 5 *Örn* 2 *Mp* 2 *Hs* 1 (bet. fordrande, som ej kan göras till lags) *Dl* 2 (Rättvik). Känt även från Gästrikland (kinkig på mat, kläder m.m., Ovansjö, ULMA), Dalarna (ä. i bet. kinkig, grannlaga, Magnevill Bjursås), Västmanland (*laggrann* qvi accusationem exigit, Herw. 46 b, 1086, ULMA; eljest icke i Västmanlandsordboken).

Jfr Väring Frosten 14 (1926): »Ålderman, sade han med darrande röst, tar I det så laggrant i nödtid?» (J. Bd). Väring Katinka 20 (1942): »De som inte kände henne kallade henne högfärdig och folklaggrann (=noga med vem hon umgicks).»

Ordet finns hos Sahlstedt (1773) och Dalin (1853). Av SAOB, L 103, anges det såsom »numera knappast br.»; det är sammansatt med *lag* s. sätt varpå ngt är ordnat l. inrättat och *grann* adj. noggrann.

landkall s., best. form -(e)n isband som på våren ligger kvar efter stränderna.

Nb 1—2 Lul 2h 3 *Vb* 1 (äv. *strandkallen*) Skell 2 Um 1 *Jtl* 1h *Öd* 1 3h *Åm* 1—2 Härn 1 2 (t.ex. i uttr. *springa landkallen*) 4 *Örn* 1h 2 (betyder äv. strandrensa, t.ex. i uttr. *trampa landkallen*) *Finl* Vasa 1 Borgå 1 (*landkalle*).

Ansågs som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* Härn 5 *Mp* 1. Andra dialektbelägg: Västerbotten: *landkall* m. skiljelinjen mellan sjö och strand, strandlinje (Lindgren Burträsk ordb.; iskant som ligger kvar vid stränderna, S. Larsson Subst.-böjn. i Västerb. folkmål 34). Ångermanland: *landkall* m. isen

utefter en strand, *köre lannkalln* köra på landkallen (Nordlander Multrå). Hälsingland: *lannkalla* f.(!) hög strand vid å el. sjö (Wennberg ordbok) Gästrikland: *lannkallä* m. hög strand (Lindkvist Gästriklands folkmål 96). Södermanland: *landkalle* l. -*kalla* m. åbäck, hög kant invid å eller sjö, en betydelse som redan Ihre upptar i sitt dial.-lexikon; i Sorunda i bet. vall, fast mark utmed sank äng (Rietz). Rietz känner även det enkla *kall* m. från Sdm och *iskall* m. den sluttande och något upphöjda delen av isen, som bildar sig när själva ismassan på sjöar spruckit och sjunkit undan, från Ornö, Sdm. *Kalla* m. i betydelsen isbank, hopad massa av is invid stranden, vall av snö och is, *is-*, *land-* och *snökalla* m. och *kalla* upptorna sig, om is, är väl belagda från Finland, verbet från Nuckö (Vendell). Bergroth säger, § 445: »Folkmål äro även de stundom hörda o. sedda pluralerna *iskallar*, *landkallar*, betecknande *band* eller *bankar av is* längs havsstränderna om våren.»

Jfr Molin Ådalens poesi 47 (1897): »Några ögonblick därefter var han på väg igen, men stötte ut från landkallen.» Mörne Skärgårdsvår 9 (1913): »jag varsnar en kobb, som kallar/ av strandis stängt i sin ring», cit. efter Ulla Olin Folkmålsord och arkaismer i Arvid Mörnes diktning, SNF 31—32:4 (1945).

SAOB, L 174, betecknar *landkall*, -*kalle* r.l.m. som bygdemålsfärgat och liktydigt med *iskall*, vilket säges förekomma i synnerhet i Finland, bygdemålsfärgat. Det enkla *kall* l. *kalle* r. l.m. förekommer enligt ordboken, K 135, i synnerhet i n. Sverige och i Finland, bygdemålsfärgat, om vall l. bank o.d. av upptornade isflak, i synnerhet invid stranden, och är ett lånord från »fin. *kalla* »kall» (jfr fin. *kallio*, bärg, klippta).»

lappvante, i uttr. det snöar lappvantar det faller stora flingor blötsnö.

Jämte den egentliga betydelsen av ett visst slags vante, använd av lapparna, förekommer ordet *lappvante* även bildligt i betydelsen stor snöflinga, enligt SAOB, L 283, i vissa trakter. Samma bildliga användning har *lapphandske*, egentligen en handske av renskinn. SAOB, L 279, anför efter Læstadius 2 Journal 452 (1833): »Ännu säger man i Norrland, att det snögar Lapphandskar, då snön faller i stora flingor.» I sin egentliga betydelse finner man ordet i den fattiga bouppteckningen efter Lasse Johansson Lucidor (1674), där enligt Samlaren 1898, s. 49, förekommer en post »1 par söndrige lapphandskar 16 (näml. öre)».

det snö(g)ar lappvantar uppgavs av Nb 2—3 Bod 1h Hap 1 Kir 1 Lul 1h 2—4 Vb Lyck 1 Skell 1—2 Jtl 1 3 Öd 1—3 Åm 3h Härn 1 3h 4—5 Örn 1h 2 Mp 2—3h Svall 1 4 Hs 2 Hud 1—2 Upl 1h Dl Sät 1h. — Det betecknades

som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* Härn 2 *Hs* 1 *Upl* Ups 2. Härtill kan läggas Arboga och Fellingsbro, där det enligt uppteckningar i ULMA är känt (då *snöa de lappvantar*).

Varianten *lapphandskar* uppgavs i stället för *-vantar* av *Nb* 1 *Pit* 1 *Vb* 1 *Skell* 3 *Um* 1 *Åm* 1 *3h* och — anmärkt som dialekt — av *Mp* 1. — Andra dialektbelägg: Västerbotten: *hä ul lapphanska värst* det yrde med stora flingor (Umemål, Sv. Lm. 3.2:52). Härjedalen: *lapphänskä* stora snöflingor som falla sakta (Lindskog Gamla härjed. ord o. uttr. 183). Närke: *dä snögar lapphandskar* (Kil, enl. Aspvall).

Andra uttryck som kom ut av rundfrågan var *de snögar lärlappar* *Dl* Lud 1, *dä snöiar bälghanklar* det snöar bälghandkläden, dvs. tumvantar, *Gtl* 1 d, *det snöar bälgvantar* *Dls* Åm 1h. Från Finland uppgavs *det snöar handsklappar* Borgå 1; sagesmannen påpekar att ordet lapp om folket icke är fullt levande på orten. Från Vasa 1 uppgavs *det går som lappavantar* om något som går raskt undan, vilket bör sammanhållas med Vendells *lapparvantar* vantar av sihår, dvs. nöthår, som användes vid notdräkt vintertid (Nagu); från samma socken har Wessman verbet *lappa* hala in löstågen då man drar vinternot. Sagesmannen i Norge Trond 1 uppger som motsvarighet till det norrländska talesättet *det snör (gamle) kjerringer*, varmed kan jämföras värml. *jag ska i väg, om det så regn kärringer mä täljkniver* (Ransäter, egen uppt.).

liks adv. likväl, i alla fall, ändå.

Användningen exemplifierades i frågelistan med meningen *Då du liks ska fara ti Sundsvall, kan du gärna ta det här paketet med dej*. Adverbet i sådan användning förekom i *Nb* 2h *Vb* Lyck 1 *Skell* 1—2 *Um* 1 *Åm* 1h 2 Härn 1 *3h* 4—5 Örn 1h 2 *Mp* 1 *3h* Svall 1 3—4. — Betecknades som dialekt av *Åm* 3 Härn 2 (användes av många Härnösandsbor o. personer från landskapet).

I dess ställe uppgavs *lika* *Nb* Kir 1 Lul 1—3 och som dialekt *Nb* 1 *Jtl* 2; *lik* *Nb* 4 Kir 1 *Vb* *Skell* 3 *Åm* Örn 1h; *likt* *Vb* 1 *Åm* Örn 1h. Jfr även Nordlander Multrå: (hälsa på oss) *då du likk skv ti* (Styrnäs). Flera ex. hos Hesselman, Bröllopsdikter på dialekt, t.ex. s. 345: »Guss frä Jär Winjer all, ja kām liks wäl täll pass» (jag kom i alla fall väl till pass) (dikten preliminärt lokaliserad till Uppland, från år 1751); s. 354: »ho wa liks tämli wäl van» (också lokaliserad till Uppland, fr. 1752).

SAOB, L 735, upptar *liks* under hänvisning till sv. dial. *liks* (Medelp.) och anser ordet »snarast utvecklat ur *likasåväl*» (*liksåväl*). Till jämförelse anföres *lik*, *licka*, *likul* av *likaväl*. En synkoperad form, som

förutsättes av SAOB, föreligger faktiskt i fsv. C 20, s. 130 översätter »competenter aduerbium qualitatis» med *liks wäl* (Sdw. Supplementet). -s kan emellertid också tänkas ha lagts till formen *lik* genom analogi. — SAOB:s citat är hämtade från O. Högberg. Jfr även B. E. Höijer Bergfinken 74 (1944): »När jag liks kommer därifrån, svarade Ståhlgren och slängde in vedträna i lådan.» Dens. En sorts nödvändighet, Sv. radiopjäser 155 (1947): »Här står jag liks till ingen nytta... hugg ner mig bara.» — Om *lika*, *licka*, som bl.a. förekommer i Upl, Sdm, Nk och Vm, se Hesselman I och Y 64.

lura hop v. rulla ihop.

Som exempel på användningen av verbet upptogs i frågelistan uttrycket *lura hop papperet*, vilket sades kunna förekomma på följande orter: Nb Lul 3h Vb Lyck 1 Skell 1 Jtl 1h Öd 1 2 (*lura in en sak*) Hrvj 1h Åm 1—2 Härn 1—2 3h 5 Örn 2 Mp 1 3h Svall 1 2h 3 4 (ej numera) Hs Hud 1h 2 Gäst Gäv 1 Dl 1 Fal 1 Sät 1h Finl Vasa 1 (*lura ihop ett paket*, men inte ett papper).

Betraktades som dialekt av Vb 1 Skell 2 Um 1 Jtl 2 Åm 3 (Ullånger, Nordingrå) Örn 1 Upl 2 Dl Fal 2 (Rättvik) Lud 1. I övrigt är verbet känt av Rietz i betydelsen inveckla, insvepa, linda omkring från Vb och Hs. Från Åm är det känt av Sidenbladh och Nordlander Multrå, från Hs av Lénström, från Gäst genom uppteckningar från flera socknar, äv. i formen *lur på lura*, vira omkring (ULMA). Magnevell känner det från Bjursås: *lur hop* göra en strut e.d., och Isaacsson S. Fjärdh. 142 har *lur ihop* i betydelsen sammanknyckla. Subst. *lur* m. strut finns enligt Rietz i Nb, Vb och Hs. En *strömmingslur* är hos Sidenbladh, Åm, bröd med en i det inrullad strömming, och Wennberg i sin hälsingeordbok översätter *lur* med hoprullat tunnbröd; strut. Magnevell, Dl, ger översättningen ngt hoprullat o. ihåligt i allm. SAOB, L 1210, betecknar subst. som föräldrat i betydelsen pappersstrut, vilken är upptagen av Lind (1749).

Verbet *lura hop* är bildat på subst. *lur* med huvudbetydelsen *lur* att blåsa i, ursprungligen gjord av hoprullad näver, no. *lur*, *lu*, fvn. *lúpr*, fsv. *ludher*, om vars omstridda ursprung se Hellquist och Torp.

lägda s., best. form -n uppodlad äng, vall.

Nb 2h Lul 3h 4 Pit 1h Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1 (använder ordet bland landsmän) 3 Öd 1h 2h (mest i formen *lägde*) 3 Åm 1—3 Härn

1—5 Örn 1—2 *Mp* 1—3 Svall 1—4 *Hs* 1 (bet. svacka, sänka) 2 (bet. däld, fördjupning) Hud 1 *Gäst* Gäv 1 *Upl* Ups 2h (bet. svacka, sänka) *Dl* Sät 1h *Finl* Vasa 1 (bet. låg mark mellan två kullar). — Som dialekt betraktas ordet av *Jtl* 2 och i formen *legd*, *lägd* f. av *Gtl* 1.

I stället för *lägda* uppges *linda* av *Nb* 3 *Lul* 1 *Dl* 2.

Ordet är i övrigt väl känt från dialekterna. Rietz har *lägd* f. 1. däld, lågt liggande äng vid foten av en höjd, Ö. *Dl* och *Finl*, *läjd* f., *Gäst*, *Upl*, *läggd* f., *Hs* (*Db.*), *sturlägd* f. en stor sålunda belägen äng, *Dl* (*Älvd.*), 2. linda, igenlagd åkerteg som bär gräs, *Nb*, *Vb*, *Åm*. Vidare kan nämnas *legd* åkerlinda, hos Lindgren Burträsk 59 och på flera vb. orter hos S. Larsson Subst.-böjn. 61, *lägde* f. igenlagd åker som bär gräs, hos Bogren Torp 111, *lägd* o. *lägda* f. fördjupning i marken (på en åker l. äng), hos Wennberg Ordb. *Hs.*, *lägde* f. sänkning i mark, Hamrånge, *Gäst* (*ULMA*), *legd*, *lejd*, *legda*, *lägda* o. *lejda* f. hos Envall *Dala-Bergslagsmälet* 181, *lägda* f. fördjupning, hos Isaacsson S. *Fjärdh.* 122, *lägde* i en sluttning belägen åker eller äng, hos Grip Skuttungem. *ljubl.* 156 samt *lägd* f. och m. fördjupning i fältet, däld, hos Vendell.

Jfr Molin *Ådalens poesi* 32 (1897): »Förbi och genom lägdorna går en slingrande väg.» Agrell *Norrlandshumör* 151 (1910): »Nylägdan stod alldeles grön» (*J. Bd*). Våring *Frosten* 163 (1926): »Den svepte varm över frostslnagna lejdor och gårdor och reste varligt upp det vissna fjolårsgräset» (*J. Bd*). Thorsten Jonsson *Som det brukar vara* 26: »och utanför ligger legdan och delas av i ett mörkt och ett ljusst fält av skuggan...» Mörne *Döda* år 45 (1910): »Från någon enslig lägd emellan bergen» (cit. efter U. Olin).

SAOB, L 1518, betecknar *lägd*, äv. *lejd* r.l.f. och *lägda*, äv. *lejda* r.l.f. som bygdemålsfärgat. Det säges förekomma i vissa trakter i betydelsen »lågt liggande (o. sank) mark, däld; lågt liggande äng l. åker; särsk.: igenlagd åker (teg) som bär gräs, (åker) linda, »naturlig vall». No. *lägd* f., fvn. *lægþ* f. lågt läge, sänka i marken m.m., avl. till *låg* adj.

motför prep. mot, i jämförelse med.

Som typexempel på användningen upptog frågelistan meningen *Va e de å gå på en landsväg motför å vandra i fjällena!* Huvudtrycket angavs kunna ligga antingen på första eller på andra stavelsen. Då icke annat angives har meddelarna uppgivit att trycket ligger på första stavelsen. *Nb* 1—2 *Kir* 1 *Lul* 1—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1h *Skell* 1 (äv. med tryck på andra stav.) 3 *Um* 1 *Jtl* 1h 3 *Öd* 2 *Hrj* 1h *Åm* 1—3 *Härn* 1 (äv. med tryck på andra stav.) 2 *3h* 5 *Örn* 1 (äv. med tryck på andra stav.) *Mp* 1—3

Svall 1—4 (enl. sagesman 3 äv. med tryck på andra stav.) *Hs* Hud 1—2 *Gäst* Gäv 1h (troligen) 2h *Di* Fal 1 (lika tryck på bägge stav.).

Betraktades som dialekt av *Nb* Hap 1 *Vb* Skell 2 *Åm* Örn 2 *Hs* 1. Från Gästrikland (Hedesunda; ULMA) är antecknat (*kom i håg vad han får mot för vi* (tänk vad han får) i jämförelse med oss. Jfr Sundström »Ljuger gör jag inte» 198 (1934): »Ja, va va de för sla motför storhingsten min» (J. Bd).

Analogibildning efter mönster av *framför* o.d.?

det är mån i det gör alltid någon mån, det är ändå någon fördel med det.

Nb 1—2 *Bod* 1 Hap 1 Kir 1 Lul 2—4 Pit 1 *Vb* 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 *Jtl* 1 Öd 1 2h 3 *Hrj* 1h *Åm* Härn 1 (äldre språk el. dialekt) 5h Örn 2 *Mp* 1h (*de e mån ti*) 3h Svall 1 3 4h *Hs* Hud 1.

Betraktades som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* Härn 2 *Mp* 2. Bucht Äldre *ü* och *ö* 18 anför flera belägg för uttrycket från Härjedalen, Jämtland, Medelpad, Ångermanland och Västerbotten. Ihre i sitt dialektlexikon betecknar *mån*, *mån i* som Hels. Gestr. »Thet kommer til måtta. Thet är mån i hvar halföre.» Enligt Wennberg Ordb. Häls. är *hä var món* i detta var dock något, var icke att förkasta, ett genuint hälsingeord. Jfr även Rietz, som från *Vb*. anför förutom vårt uttryck även *Hä var måni han fikk stryk han förtjente väl sitt straff*, och från Finland (Nykarleby) *Mån i hä! strunt i det!* (Vendell: *månin* /med kort *å/ i* strunt i, Wessman: *måni* /kort *å/ på* dets.).

Subst. är fsv. *mon* vikt, betydelse m.m., fvn. *munr*. Jfr för övrigt K. G. Ljunggren i Meijerbergs arkiv f. sv. ordforskn. 4:91 f.

det är månomt = **det är mån** i (se föregående artikel).

Mindre utbredning visar enligt mina sagesmän detta uttryck. Det uppgavs från *Nb* Lul 3—4h *Åm* 1h 2 3h (arkaism) Härn 1 (äldre språk el. dialekt) 5 Örn 1—2. Enligt *Åm* Härn 2 är det dialekt; jfr även Härn 1. Bucht a.a. 18 anför några belägg från Ångermanland och ett från Västerbotten (Vilhelmina) och betraktar det som en sammanväxning av *mon* och *um*: det är fördel, mån därom, dvs. därmed att, i likhet med *bråttom*. »Slut-t i *monumt* har tillkommit genom analogin med adj. i ntr.; jfr *lagomt*, *bråttomt* o.d. i bl.a. Ång.» Nordlander, som känner *månom* från Multråmålet (*int gär'n sä månom om ä* inte visar han sig mån om det), jämför det med avseende på ordbildningen med Multråmålets *gärnom* adv. gärna för mig, *gärnomt* det var lagom åt dig (Nordlander Ordb. Multrå), vilket väl betyder att han anser *-om* vara tillagt analogice. —

Jfr fryksdalsm. *skamnom* bet, urståndsatt, som Noreen Vårt språk 3:299, not 3 med ett frågetecken tolkar som »*skammen om?*»

nåk adj. dålig, svag, klen (om personer, äv. om t.ex. kaffe).

Nb Bod 1h Hap 1 Lul 2h 3—4 Pit 1h (om mat) *Vb* Lyck 1h Skell 1 *Jtl* Öd 1 *Åm* 1h 2 (om djur, saker, prestationer) Härn 1 (i skämtsam stil) 4—5 *Mp* 1h Svall 1 2h *Hs* 2h.

Ordet synes vara rätt starkt dialektbetonat och det anges också vara dialekt av *Nb* 1 (illasmakande) Kir 1 Lul 1 3 (*nak*) Pit 1 (t.ex. *åbbarn jär en go fisk, steik du-n så jär-n go, kouk du-n så jär-n go, men et du-n så jär-n nåk*) *Vb* Skell 2 (ful, dålig m.m.) 3 *Jtl* Öd 3 *Åm* 3 Härn 2 Örn 1 (äv. *dä va nåkt* det var tråkigt) 2 (illasmakande) *Mp* 2—3. Ytterligare dialektbelägg finner man hos Rietz (*Vb*, *Jtl*), Pihl Överkalix 205 (*njag*, med pejorativt *j*, i Nederkalix *nåk*, i Nederluleå *nak*), Bureus Sumlen 59: »Nåkare Ångerm. värre sämre», Nordlander och Sidenbladh (Åm), Bogren (*Mp*), Wennberg Ordb. (*Hs*, östra socknarna), ULMA *nåkert* adv. knalt (Gäst, Åmot).

Jfr Agrell Norrlandshumör 195 (1910): »Aldri' hadde ja' trott, att dä fanns någe så nåkt (not: Dåligt) till söm en kär, men nu vet ja', att dä fins nå nåkare» (J. Bd).

Till etymologien se Bogren Torp 80 med litteratur. Ett annat, ehuru besläktat, ord är det av Rietz från Hälsingland anförda *någg* sjuklig, fattig, svag i göromål.

ogavligt adv. ofantligt.

Det efterfrågade uttrycket var *ogavligt stor* ofantligt stor.

Nb Lul 4 *Vb* Um 1 *Åm* 1h 2 3h Härn 3—4h Örn 1h *Mp* 1h Svall 1 3—4 *Hs* 2h.

Ordet synes vara starkt dialektbetonat och betecknades också som dialekt av följande sagesmän: *Nb* Kir 1 *Vb* 1 Skell 2 *Jtl* Öd 3 *Åm* Härn 1 5 Örn 2 *Mp* 3 *Hs* Hud 1. Ytterligare dialektbelägg: från Västerbotten (*sniödd ogavlit*, Unander i Sv. Lm. 3.2:52), Ångermanland (Sidenbladh, Nordlander).

I sydligare norrländska mål och även söder om Norrland träffas adj. *ogalen*, ntr. *ogalet*, äv. brukat som adverb, t.ex. i Hälsingland: *ogale så vackerst*, Järvsö, Wennberg Ordb. Häls.; i Gästrikland: *ogali* ofantligt, orimligt, flera socknar, ULMA; i Dalarna: *ogali stark* i högsta grad stark, Magnevill Bjursås; i Uppland: *ogalin*, som adv. *ogali*, Grip Skutt. ljudl. 27; i Södermanland: *inte så ogali*, T. Ericsson 196. Rietz redovisar *ogalen*

mycket galen från Hs, Nk, och, i betydelsen oäven, olämplig, från Hs till Ög. Enligt SAOB, O 446, förekommer »uttr. *icke (så) ogalen icke (så) galen* l. oäven; ganska bra l. rätt o.d.» »numera bl. i vissa trakter, bygdemålsfärgat».

Ogalen, -t får väl betraktas som *galen*, -t försett med förstärkande prefix; så uppfattas det också av SAOB a.s. Jfr *gali skadliga kläder* mycket skadliga kläder, Dalabergslagsmål. Med *ogavlig*, -t bör sammanhållas adj. *okavlig* grym, elak och adv. *okavligt* förfärligt, ofantligt, av Rietz anförda från Kalmar län, Sm, Vg och Värml. En kontamination av de två orden *ogalin* och *okaftlig* kan ge till resultat *ogavlig*.

oherrans adv. och adj. svår m.m.

Frågeuttrycket var ett *oherrans väder* ett svårt väder.

Nb 2 3h Bod 1h Hap 1 Kir 1 Lul 1—2h 3—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1 2h Öd 1 2h 3 Hry 1 Am 1h 2 3h Härn 1—2 3—4h 5 Örn 1h Mp 1—3 Svall 1 2h 3—4 Hs 2 Hud 1 2 (i skämtsamt stil) Gäst Gäv 1—2 Upl 2 Ups 1—2h Sthlm 2 Dl 1 2h (verkar litterärt) 3 Lud 1 Sät 1 Sdm Sdt 1h.

Uttrycket anses som dialekt av Am Örn 2 Hs 1. Ytterligare dialektbelägg: från Västerbotten (Unander i Sv. Lm. 3.2:56 och Rietz), Ångermanland (Nordlander och Sidenblad), Västmanland (Holmkvist muntl.), Finland (»fasta Åland», Vendell).

Jfr Molin Ådalens poesi 97 (1897): »och så körde de tillsammans och styrde tillsammans och hade ett oherrans treffligt lass, tyckte de.» Lindholm Fjället, skogen och myren 113 (1908): »att han satt sig ner där borta just därför, att där var så oherrans lusteligt och vackert» (J. Bd). Höglund Strimmor 74 (1909): »köpa oss en ko till, eftersom det i år blev så oherrans med foder» (J. Bd). Lindorm Rötmanad 82 (1928): »Men ett oherrans besvär var det att få in dig.»

SAOB, O 473, hänför *oherrans* till »vissa trakter, starkt vard.» »vanl. ss. förstärkande bestämningsord med i allm. nedsättande innebörd». Det innehåller det intensiverande prefixet *o-*. Jfr *ogalen* ovan under *ogavligt*. Ordets eventuella förekomst i bildat talspråk i andra delar av Sverige, liksom i dialekterna där, behöver närmare undersökas.

otterbär n. odon, *Vaccinium uliginosum*.

Nb Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1h Skell 1 3 Um 1 Am 1—2 3h Härn 1 4h Örn 1 Mp 2 3h Svall 1 3 4h.

Det betraktades som dialekt av Vb Skell 2 Am Härn 5 Örn 2 Mp 1.

Andra dialektbelägg: Åm (Sidenbladh, Nordlander, Rietz), Vb (Lindgren Burträsk Ordb., Rietz), Mp (Bogren 57).

Jfr Våring Frosten 105 (1926): »Ögonen voro ej så stickande svarta, de voro blåsvarta som otterbären uppe i skogen» (J. Bd).

Enligt Lyttkens Svenska växtnamn 416 f. är *utterbär*, *otterbär* känt av botanister från folkmålen i Vb och Åm för *Myrtillus uliginosa*. — F. leden är dial. *otter* utter, fsv. *uter*, *oter*, fvn. *otr*.

I stället för *otterbär* uppgavs *uddbär* av Gäst Gäv 1 och *hundbär* av Dl 2 Lud 1 och som dialekt *vallbär* Hs 1, *ollebär* 2, *svålon* Upl 2. Härmed kan jämföras Lyttkens uppgifter i a.a. att botanisterna känner från folkmålen *uddbär* i Hs och Gäst, *hundbär* i Kopparb. län, Vm och Hs, *vallbär* och *ollebär* i Hs och *svålon* i Roslagen och Finland. *Uddbär* är upptecknat från flera socknar i Gäst (ULMA). — Om *utterbär* o. a. synonymer till *odon* se numera utförligt hos K. H. Dahlstedt, Det svenska Vilhelminamålet 1:55 f. (1950). Han konstaterar att *utterbär* (*ortebär*, *ottbär* m.fl.) förhärskar i ett stort och relativt homogent kustnorr. område från Nb i norr till Medelpad i söder. Med nybyggarna har detta *odon*-namn också ryckt upp i lappmarkerna...» (a.a. s. 56).

rita opp v. resa upp, ställa på ända.

Som typexempel gavs *rita opp veden i kakelugnen*. Det uppgavs förekomma i Nb Hap 1 Kir 1 Lul 2h 34h Pit 1h Vb 1 Lyck 1h Skell 1 Um 1 Åm 1—2 3h Härn 1 stv (*rita opp efter väggen*) 3—5h Örn 1h Finl Vasa 1.

Det betraktades som dialekt av Nb 1 Vb Skell 2—3 Åm Härn 2 Örn 2 Mp 1—3 Dl Fal 2 (Rättvik) Finl Borgå 1.

Om *rita* m.fl. former i dialekterna ned till Dalarna, Hälsingland och Finland se Bergman Samnord. *ē* 79. Tilläggas kan *rajta* osv. i Ovansiljan, *rita* i Rättvik, enligt Levander 1:269 och *rittä* i Mp enligt Vestlund Hälsingska dialektdrag i O. Bromans Glysisvallur, i Hudiksvalls h.a.l. årsredog. 1929, s. 9. Kock Sv. Ljh. 1, § 171 förklarar det långa *i* ur verbformer med *i* i ändelsen, pres. **rihtir*.

Med *e*-vokal eller *ä*, i ett fall *äi*, har samma ord redovisats av Hs 1 (dial.), Gäst Gäv 1 (*räta upp*) Upl 2 d (*räita*, t.ex. ved i kolmila) Ups 2d (*räta opp ven*). Härtill kan läggas *reta*, *retas* resa, *resas*, *reta up veden* hos O. Broman enl. Vestlund a.a. 9. Då i Hälsingland *reta* förekommer vid sidan av *rita*, vill Vestlund betrakta *rita* som den ursprungliga formen och han tänker sig att man i likhet med förhållandet i Ovansiljan ur långt *i* har fått en diftong *ej*, *äj*, *aj*; i Ore socken som gränsar till Hälsingland är diftongen *ej*, t.ex. *ejs* is, *wejla* s. vila. Denna diftong skulle sedan ha

förlorat den konsonantiska delen eller, »om man så vill, kontraherat den-samma». Förklaringen är måhända riktig. Verbet *reta* kan å andra sidan ha fått vokalen från adjektivet, som i Hälsingland bör ha haft långt *e* som regelrätt motsvarighet till samnord. långt *e*. Formen *räta* i Gästrikland och Uppland torde också ha fått sin vokal genom anslutning till adj. *rät*, som i sin tur genom inflytande söderifrån ersatt ett ursprungligare *ret* e.d.

skadlig adj. ömtålig

Typexemplet i frågelistan var *Du har farligt skadliga kläder på dig* mycket ömtåliga kläder, för fina kläder. Svaren utföll sålunda: *Nb* 1¹ 2 (*fasligt skadliga*) *Kir* 1¹ *Hap* 1h *Lul* 2¹ 3 (*fali*, med kort *a*) *Pit* 1 (*man bör inte ha skadliga kläder på sig, då man skall till skogs*) *Vb* 1 *Lyck* 1h *Skell* 1 3¹ *Um* 1 *Jtl* 1¹ 3 *Öd* 1 3h *Åm* 1 (*fali*) 2 3h *Härn* 1 2¹ 4h 5 *Örn* 1¹ 2h *Mp* 1 *Svall* 1 2h 3—4 *Hs* 2 (*den här rocken är för skadlig*) *Hud* 1h 2 *Gäst* *Gäv* 1 (*rysligt skadliga*) *Dl* *Fal* 1¹ *Lud* 1¹ *Sät* 1h¹.

Denna betydelse av *skadlig* betraktades som dialekt av *Jtl* 2 *Mp* 2 *Hs* 1 (*för skadliga*) *Dl* 1 (*skalin*) *Fal* 2. Ytterligare dialektbelägg från Ångermanland: *du ha fali skälige kläer på dä* (Nordlander Multrå); Hälsingland: *skadlig, skalen* (i st. f.) för god (Lénström, fr. ca 1803), *e lika klokka va för skalen tä søgg för dellboan* (A. Hjelmström Från Delsbo, Sv. Lm. 11.4:51); Gästrikland: *ska(d)lin* för bra, för fin att användas till något sämre (Lindkvist Gästrik. folkm.); Värmland: *skadli klär* för fina kläder (Ransäter, egen uppteckning).

Här föreligger en betydelseomkastning från 'som kan skada' till 'som kan skadas'. Som förmedlare av betydelseförändringen kan vissa synonyma uttryck ha tjänat, t.ex. *otjänlig, olämplig*, vilka ju kan anta bägge betydelserna.

sko på sig, sko av sig v. ta på sig, ta av sig skorna.

Nb 1—2 3h *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 *Jtl* 1 3 *Öd* 1—2 3h *Hrj* 1 *Åm* 1h (*sko tå sig*) 2 *Härn* 1 (fullt brukligt) 3—4h 5 *Örn* 1—2 *Mp* 1—3 *Svall* 1 2h 3—4 *Hs* 1—2 *Hud* 1—2 *Gäst* *Gäv* 1—2 *Upl* 2h *Dl* 1 (*sko sig, sko av sig*) 2—3 *Fal* 1 *Lud* 1 *Sät* 1 *Finl* *Vasa* 1.

Bedömdes som dialekt av *Jtl* 2 *Åm* 3 *Upl* *Ups* 2 *Vm* *Vås* 1 *Dl* *Fal* 2 (i Rättvik). Ytterligare dialektbelägg, från Västmanland: *sko av sig* (Hörken, ULMA), *sko på sig* (Fellingsbro, ULMA). Jfr även Nordström

¹ Dock icke *farligt*.

Luleåkultur 95 (1925): »På kvällen, när man skodde av sig, lades den (näml. visken eller skohöet) att torka på spiselhällen», Nordström Bottenhavsfisk. 225 (1914): »... men så skodde hon av sig, öppnade boddörrn och smög upp på skullen» och Bergroth Finlandssvenska § 346: »*sko sig*, i sin egentliga betydelse, 'ta på sig skodon', är ävenledes provinsialism; i högsvenskan betyder uttrycket blott 'bereda sig oskäligen vinst'.» Sahlstedt (1773): »*Sko sig* vel *Sko på sig*... *Sko af sig*». Saknas däremot hos Dalin (1853). Östergren Nusv. ordb. upptar *sko av (sig)* och *sko på (sig)* och anför två exempel: *Jag ska snart vara påskodd* och *Och satte sig vid spiselnen för att s. på sig*, det senare från den finländske författaren A. Slotte. Under *avsko* tar Ö. också upp exemplen *Sko av sig* och *hoppa i* och *Han var redan a-dd och ute i bäcken*.

skryp adj. odryg m.m.

Typexemplet *sockret är skrypt* sockret är odrygt, erkändes av Nb Bod 1 Hap 1 Kir 1h Lul 1h 2—4 Pit 1h Vb 1 (*skrup*) Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1h 3 Öd 1 2h 3 Hry 1h Åm 1—2 3 (halvdialekt, medvetet skämtsamt användning) Härn 1 stv 3—4h 5 Örn 1—2 Mp 1 3h Svall 1—4 Hs 2h Hud 1 Dl Fal 1h Sät 1h Norge Trond 1.

Även uttrycket *han blev (vart) skryp* han blev inte gammal, efterfrågades med följande resultat: Nb Hap 1 Lul 3 Vb Lyck 1h Jtl 1h Öd 1 2 3h Åm 1h 2 Härn 1 stv 3h Örn 1h Mp 3h Svall 1 2h 3 Norge Trond 1. Det ansågs som dialekt av Jtl 2 Åm Härn 5 Mp 1.

Skryp odryg, betecknades som dialekt av Nb 1 Jtl 2 Åm Härn 2 Mp 2 Hs 1 Finl Vasa 1 (ä.v. *skrypt* trevligt, *skrypelse* förnöjelse). Härtill kan läggas dialektbelägg hos Rietz från Vb, Jtl, Åm, Mp, Hs, Dl, Finl (Österb.) och vidare från Västerbotten: *skrup* (Burträsk Ordb.); Jämtland: »Stora i orden och små i tankarna och skrypa (=smala) efter lären justsom kanken (=tuppen)» (Waltman Lidmål 1:12); Härjedalen: *skryft* odrygt (Lindskog Gamla härjedalska ord 186); Ångermanland (Sidenbladh, Nordlander); Medelpad: *skrip* (Bogren Torp 54); Hälsingland: *skryp* knapp, otillräcklig (Lénström); Gästrikland: 'mager, klen, odryg' (Lindkvist Gästrik. folk.), 'mager' (Årsunda, ULMA); Dalarna (Magnevill); Finland: *skryp*, *skrup* knapp, odryg; trevlig, munter (i sht i ntr. som adv.) (Vendell, som för bet. munter jfr det med fsv. *skamber* kort: nsv. *skämta*).

I SAOB:s samlingar finner man bl.a. följande tre citat. Swedberg Catech. 111 (1709): »monger väger och mäter drygt inn, men lett och skrypt vt.» Læstadius 2 Journ. 345 (1833): »Blott en gång hörde jag henne snäsa gubben, hvilket skedde af den orsak att hon tyckte honom

vara nog skryp på ost.» Hellström Norrl. jordbr. 234 (1917): »'Pengar äro skrypa' har man fått lära sig i Norrland.» Jfr vidare beteckningen *skrypmalm* fattigmalm, Ugla De Paroecia Garpenbergensi 199 (1768), enligt Holmkvist Bergslagens hyttspråk. Sahlstedt (1773) återger *skryp* med tenuis, insufficiens och ger ex. *Skryp hushållning*, *Skrypt förråd*, *De måste nu lefva skrypt*. Saknas hos Dalin (1853).

Ordet är fvn. *skriúpr* bräcklig, no. *skryp* 'udryg, kortvarig' (Torp), vartill sv. *skröplig*, no. *skrypleg*, varom närmare Torp och Hellquist.

snå v. blåsa kallt.

Exemplet *det snår otäckt i dag* erkändes av *Vb* 1 Lyck 1h *Jtl* 1 (bland landsmän; *det snår ont i dag*) *Öd* 1 2—3h *Hrj* 1h *Åm* 1—2 3h *Härn* 1 3 *Örn* 1—2 *Mp* 1 3 *Svall* 1 3.

Det uppfattade som dialekt av *Jtl* 2 (blåsa svagt ihållande kallt) *Åm* *Härn* 2 *Mp* 2. I övrigt känt som dialekt av Rietz från *Vb*, *Jtl*, *Åm*, *Mp*, av Sidenbladh och Nordlander från *Åm*. Om det därtill hörande subst. *snådd* f. kall blåst se K.-H. Dahlstedt Det svenska Vilhelminamålet 64.

Andra uttryck som uppgivits i stället för *snå* är *snida* *Nb* *Lul* 2 3d (*snöyd*), *sni å blås* *Vb* *Um* 1h men *snor å blås* *Vb* *Skell* 2d, *snägga* *Vb* *Skell* 1d.

Såsom Hesselman visar i Huvudlinjer i nordisk språkhistoria 1:60 har ett äldre **snúa* el. **snóa* fått stigande diftong efter västnordiskt mönster.

spjälka, spilka, v., i uttrycket **spjälka stickor spänta stickor**.

spjälka: *Nb* 3h *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 *Lul* 1—3 *Vb* 1 *Skell* 1 3h *Um* 1h *Jtl* 3 *Öd* 1—3 *Hrj* 1h *Åm* 1—2 *Härn* 1—5 *Örn* 1—2 *Mp* 1—3 *Svall* 1 3 4h *Hs* 2 (men hellre *spänta*) *Vm* *Vås* 1h *Dl* 1h *Lud* 1h *Sät* 1 *Finl* *Vasa* 1 *Borgå* 1 (*spjälka pärtor*).

spilka: *Nb* 1 *Bod* 1 *Hap* 1 *Lul* 3h 4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Skell* 1 *Um* 1 *Åm* 1 3h *Härn* 1h *Gtl* 1.

Spjälka stickor anses vara dialekt av *Vb* *Skell* 2. Från *Mp* 1 uppges att det i dialekten heter *spjyskæ*. I Västmanlandsordboken (ULMA) är *spjälka* belagt bl. a. från Järnboås, men *spänta* är eljest normalformen i landskapet. — *Spilka* uppges som dialekt av *Nb* *Lul* 3 (*spelka*; jfr Nordström Luleåkultur 170) *Vb* *Skell* 2 *Hs* 1 (*spelka*) *Gtl* 1 (*spilka sundur*, Fårö m.fl. orter; se nu även Gotl. ordbok). *Spilk(a)*, *spelk(a)* är av Rietz antecknade från *Nb*, *Vb* och *Gtl*, av Lindgren Burtr. ordb. från *Vb*, av Nordlander Multrä från *Åm*.

I övrigt har uppgivits följande former.

spänta: Nb 3 (det vanliga) Vb Skell 3 (vanligast) Hs 2 Dl 2

spika: Jtl 1—2 (dialekt)

klyva: Upl 2 (dialekt; även om *spiller* (= takspån), ehuru sådan numera hyvlas)

spickra: Dls Åm 1

spinga: Ög Lin 1 Sm Åby 1

I Sydliga provinsialismer 93 f. har jag redovisat sydliga uttryck för riksspråkets *spänta*, nämligen framförallt *spinga* och *spinka*. Den rika synonymiken förklaras av att begreppet tillhör hemmets sfär, inom vilken ju åtskilliga begrepp saknar klart riksspråklig beteckning. Behovet av en sådan är i detta fall så mycket mindre som själva företeelsen är stadd i försvinnande i tätorterna.

stenbit, best. form -en bäckforell.

Nb Hap 1 Lul 1 3—4 Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 3 Öd 1—3 Åm 1—3 Härn 1—5 Örn 1—2 Mp 1—3 Svall 1—4 Hs 2 Hud 1h Upl Ups 2h Dl Sät 1h.

I st. f. *stenbit* uppger Jtl 1 *öring*. — Som dialekt uppfattas *stenbit* av Hs 1 (Färila). Det är också känt från Västerbotten av Unander och från Ångermanland av Sidenbladh och Nordlander.

Sahlstedt (1773): »*Stenbit*, alias *Laxöring*». Hos Dalin (1853) ges däremot blott bet. sjurygg. Ur SAOS kan anföras: »ååfiskar äre... *Stenbitten*, Sarffwen, Elritzen...», Schroderus Comenius 186 (1639); »*Stenbit*, Forell, Bäckrö eller Røfisk», N. Gisler i Vet. Ak. handl., vol. 12, s. 97 (1751); »(Nils Ola) klef... ut på en stor svart sten, och så började han kasta öfver grubborna (hålör i bäcken) med refven... Det var att vara rapp i vändningarna, ty lika blixtnabbt, som *stenbitten* nappar, lika rask är han att släppa, om man står och solar», N. Hülphers Ångermanländ. 94 (1900). Jfr även Rådström Patient 63 (1942): »Han stod i solen och passade *stenbit*.»

I södra Sverige är *stenbit* namn på sjuryggen, *Cyclopterus lumpus*. Se t.ex. Gotl. ordbok: *stainbäit(are)*. Det framgår av SAOS att även Linné i sin Skånska resa och Rothof i Hushålls-magasinet (Skara 1762) identifierar *stenbitten* med sjuryggen. Om *stenbit* i Lund se Bergman Provinsialismer och skråspråk 73.

strulig adj. hoptovad, tilltrasslad.

Vb Lyck 1 Jtl Öd 1 2h Åm 1—2 Härn 1 stv 3h 5 Mp 1 3h Svall 1 (äv. virrig, om person) 2 (endast bildligt) 3—4 Hs Hud 1h.

Ordet som av rundfrågan att döma hör hemma väsentligen i mellersta Norrland är känt av Rietz från Jtl (i bet. oredig, om garn) och av Nordlander från Multrä, Åm (i bet. oordnad). Härtill subst. *strul*, känt redan av Ihre i hans dial. lex. från Medelpad och översatt med »confusio». Även Rietz har *strul* n. oreda, förvirring, från Mp och dessutom från Vb, Jtl, Hrj. Nordlander återger det med ofta upprepat gräl, villervalla, besvär. Verbet *strula* inveckla, förvirra har Rietz från Nb, i bet. klämma ihop, hoptrassla, t.ex. garn, från Vb, i bet. falla, stupa från Upl. I bet. hoptrassla är det vidare känt från Åm av Sidenbladh och Nordlander.

Ordet bör sammanställas med no. dial. *strul* m. klynge, sammenviklet hop (Innherad, hos Torp och Aasen) av oklart ursprung.

stråгна v. storkna, känna som man ville kvävas.

Nb 1 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1 (i pojkåren) 2 4 Pit 1h Vb 1 Lyck 1 h Skell 1 2 (få i fel strupe) 3 Um 1 Jtl Öd 1 Hrj 1h Åm 1 (då man dricker vatten, mjölk) 2 3h Härn 1 5 Örn 1 stv Mp 1 (genom att mat el. dryck kommer i vrångstrupen, eljest *kvamna*) Svall 1 3—4 Hs 2.

Som dialekt betraktas verbet av Nb Lul 3 (*stråken*) Åm Härn 2 Örn 2 (*strungna*) Mp 2—3 Hs 1. I stället för *stråгна* uppger Upl 2 *stärka sig* sätta något i halsen, när man äter. — Rietz känner *strångna* från Åm, Mp, Hs och i formen *strångän* från Vb, Mp. Härtill kan läggas Västerbotten: Lindgren Burträsk Ordb.; Ångermanland: Sidenbladh, Nordlander; Medelpad: Bogren Torp 82; Gästrikland: äv. i betydelsen anstränga sig (Lindkvist Gästriklands folk.), i sistnämnda betydelse också i Hamrånge (ULMA).

Ordet finns upptaget i flera äldre ordböcker, t.ex. hos Lind (1749) och Möller (1755): *strugna* kvävas. Jfr Våring Frostén 117 (1926): »Akt dej, att du int strungnar, tokpojk, ropade då Anna-Greta, for upp och började slå och banka honom i ryggen» (J. Bd).

Verbet är avlett av sv. dial. *strang*, *strång* styv, spänd, sträng, fsv. *stranger* gensträvig, styv, häftig, våldsamt, med *i*-omljud *sträng*, alltså egentligen 'bli styv'. Varianten *strungna* är bildad på svagstadiet av stammen, ev. på participet av ett verb; om *strungen* i no. dial., 'stiv el. beklemt i magen', se Torp.

strömt adj., i uttr. det är strömt det är ström, strömdrag.

Nb 1—3 Bod 1 Hap 1 Kir 1 Lul 1—4 Pit 1 Vb 1 Lyck 1 Skell 1—3 Um 1 Jtl 1 Öd 1 2h 3 Hrj 1h Åm 1—2 3h Härn 1—5 Örn 1—2 Mp 1—3

Svall 1—4 *Hs* 1—2 *Hud* 1—2 *Gäst* *Gäv* 1—2 *Upl* 2h *Ups* 1—2 *Sthlm* 1—2 *Vm* 1h *Väs* 1h *Dl* 1—2h *Lud* 1 *Sät* 1h *Sdm* *Sdt* 1h *Finl* *Vasa* 1.

Betraktat som dialekt av *Jtl* 2 *Dl* *Fal* 1—2 *Finl* *Borgå* 1. I övrigt är adj. känt av Rietz från »Norrl.» i den neutrala formen *strömt* starkt strömmande; om ställe i en flod, där han är stark. Västerbotten: Lindgren *Burträsk* Ordb.; Ångermanland: *Nordlander*; Hälsingland: *Hedblom* *Kustfisket* i *Helsingland* (Sv. Lm. 1913:18); Västmanland: *i strömt vatten* (Kolbäck, ULMA); Värmland: *Ransäter* (egen uppt.); Södermanland: T. Ericsson 196; Östergötland: *Ringarum*, *Hammarkinds hd* (egen uppt.); Gotland: *stråmur* strömmande, på *Fårö* enl. C. Säve, eljest icke känt i gotl. (enl. H. Gustavson); Finland: *Nyland* (Vendell), s. *Vasa* (Wessman).

Jfr E. Johnson *Sju liv* 370 (1944): »Man hittade henne längre ner, för det är lite strömt här.» Ordet förekommer hos Dalin (1853) med beteckningen »pop.» (=»brukligt ibland det lägre folket»). Se om litterära svenska belägg hos K. G. Ljunggren *Adjektivering av subst.* 108.

Uppenbart är att adj. är i bruk även utanför Norrland, i vilken utsträckning behöver närmare utredas. Det saknas i ODS och i Sverdrup-Sandveis *Norsk rettskrivningsordbok* (1940), det finns däremot i no. dial. *strøym* strömmande (Hallingdal enl. Torp), enligt Aasen *strøymd* »Søndenfelds. Vel ogsaa *strøym*. (Paa Rom. *strøm*). Mest brugl. i Neutr. f. Ex. Her er *strøymt*.» Fvn. *streymr*, fsv. *strömt* a. ntr. (Al 1948; Söderwall). Grundform **straumia*-.

söka åt v. söka rätt på (någon, något). (Adv. är betonat.)

Nb Hap 1 *Lul* 3 4h *Pit* 1h *Vb* *Lyck* 1h *Skell* 1 3 *Um* 1h *Jtl* *Öd* 1h *Am* 1h 2 3h (ä. v. *finna åt*, i *Örnsköldsvik*) *Härn* 1h (mera obildat) 5 *Örn* 1 stv.

Uttrycket är dialektalt enligt *Nb* *Bod* 1 *Vb* 1 *Skell* 2 *Am* *Örn* 2 *Hs* *Hud* 2. *Nordlander* påpekar i *Multrå* Ordb. att *söka* i betydelsen 'leta efter' aldrig heter *söke* utan *lete å't*. Härmed kan jämföras fsv. *at leta* eftersöka, eftersträva, såsom i *Bir* 2:277: »at hon (näml. gudhelig snille) skal ödmiukelica oc atuaktelica at letas» (Söderwall) och *at letan*, såsom i ME: »konungs sannind at letan» konungens undersökning om sanningen (Schlyter Ordb.). Jfr *si å't* se efter, ta reda på o.d., t.ex. i *Multrå*; *Sundström* *Ja ä inte dö än* 195: »du *Bill* å'a *Brita* få ge er i väg å lete å si åt, hur i herrans namn de nu ä.»

tremänning s. syssling, barn av kusin.

Nb *Bod* 1 *Hap* 1 *Kir* 1 (ä. v. *syssling*) *Lul* 1—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 *Jtl* 1 3 *Öd* 1—3 *Hrj* 1 *Am* 1h 2—3 *Härn* 1—5 *Örn* 1—2 *Mp*

1—2 3 (trycket på andra stav.) Svall 1 2h 3—4 *Hs* 1 (det heter *han är tremänningar med mig*, liksom det heter *han är kusiner med mig*) 2 Hud 1 (äv. *syspling*) 2 Gäst Gäv 1—2 *DI* 1 Fal 1 Lud 1 Sät 1 *Vrm* Kd 2 *Dls* Åm 1 Norge Trond 1.

Syspling har däremot uppgivits vara ordet i *Nb* 1 *Upl* 1—2 Ups 1—2 *Sthlm* 1—2 *Nk* Öre 1 *Ög* Lin 1 *Sm* Åby 1, *småkusin* i *Nb* 2—3 *Finl*¹ Vasa 1, *a-kusin* på *Gtl* 1 (härtill kan bildas *b-kusin* brylling, ja t.o.m. *c-kusin* kusins barnbarn), *kusinbarn* i *Vg* Ska 1.

Tremänning uppges vara dialekt av *Vb* Lyck 1 (*treméning*) *Jtl* 2. Rietz känner det från *Vm*, *Nk*, i formen *trimenning* från *DI* (Malung). Några ytterligare dialektbelägg: Gästrikland (Järbo, ULMA); Dalarna (Magnevill Bjursås); Finland (m. Vasa, Wessman); Västmanland (Fläckebo, Fellingsbro, Järnboås, ULMA); Värmland (Ransäter, egen uppteckn.); Närke (Kil, enl. Aspvall).

Sahlstedt (1773): *Tremänning*, tertii gradus consanguineus. Dalin (1853) upptar däremot blott bet. växt av klassen Triandria.

Jfr no. *trimenning* (Aasen), fvn. *primenningr*, fsv. *præmænninger* (endast i Västmannalagen och Hälsingelagen).

Om det sydliga ordet för begreppet *syspling*, *nästkusin*, da. *næstsøskendebarn*, och andra synonymer i södra Sverige se mina Sydliga provinsialismer s. 80.

täv s. best. form -en karaktäristisk lukt, t.ex. i ett gammalt hus.

Nb Bod 1h *Hap* 1 Kir 1 Lul 2—3 4h Pit 1h (jag minns sms. *fustäv* lagårdslukt) *Vb* 1 Lyck 1 (*tev* vanligare, t.ex. *fårteven*, *lappteven*) Skell 1 3 Åm 1 (*tev* lukt, karaktäristisk för vissa djur: björn, hund, äv. lapp) 2 (*lapptäven*, *gristäven*) Härn 1h (föråldrat) *Mp* Svall 3 *Hs* 2h.

Ordet är tydligen starkt dialektalt eller ålderdomligt, uppges också som dialekt av *Nb* 1 *Vb* Skell 2 Um 1 *Jtl* Öd 3 Åm Örn 1—2 *Mp* 1 (*tävå* m., i sht i uthus, stall o.d.) 3 Norge Trond 1 (*tev*). Bureus Sumlen 71 skriver: »täv illucht Both(nice).» Rietz har ordet i formen *täv* m. elak lukt (af orenlighet eller hundar); stank, från *Jtl*, *Mp*; i formerna *tev*, *teve*, *täve* m. från *Nb*, *Vb*. Belägg från flera vb. orter i både stark och svag form hos S. Larsson Subst.-böjn. 42,52. Ihre anger *Täfven* som »Rosl.»

¹ Enligt Bergroth § 433 är *småkusin* »finl. och norrbottn.» Jfr Wretman Handbok i svensk släktforskning 38 (1916), som påpekar, »att enligt svensk-finskt språkbruk sysplingar äfven benämnas 'småkusiner'». Se även Björn Pettersson, Finlands-svenskan och Akademiens ordlista (Finsk Tidskrift 149 (1951), h. 3, s. 7).

och översätter det med »Maner, hwad är thet för täfven hos honom, huru bär han sig åt. It. Lukt af orenlighet eller hundar. Lukta täfven, hafva hundlukta».

Jfr Väring Vint. 172 (1927): »... över människor och djur stod bondtäfven som en tjock rök. Ur röken flöt alltjämt det sävliga sorlet av köpslagan och pratande och av bytshästarnas gnäggande» (J. Bd).

No. *tev* m. aandedræt, ver av noget, lugt, især vond (Torp), da. dial. *tøv*, fvn. *pefr* lukt, smak, fsv. *thäver* smak, smakintryck, smaksinne. Se vidare Falk-Torp 1251 och Torp s.v.

undrom adj. häpen, förundrad.

Det exempel som upptogs i frågelistan var *Jag vart undrom*.

Jtl 3 *Öd* 1 *2h Hrj* 1h *Åm* 1h *Härn* 3h 5h *Mp* 3h *Svall* 1 3—4 *Hs* 2h *Dl* *Fal* 1h.

Det är uppenbart att ordet är starkt dialektalt, såsom sådant redovisades det också av *Vb Skell* 2 (*jag vart åt undrom*) *Jtl* 1 (*je värte undren*) 2 *Öd* 3 *Mp* 2 *Svall* 2 *Hs* 1 *Hud* 1 *Dl* *Fal* 2 (i Rättvik). Jfr för Västerbotten: *han vart at ånråm* (Lindgren Burträsk Ordb.), *han vart undrom*, äv. *i undrom* (Unander), *Han vadht i* (eller *åt*) *undrómm* han föll i högsta förundran, kom i största förlägenhet, »*Vb. m.fl. munarter i Norrl.*» (Rietz); Ångermanland: *oppåt undrom* (Sidenblad), *vale undrom*, *förundrom* bli förundrad (Nordlander Multrä Ordb.); Härjedalen: Lindskog Gamla härjed. s. 189; Hälsingland: *stå undrom* vara i förlägenhet (Wennberg Hels. Ordb.), *vart unnrom* (Hälsingekultur 1933, s. 137); Gästrikland: *undrom* (Lindkvist Gästriklands folkm.); Dalarna: *vart undrom* (Magnevill Bjursås). Även för Västergötland är *undrom* undrande, tveksam, belagt (S. Landtmanson Västergötlands folkmål 4:61). Ordet saknas hos Vendell och Wessman; den senare har däremot adj. *undro(g)* undrande från Nagu. — Även hos Columbus och Lind: *undrom* förvånad, se Noreen Vårt språk 3:299, not 3. Sahlstedt (1773) ger ex. *Jag blef undrom öfver den saken*. Ordet saknas däremot hos Dalin (1853).

Till ordbildningen jfr *fundrom* fundersam och *ågom* som noggrant iakttar vad han bör göra, bägge hos Isaacsson S. Fjärdhundra 131. Med hänsyn till prep.-uttrycken *i*, *åt*, *oppåt u.* har vi i fallet *undrom* väl ursprungligen dat. pl. (jfr S. Larsson Subst.-böjn. 140).

Med *jtl. undren* jfr no. dial. *undren*, jämte *undrug*, *undrig* (Aasen).

utför adv., i uttr. **han är utför** han är i vägen, till hinders.

Nb *Kir* 1 *Lul* 2—4 *Pit* 1 *Vb* 1 *Lyck* 1h *Skell* 1—2 *Um* 1 *Åm* 1—2 *Härn* 1 3—4h 5 *Örn* 1 *stv* 2 *Mp* 1 3h *Svall* 3—4h *Dl* *Fal* 1h. Det påpekas

av Vb 1 att trycket kan ligga på såväl första som andra stavelsen och av Fal 1h att huvudtrycket ligger på första stavelsen (grav accent). I frågelistan hade accenttecken utsatts över ö i *utför*. Det framträdde dock svagt i trycket, varför det kan ha förbisetts av några av svarandena.

Uttryckssättet redovisades som dialekt av Nb 1 *Åm* 3 *Hs* 1. Jfr för Ångermanland: *du ä så utför* (grav accent) (Nordlander Multrå Ordb.); Gästrikland: *ni ä utför* (grav accent) (Järbo, äv. Torsåker, ULMA); Dalarna: *utför* i vägen, till hinder, med andraledsbetoning i motsats till prep. och adv. *utför* (=riksspr.) (Magnevill Bjursås).

Med annan förled: *åtför* (tryck på första stavelsen, akut accent) *Jtl* 1h *Öd* 1, *attför* *Hrj* 1h. Jfr härmed *at-för* el. *åt-för* adv. i vägen, till hinder. »Vara atför, ligga åtför.» (Medelpad enl. Rietz), no. *attfyre* i veien for, tilbake for (Torp), en sammansättning med no. *att*, fvn. *aptr*.

vildskifting s. sprakfåle, vildbasare, dumdristig pojke eller man.

Vb Lyck 1h *Jtl* 3 *Öd* 1 *Åm* 1—2 Härn 1 (med mera förklenande bet. än *tokbruse*) 3h 4—5 *Örn* 1 *Mp* 1 3 *Svall* 1.

Andra synonyma uttryck som uppgivits i stället för *vildskifting*: *vildforsing* Vb 1, *vildbatting* *Dl* 2h, *skifting* lymmel *Gtl* 1, *villbasse Norge* *Trond* 1.

Som dialekt betraktas *vildskifting* av Vb Um 1 *Åm* *Örn* 2 *Mp* 2. Jfr i övrigt för Västerbotten Rietz; Jämtland Rietz; Ångermanland Sidenbladh och Nordlander; Hälsingland Wennberg Ordb. och Nordlinder Bäragsjömål i Sv. Lm. 1909, s. 72; Gotland Gotl. ordb., äv. om häst som springer fort.

Jfr da. *skifting* enligt folktron bortbytt barn, vanskapt, äv. vanartat, omedgörligt barn och äv. mera allmänt som nedsättande beteckning för människa (ODS), fvn. *skiptingr* i samma bet. ODS jfr det med eng. *changeling*, ty. *wechsling*, *wechselkind*.

vårhacka s., best. form -n sprickor på händer (och fötter, ben), som t.ex. barn får vid snösmältningen när de blaskar i vattnet.

Nb Kir 1 Lul 4 *Jtl* *Öd* 3 *Åm* 1—2 Härn 1—2 4—5 *Örn* 1—2 *Mp* 3 *Svall* 1—4 *Hs* 2h *Hud* 1—2.

Betraktat som dialekt av *Mp* 1—2. Jfr *vårhacke* f. sprickor i händerna i sht om våren efter arbete med deg, lut o.d., äv. på fötterna (Nordlander Multrå Ordb.). Rådström Patient hos livet 98 (1942): »Du har vårhacka», säger hon.»

Andra synonyma uttryck som uppgivits i stället för *vårhacka*: *kråkhacka Nb* 1 d *Bod* 1 *Hap* 1 *Lul* 1 3 *Pit* 1 *Vb*¹ 1 *Lyck* 1 *Skell* 1—3 *Um* 1 *Åm* 2. Jfr samma ord hos Lindgren *Burträsk Ordb.* och Nordström *Luleåkultur* 39. — *hackmes Jtl* 1 *Öd* 1 *Norge Trond* 1 (*hakk(e)meis*). — *lillyxa Åm* 3h (Ullånger, Nordingrå). — *spelahacka Åm Örn* 2. — *tranhacka Hs* 1 d, *tränipickor Finl* *Vasa* 1 d. — *lerhacka Upl* 2 d (*leirhacka, leirn*) *Ups* 2d. Jfr *lertrana* f. skorv förorsakad av smuts och köld (Årsunda, Gästrikland, ULMA). — *ackbäll Dl* *Fal* 2 d (Rättvik). — Den rika synonymiken förklaras av att begreppet tillhör hemmets sfär.

Här följer ytterligare några uttryck och syntaktiska drag, som synts mig karaktäristiska för norrländskan men icke upptagits i frågelistan. Några har besvararna av frågelistan fäst min uppmärksamhet på. Med särskilt angivna undantag känner jag dem icke från Stockholm, Värmland (Ransäter) eller Lund, men om deras förekomst på andra orter eller hos andra författare än de här nedan angivna kan givetvis endast en vidare undersökning ge besked. Det må ändock vara befogat att i korthet redovisa dem.

Bestämd form av subst. gentemot obestämd söderut. I följande exempel torde bruket av bestämd form icke vara speciellt norrländskt: »Nej, det brukar inte vara vanan, det! sade Lack» (Nordström *Borgare* 19). Det för mig naturliga är visserligen i detta fall: »brukar inte vara vanligt.» Mera provinsieellt förefaller mig bruket i följande exempel: »Som det nu var hösten, skymde det hastigt» (Nordström *Bottenhavsfiskare* 26). Påfallande är också ett exempel från stockholmaren Blanche i *Hyrkuskens berättelser* 52, 6 uppl. 1889: »Den af mina lärare, som jag mest hållit af och hos hvilken jag också mest stod i gunsten, var Jacob Ekelund.» I återgivning av norrländsk dialekt möter man många exempel: »Är det stormen än? sa Ångerman» (Nordström a. a. 182). »Tramp vattne, sa Alfred» (Thorsten Jonsson *Som det brukar vara* 214). »Det lär ska komma storhopen av dem med, säjs det» (Väring *Katinka* 43). »Du vet, morfar min var hamnfogde här i hamn, då det var kriget» (Nordström a. a. 36). »Han är full med laxen och strömmingen» (ibid. 26). »om hä är goväre» (Nordlinder *Bärgsjömål*, i: *Sv. Landsmål* 1909, s. 55). »hä blir oåre» (ibid. 49). »De ta tin tellå få klart i affärer me'n Erik-Persson» (Sundström *Ja ä inte dö än* 120). »de ä någen i hans gård, som fülle åra» (ibid. 120). »Men då man ha äte vattevällingen i två måner» (ibid. 224).

¹ Flera belägg från vb. orter hos S. Larsson *Subst.-böjn*. 81.

Rent dialektal är bestämd form hos subst. efter genitivattribut: »Efraims budbärarn! Ja, den glömmet man inte så lätt» (Ahlin Inga ögon 272). »När vi kom fram bakom hörnet på Hammarlunds man-gårdsbyggningen, så stog Hammarlund på gårn» (Thorsten Jonsson a.a. 161). Även hos Bellman finner man denna konstruktion i ett fall som dock icke är syntaktiskt fullt likställt med de två föregående exemplen: »just där Sädsärulan sprang den Skogens nippertippan» (Bacchanal. Qwäden 32, Bellmansällskapet's uppl.). Jfr ortnamnet Geijersdalen i Uppsala, uttalat Geijers dalen och Bergmans barna (i Sundsvall), vilket senare motsvarar i sydligare språkbruk såväl Bergmans barn som Bergmansbarnen.

Om denna tendens att föredraga bestämd form av subst., så karaktäristisk för norrländska, dalmål och finlandssvenska (delvis även est-svenska) se bl.a. Vestlund Medelpads folkhäl 20 f.: »I såväl mp. som åm. användes best. form hos substantivet i betydligt större utsträckning än i riksspråket», och så anförs några exempel som här ges i riksspråklig form: *plocka bären, sälja veden, vi har fått myrorerna i väggen, från alla hållen, det blir vackerväddret i morgon.* »I Åm. synes man hysa ännu större förkärlek för den bestämda formen än i Mp. Ett par fall, som äro upptecknade ifrån sydam. område ock som skulle vara alldeles omöjliga i Mp., må anföras»: *Stig några trappstegen, några kontrakten, det växer granarna.* Seth Larsson Subst.-böjn. i Västerbotten 13 f. säger: »Best. form av subst. förekommer i stor utsträckning, kanske mer än i Ångermanland (se Vestlund 21)» och ger följande ex., också de av mig återgivna i riksspråksform: *Det blir regnet, det skiner solen, det är järnet, hittar ni några bären, jag skall fara och köpa snuset, han har plattfoten.* Se vidare M. Kristensen Folkemål og sproghistorie § 6 f. (med litteratur), Lundström Nyländsk syntax s. 16 och E. Hummelstedt i Folkmålsstudier 2:134 f.

Infinitiv utan att. Gustaf Näsström (Öd 3) nämner i några tillägg till frågelistan konstruktionen *det tar på bli mörkt* det börjar bli mörkt. Jfr hos Sundström a.a. 218: »Nu höre jag, att de ta på bli liv i folkets samling.» Och Columbus skriver i Ordeskötsel 9, Hesselmanns uppl.: »til dess Boo'n mä' taar på säya». Däremot i Sorunda, Södermanland: »Kara tog på te bi dyrlejdä» (Sv. Lm. 3.2, s. 281). Företeelsens utbredning behöver närmare undersökas.

bakanför prep. och adv. bakom. »Nog ser du väl kåkarna och gatorna och skogen bakanför och bergena bakanför skogen?» (B.-E. Höijer Bergfinken 34). Jfr hos Sundström a.a. 122: »bakaför denna förhöjning»

och *bakaför* bakom, Vb (Burträsk ob.), Hs (Wennberg ob.), *baka* bakom, Åm (Multrå ob.) o.fl., *bakanätt* bakifrån, Åm (Multrå ob.), *bakefter*, Umeå (Unander i Sv. Landsmål 3.2:54), Larsmo sn i n. Vasa (Vendell) o.fl.

bortanför prep. *bortom*. »Bortanför hem och bygd» (H. Grundström I torparskogen 67). »bortanför ioniernas hav» (E. Johnson Strändernas svall 226). »det Hesperien som är bortanför Hesperien» (ibid. 457).

gammalt i världen förr i världen. »Gumman, som hade lika respekt för sonen som för Kerstorp, gammalt i världen, fick brådt» (P. Molin Ådalens poesi 38). »Själv var hon uppsträckt i tjockt svart siden av detta förunderliga slag, som fanns gammalt i världen» (Nordström Bottenhavs fiskare 145).

Jfr *gammalt* fordomdags, Åm (Multrå ob.), Hrj (Reitan Vemdalsmålet 100).

SAOB, G 82, har uttrycket *gammalt i världen*, »i sht i Norrl., bygdemålsfärgat» och anför efter P. Molin Ådalens poesi 85: »Gammalt i världen gick laxen ett trettiotal mil uppför älven.»

hämtare s. bleckkärl för mjölk m.m. »Och där gingo två små flickor med hvar sin tunga hämtare i handen» (Nordström Tomas Lack 24). »en kväll när Holger kom med mathämtarn» (Rådström Patient hos livet 50). »Och till slut hittade man hämtarna (med grädden) där de sjunkit» (E. Johnson Sju liv 370). »Nu hörde de bara separatorns ton och tonen från hämtarn som mjölken sprutade ner i» (Thorsten Jonsson a.a. 152). »Bredvid sig på golvet hade han ställt en vit emaljhämtare med något vatten» (Ahlin Inga ögon 13). »mjölkhämtarns skrammel ebbade ut» (ibid. 96). Ordet är upptaget i Burträsk ob. och Multrå ob.

SAOB, H 1978, nämner *hämtare* »(mindre, cylinderformigt, med rörligt handtag försett) metallkärl för hämtning av mat, mjölk o.d.» utan lokal begränsning i användningen.

justsom adv. *liksom*. Dialektalt färgat uttryck. »Jo, si, sade Länk, det är så, det, att jag och Boja här jussom undra, om löjtnanten och fru ska komma hit i år också» (Nordström Svenskar 56). Välkänt i norrländska dialekter. Jfr »Stora i orden och små i tankarna och skrypa efter lären justsom kanken» (Waltman Lidmål 1:12); *jussom* (O. Lindskog Gamla härjedalska ord, i Fornvännen 1:182); »han låg å fimle jussom båna» (Multrå ob.); »vi va jussom släkt» (Schagerström Gräsö målet 155); de va jussom te hugga rumpa åv en hunn» (Härads sn, Sdm, enl. G. Ericsson i Sv. Landsmål 3.2:291); »Det vart justsom en annan fårmarsch i gatan, när de kom allahopa» (Lillkyrka, Nk, enl. Celanders i Sv. Landsmål 16.3:7).

SAOB, J 295, betecknar som »starkt vard., bygdemålsfärgat» *just som* »övergående i bet.: nästan, »lik(a)som», »man skulle (nästan) kunna säga», »det är inte utan att» o.d.; stundom rent pleonastiskt». Bland språkproven befinner sig ett från Topelius och ett från J. Nordlinder i Sv. Landsmål 7.8:3: »Till slut fick hon höra, att det justsom var en hemmanskarl som tänkte sig dit ock fria.»

jo jakande svarsord även i fall då riksspråket har *ja*, t.ex. *Har du varit där? Jo.* Uppgivet av sagesmannen från Västerbotten (Vb 1).

Jfr SAOB, J 90: »numera i sht i Norrl. o. Finl.»

klanthög s. hög av plank- och brädstumpar. »inom ett ögonblick dansade de båda kamraterna bland huggkubbar, vedbockar, klanthögar och snickarbänk i ett moln af damm» (Nordström Tomas Lack 115). Jfr *klant* m. tråkloss, avsågad ände av plank (Umeå, S. Larsson Subst.-böjn. 32), avhugget stycke av bräder och annat mindre virke (Multrå ob.), mindre tråkloss (Nk, Rietz), kloss (Sdm, T. Ericsson Södermanlands folkmål 144).

SAOB, K 1083: »(bygdemålsfärgat) koll.: kort virkesavfall; plank- l. brädstumpar o.d. (kortare än ½ fot)».

lill-liten a. »En annan har varit utpekad från det man var lill-liten» (Ahlin Inga ögon 73). Jag minns uttrycket från Sundsvall.

ljumma v. genljuda. »Marken var torr och hård, och hans steg ljummade som på nyfrusen is» (Nordström Tomas Lack 23). »Dessa ord ljummade i Tomas' öron (ibid. 43). Jfr »Dä jumma ti bärja» (Multrå ob.), *jömm* (cirkumflex) genljuda (Burträsk ob.), *ljumma* m.fl. former (Nb, Vb, Mp, Hs, Rietz) och fvn. *hljóman* f. klang, ton.

SAOB, L 936, uppför *ljomma* el. *ljumma* såsom ett bygdemålsfärgat uttryck som förekommer »numera bl. i vissa trakter» med bet. »ljuda (i sht dovt, men fylligt); ofta om ljud som utgör l. åtföljes av genljud l. eko: genljuda, dåna, skalla...» De exempel på *ljumma* som ordboken anför är från PJGothus Enchiridion (1596): »Så tyckes... thenna rösten alltid liumma vthi mijn öron» och Hasselblad BergslVärml (1929): »Den frostklara luften ljummade av bjällrornas musik.»

nagelkäll s. obehag i fingertopparna vid köld. Påpekad av sagesmannen Vb 1. Jfr *nagelkäll* m. köld i fingertopparna (Burträsk ob.).

SAOB, N 24: *nagelkäll* r. l. m. »i vissa trakter», nagelsprång, smärta i fingertopparna (under naglarna) på grund av ömkylning.

några pron. pl. få. »Vi var så några» (Gävle enl. Roland Liljefors). Jfr »Vi va för nåra» (Isaacsson S. Fjärdhundra 137) och enligt egen uppteckning från Stockholm: »De va så nära där»; »De e så nära masker» (så få maskor).

SAOB, N 966, påpekar att *några* »(numera företrädesvis i Finl.) föregånget av ett demonstrativt l. determinativt pron. l. av best. artikeln» kan vara »liktydigt med: få» och Bergroth Finlandssvenska § 148 anför uttrycket »de' va' så *några* kvar» och (hos Tavaststjerna) »*helt några*». I not tillägger Bergroth: »I vissa trakter i norra Sverige förekommer i talet *så några = så få*».

det var en sak det det är självklart. Uttrycket påpekades såsom gångbart i Sundsvall (Svall 4). »Knall och fall dog han, det var en sak» (Rosa Arbman Troll-Anna 53, cit. efter J. B-d). »Ja, det var en sak! svarade Samuel» (Nordström Svenskar 49). Jfr »jo, hä var en sak att dom raväg sjläffte vinnboninjen» (genast släppte vindspelet) (Nordlinder Bärgsjömål, i Sv. Landsmål 1909, s. 70). »Käringen hade några kunder ock vetenskaper, det var en sak det» (Grip Skuttungemål, i Sv. Landsmål 18.3:63). Uttryckssättet är använt även i Dalarna (»ä va en sak hä», Magnevell Bjursåsmålets ordförråd) och i Värmland (Ransäter).

saltser n. saltkar. Påpekad från Härnösand av Bucht (äldre språk). Jfr *saltsär* n. Multrä ob. och *saltser* n. Burträsk ob. (och *sockerser* sockerskål, S. Larsson Subst.-böjn. 94; flera vb. orter). Även Grip känner det från Skuttunge: *saltser* (Skuttungemålets ljudl. 53). Rietz: »*salt-sèr* el. *salt-sir* n. saltkar af glas att nyttja på bordet. Ul., vg. (Kåkinds h.; sälls.)». Från v. Nyland och n. Vasa känner Vendell *saltser* n. mindre saltkar (i bordsservis). Bergroth Finlandssvenska § 453: »Finländsk, norrländsk och mellansvensk provinsialism synes åter det i äldre tiders högspråk vanliga *saltser* vara... Ordet brukas väl numera mest blott av äldre personer» (i not: »Uttalas hos oss stundom *saltsir*»). Om äldre svenska (lexikon)-belägg se hos Vendell. Mlt. *salzer*.

sel n. lugnvatten, spakvatten. Så i SAOL⁸⁻⁹. Jfr hos Rietz: *sel* n., Nb, Vb, Jtl, *sil* el. *silder* n., Dl, *selvatten* n. lugnvatten i en ström eller älv, Dl, Hrj. Burträsk ob.: *sel* n. åutvidgning nedanför en fors.

skvittra v. stänka runtomkring. Påpekad från Norrbotten av fru Anna Ehrling, Lund: *det skvittrar* det stänker vatten. Jfr *skvittar* v. skvätta, yra omkring (Burträsk ob.). Rietz: *skvittär*, Vb. No. *skvittra* plaske, søle m.m. (Torp).

snyta s. spetsen på en sko. »gossen, som med händerna på ryggen helt lugnt spankulerade i väg och sparkade sten och grus med skosnytorna» (Nordström Tomas Lack 21). Jfr samma ord i Burträsk ob. och i Multrä ob., i den senare ordboken återgivet med 'främre kanten av en sko', äv. 'tryne' m.m. Jfr äv. *snyte* n. den spetsiga delen av en båt (för- el. akterut) inombords (Vendell, i Nagumålet) och enl. Rietz allm. i sv. dial. i bet. 'trut, mun; hörn på kläde, säck, åker'.

tig, i uttr. *köra tig i ngn tysta ned ngn*. Enligt Bucht fullt brukligt i Härnösand. Jfr J. R. Sundström »Tjo flöjt» 107: »De va besynnerlit..., att kyrkoherden köre tig ti oss...»

tok n. tok(stolle). »Kors! sa hon hojtande, gubbtoket ha tappa vettet» (Nordström Svenskar 88). »en stor guldmedalj, som hon fått också av kungen, därför att hon varit som ett tok mot brännvinet» (Nordström Bottenhavsfiskare 30). »Vilket tok! utropade gumman» (Sundström »Ja ä inte dö än» 192). Samma genus i Multrä ob., Burträsk ob., G. Ericsson Åker o. Österrekarne (i bet. 'toka').

Göteborgaren Rydqvist påpekar i Svenska språkets lagar 2:29 att »Stockholmaren kan säga till och med *ett tok* (en däre)». Neutralt genus är icke ovanligt i ä. nsv., det finns i Bibeln 1541, hos L. Petri och Messenius (enl. Hellquist Et. ob.), också hos Lucidor Saml. dikter 398, v. 92: »Hvem är ett så dumbt Took?» och hos Israel Holmström: »Swartsiuik mot mig och pijgan/ är och det tooket gråå» (Valda stycken av sv. förf. 1526—1732, utg. av Noreen-Meyer, 2 uppl., s. 205). — Jfr neutr. i ned-sättande personbeteckningar i S. Fjärdhundra: *drummel*, *dängel* slö person, *fåne* fån, *hammel* fumlig person, *hammen* fån (Isaacsson s. 112); *ett narr* flerstädes (Skåne, Bohuslän, Norge; Lech Skånem. böjningsl. s. 15 f.).

tokbruse s. tokstolle o.d. Förekommer som boktitel i [Daniel Åslund] En tokbruses memoarer 1—2. Härnösand 1880—1882. Jfr »Han var ju trollgubben, gyckelmakaren, tokbrusen och storjägaren ifrån Risnäset!» (Sundström »Ja ä inte dö än» 183).

Om *bruse* se D. O. Zetterholm Dialektgeograf. undersökningar 62 f.: »Ordet *bruse* 'gumse' finns på ett jämförelsevis trångt begränsat område i några av mellersta Norrlands kustlandskap, sålunda södra Ångermanland, Medelpad och norra Hälsingland.»

träsk n. större sjö. Uppgivet från Västerbotten. Jfr Burträsk ob. Vendell betecknar det som »Allm. i östsv. diall.» och ger betydelsen 'skogssjö'. Han hänvisar också till norrl. dialekter. I sina tillägg till Vendells ordbok preciserar Wessman betydelsen till 'insjö i allmänhet'.

vars adv. varthän. »Far vars du vill, men här får du inte vara» (B.-E. Höijer Bergfinken 233). »Res nånstans. Vars du vill bara du reser» (ibid. 263). — Lindgren Burträsk ob. *voꝛ* varest. Fsv. *hvaris*.

Sagesmän¹

NORRBOTTEN

1. Nederkalix. Lektor Hulda Rutberg, Kalmar, f. 1884 i Nederkalix. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 35 år. (Förkortning: Nb 1). — 2. Ndertorneå. Landsfiskalsaspiranten Ragnar Persson, Gällivare, f. 1915 i Karl-Gustav. Studentexamen, löjtnant i reserven. Vistats i Norrbotten sedan födelsen. (Nb 2). — 3. Övertorneå. Rektor Hugo Tenerz, Haparanda, f. 1889 i Övertorneå. Skolgång i Övertorneå, Luleå. Lunds universitet. Vistats i Norrbotten efter skoltiden ca 23 år. (Nb 3).

Boden. 4. Direktör Harald Lundström, Boden, f. 1889 i Boden, fil. mag. i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 40 år. (Bod 1).

Haparanda. 5. f. d. Seminarielärare B. Ulrik Green, Haparanda, f. 1869 i Haparanda. Skolgång i Haparanda och Härnösand. Vistats i Norrbotten »så gott som alltid». (Hap 1).

Kiruna. 6. Folkskollärare Nils Sundberg, Kiruna, f. 1887 i Nederluleå. Skolgång i Luleå. Vistats i Kiruna i 25 år. (Kir 1).

Luleå. 7. Undervisningsrådet Ragnar Lundblad, Stockholm, f. 1893 i Nederluleå. Skolgång i Gammelstad, Nederluleå (folkskola), Luleå (läroverk), universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 30 år (1893—1910 och 1922—1935), i Sidensjö, Ångermanland, fyra somrar (1910—1914). (Lul 1). — 8. Professor Gerd Enequist, Uppsala, f. 1903 i Luleå. Skolgång i Luleå och Göteborg, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 22 år. (Lul 2). — 9. f. d. Folkskolläraren August Nordström, Skurholmen, Luleå, f. 1864 i Nederluleå. Folkskolläraryxamen i Härnösand. Vistats i Norrbotten i ca 70 år. (Lul 3). — 10. Rektor Yngvar Sjöström, Luleå, f. 1889 i Umeå landsförs. Skolgång i Umeå, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 22 år. (Lul 4).

Piteå. 11. Professor Johan Nordström, Uppsala, f. 1891 i Piteå landsförs. Skolgång i Piteå, Luleå, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Norrbotten ca 25 år. (Pit 1).

VÄSTERBOTTEN

12. Jörn. Jägmästare Sverker Grenholm, Vallnäs, Storuman, f. 1887 i Öster Jörn. Skolgång i Skellefteå, Umeå, högskolestudier i Stockholm. Vistats i Västerbotten ca 50 år. (Vb 1).

Lycksele. 13. Fil. stud.. Lena Berlin, Lycksele, f. 1920 i Nätra, Ångermanland. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Lappland i ca 21 år. (Lyck 1).

Skellefteå. 14. Folkskollärare Gustaf Rønhorn, Skellefteå, f. 1886 i Skellefteå. Bortsett från några terminer i Uppsala vistats hela livet i Västerbotten. (Skell 1). 15. Kassörskan Anna Forssman, Skellefteå, f. 1883 i Skellefteå landsförs. Flickskola i Skellefteå. Vistats i Västerbotten ca 52 år. (Skell 2). — 16. Teol. stud. Oskar Söderling, Lund, f. 1915 i Skellefteå. Skolgång i Umeå och Lund. Vistats i Västerbotten ca 20 år. (Skell 3).

¹ Svaren avgavs åren 1941—1942 utom nr 53 som avgavs 1950.

Umeå. 17. Lektor Seth Larsson, Umeå, f. 1887 i Umeå. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Västerbotten ca 37 år. (Um 1).

JÄMTLAND

18. Näskott. Fil. lic. Lars Faxén, Uppsala, f. i Näskott 1893. Skolgång i Östersund, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Jämtland 1893—1912 och därefter varje år 1—2 månader. (Jtl 1). — 19. Näskott. Professor O. H. Faxén, Stockholm, f. i Näskott 1892. Skolgång i Östersund, universitetsstudier i Uppsala, Stockholm, Göteborg. Vistats i Jämtland 1892—1911, därefter somrarna till 1923 och enstaka sommarmånader senare. (Jtl 2). — 20. Frösön. Tonsättaren W. Peterson-Berger, Frösön, f. 1867 i Ullånger, Ångermanland. Student i Umeå, musikstudier och anställning i Dresden och Umeå. Vistats i Jämtland sammanlagt ca 40 år. (Jtl 3).

Östersund. 21. Länsantikvarie Eric Festin, Östersund, f. 1878 i Hackås, Jämtland. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Jämtland från födelsen med undantag av bortovaro för studier. (Öd 1). — 22. Rektor R. Arbmán, Östersund, f. 1880 i Linsäll, Härjedalen. Skolgång i Sundsvall och Östersund, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Jämtland ca 25 år, i Medelpad ca 40 år. (Öd 2). — 23. Skriftställaren Gustaf Näsström, Stockholm, f. 1899 i Östersund. Skolgång i Östersund. Vistats i Jämtland ca 20 år. (Öd 3).

HÄRJEDALEN

24. Lillhärdal. Läroverksadjunkt A. Engqvist, Strängnäs, f. 1887 i Lillhärdal. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Härjedalen ca 25 år. (Hrj 1).

ÅNGERMANLAND

25. Multrå. Fil. dr Erik Modin, Multrå, f. 1862 i Tåsjö. Skolgång i Härnösand universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 70 år, omkring 9 år i Härjedalen. (Åm 1). — 26. Fjällsjö. Kontraktsposten Per Sundin, Kvarnå, Fjällsjö tingslag, f. 1885 i Fjällsjö. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 42 år. (Åm 2). — 27. Nordingrå. Läroverksadjunkt Jean Berglund, Sundsvall, f. 1885 i Nordingrå. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland 1885—1910 och 1926—1941, sammanlagt ca 32 år, i Medelpad 8 år. Har även lämnat vissa uppgifter rörande Härnösand, Örnsköldsvik och Sundsvall. (Åm 3).

Härnösand. 28. Lektor Torsten Bucht, Härnösand, f. 1893 i Härnösand. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 30 år. (Härn 1). — 29. Docent D. O. Zetterholm, Uppsala, f. 1905 i Härnösand. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i landskapet ca 18 år. (Härn 2). — 30. Kanslirådet H. Nordström, Bromma, f. 1880 i Härnösand. Skolgång i Härnösand 1887—1898, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 18 år. (Härn 3). — 31. Författaren Ludvig Nordström, Stockholm, f. 1882 i Härnösand. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland 1881—1901, sedan tidvis. (Härn 4). — 32. Fil. stud. G. Qvarnström, Härnösand, f. 1920 i Högsjö. Skolgång i Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 21 år. (Härn 5).

Örnsköldsvik. 33. Läroverksadjunkt Nicke Gavelius, Örnsköldsvik, f. 1884 i Mo. Skolgång i Örnsköldsvik och Härnösand, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland praktiskt taget hela livet, endast universitetstiden och provårstiden utom landskapet. (Örn 1). — 34. Advokat Volter Sjöberg, Örnsköldsvik, f. 1897 i Örnsköldsvik. Skolgång i Örnsköldsvik och Umeå, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Ångermanland ca 30 år. (Örn 2).

MEDELPAD

35. Selånger. Lektor Alfred Vestlund, Hudiksvall, f. 1891 i Selånger. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Medelpad ca 20 år. (Mp 1) — 36. Torp m.fl. orter. Fil. dr Petrus Bogren, Stockholm, f. 1892 i Haverö. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Medelpad ca 25 år. (Mp2). — 37. Njurunda. Rektor Eric Stenbom, Kramfors, f. 1888 i Njurunda. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Medelpad oavbrutet till 30 års ålder, bosatt i Kramfors sedan 1932. (Mp 3).

Sundsvall. 38. Kamrer Uno Revera, Sundsvall, f. 1893 i Sundsvall. Skolgång i Sundsvall. Vistats hela livet i Sundsvall. (Svall 1). — 39. Professor Ture Johannisson, Göteborg, f. 1903 i Sundsvall. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Lund. Vistats i Medelpad ca 20 år. (Svall 2). — 40. Professor Valter Jansson, Uppsala, f. 1907 i Timrå. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Medelpad intill sitt 18:e år. (Svall 3). — 41. Professor Björn Collinder, Uppsala, f. 1894 i Sundsvall. Skolgång i Sundsvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Medelpad ca 18 år. (Svall 4).

HÄLSINGLAND

42. Forsa. Rektor Israel Jonzon, Forsa, f. 1885 i Bollnäs. Skolgång och universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Hälsingland: som barn i Bollnäs, sedan ca 33 år Forsa. (Hs 1). — 43. Olika orter. Professor Dag Strömbäck, Uppsala, f. 1900 i Järbo, Gästrikland. Skolgång i Stockholm, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Hälsingland ca 15 år. (Hs 2).

Hudiksvall. 44. Apotekare Sven Brun, Hudiksvall, f. 1880 i Hudiksvall. Skolgång där och i Stockholm. Vistats i Hälsingland ca 57 år. (Hud 1). — 45. Läroverksadjunkt Sten Rodenstam, Malmö, f. 1896 i Hudiksvall. Skolgång i Hudiksvall, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Hälsingland ca 18 år. (Hud 2).

GÄSTRIKLAND

Gävle. 46. Fil. dr Folke Hedblom, Uppsala, f. 1908 i Gävle. Delvis uppväxt i Valbo (invid Gävle). Föräldrar och släkt från Valbo. Skolgång i Gävle, studentexamen där 1927. Universitetsstudier i Uppsala. (Gäv 1). — 47. Rektor Emil Hammarström, Gävle, f. 1888 i Högbo, 20 km från Gävle. Skolgång i Gävle, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Gästrikland ca 30 år. (Gäv 2).

UPPLAND

Norrhälje. 48. Lektor Sven Lide, Uppsala, f. 1891 i Norrhälje. Studentexamen och universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Uppland ca 49 år. (Upl 1). — 49. Öster-

lövsta. Lektor Josef Andersson, Stockholm, f. 1886 i Österlövsta. Skolgång i Gävle, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Uppland ca 50 år. (Upl 2).

Uppsala. 50. Bibliotekarien Sven Ågren, Uppsala, f. 1887 i Uppsala. Skolgång och universitetsstudier där. Vistats i Uppland ca 54 år. (Ups 1). — 51. Fil. dr Manne Eriksson, Uppsala, f. 1895 i Östervåla. Skolgång och universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Uppland hela sitt liv, utom 1926—1927 (i Kina). (Ups 2).

STOCKHOLM

52. Lektor Ragnar Jirlow, Västerås, f. 1893 i Stockholm. Skolgång i Stockholm, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Stockholm 1893—1913, senare sporadiskt, g.m. stockholmska. (Sthlm 1). — 53. Stiftssekreterare Gustaf Breitholtz, Stockholm, f. där 1891. Skolgång där. Universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Stockholm utom åren 1909—1916 och 1936—1943. Föräldrarna stockholmare. (Sthlm 2).

VÄSTMANLAND

Västerås. 54. Lektor Sigurd Karlström, Västerås, f. 1897 i Fläckebo. Skolgång i Västerås, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Västmanland ca 30 år. (Vås 1).

DALARNA

55. Gagnef. Lektor Anders Gagnér, Stockholm, f. 1891 i Gagnef. Skolgång och universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Dalarna ca 50 år, därav dock 36 endast under ferierna. (Dl 1). — 56. Stora Tuna och Borlänge. Arkivarie Harry Ståhl, Uppsala, f. 1905 i St. Tuna. Skolgång i Borlänge, Hagge (folksk.), Uppsala (gymnasium), universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Dalarna ca 18 år. (Dl 2). — 57. Folkärna. Bankkassören Arne Stagne, Lund, f. 1893 i Folkärna. Skolgång i Folkärna, Hedemora och Lund. Vistats i Dalarna ca 18 år. (Dl 3).

Falun. 58. Rektor Petrus Envall, Falun, f. 1889 där. Skolgång där, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Dalarna ca 35 år. (Fal 1). — 59. Rektor Anders Vikar, Falun, f. 1886 i Rättvik. Skolgång i Falun, universitetsstudier i Lund. Vistats i Dalarna ca 32 år, i Sundsvall 5 år. (Fal 2).

Ludvika. 60. Fru Rut Lindh, Ludvika, f. 1900 där. Skolgång i Stockholm (studentexamen). Vistats i Dalarna hela sitt liv, utom skolåren i Stockholm. (Lud 1).

Säter. 61. Redaktör Axel Petterson, Säter, f. 1876 i Säter. Skolgång i Säter. Vistats i Dalarna sedan födelsen. (Sät 1).

VÄRMLAND

Karlstad. 62. Arkivrådet Einar Wendt, Stockholm, f. 1890 i Karlstad. Skolgång i Karlstad, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Värmland oavbrutet ca 19 år. (Kd 1). — 63. Läroverksadjunkt Olov Modén, Karlstad, f. 1888 där. Skolgång i Arvika, Kristinehamn och Karlstad. Vistats i Värmland ca 40 år. (Kd 2).

DALSLAND

Åmål. 64. Kontorskrivare H. Krokström, Åmål, f. där 1898. Skolgång i Åmål. Vistats i Dalsland ca 44 år. (Åm 1).

VÄSTERGÖTLAND

Skara. 65. Läroverksadjunkt Ernst Carlsson, Skara, f. 1893 där. Skolgång där, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Västergötland ca 35 år. (Ska 1).

NÄRKE

Örebro. 66. Lektor Yngve Englund, Sundsvall, f. 1898 i Örebro. Skolgång i Örebro, universitetsstudier i Uppsala. Vistats i Närke ca 18 år, därefter sporadiskt, i Medelpad 4,5 år. (Öre 1).

SÖDERMANLAND

Södertälje. 67. Fil. stud. Åke Nilsson, Södertälje, f. 1920 där. Skolgång där och i Stockholm. Vistats i Södermanland alltid. (Sdt 1).

Nyköping. 68. Professor Erik Wellander, Stockholm, f. 1884 i Nyköping. Skolgång i Nyköping. Vistats i Södermanland ca 20 år, i Uppland ca 20. (Nyk 1).

ÖSTERGÖTLAND

Linköping. 69. Lektor Ragnar Alvin, Linköping, f. 1883 där. Skolgång där, universitetsstudier i Uppsala och Lund. Vistats i Östergötland ca 43 år. (Lin 1).

ÖLAND

70. Flera orter. Pastorsadjunkt Erik Wallander, Ölands Skogsby, f. 1909 i Gräsgård, Öland. Skolgång i Kalmar, universitetsstudier i Lund. Vistats på Öland sedan födelsen, fränsett studieåren. (Öl 1).

SMÅLAND

71. Åby, 15 km norr om Kalmar. Folkskollärare Birger Furner, Totebo, f. 1900 i Åby. Seminarium i Växjö. Vistats i Småland hela sitt liv. (Sm 1).

GOTLAND

72. Olika orter. Fil. dr Herbert Gustavson, Uppsala, f. 1895 i Stockholm. Skolgång i Visby, universitetsstudier i Uppsala. Vistats på Gotland ca 20 år och på ferierna under lika många år. (Gtl 1).

FINLAND

Vasa. 73. Professor K. Rob. V. Wikman, Åbo, f. 1886 i Vasa. Skolgång i Vasa, universitetsstudier i Helsingfors och Uppsala. Vistats i Vasa och Österbotten 1886—1906, åren 1906—1927 under ferier och resor. (Vasa 1).

Borgå. 74. Fil. mag. Åke Granlund, Helsingfors, f. 1914 i Borgå. Universitetsstudier i Helsingfors. Vistats i Nyland ca 27 år. (Borgå 1).

NORGE

Trondheim. 75. Lektor Marius Sandvei, Trondheim, f. 1905 där. Universitetsstudier i Oslo. Vistats i Trondheim ca 30 år. (Trond 1).

Förkortningar av namnen på landskap, städer m.m.

Bod=Boden. *Dl*=Dalarna. *Dls*=Dalsland. *Fal*=Falun. *Finl*=Finland. *Gtl*=Gotland. *Gäst*=Gästrikland. *Gäv*=Gävle. *Hap*=Haparanda. *Hrj*=Härjedalen. *Hs*=Hälsingland. *Hud*=Hudiksvall. *Härn*=Härnösand. *Jtl*=Jämtland. *Kd*=Karlstad. *Kir*=Kiruna. *Lin*=Linköping. *Lud*=Ludvika. *Lul*=Luleå. *Lyck*=Lycksele. *Mp*=Medelpad. *Nb*=Norrbotten. *Nk*=Närke. *Nyk*=Nyköping. *Pit*=Piteå. *Sdm*=Södermanland. *Sdt*=Södertälje. *Ska*=Skara. *Skell*=Skellefteå. *Sm*=Småland. *Sthlm*=Stockholm. *Svall*=Sundsvall. *Sät*=Säter. *Trond*=Trondheim. *Um*=Umeå. *Upl*=Uppland. *Ups*=Uppsala. *Vb*=Västerbotten. *Vg*=Västergötland. *Vm*=Västmanland. *Vrm*=Värmland. *Väs*=Västerås. *Åm*=Ångermanland, äv. Åmål. *Öd*=Östersund. *Ög*=Östergötland. *Öl*=Öland. *Öre*=Örebro. *Örn*=Örnsköldsvik.

Andra förkortningar

d=dialekt. Se s. 3, not 1.
h=hört på orten, tillhör icke sagesmannens eget språk.
stv=starkt vardagligt.

Skönlitterära verk av Norrlandsförfattare, ur vilka exempel anförts. Citat efter SAOB är här icke redovisade.

- Alfhild Agrell* Norrlandshumör. Skisser. Stockholm 1910. Förf. f. 1849 i Härnösand.
Lars Ahlin Inga ögon väntar mig. Noveller. Cit. efter uppl. Stockholm 1948. Förf. f. 1915 i Sundsvall.
Rosa Arbman Troll-Anna i Bäckmon. Stockholm 1905. Förf. f. 1861 i Rätan, Jtl men vistades från 1863 i Sunne, Jtl.
Helmer Grundström I torparskogen. Stockholm 1945. Förf. f. 1904 i Grundsjö utanför Dorotea, Västerbotten.
E. Walter Hülphers Timmer. Stockholm 1906. Förf. f. 1871 i Medelpad.
Olof Höberg Sjösagorna om late Jim. Stockholm 1909. — Utbölingar 1—2. Stockholm 1912. Förf. f. 1855 i Högsjö, Medelpad.
Hjalmar Höglund Strimmar. Berättelser och skildringar. Göteborg 1909. Förf. f. 1865 i Borgsjö, Medelpad.
Björn-Erik Höijer Bergfinken. Stockholm 1944. — En sorts nödvändighet. I: Svenska radiopjäser 1947. Förf. f. 1907 i Malmberget.
Eyvind Johnson Nu var det 1914. Stockholm 1934. — Sju liv. Stockholm 1944. — Strändernas svall. Stockholm 1946. Förf. f. 1900 i Svartbjörnsbyn vid Boden.
Thorsten Jonsson Som det brukar vara. Noveller. Stockholm 1939. Förf. f. 1910 i Nordmaling, Västerbottens län.
Valdemar Lindholm Fjället, skogen och myren. Tre Norrlandssånger. Göteborg 1908. Förf. f. 1880 i Borgsjö, Medelpad.
Pelle Molin Ådalens poesi. Efterlämnade skrifter af Pelle Molin utgifna och försedda med en lefnadsteckning öfver författaren af Gustaf af Geijerstam. Stockholm 1897. Förf. f. 1864 i Multrä, Ångermanland.
Ture Nerman I brynja och brånad. Stockholm 1913. Förf. f. 1886 i Norrköping. Var 1910—1915 redaktör av Nya Samhället i Sundsvall.

- Ludvig Nordström* Tomas Lack. Stockholm 1912. — Bottenhavsfiskare. Stockholm 1914. — Svenskar. Stockholm 1929. — Kaptan Åbygges vita väst. Stockholm 1941. Se s. 77.
- Karl-Johan Rådström* Patient hos livet. Stockholm 1942. Förf. f. 1913 i Sundsvall.
- J. R. Sundström* »Ljuger gör jag inte», sa Janne Vängman. Bygdeberättelser från gränstrakterna mellan Medelpad och Ångermanland. Stockholm 1934. Enligt förordet av L. Nordström handlar berättelserna om förhållanden i Stigsjö, Viksjö, Säbrå och Ljustorps socknar. — »Ja ä inte dö än», sa Janne Vängman. Cit. efter uppl. 1947 (Bonniers folkbibliotek). — »Tjo flöjt», sa Janne Vängman. Cit. efter uppl. 1950 (Bonniers folkbibliotek). Förf. f. 1874 i Långserud, Värmland. Vistats i Ångermanland.
- Astrid Våring* Frosten. Skildring från 1860-talets Västerbotten. Stockholm 1926. — Vintermyren. Stockholm 1927. — Katinka. Stockholm 1942. Förf. f. 1892 i Västerbotten.
- Daniel Åslund* En tokbruses memoarer 1—2. Hernösand 1880—1882. Förf. f. i Härnösand.

Några boktitlar som citeras i stark förkortning.

- Aasen — Norsk ordbog med dansk forklaring. 3 uppl. 1900.
- Bergroth — Finlandssvenska. 2 uppl. 1928.
- Bogren — Torpmålets ljud- och formlära. 1921.
- Bucht — Äldre ü ock ö i kort stavelse i mellersta Norrland. 1924.
- Bureus — Sumlen. Utg. av G. E. Klemming. Sv. Landsm. Bih. 1.2. 1886.
- Dalin — Ordbok öfver svenska språket. 1850—1853.
- Envall — Dala-Bergslagsmålet. Dialekthistorisk ock dialektgeografisk översikt. 1930.
- G. Ericsson — Ordlista ur Åkers och Öster-Rekarne härads folkspråk. 1884.
- T. Ericsson — Grundlinjer till undersökningen av Södermanlands folkmål. 1913—1914.
- Gotl. ordbok — Gotländsk ordbok på grundval av C. och P. A. Säves samlingar, red. av G. Danell (a-ba-), A. Schagerström (be-ben) och Herbert Gustavson. 1918—1945.
- Grip — Skuttungemålets ljudlära. Sv. Landsm. 18.6. 1901.
- Hellquist — Svensk etymologisk ordbok.
- Herweghr — Ordbok över Västmanlandsmålet. Idioticon westmannicum av Daniel Herweghr (1720—1787), utg. av S. Landtmanson. 1925.
- Hesselman Bröllopsdikter — Bröllopsdikter på dialekt från 1600- och 1700-talen. Nord. texter o. undersökningar 10. 1937.
- Hesselman Huvudlinjer — Huvudlinjer i nordisk språkhistoria. Första häftet. Nordisk kultur 3—4. 1948.
- Hof — Dialectus vestrogothica. 1772.
- Hofberg — Allmogeord i V. Nerikes bygdemål. 1861.
- Ihre — Swenskt Dialect Lexicon. 1766.
- Isaacsson — Om Södra Fjärdhundrales folkmål. 1923.
- Kalén — Ordbok över Fageredsmålet. 1923.
- Kallstenius — Översikt av Värmlands svenska dialekter. 1927.
- S. Larsson — Substantivböjningen i Västerbottens folkmål. 1929.
- Leander — Ordlista över Holsljungamålet (i Kinds härad, Västergötland). 1910.

- Lénström — Ordbok öfver Helsing-dialecten. 1841. (Uppt. från ca 1803.)
- Lind (1749) — Teutsch-Schwedisches und Schwedisch-Teutsches Lexicon etc. 1749.
- Lindgren ordb. — Ordbok öfver Burträskmålet, utg. av D. O. och M. Zetterholm. 1940.
- Lindkvist — Om Gästriklands folkmål. I: Från Gästrikland 1942.
- Lindqvist Sydväst-Sverige — Sydväst-Sverige i språkgeografisk belysning 1—2. 1947.
- Lindskog — Gamla härjedalska ord och uttryck. I: Fornvårdaren 1:177—190. 1925.
- Magnevill — Bjursåsmålets ordförråd. 1913.
- MASO — Meijerbergs arkiv för svensk ordforskning.
- Möller (1755) — Nouveau dictionnaire françois-svedois et svedois-françois etc. 1755.
- Nordlander — Ordbok öfver Multräsmålet, utg. av H. Geijer och D. O. Zetterholm. 1933.
- Nordström — Luleåkultur. 1925.
- ODS — Ordbog over det danske sprog.
- Rietz — Svenskt dialekt-lexikon eller ordbok öfver svenska allmogespråket. 1867.
- Sahlstedt (1773) — Svensk ordbok med latinsk uttolkning etc. 1773.
- Schagerström Gräsö — Grammatik öfver Gräsömålet i Uppland, utg. av Manne Eriksson. Sv. Landsm. 1943—1944, h.5 och 1949, bil. 1.
- Schagerström Vätö — Ordlista öfver Vätömålet. Sv. Landsm. 10.1. 1889.
- Sidenbladh — Allmogemålet i Norra Ångermanland. 1867.
- Söderwall — Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. 1884—1918.
Supplement därtill 1925—.
- Tiselius — Ljud- och formlära för Fasternamålet i Roslagen. Sv. Landsm. 18.5. 1902—1903.
- Torp — Nynorsk etymologisk ordbok. 1919.
- Unander — Allmogemålet i södre delen af Vesterbottens län. 1857.
- Upmark — Upplysningar om folkspråket i Södertörn. 1869.
- Vendell — Ordbok öfver de östsvenska dialekterna. Skrifter utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland 64. 1904—1907.
- Vestlund — Medelpads folkmål 1. 1923.
- Waltman — Lidmål. Ordspråk och talesätt, smårim, gåtor, äventyr, sägner, seder och tänkesätt upptecknade i Frostviken av K. H. W. 1894. — Lidmål. Sagor, sägner och historier, seder och bruk upptecknade i Frostviken, Jämtland av K. H. W. Ny samling utg. av D. O. Zetterholm. 1939.
- Wennberg — Ordbok öfver allmogeorde i Helsingland, utg. af Helsinglands fornminnessällskap. 1873.
- Wessman — Samling av ord ur östsvenska folkmål. Skrifter utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland 178. 1925—1932.

Index.

Här är endast sådana ord upptagna som uppgivits förekomma i bildat talspråk, icke sådana dialektuttryck som åberopats till jämförelse. Siffra anger sida.

accent 9, 11—12, 14—16 adj. och subst. i sammansättning 19
adj. som predikatsfyllnad 9, 25 *aga* s. 9, 29 *ag(a)sam* a. 10, 30 *alla gånger*
10, 31 *alla tider* 31 *attför* adv. 69

bakänför prep., adv. 71 *beg* a. 11, 34 *behändig* a. 31 *Berglund* (acc.) 15 best. form av subst. 70 *blida* s. 11, 32 *blidväder* s. 32 *bliska* s. 32 *blottna* v. 35 *bortanför* prep. 72 *bre(d)sa* v. 33 *bre(d)ska* v. 33 *bredta* v. 33 *bresa* v. 10, 32 *bressla* v. 33 *bullskiva* s. 9, 11, 33 *båg* a. 11, 34 *båtlänning* s. 33 *båtsta* s. 33, 34 *bäg* a. 11, 34 *de* pron. 16 *dem* (däm) pron. 11, 16 *di* pron. 16 direkt obj. vid adj. 9, 10, 11, 26 *dom* pron. 9, 11, 16 *drämma* v. 10, 35

elak a. 9, 35

farligt adv. 61 *femtie* räkn. 23 *finna* åt v. 66 *flis* s. 37 *flister* s. 10, 36 *flistra* v. 36 *flös* s. 36 *fnis* s. 36 *fork* s. 38 *forka* v. 10, 37 *frass* s. 39 *fresse* s. 39 *fri* a. 9, 11, 26 *fräs* s. 41 *fräskatt* s. 39 *frässe* s. 39 *frö* v. 9, 40 *frös* s. 11, 41 *frösa* v. 40 *färskströmning* s. 9, 22 *föreligga* v. (acc.) 11 *förestå* v. (acc.) 11 *föreställning* s. (acc.) 11 *försigjörd* p.a. 43 *förutsätta* v. (acc.) 11

gammalt i världen 72 *gosse* interj. 9, 11, 41 *gosse kar* interj. 42 *grevinna* s. (acc.) 15 *grubba* s. 10, 42 *grubbig* a. 42 *gå-hem* v. (acc.) 14 *göra bort* v. 10, 43 *göra från sig* v. 43 *göra sig för* v. 43

hackmes s. 70 *hag* s. 44 *hage* s. 10, 44 *halvsju* (acc.) 14 *hemträ* a. 45 *hua* interj. 45 *hug(g)a* interj. 9, 45 *hundbär* s. 60 *huv(v)a* interj. 45 *huvaligen* interj. 46 *hårdbrödbit* s. 21 *hämtare* s. 72

igenne adv. 9, 11, 23 *i går-kväll* (acc.) 11, 14 inf. utan att 71 *inpå* adv. 10, 46 *inte* (ordföljd) 9, 11, 29 *intresse* s. (acc.) 9, 12 *iskall(e)* s. 53 *i sommare* adv. 22

jo svarsord 73 *jutsom* adv. 72

kaffe s. (acc.) 15 *kams* s. 10, 47 *katibonde*, *kattfräs* s. 40 *klanthög* s. 73 *klat(t)er* s. 10, 47 *klat(t)ra* v. 47 *klat(t)rig* a. 47 *klickna* v. 35 *klumsen* a. 10, 48 *klumsig* a. 48 *knövla* v. 49 *knöblig* a. 49 *komma underfund om* v. 9, 28 *kraxa* v. 50 *kråkhacka* s. 70 *kuse* s. 9, 50 *kvamna* v. 51

lag s. 51 *laggrann* a. 9, 52 *landkall(e)* s. 11, 52 *landstad* s. 34 *lapphandske* s. 53 *lappvante* s. 53 *ligga på aga* (åga, åhåga) v. 29 *lika* adv. 54 *liks* adv. 10, 54 *lill-liten* a. 73 *lillyxa* s. 70 *linda* s. 56 *Lindberg* (acc.) 11, 15 *ljumma* v. 73 *Lundblad* (acc.) 9, 15 *lura* (i)hop v. 10, 11, 55 *långkuse* s. 50 *Långsele* (acc.) 15 *lägda* s. 10, 11, 55 *lännning* s. 33 *lännsta* s. 34

mjukbrödsörgås s. 9, 22 *motför* prep. 10, 56 (*det är*) *mån* i 10, 57 (*det är*) *månomt* 57 *måsta* inf., *måstat* sup. 9, 11, 18

nagelkäll s. 73 *Nordström* (acc.) 9, 15 *Nyland* (acc.) 16 *några* pron. 73 *nåk* a. 10, 58

o- prefix 10, 11, 24, 58, 59 *ogavligt* adv. 58 *ogått* sup. 24 *oherrans* adv. 59 *oi* adv. 24 *ordföljd* vid *inte* 9, 11, 29 *otterbär* s. 59 *oåtit* sup. 24

prinsessa s. (acc.) 9, 15 *prostinna* s. (acc.) 9, 15

r-bortfall 10, 11, 19 *rita opp* v. 11, 60 *rädd* a. 10, 11, 26

(*det var en*) *sak* 74 *saltser* s. 74 *Sandsele* (acc.) 16 *sel* s. 74 *sextie* räkn. 23 *sjöbodlänning* s. 34 *skadlig* a. 61 *skifting* s. 69 *sko av sig*, *sko på sig* v. 10, 11, 61 *skryp* a. 10, 11, 62 *skvittra* v. 74 *småkusin* s. 67 *snida* v. 63 *snorkuse* s. 50 *snyta* s. 74 *snå* v. 63 *sommare* s. 22 *Sorsele* (acc.) 15 *spelahacka* s. 70 *spika* (stickor) v. 64 *spilka* (stickor) v. 10, 63 *spjälka* (stickor) v. 10, 11, 63 *spänta* (stickor) v. 64 *stenbit* s. 10, 64 *Stensele* (acc.) 15 *strandkalle* s. 52 *Strindberg* (acc.) 9 *strulig* a. 64 *stråгна* v. 10, 51, 65 (*det är*) *strömt* 65 *stärka sig* v. 65 *Sundsvall* (acc.) 9, 12 *sätt-opp* v. (acc.) 14 *söka* åt v. 11, 66

ta-fram v. (acc.) 11, 14 *tev* s. 67 *tig* s. 75 *tjugi*, *tjugio* räkn. 9, 23 *tok* s. 75 *tok-*

bruse s. 75 *tremänning* s. 10, 11, 66 *träsk* s. 75 *tycks minnas* 10, 27 *täv* s. 67
uddbär s. 60 *underfund om* 28 *undrom* a. 11, 68 *utför* adv. 10, 68
vad för lag? 51 *vars* adv. 75 *vildbatting*, *vildforsing* s. 69 *vildskifting* s. 10, 69
Volgsele (acc.) 16 *vårhacka* s. 69 *vänner* s. pl. (acc.) 9, 14
åga s. 9, 11, 29 *ågsam* a. 10, 30 *åhåga* s. 30 *Åmsele* (acc.) 16 *åtför* adv. 69
öring s. 64 *överdriva*, *översätta* v. (acc.) 11

ANNE HOLTSMARK
SARÞUARA — *Sárþvara*.

I Arkiv för nordisk filologi, b. 65, s. 150—53 har Felix Genzmer visstnok løst noe av Canterbury-besvergelsens gåte i det han forklarer *Jyrill* som en (engelsk) grafisk variant av *Gyrill*. I den reale tolkning av dette ordet slutter han seg til Hans Sperber, Ivar Lindquist og Evald Lidén, det er navn på en sykdom og betyr »Eitererreger». Også for de 8 runer som følger etter *Gyrill*, *Jyrill* og som altså står 2 ganger i runeteksten, *sarþuara* slutter han seg til tidligere forskere, som tar ordet som en kjenning for sverd eller spyd; han citerer en angelsaksisk formel mot hekseskudd: *út, lytel spere, gif her inne sy!* men tilføyer: »Dem Stil der Zauberdichtung würde es ... besser entsprechen und der Spruch von Canterbury würde mit dem von Sigtuna noch genauer übereinstimmen, wenn man in der Buchstabenfolge *sarþuara* eine Bezeichnung der Krankheit finden könnte. Doch vermag ich keinen bestimmten Vorschlag zu machen».

Løsningen ligger kanskje ikke så langt unna. Jeg fortsetter i det følgende der hvor Genzmer slutter, og forutsetter: 1. De tre siste ordene *viðr áðra vari* er en »overskrift» og betyr: 'mot blodforgiftning'. 2. Midtpartiet leses som alt Bugge foreslo: *Far þú nú: fundinn est þú: Þórr vígi þik, þorsa dróttinn!* 3. *Gyrill* og *Jyrill* er samme ord og betyr 'den som lager gor, gørr'.

Begynnelsen til en blodforgiftning er gjerne en byld, med svær hevelse. Alle som har hatt eller bare sett en 'verkefinger' eller annen byld, 'kong, kaun, kweise', vet at midt i verken sitter en liten hard tapp, på norsk nå kalt 'vågmor', norr. *kveisunagli*. Loc. class. for den siste betegnelsen er Hrafnkels saga, s. 17 (utg. Jón Helgason, 1951): Torgeir har en svær verkebyld på foten og ligger søvnløs — *«en nú sprakk fótrinn í nótt ok er ór kveisunaglinn»*, og så sovner han. For å helbrede en byld med eller uten begynnende blodforgiftning gjelder det å få tappen til å komme ut; ligger den dypt, kan det ta tid og den er vanskelig å finne. Gamle kjerring-

råd mot verk går ut på å få »vågmora» til å komme av seg selv, ved omslag — og/eller besvergelses.

Reichborn-Kjennerud har behandlet den overtro som knytter seg til verk og bylder s. 139—149 i *Vår gamle trolldomsmedisin II* (Oslo 1933), opplysningene i det følgende er hentet derfra. Årsaken til bylder og verk er i folketroen gjerne trolldom i en eller annen form; navnet 'vågmor' på den nekrotiske tapp viser at man tenkte seg tappen som byldens opphav. Reichborn-Kjennerud siterer fra Høland en tro at »vågmoren har liv i sig selv som en mark eller vond vette»; den kan kalles »troll», som også kan være navn på en mark eller et insekt som folk tror er årsaken. Forskjellige slags larver beskyldes for å bite så det blir verk, f.eks. larven av *Sphinx ligustri*, som kalles 'tuss(e)', (norr. *purs*). Det kan også være makk som ikke hører hjemme i zoologiens men i fantasiens verden. S. 141 citerer han fra Bang, Norske hexeformularer nr. 141, en »Elvans moder» som sykdomsvekkende troll, ventelig vågmora i en byld. Folkelige navn på verkebyld er bl.a. 'tussebit', 'trollbit', 'trollverk'. Torp, Nyn. etym. ordb., fører opp også fra sv. dial. 'torsabett' og bornh. 'torsebidd' »eiter i fingeren, opfattet der som bit av smaa makk i raattent vand, men egentl. 'bit av en turs'.» Forestillingen har altså stor geografisk utbredelse. I Høland og Numedal er 'tussebit' en byld voldt av en svart mark som verker ut (Reichborn Kjennerud, II:144). Noen virkelighet har forøvrig denne overtroen også bak seg; det er på sin plass å minne om her at en midd, *ixodes*, som lever fortrinnsvis i hasselbusker, men også i andre løvtrær, og som i vestn. kalles 'flått', østn. 'skaubjønn' og 'skautroll', virkelig eter seg fast i huden på både folk og fe og lager små verkebylder. Disse smådyrene verker seg faktisk ut igjen. De er mørkegrå av farge.

Det sykdomsnavnet som Genzmer etterlyser i ordene *Gyril(l) sárþvara* må være navnet på vågmora i en verkebyld, det er den som er *fundin(n)* og som skal 'fare' sin vei. I det følgende *Þórr vígi þik: þursa dróttin(n)* var det formelt mulig å ta *dróttinn* som del av subjektet (apposisjon til *Þórr*) eller som apostrof, i tilslutning til objektet *þik*. Bugge, Aarb. 1899 s. 263 ff, valte første mulighet, Tor er i sannhet »Tursers *dróttinn*», hans liv er kamp med jotner og turser som han beseirer. Men *dróttinn* er kongen som den første blant sine egne, ikke som seirende fiende. Og hvor forbindelsen *þursa dróttinn* fins i diktning i *Frymskviða*, er det ikke Tor som bærer navnet men den jotnen han kjemper mot, event. *Frymr*. Senere forskere har da også tatt avstand fra Bugges forklaring på dette punkt; både her i Canterbury-besvergelsen og i innskriften på Sigtunaamulettet, hvor *þursa dróttinn* også står i allitterasjon med *þur*, må det være tiltale til sykdomsvetten, den som skal besverges, og som Tor skal gjøre det av

med. Når vi sammenholder de folkelige navn på byld, 'tussebit, trollbit' osv. med Canterbury-formelens *pursa dróttinn* og med overskriften *viðr áðra vari*, blir dette innlysende.

Gyril(l) sárþvara må, som sagt, være navn på 'vågmora' eller kanskje rettere på det levende vesen som tenkes å være opphav til verken og som viser seg i vågmora. Men da er forklaringen av *sárþvara* som gen. av et *sárþvari*, komponert etter kjenningteknikken og med betydningen 'sverd' lite tilfredsstillende. Genzmer hevder med rette at en slik tolkning hverken realt eller stilistisk passer i teksten, og han etterlyser en bedre løsning.

-*þvara* kan formelt være enten oblik kasus av *þvari*, m. eller nom. av *þvara*, f. Det første betyr if. Fritzner 'stang, stokk'; men om vi går til leksika over nynorske dialekter, finner vi under 'tvare' et videre begrepsområde: 'lite bor, omtrent lik skrue, liten naver, kurre, skrueformet sammenvridd av noe bløtt, liten pind til å vri i et hull, fortørret vridd lite tre el. pinne' (Torp, Nyn. etym. ordb.); Reichborn-Kjennerud nevner med et visst forbehold med hensyn til etymologien, 'tvare', en tampon, sammenvridd av filler. Ledd for ledd svarer *sár-þvari* til det norr. navn på den nekrotiske tapp i en verkebyld: *kveisu-nagli*. *kveisa* er en form for sår, et betent, verkende sår, og *þvari* og *nagli* ligger hverandre nær nok i betydning til å kunne skiftes ut i en trylleformel, hvor det okkulte språk gir en del av effekten. Syntaktisk kan *Gyrill sárþvara* forklares som Ivar Lindquist gjør det i sin oversettelse: »Gyrill, du med ditt sværd» (Religiösa runtekster I:34 f., Fornvännen 1936, s. 40), bare at »sværd» må byttes ut med et ord for den nekrotiske tapp, f.eks. *kveisunagli*, 'verk-nagle'.

Genitivkonstruksjonen må i så fall være konjunktiv genitiv, og parallell fins i slike navn som *Eggiar-Kálfr*, *Steigar-Þórir*, eller bedre *flesmu-Biörn*. Men her er tale om sammensetninger, gen. er foranstilt og vokset sammen med sin styrelse. Lindquist, Rel. runtekster I:34 viser til E.A. Kocks påvisning av denne bruk av gen. i poesi. Men eksemplene, som til dels kan diskuteres, dekker ikke helt vårt tilfelle. En etterstilt gen. blir ikke brukt som tilnavn — og det er nærmest som tilnavn til propriet *Gyrill* vi måtte ta *sár-þvara*. Da ville det vært naturlig å si *Gyrill sárþvari*, aldeles som det heter *Biörn eitrkveisa*, for å ta et nærliggende eksempel. Skal vi holde på gen. konstruksjonen og -*þvari* 'pinne, nagle', var det bedre å regne *sárþvara* bent frem som eiendoms-genitiv, og *Gyrill* blir da den vette som hører til der, som beliver den.

Men det går også an å ta *þvara* som nom. av hunkjønnsordet *þvara* 'tvare' nyn. 'tvora', 'redskap til å røre med', og hele ordet *sárþvara* som tilnavn til *Gyril(l)*. Da bør man vel helst lese *Gyril* som et femininum, det hele blir navn på vågmora. En virkelig 'mor' opererer med en 'graut-

tvare', *Gyril* med en 'sårtvare'. Billedet er godt, men nokså uappetitlig, som det sømmer seg for en verkebyld. Vågmora sitter som tvare midt i den graut av materie, *gor*, som utvikler seg omkring henne, og som har gitt henne navn. Trylleformularen tvinger henne ut: *Far þú nú: fundin est þú!* Hun nevnes to ganger, først og sist. Når hun er ute, er sykdommen helbredet. Bang, Norske hexeformularer, er citert før av de forskere som har tolket Canterbury-besvergelsen, men det må være tillatt å ta frem et nr. til, nr. 50, oppskrevet i Hallingdal 1896:

Lauvet e vidt, Lauvet i Holdadiupe.
 E du her inni, Orme-Fader, Orme-Søster, Orme-Broder!
 du skal spy, du skal sprækkje
 du skal spy mætt ei Flusnelde.
 du skal spy, du skal sprækkje
 før Kveldsole gaar ned!

En drastisk beskrivelse av en byld det er gått hull på. Sykdomsvetten blir påkalt som far, bror eller søster til ormen.

Den siste av de to mulige tolkningene er realt og stilistisk den beste. Men det kan reises innvendinger. *Gyril* må tas som et femininum; den parallell som Lidén pekte på, dalmålets *dzyryl* 'grankvae' som ikke er god å tygge', 'gorkóa', er maskulinum (cit. av Lindquist, Fornv. 1936, s. 36). I det hele er subst. med avledningsendelsen *-ill*, urn. *-ila-*, hannkjønn. Om man leter blant *kvenna-heiti* og *trollkvenna-heiti* i Snorres Edda, finner man et *ristill* Pul. IV i, men det er også det eneste. Blant valkyrienavn finner vi riktignok *Gondul*, som må være sekundært fem. laget til *gøndull*. Et *Gyril* som navn på 'vågmora' laget ved likhetsassosiasjon til et alt kjent og brukt *gyrill* om 'gorkvae' er ikke utenkelig. Slik kvae som renner nedover granleggen, gul og ekkel, minner ganske mye om en rennende verkebyld.

Et annet moment som må overveies, er at om *Gyril sárþvara* er hunnkjønn og betyr 'vågmora', kan hun ikke være identisk med den *pursa dróttinn* som Tor skal vie, for han er uomtvistelig hankjønn. Nødutveien å sette likhetstegn mellom *pur* og *pursa dróttinn* som Bugge foreslo, har vi alt forkastet. Den *Purr* som Lindquist vil lese det tilsvarende sted i Sigtuna-innskriften (se Rel. runtexter I, s. 39, Fornv. 1936, s. 39) og forklarer som et tussenavn, kan vanskelig brukes som subjekt for verbet *vígja*; også Lindquist vil beholde lesningen *Þórr* i Canterbury-teksten. Og 'tussekongen' må her som ellers være Tors fiende, ikke ham selv. Man kunne slippe fra en del vanskeligheter ved å beholde *Gyrill*, m. og likevel tolke *sárþvara* som nom. fem. og tilnavn, menn har ikke sjelden økenavn

av hunkjønn, f.eks. *Biörn eitrkveisa* som er nevnt her før. Men dermed mister billedet en del av sin pregnans; 'tvára' er et kvinnfolkredskap, og det er våg mora som skal ha navn.

Man kan spørre om 'Gyril sártvara' da nødvendigvis må være samme vesen som den *pursa dróttinn* som Tor skal vie. Selv med en mask. *Gyrill* var det svært at selve tussekongen skulle oppholde seg i bylden. I *Þrkv.* hører vi at Tor drepte først tussekongen Trym, *Þrym drap hann fyrstan, pursa dróttin*, og deretter knuste hann hele hans ætt. Tor må rette angrepet mot *pursa dróttinn* her også, mot ondets rot. Det faktum at vi finner igjen formelen *pursa dróttinn* i allitterasjon med *Þórr* (eller *Þurr?*) i 2 omtrent samtidige runetekster fra geografisk så vidt adskilte steder som Sigtuna og Canterbury gjør at man bør regne med muligheten av en fast og formodentlig kraftig formel med anerkjent tryllekraft som kunne brukes mot tusser av forskjellig art. Det støttes av formelen *pursa dróttinn* i *Þrymskviða*, her i allitterasjon med tussnavnet *Þrymr*. Tors angrep gjelder 'tussekongen', men det rammer også Gyril sártvara, like- som det rammer *íptna systir* i kvadet. Gyril må ut av den plass hun har tatt i 'holdet'; hun får ikke lenger røre graut i det syke kjøtt.

ISAAC BACON

sose gelimida sin.

Im Schlussvers des Zweiten Merseburger Zauberspruchs: *sose gelimida sin* — als ob sie geleimt seien, richtet sich das Augenmerk der Philologen auf *gelimida*, und heute wie vormals sind die Meinungen betreffs der Bedeutung dieses Wortes geteilt.¹ Hier soll anfangs nicht in die Diskussion über die Wortbedeutung von *gelimida* eingegriffen, sondern der Rest der Schlusskoda belichtet werden, der ebenso problematisch ist wie das bisher im Vordergrund des Interesses stehende *gelimida*. Im folgenden seien einige Haupteinwände aufgezählt.

- a. Für *sose*, gewöhnlich übersetzt mit: so, so wie, wie auch, so auch, muss hier ein semantisch unverwandtes »als ob« angewendet werden.
- b. *sin* ist aufgefasst als 3. p. pl. des Konjunktivs. Dagegen müssen zwei Argumente ins Feld geführt werden.
 1. Vorausgeschickt seien die folgenden Zitate, die nicht nur für sich sprechen, sondern auch für die allgemein anerkannte Auffassung über Form und Inhalt des Zweiten Merseburger Zauberspruchs. Felix Genzmer: »Das Ganze durchzieht ein mächtiges Crescendo. Von den ganz schlicht ansetzenden Eingangszeilen an steigern sich Kraft und Spannung unaufhörlich, bis sie in dem Zauberbefehl ihr Höchstmaß erreichen. Form und Inhalt sind innig verschmolzen...«² In derselben Weise setzt er fort: »Hart wie Hammerschläge ertönen dann die heilungsgebietenden Worte, um in vollem Machtbewusstsein auszuklingen.«³ Und dann nochmals: »Mit dem Übergang zur Befehlsform wird der Ton noch stärker, und der Spruch drängt in den drei vorangestellten Nebensätzen unaufhaltsam dem Gipfel zu. Mit den mächtigen Schlägen des Zaubergebots ist dieser erreicht: Wort und Wille haben nun eine Kraft, die nicht mehr überboten werden kann. In einem stolzen Schlussakkord klingt das ganze aus.«⁴ De Boor: »Aber das letzte Glied wird nunmehr durch einen stabend angebundenen Abvers zur Langzeile heraushebend

¹ Siehe: E. Schröder, *ZfdA.* 63, 174. — H. Naumann, *ZfdPh.* 51, 477. — W.H. Vogt, *ZfdA.* 65, 113. — F. Genzmer, *Arkiv f. nord. filol.* 63, 56. — J. K. Bostock, *Arkiv f. nord. filol.* 64, 245. — A. Schirokauer, *MLN.* 66, 170.

² *German. Roman. Monatsschrift*, 1 (neue Folge), 31.

³ *ARV.* 5, (1949) 41.

⁴ *Arkiv f. nord. filol.* 63, 59.

geschwellt: *sose gelimida sin.*»¹ Die Frage drängt sich auf: wie ist das vereinbar? Ein nur so von Kraft und Wucht strotzender Spruch endet mit einer konjunktivischen Form des Verbums!² Ein Konjunktiv dort, wo Widerspruch absolut undenkbar ist! Nach einem eindringlichen, unwiderstehlichen: *ben zi bena bluot zi bluoda lid zi geliden* muss sogar die Befehlsform eines Verbums abschwächende Wirkung haben. Also nicht nur ist ein Konjunktiv da ausgeschlossen, sondern *überhaupt* kein Verbum dürfte man erwarten, sollte das »Crescendo« eingehalten werden oder wenigstens das Mass der Kraft beibehalten bleiben. Aber dass ein Crescendo wirklich eingehalten werden will, beweist schon die Form: Achtergewicht! *sin* als Konjunktiv gesehen ist ausgeschlossen.

2. *sin* weist auf einen Plural hin. Aber worauf soll sich denn eigentlich der Plural hier beziehen? Etwa auf *die Glieder*? Wer will denn die Glieder, die ja heil und gesunden sind, »geleimt« haben? Es handelt sich ja doch nur um ein Glied, das brach und das »geleimt« zu werden braucht. So auch in einer Variante des Zweiten Merseburger Zauberspruchs aus dem 14. Jh.: »*glit gleym dich als dich der heilige christ geleimt hat*»,³ und nicht: Glieder gleimet euch...!

Eine andere zufriedenstellendere Übersetzung des Schlussverses dürfte sich ergeben, wenn dem *sose* die ursprüngliche Übersetzung beibehalten wird und *sin* und *gelimida* folgendermassen gedeutet würden:

- a. *sin* ist kein Konjunktiv, sondern ein Possessivpronomen.
 b. *gelimida* ist kein adjektivisch gebrauchtes part. praet., sondern ein Substantivum mit der Ableitungssilbe '-ida'. Dem *gelimida* entspricht nicht, wie bisher angenommen, das Verbum *limjan*, sondern ein *gelimjan*. (Siehe weiter unten Gründe und Beweise dafür.)

Gegen diese Interpretation von *gelimida* erhebt sich folgendes Bedenken: den Architekten der ahd. Grammatik nach (vgl. Braune, *Ahd. Grammatik*, 7. Aufl. § 208) werden mit der Ableitungssilbe '-ida' nur abstrakte Feminina gebildet (nach *geba*). Wie, wenn sich aber beweisen liesse, dass es sich hier auch um ein Abstraktum handelt?

Unter den vielen Substantiven, die ich nachschlug, fanden sich einige, die, wie z. B. *ga-hab-ida* (Besitz), schwerlich als rein abstrakt bezeichnet werden dürften, und solche, wie z. B. *gi-suohh-ida*, *gi-sez-ida*, *ge-misc-ida* ..., zwar selber Abstrakta, aber von definitiv konkreten Verben abgeleitet sind. Bei näherer Untersuchung liess sich feststellen, dass sie von diesen Verben bei Umweg über deren Komposita mit 'ge-' abgeleitet sind. Also nicht von *suohhan*, sondern von *ge-suohhan*. Grimm, *Grammatik* II. S. 743 zählt eine ganze Reihe von Verben auf, die durch ein vorangesetztes 'ge-' abstrakten Charakter annehmen,

¹ DeBoor, *Geschichte der deutschen Literatur I.* (1949) S. 92.

² Man vergleiche damit die Widerspruch ausschliessende Form von »*insprinc haptbandun invar vigandum*« im Ersten Merseb. Zauberspruch, von »*gang uz, nesso*« im Pro Nessia Spruch, von »*stant plot, stant plot fasto*« im Strassburger Blutsegen, von »*so duo thu bluod*« im Trierer Zauberspruch usw.

³ Ein Verrenkungssegen aus dem 14. Jh., mitgeteilt von A. Schönbach in *ZfdA.* 24, 68.

eine Erscheinung, die sich nicht nur zurück ins Gotische, sondern auch im Altsächsischen, im Mhd. und sogar im Nhd. verfolgen liess, und es ist verwunderlich, dass es einem genauen Beobachter wie Grimm nicht aufgefallen ist. Ich lasse hier einige Beispiele folgen, und zwar will ich mich auf solche aus dem hd. Sprachgebiet beschränken:

Ahd: <i>niman</i>	= tollere, capere	<i>ganiman</i>	= mit dem Geiste aufnehmen concipere, (Grimm II., S. 833)
<i>sizan</i>	= sedere	<i>gisizan</i>	= wohlsitzen, wohlstehen
<i>sprehhan</i>	= loqui	<i>gisprehhan</i>	= intercedere
<i>vallan</i>	= cedere	<i>givallan</i>	= contingere
Mhd: <i>lingen</i>	= vorwärtsgehen sich vorwärts machen	<i>gelingen</i>	= gelingen
Nhd: <i>brechen</i>		<i>gebrechen</i>	
<i>stehen</i>		<i>gestehen</i>	
Ich lasse noch eines folgen:			
<i>limjan</i>		<i>gelimjan</i>	

Dass es sich um ein *gelimjan* und nicht um ein *limjan* handelt, dürfte genügend bestätigt sein durch den schon erwähnten Spruch aus dem 14. Jh.: *glit gleym dich*... Das 'g' in *gleym* kann nicht einmal wegdisputiert werden als Überbleibsel einer Alliteration, da doch das ahd. Trio *lid* — *geliden* — *gelimida* durch das 'l' alliterierend gebunden ist, wobei nicht gelehnet sein will, dass das 'ge-' in der Vokal- u. Konsonantenverschränkung (*geliden* — *gelimida*) gewiss seine Funktion hat.¹ Das 'g' in *gleym* kann eben nur als organischer Teil des Wortes »geleimen« aufgefasst werden.

Es dürfte auch nicht schwer zu beweisen sein, dass es sich in *gelimida* tatsächlich um ein Abstraktum handelt. Es lässt sich ja kaum annehmen, dass hier ein regelrechter Heilungsprozess vorliegt, eine konkrete Handlung und Behandlung des gebrochenen Gliedes, wobei mit Leim das Glied zusammengeleimt würde. Dafür dürfte eine Exkursion in die Zauberwelt der Verrenkungssprüche schlagenden Beweis liefern. Und wieder beschränke ich mich auf wenige statt vieler Belege. So heisst es in einigen späteren Varianten des Zweiten Merseburger Zauberspruchs: »... ich hauche es an mit meinem heilenden Mund, und du wirst wieder gesund«;² ähnlich eine ostfinnische Variante: »... ich blase an mit Wärme ...«; in einer dänischen Variante heisst es, dass er seine Hand auf die Erde legte, und das Gelenk wieder gesund wurde;³ oder: »... wer war der Arzt? Christus der Herr war es selbst; er heilt alle Wunden, alle Schmerzen nach seinem göttlichen Willen.«⁴ Hier

¹ A. Schirokauer, *Corona*, Festschrift für S. Singer, (1941) S. 134, Anm. 26.

² O. Ebermann, *Über Blut- und Wundsegen*, S. 14.

³ Diese zwei, und mehr, können gefunden werden in R. Th. Christiansens Arbeit: »Die finnischen und nordischen Varianten des Zweiten Merseburger Spruches«, *FFC*. 18, (1914).

⁴ O. Ebermann, *op. cit.* S. 14/15.

liegt keine Kurpfuscherei vor, sondern der abstrakte Akt einer Zaubheilung. Und wiederum spricht der schon mehrere Male zitierte Spruch aus dem 14. Jh.: »*glit gleym dich ...*» ausdrücklich gegen eine konkrete Handlung.

Daraus ergäbe sich nun die folgende Übersetzung für *sose gelimida sin*: wie sein Gefüge — wie das von ihm Gefügte.¹ Diese Übersetzung scheidet nicht nur die hier angeschnittenen Probleme aus, sondern beantwortet auch eine Reihe von Fragen, die sich bei der üblichen Übersetzung aufdrängen. Sie eliminiert das Argument, ob Wodans Zauberkraft nichts Stärkeres vermocht hätte, als nur die »als ob« Heilung des verrenkten Gliedes;² sie entspricht buchstäblich der Anforderung eines schwellenden Crescendos, das den Gipfel im allerletzten Wort des Spruchs, im einsilbigen *sin* erreicht.³ Dementsprechend dürfte der Abvers mit etwas erhöhtem und anwachsendem Tonfall rezitiert worden sein — was in gewissem Masse auch für den Halbvers: *so he uuola conda*, in verschiedener Hinsicht parallel zum Abvers *sose gelimida sin*, gelten mag; die Funktion beider Halbverse besteht wohl darin, die Eitelkeit des Gottes einzufangen, wie es ähnlich im Zeremoniell fast aller Religionen üblich ist, und muss daher geradezu herausgeschrien werden — im Gegensatz zur getragenen Vortragsweise des Vorangehenden. Das Wort *sin*, begleitet von einer etwa mit dem Zeigefinger nach oben oder zum Tempel Wodans weisenden Geste, passte auch ganz schön in den Zauberkram.

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass trotz des part. praet. im Parallelspruch: *glit gleym dich als dich der heilige christ geleimt hat*, er doch, dem Inhalte nach, eine fast wörtliche Paraphrase der in dieser Arbeit vorgeschlagenen Übersetzung ist: wie dich der heilige Christ »geleimt« hat — wie das vom heiligen Christ »Geleimte« — wie das von Wodan »Geleimte« — wie sein »Geleimtes« — *sose gelimida sin*.

¹ Ich folge hier Schirokauer's Übersetzung von *gelimida*, der überzeugend gegen Genzmers argumentiert. (A. Schirokauer, *MLN*. 66, 170 ff; F. Genzmer, *Arkw f. nord. filol.* 63, 55 ff.) Die Basis für die von Genzmer vorgebrachte Interpretation: »... dieselbe Bedeutung (beweglich machen) muss *gelimida* auch in unserem Zauberspruch haben. Fest 'zusammengeleimt' könnte wohl ein gebrochener Knochen werden, nicht aber ein ausgerenktes Glied: hier muss nur jedes Ding wieder an seinen Platz kommen, das Ganze aber beweglich sein...« (*ibid.* S. 56) ist schon von Grienberger (*ZfdPh.* 27, 453) und von Naumann (*ZfdPh.* 51, 477) längst vorweggenommen worden, und beide scheinen näher der Wahrheit, wenn sie vorschlagen, »das Verrenken nicht so streng wortwörtlich und rationalistisch zu nehmen«; es sei fast durchweg mit Fleisch- Blut- und Knochenzerstörung in der zugrunde liegenden Vorstellung verbunden; es handle sich keineswegs nur um ein gelockertes Scharnier, das durch einen kurzen Zugriff wieder einzurenken wäre. Sie berufen sich auf einen von Birlinger in *Germ.* 17, 75, erwähnten Segen: *hab verrenkt und brochen mein fleisch, mein bluet, mein bain...*, der klar und deutlich zeigt, dass die Vorstellungen von verrenken und brechen durcheinander gehen und sich verwickeln; dass also *gelimida* hier keinesfalls die Bedeutung von »wieder beweglich machen« haben könne, sondern im Gegenteil die von »wieder fest machen«, »fest zusammenfügen« besitze.

² A. Schirokauer, *MLN*. 66, 170.

³ Darin dürfte die Funktion von *sin* in attributiver Stellung gesehen werden.

ERIK HOLMKVIST

Mera om engelska lånord i svenska yrkesspråk.

I anslutning till en tidigare uppsats i samma ämne (i ANF 65:94 ff.) vill jag här framlägga en del nytt språkmateriel, ägnat att belysa de språkliga relationerna mellan fornsvenskan och medelengelskan, för så vitt det gäller bergverksterminologien. Större delen därav har framgått som resultat av en sommaren 1951 företagen studieresa i England.

De i min föregående uppsats behandlade orden *bälgmakare*, *källing*, *puta*, *sutare*, *svartasmed* och *hvitasméd* är ju — med undantag av de två eller tre sistnämnda — från skilda gebit hopsamlade ord, som inbördas har föga gemensamt. En karaktäristisk egenskap för lånorden är ju emellertid, att de sällan uppträder spridda, däremot gärna i flock. Exempel härpå är lätt att finna, t.ex. bland de kyrkliga lånorden: *apostel*, *biskop*, *diakon* osv. går tillbaka på grekiskans *apostolos*, *episkopos*, *diakonos* osv. Kan man bredvid ett skenbart enstaka uppträdande lånord uppvisa ett eller flera andra till samma verksamhetsområde hörande, så kommer förklaringen av det första att vinna i styrka. Man kan gå längre och säga att ett enstaka uppträdande lånord, som ej kan stödjas av andra till samma gebit hörande, redan därigenom förefaller en smula misstänkt. Men därvid inverkar naturligtvis omständigheterna i varje särskilt fall, och det finns en hel del ensamstående lånord, vilkas autenticitet står över allt tvivel.

Av de här ovan nämnda orden hänför sig *bälgmakare* till den gren av hytt driftens teknik, som avser smältugnars förseende med blästeranordningar. Den vanliga termen för begreppet 'blåsbälg' är samgermansk: ty. *Balg*, ags. *belg*, sv. *bälg* osv. Termen uppträder redan under medeltiden oftast i pluralform: ty. *Bälge*, eng. *bellows*, sv. *bälgar* eller *bälgor* osv. Detta återspeglar det bekanta förhållandet, att man vid smältugnar för att ernå en jämn luftström såsom blästeranordning anbringade två bälgar med växelgång, så att den ena fylldes med luft medan den andra tömdes. Anordningen som sådan är mycket gammal; den var med visshet känd i Egypten mer än tusen år före Kristi födelse. Exakta tidpunkten för dess spridning till forngermanerna är ej känd. Bergsbrukets uppblomstring under medeltiden torde ha medfört en mera allmän utbredning av densamma.

Pluralformerna *Bälge*, *bellows*, *bälgor* osv. har framgått ur längre uttryck, varav man finner två huvudtyper. I den ena är bestämningen ett

räkneord. Denna typ förekommer bland annat i Tyskland. Ur Urkundenbuch der Stadt Goslar anför jag här följande belägg:

- 1311: *von ver belghen* (III:181);
c. 1400: *van twem belghen* (I:417,438).

Samma beteckningssätt förekommer i den från 1300-talet härstammande lågtyska bergsrätt för Goslar, som har offentliggjorts av Schaumann i Vaterl. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1841, s. 255—350. Jag citerar ur denna:

- ...*vppe twene belghen* ... (s. 293);
...*twene belghe eder mer* ... (s. 324).

Den andra typen finner vi i engelskans *pair [of] bellows*. Jag citerar som belägg efter The Oxford English Dictionary:

- 1398: *Unum par de melioribus bellows*;
1463: *a peyre belwys*.

Ett par ännu äldre medelengelska belägg kan hämtas ur de handlingar rörande medeltida bergsbruk i Tudeley, Kent, som M. S. Giuseppi offentliggjort i Archaeologia 64, s. 145 ff. Där finner man bland annat följande belägg:

- 1351: *uno pari belleis* (s. 158);
1353: *j pari de belies* (s. 162);
1354: *ij paria belies* (s. 164).

I svenskan förekommer båda uttrycken, och båda är belagda redan i medeltida handlingar. Som exempel på typ 1 kan jag här citera:

- 1471: *twa bælia* (ATb 1:366);
1506: *II nye bælger* (HSH 19:168);
1551: *fyre belger och 4 former* (GIR 22:92).

Typ 2 är belagd första gången 1396 i ett fördrag mellan det svenska riksrådet och drottning Margareta samt Erik av Pommern. Däri omtalas *tw par bælghe, som biscopen i westerars ther nu vppa* (= på Kopparberget) *hawer* (Sdw, Suppl. s. 102). Andra exempel är:

- 1529: *I par nye bælyer* (HSH 37:4);
1551: *ett par belger* (GIR 22:447).

Tämligen säkert är, att dessa svenska uttryck inte står självständiga i förhållande till de tyska och engelska. Mer eller mindre direkta lån torde få antas föreligga, och i så fall torde typen *två bälgar* ha tyskt men typen *ett par bälgar* engelskt ursprung. Konstruktioner av denna typ förekommer ju i alla germanska språk men är särskilt talrika i engelskan (jfr *pair of gloves, shoes, scales, scissors, stocks, tongs, trousers* osv.), utan tvivel därför att konstruktionen från början tillhör de romanska språken med rötter redan i det klassiska latinet i uttryck sådana som *par consulum, par gladiatorum* etc. De motsvarigheter, som jag funnit i det tyska hytt-språket, är påfallande få och sena; de äldsta så vitt jag nu kan se *3 bar*

grosse balgen (1513) och *3 par balgen* (1526) från Reichenstein i Schlesien (Wutke, Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen. Urkunden 1136—1528. S. 187, 227). Därmed skulle *bälgmakare* vid sin sida få ett till samma gebit hörande medelengelskt lånord, och dess egen härledning därigenom vinna i sannolikhet.

Termen *par bälgar* är som vi sett tidigast belagt i ett uttalande rörande Falu gruva. Uttrycket hade visserligen med all sannolikhet vidsträcktare spridning, men ordet *par* fick just vid Falun en intressant självständig utveckling, som synes kunna tyda på, att det haft djupa rötter just i den ortens tekniska språk. Ordet *par* antog nämligen där betydelsen 'visst antal gruvelar, vanligen 16 fjärdeparter' (se Bergslagens gruvspråk s. 53, Bergslagens hyttsspråk s. 72 och Tom Söderberg, Stora Kopparberget under medeltiden och Gustav Vasa, s. 149 ff.). Därmed är vi osökt inne på en term för 'gruvel': *part* i *fjärdepart*, som inte kan förbigås i detta sammanhang. Även den har i äldre tid speciell lokalisering till Falun. Är även den av engelskt ursprung? Tyskt lånord kan den ju inte gärna vara; de tyska termerna för 'gruvel' är genomgående *Teil* och *Kux*. Och en inhemsk bildning (t.ex. från ett i latinska urkunder även i Sverige belagt pluralt uttryck *partes in monte*) förefaller vara föga sannolik. Det är inte lätt att finna starka skäl vare sig för eller mot i detta fall. Avgörandet måste bli beroende av den indiciebevisning, som kan förebringas.

Ordet *hård* är också ett lånord i det svenska hyttsspråket. I sin vanligaste betydelse om den på speciellt sätt (genom infodring med ler, sand o. dyl.) inredda nedre delen av en smältugn anses det vara ett lånord från tyskan, där denna del av en smältugn kallas *Herd*, hela ugnen däremot *Ofen*. Samma betydelse förekommer hos eng. *hearth*, men där framträder tidigt en förskjutning i betydelsen som medför, att ordet *hearth* kan användas som beteckning för hela smältugnen, ja t. o. m. för hela den anläggning, varav smältugnen är en del. Så är fallet då *hearth* i ett belägg från år 1398 (i The Oxford English Dictionary) användes liktydigt med *forge*. Möjligen finns det en reflex härav även i svenskt hyttsspråk, nämligen i Kopparbergsprivilegierna 1347, där det stadgas att *hwar smältäre skal smältä hvariä syknä viku säx härpä* (Sdw). Den naturliga översättningen är här 'ugn', och de i det följande uppträdande termerna *smähärp* (*smähård*) och *suluhärp* (*suluhård*) för vissa vid bestämda avsnitt av tillverkningsprocessen använda smältugnar synes bekräfta detta. Att två av varandra oberoende betydelseförskjutningar här försiggått, den ena på engelsk och den andra på svensk mark, är möjligt men förefaller ej särdeles sannolikt. Rimligare är det då att för fornsvenskan antaga inflytande från engelskt språkbruk.

En av de viktigaste upptäckter, som någonsin gjorts i fråga om metallteknik, är metoden att använda beskicksningsmedel vid smältning av järnmalm. Smältaren kunde härigenom på ett helt annat sätt än tidigare behärska smältningen, reglera slaggens smältpunkt och utflöde samt därigenom inverka på produktionsresultatet. Upptäckten torde ha gjorts någonstans i Orienten under något av de förkristna årtusendena. Dess väg västerut markeras av en serie lånord såsom beteckningar för det viktigaste beskicksningsmedlet, kalkstenen, där man med utgångspunkt

från numeriskans *kalga* och babyloniskans *kalakku* har att anteckna grek. *khalix*, lat. *calx*, ty. *Kalk*, eng. *chalk* och sv. *kalk*.¹ Vid sidan härav förekom i germanskan även de sammansatta termerna ty. *Kalkstein*, eng. *chalkstone* och sv. *kalksten*.

Kalk och kalksten användes ju också som råvara vid tillverkning av murbruk, och upptäckten av dess användbarhet i detta avseende gjordes också i Orienten, där den t.o.m. är äldre än järnhanteringen. Dessa två upptäckter och framför allt utbredningen av dem torde så att säga ha gått hand i hand, då de i stort sett tillhör samma eller närliggande kulturstadier.

Kalk och kalksten har på germansk botten även andra beteckningar, nämligen *lim* och *limsten*. Dessa förekommer i engelskan och de nordiska språken. De engelska beteckningarna är *lime* och *limestone*. Det engelska språkmaterialet avslöjar, hur dessa beteckningar tillkommit. Termen *lime* har först använts som översättning av och motsvarighet till lat. *caementum* och *mortarium* 'murbruk'. Ett exempel härpå redan från c. 725 är citerat i The Oxford English Dictionary. Därpå har termen kommit att användas som beteckning för kalkhydratet släckt kalk, som är murbrukets huvudbeståndsdel, samt om kalkstenen, den råvara varav kalkhydratet tillverkas; i sista fallet användes vanligen termen *limestone*. Dess användning som beteckning för kalkstenen i egenskap av metallurgiskt beskicksningsmedel måste då vara sekundär i förhållande härtill. Överensstämmelsen mellan engelskt och svenskt språkbruk är i detta fall frapperande och måste leda till tvivel på den vanliga uppfattningen, representerad av t.ex. Hellquist, att *lim* även i betydelsen 'kalk' och 'kalksten' är genuint svenskt. Mycket talar för att det i stället är lån från medelengelskan. Ett viktigt skäl är att de komplicerade betydelseförskjutningar, som termernas uppkomst förutsätter, inte gärna kan tänkas ha försiggått ungefär samtidigt på två platser oberoende av varandra. Säkert kända är de endast från fornengelskan. Där råkade nämligen det latinska lånordet *calx* tidigt ut för en betydelseförändring som medförde, att ordet även kunde användas i samma betydelse som latinets *creta* 'krita', och denna nyantagna betydelse blev senare ordets huvudbetydelse; än i dag heter ju 'krita' *chalk* i engelskan (The Oxford English Dictionary II:252). Begreppet 'kalk' måste då klädas i en ny ljudform, och denna blev *lime*, som här ovan sagts. I de övriga germanspråken, där latinets *creta* upptogs som lånord och användes som term för betydelsen 'krita', behöll det tidigt inlånade *kalk* (fhty. *kalk*, *kalch*, *chalch* osv.) sin ursprungliga betydelse, varför anledning saknades att skapa en ny term. Då nu svenskan för begreppet 'kalk' av gammalt har både *kalk* och *lim*, och dessutom *krita* som term för begreppet 'krita', är detta på flera sätt ett onormalt förhållande, men kan förklaras genom de vid sidan av varandra verkande tyska och engelska inflytandena på vår medeltida byggnadskonst och bergshantering. I det sammanhanget förtjänar det

¹ Så Weidner, Glotta 4:303 och Walde-Pokorny, Vergl. Wörterbuch, 2:592. Då J. B. Hofmann i 3:dje upplagan av Waldes Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 1:145, polemiserar mot denna härledning, har han förbisett kalkstenens användning som beskicksningsmedel, vilken även i Grekland måste vara mycket gammal.

att uppmärksammas, att även betydelsen 'murbruk' är anträffad hos fsv. *līm* (Sdw. Suppl. s. 461), en tydlig reminiscens också den av engelskt språkbruk.

Att begreppet 'kalk' var främmande för den forngermanska kulturen, är numera allmänt känt och erkänt. »Kalk... ist als Sache und Wort den Germanen fremd. Sie bauten mit Lehmmörtel und lernen den Kalk, wie Steinbau überhaupt, erst durch die Römer kennen», skriver således Trübners Deutsches Wörterbuch 4:80 (1943). De försök att intolka en betydelse 'kalk' i en del mycket gamla ortnamn, innehållande ett språkelement *līm*, som gjorts av en del ortnamnsforskare (t. ex. av Kristian Hald i De danske Stednavne paa -um, s. 35, 83, och Vore Stednavne, s. 217), synes därför åtminstone tills vidare böra tillbakavisas.

En engelsk anklang i fråga om hytterterminologien kan vi säkerligen också spåra i termerna *blåsa* 'smälta malm' och *blåsare* 'smältare', båda redan i handlingar från mitten av 1300-talet; *järnblåsare* för övrigt redan i Lydekini excerpter ur västgötska rättskällor från tiden omkring 1300 (Bergslagens hyttsspråk, s. 8 f.). Engelskan har *blower* i samma betydelse som sv. *blåsare* 1333 (Salzman, English Industries of the Middle Ages, 1923, s. 34), och t.o.m. något tidigare, c. 1300, *blow* i betydelsen 'gjuta', vilket givetvis är en vidareutveckling av betydelsen 'smälta' (The Oxford English Dictionary, B. 939). Till grund härför ligger närmast de latinska termerna *flare* och *conflare* 'smälta' samt *flator* 'smältare'; det är således fråga om ett slags ideella lånord. Är nu *smälta* och *smältare* tyska lånord, såsom vanligen antas, så har man även här de tyska och de engelska inflytandena vid sidan av varandra åskådligt demonstrerade.

Av termer tillhörande gruvspråket i trängre bemärkelse, som skulle kunna stödja härledningen av *puta* såsom engelskt lån, har i det föregående redan anförts *-part* i *fjärdepart*. Denna term är lokaliserad till Falun, och samma lokalisering har *handla* 'låta gå ur hand i hand; handlasta' (Bergslagens gruvspråk, s. 26). Ordet har i denna betydelse observerats av Svenska Akademiens ordbok (H 374), som uppger att denna betydelse nyans inom de germanska språken anträffats endast i svenskan. Detta är riktigt, om man för engelskans del låter språkbruket representeras av The Oxford English Dictionary. Men i engelskt gruvspråk förekommer därutöver en så gott som identisk betydelse, representerad av t.ex. *handling* 'reloading coals underground from one tub to another' (W. S. Gresley, A glossary of terms used in coal mining, 1883, s. 127). Tyvärr är detta fall mycket osäkert, då det ju här kan röra sig om två parallella, av varandra oberoende språkbildningsprocesser. För visst samband talar dock, att begreppets utformning förutsätter en mycket speciell primitiv teknik. Lån från engelskan till svenskan torde i varje fall vara troligare än lån i motsatt riktning.

Ett i gruvspråket tämligen gåtfullt ord är *syilta* 'malm- och gråbergsgrus, som avsmulas under brytning och uppfordring' (se Bergslagens gruvspråk, s. 81, och Svenska Akademiens ordbok under *gruv-* och *malmsyilta*). Etymologiskt synes det höra samman med ett element *syilt-*, som bl.a. förekommer i skandinaviska ortnamn och som, där det förekommer som appellativ, vanligen återges med 'fuktig mark vid havsstranden, låg

strand som överspolas vid högvatten' och dyl.; den ursprungliga betydelsen antas ha varit 'saltvatten' (Hellquist, Sv. etym. ordbok, 2:dra uppl. s. 1136; Walde-Pokorny, Vergl. Wörterbuch, 2:452 f.; Steenstrup, De danske Stednavne, s. 104; Rygh, Norske gaardnavne, Inledning, s. 80). Hit hör också eng. *silt*, subst. 'Fine sand, clay, or other soil, carried by moving or running water and deposited as a sediment on the bottom or beach' (The Oxford English Dictionary, IX, 2:51; de äldsta beläggen: *cylte* c. 1440 och *syllt* 1523). Det är möjligt att detta eng. *syllt*, *silt* är ett gammalt nordiskt lån, vilket emellertid ej inverkar på de här dragna konklusionerna. Det har i så fall lånats från Skandinavien ett par hundra år, innan det som gruvterm återbördats dit. Ty faktiskt är detta engelska ord, som materialet nu föreligger, den bästa utgångspunkten för förklaringen av den svenska gruvtermen *syllta*. Det förekommer i engelskt gruvspråk, t.ex. i Yorkshire, i en vårt *syllta* närstående betydelse. Att det i fråga om gruvtermen snarare gäller lån från England än tvärt om, är påtagligt, bland annat på grund av att betydelseutvecklingen på engelsk botten kan klarläggas tämligen detaljerat, vilket icke är fallet i Norden. Yorkshire är rikt på grottor och underjordiska gångar, så kallade kaverner, vilka förekommer från havet ända upp till högländerna. På botten av dessa kaverner samlas ofta ett lager av grus och sand, och om detta kan man använda termen *silt*. Detta har jag t.o.m. lyckats belägga i skriftliga källor, t.ex. i Cave Science n:r 12 (april 1950) s. 184, där det sägs, att man för ett visst ändamål grävde igenom »the silt choke at the end of the old Bottom Cavern».¹ Från den betydelse, som denna användning förutsätter, är steget inte långt till den, som framträder i gruvtermen. Att förutsätta en liknande övergång på nordisk botten, oberoende av den engelska, skulle stöta på mycket stora svårigheter, bland annat därigenom att de geologiska förhållandena i Skandinavien inte gynnar uppkomsten av kaverner och grottor i samma grad som i England.

Till termen *källing* har jag för närvarande ingen säker parallell att anföra. Det från den gamla myrjärnshanteringen bevarade glosförrådet är ju också mycket ringa. Det kunde kanske vara frestande att sammanställa det halländska ortnamnet *Järnmölle*, belagt så vitt jag vet tidigast 1351 (Sv. Dipl. 6:314), med det engelska appellativet *ironmill*, det senare visserligen inte belagt i av mig kända skriftliga källor förrän i början av 1500-talet (Straker, Wealden Iron, s. 242), men denna kombination bjuder åtminstone tills vidare på många osäkra moment.

Termerna *sutare*, *svartasmed* och *hvitasmied* hör ju på visst sätt samman i egenskap av personbeteckningar tillhörande hantverksterminologien. Möjligen kan gruppen utökas med ännu något ord. I Västmannalagens manhelgdsbalk XI:2 förekommer en personbeteckning *bolsmiþer*, som Schlyter riktigt översätter med 'grovsmed', forndanskan har ett *bolsmed* i samma betydelse (Kalkar I:244; 5:121). Att förklara fsv. *bolsmiþer* av inhemskt språkmaterial skulle stöta på stora svårigheter och har, så vitt

¹ Professor R. J. McClean, London, som välvilligt hjälpt mig att tyda och kontrollera detta litteraturbelägg, skriver: »I understand *silt* as 'sediment deposited by water' and *choke* as 'material choking up a passage or channel (in a mine or cave)'. The latter appears to be a technical term used by excavators.»

jag vet, aldrig försökts. I medelengelskan finns det emellertid enligt Gustav Fransson ett *balismith* (1271—1306) i ungefär samma betydelse (Fransson, *Middle English Surnames of Occupation 1100—1350*, s. 143). Fransson översätter: '*Bellows-smith, a smith who uses a pair of bellows*'. Detta kan ha inlånats i fornsvenskan och forndanskan och givit upphov till de ovan citerade språkformerna. Förstavelsen *bali-* får då antagas ha ombildats till *bol-* i analogi med sammansättningar sådana som *bolyxa* och *bolverke*, där *bol-* har ett helt annat ursprung.

Det anförda materialet må vara nog för denna gång. Jag skall endast som avslutning tillåta mig ett par kortfattade anmärkningar.

Beträffande de egentliga gruv- och hyttermerna faller en omständighet i ögonen: den nära anknytning som flera av dem visar sig äga till Falun. Det gäller åtminstone *par*, *part*, *hård* och *handla*. Betyder detta att det medelengelska inflytandet varit särskilt starkt i Falun eller att Falu koppargruva rent av upptäckts och grundats av engelsmän?

Härpå kan man svara följande. Falu koppargruva är vår äldsta (kända) verkliga metallgruva, med anor från slutet av 1200-talet, och därtill den enda, där driften fortgått utan avbrott från begynnelsen ända till våra dagar. Kontinuiteten i den språkliga traditionen kan därför väntas vara särskilt stark i Falun, vilket i sin tur måste medföra ett gynnsamt klimat för språkliga arkaismer. Detta gäller även ordförråd och betydelser. Men det är därför inte med nödvändighet givet, att dessa nu arkaistiska beståndsdelar av gruv- och hytterspråket har emanerat från Falun, alltså gjort sitt första uppträdande på svensk mark här. Situationen skulle bli en annan, om man utanför själva yrkesterminologien kunde uppvisa element, som pekar i samma riktning, t.ex. i fråga om arkeologiska fynd, ortnamns bildning, beståndsdelar i dialekten för övrigt och dylikt. Innan så skett, är ett antagande om ett starkt medelengelskt inflytande just vid Falun inte tillbörligt motiverat.¹

Det är tills vidare skäligen dunkelt, vid vilken tid, på vilka vägar och under vilka omständigheter det här postulerade medelengelska inflytandet banat sig väg till mellansvenska Bergslagen. Jag har kallat det medelengelskt, men denna term syftar ju på ett helt tidevarv, inom vilket det borde vara möjligt att fixera en mera begränsad tidrymd. Dessutom vill jag fatta även denna tidsbegränsning såsom provisorisk, tills större klarhet nåtts i fråga om kronologien. Så mycket torde dock redan nu vara klart, att det i dessa fall knappast kan vara fråga om senare tid än c. 1500. Det finns en annan grupp engelska lånord bland våra gruv- och hyttermer, ord sådana som *gejd* (<eng. *guide*), *räls* och *rällväg* (<eng. *rail(s)* och *railway*), *socka* (<eng. *suction*), *tipp* (<eng. *tip*), *tralla* (<eng. *trolley*) osv. De tillhör en långt senare tid, vanligen 1700- och 1800-talet. Med dem får de här ovan behandlade termerna under inga omständigheter förblandas.

Vad spridningsvägarna angår, så ligger det närmast till hands att an-

¹ En del av de problem, som an knyter sig till frågan om Stora Kopparbergets och Faluns roll för de medeltida engelsksvenska kulturförbindelserna, kommer att behandlas i en uppsats med titeln »Kopparbergsprivilegierna som historisk källa» i nästa årgång av Dalarnas hembygdsbok.

taga samma spridningsvägar som för de samtida påverkningarna i fråga om arkitektur och bildande konst. Eller är detta inte tillräckligt? Existerade det speciella kanaler och befordringsvägar för här åsyftat kulturgods? Jag erinrar mig i detta sammanhang ett yttrande av prof. Orton i Leeds, vilken på tal om dessa förhållanden påpekade, att förbindelserna mellan Skottland och Norge under nu åsyftad tid var livligare än kommunikationerna mellan England och Skandinavien som helhet. Av en notis i Historia Norvegiæ vet vi, att Norge ej helt saknade bergsbruk under tidig medeltid (jfr E. Bull, Oslos historie, s. 446 ff.). Men detta norska bergsbruk synes under den senare medeltiden helt och hållet ha råkat i lägervall, varför språkliga rester av ett gammalt norskt gruv- och hyttspråk, som skulle kunna utgöra en förmedlande länk mellan svensk och engelsk bergverksterminologi, ej torde kunna väntas komma i dagen. Noggrannare undersökningar härom saknas dock ännu.

Vad de närmare omständigheter beträffar, under vilka påverkningarna skett, skulle det vara av vikt att få klarlagt, huruvida det rör sig enbart om en insats av yrkesmän och arbetare eller om man därutöver kan spåra prestationer av ett befolkningselement, som på ett eller annat sätt verkat som initiativtagare, participanter. Vidare skulle man önska få kännedom om, huruvida förbindelserna etablerats och upprätthållits under helt fredliga förhållanden eller om de förorsakats eller beledsagats av något, som har karaktär av omstörtning. Det är särskilt en episod i Englands historia, som därvid kommer i tankarna: det uppror i norra England, som i slutet av 1060-talet utbröt mot Vilhelm Erövraren, och som av denne nedslogs och kuvades med stor stränghet. Stora delar av Danelagen, som bland annat innefattade Yorkshire, förhärjades i grund under denna exekution, och landet låg öde milsvitt omkring. Vad blev det av befolkningen? En stor del av den dödades utan tvivel, men många räddade sig genom flykt till andra länder. Väringagardet i Konstantinopel erhöll mot slutet av 1000-talet ett anmärkningsvärt stort tillskott av manskap från England av dansk eller anglosaxisk börd, och detta har man av gammalt satt i förbindelse med omvälvningarna i England i samband med den normandiska erövringen. Det är rimligt, att en del av flyktingarna också funnit tillflykt i det gamla hemlandet i Skandinavien. Om bland dem befann sig tekniskt kunniga bergsmän, måste ett tillfälle ha yppat sig för överförande av kännedom om gruv- och hytteknik från England till Skandinavien. För att detta under givna omständigheter skulle bli fallet, måste dock det engelska »bergsmannaståndet», om denna oegentliga term här tillåtes, i sig ha inneslutit en viss procent nordmän. Att så också verkligen var fallet, behöver ej vara ett obevisat antagande. Det engelska gruvspråket är späokat med gamla skandinaviska lånord, sådana som *bing* eller *bing ore* 'the best lead ore' (<fvn. *bingr*), *boles* eller *bolestids* 'places where in ancient time (before smelting mills were invented) the miners did fine their lead' (<fvn. *bál*), *fell* 'lead ore in its rough state' (<fvn. *fjall*), *gad* 'a pointed tool of iron and steel' (<fvn. *gaddr*), *rake* 'a leading vein of ore, a rake-vein' (<en äldre motsvarighet till nyisl. *rák*, no. *raak*, sv. *råk*; se Torp, Nyno. etym. ordbok s. 519 och Hellquist, Sv. etym. ordbok, s. 864) osv. Samtliga exempel här ovan har hämtats ur

The Oxford English Dictionary, med kompletteringar i fråga om äldre belägg ur Salzman, *English Industries of the Middle Ages* (1923). Dylika termer måste tyda på ett starkt nordiskt inslag bland den bergsbruks- idkande befolkningen i England under denna tid.

Till sist vill man fråga sig, om det endast är en tillfällighet, att den första medeltida notisen om bergsbruk i Sverige återfinnes i ett *engelskt* arbete, eller rättare sagt i ett arbete författat av en engelsman. Jag syftar naturligtvis på den nu allbekanta, före 1250 avfattade notisen i Bartolomeus Anglicus' *De proprietatibus rerum* om Sveriges rikedom på silvergruvor (se Sven Tunberg, *Stora Kopparbergets historia*, I, s. 34 ff.). Man menar att Bartolomeus Anglicus fått sin kunskap om Sveriges bergsbruk från svenska studerande i Paris, där han tjänstgjorde som lärare, eller också inhämtat upplysningar under en — ovisst hur långvarig — tjänstgöring som lektor i Magdeburg i början av 1230-talet. Båda förklaringarna är osäkra. Man vet ingenting bestämt om svenska studerande i Paris vid denna tid; säkra uppgifter härvidlag får man först långt senare. Vad besöket i Magdeburg beträffar, så är det givetvis också en högst osäker kunskapskälla. Vida enklare och lättförklarligare skulle hela saken ligga till, om man finge förmoda, att Bartolomeus Anglicus redan i England haft möjligheter att få underrättelser om Sveriges bergsbruk genom direkta förbindelser mellan de två länderna.

Ett genmäle.

Den i n:r 66:1—2, s. 122—130 av denna tidskrift införda, av Bengt Loman signerade anmälan av min avhandling *Wortinhalt und Weltbild* är så pass märklig till både innehåll och ton, att den tarvar ett svar.

Rec. tar upp enstaka punkter av min avhandling i den ordningsföljd vari jag har behandlat dem. Hela kapitel och långa avsnitt, som ligga däremellan, avfärdas såsom »löst anknutna till förf:s huvuduppgift» (s. 123) eller »utan vetenskapligt värde» (s. 130), omdömen som avges utan motivering.

Efter några inledande rader ger sig rec. omedelbart in på detaljkritiken. Kap. I bör enligt honom fattas som en »refererande bibliografi» (s. 123), fastän jag uttryckligen sagt att jag velat ge »eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Methoden der sog. Bedeutungslehre» (s. 12). Rec. må gärna tycka att en bibliografi hade varit önskvärd — det skulle jag kunna hålla med om —, men att dekretera att ett kapitel, som är avsett att vara något annat, är att fatta som en bibliografi och sedan anmärka på att så och så mycket fattas, visar endast i vilken anda recensenten är skriven. Jag har i Kap. I tagit med så mycket som synt mig lämpligt för att belysa metodikens utveckling inom vad som brukat kallas »Bedeutungslehre», d.v.s. den historiska semantiken. Naturligtvis kan man ha olika uppfattningar om vad som borde ha tagits med, men det är en annan fråga.

Det borde vara överflödigt att framhålla att de verk och arbeten, som jag hänvisar till i avhandlingen, ej innefatta all semantisk litteratur, som jag har tagit del av. Vilket inte vill säga, att jag skulle läst all litteratur i ämnet, långt därifrån.

I sin kritik av Kap. II sätter sig så rec. till doms på det moraliska planet: »Det är för övrigt hos Tegnér vi finna hänvisning till Humboldts *Kawi-Werk*, till Fichtes sentens och till Michaelis' avhandling..., vilket förf. utnyttjat utan att redovisa skulden.» (s. 124). Beskyllningen är lika oförsynt som obefogad — kan den vara framställd i god tro? I så fall vittnar den om en okunnighet om tyskt kulturliv och om en brist på förtrogenhet med semantisk litteratur, som visserligen på intet sätt jävas av recensentens senare delar. Jag lärde känna Humboldt och Fichte och även Michaelis långt före Tegnér, varför skulle jag då redovisa min skuld till Tegnér för en bekantskap, som han inte förmedlat? Man kan faktiskt inte genomgå ett tyskspråkigt gymnasium utan att ha fått kännedom om Humboldt och Fichte. Sentensen i fråga citeras ofta: enligt Frings lär redan Goethe ha antecknat den (*Antike und Christentum an der Wiege*

der deutschen Sprache (1949), s. 33). Om jag i det här fallet hade hänvisat till Tegnér, så skulle det på alla som haft närmare beröring med tysk kultur verka lika långsökt som det skulle verka på oss, om en svensk, som citerar t.ex. »en sorg i rosenrött», skulle »redovisa skulden» till en tysk litteraturhistoriker. Anledningen till att jag här tog upp Tegnér och längre fram hans framställning om språkliga fält var min önskan att göra icke-nordiska läsare uppmärksamma på denne alltför litet kände forskare.

Vad sedan den semantiska litteraturen beträffar, så citeras ju Humboldt och inledningen till hans *Kawi-Werk* i det oändliga. Varje kännare av sådan litteratur måste nog också anse Michaelis' avhandling som commune bonum, även om kanske inte så många haft tillfälle att själva läsa den. Den nämnes t.ex. av Trench i *On the Study of Words* (1851) liksom av Weisgerber i *Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur* (1950).

På samma sida ger rec. prov på sin bristande vilja eller förmåga att rätt läsa innantill: »en ovidkommande jämförelse mellan tyska och schweizertyska» (det senare är ju en kollektiv beteckning på dialekterna) syftar på ett avsnitt, där jag nämner några olikheter mellan »Reichshochdeutsch» och »Schweizerhochdeutsch» (s. 45), och mina ord »die häufige Verwendung (spärr. här) von Ausdrücken wie *Auch dünkte es mich und es nimmt mich sehr wunder* verraten den Schweizer» (ib.) tolkas som om jag hade påstått att sådana uttryck vore »speciellt schweiziska». Slutligen »röjer» jag »en egendomlig uppfattning om vad som menas med dialekt» utan att jag varit inne på frågan om dialekter (jf. ovan).

När rec. har mycket att invända mot min framställning av Triers teori och mot mina »egna reflexioner» rörande denna (s. 126), så undrar man om det beror på oförmåga att läsa vad jag skrivit eller på okunnighet om vad Trier skrivit. Han klandrar min kritik av Triers »indelning» i »Begriffsfeld» och »Wortfeld» (ib.), men även här behövde rec. bara läsa innantill för att kunna konstatera att jag ingalunda vänder mig mot Triers distinktion — rec:s »indelning» är inadekvat — utan mot hans terminologi, som inte tillräckligt framhäver denna distinktion.

Rec. påstår vidare, att jag underkänner Triers term »Teilfelder» (s. 127); med orätt. Jag anser det vara en nackdel, att »die kleinsten Teile, in die ein Feld sich ausgliedert, nicht besonders benannt werden, sodass man (de som arbeta med Triers teori) sich mit »Teilfeld» und dgl. behelfen muss» (s. 83), på samma sätt som Trier emellanåt (*Wortschatz*, ss. 6, 7, 152 m. fl.). Annars äro hos Trier »Feld» och »Teilfeld» i viss utsträckning samma sak. Ett delfält som täckes av mer än ett ord utgör en del av ett fält, detta i sin tur utgör ett delfält av ett större fält osv. (*N. Jahrb. für Wiss. u. Jgdbild.* 10 (1934), s. 430). Å andra sidan bestå alla dessa fält och delfält av flera delar, utom de minsta, som motsvaras av de enskilda orden. Dessa minsta fält ha därför inte samma egenskaper som Triers övriga fält och delfält.

Det är detta system av varandra överordnade och underordnade fält som Trier syftar på, när han talar om »Felder höherer Ordnung» och »niederer Ordnung» (ib., jf. Ö., s. 81), och som gör det möjligt att tala om »Ordnungsstufen» (Ö., s. 83). Man kan jämföra med det militära området,

där på liknande sätt en bataljon kallas för en högre enhet, jämfört med ett kompani, men för en lägre enhet, jämfört med ett regemente. Rec. har missförstått Trier på den punkten. Därför rör han också ihop Triers »Feld höherer Ordnung» med »der uns hier allein angehenden obersten begrifflichen Schicht» (s. 127). Trier syftar med detta uttryck helt enkelt på den omständigheten, att »der Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes» tillhör en högre begreppsfär än t.ex. »der Wortschatz im Sinnbezirk der Nahrung», men alla de enskilda orden, likgiltigt vilken begreppsfär de tillhöra, äro de minsta enheter, »in die der Wortschatz sich ausgliedert», och bilda därför »die unterste Stufe des Feldsystems».

Jag har här ovan ett par gånger hänvisat till Triers artikel »Das sprachliche Feld» i *Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung* 10 (1934), s. 428—449, som rec. kallar »populär» (s. 126) — har rec. verkligen läst denna uppsats? Jag måste i så fall komplimentera en forskare som finner den populärt skriven. Den har emellertid tillkommit tre år efter det att »Wortschatz» kommit ut och är särskilt betydelsefull, emedan Trier, som blivit missförstådd på många håll, där strävar att ge en klar bild av sin teori.

När rec. så övergår till den senare delen av min avhandling, kritiserar han min jämförelse mellan det tyska och det svenska begrepsområde som rör snön m.m. (s. 128—129). Han har gjort sig besväret att räkna de av mig diskuterade snöorden — han kommer till sjutton stycken — och finner det vittna om ytlighet och brist på vetenskaplig metod att av »ett så knapphändigt material» sluta sig till att »im Schwedischen das Begriffsfeld des Schnees stärker gegliedert (ist) als im Deutschen». Denna »vittgående slutsats» har jag inte dragit av det anförda materialet, och jag söker inte bevisa den, utan jag har helt enkelt konstaterat något som jag vet, eftersom jag vid det här laget är tvåspråkig: jag vet, att jag i fråga om snö differentierar mera när jag talar svenska än när jag talar tyska. Jag vet också, att jag under min första tid i Sverige fick tillägna mig begrepp och differentierings-kriterier på detta område, som förut varit helt främmande för mig, fastän jag vuxit upp i ett snörikt land.

De par av mot varandra svarande svenska och tyska snöord, som rec. räknar upp, äro för resten delvis felaktiga. Jag frestas att utbrista med Trier: »Für wen schreibt man?» (Das sprachliche Feld, s. 448). Här har jag visat (s. 152ff.) att *snöglopp* inte motsvaras av vare sig *Schneetreiben* eller något annat tyskt ord, att *modd* inte kan översättas annat än genom en analys, att *snösörja* och *issörja* visserligen kunna efterbildas på tyska, emedan de äro »des signes motivés», men att de svenska orden äro fasta beståndsdelar av riksspråket, medan de i tyskan bildas mera ad hoc; jag har i ett längre avsnitt påvisat att *skare*, som är riksspråkligt, i vissa tyska dialekter har en inte riktigt adekvat motsvarighet i *Harsch* eller *Harst*, men att någon dylik inte finns i rikstyskt »Hochdeutsch», att *kram* i sin fasta bindning till snö är oöversättligt — *klamm* finns endast nordtyskt och då i flera betydelser, varav blott 'fuktig' är tillämpligt på snö. Allt detta anser sig rec. kunna lämna utan avseende; inte nog med det, läsaren måste av hans framställning få det intrycket att det är

jag, som har gett anvisning på de av honom uppräknade motsvarigheterna.

Rec. vill också visa, att tysk publik på vissa punkter i min framställning »lätt kan få en felaktig föreställning om svenskt språkbruk» (s. 129). Så skulle den naturliga motsvarigheten till *Strom, Fluss, Bach* inte vara *flod, älv, ström, å, bäck* utan *älv, å, bäck*, och min framställning skulle vara alltför schematisk. Exemplet står i den inledande delen av kapitlet »Aus dem Wortschatz der äusseren wahrnehmbaren oder sonst objektiv gegebenen Welt» (s. 128f.), där avsikten är att med hjälp av några schematiskt skisserade exempel klargöra problemställningen. Just i fråga om detta exempel har jag hänvisat till ett kompendium i vattenbyggnad av professor Bo Hellström, som säger: »Sverige har inga floder, som kunna kallas stora i internationell bemärkelse... Men vi ha tusentals små vattendrag, som ha drivit kvarnar, sågar och smedjor. Vårt språk uttrycker de rika variationerna med många olika ord, som knappast kan översättas till något annat språk: vi tala om floder, älvar, strömmar, åar och bäckar» (s. 35). Detta är således enligt sakkunnigt omdöme modernt svenskt språkbruk, och orden bilda ett fält i Triers mening. Att *flod* har »en inlänad betydelse» spelar i detta sammanhang naturligtvis inte någon roll alls. Och varför skulle jag ha tagit med *rännil — Bächlein — ruisselet?* *Rännil* finns inte med hos Hellström och kan knappast räknas till vattendragen. Att *Bächlein* skulle med i serien är väl ren lapsus från rec:s sida, varför inte då lika gärna *Flüsschen* eller rentav *Strömlin*?

Hade rec. varit mera förtrogen med semantiken och dess problem, hade han säkert inte satt likhetstecken mellan en flerordig omskrivning och en flerordig »Redewendung» (s. 128) och inte heller lagt så mycken vikt vid Malinowskis lista på »untranslatable words», ord, som Malinowski förutan dyka upp vid varje diskussion rörande översättningsproblem.

Slutligen kommer rec. med ännu en anmärkning som är karakteristisk: »Det verkar mycket mera normalt och realistiskt att fatta den växlande skolterminologien i olika länder som utslag av skiftande »contexts of cultural reality» än att resonera på följande sätt: »Die Schulorganisation ist in den verschiedenen Ländern sehr verschieden aufgebaut. Infolgedessen ist auch das Begriffsfeld der Schule verschieden gegliedert» (s. 130). Jag vill inte bestrida att det av rec. förordade uttrycket är mera normalt i modern språkvetenskap, men är det verkligen mera realistiskt? Såsom lärjunge till professor Wellander skulle jag aldrig våga uttrycka en så enkel sak som mitt konstaterande av olikheter i skolterminologien i så abstrakta termer som rec. föreslår.

Det mig tillmätta utrymmet är snävt, och jag kan därför inte dra fram alla misstag, som rec. gör sig skyldig till. Jag måste här inskränka mig till att konstatera att så gott som varje konkret exempel, som rec. andrar som stöd för sina omdömen, är på något sätt felaktigt eller missuppfattat.

SUZANNE ÖHMAN.

Litteraturkrönika (1951).

Överallt inom den akademiska världen råder, och har så länge krönikören minns det, rått en kännbar brist på tidsenliga läroböcker och handböcker för såväl elementära som mera framskridna studier — med »tidsenlig» menas då, att forskningens senare och i den mån det är möjligt senaste landvinningar tillgodogöres i boken i fråga. Det är inte så märkvärdigt, att så alltid är förhållandet, eftersom forskningens positioner ständigt flyttas — om inte över hela linjen, så i varje fall alltid på något viktigt avsnitt — medan läro- och handböckerna till sin natur är ganska statiska. Även om de trycks i begränsade upplagor, är avsättningen åtminstone i de nordiska länderna ofta så liten, att vägen blir lång till nästa, i bästa fall reviderade och moderniserade upplaga. Läroboksförfattandet har inte heller alltid åtnjutit det bästa rykte bland akademikerna i Norden; det har ansetts hindrande ur karriärsynpunkt. Man vill gärna hoppas, att en omsvängning härvidlag skall komma till stånd, och den universitetsberedning, som under senare år har utrett de svenska universitetens behov, har starkt framhållit vikten av att läro- och handboksförfattande får högre meritvärde än hittills oftast har varit fallet. I viss mån kan man nog redan tala om en omsvängning, och årets litteraturöversikt bär i ovanligt hög grad vittne om att även Nordens akademiker i stor utsträckning är beredda att täcka behoven.

Möjligheterna att hålla de nordiska läroböckerna någorlunda i härlarna på grundforskningen skulle emellertid också ökas betydligt, om man i större utsträckning än hittills kunde få till stånd böcker, som är användbara i de olika nordiska länderna och inte har sin marknad inskränkt till ett enda av dessa.

Dessa reflexioner är föranledda dels av att planer verkligen är å bane att söka få till stånd en nordisk läroboksserie (en textserie har redan påbörjats, varom mera strax), dels av den iakttagelsen att Tysklands sedan gammalt mycket välkända produktion av läroböcker o.d. trots hårda tider har kommit förvånansvärt väl i gång. Detta förhållande, som har påpekats redan i någon tidigare krönika, kan ytterligare exemplifieras med ett par under 1951 utkomna arbeten.

I den relativt nya serien »Winters Studienführer. Schriftenreihe zur Einführung in das gesamte wissenschaftliche Studium» föreligger *Ernst Schwarz, Deutsche und germanische Philologie* (248 s. Heidelberg 1951. Carl Winter Universitätsverlag). Förf., tidigare professor i Prag och numera verksam i Regensburg, lämnar här en mycket innehållsrik och väl avvagd kortfattad inledning till studiet av germanistiken i form av

översikter över forskningens nuvarande ståndpunkt i fråga om urgermanskan, gotiskan, de tyska, frisiska och holländska språken, runologi, religionshistoria, namnforskning, etnologi m.m. Varje avsnitt avslutas med ett urval bibliografiska anvisningar, där huvudvikten har lagts på de senaste årtiondenas litteratur och på gamla beprövade standardverk. Engelsk och nordisk filologi skall behandlas i kommande »Studienführer». Direkta nyheter antyder Schwarz i kapitlet om gotiska, där han i största korthet meddelar sin syn på de germanska språkens inbördes förhållande, vilken han närmare utvecklar i det arbete, som strax skall nämnas.

Vidare kan här nämnas *Ludwig Wolff, Das deutsche Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters (180 s. Göttingen 1951. Vandenhoeck und Rupprecht)*. De tre första fjärdedelarna utgör andra upplagan av ett häftesvis utgivet arbete med samma titel (Potsdam 1939 ff. Athenaion), medan den sista fjärdedelen — som under kriget helt förstördes genom bombning — här förligger för första gången. Den bekante Marburggermanisten ger här en för akademiskt bruk avsedd framställning av Tysklands forntida och medeltida litteratur. Den föreliggande, enligt äldre tysk akademisk tradition rätt mångordiga och tyvärr även rent typografiskt tröttsamma framställningen innehåller ett par även för nordisk publik intressanta men på grund av den något diffusa framställningen inte helt lättillgängliga inledningskapitel om urgermanska diktarter samt om lovkvåde och hjältedikt under folkvandringstiden, varefter huvuddelen ägnas åt den tyska litteraturen under karolingernas och ottonernas tid (med Hildebrandslied, Merseburgformlerna, Muspilli, Heliand och Otfried såsom några av de för Norden mera viktiga riktpunkterna).

När denna litteraturöversikt höll på att avslutas, kom det ovan antydda stora arbetet av E. Schwarz krönikören till handa: *Ernst Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen. Studien zur Ausgliederung der germanischen Sprachen (277 s. Bern, A. Francke Verlag o. München, Leo Lehnen Verlag 1951. = Bibliotheca Germanica hrsg. von W. Henzen, F. Maurer und M. Wehrli 2)*. Förf. griper sig här an med det i senare tid framför allt av tyska forskare flitigt behandlade problemet om urgermanskans uppdelning i yngre språkgrupper i ett nytt och intressant försök till en stor syntes. Han sluter sig till den redan långa rad av kritiker, som har vänt sig mot den sedan Müllenhoffs dagar förhärskande tredelningen i nord-, öst- och västgermanska språk, argumenterar ingående för de två förstnämnda gruppernas sammanförande och stannar (för tiden 200—300 f. Kr.) vid en enkel tudelning i nordgermaner och sydgermaner; nordsjögermanerna (dvs. angelsaxare och friser) betraktas som ursprungligen hörande till den förra gruppen men sedermera, under århundradena e. Kr., överglidna till den senare, medan de gotiska och vandaliska folken föres till nordgermanerna. Av särskilt intresse för den nordiska språkforskningen är den ingående analysen av förhållandet mellan gotiskan och de nordiska språken och rekonstruktionen av ett gotonordiskt urspråk, som skall ha talats i södra Sverige, dit förf. (lik-som vissa arkeologer) förlägger det gotiska urhemmet. Oavsett det med nödvändighet hypotetiska i många slutsatser har verket ett betydande värde såsom en välskriven och väldokumenterad och som vanligt hos

denne förf. med god pedagogisk blick gjord framställning av för den jämförande germanistiken grundläggande frågor, som det torde bli tillfälle att återkomma till.

I närmast föregående krönika (ANF 65:298) omnämndes de första numren i en ny textserie, avsedd i första hand för de studerande vid olika nordiska universitet. Serien, som kallas »Nordisk filologi. Tekster og lærebøger til universitetsbrug» och som har tillkommit som en frukt av Nordiska kulturkommissionens interakademiska arbete, ledes av professorerna Jon Helgason i Köpenhamn, Peter Skautrup i Århus, Elias Wessén i Stockholm och docent Trygve Knudsen i Oslo. Den skall delas i två underavdelningar: A Texter och B Läroböcker. Det var A-serien, som i fjor fick en lyckosam start med Gylfaginning och Hrafnkels saga Freysgöda, och den har i år fortsatt med två nyheter av stort intresse. Bristen på textböcker har under senare år knappast varit så kännbar som i fråga om Eddan. Ett första viktigt steg till denna brists avhjälpande föreligger nu i *Eddadigte I. Völuspá Hávamál. Udg. af Jón Helgason (XII+41 s. Köpenhamn E. Munksgaard — Oslo Dreyer — Stockholm Svenska Bokförlaget 1951)*. Professor Jón Helgason har här givit ut två av de vid universiteten allra mest studerade dikterna efter liknande goda principer som i Neckels utgåva, och sålunda åstadkommit en edition, som även i hög grad fyller vetenskapliga krav. Häftet avslutas med en lista över viktigare konjekturer — i själva texten tages endast undantagsvis hänsyn till sådana — och ett tillägg, som är värt all uppmärksamhet, i vilket redogöres för resultaten av en förnyad granskning med hjälp av kvartslampa av Völuspá-stroferna i Hauksbók; Jón Helgason har här bland annat kunnat få fram en hittills väsentligen oläst strof (s. 39 ff.). Det är utgivarens mening att fortsätta med nya häften, och man önskar ivrigt, att denna avsikt med det snaraste skall förverkligas.

I samma serie föreligger också *Fortællinger fra Landnámabók. Udg. af Jón Helgason (XII+111 s.+2 kartor. Köpenhamn E. Munksgaard — Oslo Dreyer — Stockholm Svenska Bokförlaget 1951)*, ett helt enkelt förträffligt urval av för en större publik njutbara partier av det isländska nationalverket, som nu på ett helt annat sätt än tidigare kan brukas vid akademisk undervisning. En rikhaltig kommentar med talrika litteraturhänvisningar åtföljer urvalet, och i en inledning redogör Jón Helgason för de olika redaktionerna av Landnámabók och — närmast i anslutning till Jón Jóhannesson — för förhållandet mellan dem. Dessa utgivarens egna bidrag förlänar boken även ett rent vetenskapligt värde.

Den isländska språkvetenskapens klassiska verk har också blivit föremål för förnyad uppmärksamhet och gjorts mera tillgängligt för en större publik: *First grammatical treatise. The earliest Germanic phonology. An edition, translation, and commentary by Einar Haugen (64 s. Supplement to Language. Journal of The Linguistic Society of America Vol. 26, No. 4, Suppl. 1950)*. Professor Haugen (Univ. of Wisconsin) lämnar här en normaliserad text jämte engelsk översättning, vars främsta förtjänst ligger i att den första grammatiska avhandlingen sålunda blir tillgänglig för strukturalister i hela världen, vilket den som bekant i mycket hög grad förtjänar. Av särskilt intresse för nordisterna, som vad texten beträffar

alltjämt torde i främsta rummet hålla sig till Verner Dahlerups och Finnur Jónssons utgåva och översättning av 1886, är Haugens noggranna och mycket instruktiva genomgång av den anonyme 1100-talsstrukturalistens ljudsystem och ortografiska teorier ävensom hans sammanfattning av diskussionen om vem författaren kan tänkas ha varit.

Den samlade utgåva av Arngrímur Jónsson-Vidalins latinska skrifter, vars första volym omnämndes i föregående krönika (ANF 65:299), har redan efterföljts av ett andra band: *Arngrimi Jonæ opera latine conscripta. Edidit Jakob Benediktsson. Vol. II (X+358 s. Köpenhamn 1951. E. Munksgaard.=Bibliotheca Arnarnagnæana vol. X)*. Den nya volymen innehåller två av Arngrimurs viktigaste historiska arbeten, huvudverket »Crymogæa» (omtryckt efter första upplagan 1609) och den av ett ovederhäftigt och fantastiskt arbete av tysken Dithmar Blefken framkallade upplysningsskriften »Anatome Blefkeniana» (efter andra upplagan 1613), vidare en skrift om Grönland, »Gronlandia» (efter ms. i Det Kongelige Bibliotek och Arnarnagnæanska samlingen i Köpenhamn).

Härnäst bör två studier över isländska sagor — båda av kvinnliga forskare — nämnas. Störst räckvidd har *Ulrike Sprenger, Præsens historicum und præteritum in der altisländischen Saga. Ein Beitrag zur Frage Freiprosa-Buchprosa (144 s. Basel 1951. Benno Schwabe u. Co.=Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 11)*. I det väl och överskådligt disponerade arbetets första del granskas tempusbruket i några av de kortare sagorna (Heidarvígasaga, Hønsa-Þóris saga, Gísla saga Súrssonar) och några av de längsta (Eigla, Eyrbyggja, Laxdœla, Njála och Grettis saga), varvid förf. kommer till det resultatet, att här föreligger två skarpt skilda sätt att berätta: i de tre förstnämnda är historiskt presens förhärskande, medan præteritum brukas för att markera särskilt viktiga ställen; i de stora sagorna är däremot præteritum huvudtempus, och presens nyttjas där vid särskilt livlig framställning och i samband med återgivande av samtal. I senare delen diskuteras under indragande av ett jämförelsematerial av geografiskt sett ganska skiftande ursprung de två stilarternas uppkomst. Förf. ställer sig bl.a. starkt skeptisk mot teorien om riddarsagornas stora betydelse för den isländska prosastilen och gör gällande, att den förra stiltypen är att betrakta som friprosa, den senare som bokprosa. Problemet friprosa-bokprosa löses sålunda närmast i anslutning till den store föregångaren från Basel, Andreas Heusler, med ett både-och.

Anne Holtsmark, Studies in the Gísla saga (55 s. Oslo 1951.=Studia Norvegica No. 6) innehåller en handfull filologiska och litteraturpsykologiska studier över Gísla saga Súrssonar, alla högst fängslande för att inte säga spännande. I de första granskas sagans norska förspel, tidigare behandlat framför allt av Magnus Olsen. Professor Holtsmark lyckas emellertid belysa detta till stor del av folkloristiskt allmångods uppbyggda avsnitt ytterligare på viktiga punkter, bl.a. svärdet Grásíðas historia, diverse topografiska data, tillnamnet *Súrsson*s relation till ortnamnet *Súrнадalr*, nu Surnadal, vissa namns associationsprägel m.m. I senare delen av den lilla boken framlägges resultatet av ett skarpsinnigt detektivarbete: det var i själva verket inte, som alla kommentarörer hittills

har trots, Þorgrímur som dräpte Gisle fosterbroder Vésteinn utan mördaren var Gisle broder Þorkell, vilket gjorde hämnden till en komplicerad sak för Gisle. Sagan själv pekar inte klart ut mördaren men visar sig vara synnerligen konstfullt spunnen i detta som i åtskilliga andra stycken. Anne Holtsmark menar, och man är frestad att hålla med henne härutinnan, att hennes lösning avlägsnar de »Lücken des Pragmatismus», som tidigare forskning har menat sig kunna påvisa i Gísla saga.

G. Turville-Petre, *The heroic age of Scandinavia* (196 s. London 1951. Hutchinson and Co.) är en kortfattad nordisk historia och litteraturhistoria, täckande tiden fram till år 1030 (Olav den heliges död). Boken är avsedd för engelsk akademisk publik såsom en inledning till studiet av de nordiska fornspråken och fornlitteraturena, och den förefaller på det hela taget väl fylla detta syfte, även om man här och var skulle önskat ett bättre tillgodogörande av forskningens senaste landvinningar.

Den utmärkta lärobok i nutida isländska, som under världskriget utarbetades av professor Stefán Einarsson vid Johns Hopkins University i Baltimore och som recenserats i denna tidskrift (ANF 62:258 ff; jfr 60:247), har blivit en sådan framgång, att en ny, lätt reviderad upplaga redan har sett dagen: *Stefán Einarsson, Icelandic Grammar. Texts. Glossary* (XXVII+502 s. Baltimore 1949. The Johns Hopkins press).

Det i de närmast föregående två krönikorna omtalade isländska biografiska lexikonet har utkommit med sin tredje del: *Páll Eggert Ólason, Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940. III.* (493 s. Reykjavík 1950. Hið Íslenska Bókmenntafélag), omfattande partiet Jakob Arnason — Njáll Þorsteinsson.

En svensk skriftserie rörande Island och Färöarna har påbörjats av det 1949 bildade Isländska sällskapet i Uppsala. Den har fått namnet *Scripta Islandica. Isländska sällskapets årsbok* (Uppsala Almqvist o. Wiksell — Köpenhamn E. Munksgaard). De två hittills utsända häftena innehåller bl.a. professor Einar Oláfur Sveinssons föreläsningar över Njáls saga i Uppsala 1949, byggande på förf:s tidigare undersökningar i ämnet, professor Christian Matras' »Det færøske skriftsprog af 1846», en mycket värdefull redogörelse för den ur språkriktighetsynpunkt och språkteoretiskt intressanta diskussion, ur vilken V. U. Hammershaimbs skriftspråk växte fram, samt professor Gösta Franzéns nyttiga lilla översikt över isländska studier i Förenta staterna.

Vänder vi oss så till Norge, är först att nämna, att ett nytt band, det andra i ordningen, av det officiella verket om Norges yngre runinskrifter har kommit ut: *Norges innskrifter med de yngre runer utgitt for Kjelde-skriftfondet med hjelp i forarbeider av Sophus Bugge, Oluf Rygh og Ingvald Undset ved Magnus Olsen. Annet bind. V. Buskerud fylke. VI. Vestfold fylke. VII. Telemark fylke* (VII+353 s. + VIII planscher. Oslo 1951. I kommisjon hos J. Dybvad). Det nya bandet har i allo samma extensiva uppläggning som sin 1941 utkomna föregångare, vilket bl.a. innebär, att de tre upphovsmännen till förarbetena även här i stor utsträckning själva kommer till tals. Magnus Olsens egna insatser är emellertid stora, och han strävar som vanligt efter att icke blott åstadkomma en språkligt korrekt tolkning av de enskilda inskrifterna (90 stycken, de flesta medel-

tida) utan också att om möjligt sätta dem in i historiska och kulturhistoriska sammanhang och helst också teckna situationer, i vilka de kan tänkas ha kommit till. Med denna målsättning har vissa redogörelser svällt till runologisk-historiska avhandlingar av betydande omfång. Som exempel kan nämnas avsnitten om den märkliga men tyvärr försvunna Hønen-inskriften (nr 102), som i poetisk form berättar om en färd till Grönland c. 1050, gravhällen från Knestang (nr 107), som tycks på goda grunder kunna knytas till en i Sverres saga nämnd storman från 1100-talets slut, samt Vinje 2 (nr 171), som innehåller en sannolikt 1197 diktad drottkvätt-strof av en Hallvard Grenske.

När professor Gustav Indrebø avled 1942, efterlämnade han i icke helt avslutat manuskript en brett lagd skildring av Norges språkhistoria. Genom två av hans lärjungar har nu denna fullbordats och utgivits: *Gustav Indrebø, Norsk målsoga. Utgjevi av Per Hovda og Per Thorsen* (506 s. Bergen 1951. A. S. John Griegs Boktrykkeri). Den stora volymen är ett arbete av ungefär samma typ som Peter Skautrups »Det danske sprogs historie». Skildringen börjar liksom i detta verk i indoeuropeisk tid, varefter utvecklingen fram till c. 700 e.Kr. skildras i tämligen raska drag. Sedan växer verket mera på djupet och för oss fram till mitten av 1800-talet för att med skildringen av Ivar Aasens gärning så att säga låta ringen sluta sig. Det är mycket värdefullt att ha fått denna fylliga sammanfattning av de resultat forskningen har kommit till i fråga om språkutvecklingen i Norge (och i de gamla norska kolonisationsområdena i väster, Island, Orkney, Shetland osv.), och vi hoppas kunna återkomma med en utförligare granskning.

Ytterligare ett norskt standardverk föreligger i *Sigurd Kolsrud, Nynorsken i sine målføre* (144 s. Oslo 1951. I kommisjon hos Jacob Dybwad). Professor Kolsrud har här lämnat en värdefull sammanfattning av de resultat, vartill den norska folkmålsforskningen hittills har nått. Arbetets förra del består av samlade översikter över accent- och kvantitetsförhållanden, vokalism, konsonantism och formlära. Härefter beröres kortfattat det fornnorska grundlaget, varefter arbetets senare hälft främst ägnas åt kortfattade översikter över enskilda mål. Man är författaren tacksam för att han härvidlag inte stannar vid riksgränsen utan också tager med de gränsmål i det nuvarande Sverige, som mer eller mindre nära hänger samman med norska mål (i Bohuslän, Dalsland, Värmland, Västerdalarna, Särna-Idre, Härjedalen, Jämtland). Boken avslutas med ett par kapitel om stadsmål och bokmål och om den norska folkmålsforskningen.

Den grundliga mönstring av hemliga språk i Norge, som professor Ragnvald Iversen har företagit och som tidigare har resulterat i två stora avhandlingar om rommani (1944) och rodi eller rotvälska (1945) i Norge, har nu fullbordats med en tredje del: *Ragnvald Iversen, Secret languages in Noway. Part III. The Månsing in Norway* (110 s. Oslo 1950. Skrifter utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-filos. klasse. 1950. No. 2). Månsing är egentligen en beteckning för det hemliga språk, som utbildats av gårdfarihandlarna (knallarna) från södra Västergötland i Sverige och om vilket det numera finns en tämligen omfattande svensk

litteratur. Den norska månsingen, som man numera huvudsakligen finner bland cirkusfolk, marknadsgycklare o. d., är hämtad från Sverige, och hela språkartan är ung i jämförelse med de tidigare behandlade hemliga språken. Större delen av Iversens granskning utgöres av en alfabetiskt ordnad ordsamling (med förklaringar och etymologier), men härtill fogas översikter över ordskattens ursprung, ljud, böjnings-, ordbildningsförhållanden m. m.

Det återstår att nämna två läroböcker av elementär karaktär. *Leiv Heggstad, Gamalnorsk grammatikk* (103 s. Oslo 1951. O. Norli Forlag) är i första hand avsedd för eleverna på den »norröna linjen» vid de norska gymnasier, som är utrustade med en sådan, men vänder sig också till andra, som vill inhämta elementära kunskaper i fornnorska. *Einar Lundebj, Norsk språklære for svensker* (114 s. Lund 1951. C. W. K. Gleerup) lämnar en för svensk akademisk publik avsedd reviderad och moderniserad ersättning för F. Reinskous och Ph. Houms i vissa stycken föråldrade arbeten med samma namn, vilkas uppläggning den nya boken i stort sett följer.

Även för svenska språkets vidkommande kan ett par läroböcker noteras. Sålunda föreligger den utmärkta universitetsläroboken i svensk språkhistoria i ny upplaga: *Elias Wessén, Svensk språkhistoria I. Ljudlära och formlära* (181 s. Stockholm 1951. Filologiska föreningen vid Stockholms högskola). Liksom andra upplagan är den tredje på flera punkter reviderad, och åtskilliga tillägg och hänvisningar till nyare litteratur har tillkommit. Nytt är också ett ordregister.

Vid Lunds universitet inrättades 1950 en professur i fonetik, den första i sitt slag i Sverige. Dess förste innehavare blev Bertil Malmberg, ursprungligen romanist men tillika mycket orienterad åt allmänt fonetiska och språkteoretiska frågor. Han utgav 1949 en »Kort lärobok i fonetik», i främsta rummet avsedd som grundläggande handbok vid universitetsstudier i moderna språk och som sådan mycket lyckad. Nu föreligger en liten lärobok för modersmålsstudier vid universitet och seminarier: *Bertil Malmberg, Svensk fonetik i jämförande framställning* (116 s. Lund 1951. C. K. W. Gleerup). Den nya, överskådliga och lättillgängliga lilla boken bygger i allt väsentligt på det tidigare, trots titeln mera omfattande arbetet.

Ett par av den svenska medeltidens intressantaste och viktigaste religiösa texter har under 1951 blivit föremål för ingående filologisk granskning i två avhandlingar. *Heliga Birgittas originaltexter utgivna av Bertil Högman* (88 s. +faks. Stockholm 1951. Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet h. 205) innehåller först och främst en ny, sorgfälligt utgåva med goda faksimil av de tidigare av G. E. Klemming 1854 och 1862 — icke fullständigt tillfredsställande — utgivna manuskripten till två av den heliga Birgittas uppenbarelser (Holm. A 65), vilka alltsedan de uppmärksammades i mitten av 1800-talet i regel har betraktats såsom skrivna av sierskan själv. Denna uppfattning har 1940 bestritts av Toni Schmid, som i stället har gjort gällande, att de i vissa stycken valhänt utförda utkasterna är avskrifter av en fornsvensk översättning från latinet. Högman samlar i en mycket utförlig undersökning argumenten

för och emot manuskriptens autenticitet, granskar och väger dem och kommer till det resultatet, att den gamla uppfattningen har allt fog för sig. Man kan mot själva framställningsformen anmärka, att förf. ofta postulerar det som skulle bevisas (manuskripten kallas t.ex. redan från början för »autograferna» och upphovsmannen till den latinska parallelltexten för »översättaren-bearbetaren»), men även om de flesta av de enskilda argumenten vart för sig inte säger så mycket, är deras sammanlagda tyngd så avsevärd, att det inte längre förefaller finnas några skäl för att behandla A 65 med de reservationer, som under 1940-talet har blivit vanliga.

Även det andra åsyftade arbetet har anknytning till den heliga Birgitta: *Olof Thorell, Fem Moseböcker på fornsvenska. En språklig undersökning på grundval av de bevarade handskrifterna (VIII+236 s. Stockholm Gebers — Köpenhamn E. Munksgaard 1951. = Nordiska texter och undersökningar 18)*. Här undersöks efter liknande linjer som dem Valter Jansson följt i »Fornsvenska legendariet» språket i den stora och märkliga parafras av pentateuken, som brukar tillskrivas Birgittas biktfader magister Mattias. Förf. undersöker först språket i de två bevarade handskrifterna (Thott 4 4:o och Holm. A 1), vilket han försöker att lokalisera. Därefter granskas såväl ljudförhållandena som framför allt ordförrådet och ordbildningen i det förlorade originalet, vars dialekt förf. vill återfinna i sydvästra Västergötland. Han finner det också troligt, att den fornorska bibelöversättningen Stjörn i viss mån ligger till grund för den svenska parafrasen, och finner intet som talar emot magister Mattias författarskap. Arbetet ger väl inte så mycket nytt (utöver teorien om beroendet av Stjörn) i jämförelse med B. Hesselmanns innehålls- och resultatrika studie »Språkformen i MBl» (1927) men fördjupar på många punkter vårt vetande om ett av de centrala arbetena i vår medeltida uppbyggelselitteratur. Mycket tacknämligt är att förf. förbereder en länge önskad utgåva av den språkhistoriskt intressanta B-texten (Holm. A1).

Om en svensk adjektivavledningsändelse föreligger en utförlig monografi: *Sven Benson, Studier över adjektivsuffixet -ot i svenskan (VI+237 s.+5 kartor. Lund 1951. C. W. K. Gleerup. = Skrifter utg. av Landsmålsarkivet i Lund 8)*. Förf. delar upp sitt material i olika semologiska huvudtyper, av vilka bildningar till sakligt konkreta grundord och bildningar med aktionell innebörd spelar särskilt stor roll. Suffixets förekomst i fornsvenskan och i nysvenskt skriftspråk belyses i två väl dokumenterade kapitel, men det största utrymmet ägnas åt studier av suffixets starkt skiftande förekomst i dialekterna. Det långa kapitlet härom — som utökats med excurer över målen på Bornholm och i Norge — bjuder också på åtskilligt av metodiskt intresse. Då suffixet *-ot:s* öden i svenskan inte kan belysas utan att hänsyn tas till de konkurrerande suffixen *-og* och *-ig*, har avhandlingen också kommit att innehålla åtskilliga bidrag till dessas historia i svenskan. En utförlig granskning torde meddelas i nästa band.

Såsom omtalades i föregående krönika utkom 1950 en ny upplaga, den nionde, av »Svenska Akademiens ordlista över svenska språket». Denna

hade på akademiens uppdrag utarbetats av chefen för Svenska Akademiens ordboksarbete, fil. dr P. Holm. Som ett resonerande komplement till ordlistan kan man betrakta *Pelle Holm, Nytt och gammalt i Svenska Akademiens ordlista* (72 s. Stockholm 1951. Svenska Bokförlaget. = *Skrifter utg. av Nämnden för svensk språkvård* 8), som innehåller dels en kortfattad historik rörande Svenska Akademiens normerande verksamhet på det språkliga området, dels en mera ingående och mycket upplysande redogörelse för förskjutningar i ordförrådet och det mycket stora antal punkter, vari den nya, jämförelsevis liberala rikslikaren för det svenska språket skiljer sig från sina föregångare. Den lilla boken blir på samma gång en överblick över huvuddragen av det svenska skriftspråkets utveckling och över vissa språksträvanden under 1900-talet.

En stilistisk undersökning av i varje fall i Sverige mindre vanlig typ är *Erik Rooth, Viktor Rydbergs Faustöversättning* (103 s. Lund 1951. C. W. K. Gleerup. = *Skrifter utg. av Vetenskaps-Societeten i Lund* 36). Viktor Rydbergs Fausttolkning, som utkom 1876, har ömsom höjts till skyarna, ömsom hårt kritiserats. Professor Rooth har nu under flitig jämförelse med originalet och Johan Anderssons tidigare försvenskning gjort översättningen till föremål för en mycket läsvärd filologisk granskning, vilken utmynnar i en vida mera nyanserad värdesättning än som tidigare har varit möjlig: i patetiska, idylliska och naturlyriska partier framstår Rydbergs återgivande vanligen såsom både lyckat och stiltroget, medan han framför allt vid försöken att återgiva realistiskt hållna partier med vardaglig språkton ofta icke förmår att återspegla originalets friskhet.

I detta sammanhang må också nämnas en doktorsavhandling från Stockholms högskola, som också kan sägas komma in på översättandets problem: *Suzanne Öhman, Wortinhalt und Weltbild. Vergleichende und methodologische Studien zu Bedeutungslehre und Wortfeldtheorie* (194 s. Stockholm 1951). Förf. meddelar inledningsvis överblickar över den semologiska forskningen, förhållandet mellan språk och världsbild, lånord och betydelselån, olika språkliga »fält»-teorier (Jolles', Triers m.fl.) och homonymiproblem. Senare hälften av arbetet ägnas åt vissa mera konkreta jämförelser mellan olika språks sätt och förmåga att uttrycka vissa begrepp, varvid svenska förhållanden utgör ett av jämförelseobjekten. En del av detta material har egentligen mera kulturhistoriskt än språkvetenskapligt intresse (t.ex. redogörelserna för terminologiska olikheter i fråga om administrativa ting, militära titlar, undervisningsväsende m.m.), medan i andra fall mera i egentlig mening semologiska förhållanden behandlas (t.ex. de svenska verben *trivas, orka, gitta, idas, hinna, slippa* och deras motsvarigheter i tyskan m.m.). Arbetet granskas kritiskt på annat ställe i detta band (s. 122 ff.); jfr s. 234 ff.).

Av arbeten rörande svensk dialektologi har redan S. Bensons avhandling berörts, medan B. Lindéns undersökningar nämnes nedan i samband med ortnamns litteraturen. Kvar blir ett betydande verk över en östsvensk dialekt, som snart nog endast torde vara ett minne. Balticums införlivande med Sovjetunionen med åtföljande utflyttning i stor skala av invånare av såväl estnisk som svensk härstamning kom också att

innebära dödsstöten för de svenska folkspillrorna söder om Finska viken. Det har under dessa förhållanden blivit en hederssak för svensk språkvetenskaplig och etnologisk forskning att medan ännu kontakt står att få med estlandssvenskarna, som i mycket stor utsträckning har slagit sig ner i Sverige men här givetvis snart nog kommer att assimileras med de nya omgivningarna, samla in och vetenskapligt bearbeta det stora och intressanta stoff, som ännu en liten tid finns att tillgå. Kungl. Gustav Adolfs Akademien har tagit ledningen av detta arbete och ämnar redovisa resultatet i en stort upplagd skriftserie: »Estlandssvenskarnas folkliga kultur». Meningen är att i denna också skall ingå en stor ordbok. Det torde emellertid dröja länge, innan en sådan kan börja utkomma, och man hälsar därför med glädje en ordbok över ett enstaka mål: *Estlandssvenskarnas folkliga kultur II. Ordbok över Nuckömålet av Gideon Danell (XXIV + 494 s. Uppsala Lundequistska bokhandeln — Köpenhamn E. Munksgaard 1951. = Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 27)*. Den högt förtjänte skildraren av Nuckömålet, vilket i inledningen karakteriseras som »ett språk med ovanligt fast tradition ungefär som ett kulturspråk» har här med hjälp av goda krafter från själva Nuckö-området (som utom den numera landfasta ön omfattar socknarna Rickul och Suttlep) lyckats sammanföra ett stort och ur skilda synpunkter mycket intressant material, som säkert kommer att bli flitigt utnyttjat. Ordboken omfattar drygt 5.000 artiklar, av vilka åtskilliga är av betydande omfång och av stort intresse även ur kulturhistorisk synpunkt (t.ex. bröd, måne, talko, troll). Förf. understryker själv, att en viss ojämnhet vållas av att arbetet bygger på uppteckningar från olika perioder av de sistförflutna hundra åren och ofta även meddelar i målet nyinkomna ord, förhållanden, som givetvis påkallar viss uppmärksamhet vid användandet.

I Uppsala landsmålsarkivs B-serie har utkommit *Arvid Ernvik, Glaskogen. Bygd, arbetsliv, folkkultur i Jösse, Nordmarks och Gillbergs härader under 1800-talet (443 s. + 1 karta. Uppsala Lundequistska bokhandeln — Köpenhamn E. Munksgaard 1951. = Skrifter utg. genom Landsmåls- och folkminnesarkivet i Uppsala. Ser. B:7)*, en bred och innehållsrik skildring av materiell kultur i en utpräglad skogsbygd i västra Värmland, som vanligt i denna serie också meddelande ett ur språklig synpunkt värdefullt material. En andra del avses redogöra för folktro, folksed och sägner.

De danska arbeten, som här skall nämnas, har i tre fall karaktären av jubileumsskrifter. »Lingvistkredsen i København» har firat sin tjugoföråriga tillvaro genom att utsända *Rapport sur l'activité du Cercle Linguistique de Copenhague 1931—1951 (68 s. Köpenhamn 1951. Nordisk Sprog- og Kulturforlag)*, vari lämnas en kortfattad skildring av bakgrunden för samfundets tillblivelse, av dess verksamhet och arbetsformer jämte redogörelser för organisation, sammanträden, kommittéer för särskilda syften och publikationer samt medlemsförteckning. Den lilla av fakta och data laddade volymen ger en klar överblick över det intensiva arbete på åstadkommandet av en från grunden gående nyordning

av lingvistikens, som under de senaste årtiondena i så hög grad har satt sin prägel på den danska språkforskningen.

Dubbelt så hög ålder nådde under 1951 ett annat danskt samfund, som i hög grad har kommit att tjäna såväl språk- som litteraturforskningen. *Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Fyrretyve års virksomhed 1911—29 april—1951 (160 s. Köpenhamn 1951)* är en minnesskrift av liknande typ som den förstnämnda men något utförligare. Sällskapet primus motor och administratör från början, dr Lis Jacobsen, lämnar en kort historik, ett antal filologer och historiker redogör för dess insatser på olika områden, varefter följer omsorgsfulla bibliografiska notiser rörande den imponerande raden fullbordade eller pågående publikationsarbeten och uppgifter om de lika imponerande närmaste framtidsplanerna, som bland åtskilligt annat omfattar en dansk-svensk ordbok, en ordbok över danska växtnamn, Matthias Moths ordboksverk, medeltidens danska grammatiker, en ordbok över äldre danska (fram till år 1700), en dansk namnordbok (omfattande såväl ortnamn som personnamn) och ett hela Norden omfattande kulturhistoriskt lexikon. Slutligen lämnas förteckning över medlemmar och medarbetare och upplysningar rörande diverse praktiska förhållanden. Festskriften är i sin helhet en nyttig bibliografisk uppslagsbok, och den aktualiserar på ett förnämligt sätt den stora tacksamhetsskuld, vari hela Nordens språk- och kulturforskning står till den livskraftiga fyrtioåringen, en tacksamhetsskuld, som efter allt att döma kommer att växa mycket ännu.

Under jubileumsåret har sällskapet börjat utgivandet av en större textserie av betydande såväl språkligt som historiskt intresse: *Danmarks gamle købstadlovgivning. Bind I. Sønderjylland. Udg. af Erik Kroman, for de plattyske tekstens vedkommende sammen med Peter Jørgensen (299 s. Köpenhamn 1951. Rosenkilde og Bagger)*. Utgåvan skall omfatta samtliga rättsurkunder rörande Danmarks medeltida städer fram till och med Kristian II:s stadslagar och kommer att innehålla åtskilligt tidigare icke publicerat eller endast i bristfällig form tillgängligt material. Det viktigaste danska aktstycket i den föreliggande delen, där annars latinets och lågtyskans är de dominerande språken, är Flensborgs stadslag (c. 1300). Den föreliggande första delen omfattar städerna Slesvig, Husum, Flensborg, Tønder, Aabenraa, Haderslev, Sønderborg och Ærøskøbing — band 2 skall omfatta Nordjylland, band 3 de danska öarna utom Bornholm och band 4 Bornholm, Skåne, Halland och Blekinge.

Den tredje danska jubileumspublikationen hugfäster professor Johannes Brøndum-Nielsens sjuttioårsdag den 2 december 1951: *Johs. Brøndum-Nielsen, Studier og Tydninger (XI + 240 s. Köpenhamn 1951. J. H. Schultz)*. Danmarks ledande nordist av den äldre skolan har här fått tillfälle att samla en lång rad av numera ofta mindre lättåtkomliga uppsatser från skilda tider (1910—1949) i en innehållsrik volym, vilken sålunda påtagligt minner om en rik livsgärning i den nordiska språkhistoriens tecken.

I förra krönikan omtalades en ersättare för Johannes Steenstrups »De danske Stednavne». I år föreligger en modern ersättning för Steenstrups lika välbekanta »Mænds og Kvinders Navne i Danmark gennem

Tiderna», nämligen *Rikard Hornby, Danske navne. Træk af navngivningens historie (182 s. Köpenhamn 1951. G. E. C. Gad)*. Förf., som är medarbetare i det danska Stednavneudvalget och som redan i åtskilliga såväl vetenskapliga som populära arbeten har dokumenterat sig som en framstående personnamnsforskare, lämnar här en närmast för en bredare läsekrets avsedd historik över personnamnsskicket i Danmark genom tiderna och meddelar i en härtill fogad namnlista, som upptager större delen av boken, kortfattade etymologiska upplysningar rörande omkring 2350 namn.

En större dansk-svensk ordbok är, som redan i förbigående nämnts, under utarbetande genom Det Danske Sprog- og Litteraturselskab. Ett såvitt krönikören kan se lyckat arbete av mindre omfång är *Dansksvensk ordbok utarbetad av Karen Widman under medverkan av Niels Ferlov och G. Sjöberg (X + 309 s. Stockholm 1951. Svenska Bokförlaget)*. Nat. Beckmans på sin tid flitigt brukade »Dansk-norsk-svensk ordbok» har härmed fått en väl behövligen ersättare, som bör kunna göra god nytta även vid sidan av det väntade större ordboksverket.

Till slut skall uppmärksamheten riktas på en rad större arbeten inom ortnamnsforskningen. De mera officiella regionala nordiska ortnamnsundersökningarna har under året på två punkter resulterat i nya publikationer. Institutet för ortnamns- och dialektforskning vid Göteborgs högskola, har kunnat släppa ut *Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län. XI. Ortnamnen i Inlands Fräkne härad (XIV + 173 s. + 1 karta. Göteborg 1951)*. Det nya bandet, som redogör för namnskicket i ett härad i mellersta Bohuslän efter samma grundliga principer som gäller för verket i övrigt, har utarbetats av rektor Verner Ekenvall. Ungefär hälften av Göteborgsinstitutets undersökningsområde har nu genomgått. Det danska Stednavneudvalget, som under 1950 utsände första delen av Bornholms ortnamn (se ANF 65: 307 f.) har redan kunnat fullborda detta ortnamnsverk: *Bornholms Stednavne udgivet af Stednavneudvalget (XXXI + s. 321—586. Köpenhamn 1951. G. E. C. Gad. = Danmarks Stednavne Nr 10)*. Här behandlas såväl bebyggelsenamn som naturnamn i socknarna Gudhjem, Øster-Marie, Ibsker, Bodilsker, Povlsker, Pedersker, Aaker samt på Christiansø. Inledningen innehåller en som vanligt i dessa publikationer värdefull översikt över bebyggelsenamnens historia och förekommande efterleder och ändelser.

Ett nytt regionalt ortnamnsverk har påbörjats. Det omfattar Estlands forna och hittillsvarande svenskbygder och utgives liksom serien »Estlandssvenskarnas folkliga kultur» — men tydligen icke inom dennas ram — av Kungl. Gustav Adolfs Akademien: *Per Wieselgren, Ortnamn och bebyggelse i Estlands forna och hittillsvarande svenskbygder. Ostharrien med Nargö (383 s. Lund 1959. Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 22 = Studier till en svensk ortnamnsatlas 7)*. Det lyckades dåvarande professorn i svenska språket och litteraturen vid Dorpats universitet att i sista stund verkställa ortnamnsuppteckningar i Ostharrien och på Nargö, d.v.s. i norra Estland i trakten av Reval, innan katastrofen kom, och detta material har sedan kompletterats i Sverige genom återflyttade estlandssvenskar, excerpt av arkivalier o.s.v. Efter en inledande mera

allmän diskussion av frågan om den gamla svenska bosättningen i Ost-harrien skildras i olika kapitel bebyggelse- och naturnamn på Nargö, namn knutna till segelleden till Reval, samt namnskicket i landskapets fastlandssocknar. Framställningen är mångsidig och mycket utförlig, och förf. har ofta att dryfta kinkiga problem, t.ex. huruvida ett besvärligt namn kan vara av svenskt, estniskt eller ryskt ursprung. Då det här gäller en svunnen kultur och ett åtminstone tills vidare icke tillgängligt geografiskt område, har framställningen gjorts mera detaljrik än som vanligen är fallet i ortnamnsstudier. Utförliga register underlättar bokens begagnande. Det är förf:s avsikt att fortsätta med Estlands övriga gamla svenskbygder.

Relationen mellan vissa i det centrala Sverige vanliga typer av bebyggelsenamn granskas för ett mindre områdes vidkommande i *Oskar Lundberg, Forntopografiska forskningsmetoder tillämpade på Kumla socken i Närke. Inledning till bebyggelsehistoria (59 s. Stockholm o. Uppsala 1951. Gebers o. Lundequistiska bokhandeln. = Arctos Svecica 4)*. Kumla socken erbjuder på grund av läge, storlek, antal byar, tillgång till äldre arkivmaterial m.m. en lämplig jordmån för en dylik undersökning. Till de geometriska och aritmetiska metoder, som tidigare Kumlaforskning (J. Sahlgren och J. L:son Samzelius) tillämpat för att söka fastställa bebyggelsens gång i den stora socknen, fogar bibliotekarie Lundberg vad han kallar för enumerationsmetoden, vid vars tillämpning man uppmärksammar den ordning, vari byarna uppräknas i de äldsta urkunderna och av vilken man eventuellt kan sluta sig till äldre uppdelning på smärre enheter, som kan förmodas ha sitt upphov i gångna tiders skattesystem. Förf. har i övrigt mest anledning att uppehålla sig vid *sta*-namnen, för vilkas relativa kronologi han säkerligen med rätta lägger större vikt vid det medeltida marklandstalet än det först senare fastlagda mantalet.

En särställning bland årets ortnamnsundersökningar intages av ett arbete, som i viktiga stycken faller inom den allmänna nordiska språkhistorien: *Valter Jansson, Nordiska vin-namn. En ortnamnstyp och dess historia. (XXVII + 459 s. + 4 kartor. Uppsala o. Köpenhamn 1951. Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 24 = Studier till en svensk ortnamns-atlas 8)*. Här studeras först och främst mycket ingående namnen på *-vin* i Norge, där det ålderdomliga namnelementet har sin ojämförligt största spridning, och Sverige, där det knappast möter utanför ett par områden i väster och norr. Huruvida *-vin* föreligger även på andra håll i Norden lämnas öppet, då det till buds stående materialet är mycket dunkelt och flertydigt. Förf. stannar för betydelsen 'betesäng' och framhåller, att inemot hälften av *vin*-namnen bör ha tillkommit senast inemot slutet av 500-talet e.Kr. Förledningarnas innebörd uppmärksammas givetvis också, men förf. har ägnat den största och mest originella delen av sina undersökningar åt för- och efterledningarnas ljud- och formhistoriska utveckling. I detta sammanhang får han anledning att granska och belysa flera viktiga problem i den nordiska språkhistorien. Så toges t.ex. *i*-omljudet upp till ny diskussion, varvid såväl muljeringsteorien som periodteorien avvisas, och i samband med studiet av senare ledens utveckling granskas förhållandet mellan *-in*, *-en* och *-a* i slutljud, där förf. särskilt under-

stryker de många argument, som talar för en ljudlagsenlig utveckling. Åtskilliga andra ljud- och formhistoriska problem beröres också. En närmare granskning av denna viktiga avhandling torde komma att inflyta i nästa band.

Ett annat viktigt och problemrikt ortnamnselement behandlas i en doktorsavhandling från Stockholms högskola: *Gunnar Linde, Studier över de svenska sta-namnen* (292 s. Uppsala 1951. Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 26 = *Studier till en svensk ortnamnsatlas* 9). Det är här inte fråga om en allsidig och uttömmande behandling av det mycket stora materialet, utan förf. har koncentrerat sig på vissa problem, såsom namnledens (eller ledernas) betydelse (*stadh* n. 'kant', *stadh* f. 'båtplats', *stadher* m. 'ställe') och morfologi, särskilt växlingen mellan reducerade och oreducerade former och pluraltypen *-stadhir*, beträffande vilken förf. ansluter sig till den sakligt välmotiverade uppfattning, som karakteriserar den som ett slags kollektiv pluralis, avseende det flertal byggnader, som tillsammans utgjorde den enskilda gården. Namnen med personbetecknande förled lämnas i stort sett utanför, och förf. strävar i stället att närmare belysa fallen med förled av annat slag.

Namn på åkrar, ängar o.d. (i Sverige hittills ofta kallade »terrängnamn» eller »ägonamn», i Danmark »marknavne») har hittills endast i begränsad omfattning blivit föremål för systematiska studier i Sverige (Nat. Lindqvist, E. Bruhn). Ett nytt och givande spadtag på denna alltså relativt obearbetade mark är *Bertil Ejder, Marknamn och kulturhistoria. Studier i skånskt marknamnsskick* (62 s. Lund 1951. C. W. K. Gleerup. Lundastudier i nordisk språkvetenskap 7. Även i: *Sydsvenska ortnamnsällskapets årsskrift 1949—1951*). Såsom en av utgivarna av Lunds stifts landebok (se ANF 65:303) har förf. kommit i beröring med ett mycket stort marknamns-material från 1500-talet, och det är valda partier av detta, kompletterat genom omfattande excerperingar av yngre material i lantmäterihandlingar o.d., som han här tar upp till granskning. Han avvinner detta upplysningar om ljudhistoriska och dialektgeografiska förhållanden, men han anlägger också givande psykologiska synpunkter (bl.a. i anknytning till Rohrschachtestet) på jämförelsenamnen, och framför allt sättes flera grupper av dylika, såsom benämningar på klädesplagg, verktyg och vapen, in i kulturhistoriska sammanhang, vilka inte sällan kan lämna bidrag till tidfästelsen. Undersökningen är av betydande metodiskt intresse.

Arnfred Slyngstad, Skjergårdnamn frå Sunnmøre (162 s. Oslo 1951. *Det norske samlaget*) innehåller omkr. 1100 på 1930-talet insamlade namn på »det som er omflødt eller overflødt» i Sunnmøres skärgård i västra Norge, vilka granskas efter liknande linjer som dem man möter i Hj. Lindroths och I. Modéers skärgårdsstudier, d.v.s. med huvudvikten lagd på fastställandet av orsaken till namngivningen (läge, storlek, utseende, växt- och djurliv m.m.). Framställningen belyses av ett flertal fotografier.

Bror Lindén, Dalska namn- och ordstudier gällande särskilt Mora tingslag och Österdalsområdet. I. Serieordnade smärre studier. Andra serien (XIII + 191 s. Stockholm 1950. P. A. Norstedt o. söner. Även i *Svenska landsmål och svenskt folkliv. B. 55*) är en fortsättning på förf:s år 1947 såsom doktorsavhandling utgivna första serie av studier över framför allt

ortnamn i de i titeln nämnda trakterna (jfr ANF 62:298). Liksom första serien innehåller den nu föreliggande ett antal, 21 stycken, fristående studier över framför allt ortnamn. Docent Lindén är en mycket initierad kännare av det ofta mycket särpräglade dalska ortnamns materialet, och det är en lång rad namn som i den nya volymen får ingående både språklig och kulturhistorisk belysning.

Lund i januari 1952.

K. G. LJUNGGREN.

Meddelande.

På grund av de senaste årens mycket starkt stegrade tryckningskostnader, vilka icke kunnat uppvägas genom ökade inkomster, har redaktionen sett sig nödsakad att inskränka omfånget av detta band. Tryckytan har emellertid samtidigt utökats, varför textomfånget har behövt minskas endast obetydligt.

Red.

Till Red. insända skrifter.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1950. — Acta Jutlandica. Aarskrift for Aarhus universitet XXII. 1950. XXIII. 1951. — Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. 73. Bd. H. 1—3. — Budkavlen. Årg. XXVIII 1949 nr 3—4, XXIX 1950 nr 1—4. — Dansk Tidsskrift-index. 36 årg. 1950. — Edda. Årg. 38 Bd LI H. 1—4 1951. — Études Germaniques 6^e Année. Nos 3—4. — Fornvännen. 1951. H. 1—6. — Germanisch-Romanische Monatschrift. Neue Folge. Band 1 (=Bd XXXII). Heft 3—4. Band 2 (=Bd XXXIII). Heft 1—2. — Leuvense Bijdragen. XL. Jaarg. H. 3—4. 1950. — Bijblad. XL. Jaarg. H. 3—4. 1950. XLI. Jaarg. H. 1—2. 1951. — Meddelanden från seminarierna för slaviska språk, jämförande språkforskning och finsk-ugriska språk vid Lunds universitet. Nr 1. 1951. [Stencilerad skrift.] — Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam. 26. Jaarg. 1950 1—4. Jaarg. 1951 1—2. — Modern Philology. Vol. XLVII Nr 3—4 1950. XLVIII Nr 3—4. 1951. XLIX. Nr 1—2. 1951. — Moderna språk. 1951. Nr 1—6. — Namn och bygd. Årg. 38. 1950. H. 1—4. — Neuphilologische Mitteilungen LII 1951 Nr 3—8. — Niederdeutsche Mitteilungen. Jarg. 6. 1950. — Nysvenska studier. 30. årg. H. 1—5. — Onoma. Bulletin d'information et de bibliographie. Vol. I (1950), 1—2. Louvain 1950. — Scripta Islandica. Isländska sällskapets årsbok 2. 1951. — Selskab for nordisk filologi. Årsberetning for 1948—49—50. — Skírnir. CXXIV. ár. 1950. — Slaviska institutet vid Lunds universitet. Årsbok 1948—49. 186 s. Lund 1951. — Sprog og kultur. B. 18 h. 3—4. 1951. B. 19 h 1. 1951. — Stavanger Museum. Årbok 1950. — Studia Neophilologica. Vol. XXIII No. 2—3. — Svenska Landsmål och svenskt folkliv. 1950. H. 1—4. — Sydsvenska ortnamnssällskapets årsskrift 1949—1951. Lund 1951. — Tumathorps Sanct Knuts gille. Tänkebok 1950. 175 s. Lund 1951. — Vort nordiske modersmål. 3. årg. 1951. Nr. 1, 2. — Vår bygd 1951. Hallands Hembygdsförbunds årsskrift. — Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche literatur. LXXXII Bd. H. 4. 1950. LXXXIII Bd. H. 1—2. 1951.

Arngrimi Jonæ opera latine conscripta. Ed. Jakob Benediktsson. Vol. II. X+358 s. Khvn 1951. (Bibliotheca Arnarnagnaana vol. X.) — Beowulf und das Finnsburg-Bruchstück. Aus dem Angelsächsischen übertragen von Felix Genzmer. 160 s. Leipzig 1950. — Bibliographia Universitatis Islandiæ. Skrá um rit háskólakennara 1940—1946. (Ur: Árbók Háskóla Íslands 1946—47. 1948.) — Bornholms Stednavne udg. af Stednavnevalget. 2. Levering. XXI s. + s. 321—586. Köpenhamn 1951. — Byskupa sögur. Ms Perg. fol. No. 5 in the Royal Library of Stockholm. With an introduction by Jón Helgason. 22 s. + 142 faks. Köpenhamn 1950. (Corpus Codicum Islandicorum Medii Aevi. Vol. XIX.) — Danmarks gamle købstadlov-givning. Bind I Sønderjylland. Udg. af E. Kroman o. P. Jørgensen. 297 s. Köpenhamn 1951. — Eddadigte. I. Völuspá Hávamál. Udg. af Jón Helgason. XII+41 s. Köpenhamn, Oslo o. Stockholm 1951. (Nordisk filologi. Tekster og lærebøger til universitetsbrug.) — English studies in honor of James Southall Wilson. 298 s. Charlottesville Virg. 1951. (University of Virginia Studies. Vol. 4.) — First Grammatical Treatise the earliest Germanic phonology. An edition, translation, and commentary by E. Haugen. 64 s. Baltimore Maryland 1950. (Supplement to Language. Journal of the Linguistic Society of America.) — Fortællinger fra Landnámabók udg. af Jón Helgason. 111 s. + 2 kartor. Köpenhamn, Oslo o. Stockholm 1951. (Nordisk filologi. Tekster og lærebøger til universitetsbrug.) — Genzmer, F., se Beowulf. — Harding, E., Språkvetenskapliga problem i ny belysning eller Bidrag till nordisk och germansk språkhistoria. Häfte 8. 68 s. Lund 1951. — Haugen, E., se First Grammatical Treatise. — Helgason, Jón, se Eddadigte och Fortællinger. — Heliga Birgittas originaltexter utg. av B. Högman. 88 s. + faks. (Saml. utg. av Svenska Fornskriftsällskapet. H. 205.) — Högman, B., se Heliga Birgitta. — Íslenzkt fornbréfasafn XIV, 4 Registr, Reykjavík 1949. XV, 4 Registr, íb. 1951. — Korlén, G., Norddeutsche Stadtrechte. II. Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen. 242 s. + 10 planscher. Lund 1951. (Lunder Germanistische Forschungen 23.) — Norges innskrifter med de yngre

runer. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Magnus Olsen. 2. bind. VII + 353 s. + VIII planscher. Oslo 1951. — Ólason, Páll Eggert, Íslenzkar æviskrár. III. bindi [Jakob Árnason — Njáll]. 493 s. Reykjavík 1950. — Olsen, M., se Norges Innskrifter. — Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län. XI. Ortnamnen i Inlands Frånke härad. XVI + 173 + 1 karta. Göteborg 1951. — Tekniska Nomenklaturcentralens publikationer TNC 10 s 1950: Ordsamling. Alfabetisk sammanställning av ordrekommendationer som lämnats eller godtagits av Tekniska Nomenklaturcentralen. 68 s. Sthlm 1951. — D:o TNC 15: Engelsk-dansk-svensk elektroteknisk ordlista. 220 s. Sthlm 1951. — D:o 18: TNC-spalten. Korta uppsatser om ord och uttryck publicerade i tekniska tidskrifter under år 1950. 52 s. Sthlm 1951. — Viking Society for Northern Research. Saga-Book Vol. XIII. Parts II—III. London 1947—50. — Östergren, O., Nusvensk ordbok. H. 92 (Supétid—Sving). Sthlm 1951.

Benson, S., Studier över adjektivsuffixet *-ot* i svenskan. 236 s. + 5 kartor. Lund 1951. (Skrifter utg. genom Landsmålsarkivet i Lund 8.) — Bergman, G., Språket på Söder. 24 s. Sthlm 1951. — Brøndal, V., Théorie des prépositions. Introduction à une sémantique rationnelle. Traduction Française par Pierre Naert. 145 s. Köpenhamn 1950. — Brøndum-Nielsen, Johs., Studier og Tydninger. XI + 239 s. Köpenhamn 1951. — Cercle Linguistique de Copenhague, se Rapport. — Danell, G., Ordbok över Nuckömmålet. XXIV + 494 s. Uppsala o. Köpenhamn 1951. (Estlandssvenskarnas folkliga kultur II. = Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 27.) — Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Fyrretyve års Virksomhed. 1911. 29 april. 1951. 157 s. København 1951. — Einarsson, Stefán, Icelandic Grammar. Texts. Glossary. XXXVII + 502 s. Baltimore 1949. — Erixon, S., se Liv och folkkultur. — Ernvik, A., Glaskogen. Bygd, arbetsliv och folkkultur i Jösse, Nordmarks och Gillbergs härader under 1800-talet. 444 s. + 2 kartor. Uppsala o. Köpenhamn 1951. (Skrifter utg. genom Landsmåls- och folkminnesarkivet i Uppsala. Ser. B:7.) — Forchhammer, J., Allgemeine Sprechkunde. 193 s. + 5 planscher. Heidelberg 1951. — Fossenius, M., Majgren, majträd, majstång. 383 s. + 4 kartor. Lund 1951. — Heggstad, L., Gamalnorsk grammatikk 103 s. Oslo 1951. — Holm, P., Nytt och gammalt i Svenska Akademiens ordlista. 72 s. Sthlm 1951. — Holtmark, A., Studies in the Gísla saga. 55 s. Oslo 1951. (Studia Norvegica No. 6.) — Hornby, R., Danske navne. Træk af navngivningens historie. 182 s. Köpenhamn 1951. — † Indrebø, G., Norsk målsoga. 497 s. Bergen 1951. — Iversen, R., Secret languages in Norway. Part III. The månsing in Norway. (110 s. Oslo 1950. Skrifter utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse. 1950 No. 2.) — Jansson, V., Nordiska vin-namn. En ortnamnstyp och dess historia. 459 s. + 6 kartor. Uppsala o. Köpenhamn. (Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs akademien 24.) — Kolsrud, S., Nynorsken i sine målføre. VII + 144 s. Oslo 1951. — Linde, G., Studier över de svenska sta-namnen. 292 s. Uppsala 1951. (Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien 26.) — Lindén, B., Dalska namn- och ordstudier. XIII + 190 s. (Sv. landsmål. 1951. Bil. 1.) — Liv och folkkultur i Breared, Halland. Utg. ... under red. av S. Erixon. 192 s. Sthlm 1951. (Skrifter utg. av Samfundet för Svensk folklivsforskning 7.) — Lundberg, O., Forntopografiska forskningsmetoder tillämpade på Kumla socken i Närke. Inledning till bebyggelsehistoria. 59 s. Stockholm o. Uppsala 1951. (Arctos Sveica 4.) — Lundebj, E., Norsk språklære for svensker. 114 s. Lund 1951. — Malmberg, B., Svensk fonetik. 116 s. Lund 1951. — Meertens, P. J., se Roelandts, K. — Nu-Dansk ordbog. Redaktionsregler. 36 s. Köpenhamn 1952. — Rapport sur l'activité du Cercle Linguistique de Copenhague 1931—1951. 68 s. Köpenhamn 1951. — Roelandts, K. o. Meertens, P. J., Nederlandse Familiennamen in historisch perspectief. 43 s. Amsterdam 1951. (Bijdragen en Mededelingen der Naamkundecommissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam II. Även i: Anthroponymica utg. d. Het Inst. v. Naamkunde te Leuven IV.) — Rooth, E., Viktor Rydbergs Faustöversättning. 104 s. Lund 1951. (Skr. utg. av Vet.-soc. i Lund 36.) — Schwarz, E., Deutsche und germanische Philologie. VII + 248 s. Heidelberg 1951. — Dens., Goten, Nordgermanen, Angelsachsen. Studien zur Ausgliederung der germanischen Sprachen. 277 s. Bern o. München 1951. — Schütte, G., Sønderjysk ætlære i spørgsmål og svar. 73 s. + 4 kartor.

Köpenhamn 1951. — Slyngstad, A., Skjergardsnamn frå Sunnmøre. 162 s. Oslo 1951. — Sprenger, U., Praesens historicum und Präteritum in der altisländischen Saga. Ein Beitrag zur Frage Freiprosa-Buchprosa. 144 s. Basel 1951. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 11.) — Thorell, O., Fem Moseböcker på fornsvenska. En språklig undersökning på grundval av de bevarade hand-skrifterna. VIII + 236 s. Sthlm o. Khvn 1951. (Nord. texter o. undersökningar utg. i Uppsala av B. Hesselman. 18.) — Turville-Petre, G., The heroic age of Scandinavia. 196 s. London 1951. — Wessén, E., Svensk språkhistoria. I. Ljudlära och formlära. 181 s. Stockholm 1951. — Widman, K., Dansk-svensk ordbok. X + 309 s. Sthlm 1951. — Wieselgren, P., Ortnamn och bebyggelse i Estlands forna och hittillsvarande svenskbygder. Ostharrien med Nargö. 383 s. Lund 1951. (Skrifter utg. av Kungl. Gustav Adolfs Akademien. 22. Studier till en svensk ortnamnsatlas utg. av J. Sahlgren 7.) — Wolff, L., Das deutsche Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters. I. Band. 180 s. Göttingen 1951. — Öhman, S., Wortinhalt und Weltbild. Vergleichende und methodologische Studien zu Bedeutungslehre und Wertfeldtheorie. 194 s. Sthlm 1951. — Östergren, O., Våra vanligaste främmande ord. 28. uppl. 125 s. Sthlm 1951.

Andersen, Harry, Gørlevstenens sidste linie. (Särtr. ur Aarb. f. nord. oldkyndighed og. historie 1950.) — Andersen, Poul, Forms and names of heddles. (Särtr. ur Folk-Liv XIV—XV.) — Arumaa, P., Sur l'histoire des adjectifs en -u en balto-slave. (Särtr. ur Slaviska institutet vid Lunds universitet. Årsbok 1948—49.) — Askeberg, F., Ordkunskap. (Särtr. ur Modersmåslärarnas förening. Årskrift 1951.) — Benson, S., Några synpunkter på dialektgeografien. (Särtr. ur Geografiska notiser 1951.) — Bergman, G., Det lämpliga uttrycket. (Särtr. ur Nysvenska studier 1951.) — Dens., Nordisk språkvård. (Särtr. ur Nord. Tidskr. [Lett.] 1951.) — Carlsson, G., 1413 års skattebok. (Särtr. ur Technica et Humaniora. Festskrift till Anders Nevsten 18 mars 1950.) — Eggers, H., Literarische Beziehungen des Parzival zum Tristrant Eilharts von Oberg. (Särtr. ur PBB 78.) — Dens., Der Liebesmonolog in Eilharts Tristrant. (Särtr. ur Euphorion 45, 1950.) — Fisher, J. H., Serial bibliographies in the modern languages and literatures. (Särtr. ur PMLA Vol. LXVI 1951.) — Franzén G., Farm names in Östra Stenby parish, Sweden. (Särtr. ur The Journal of English and German Philology.) — Frisk H. J., Zu einigen Verba des Hörens im Indogermanischen. (Särtr. ur Symbolæ philologicæ Gotoburgenses 1950.) — Dens., Quelques nom de la tempe en indoeuropéen. (Särtr. ur Göteborgs högskolas årsskrift 1951.) — Hedström, G., Några fall av associativ assimilation. (Särtr. ur Svenska Landsmål 1951.) — Holm G., Om utelämnandet av hjälpverbet *hava* i bisats. (Särtr. ur Nysvenska studier 1951.) — Holtsmark, A., Rec. av Íslenzk Fornrit VI. — Hovda, P., Ættenamn. (Särtr. ur Fram daa, Frendar.) — Jansson, S. B. F., Ett par hälsingska runstenar (Jättendal och Hög 1). (Särtr. ur Hälsingerunor—en hembygdsbok 1951.) — Jansson, V., Rec. av F. Holthausen: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen. (Särtr. ur Namn o. bygd 37.) — Dens., Dälje och Dälene. (Särtr. ur Ortnamnsällskapets i Uppsala årsskrift 1951.) — Johansson, G., Kring Birger Gunnernsens Paltebok. (Särtr. ur Vetenskaps-societeten i Lund. Årsbok 1950.) — Johannisson, T., Über Rückbildung in heutigen Schwedisch. (Särtr. ur Erbe der Vergangenheit. Festschrift für Karl Helm. 1951.) — Knudsen, T., Rec. av Corpus codicum Norvegicorum medii ævi I. (Särtr. ur Maal og Minne 1951.) — Korlén, G., Zur Synonymik Hansischer Handwerkerzeichnungen. (Särtr. ur Zeitschr. d. Ver. f. Hamburgische Geschichte 41, 1951.) — Kuhn, H., Kappar og berskerkir. (Särtr. ur Skírnir 1950.) — Dens., Vestfirzk örnefni. (Särtr. ur Fornleifafélag Íslandz.) — Dens., Das Eddastück von Sigurds Jugend. (Särtr. ur Miscellanea Academica Berolinensia 1950.) — Dens., Upphaf ielenzkra örnefna og bæjanafna. (Särtr. ur Samtid og Saga V, 1951.) — Dens., Knörinn. (Särtr. ur d.o.) — † Larsen, Amund B.: Tanker og meninger. Utdrag av brev til Ragnvald Iversen. (Särtr. ur Mål og minne.) — Lindén, B., Havsgatan och †Jwdsby. (Särtr. ur Dalska namn- och ordstudier I:2 Uppsala 1950.) — Dens., Två genmälen. (Särtr. ur Svenska landsmål 1950.) — Dens., Några ord om namnet Soll—Sollerön. (Särtr. ur Dalarnas Hembygdsbok 1949.) — Dens., Orsa sockens naturnamn. (Särtr. ur Orsa, del I.) — Lindquist, I., The runic inscription on the

Gårdlösa brooch. (Särtr. ur K. Hum. Vet.-samf. i Lund. Årsberättelse 1950—51.) — Lindqvist, Nat., Abiturienternas kunskaper i svenska språket. (Särtr. ur Modersmålläraryrnas förening. Årsskrift 1950.) — Dens., Två forndanska husdjurstemer. (Särtr. ur Svenska landsmål 1950.) — Ling-Lander, Y., Utkast till en stilistik på språkpsykologisk grund. (Särtr. ur Pedagogisk tidskrift 1951.) — Malone, K., Rec. av Holthausen, F., Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen. (Särtr. ur Language 1950.) — Moltke, E., De danske runemønter og deres prægere. (Särtr. ur Nordisk numismatisk årsskrift 1950.) — Dens., Er runeskriften opstået i Danmark? (Särtr. ur Fra Nationalmuseets arbejdsmark 1951.) — Mägiste, J., Johannes Aaviku elust ja tööst, eriti tema keeleuueendusest. (Särtr. ur Pühendusteos Johannes Aavikule 70. sünnipäevaks, Lund 1951.) — Dens., Verbin konsonanttivartalon jälkiä vanhassa kirjavirossa [Spår av den konsonantiska verbalstammen i det gamla estniska skriftspråket]. (Särtr. ur Eripainos Virittäjästä n:o 4, 1951.) — Dens., Soome hakkapeliidid, eesti keel ja balti aadel. (Särtr. ur Tulimuld, Lund 1951.) — Pettersson, B., Finlandssvenskan och akademiens ordlista (Särtr. ur Finsk Tidskrift CXLIX 1951.) — Roelandts, K., Dialectologie en Onomastiek. (Särtr. ur Album L. Grootaers, Leuven 1950.) — Dens., Het naamkundig onderzoek in Skandinavië. (Särtr. ur Mededelingen uitg. door de Vereniging v. Naamkunde le Leuven en de Commissie voor Naamkunde te Amsterdam 25,26) — Dens., De Persoonsnamenstudie in 1949 (Bull. de la Commission Royale de Toponymie et Dialectologie XXIV. 1950.) — Rosén, J., Drottning Margaretas svenska räfst. (Särtr. ur Skandia XX. 1950.) — Sahlgren, J., Vad betyder *-rum* i nordiska ortnamn? (Särtr. ur Svenska landsmål 1950.) — Dens., Sockennamnen [i Örbyhus härad, Uppsala län]. (Särtr. ur Sveriges bebyggelse. Uppsala län 1.) — Dens., Härads- och sockennamnen [i Frösåkers o. Närdinghundra härader o. Väddö o. Häverö skeppslag]. (Särtr. ur d:o. Stockholms län 1.) — Dens., Sockennamnen [i Bankekinds hd]. (Särtr. ur d:o. Östergötlands län 7.) — Dens., Hednisk gudalära och nordiska ortnamn. Kritiska inlägg. (Särtr. ur Namn och bygd 1950.) — Dens., Skövde. Förberedande meddelande. (Särtr. ur Ortnamnssällskapets i Uppsala årsskrift 1951.) — Dens., Härads- och sockennamnen [i Kinds och Marks härader]. (Särtr. ur Sveriges bebyggelse, Älvsborgs län 4.) — Dens., Sockennamn på Österlen. (Särtr. ur Tumathorps Sanct Knuts Gille. Tänkebok 1950.) — Schröder, F. R., Erce og Fjörgyn. (Särtr. ur Erbe der Vergangenheit. Festschrift für Karl Helm 1951.) — Seip, D. A., Har nordmenn skrevet opp Edda-diktningen? (Särtr. ur Maal og Minne 1951.) — Skautrup, P., Hemdrup runestav. (Särtr. ur Kuml. Årbog for Jysk Arkæologisk Selskab 1951.) — Springer, O., Mediaeval Pilgrim Routes from Scandinavia to Rome. (Särtr. ur Mediaeval Studies XII 1950.) — Dens., Old Norse *kumbla-smidr* »helmetsmith»: The story of a kenning. (Särtr. ur The Journal of English and Germanic philology 50, 1951.) — Stjernquist, B., A Scanian grave with a runeinscribed brooch. (Särtr. ur K. Hum. Vet.-samf. i Lund. Årsberättelse 1950—51.) — Strömbäck, D., Språkligt och sakligt. Några lexikaliska anteckningar. (Särtr. ur Svenska landsmål 1950.) — Vide, S.-B., Färskvatten, jälle, mascherbo och litet annat i Langenfelt, Officersjargong och manskapsslang. (Särtr. ur Nysvenska studier 1951.) — Dens., Folkmälet i Markaryd. (Särtr. ur Markarydsortens Hembygdsförenings jubileumsskrift, 1951.) — Dens., Blekingska *rette* och övergången *kl>tl*. (Särtr. ur Svenska landsmål 1951.) — Wieselgren, P., A small survey of North Esthonian place-names. (Särtryck ur Pühendusteos Johannes Aavikule 70. sünnipäevaks, Lund 1951.) — van de Wijer, H.-J., Draye, H. och Roelandts, K., De Plaatsnamenstudie in 1949. (Bull. de la Commission Royale de Toponymie et Dialectologie XXIV. 1950.) —